This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

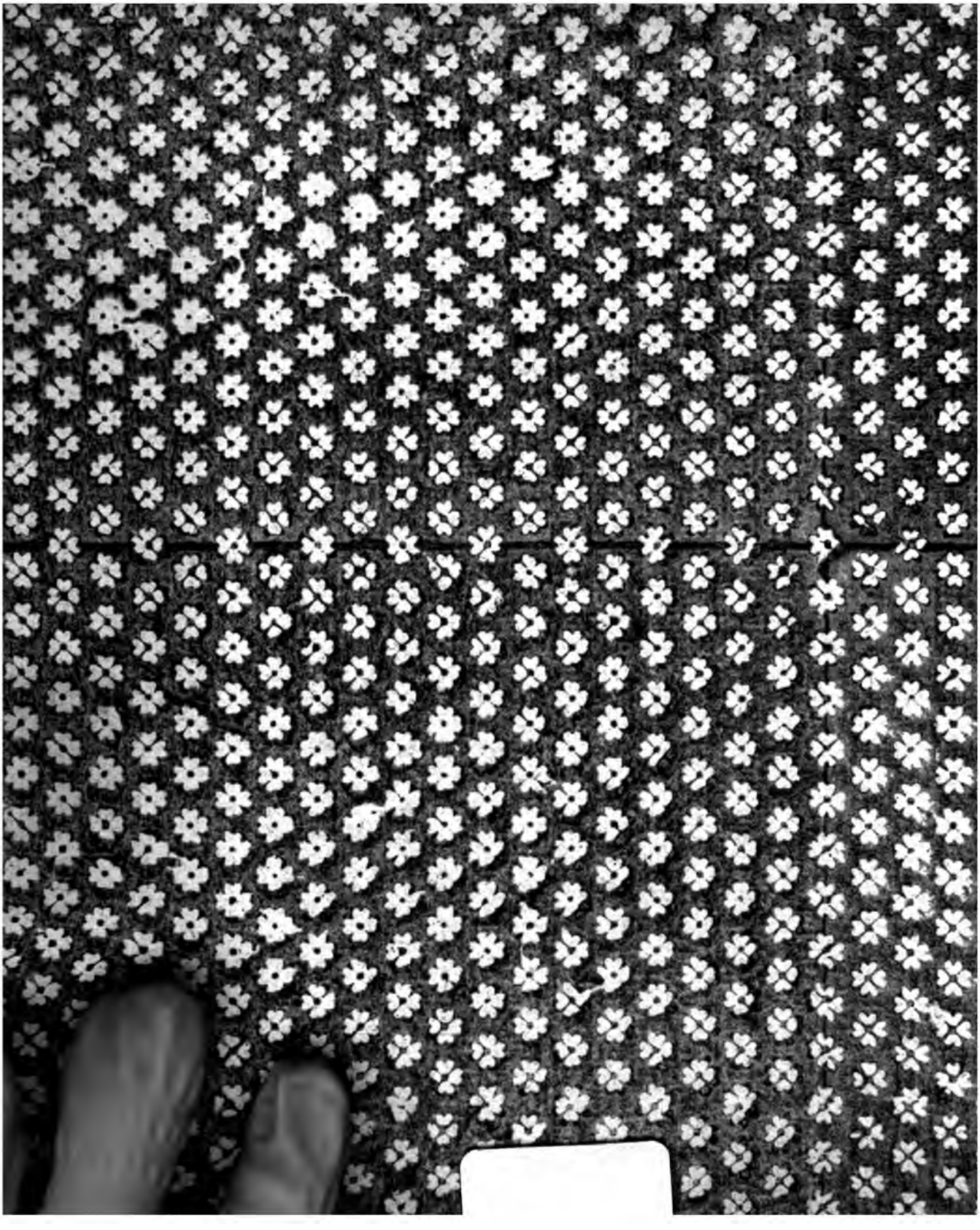
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

LADISLAVS REX BOHEMIÆ. ET HVNGARIÆ.
Anno ætatis XV. Bohemiæ Rex Coronatus XIIII Vita
sponsus morbo lethali intra 36 horas Confectus. Pra-
gæ A. MCDLXII sepultus ad S. Viti juxta Corpus
Caroli IV. Imperatoris, usque ad hanc diem inviolatus.

Pubicka, F

Franz Pubitschka's
Weltpriesters, der Philosophischen Fakultät Seniors, und d. Z. Dekans

Chronologische Geschichte Böhmens

VI^ter Theil
Von den Religionsunruhen;
oder
vom König Sigmund, bis auf den König Ferdinand den II^ten

Erster Band

enthaltend die Geschichte
unter den Königen Sigmund, und Albrecht,
dann unter den Statthaltern, und K. Ladislaw.

Mit Kupfern.

Prag 1795.
gedruckt bey den Hrabischen Erben durch Mathias Stiasny, Faktor.

ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
Č. BUDĚJOVICE
3.630

Den

Hochlöblichen

Herren Herren Ständen

des Königreichs Böhmen

gewidmet

von dem

Verfasser.

Chronologische Geschichte Böhmens achter Band.

Jahr Christi 1419.

Das 2te des Pabstens Martin V. Sigmunds als römischen Königs das 9te. Das 8te Konrads des Prager Erzbischofs. Das 939. seit der Ankunft der Slaven in Böhmen. Das erste nach dem Ableiben Wenzels IV. Königs in Böhmen.

Wenzels Tod war dem wüthenden Pöbel zu Prag eine Losung zu neuen Gräueln, denen er sich um so ungestrafter überlassen konnte; da aus den untereinander entzweiten Großen ihn einige dazu unter der Hand anfeuerten, andere selbst offenbar seine Anführer zu machen sich nicht scheuten. Die königliche Wittwe Sophie sah sich mit den Gutgesinnten außer Stand die Pöbelwuth im Zaume zu halten, und setzte ihre ganze Hoffnung auf Kaiser Sigmunden, als den natürlichen Erben des Königreichs. Sie sowohl, als der Reichsbaron Ulrich von Rosenberg, J.C.1419.

J.C.1419. baten ihn also, indem sie ihm von dem Tode seines königlichen Bruders, und den kurz bevor vorgefallenen Mordszenen Nachricht gaben, ehestens nach seinem Erbkönigreiche zu eilen, um durch seine Gegenwart das Feuer zu dämpfen, ehe es weiter um sich griffe. Aber dieser Fürst immer mehr geschäftig, als im eigentlichen Verstande thätig, versäumte auch hier den wahren Zeitpunkt. Die Erbschaft, meinte er, könnte ihm als dem einzigen Uibrigen vom königlichen Hause nicht entgehen; und einen Volksauflauf in der Hauptstadt Böhmens zu stillen wäre es auch dann noch Zeit, wenn er Hungarn durch einen Waffenstillstand vor den Anfällen der Türken gesichert haben würde. Auch den Zwist des Königs von Pohlen mit dem deutschen Orden wollte er durch seine Vermittlung erst beilegen, gleich als wenn es dann noch Pflicht wäre, das Feuer in dem Hause des Nachbars zu löschen, wenn das eigene schon in vollen Flammen stehet. Sein Zaudern war indessen den Aufrührern eben so vortheilhaft, als ihnen seine Abwesenheit lieb war. Dann wie hätten sich Hussens fanatische Anhänger nach demjenigen sehnen sollen, dem sie die Hinrichtung ihres Lehrers guten Theils Schuld gaben, und je länger er säumte mit einer hinreichenden Macht nach Prag zu kommen, je mehrere und ausgiebigere Vorkehrungen konnten sie treffen, um seine spätere Maaßregeln zu vereiteln. Indessen hatte sich der Pöbel, so wie der Tod des Königs ruchbar geworden, unter der Anführung der Gemeindältesten — und der Bürgermeister der Altstadt Bradaty soll mit unter der Decke gelegen seyn — sogleich versammelt, um Klöster und Kirchen anzufallen, und in diesen Orgeln und heilige Bilder zu zertrümmern. Das Grabmal des ehemaligen Erzbischofs Albik, das er, als er noch diese Würde begleitete, sich in der Kirche unseren lieben Frau in der Wiege, mit vieler Pracht hatte errichten lassen, war eines der ersten Opfer der zerstörrenden Pöbelwuth. Der Mann überlebte also sein Grabmal. Schon diese Ausschweifungen der hussitischgesinnten Menge jagten den Mönchen und andern katholischen Priestern soviel Schrecken ein, daß sich keiner derselben blicken lassen durfte. Aber bald folgten noch schauderhaftere Auftritte. Am Abend desselben Tages, es war der 17ten August, setzte der zügellose Haufen auf Holzflössen über die Moldau um an der Karthause auf dem Angezd seine

gan-

ganze Wuth auszulaſſen; denn die Bewohner derſelben hatten nach J.C.1419.
dem Beyſpiele ihres gelehrten Ordensgenoſſen des Priors Stephan zu Dolan in Mähren Wiklefs und Huſſens Irrlehren immer mit Eifer beſtritten. Nachdem man Kirche und Kloſter rein ausgeplündert, und dann in Brand geſteckt hatte, ſchleppte man die Mönche mit ſich fort. Nach einer Handſchrift bey Balbin ſetzte man ihnen Dörnerkronen auf, mishandlete ſie mit Schlägen, und da der Zug auf die Brücke kam, würde ſie ein Theil der Fanatiker in die Moldau geſtürzet haben, wenn der andere ſie nicht mit Gewalt dieſem Schickſal entriſſen hätte, um ſie auf das Altſtädter Rathhaus zu führen, und dort von dem Bürgermeiſter Johann Bradaty verhören zu laſſen. Indeſſen ſetzte es bey dieſer Gelegenheit blutige Köpfe, und 2. aus dem Pöbel wurden in der Hitze des Streites erſchlagen. Während des ganzen Zuges war ein Lederer von der Neuſtadt Namens Marſik in prieſterlicher Kleidung mit einem Kelche in der Hand jauchzend, und jubilirend vor den gefangenen Karthäuſern hergetreten, die man nun auf dem gedachten Rathhauſe in enge Verwahrung brachte. Hagek erzählet: man habe ihre Anzahl im Kerker täglich um einen vermindert gefunden; und der darob erſtaunte Rath ſey dadurch bewogen worden die übrigen zu entlaſſen. Dieſer wunderbaren Befreyung gedenket ſonſt keiner unſerer Geſchichtsſchreiber. Und da der Stadtrath Marſiks (a) Leichtfertigkeit beſtrafet hat, ſo iſt es wohl ſehr glaublich, daß er auch mit den Mishandelten Mitleiden gehabt, ſie unter einer ſicheren Bedeckung nach Sedletz befördert habe; von da ſie ſich nach Brünn begeben, wohin ihr Prior Marquard ſich ſchon eher geflüchtet hatte. (b) Um nichts beſſer ging es mehr ande-

(a) Beauſobre in ſeinem Supplemente zum Huſſitenkriege (S. 60. der deutſchen Ausgabe) hält die Erzählung von dem Lederer für eine Fabel, weil ihrer Brzezina nicht gedenket. Aber kann denn Brzezina nicht manches mit Bedacht übergangen haben? Gegen das Stillſchweigen eines, läßt ſich immer das ausdrückliche Zeugniß eines andern anführen; beſonders wenn jener Urſache hatte zu ſchweigen. Mit mehr Grund weiſet Beauſobre einen Lenfant zu rechte, der dieſe Begebenheit den 31. Julii geſchehen läßt.

(b) Balb. P. IV. Miſc. p. 119.

J.C.1419. ren Klöſtern; von denen in der Folge. (a) Wen wird es befremden, daß bey dieſer traurigen Lage der Sachen Domherren, Kaufleute, und reiche Bürger theils Prag verlaſſen, theils auf dem Schloſſe Sicherheit geſucht haben. Ich muß hier der Befreyung des wegen der dem unruhigen Tiſta von Přzimda geleiſteten Hilfe, vom König Wenzel im vorigen Jahre ins Gefängniß geworfenen Plawna gedenken. Der Stadtrath both ihm die Freyheit an, wenn es mit einem Eide und unter der Verpfändung ſeiner Ehre verſprechen würde, das Abendmal unter beyden Geſtalten zu genießen, und es mit den Pragern zu halten. Er thats, und zum Beweiſe, daß es ihm Ernſt ſey, empfieng er das Abendmal ſogleich auf die verlangte Weiſe. Auch mußte er als einen Preis ſeiner Freyheit den Pragern 22. Fäßchen Schießpulver verheißen. Wofür er ihnen hernach 22. Fäßchen mit Kohlenſtaub, auf den nur oben etwas Schießpulver hingeſtreuet war, gegeben; ſo wie er auch lebenslang ſeinem Eide zu Troz ſich als ihren Feind erzeigte. Die Prager rächten dieſe Treuloſigkeit dadurch, daß ſie ſeine Fahne auf den Pranger pflanzten, wo ſie durch 2. Jahre zu ſehen war. (b) Eine ähnliche Rache hatten ſie ſchon eher an einem gewiſſen Johann Mieſteczky Rzebrzik, der zugleich Trczka's von der Leippe Burggraf zu Wlaſſim war, ausgeübet. Derſelbe hat den Pragern von dem Schloſſe Lichtenburg im Czaslauerkreiſe aus, durch ſeinen Burggrafen Liſſka, einen Mann von verwilderter Denkungsart, manchen Schaden zugefügt, und iſt dabey von einem ſichern Moczihus getreu unterſtüzt worden. (c)

Liſſ'as Betragen.

Auch in den Landſtädten erklärte man ſich häufig für Huſſen. Die Klattauer zerſtörten um ihn zu rächen das Kloſter der Dominikaner in ihrer Vorſtadt. (d) Und da eben dieſe Mönche die Bürger zu Piſek

(a) Dobner Momen. P. IV. 153. Balbin, und nach ihm Hammerſchmied laſſen auch das Franziskaner Kloſter zu St. Ambros, daß in der Folge von den ſogenannten Hybernern bewohnt worden, damal zerſtört werden. Sie ſollten erſt beweiſen, daß die Franziskaner ſchon zu Prag waren.

(b) Cont. Pulk. Dobn. Monument. T. IV. pag. 153.

(c) Die Namen: Moczihus und Lichtenburg hat mein böhmiſches Manuſkript: im abgedruckten Continuator lauten ſie dafür Mocibus und Lichenburg.

(d) Aen. Silu. Hiſt. Boh. C. 30. Glatovia ſteht Sclauonia.

Piſek vom Genuße des Kelchs abmahnten, wurde ihr Kloſter den 20. Auguſt angefallen und verwüſtet, und die Mönche ſelbſt, die ſich nicht durch die Flucht gerettet, eingekerkert. (e) Die Wodnianer aber wurden durch Ulrichen von Roſenberg für itzt gehindert Huſſens Anhang zu vermehren. Er brauchte Gewalt, ließ ihre Mauern niederreißen, und geſtattete ihnen die Wiedererbauung nur gegen das Verſprechen: daß, wenn ſie ihm oder ſeinem Vater irgend einen Schaden zufügten, ſie zur Genugthuung ſich der Leibeigenſchaft unterziehen wollten. Noch größer und weit ausſehender war der Unfug, den abgefallene Religionslehrer, als: Jakobell, Reinſtein, oder Kardinalis, und Mathes von Tocznik verurſacht haben. (f) Sie luden das Landvolk zum Wenzelsfeſte auf die Felder bey Beneſchau, oder wie Brzezina hat, auf den Berg, zu den Kreuzen, na Brzizkách, genannt, ein; um ihn dort von dem Vorzuge der neuen Lehre zu predigen, und den, von katholiſchen Pfarrern verſagten Kelch zu reichen. Begierig verſammelte ſich der Landmann, und viele Prager verſtärkten den Haufen. Mathes von Tocznik predigte, und bediente ſich dreyer von ſeinen dürſtigen Zuhörern ausgeleerten Fäſſer ſtatt des Altars, ohne ſie des Anſtandes halber wenigſtens zu bedecken, und ohne prieſterliche Kleidung las er Meſſe, und ſpendete das Abendmal unter beyden Geſtalten aus. Darauf zog er mit der ganzen Menge auf Prag zu. Sie kamen bey finſterer Nacht vor dem Wiſchehrad an, und zogen durch denſelben beym Scheine der Fakeln in die Stadt ſelbſt. Der Fortſetzer Beneſſens von Horzowitz verſichert, man habe ſich gewundert, daß ſich dieſe Leute, was ſie ſo leicht konnten, des Wiſchehrads nicht bemächtigt, und dadurch den Pragern die Mühe und das Blut nicht erſparet haben, die ihnen die Eroberung dieſer Feſte hernach gekoſtet. Indeß glaubt er, ſie wären darum nicht darauf verfallen, weil die Beſatzung, ſo ſehr ſie Sigmunden ergeben war, bisher nichts feindſeliges wider Prag unternommen hatte. Nach Brzezina's Berichte, ward dieſe zahlreiche Rotte von den Pra- J.C. 1419.

gern

(e) Nach Hammerſchmied ſind ſie den Dokumenten des Ordens zufolge alle bis auf den in Geſchäften abweſenden Prior ermordet worden. Beaufobre zieht es in Zweifel, weil Brzezina nur von der Verhaftung ſpricht. Aber was geſchah mit den Verhafteten?

(f) Balb. Epit. L. IV. p. 435. aus einem Manuſkripte.

J. C. 1419. für die wahre Urſache des ſogenannten Huſſitenkrieges angegeben werden; wobey ſie aber zu vergeſſen ſcheinen, daß derjenige, der der erſte beleidigt, wie es ihre Glaubensgenoſſen, durch den vielfältigen Kirchenraub ſowohl, als durch gewaltſame Zumuthungen ihren Lehrſätzen beizupflichten gewiß gethan haben, über Wiedervergeltungen mit Recht nicht klagen kann. Wer kann indeſſen das grauſame Verfahren der Kuttenberger Bergleute, ich will nicht ſagen, billigen, ſondern auch nur entſchuldigen? Die von Sternbergen an der Moldau gefangenen Auſter ermordeten ſie, und warfen ſie in die Schachten. Und um dieſes ſchauderhafte Schauſpiel öfters wiederholen zu können, bothen ſie jedermann, der ihnen einen Huſſiten zuführen würde, einen Preis: für einen Layen 1. Schock, für ein Prieſter 2., denn auch 5. Schock Prager Groſchen. So fanden von dieſer Sekte 600., nach Brzezina gar 1600. in den Schachten ihr Grab. Die Bergleute zogen auch ſelbſt aus, um Opfer ihres Fanatismus aufzuſuchen. So kamen ſie in großer Anzahl nach Kaurzim, und führten von dort nebſt mehrern Rathsgliedern und Gemeindeälteſten, den Pfarrer Johann Chodek, und einige andere Prieſter, die alle den Kelch im Abendmale gereichet oder empfohlen haben, gebunden mit ſich fort. Und da alles Zureden ſie zur Rückkehr zum katholiſchen Syſtem nicht bewegen konnte, wurden am 9. Jäner des folgenden Jahrs, der Kaurzimer Pfarrer und 3. andere Prieſter: Jakob, Martin und Leonard, in die nahe an der St. Martinskirche gelegene Schacht, der man den Namen Tabor gab, ſo wie die Layen in einige andere geſtürzet. (b)

Es läßt ſich leicht denken, daß mittlerweile der Muthwille der Sektirer zu Prag immer zugenommen habe. Durch ihre Mitgenoſſen vom Lande verſtärkt trotzten ſie aller Ordnung. Unter andern hatten ſie dem ſlaviſchen Benediktinerkloſter im Emaus den Untergang geſchworen. Der Abt, um dieſen abzuwenden, ging dem wüthenden Zuge mit den Mönchen entgegen; bat fußfällig um Schonung, und bot ſich an, ihnen den Kelch zu reichen, wenn ſie ihn fodern würden. Sie fodernten ihn auch auf der Stelle, ſo bezecht ſie immer waren. Der Abt

retirte

(b) MS. Br. Brezinae l. c.

rettete dadurch, daß er ihr Verlangen erfüllte, sein Leben, aber nicht J.C.1419.
die Monstranzen, Kelche, und andere kostbare Kirchengeräthschaften, die sie alle mit sich fort nahmen. Die verwittwete Königinn Sophie, und die Reichsbaronen: Czenko von Wartenberg, genannt Wesele, oberster Burggraf des Prager Schlosses, Wilhelm von Hasenburg, oder in der Landessprache Zagicz, und Johann Chudoba, der sich auch Nalsko zu nennen pflegte, welche mit einiger Mannschaft das St. Wenzelsschloß besetzt hatten, suchten den Aufruhr zu dämpfen, und raften auch in dieser Absicht einiges Kriegsvolk zusamm. Da sie dem ungeachtet zu schwach dazu waren, sprach die Königinn, um wenigstens ihres Gemahls hinterlassene Kostbarkeiten wider die Prager zu schützen, die bayerschen Herzoge und andere deutsche Fürsten um Hilfsvölker an. Ich kann nicht sagen, ob es eine Folge dieses Gesuchs war, daß bayersche Krieger zu Raczko von Rysenberg gestossen sind, da dieser mit einigen andern Herren die unruhigen Klattauer bekriegte. Raczko hatte bey dieser Gelegenheit den hussitischen Priester Johann Nakwasa, der auf den umliegenden Dörfern den Inwohnern, vorzüglich aber den Kranken den Kelch ausgespendet hat, gefangen bekommen, und den Bayern gleichsam zur Erkenntlichkeit für die geleistete Hilfe geschenket. Diese legten ihren übertriebenen Eifer durch die ausgesuchteste Grausamkeit an Tag. Sie durchbohrten dem verhaßten Ketzer beyde Hände, zogen eine Schnur durch, banden ihn an einen Baum, trugen dann Stroh und Gesträuche um denselben zusammen, steckten sie an, und opferten so den Unglücklichen ihrer Wuth. (i) Da es im übrigen der Königinn und den getreuen Baronen an hinreichendem Kriegsvolk fehlte; so mußten sie sich begnügen, das St. Wenzels Schloß, das Stift Strahof, das Thomaskloster und den Erzbischöflichen Pallast, als vor andern haltbare Posten, zu besetzen. (k) Die Königlichen behaupteten

(i) Brzezina.

(k) Bey Brzezina heißt es: Zophia & Barones — præsertim D. Czenko — castrum Pragense, Monasterium Strahovienſe, Mon. S. Thomæ, curiamque Archiepiscopi obsederunt. Beaufobre übersetzt das letzte Wort: Belagern. gewiß nicht richtig. Denn Brzezina selbst erzählet: Die Königlichen hätten vom Schloß sowohl, als auch vom Sachsenhaus, und der Erzbischöfl. Wohnung den Pragern tapfer widerstanden.

J.C.1419. gern mit dem Geläute aller Glocken empfangen, in dem geplünderten Ambroſiuskloſter unterbracht, und mit jeder Nothdurft reichlich verſehen. Dieſer Haufe hatte noch zu Beneſchau beträchtlich verſtärkt werden ſollen. Koranda Prediger zu Pilſen, wo er den Kelch im Abendmale einzuführen ſich alle Mühe gegeben hatte, war mit ſeinen zahlreichen Zuhörern, denen er während des Zuges das Sakrament vortrug, ſchon im Anzuge nach erwähntem Beneſchau. Aber die noch katholiſchen Rockitzaner, theils weil ſie Unterthanen des Erzbiſchofs waren, theils weil ſie mit den Pilſnern in Feindſchaft lebten, verweigerten ihnen den Durchzug. Auch auf dem Umwege, den dieſe nun nehmen mußten, lauerten ſie ihnen bey einem Weingarten auf den Dienſt, und obſchon die Pilſner der Gefahr noch entgingen, kamen ſie doch zu Beneſchau nach dem Abzuge derjenigen an, mit denen ſie ſich hatten vereinigen wollen. Dieſer zügelloſe Haufen hatte doch noch Gefühl für den dürftigen Nebenmenſchen. Der Zug war über beſäete Felder gegangen, die meiſtens arme Beſitzer hatten. Ein Edelmann, Zawiß, umritt nun die Menge, und ſammelte zum Beſten der Beſchädigten ein Almoſen, das man ihm auch willig reichte.

Koranda wollte ſeine damal mislungene Abſicht ein andersmal ausführen. Er entließ die Seinigen mit der Erinnerung ſich zum Martinstage, an dem man einen neuen Zug nach Prag vorhatte, zugleich mit denen von Klattau, Taus und Schüttenhofen wieder allda, aber bewaffnet, einzufinden. Es geſchah, und man hatte die Vorſicht, durch vorausgeſchickte Bothen, an den Oertern, wo man übernachten wollte, alle Anſtalten zu treffen. Man hatte, um den Rockitzanern auszuweichen einen andern Weg genommen, und dem zufolge, war das erſte Nachtlager zu Schinkow, das zweyte zu Brzeznitz. Anſehnlich unter Wegs verſtärkt, waren ſie eben zu Knin angekommen, als ſie durch Briefe gebeten wurden, die von Auſti aus dem Bechiner Kreiſe dort zu erwarten, welche auf dem Zuge nach Prag von den königlichen Kriegsleuten beunruhigt zu werden fürchteten, und ihn alſo zugleich mit ihnen zu machen wünſchten. Um noch mehr zu thun, als verlangt worden war, ſchickte man von Knin aus 5. Wagen voll Bewaffneter entgegen. Dieſe

se hatten nur über die Moldau gesetzt, als sie zwar die von Austi, die J.C.1419.
sich, die Weiber miteingerechnet, auf 400. beliefen, ihnen entgegen kommen, zugleich aber einen Schwarm wohlgerüsteter Reiter sich nähern sahen. Die letztern, bey denen sich auch Kuttenberger befanden, waren mit dem Reichsbaron Peter von Sternberg und Konopisst ausgezogen, um den Zusammenrottungen des Landvolks zu steuern. Es war also ganz natürlich, daß Sternberg die Vereinigung derer von Austi, mit der ihnen entgegen kommenden Unterstützung nicht zugab. Er sprengte in die erstern, und zwang sie, nachdem mehrere von den Pferden zertreten worden, sich auf einen Hügel zurückzuziehen; indeß ihre Gehülfen von Knin auf einem andern dem Ausgange zu harren schienen. Um aber die Auster zum Rückzug zu zwingen drang Sternberg mit seinen Reitern wieder in sie. Zu schwach zum Widerstande, baten sie um eine Unterredung, und ergaben sich dann, bis auf etwa 100., die während der Unterredung selbst auf den zweyten Hügel zu denen von Knin entlaufen waren. Nun foderte man auch diese auf, sich zu ergeben; aber da sie Nachricht von einer hernahenden Verstärkung ihrer zu Knin gelassenen Kameraden hatten, schickten sie sich zum Widerstande. Wirklich sah man die ganze Menge mit ihren Stadtfahnen schon anrücken, und Sternberg fand es für gut sich mit seinen Gefangenen nach Kuttenberg zu ziehen. Dieser Rückzug ihrer Feinde, war den Rottirern Sieg. Sie ließen sich den Tag darauf, auf dem Kampfplatze Messe lessen, begruben die Todten ihrer Parthey, und zogen weiter nach Prag zu. Hier wurden sie, nachdem sie trotz der Gegenanstalten der hin und wieder vertheilten königlichen Völker, bey Eule über die Sazawa gesetzet, als Freunde empfangen, und trieben ihren gewöhnlichen Unfug mit Beraubungen der Kirchen und Klöster, Zertrümmerungen der Heiligenbilder, und dergleichen mehr, bis sie, wie ich bald erzählen werde, wieder in ihre Heumath zurückgekehret sind. (3)

Der fortgesetzte Unfug der Hussiten reizte die bisher fast aller Orten ruhig gebliebenen Katholiken endlich zur Rache, die sie auch zu jenen Grausamkeiten verleitete, die von den hussitischen Skribenten für

(3) Brezina in Diar.

J.C.1419. für die wahre Ursache des sogenannten Hussitenkrieges angegeben worden; wobey sie aber zu vergessen scheinen, daß derjenige, der der erste beleidigt, wie es ihre Glaubensgenossen, durch den vielfältigen Kirchenraub sowohl, als durch gewaltsame Zumuthungen ihren Lehrsätzen beyzupflichten gewiß gethan haben, über Wiedervergeltungen mit Recht nicht klagen kann. Wer kann indessen das grausame Verfahren der Kuttenberger Bergleute, ich will nicht sagen, billigen, sondern auch nur entschuldigen? Die von Sternbergen an der Moldau gefangenen Auster ermordeten sie, und warfen sie in die Schachten. Und um dieses schauderhafte Schauspiel öfters wiederholen zu können, bothen sie jedermann, der ihnen einen Hussiten zuführen würde, einen Preis: für einen Layen 1. Schock, für ein Priester 2., denn auch 5. Schock Prager Groschen. So fanden von dieser Sekte 600., nach Brzezina gar 1600. in den Schachten ihr Grab. Die Bergleute zogen auch selbst aus, um Opfer ihres Fanatismus aufzusuchen. So kamen sie in großer Anzahl nach Kaurzim, und führten von dort nebst mehrern Rathsgliedern und Gemeindeältesten, den Pfarrer Johann Chodek, und einige andere Priester, die alle den Kelch im Abendmale gereichet oder empfohlen haben, gebunden mit sich fort. Und da alles Zureden sie zur Rückkehr zum katholischen Sistem nicht bewegen konnte, wurden am 9. Jäner des folgenden Jahrs, der Kaurzimer Pfarrer und 3. andere Priester: Jakob, Martin und Leonard, in die nahe an der St. Martinskirche gelegene Schacht, der man den Namen Tabor gab, so wie die Layen in einige andere gestürzet. (b)

Es läßt sich leicht denken, daß mittlerweile der Muthwille der Sektirer zu Prag immer zugenommen habe. Durch ihre Mitgenossen vom Lande verstärkt trotzten sie aller Ordnung. Unter andern hatten sie dem slavischen Benediktinerkloster im Emaus den Untergang geschworen. Der Abt, um diesen abzuwenden, ging dem wüthenden Zuge mit den Mönchen entgegen; bat fußfällig um Schonung, und both sich an, ihnen den Kelch zu reichen, wenn sie ihn fodern würden. Sie foderten ihn auch auf der Stelle, so bezecht sie immer waren. Der Abt rettete

b. Hieronimo l. c.

rettete dadurch, daß er ihr Verlangen erfüllte, sein Leben, aber nicht J.C.1419.
die Monstranzen, Kelche, und andere kostbare Kirchengeräthschaften, die sie alle mit sich fort nahmen. Die verwittwete Königinn Sophie, und die Reichsbaronen: Czenko von Wartenberg, genannt Wesele, oberster Burggraf des Prager Schlosses, Wilhelm von Hasenburg, oder in der Landessprache Zagicz, und Johann Chudoba, der sich auch Ralsko zu nennen pflegte, welche mit einiger Mannschaft das St. Wenzelsschloß besetzt hatten, suchten den Aufruhr zu dämpfen, und raften auch in dieser Absicht einiges Kriegsvolk zusamm. Da sie dem ungeachtet zu schwach dazu waren, sprach die Königinn, um wenigstens ihres Gemahls hinterlassene Kostbarkeiten wider die Prager zu schützen, die bayerschen Herzoge und andere deutsche Fürsten um Hilfsvölker an. Ich kann nicht sagen, ob es eine Folge dieses Gesuchs war, daß bayersche Krieger zu Raczko von Rysenberg gestossen sind, da dieser mit einigen andern Herren die unruhigen Klattauer bekriegte. Raczko hatte bey dieser Gelegenheit den hussitischen Priester Johann Nakwasa, der auf den umliegenden Dörfern den Inwohnern, vorzüglich aber den Kranken den Kelch ausgespendet hat, gefangen bekommen, und den Bayern gleichsam zur Erkenntlichkeit für die geleistete Hilfe geschenket. Diese legten ihren übertriebenen Eifer durch die ausgesuchteste Grausamkeit an Tag. Sie durchbohrten dem verhaßten Ketzer beyde Hände, zogen eine Schnur durch, banden ihn an einen Baum, trugen dann Stroh und Gesträuche um denselben zusammen, steckten sie an, und opferten so den Unglücklichen ihrer Wuth. (i) Da es im übrigen der Königinn und den getreuen Baronen an hinreichendem Kriegsvolk fehlte; so mußten sie sich begnügen, das St. Wenzels Schloß, das Stift Strahof, das Thomaskloster und den Erzbischöflichen Pallast, als vor andern haltbare Posten, zu besetzen. (k) Die Königlichen behaupteten

(i) Brzezina.

(k) Bey Brzezina heißt es: Zophia & Barones — præsertim D. Czenko — castrum Pragense, Monasterium Strahovienſe, Mon. S. Thomæ, curiamque Archiepiscopi obsederunt. Beaufobre übersetzt das letzte Wort: Belagern. gewiß nicht richtig. Denn Brzezina selbst erzählet: Die Königlichen hätten vom Schloß sowohl, als auch vom Sachsenhaus, und der Erzbischöfl. Wohnung den Pragern tapfer widerstanden.

J.C.1419. chen versprachen die Prager im Genusse des Kelchs nicht zu stören; und die Prager räumten den Königlichen den Wissehrad wieder ein; und verhießen Schonung der Klöster, Kirchen, und aller katholischen Heiligthümer. Nach so wiederhergestellter Ruhe zogen die Taboriten, mit dem Raube so mancher Kirchen und Klöster beladen, wieder nach Hause.

Doch waren einige ihrer Anführer, als: Johann Zizka, Brzenko von Sswihow, Walkun von Adler, mit diesem Vertrage nicht zufrieden; und wirklich war, wenn man auch bloß auf die Räumung des Wissehrads sehen wollte, der Vortheil desselben auf der Seite der Königlichen. Zizka verließ nun Prag mit Unwillen; und fand vor der Hand eine gute Aufnahme zu Pilsen, wo Koranda für den Kelch im Abendmale so viele der Inwohner gewonnen hatte; daß Zizka nun im Stande war, an die Klöster Hand anzulegen, und Alles, was sich ihm widersetzte, aus der Stadt zu verjagen. (m) Doch das künftige Jahr wird es zeigen, daß auch Zizka sich zu Pilsen nicht behaupten konnte.

Landtag zu Brünn.

Alle diese sein Erbkönigreich so sehr zerrüttende Gräulszenen waren Sigmunden durch die Nachrichten Sophiens und der wenigen Gutgesinnten nur zuwohl bekannt. Auch wünschte er die Ruhe herzustellen; nur war er in der Wahl der Mittel nicht glücklich. Er hatte den Zeitpunkt schon versäumet, in welchem er der Fakzion, ehe sie zu Kräften gekommen war, an der Spitze eines Heeres, Ehrfurcht hätte einjagen, und Gesetze vorschreiben können. Und da er itzt für das Weihnachtsfest einen Landtag zu Brünn ausschrieb; verrieth er nicht nur eine seinem Ansehen nachtheilige Furcht; denn es schien, als wagte er es nicht Böhmen selbst zu betreten: sondern er gab, indem er sich mit Förmlichkeiten beschäftigte, den Misvergnügten eine neue Frist, ihre Entwürfe zur Reife zubringen, die ihm um so gefährlicher werden muß-

(m) Beausobre läßt einen Zizka mit den Seinigen auf Koranda's Aufhetzung die Klöster und Kirchen zu Prag zerstören, und seine Gegner aus Prag verjagen. Aber bey einiger Aufmerksamkeit sieht man wohl, daß Brzezina nicht von Prag; sondern von Pilsen spricht.

mußten; da er bey dieser Gelegenheit sie wider sich noch mehr verbittert J.C.1419.
hat. Er erhob sich indessen noch vor dem bestimmten Tage in Gesellschaft der Königinn Sophie und vieler Fürsten und Bischöfe nach Brünn, wohin er die vornehmsten Böhmen und Mährer, das ist: die Reichsbaronen, die Burggrafen der königlichen Schlösser, angesehene Geistliche, und die Abgeordneten der königlichen Städte beschieden hatte. Den 27. Christmonats am Tage des Evangelisten Johann trafen auch die Abgeordneten von Prag ein, an deren Spitze Czenko von Wartemberg war, bis itzt seinem Erbkönig getreu, aber sonst ein Kelchner. Sie zogen unter dem Schalle der Trompeten durch die Stadt bis in die ihnen angewiesene Wohnung. Sie hatten Priester ihrer Sekte mitgebracht, die im Gasthofe Messe lasen, und ihnen das Abendmal unter beyden Gestalten reichten. Da sie sich auch bey Gelegenheit wider das Kostnitzer Konzilium mit Bitterkeit ausließen, und es besonders, wegen der Verdammung der beyden in ihren Augen heiligen Männer Hussens und Hieronymus, heftig tadelten; so glaubte man nicht ohne Grund in diesen Schritten die Absicht zu entdecken, dem Kaiser und der anwesenden hohen Geistlichkeit Hohn zusprechen. Diese stellte indeß, so lange Czenko und seine Gefährten, die schon wegen ihrer Widerspenstigkeit wider die Statuten des Konziliums für Ketzer galten, sich da aufhalten würden, allen Gottesdienst ein; und strafte also die Brünner Katholiken für die Vergehungen der böhmischen Ketzer. Doch freylich muß man hier den Geist der Zeiten in die Rechnung bringen. Am dritten Tag nach ihrer Ankunft wurden die Prager vor den Kaiser gelassen. Mit gebeugten Knieen begrüßten sie ihn als ihren König, und erkannten ihn für ihren rechtmäßigen Erbherrn. Diese ihre Stimmung hätte Sigmunden Gelegenheit geben sollen sie durch Sanftmuth ganz zu gewinnen, und so die Verirrten mit Würde zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Statt dessen er ihnen, ohne sie aufstehen zu heißen, die Ausschweifungen, und aufrührischen Auftritte des Pöbels in Prag mit vieler Härte vorrückte; und zugleich befahl, die Schlagbäume und Ketten, mit denen sie die Gassen gesperrt hatten, hinweg zu räumen, so wie die gegen das königliche Schloß aufgeworfene Schanzen, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, niederzureißen. Dann entsetzte er alle

Burg-

J.C.1419. Burggrafen der Schlösser, und andere königliche Beamten, die das Abendmal unter beyden Gestalten genossen, ihrer Würden, und besetzte ihre Stellen mit rechtgläubigen Katholiken. Brzezina nennt indessen nur einen, der bey dieser Gelegenheit sein Burggrafenamt verloren hat: Johannsen von Miliczin, sonst von Kostelecz mit dem Beynamen Sadlo, der bey K. Wenzeln in so großen Gnaden gestanden, daß er ihm die wegen der dort aufbewahrten Heiligthümer, Reichskleinodien, und Schätze so wichtige Burggrafenstelle des Schlosses Karlstein anvertraut hat. (n) Itzt mußte er sie Zdislaen von Burzenicz, genannt Tluxa, abtreten. Woraus ganz sicher folget, Balbin mag auch noch so viel dawider einwenden, (o) daß Sadlo wenigstens damal ein Kelchner war. Ob er nach der Hand in den Schooß der Kirche zurückgekehret sey? das werden wir beym J. 1421 hören.

J.C.1420. Daß die Abgeordneten, von dem Kaiser sofort entlassen worden, ist schon darum gewiß, weil sie bereits am 4. Jäner 1420. zu Prag eingetroffen. Sie eröffneten ihren Mitbürgern Sigmunds Befehle, denen zufolge, die Schanzen und Schlagbäume eingerissen, und die Ketten auf das Rathhaus gebracht wurden. Ein durch ganz Böhmen bekannt gemachtes kaiserliches Schreiben, durch welches allen Reichsbaronen, besonders aber den höchsten Landesbeamten, als dem obersten Landeshofmeister, und dem ersten Burggrafen zu Prag, dann den Burggrafen der königlichen Schlösser, so wie den Bürgermeistern und Richtern der Städte anbefohlen ward, die Wikleffisten, und Hussiten auszurotten, verursachte bey denen, die dadurch bedroht wurden, die äußerste Furcht, und bey den Katholiken vorschnellen Jubel. Und weil auch der Kaiser alle Kränkungen der Klerisey auf das schärfeste untersagt hatte, wie dann die Schöpfen der Städte sein Verboth öffentlich kundmachten, geistliche Personen, wie es bis itzt geschehen war, auf den Gassen zu schimpfen; (p) so kehrten itzt auch die zuvor entflohenen Priester und Kleriker nach Prag zurück.

Sigmunds Befehle wider die Hussiten.

Sigmund

(n) Brzezina ad h. a.

(o) Balb. l. 4. Miscell. P. 1. p. 151.

(p) Wsak Mnisse, wsak u. s. w. Brzezina in Diario Ms. in den Sack den Mönchen— schrie

J.C.1420.

Sigmund zu Breßlau.

Sigmund, der seinen Anordnungen durch seine Gegenwart Nachdruck hätte geben sollen, verfügte sich mittlerweile von Brünn nach Breßlau. Die Bürger dieser Stadt hatten sich am 18 Heumonats 1418. einer Gräulthat schuldig gemacht, wider die sich die Menschheit eben so sehr empören mußte, als sie für das königliche Ansehen herabwürdigend war. Sie verschwuren sich wider den Rath, den König Wenzels eingesetzt hatte: und da sich die Glieder desselben, weil sie sich von den Bürgern nichts Gutes versprachen, auf dem Rathhause verborgen hatten, erstürmten es die Verschworenen, erbrachen die Thüren, und konnten durch alles Bitten nicht bewogen werden, den unglücklichen Opfern ihrer Wuth, nur noch so viel Zeit zu gönnen, daß sie sich mit ihren Gattinnen über ihre häusliche Angelegenheiten besprechen könten; sondern sie schlugen mehrern Rathmännern auf der Stelle die Köpfe ab; und stürzten den Schöpfen Johann Megerlin vom Thurm auf die Strasse hinab, wo ihn ihre Mitverschwornen mit ihren Spießen auffingen. Sie raubten dann aus den erbrochenen Kästen alles Geld, das sie vorfanden, und zerrissen alle der Stadt von den Herzogen und Königen ertheilte Privilegien. Dlugoß und Henel haben die Namen einiger Ermordeten. (q) Nach dem ersten sollen willkührlich ausgeschriebene Auflagen, ohne eine Rechenschaft darüber abzulegen, die Bürger bis zu dieser unmenschlichen That gereizt haben; die indeß unter Wenzels Regierung ungestraft blieb; vielleicht weil ihn der nähere und weit aussehende Unfug der Anhänger Hussens, für entferntere, und weniger bedenkliche Unordnungen abgestumpft hatte. Sigmund wollte nun das, was sein Bruder versäumet hatte, selbst thun; was durch einen Auftrag an irgend einen der Großen Schlesiens freylich eben so gut hätte bewirkt

schrie man schon bey Wenzels Lebzeiten den Geistlichen auf der Strasse nach. Daß aus den Worten des Sigmundschen Verboths, wie es Brzezina anführet, folgen sollte, man habe bis itzt keinen Mönchen umgebracht, ist eine zugewagte Behauptung Beaufobres. Sigmund verbiethet auch das Einkerkern der Mönche nicht; und doch sind mehrere aus ihnen nach Brzezina vor diesem Zeitpunkte eingekerkert worden. Vielleicht dachte Sigmund: Mord verbiethe sich selbst, und schwieg von ihm.

(q) Diese waren: Niklas Freyberger, Hans Sachs, Hans Stolle, Heinrich Schmid, u. a. m. S. Annal. Wratisl. Henelii b. Sommersberg T. II. p. 310.

J.C.1420. Die Prager kamen mittlerweile dem mit der Königinn Sophie geſchloſſenen Stillſtande getreulich nach. Um ſo unruhiger betrugen ſich die Taboriten auf dem Lande. Ein Prieſter dieſer Sekte Namens: Wanczek, und der Glöckner Hromada (welche die erſten das Volk auf die Berge gelocket, und dort unter Hütten zu wohnen bewogen haben; woher auch der Name: Taboriten, herrühret) machten mit Johann von Bidlin, Johann Smolin, und andern ihren Glaubensbrüdern den Anſchlag: die bey Hradiſſt gelegene Stadt Auſtj zu überrumpeln. Sie wählten den Morgen der Aſchermittwoche dazu; weil ſie darauf rechneten, die den Tag zuvor genoſſene Faſtnachtsluſt werde die Innwohner weniger geſchickt zum Widerſtande machen. Wirklich fanden ſie, da ſie unter Hromada's Anführung (r) die Mauern überſtiegen hatten, noch alles im Schlafe begraben. Der Ortsherr Sezyma aus dem Geſchlechte der Roſenberge fand nebſt vielen Bürgern bey dieſer Gelegenheit den Tod; ſo wie auch die dort wohnenden Dominikaner (s) alle ein Opfer der Wuth der Eroberer wurden; die dann aus der ausgeplünderten Stadt alle übrigen Innwohner verjagten. Itzt gingen ſie auch auf das Schloß Hradiſtie ips, bey dem eher auch eine Stadt geſtanden, die ihre eigene Herren, entweder nach Pulkawa's Fortſetzer wegen der Widerſpänſtigkeit der Bürger, oder nach der Roſenberger Geſchichte, weil ſie König Ottokar der II. zur Krone ziehen wollte, in Brand geſteckt hatten. Dieſe Feſte ward nun im kurzen erobert, und Prokopen von Kamenitz, der ungeachtet ſeiner Verwandſchaft mit Sezyma ein eifriger Taborit war, anvertraut. Die Stadt Auſtie ward nun von Grund aus zerſtöret; und die Steine zum Bau einer neuen Stadt auf dem Berge, wo Hradiſtie lag, verwendet; dieſe ſollte ihr künftiger Aufenthalt ſeyn, und Tabor heißen. So wie Ziſka von allem dem durch Hromada Nachricht bekam; ſchickte er ſogleich den Chwal Rzepiczky mit mehrern Brüdern zur Förderung des Werkes dahin. Man befeſtigte vor allem nach Ziſka's eigener Anweiſung den Berg; und bald wurde Tabor eine namhafte Stadt.

Auſtie wird zerſtöret; Urſprung der Stadt Tabor.

Die

(r) Nach einem Manuſkripte war Ziſka ſelbſt der Anführer dieſer Unternehmung.

(s) Im J. 1262. gedenket Wok. von Roſenberg ausdrücklich dieſes Kloſters; und in der Landtafel heißt beym J. 1417. der Prior: Gallus.

Die Taboritischen Priester fuhren indessen fort Unsinn zu predigen, und fanden häufig Beyfall. Sie träumten von einer neuen Ankunft Christi, bey welcher alle, die der Wahrheit — versteht sich: Wahrheit nach ihren Begriffen — widerstrebten, zu Grunde gehen würden. Nur die Städte: Pilsen, die sie die Sonnenstadt nannten, Saatz, Schlan und Klattau sollten die Zufluchtsörter seyn, in welchen fromme Seelen dem Zorn Gottes entgehen würden. Auch Briefe ähnlichen Inhalts schickten diese Schwärmer im ganzen Lande herum; und steckten das Volk mit ihrer Schwärmerey so sehr an: daß viele alles, was sie hatten, verkauften, mit Weib und Kindern nach den gedachten Städten zogen, und dort das gelöste Geld zu den Füssen ihrer Priester brachten. Zu Pilsen wurden dergleichen Ankömmlinge von Bezenko Sswihowsky, Walkaun von Adler, und Johann Zizka wohl aufgenommen, und mit Waffen versehen, die nach Corners Berichte (i) den böhmischen Hussiten die Juden in Bayern verkauft haben; welche auch dafür von Herzog Friedrichen mit dem Gefängniße, und der Gütereinziehung gestraft worden. Bey diesen Verstärkungen nun wollten die erstgenannten Anführer der Taboriten nichts vom Waffenstillstande, und noch weniger von einer Uibergabe etwas wissen. Auch da der von der Königinn dazu befehligte Bohuslaw von Schwamberg, der Stadt Pilsen hart zusetzte; fuhr Zizka mit seinen Taboriten fort, sie hartnäckig zu vertheidigen. Den Pragern, die den mit der Königinn geschlossenen Waffenstillstand heilig beobachtet wissen wollten, misfielen alle diese Schritte der Taboriten. Sie sandten an die Anführer derselben zu Pilsen einige ihrer Mitbürger, die sie zur Uibergabe dieser Stadt überreden sollten. Da sich Zizka, dadurch, daß er unter Chwal Rzepiczky einige Mannschaft nach der neuen Feste Tabor abgeschicket, geschwächt hatte, und bey weitem nicht alle Pilsner mit ihm einstimmig dachten; fanden sie ihn so geschmeidig, daß er und die übrigen Anführer die Uibergabe unter den zwey Bedingungen anbothen: daß den Pilsnern der Genuß des Abendmals unter beyden Gestalten gestattet werde: daß es den Taboriten freystehen sollte, mit Weib und Kindern ganz ungehindert nach Tabor zu ziehen. Den Königlichen war es Gewinn,

J. C. 1420.

Schwärmereyen der Taboriten.

Sie räumen Pilsen.

(i) Corner ap. Eckhardt a. h. a.

J.C.1420. dieser Leute los zu werden; und sie bewilligten mit des königlichen Unterkämmerers Wenzels von Lesstna Genehmigung alles. Nur nahm man es mit der Erfüllung der Bedingungen hernach nicht so genau. Der Kelch ward selbst denjenigen, die ihn beybehalten haben wollten, entzogen. Und da die eher vertriebenen Katholiken nach Pilsen zurückkehrten, war diese Parthey bald die stärkere, und brachte es endlich dahin, daß die ganze Bürgerschaft aller Gemeinschaft mit den Taboriten nicht nur, sondern auch mit den übrigen Hussiten entsagte, und sich feyerlich erklärte: der Kirche und dem Könige getreu zu bleiben. Eine Erklärung, der sie seit dem gewissenhaft entsprochen hat. Auch der zweyten Bedingung handelte man zuwider: Bohuslaw von Sswamberg verabredete mit dem Münzmeister zu Kuttenberg Johann Dymocky, mit dem Großprior zu Strakonitz Heinrich von Hradecz oder von Neuhaus, mit Petern von Sternberg, Johannsen von Opoczna, und Hannussen von Kolowrat (b) einen Uiberfall der Taboriten während des Zuges von Pilsen nach Tabor, um so den Anwachs ihrer Macht am letztern Orte, freylich wider das gegebene Wort, zu verhindern. Zizka hatte mit Brzenko von Sswihau oder Risenberg, Walkaun von Adler, den beyden Priestern Wenzel Koranda und Markold, dann mit nicht mehr als 400. streitbaren Männern, 9. Reitpferden, aber mit 12. Kriegeswagen vor dem Feste der Verkündigung Mariens Pilsen verlassen. Der Großprior von Pilsnern verstärkt zog ihm eilends nach, indeß sich die übrigen Königlichen meistens beritten und geharnischt zu Pisek versammelten. Von dort brachen sie auf die Nachricht, daß Zizka auf Sudomierzicz anderthalb Meilen von Tabor zueile, auf, vereinigten sich mit dem Großprior; und nun ging man auf Zizka los. Dieser hatte Sudomierziez verlassen, als er der Feinde ansichtig ward. Er machte an einem Teichte (Sskaredý, oder der stinkende hieß er) der eben ausgetrocknet war, halt; bildete, wie er das immer pflegte, aus seinen Wägen eine Wagenburg, und erwartete, nachdem er den Seinigen Muth eingesprochen hatte, muthig den

Gefecht bey Sudomierzicz zum Nachtheil der Königlichen.

Ang-

(a) Contin. Pulkavæ l. c. p. 157.

(b) Diese 5. nennt ausdrücklich Goldhann (sonst Aurogallus) beym Hodiegowa in Gloss. ML. ad Hagekum.

Angriff. Die Königlichen voll Zuversicht auf ihre wohlgerüstete Reiterey, hofften die Taboriten mit ihren Pferden zu Boden zu rennen. Da indessen die Nacht bereits anbrach, ward es bald so finster, daß die Königlichen, indem sie kein Ziel vor sich sahen, ihre Pfeile meistens fruchtlos abdrückten. Sie machten zwar, nebst dem, daß sie einen der unternehmendesten Anführer der Fakzion Brzenko von Sswihau erlegten, bey 30. Taboriten zu Gefangenen; litten aber von ihrer Seite einen beträchtlichen Verlust; wie dann untern andern der Großprior Hinko von Neuhaus, eine Wunde davon trug, an der er nach einem beynahe jährigen Krankenlager auch wirklich gestorben ist. (c) Endlich räumten die Königlichen, doch so, daß sie ihre Gefangenen mit wegbrachten, die hernach dem Kuttenberger Münzmeister übergeben worden sind, den Kampfplatz, auf dem Zizka die Nacht über blieb; ohne im geringsten beunruhigt zu werden. Die wenige Wirkung ihrer Waffen bey diesem Gefechte setzte die Königlichen in Erstaunen; (d) indeß die Taboriten gar von einem Wunderwerke sprachen. (e) Doch war der Vortheil auf ihrer Seite, und der Verfasser der ungedruckten Pilsner Geschichte schreibt den Königlichen ohne Grund einen vollkommenen Sieg zu. Den folgenden Tag, den 26. März, zog sich Zizka mit seiner Mannschaft und den noch brauchbaren Wagen, nach der Feste Augezdeez, vertheilte die Verwundeten in die umliegenden Dörfer, und meldete seine Annäherung den Brüdern zu Tabor, die ihm mit vielem Jubel entgegen kamen, und ihn nach ihrer neuen Stadt geleiteten. Bald fand Zizka Gelegenheit sich an den Königlichen für den treubrüchigen Anfall empfindlich zu rächen. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Theil ihrer geharnischten Krieger, sonst eiserne Männer genannt, sich J.C. 1420.

(c) So sagt der Fortsetzer Pulkawa's, bey Dobnern l. c. p. 157. Hodlezowa in glos. ad Hag. versetzt Hinko's Tod in das J. 1444, da denn ihm im Großpriorat Wenzel von Michelsberg gefolget. Auf jeden Fall ist es eine unrichtige Behauptung Einizer: daß Hinko auf der Wahlstatt todt geblieben.

(d) Der Fortsetzer Pulkawa's läßt sie verwunderend aufrufen: Meine Lanze hat sie nicht durchbohret ꝛc. bey Dobn. l. c.

(e) Wenigstens schreibt wieder der Fortsetzer Pulkawa's: Hoc miraculum inimici videntes; da die Feinde dieses Wunder sahen.

J.C.1420. sich nach Woßicz, einer damal festen Stadt gezogen hätte. Er überfiel alsy an der Spitze einer Schaar von Taboriten den 5. April, der gerade der Charfreytag war, diesen Ort unvermuthet, machte viele Gefangene, die gegen diejenigen, die bey Sudomierzicz in die königliche Gefangenschaft gerathen, hernach ausgewechselt wurden. Viele Innwohner wurden getödtet, die übrigen flüchteten in das Schloß. Die Stadt ward rein ausgeplündert. Aber die willkommenste Beute waren für die Sieger: Pferde, Harnische, und volle Rüstungen bey 1000. an der Zahl, die eigentlich dem Kuttenberger Münzmeister Niklas von Lobkowitz gehörten, (f) und mit denen nun die Taboriten versehen wurden. Bald machten sie unter der Anführung der besserer Ordnung wegen eben gewählten 4. Hauptleute: Niklasens von Hussinecz, oder kürzer: Huß; Johanns Zizka (g) Zbinko's von Buchau, und Chwals von Rzepicz, an der nahe an dem abgebrannten Austi gelegenen Feste Sedlecz (h) eine neue Eroberung. Sie fanden zwar beym Sturm auf dieselbe durch die Tapferkeit Ulrichs Sezyma einen hartnäckigen Widerstand; Da sie aber doch hinein gedrungen waren, ließen sie auch an diesem Helden ihre ganze Wuth aus; die mit seinem Tode, den er unter ihren Dreschflögeln fand, so wenig gesättigt ward, daß sie ihm darauf die Füsse abhieben, und seinen Körper ins Feuer warfen. (i) Auch mordeten sie alle Innwohner, bis auf 6, von welchen sie aber nur einen schonen zu wollen sich erklärten, jenen, der sich entschließen würde, den 5. übrigen die Köpfe abzuschlagen. Ein sicherer Pynka

both

(f) Dlugoß ad a. 1420. col. 429. Coch. Hist. Hussit. l. 5. p. 217.

(g) Dieser Name bedeutet gar nicht einen Einäugigen, was Zizka nach Einigen, seit dem polnischen Kriege gewesen seyn soll, sondern er ist ein Familienname.

(h) Es ist also von dem weit von Austie gelegenen Kloster Sedlicz wohl zu unterscheiden; für welches Lenfant 1. Th. S. 298, und Beaufobre S. 130. es ansehen.

(i) Theobald im Hussitenkr. 1. Th. S. 298. läßt statt Ulrichs von Sezyma, Ulrichen von Rosenberg zu Sedlecz umkommen. Allein dieser starb erst im J. 1. Vielleicht wollte Theobald ihm diesen Beynamen beylegen; den Stamme war. Beaufobre läßt ihn Monate darauf wieder aufleben.

both sich hiezu an, und die kaltblütige Ermordung seiner 5. Mitbürger machte ihn würdig den Taboriten selbst beygezählt zu werden. Da man in diesen festen Ort viele Kostbarkeiten aus der umliegenden Gegend gerettet hatte; so war die Beute reichlich. Sie bestand großen Theils in Kelchen und Monstranzen, von Gold und Silber, so wie in kostbaren priesterlichen Kleidungen. Aber die Fanatiker opferten alles das, als Werkzeuge des Aberglaubens, den Flammen. Denn sie hatten sichs einmal in Kopf gesetzt: den Aposteln dadurch nachzuahmen; daß sie die gewöhnlichen priesterlichen Kleidungen und Geräthe bey gottesdienstlichen Handlungen verbannt wissen wollten, was indessen Ziska, wie wir sehen werden, nicht billigte. Um eben diese Zeit, eigentlich den 4ten April, wird das von Baworn von Strakonitz im J. 1200. gestiftete Prämonstratenserkloster zu Mühlhausen, von den Taboriten zerstöret, wobey ein Theil der Bewohner desselben ermordet worden ist. Der Verfasser der Monasteriologie des Prämonstratenserordens, macht den abtrünnigen Prämonstratenser Johann, den er für ein Mitglied dieses Stiftes ausgibt, zum Anführer bey dieser Zerstörung. Vermuthlich hat ihn Balbin (t) irre geführt. Brzezina nennt ihn ausdrücklich von Seelau, oder Zeliw; er war also aus diesem Stifte. Und an der Zerstörung von Mühlhausen kann er schon darum keinen Antheil gehabt haben; weil er nach eben dieses Gleichzeitigen Zeugnisse gerade um die Zeit an der Kirche zu Mariaschnee in Prag als Prediger gestanden, und wider Kaiser Sigmunden wegen des Entschlusses, die wegen des Kelchs im Abendmal für Ketzer erklärte Böhmen, der oben erwähnten Kreuzbulle zufolge zu bekriegen, von der Kanzel mit andern hussitischen Priestern wacker losgezogen war. J. C. 1420.

Lage der Sachen in Prag.

Verschieden war indessen der Eindruck, den die Nachricht von Sigmunds Entschluße zu Prag gemacht hat. Die Katholiken frohlockten, schreibt Brzezina, über den gewissen Untergang ihrer Glaubensgegner; und sahen schon den Tod, oder doch die Vertreibung dieser Ketzer. Um aber beym Einrücken des Kaisers in Böhmen, in das Schicksal derselben nicht selbst verflochten zu werden, sahen sie sich, nachdem sie

(t) Balbin. in Epit.

J. J. 1420. sie das Beste, was sie hatten, in das Schloß, auf den Wissehrad, oder in andere Vesten gebracht hatten, nach einem sichern Aufenthalte um. Viele von der Reichern, meistens Deutsche, verließen mit Einwilligung der Obrigkeit (1) die Stadt. Sie versprachen zugleich den Baronen, die die beyden Vesten im Namen des Königs besetzt hielten, am Georgentage, als dem letzten Termin des Waffenstillstands sich einzufinden, um zur Einnahme von Prag, und zur Ausrottung der neuen Lehre beyzutragen. Auf der andern Seite unterließen die Hußitischen Priester, und unter ihnen vorzüglich Johann Dlaubal, so wie die Magister der Universität nicht ihrem Anhange Muth einzusprechen. Eine Folge davon war die Zusammentretung auf dem Altstädter Rathhause am 3. April. Man verband sich auf derselben durch einen Eid den Genuß des Kelches wider jedermann zu verfechten; und wählte in dieser Absicht für die Altstadt 4 und für die Neustadt eben soviel Hauptleute, denen man die Schlüssel des Rathhauses, und der Stadtthore übergab, ihnen die Gewalt alle nöthige Anordnungen zu treffen, einräumte, und allen Gehorsam versprach; auch gab man ihnen, um ihre Last zu erleichtern, für eine jede der beyden Städte 2 Unterhauptleute zu. Ueber alles das wurden förmliche Instrumente aufgesezt.

[illegible] [illegible]

[illegible]

widerfuhr auch die Ehre, daß ihn die Prager zu ihrem eigenen Feldhauptmann wählten, und ihm die Besorgung des Kriegswesens überließen. Auch im Pilsner Kreise an Bayerns Gränze stunden die sogenannten Chodowe auf, jene Freybauern, die der siegreiche Herzog Brzetislaw aus Polen hieher übersetzt, und ihnen die Bewachung der Gränze anvertraut hatte. (t) Ein durchgängig geharnischter Priester zu Pferde führte sie an. Aber Bohuslaw von Sswamberg tödtete und verwundete einige hundert von ihnen, und zerstreute die Uibrigen. Den Gefangenen Anführer ließ er zu Pilsen beym Schall der Trompeten lebendig verbrennen. J. C. 1420.

K. Sigmund hatte mittlerweile theils von seinen Hungarn, theils von den Hilfsvölkern der Schlesischen Herzoge und des Markgrafen von Brandenburg ein ziemliches Heer zusammen gebracht; so wie er auch auf Verstärkungen aus Oesterreich und Meißen rechnen konnte. Indessen hatte er den Zug selbst nach Windecken darum verschoben, weil ihm einige seiner Räthe, besonders aber die böhmischen Herren, die um ihn waren, zur gutwilligen Unterwerfung der Böhmen, Hoffnung gemacht. Die ihn auch verleitet haben soll, mittlerweile nach Wien zu verreisen, um die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit Herzog Albrechten von Oesterreich zu verabreden. (u) Aber die immer zunehmende Gährung, und die immer fortgesetzte Gewaltthaten der Taboriten insbesondere überzeugten ihn endlich, daß er Ernst brauchen müsse. Er rückte also in Böhmen ein, und ging auf Königinngrätz los. Die, selbst nach ihres Pfarrers Ambros Verweisung durch die Königinn Sophia, hussitisch gesinnten Bürger machten Mine ihn nicht einzulassen. Aber die Stärke seines Heeres brachte sie bald auf andere Gedanken, sie öffneten die Thore, versprachen unbedingten Gehorsam, und Rückkehr zur alten Lehre. Der Kaiser ließ eine Besatzung unter Aleß von Sternberg zurück, und setzte den Zug gegen Kuttenberg fort. (x). K. Sigmund rückt in Böhmen.

Indeß spielte ihm Czenko von Wartenberg einen wichtigen Vortheil in die Hände. Dieser Reichsbaron misbilligte, wie wir schon Czenko von Wartenberg übergiebt dē Königlichen das Schloß.

(t) Stransky Rep. Boiem. p. m. 71. (u) In vita Sigism. Imp. c. 69. (x) Wind. h. c. c. 70.

J.C.1420. Geistliche und Weltliche sich mit ihren Kostbarkeiten Sicherheits halber dahin geflüchtet, auf das feste Schloß Raby selbst unter Žižka's Anführung losgingen. Sie zwangen es zur Uibergabe. Verbrannten 7. dort angetroffene Mönche und Priester auf einem außer dem Schloße errichteten Scheiterhaufen lebendig. Auch alles, was sie vom Werthe fanden, opferten sie den Flammen; sie behielten nichts als Pferde und Waffen für sich. Johanns von Rysenberg beyder Söhne Johanns und Wilhelms (q) verschonte Žižka; doch führte er sie gefangen mit sich fort. Das Schloß, das einige irrig für ein Kloster ausgeben, ward ebenfalls zerstöret.

Unfug der Orebiten.

Nichts besser machten es die Orebiten, eine Parthey von Hussitischen Schwärmern, die sich nach einem Berge nannte, der im Königgratzer Kreise bey Trzebochowitz lag, und dem sie den biblischen Namen Oreb gegeben hatten. Hynek Krußina von Cimburg, und mehrere Priester waren ihre Anführer. Unter den letztern zeichnete sich Ambros Pfarrer zu Königgratz aus; den die Königinn Sophia wegen der Verbreitung der neuen Lehre hatte wegschaffen lassen. Von dem Raube des Zisterzienserkloster zu Münchengrätz hofften sie im Stande zu seyn, den Sold ihrer Leute zu bestreiten. Sie drangen trotz seiner Befestigung in dasselbe, plünderten die Mönche, (r) und steckten es in Brand. Diese Eroberung schien ihnen eines Triumphes werth zu seyn: sie zogen siegprangend nach Prag; dabey ihre Priester das Sakrament vortrugen. Die Prager kamen ihnen am 1ten May, (s) ebenfalls unter Vortragung des Sakramentes, entgegen, nahmen sie wohl auf, und wiesen ihnen bey St. Apollinar ihre Wohnung an, mit dem Auftrage: die Stadt wider die Anfälle der Wissehrader Besatzung von dort aus zu schützen. Sie wurden nicht allein mit allen Lebensbedürfnissen reichlich versehen; sondern ihrem Anführer Krußina von Cimburg wider-

(q) in Stemmatogr. nennt 4. Söhne. Eruger aber in der Beschrei- [illegible] Stammens beweist, daß ihrer nur 2. waren.

[illegible] Schicksal der Mönche; aber Balbin Miscell. [illegible] unbezweifelt an.

[illegible] dem alten Kalender.

widerfuhr auch die Ehre, daß ihn die Prager zu ihrem eigenen Feldhauptmann wählten, und ihm die Besorgung des Kriegswesens überließen. Auch im Pilsner Kreise an Bayerns Gränze stunden die sogenannten Chodowe auf, jene Freybauern, die der siegreiche Herzog Brzetislaw aus Polen hieher übersetzt, und ihnen die Bewachung der Gränze anvertraut hatte. (t) Ein durchgängig geharnischter Priester zu Pferde führte sie an. Aber Bohuslaw von Sswamberg tödtete und verwundete einige hundert von ihnen, und zerstreute die Uibrigen. Den Gefangenen Anführer ließ er zu Pilsen beym Schall der Trompeten lebendig verbrennen. J. C. 1420.

K. Sigmund hatte mittlerweile theils von seinen Hungarn, theils von den Hilfsvölkern der Schlesischen Herzoge und des Markgrafen von Brandenburg ein ziemliches Heer zusammen gebracht; so wie er auch auf Verstärkungen aus Oesterreich und Meißen rechnen konnte. Indessen hatte er den Zug selbst nach Windecken darum verschoben, weil ihm einige seiner Räthe, besonders aber die böhmischen Herren, die um ihn waren, zur gutwilligen Unterwerfung der Böhmen, Hoffnung gemacht. Die ihn auch verleitet haben soll, mittlerweile nach Wien zu verreisen, um die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit Herzog Albrechten von Oesterreich zu verabreden. (u) Aber die immer zunehmende Gährung, und die immer fortgesetzte Gewaltthaten der Taboriten insbesondere überzeugten ihn endlich, daß er Ernst brauchen müsse. Er rückte also in Böhmen ein, und ging auf Königinngrätz los. Die, selbst nach ihres Pfarrers Ambros Verweisung durch die Königinn Sophia, hussitisch gesinnten Bürger machten Mine ihn nicht einzulassen. Aber die Stärke seines Heeres brachte sie bald auf andere Gedanken, sie öffneten die Thore, versprachen unbedingten Gehorsam, und Rückkehr zur alten Lehre. Der Kaiser ließ eine Besatzung unter Aleß von Sternberg zurück, und setzte den Zug gegen Kuttenberg fort. (x). K. Sigmund rückt in Böhmen.

Indeß spielte ihm Czenko von Wartenberg einen wichtigen Vortheil in die Hände. Dieser Reichsbaron misbilligte, wie wir schon Czenko von Wartenberg übergiebt de Königlichen das Schloß.

 wissen,

(t) Stransky Rep. Boiem. p. m. 71. (u) In vita Sigism. Imp. c. 69. (x) Wind. h. c. c. 70.

J.C.1420. ſtreitig machen würde, verſprochen hatte, machten ſie vor allem einen Verſuch ſich des Schloſſes wieder zu bemächtigen. Ohne allen Anführer eilte der bewaffnete Pöbel demſelben zu, fiel das äußerſte Thor wüthend an, und zerbrach das Thorgegitter. Czenko, der ganz natürlich fürchten mußte ein Opfer der Pöbelwuth zu werden, flüchtete unter einer guten Bedeckung von Reiſigen durch ein anderes Thor, ward verfolget, und verlor, ob er ſchon ſelbſt durchkam, etwas Mannſchaft, ſo wie mehrere Pferde, die ihm von den Nachſetzenden abgenommen worden ſind. Indeß gelang es dem Pöbel doch nicht in das Schloß ſelbſt zu bringen; er ward vielmehr von der königlichen Beſatzung mit vielem Verluſt zurückgeſchlagen. Doch gab er die Hoffnung es zu erobern nicht auf; ſondern lagerte ſich auf dem Strahof, um eine beſſere Gelegenheit zu einem neuen Verſuche in der Nähe abzuwarten. So wie er aber, da die Beſatzung des Schloſſes nahmhaft verſtärkt worden, ſeine Hoffnung vereitelt ſah, ließ er ſeine Wuth an dem Stifte Strahof aus: er ſteckte es in Brand, und es gingen bey dieſer Gelegenheit viele Bücher, dann prieſterliche Kleidungen von großem Werthe im Rauch auf. Nach Balbin wurden die dortigen Chorherren, die ſich nicht durch eine ſchleunige Flucht gerettet, jämmerlich ermordet; und wirklich ſieht das Ermorden dem Fanatiſmus ähnlicher, als Schonung, auf welche Einige aus Brzezina's Stillſchweigen von ihrem Schickſale ſchließen wollen. Der raſende Haufe, der ſich nach dieſer Gräuelthat in die Altſtadt gezogen hatte, kehrte den andern Tag auf die Kleinſeite zurück. Er glaubte ſeinen Unfug um ſo unbeſorgter treiben zu können; weil das von den Pragern ſtark beſetzte Sachſenhaus, ihm allenfalls wider die Anfälle der Beſatzung des Schloſſes zum Zufluchtsort, ſo wie der Altſtadt, zur Schutzwehre, dienen konnte. Nachdem er alſo das Kloſter der Rhodiſer eingeäſchert, beſtürmte er auch das zum heil. Thomas, und die daran ſtoſſende Wohnung des Landesunterkämmerers, und vertrieb aus beyden die königliche Beſatzung; machte allenthalben reichliche Beute, vorzüglich in der Niklaskirche, und nachdem er alles auf die Altſtadt geſchafft hatte, legte er an mehrern Orten der Kleinſeite, beſonders in der erwähnten Kirche, Feuer an.

Bey aller dieser Wuth wurden doch die Prager durch einen unvermutheten Vorfall wieder auf einmal zu Friedensgedanken gestimmt. Die Besatzung des Wissehrad hatte einen Ausfall gewagt, die bey Botitz ausgestellte Wache, mit dem Verluste mehrerer Todten vertrieben, die Gräben gegen die Feste ausgefüllet, und die Häuser zwischen ihr und dem Kloster Emmaus ausgeplündert. Sie sahen daraus, wie gefährlich ihnen bey jeder Feindseligkeit der Wissehrad, und seine Besatzung wären; und obschon ihnen der eben nach Prag gekommene Heinrich von Kolstein seine Kriegsdienste angetragen; so verlangten sie doch, vermuthlich auch, weil Krussina ihr bisheriger Kriegshauptmann der ewigen nichts entscheidenden blutigen Auftritte müde, sich auf seine Güter begeben hatte, von der Besatzung fürs erste einen Stillstand; und da sie diesen auf 6. Tage erhalten hatten; beschlossen sie auch den Kaiser um Frieden zu bitten, und ersuchten den Unterkämmerer Wenzel Lesstna um ein sicheres Geleite für ihre Abgeordneten. Er bewilligte es, und sie verfügten sich mit ihm nach Kuttenberg, wo der vom Päbstlichen Legaten Ferdinand, und mehrern schlesischen Herzogen begleitete Kaiser mit seinem Heere stand, und noch einige Verstärkungen erwartete. Hier bezeigten sie Sigmunden alle Ehrerbietung, baten ihn fußfällig um Vergebung aller bisherigen Vergehungen, und um die Gestattung des Kelchs; luden ihn dann zur Besitznehmung seines Erbreiches nach Prag ein, mit der Erklärung, nicht nur ihm die Thore zu öffnen, sondern auch, wenn er es befehlen würde, die Stadtmauern niederzureißen. Aber den Kaiser machten mehrere Umstände weniger geneigt, ihnen sogleich Gehör zu geben. Er war aufgebracht, weil man die Unterhandlungen mit ihm eher abgebrochen, und darauf neue Ausschweifungen begangen hatte, und der Besitz des Schlosses both ihm bey künftigen Angriffen auf Prag viele Vortheile dar. Er befahl also vor allen die auf sein Geheiß schon eher aus den Gässen hinweggeräumten Ketten sowohl, als auch das Geschütz, und alle ihre Waffen ihm auszuliefern, so daß die Altstädter sie auf das Schloß, die Neustädter auf den Wissehrad bringen sollten; und anstatt auf ihre Bitten bestimmt zu antworten, sagte er nur im Allgemeinen: er wolle ihnen bey seiner Ankunft zu Prag gnädig seyn.

J. C. 1420.

Friedensgedanken der Prager sind fruchtlos.

J. C. 1420.

Sie rufen die Taboriten zur Hilfe.

Da nun die Abgeordneten auf diese Art wenig Trost mitbrachten; da die Prager keine Hoffnung zum Kelche sahen; und die Zumuthung sich ganz zu entwaffnen, sie nichts gutes ahnen ließ; so verschwuren sie sich aufs neue für ihre Religion Blut und Leben zu wagen. Ihre sogleich getroffene Vertheidigungsanstalten, die in den Gässen aufs neue angelegten Schranken und Ketten, der gehäufte Waffenvorrath, verscheuchten die noch übrigen Katholiken von Prag; deren hinterlassene Lebensbedürfnisse den Pragern sehr wohl zu statten kamen, um die immer anwachsende Anzahl ihrer Vertheidiger damit zu versehen. Denn sie hatten alle Städte des Königreichs, besonders aber die Taboriten zu ihrem Beystande aufgefodert. Die Letztern, nachdem sie in ihrer neuen Festung eine hinreichende Besatzung zurückgelassen hatten, machten sich unter der Anführung Niklasens von Hußinecz, Zbinko's von Buchau, Chwals von Rzepicz, und Johann Zizka's sogleich auf; ihre Weiber und Kinder begleiteten sie, so wie ihre Priester, die ihnen auch das Sakrament vortragen mußten. Sie waren eben aus einer ganz unvermutheten Veranlassung verstärkt worden. Auf einer Anhöhe zwischen Ledecz und dem Schlosse Lipnicz im Czaslauer Kreise hatte sich ein Haufen Bauern ebenfalls zur Verfechtung des Kelchs zusammen gerottet. Nun gelang es zwar den darüber erschrockenen Gebirgsbewohnern einen Theil derselben, der meistens aus Kohlenbrennern bestund, zu überreden, anstatt des vorgehabten Kreuzzuges wider zu ihrem Kohlenbrennern zurückzukehren. Doch blieben nicht wenige auf ihrem ersten Entschluße, und stießen unter der Anführung des Pfarrers von Ledecz Peters zu den Taboriten, und zogen mit ihnen nach Prag. Ohne es jedoch zu erreichen. Denn so wie in einem Gefechte, das gleich bey dem Auszuge von Tabor vorgefallen, ihr Pfarrer von einer Armbrust getödtet worden, zerstreuten sich die meisten wieder. Den Taboriten selbst aber konnten die, wie wenigstens Brzezina berichtet, wohl 2mal stärkere Königlichen nichts anhaben; so tapfer schlugen sie von ihrer Wagenburg, die sie nach Zizka's Anleitung, immer schnell zu bilden wußten, alle Anfälle zurück. Eben so glücklich waren sie in einem zweyten Kampf bey Benessau. Hier kam ihnen eine Anzahl Königlicher zu Fuß und zu Pferd vor der Stadt entgegen, um ihnen

den

den Eingang in dieselbe zu verwehren. Die Taboriten drangen aber durch ein anderes Thor ein, fielen dann auf die Königlichen, und jagten sie in die Flucht. Um ihren Sieg nach ihrer Art zu feyern, steckten sie das Minoritenkloster in Brand, von dem sich die Flamme bald über die ganze Stadt verbreitet hat. Sie nahmen dann ihren Zug nach Porzitz, und setzten dort über den Fluß; gaben aber aus Furcht eines Uiberfalls von den königlichen Völkern, die sie in der Nähe wußten, den Gedanken wieder auf, die Nacht über auf den dortigen Feldern zu ruhen. Aber indem sie ihren Weg weiter verfolgten, wurden sie von 3. Haufen Königlicher, die unter den Befehlen Wenzels von Lesstna, Peters von Sternberg, Janko's von Schweidnitz, Pipa's und Doninky's gestanden seyn sollen, (a) unvermuthet angefallen, und von allen Seiten umrungen. Doch da ihre Anführer ungeachtet der finstern Nacht, sich eine Anhöhe zu Nutzen zu machen, und dadurch die königliche Reiterey außer aller Wirksamkeit zu setzen wußten; so wehrten sie sich mit so gutem Erfolge, daß ihre Feinde sich endlich zum Rückzug bequemten. Brzezina, dem ich hier alles nacherzähle, giebt den Verlust der Königlichen auf 20. Todte an, und die Beute der Taboriten sollen mehrere Lanzen, so wie einige mit rothen Kreuzen bezeichnete Fahnen gewesen seyn; von dem Verluste der Letztern schweigt er. Ohne weiter beunruhigt zu werden, trafen sie den 20ten May um die Zeit der Vesper zu Prag ein. So wie ihnen ihre Priester das Sakrament auf Stecken vortrugen; so kamen ihnen auch die Prager mit ihrer Klerisey an der Spitze entgegen, und empfingen sie mit vielem Jubel. Die Weiber mit den Kindern wurden im Ambrosiuskloster unterbracht; den Männern wies man indeß den großen Venedig, eine Insel in der Moldau vor dem Porziczer Thor an: hier schlugen sie ihr Lager auf, und ihre Priester predigten, und reichten ihnen das Abendmal. Den 21ten darauf begaben sie sich haufenweis in die Stadt, trieben dort allerley Muthwillen, zerrissen dem Frauenvolke die Schleyer, und schnitten den Männern mit Gewalt die Bärte ab, indem sie sie zugleich mit dem Spottnamen: Podsebitie belegten; indeß ward ihnen dieser Unfug auf die Klage der Prager von ihren Hauptleuten auf das schärfeste un- J. C. 1420.

(a). Quorum Capitanei, ut dicitur, fuere, sind Brzezina's Worte.

J. C. 1420. terſagt. Den 22ten leiſteten ſie den Pragern den erſten Ritterdienſt. Johann der ältere von Michelsberg führte auf des Kaiſers Befehl der Beſatzung des Schloſſes Lebensmittel, und Vorräthe; unter andern auch Werkzeuge zu, deren man ſich zur Sprengung der die Gaſſen Prags ſperrenden Ketten bedienen ſollte. Die Taboriten wurden ſeiner auf ihrer Inſel gewahr, watheten durch die Moldau, und zerſtreuten durch einen muthigen Anfall die ganze Bedeckung. Der von Michelsperg erreichte zwar für ſeine Perſon, freylich mit genauer Noth, das Schloß; aber ſeine Wagen geriethen den Taboriten in die Hände; die ſie ſammt 20. Gefangenen, die aber alle ſchwer verwundet waren, nach der Stadt brachten. Gleichſam zur Belohnung für dieſe That foderten nun die Taboriten, daß man ihnen das vor der Stadt gelegene Benediktinerkloſter Brzewnow, itzt bekannter unter dem Namen St. Margareth, Preis geben möchte. Ihre Foderung ward bewilligt; und der Pöbel der Hauptſtadt wollte an dieſer Heldenthat auch Theil nehmen. An eben dieſem Tage alſo galt es dem Kloſter. Man fiel es mit vereinter Wuth an, plünderte es, und ſteckte das Gebäude in Brand. Von den Mönchen brachte man 7. nach dem Prager Stadtkerker; ohne daß ich von ihrem weitern Schickſale, ſo wenig als von jenem der Uibrigen, etwas ſagen könnte; weil Brzezina von allem dem gänzlich ſchweigt. Die Taboritiſchen Weiber wollten es ihren Männern nachthun, und ſahen ſich das Nonnenkloſter Auguſtinerordens zu St. Katharina zum Ziele ihrer Wuth aus. Dieſes Kloſter ſoll ſchon eher von den Hußiten zum Theil abgebrannt worden ſeyn. (b) Doch hielten ſich noch einige Nonnen darinn auf; die itzt, den 25ten May von den Taboritinnen daraus vertrieben wurden. Aber der Entſchluß das Gebäude ſelbſt gänzlich zu zerſtören, bekam dieſen Furien ſehr übel; denn da ſie eben beſchäftigt waren, das Dach abzutragen, ſtürzte der Giebel ein, und erſchlug ihrer 27. (c) Den 23ten May waren auch die Hilfsvölker der Städte: Saatz, Laun, und Schlan, ebenfalls mit Weibern und Kindern zu Prag angekommen. Zawiß Barbatus und Peter Obraweez waren ihre Anführer; und bey ihrem Einzuge trug ihnen der angeſehenſte

Erhalten auch Beyſtand von Saatz, Laun, und Schlan.

(b) Mſ. Hiſtor. Boem. Auct. Ignat. Gedeon Loth.

(c) Idem.

ste ihrer Priester Peter Spitzka das Sakrament vor. (d) Auch sie J.C.1420.
wurden mit vielen Freudenbezeigungen aufgenommen. Sie hatten, ehe sie nach Prag aufgebrochen, sich vorgenommen, durch die Vertilgung des Benediktinerklosters zu Postelberg gleichsam ein Vorspiel ihrer Thaten zu geben. Ihr erster Anfall auf dasselbe ward zwar von der bewaffneten Bedeckung desselben so nachdrücklich zurückgewiesen, daß es von der Seite der Angreifer viele blutige Köpfe setzte. Aber wiederholten Angriffen glaubte diese Bedeckung nicht gewachsen zu seyn, und bedung sich also freyen Abzug mit Pferden, und Waffen aus, den ihr auch die Belagerer bewilligten. Doch um die gehoffte Beute brachte diese der Muthwille einiger aus ihnen, die freylich wider den Willen der Anführer Feuer angelegt hatten, welches das Kloster mit allen Kostbarkeiten, als: theuerem Kirchengeräthe, dann eine große Anzahl, von unsern Alten so sehr geschätzter Bücher verzehrte. So spricht von dem Vorfall Brzezina, ohne auch nur mit einem Worte des Schicksals zu gedenken, das die Mönche betroffen hat; von denen indeß andere behaupten, daß sie der wüthende Pöbel ermordet habe. (e) Nun zogen diese Schwärmer gegen Prag. Unterwegs, da sie bey der Feste Makrotržaß, nahe bey Busstiehrad angekommen waren, und erfuhren: daß in einem nahe daran gelegenen Gebäude ein reicher Kaufmann, Peter von Mozorzicz wohne, steckten sie die Häuser in Brand, in denen er seine Waaren aufbewahrte. Dann verbrannten sie auch den Pfarrer des Orts, so wie einen andern Priester Wenzel, der zuvor Kapellan beym Altstädter Rathhause gewesen war. Aber mittlerweile, daß sie in Prag triumphirend einzogen, war Wilhelm von Hasenburg darauf bedacht, die Zerstörung des Klosters Postelberg zu rächen. Mit einer guten Anzahl seiner bewaffneten Unterthanen, und von einigen andern Adelichen verstärkt ging er auf die Stadt Schlan los. Er hatte sich nur auf dem nahen Berge gelagert; als die Schlaner, durch den Abgang so mancher ihrer Mitbürger, die mit den Saatzern und Launern nach Prag gezogen waren, ohnehin geschwächt, den Muth verloren, sich an

(d) Eben derselbe sagt, sie hätten das konsekrirte Brod in einen einher getragen. Wer kann so was glauben?

(e) Balb. L. IV. Miscell. P. I. p. 125.

J.C.1420. Wilhelmen ergaben, und sowohl zum Gehorsam gegen ihren König, als auch, indem sie die utraquistischen Priester verjagten, zur alten Religion zurückkehrten. (f) Daß Wilhelm die Schlaner überlistet habe, indem er ihnen weiß gemacht, Prag habe sich bereits an Kaiser Sigmunden ergeben; sagt Brzezina, und ich muß es dahin gestellt seyn lassen. Aber bey den Vorwürfen, die eben dieser Annalist den Schlanern macht: daß, so wie sie den Genuß des Kelchs wieder aufgegeben, sie auch das Tanzen, das Würfelspiel, und mehr dergleichen öffentliche Sünden in ihrer Stadt wieder gestattet hätten; verfällt man ganz natürlich auf die Frage: warum er dann das Sengen und Brennen, die Gewaltthätigkeiten und unmenschliche Grausamkeiten, die Empörungen wider ihren rechtmäßigen König nicht zur Sünde mache? — Stimmte vielleicht alles das mit dem Geiste des Evangeliums überein, das diese Leute immer im Munde führten? Fast sollte man erwarten, daß die Skribenten dieser Parthey, es auch unter die gottgefälligen Handlungen zählen werden; daß die Saatzer, Launer, Schlaner Hussiten gleich am Tage ihrer Ankunft zu Prag, es war gerade das Pfingstfest, an Wilhelm von Hasenburg, indem sie zugleich mit den Taboriten dessen auf der Kleinseite gelegenes Wohnhaus in Brand steckten, eine Rache ausübten, die, da die Flamme mehr andere Häuser ergriff, so Manchen mittraf, der die Parthey nicht im Mindesten beleidigt hatte. Sonst ward der Muth der Prager durch so viele Verstärkungen aufs neue belebet; und sie verdoppelten ihre bisherigen Vertheidigungsanstalten. Da ihnen die Besatzung des Wissehrads besonders viele Besorgnisse machte: verstärkten sie nicht nur ihre Postirung gegen diese Feste im Emmaus, auf dem Karlow, und bey St. Apollinar; sondern die Weiber der Taboriten sowohl, als die der Saatzer, Launer, und Schlaner mußten vom Emmaus bis zum Katharinakloster einen Graben ziehen, durch den man die Anfälle der Besatzung auf die Neustadt abzuwehren hoffte.

Sigmund wagt es nicht Prag anzugreifen.

Es gehört unter Sigmunds unverzeihliche Fehler, daß er die Prager alle diese Verstärkungen ganz ungehindert an sich ziehen ließ; und anstatt wider eine Stadt, die aus 2. ihr nahe gelegenen Festen mit Vor-

(f) Gedeon Loth in Hist. MS. Bohemiae.

Vortheil hätte bekriegt werden können, etwas zu unternehmen ruhig mit seinem Heere zu Kuttenberg sitzen blieb. Itzt erst, gerade als wenn er ihnen eher hätte Zeit lassen wollen, sich in einen bessern Vertheidigungsstand zu setzen, brach er von Kuttenberg auf, und zog gegen Kundratitz. Aber allem Ansehen nach weniger in der Absicht gegen das nahe Prag einen Angriff zu versuchen, als der Schätze, die sein Bruder Wenzel, auf dem sogenannten neuen Schlosse aufbewahrt haben könnte, sich zu bemächtigen. Indeß sagt uns Brzezina in seinem Tagebuche nicht, ob er auch wirklich etwas da gefunden habe. Das Lager, das er seine Hungarn, dann die ihm getreuen böhmischen Baronen, zu denen sich die Gebirgsbewohner des Königreich großen Theils geschlagen hatten, bei Lithoznicz hat beziehen lassen; ließ er auf die Nachricht, daß die Prager mit ihren Hilfsvölkern einen Angriff darauf vorhätten, gleich den Tag darnach abbrechen: und zog sich mit Hinterlassung vieler Lebensmittel, die seinen Feinden sehr wohl zu statten kommen mußten, nach Altbunzlau. Man sieht wohl aus allem diesem, daß er sich noch immer zu schwach glaubte, eine einzige Stadt zu Paaren zu treiben. J.C.1420.

Verfügungen der Prager über Religionssache, und andere Vorkehrungen.

Die Prager scheinen indeß den Grundsatz angenommen zu haben, daß sie, um sich mit gutem Erfolge wider die Anfälle des Kaisers zu vertheidigen, über die Religion ganz einstimmig denken müßten. Es mag seyn, daß vorzüglich die fanatischen Priester der Parthey, besonders der berüchtigte Johann Dlaubal, ihre Hauptleute für diesen Grundsatz gestimmt haben. Vor allem glaubte man also gewisse Dogmen festsetzen zu müssen, an die sich jedermann ohne alle Widerrede halten sollte. Das erste war die Nothwendigkeit des Kelchs im Abendmale, den wider jeden Feind, den Kaiser nicht ausgenommen, mit den Waffen zu verfechten, sie sich aufs neue verschworen haben. Dann beschlossen sie: die Klerisey sollte, um sich ganz ihrer Pflicht zu weihen, und in der Predigt des göttlichen Wortes durch keine zeitliche Sorge gehindert zu werden, nicht nur der Simonie [illegible] und der eitlen Pracht; sondern auch ihren bisherigen Besitze und Eigenthum gänzlich entsa[illegible]

J.C.1420. stolischen Armuth leben. Endlich machte man die Bestrafung aller öffentlicher und großer Sünden der Obrigkeit zur unnachläßlichen Pflicht. Man rechnete aber unter diese großen Sünden, nebst Hofarth, und Zwietracht, auch die Kleiderpracht, und jeden Verkauf und Krämerey an Sonn- und Feyertagen. Man sieht wohl, daß aus diesen Sätzen hernach die sogenannten 4. Prager Artikel entstanden sind, von denen wir in der Folge öfters reden werden. Für itzt wollte man sie jederman mit aller Unduldsamkeit aufdringen. Die hussitischen Priester mußten die Häuser besuchen, und den Inwohnern unter angedrohter Verweisung aus der Stadt erklären: sie würden nicht nur unter beyden Gestalten kommuniziren müssen, sondern auch nur ihre Messe hören, und nur ihnen beichten dürfen. Man kann leicht denken, wie sehr die noch übrigen Katholiken dadurch erschüttert worden sind. Wirklich traten viele derselben aus Furcht alle ihre Habe zu verlieren, der neuen Lehre bey. Bey andern soll nach des freylich verdächtigen Brzezina Zeugniße, der Uibertritt eine Folge der Uiberzeugung gewesen seyn, die der Unterricht utraquistischer Priester in ihnen bewirket hat; wirklich sollen diese öffentlich gestanden haben, die römischen Priester hätten sie falsch belehret; worauf sie auch ihren itzigen Lehrern gebeichtet, und von ihnen das Abendmal empfangen. Indeß fehlte es auch nicht an standhaften Bekennern des Katholizismus, die lieber alles verlassen, als seinen Grundsätzen zuwider handeln wollten. Durch ihren Abzug von Prag wurden 120. Häuser auf der Altstadt, und fast eben soviel auf der Neustadt leer, die dann durch die Schöpfen den zur Verstärkung eingerückten Fremden angewiesen wurden. Was man aber darin von Lebensmitteln gefunden hat, ward im Namen der Gemeinde aufbewahret, und sollte bey einer bevorstehenden Einschließung zum Unterhalt der Vertheidiger dienen. Man schonte Anfangs der zurückgebliebenen Frauen und Kinder mehrerer Bürger, die aus Liebe zur alten Lehre die Stadt verlassen hatten, und ließ jene um so mehr im Besitze ihrer Häuser und Habseligkeiten; weil sie sich zum Kelch bekannten. Aber bald befürchtete man Verräthereyen von ihnen, und zwang sie, trotz ihrer Religionsänderung, die Stadt und ihr Eigenthum zu verlassen. (g)

Auch

(g) Nach Brzezina geschah das den 14. Brachmonats.

Auch diejenigen, auf die man einigen Verdacht geworfen hatte; als wenn sie es bey dem Uibertritt zu den Kelchnern nicht aufrichtig gemeint hätten, mußten Prag räumen. Man führte sie mit bitterm Hohn aus der Stadt, indem man ihnen des als Verräther gebrandmarkten Czenko's von Wartemberg Fahne vortrug. Ja viele Deutsche, die ebenfalls ihre Religion geändert hatten, wurden bloß darum aus der Stadt gejagt, weil sie mit Lebensmitteln reichlich versehen waren, die man, bey der bevorstehenden Belagerung gut zu nützen hoffte. Brzezina schreibt: Die deutschen Kaufleute hätten, in der Erwartung, daß der Kaiser mit einem zahlreichen Gefolge von Fürsten nach Prag kommen würde, sich einen großen Vorrath von ausländischen Weinen angeschafft. Dieser Weine nun, so wie anderer Getränke in ihren Kellern hätte man sich bey ihrer Vertreibung bemächtiget; woraus eine so große Wohlfeilkeit entstanden, daß ein Maaß Malvasier, oder wie wir sprechen, eine Pinte, um 3. Prager Groschen (bey dem schlechten Gehalt der Münzen einen zu 10. höchstens 12. Kreuzer gerechnet) eine Pinte französischen Weins, vermuthlich Champagners, um 12. Pfenninge, der Oesterreicher um 4.: der böhmischen gar um 2. Pfenninge verkauft ward. Die Pinte vom besten Bier aber galt nur einen Pfenning. Daß der geringe Preis des Weins den gemeinen Mann zum Kaufe gereizet, und daß der häufigere Genuß desselben bey den Taboriten, und den übrigen dieses Trunks ungewohnten Ankömmlingen manchen Rausch nach sich gezogen habe, kann man einem Brzezina leicht glauben. (b) J.C.1420.

Nebst diesen Anstalten zur standhaftern Vertheidigung der Stadt, wollten die Prager mit ihren Gehülfen sich Sigmunds Unthätigkeit noch auf eine andere Art zu Nutzen machen. Um das Schloß enger einzuschließen, und der Besatzung alle Zufuhr abzuschneiden, schlugen sie 2. Läger auf: Eines auf dem sogenannten Pohorzelecz, das die Städter selbst mit den Taboriten: das Zweyte auf dem Strahof, das die Saatzer, Launer, und Schlaner bezogen haben. Wirklich ward auch der Mangel an Lebensmitteln auf dem Schlosse bald so groß, daß die aus Deutschen, vorzüglich aus l Besatzung sich vom

(b) Ich berufe mich überhe- benne.

J.C.1420. vom Pferdfleisch, und vom Weinlaube nähren mußte. Auch Pferde trieben sie ins Freye hinaus, damit sie, wenn sie aus Mangel des Futters fielen, die Luft im Bezirke des Schlosses nicht verunreinigten. Doch zerschnitten sie ihnen eher die Adern, um sie unbrauchbar zu machen, wenn sie den Feinden in die Hände geriethen. Die Wissehrader Besatzung versuchte zwar mehrmals Lebensmittel in das Schloß zu bringen; was ihr aber nur einmal von der Seite der Bruska gelungen ist. Doch, obschon von der Besatzung des Schlosses durch diese Noth einige zum Uiberlaufen verleitet wurden; so hielt sie sich doch im ganzen sehr tapfer, und machte durch ihr Geschoß die Maschinen unbrauchbar, durch welche die Belagerer den Häusern auf dem Hradczin vielen Schaden zugefügt hatten. Da es sich also mit der Belagerung verzog, machten sich die Taboriten, gleichsam um sich die Langeweile zu vertreiben, anderstwo etwas zu thun. In dem auf der Neustadt gelegenen Servitenkloster Slup (böhmisch na Trawniczku) hatten sich eben die Väter dieses Ordens in Böhmen versammelt, um auf einem sogenannten Provinzialkapitel die Maaßregeln zu verabreden, die sie bey so traurigen Zeitläuften zu nehmen hätten. Zizka ließ die Frage an sie stellen: ob sie der Lehre vom Kelch im Abendmal, und den übrigen von der Parthey kurz bevor beliebten Sätzen beypflichten wollten? Durch ihre standhafte Weigerung erbittert, ließ er am 3ten Brachmonats das Kloster von seinen Taboriten umringen, und an mehrern Orten anstecken. 64. Mönche starben in Flammen eines martervollen Todes. Daß die Taboriten selbst, die Seelen dieser Opfer ihrer Wuth unter der Gestalt der Tauben gegen Himmel fahren gesehen, erzählet Balbin, und beruft sich auf hussitische Annalisten. (i) Ich will meinen Lesern den Glauben an dieses Wunder eben nicht aufdringen. Aber auf der andern Seite kann ich einem Beausobre auch nicht beyfallen, wenn er dieß ganze schreckliche Trauerspiel bloß darum für eine Fabel hält; (k) weil Brzezina davon schweigt. Brzezina, sagt er, (l) war doch kein Lügner. Er lebte als Kanzler der Stadt zu Prag, war also von allen

Zerstörung des Klosters Slup.

Vor-

(i) Balbin L. IV. Miscell. p. 125. §. LXIX.

(k) Suppl. zum Huß: Krieg ib. S. 250. deutscher Ausgabe.

(l) Ebendaselbst S. 248.

Vorfällen unterrichtet, hatte keine Gründe, das, was er wußte, zu verſchweigen; wie er dann auch der Zerſtörung und Einäſcherung der Gebäude ſonſt fleißig gedenket. Die Gründe zum Schweigen ließen ſich doch noch wohl angeben; oder bemüht man ſich nicht gern den Haß, den ſich unſere Parthey zugezogen hat, wenn man ihn nicht ganz ablehnen kann, doch zu vermindern? daß er beſonders die Mordthaten der Taboriten gern verſchweigt, haben wir ſchon mehrmal geſehen. Ohne einen Brzezina geradezu einen Lügner zu nennen, kann ich doch nicht zugeben, daß man einen andern Gleichzeitigen dafür anſehe. Dieſer iſt ein angeſehener Mann aus dem Servitenorden Namens Gerardi, der in einem Briefe unter dem 30ten November eben dieſes 1420ten Jahres von Freyberg aus, den ganzen Vorfall erzählet, und mehrere aus den frommen Mönchen mit Namen nennet, die unter der Abſingung des göttlichen Lobs ihr Leben in den Flammen verloren haben. Dieſer Brief, von dem ſich das Original im Kloſterarchive zu Siena befindet, iſt ſowohl der Sternbergiſchen Geſchichte von Tanner, (m) als auch der geſchriebenen Pilſner Geſchichte eingeſchaltet worden. Auch ich habe ihn wieder abdrucken laſſen; weil er mit zum Beweiſe dienen kann, daß ſich ſo manches zu Prag damals ereignet habe, was man bey Brzezina vergebens ſuchen würde. Wirklich iſt Balbins Anmerkung gegründet, daß man ſich auf Treu und Glauben dieſes Skribenten nicht ſo ganz verlaſſen könne. Indeß könnte man ihn doch hier dadurch entſchuldigen, daß er unter dem als von den Taboriten zerſtört angegebenem Kloſter, vielleicht kein anderes, als das Servitenkloſter Slup verſtehe. Sonſt geſteht er anderer um dieſe Zeit von den Taboriten ausgeübte Grauſamkeiten gegen katholiſche Prieſter ein: Als daß ſie am 6ten Brachmonats 2. Benediktiner, die ihnen bey der Zerſtörung des Kloſters Brzewnow entwiſcht ſeyn mögen, ſo wie einen deutſchen Prieſter; und den 12ten darauf 4. Ziſterzienſer von Königſal, weil ſie den Genuß des Kelchs nicht gut heißen wollten, verbrannt haben. (n) Die Letztern hatten ſie noch insbeſondere dadurch gereizet, daß ſie nicht zu überreden waren, ihre Ordenskleidung abzulegen. J.C.1420.

(m) P. 2. C. p. 183.
(n) Brzezina Mſ.

J. C. 1420.

Sigmunds Verrichtungen zu Schlan.

Der Kaiser hatte mit seinen, aus Hungarn und treu gebliebenen Böhmen, so wie aus den Hilfsvölkern, die ihm die schlesischen Herzoge selbst zugeführt haben, bestehendem Heere den 27ten May Altbunzlau verlassen, und war über Melnik nach dem ihm, wie wir bereits wissen, von Hasenburgen unterworfenen Schlan gezogen. Dorthin foderte er unter Drohungen der schärfesten Strafe die Launer, um ihm Treue zu schwören. Es erschienen auch Abgeordnete derselben, bezeigten ihm alle Unterwerfung; worauf er auch die Stadt von seinem Kriegsvolke besetzen ließ; das nach Brzezina, mit den Kelchnern sehr hart verfuhr: was man diesem Skribenten eher glauben kann, als daß die Abgeordneten für sich, ohne Gutheißen der Gemeinde, in die Besetzung der Stadt gewilliget. Es war während dieses Aufenthalts zu Schlan, daß der Päbstliche Legat Ferdinand Bischof zu Luka, der Sigmunden, so wie bis itzt der Erzbischof Konrad, auf dem ganzen Zuge begleitete, sich in seinem Eifer wider die Kelchner, das waren die Schlaner durchgängig, so sehr verloren hat, daß er in der Pfarrkirche das zur Aufbewahrung der geweihten Hostien bestimmte Behältniß zu zerbrechen befahl. Daß er die von hussitischen Priestern konsekrirten Hostien selbst verbrennen lassen, berichtet Brzezina wider alle Wahrscheinlichkeit, und bloß vom Hörensagen. Wohl aber fand einer dieser Priester, weil er die Nothwendigkeit des Kelchs im Abendmal mit Hartnäckigkeit behauptete, auf des Legaten Geheiß seinen Tod auf dem Scheiterhaufen. Ich finde Anstand denjenigen beyzupflichten, die Sigmunden von Schlan nach Leutmeritz ziehen lassen; weil, da er, wie wir besser unten sehen werden, den 31ten May nach einem ziemlichen Umwege schon auf dem Wischehrad war; es bey der kurzen Zwischenzeit nicht sehr wahrscheinlich ist. Wohl aber erschienen zu Schlan einige Rathmänner von Leutmeritz vor ihm, und statteten ihm, nebst der Versicherung der Treue im Namen der ganzen Stadt, den Bericht ab, daß der Probst, und der Dechant der dasigen Kollegiatkirche die neue Lehre zu verbreiten sich angelegen seyn lassen; wie dann auch wirklich 17. Bürger sich zu derselben bekennet hätten: (o) Die aber der Bürgermeister indeß in den Ker-

(o) Die Zahl 17. finde ich bey Brzezina. Nach andern waren ihrer 24. S. Lupacz beym 30. May, das J. 1421. bey Lupacz ist irrig; so wie bey Stransky das J. 1418. Resp. Boi. C. 1.

Kerker geworfen hätte, bis der Kaiser ihr Schicksal entscheiden würde. J. C. 1420.
Der intolerante Sigmund entschied kurz: man sollte alle 17. ohne weiters in der Elbe ertränken; und zu Leutmeritz eilte man mit der Vollstreckung so sehr, daß schon den 30ten May der letzte Tag ihres Lebens war. Sie wurden von den Hussiten als Märtyrer betrachtet, und erhielten eine Stelle in ihrem Martyrologium. Vielleicht wurden auch die Taboriten zu Prag, durch dieses harte Verfahren gegen die Leutmeritzer und Schlaner gereizet; an den Brzewnower Benediktinern, und Königsaaler Zisterzienſern, deren ich schon gedacht habe, Rache auszuüben. Der Leutmeritzer Probst Zdislaw von Zwierzetic; ward indessen so wenig anderes Sinnes, daß er das Urtheil des Kaisers laut ungerecht nannte, und die Lehre, für welche jene Bürger gelitten hatten, eben so laut anzupreisen fortfuhr. Die eifrig katholischen Leutmeritzer, durch alles das erbittert, zerstörten die Wohnung des Probsten von Grund aus; und erhielten auf dessen Klage vom Kaiser unter dem 17ten Aprils 1421. noch ein sogenanntes Belohungsdekret: Zdislaw aber mußte das Land räumen, und beschloß sein Leben in Sachsen. Dieser böhmische Baron, denn er war aus einem unserer edelsten Geschlechter, war Johann Hussens Schüler gewesen, und hatte dessen Parthey unter den Ersten ergriffen. König Wenzel hatte ihm dem ungeachtet im J. 1417. die Leutmeritzer Probstey ertheilet.

Und während seines Aufenthalts auf dem Wischehrad.

Sigmund zog mit seiner Reiterey über Bürglitz, (p) Zebrak, Tocznik, wohin ihn wohl seines Bruders hinterlassene Schätze gezogen haben mögen, Karlstein, Königsaal, und das neue Schloß bey Kundratitz nach dem Wissehrad, wo er unter der Begleitung der entgegen gekommenen Kleriſey einzog. Hier traf er verschiedene Vertheidigungsanstalten. Unter andern ließ er um Königsaal durch die aus der Gegend aufgebothene Bauern Gräben ziehen, und Wälle aufwerfen, um sein dort gelagertes Heer wider unvermuthete Anfälle zu decken. Den 31ten May schrieb er vom Wischehrad an Ulrichen von

(p) Bilejowsky nennet es Hradek.

J.C.1420. Rosenberg, (q) der, ungeachtet er aus dem Kelche trank, seinem Könige treu geblieben war; und machte ihm den Auftrag Tabor zu belagern, wozu er ihm auch Verstärkungen aus Oesterreich und Bayern versprach; namentlich sollte sich Heinrich von Puchberg mit ihm vereinigen. Endlich ließ sich der Kaiser besonders angelegen seyn, die Besatzung des Schlosses mit allem, woran sie Mangel litt, zu versehen. Er ließ eine gute Anzahl Wagen mit Lebensmitteln und Kriegsgeräthschaften beladen, und brachte sie mit einer Bedeckung von einigen 1000. Pferden selbst nach dem Schlosse; ohne daß es die Taboriten und die Prager hätten hindern können. Er brauchte die Vorsicht einige 100. Pferde aus dem Schlosse nach seinem Lager zu schaffen, um dort das Futter zu sparen. Auf dem Rückwege lauerten ihm die Feinde auf den Dienst. Seine Bedeckung ward mit ihnen handgemein, doch war der Vorfall, der auf beyden Seiten etwa 30. Todte gekostet, von keiner Folge. Indeß war das Schloß mit Nothwendigkeiten aufs neue versehen worden, und dadurch die Hoffnung der Belagerer vermindert, es zur Ubergabe zu zwingen. Sie zogen sich also den 14ten Brachmonat (r) aus der Kleinseite zurück, nachdem sie zuvor die beyden Klöster, das zu St. Magdalena, und das zu St. Thomas sammt mehrern Häusern in Brand gesteckt hatten. Auf einer gleich darnach in der Neustadt gehaltenen Versammlung, wählten sie 12. Hauptleute: 4. von der Altstadt, 4. von der Neustadt, und 4. aus den Taboriten; diesen vertrauten sie die Schlüssel der Stadtthore, so wie die Aufsicht über alle Vertheidungsanstalten. Man setzte zugleich fest, die Thore sollten nicht nur von den Pragern, sondern auch mit von den Taboriten bewacht werden. Die Letztern, wurden, indeß ihre Weiber im Ambrosiuskloster blieben, mit Pferden und Wagen in der Neustadt vertheilet; und bezogen sowohl die königlichen Gebäude; als auch die Häuser derjenigen, die Prag theils freywillig, theils gezwungen, verlassen

(q) Hist. Rosenb. Mſ. Auct. Relig. Altouad. wo es heißt: Wischehrado die Ven. post Pent. Regn. Hung. 34. Rom. 5. vom böhmischen Reiche geschieht keine Meldung; weil der Brief vor Sigmunds Krönung geschrieben worden

(r) Doch giebt Brzezina weiter unten den 21ten Brachmonats, als den Tag an, an welchem das Magdalenenkloster abgebrannt worden.

laſſen hatten. Da man die gewählten 12. Hauptleute auch beſonders verbunden hatte, über den Genuß des Abendmals unter beyden Geſtalten, und die Beobachtung der übrigen Prager Artikel zu wachen; ſo wurden dadurch jene Unterſuchungen mit ihren Folgen veranlaßt, deren ich bereits gedacht habe. Weil man endlich beſorgte, daß der Feind aus dem erzbiſchöflichen Garten an der Moldau gegen die Altſtadt mit Vortheil etwas unternehmen könnte, überfiel man ihn den 21ten Brachmonats, und hieb alle Bäume in demſelben nieder. J. C. 1420.

Ulrich von Roſenberg, hatte den Auftrag Tabor zu belägern um ſo williger übernommen; weil die ganze umliegende Gegend, und unter andern die Güter des Hauſes von Roſenberg, aus dieſem Hauptneſte der fanatiſchen Fakzion täglich bedroht wurden. Um aber ſeinen Erbkönig von der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen zu überzeugen, eilte er zu ihm nach Zebrak, und ſchwur die Meinungen der Kelchner, in denen er von Czenko vom Wartemberg ſeinem Vormund war erzogen worden, in die Hände des päbſtlichen Legaten ab, der ihm auch die gewöhnliche Losſprechung ertheilte. Dieſe Aenderung der von ihm bisher bekannten Religion fiel ſo ſehr auf, daß man ſie ſich nicht anderſt als durch eine himmliſche Erſcheinung zu erklären wußte, der ſie auch der Verfaſſer der Roſenberger Geſchichte wirklich zuſchreibt. Indeß war es Ulrichen damit ſo ſehr Ernſt, daß, ſo wie er bey dem zur Unternehmung auf Tabor bereits geſammelten Heere wieder ankam, er den Prieſtern bey denſelben ſogleich unterſagte, den Layen den Kelch im Abendmale zu reichen. So wie er einige Verſtärkungen, die ihm verſchiedene Königlichgeſinnte aus dem Adel zugeführt haben, an ſich gezogen, rückte er vor Tabor, und ſetzte dem Orte mit groben Geſchütze ſehr hart zu. Die erſte Nachricht davon verurſachte zu Prag, nicht nur unter den Taboriten, ſondern auch unter den Pragern ſelbſt viele Beſtürzung. So wie man ſich aber von ihr in etwas erholt hatte, beſchloß man den Belagerten zu Hilfe zu eilen. Niklas von Huſſinecz brach den 25ten Brachmonats mit 350. Reitern von Prag auf; und kam, da die Belagerung etwa 2. Wochen gewähret hatte; nach Brzezina den 30ten, oder nach der K Geſchichte am 28ten Brach- Ulrich von Roſenberg belagert Tabor, und wird davon weggeſchlagen.

J.C.1420. Brachmonats unvermuthet vor Tabor an. Kaum wurden die Belagerten dieser Hilfsvölker gewahr; als sie einen muthigen Ausfall wagten; indeß Hußinecz von seiner Seite auch angriff. Nach einigem Widerstand ergriffen die Belagerer die Flucht, und hinterließen nebst vielen Todten und Gefangenen, den Siegern eine reiche Beute nicht nur an Lebensmitteln, Gezelten, Waffen und anderm Kriegsgeräthe, worunter auch 2. Belagerungsmaschinen — Vielleicht nach der damaligen Art zum Steinwerfen bestimmt — gewesen sind, deren eine die Taboriten unbrauchbar gemacht; indeß sie die zweyte mit sich in die Stadt nahmen; sondern auch am Gelde, prächtigen Feldbinden und Kleidern und unverarbeitetem Silber und Gold. Die Skribenten dieser Parthey geben zur Verherrlichung des Sieges der Taboriten den Feind für 20mal stärker aus. Ulrichs Bericht an Kaiser Sigmunden macht diese Angabe wenigstens verdächtig: denn er beklagt sich in demselben über das Ausbleiben der ihm verheißenen Verstärkung aus Oesterreich; darum wäre er den Taboriten nicht gewachsen gewesen, und hätte also den kürzern ziehen müssen. Sigmund tröstete ihn über die erlittene Niederlage in einem eigenen Trostschreiben. Da dieses schon am Montage nach dem Paulustage, das ist, den 1ten Heumonats ausgefertigt worden; so ist es nicht wahrscheinlich, daß sich die Schlacht, wie Brzezina schreibt, am Sonntage nach Peter und Paul, oder den 30ten Brachmonats ereignet habe: sondern der Verfasser der Rosenberger Geschichte, der sie den 29ten, oder am Peter Paulfeste selbst vorfallen läßt, ist besser daran. Ulrich ließ im übrigen, erzählt Brzezina weiter, seine Galle über diesen empfindlichen Verlust an den utraquistischen Priestern auf seinen Gütern aus. Welche aus ihnen zur alten Lehre nicht zurückkehren wollten, mußten für ihren Staarsinn, durch ein hartes Gefängniß auf den Schlöffern Przibenecz, Chustnik, Helfenburg, (s) Krumau, Rosenberg, und Neuschloß büssen. Zwey derselben wurden zu Helfenburg gar zu Tode gemartert. Allen seinen Unterthanen aber untersagte er aufs neue den Genuß des Kelchs, mit aller Schärfe. Alles das vermehrte die Verbitterung der Taboriten wider ihn, und sie ver-

(s) Im Prachiner Kreise; also von jenem Helfenburg verschieden, das Joh. Genzenstein zum Erzbisthum gekauft hatte. Balb. L. III. Miscell. p. 89. & 90.

vergelten es ihm durch fortgesetzte Verheerungen seiner Güter: bis ihn endlich Zizka gezwungen hat, seine Gesinnungen wieder zu ändern. J.C.1420.

Königinngrätz kömmt in die Hände der Hußiten.

Sigmund konnte indessen die immer größre Ausbreitung der utraquistischen Lehren durch alle seine Vorkehrungen nicht hemmen. Zu Königinngrätz litt sie seit der Zeit, daß die Königinn Sophie, ihren vorzüglichsten Beförderer den Priester Ambros von dort verwiesen, durch die katholische Geistlichkeit sowohl, als durch die königlichen Beamten vielen Drück, von dem sie aber itzt auf einmal befreyet ward. Aleß von Wrzesstiow, Benes von Mokrowecz oder Mokrowaus, und George von Chwalkowicz (t) hatten den Anschlag gemacht sich dieser Stadt in der Absicht zu bemächtigen, um den Kelch dort wieder in sein voriges Ansehen zu setzen. Sie versammelten eine beträchtliche Anzahl Bauern, und Kohlenbrenner; riefen auch erwähnten Priester von Prag, seinem itzigen Aufenthalt, als dessen sie sich sowohl wegen seines bekannten Eifers für den Kelch, als wegen seiner Kenntniß der Lage von Königinngrätz, und des Karakters der Inwohner mit Vortheil zu bedienen hofften. Sie hatten sich mit Leitern versehen; machten aber Mine, als hätten sie einen Anschlag auf das Kloster Podlazicz; wohin sie auch den 25ten Brachmonats gegen Abend ihren Zug richteten; und dadurch die Kundschafter der Königinngrätzer so sehr täuschten, daß diese ihren Mitbürgern volle Sicherheit verbürgen zu können glaubten. Man vernachläßigte also die Wachen auf den Stadtmauern. Itzt wandten sie sich von dem Priester Ambros geführet, gegen Königinngrätz, und setzten den Zug durch die Nacht so ununterbrochen fort, daß sie, ehe der Tag angebrochen war, vor der Stadt ankamen. Sie legten sofort die Leitern an, und überstiegen nach einem unbedeutenden Widerstand die Mauern. Die überraschten Bürger flüchteten theils auf das Schloß, theils auf die Thürme in der Stadt selbst; mußten sich aber sehr bald an die Hußiten ergeben; die sie aus der Stadt zu weichen zwangen, ihre Häuser bezogen, und ihre Habschaften unter sich theilten. Auch wählten sie Aleßen und Georgen zu ihren Hauptleuten, und sorgten durch starke Wachen aus den ihrigen für die Sicherheit der neuen Er-

obe-

(t) 15. Meil von Prag im Königinngrätz.

J.C.1420. gedrängt; die ſich gleichwohl durch die Moldau zurückgezogen haben, ſo wie ſie einer neuen Verſtärkung von Prag anſichtig geworden. Sie hinterließen einen Todten, den 4. Bauern umrungen, und ihrer Wuth geopfert hatten; wofür ihnen freylich einige wieder zurückgekommene Königliche übel mitgeſpielt haben. Ernſthafter ging es den folgenden Tag den Sonntag nach Margarethen. An demſelben fing ſich eigentlich die faſt ununterbrochene Reihe der Unglücksfälle an, die Sigmunden durch dieſen ganzen Krieg betrofen haben. Man hatte den Entwurf gemacht, vor allem den vom Ziſka verſchanzten Berg Witkow anzugreifen; und wenn es mit dieſem Angriff gelünge, ſollten 16000. Mann vom Wiſſehrad in die Neuſtadt fallen, und andere 16000. vom Schloſſe aus das Sachſenhaus zu erobern trachten. Indeß Sigmund ſelbſt mit 3. Abtheilungen ſeiner übrigen Mannſchaft jenſeits der Moldau blieb, vermuthlich um aus dem mit Gewißheit gehofften glücklichen Fortgang ſogleich Vortheil ziehen, und ſich vielleicht gar der Stadt bemeiſtern zu können. Die Meißner, durch 7. bis 8000. andere Völker verſtärkt rückten um die Zeit der Veſper gegen den Witkow an. Sie hatten in dem nahen Weingarten einen befeſtigten Thurm weggenommen, und nun beſtiegen ſie den Berg, und waren über den Graben bis zu dem aus Erde und Steinen aufgeworfenen Wall gekommen, den nach Brzezina nicht mehr als 26. Mann, zwey taboritiſche Frauen, und ein Mädchen, welches ſchwer zu glauben, vertheidigten, indem ſie die Stürmenden mit Steinwerfen abzuhalten trachteten. Ziſka gerieth mittlerweile ſelbſt in Lebensgefahr, aus der ihn aber einige ſeiner Taboriten retteten, da ſie unter den Feinden mit ihren Dreſchflögeln wacker aufräumten. Am meiſten that ſich aber nach dem Zeugniſſe aller Handſchriften, ein Weinbauer Namens Robych hervor, und man ſchrieb die Behauptung der Schanzen vorzüglich ſeinem Muthe zu. (z) So wie man indeß in der Stadt von der Gefahr unterrichtet war, in der ſich Ziſka mit den Vertheidigern des Witkows befände, ſchickte man ihm ohne Vorzug eine anſehnliche Mannſchaft zu Hilfe. Der hußitiſche Prieſter Lipiczky befeuerte den Muth derſelben bis zum Fanatiſmus, indem er das Sakrament vortrug; und das Geſchrey, mit dem ſie anrückte, machte die Meißner glau-

(z) Balbin. Epit. L. 4. p. 440.

glauben: daß alle Taboriten, und die übrigen Vertheidiger Prags wi- J.C.1420
der sie im Anzuge wären. Sie ergriffen also in der größten Verwir-
rung die Flucht: bey der viele aus ihnen von dem Berge herabstürzten;
und bey der Bestürmung desselben hatten sie auch über 300. an Todten
verloren. Die Prager bezeigten unter andern ihre Freude über diesen
außerordentlichen Sieg, durch das wiederholte Absingen des Danklie-
des, das der hußitische Priester Čjapek verfaßt hatte. (a) Diese Nie-
derlage schreckte Sigmunden für itzt von jedem Versuche mit den Waffen
ab; und die geschlagenen Meißner suchten ihre Schande dadurch zu be-
decken, daß sie die Schuld auf die Verrätherey, oder doch die schlechte
Unterstützung der Böhmen beym königlichen Heere schoben, wider die
sie auch ihren Unwillen durch Gewaltthaten ausgelassen haben würden;
wenn sie der Kaiser nicht zurückgehalten hätte. Doch konnte er es
nicht hindern, daß sie den andern Tag nicht eine sehr unedle Rache
ausgeübt hätten. Sie besuchten nämlich die umliegenden Dörfer, be-
mächtigten sich der unschuldigen Weiber und Kinder in denselben, und
opferten sie in den Flammen ihrer Wuth auf. Dem Sieger Žižka wi-
derfuhr die Ehre, daß der von ihm so tapfer vertheidigte Berg, den
Namen Žižkow, oder Žižkaberg, bekam; den andere Bogisstie, Kampf-
platz, von dem da vorgefallenen merkwürdigen Kampfe, und wieder
andere den Kelchberg nannten, weil die Feinde des Kelchs dort besiegt
worden sind. Indeß sah man die Wichtigkeit dieses Postens noch mehr
ein; und vermehrte seine Befestigungen, an denen nun die Weiber,
und selbst junge Mädchen fleißig arbeiteten. Das zu den neuen Wer-
ken nöthige Holz herbey zu schaffen, bewies sich der Priester Koranda
besonders eifrig. Er hatte seine Glaubensschwestern zusammen beru-
fen, führte sie dann, nachdem er selbst ein Pferd bestiegen in die Alt-
städter Pfarrkirche zu St. Michel, in die er auch selbst hinein ritt. Itzt
mußten sich seine Begleiterinnen über die Bänke und Bettstühle her-
machen, und die Bretter von denselben hieß er sie nun nach dem Wit-
kow bringen. Die Schwestern gehorchten nur zum Theil; denn die

(a) Der Anfang des Liedes war: Djcky Bohu zpiewayme, gemu czest, chwa-
lu wydawayme ꝛc. Itzt singen wir Kinder Gottes, ihm gebühret die
Ehre, von Jung und Alten ꝛc.

J. J. 1420. meisten dieser Bretter brachten sie nach dem Ambrosiuskloster, das sie bewohnten, wo sie sie auch nach dem Maaße ihres Bedürfnisses verbrannten. Ich kann nicht sagen, was Koranda eigentlich wider die Michelskirche gehabt haben mag, um sie eines Theils ihrer Geräthschaften auf eine Art zu berauben, an der sich selbst die Hussiten geärgert haben.

Neuer Versuch zum Frieden. Die 4. Prager Artikel.

Um das dem ganzen Vaterlande drohende Verderben abzuwenden, versuchten es nun einige Baronen die Prager auf Friedensgedanken zu bringen. Sie luden dieselben zu einer Unterredung ein, die auch auf der Kleinseite am Fuß der Brücke vor sich ging. In derselben führten die Baronen den Pragern die traurigen Folgen dieses innern Krieges zu Gemüthe; riethen ihnen zum gütlichen Vergleich mit dem Könige, und zur Enthaltung von allen Feindseligkeiten bis zum Abzuge der fremden Völker. Die Prager foderten, so wie man von ihnen Geiseln verlangte, auch einige von den Baronen und Rittern; dann erklärten sie sich, daß sie eher in nichts willigen könnten, als bis sie die Meinung der Städte eingeholt hätten, die mit ihnen im Bunde stünden; und endlich drangen sie darauf: die Baronen sollten ihren Magistern und Priestern ein öffentliches Gehör bey dem Könige auswirken, in welchem sie zur Rettung der Ehre der böhmischen Nazion, Rechenschaft von ihrem Glauben ablegen könnten. Sie wären bereit, in 4. Sprachen der Böhmischen, Deutschen, Hungarischen, und Lateinischen die Wahrheit ihrer 4. Artikel, und ihre Uibereinstimmung mit der göttlichen Schrift darzuthun, und auf die Einwürfe der Theologen des Königs zu antworten. Ich weis nicht, ob Bržezina Recht hat, wenn er sagt; die Baronen hätten bey diesem ganzen Vergleichsgeschäfte keinen großen Ernst gezeigt. Man könnte wohl fragen, ob es auch den Pragern Ernst gewesen? oder ob sie nicht vielmehr, durch ihren Sieg aufgeblasen, die Saiten zu hoch gespannt haben? Doch den weitern Erfolg werden wir besser unten sehen. Indessen wurden die sogenannten 4. Prager Artikel, so wie man sie mit Gründen aus der Bibel, den Kirchenvätern, und dem kanonischen Rechte unterstützt, im folgenden Jahre zum königlichen Heere geschickt hat, schon itzt in der latei-

lateinischen, böhmischen und deutschen Sprache, aufgesetzt. Ich will J.C.1420.
sie ein für allemal hieher setzen. Erstens: Das Wort Gottes sollte im ganzen Königreiche ordentlich frey, und ohne alles Hinderniß von allen Priestern gepredigt werden. Dieser Artikel bezog sich offenbar auf den Satz Hussens: daß ein jeder Priester, schon darum, weil er Priester wäre, ohne alle besondere Erlaubniß des Bischofs, ja auch trotz einem ausdrücklichen Verbothe desselben, zu predigen berechtigt sey. Zweytens: sollte das heilige Abendmal allen jenen, die sich durch eine Sünde dessen nicht unwürdig gemacht hätten, unter beyden Gestalten frey gereichet werden. Drittens: sollte die Klerisey nach der Anordnung Christi keine Güter zum Nachtheile der weltlichen Herren, und selbst ihres Berufs, besitzen, sondern nach der Weise der Apostel leben. Wer kann aus dem, was ich im vorigen Bande von ihm erzählet habe, zweifeln: daß Huß auch zu diesem Artikel Gelegenheit gegeben? Viertens: sollten alle Todtsünden auf das schärfeste untersagt; und alle, die sich derselben schuldig machten, sie mögen Layen oder Geistliche seyn, von der weltlichen Obrigkeit bestraft werden. Sie rechneten aber unter die Sünden: Ketzerey, Unzucht, Zank und Hader, und die Simonie, der sie eine große Ausdehnung gaben: denn sie verstanden nicht nur den Kauf der Pfründen und geistlicher Würden darunter; sondern auch alle Geldforderungen für die Ablässe, für das Taufen, das Firmen, das Beichthören, und für die Ausspendung der übrigen Sakramenten; denn das gewöhnliche Stipendium für die Messen, und alles, was man für die Todtengebethe, für Predigten, für Einweihungen der Kirchen und Altäre, ja selbst für das Begraben und Glockenläuten zu entrichten pflegte. Sie schlossen dieses ihr Glaubensbekenntniß mit der Erklärung: daß sie, ungeachtet ihrer christlich friedlichen Denkungsart, einen jeden, der sie zwingen wollte, einem dieser Artikel zuwider zu handeln, für einen Tyrannen, und für den Antichrist ansehen würden: doch wären sie bereit ihre Meinung zu ändern, so wie man sie aus göttlicher Schrift eines andern überzeugen würde.

Auf diese Verhandlungen, die den Grund zum Frieden legen sollten, folgten bald Schritte, die die Verbitterung vermehren mußten. Sigmunds bedenkliche Lage.

Den

J. C. 1420. Den 19ten Heumonats gelang es den Belagerten das kaiserliche Lager in Brand zu stecken, wodurch den Belagerern ein empfindlicher Schaden zugefügt worden ist. Auch für die grausame Behandlung, welche den Böhmen, die in die Hände der Königlichen geriethen, aus Haß der hußitischen Lehre widerfuhr; wollten sie sich auf eine ausgezeichnete Art rächen. Der Pöbel drang in das Rathhaus, und foderte die Auslieferung der dort gefänglich aufbewahrten Mönche; und erhielt sie endlich von dem Rathe nach einiger Weigerung durch seinen Ungestümm. Sogleich führte man dieselben vor die Stadt, steckte sie in Fässer, und verbrannte sie vor den Augen des königlichen Heeres. Nur ein einziger erkaufte das Leben durch das Versprechen, dem Volke den Kelch zu reichen. Sigmund würde vielleicht, trotz des durch die Abbrennung des Lagers neuerdings erlittenen Verlustes, wider die Stadt noch einige ernsthafte Angriffe gewagt haben; wenn einige böhmische Baronen, ihn davon nicht abgehalten hätten: sie wollten ihm Prag binnen 8. oder 10. Tagen (b) in die Hände spielen. Sie riethen ihm gar, da er hiezu eben keiner großen Macht nöthig haben würde, die fremden Hilfsvölker zu entlassen. Ohne diesen Rath sogleich zu befolgen, eröffnete er ihn doch den deutschen Fürsten. Da nun noch oben darein im Lager sich die Sage verbreitete: ein böhmischer Baron habe dem Könige den baldigen Besitz von Prag verbürget, wenn er ihm nur dafür die Meißner Preis geben wollte; so entstund, ungeachtet man hiezu setzte: der König habe den Antrag mit Abscheu verworfen, (c) bey den Deutschen die Besorgniß, alle Böhmen dürften, trotz des Unterschieds der Religion gemeine Sache machen, um sie zum Lande hinaus zu schlagen. Es kostete also Sigmunden viele Vorstellungen und Bitten sie nur 8. Tage noch zurück zu halten.

Er läßt sich zum König krönen.

Es geschah wohl auf den Rath eben der erwähnten Baronen: daß Sigmund sich den 28. Heumonats, oder den Sonntag nach dem Jakobsfeste sich in der Metropolitankirche des von den Seinigen besetzten Schlosses die böhmische Königskrone feyerlich aufsetzen ließ. Die Zeri-

(b) Windek sagt dafür binnen 28. Tagen.

(c) Windek C. 73.

Zerimonie verrichtete der damals noch nicht abgefallene Erzbischof Konrad. Der König schlug bey dieser Gelegenheit viele zu Rittern. (b) Auch zählte er von dieser Krönung seine Regierungsjahre in Böhmen. Indeß hatte sie die Folgen nicht, die er sich vielleicht versprochen hat. Die wenigen Baronen ausgenommen, wollte man in Böhmen von seiner Anerkennung als König, auch nach der Krönung nichts wissen; die man ohnehin als ungesetzmäßig, und folglich als nichtig betrachtete; weil nicht alle Baronen und Ritter, und keine von den Schöpfen und Rathmännern der Städte ihr beygewohnt waren, und sie dadurch gut geheißen hätten. Auch an Schmähschriften fehlte es nicht. Auf der k. k. Klementinischen Bibliothek hat man ein Manuskript, das eine der bittersten enthält. Das Königreich wird darinn redend eingeführt, und macht Sigmunden die schimpflichsten Vorwürfe. (c) Auch derjenigen J.C.1420.

(b) Ohne einen besondern Orden auszumachen, und ein gewisses Ordenszeichen zu tragen, hießen diese Ritter St. Wenzelsritter; weil man sich beym Ritterschlage des Schwertes des heil. Wenzels bediente. Diese Ehre widerfuhr im übrigen nur jenen Baronen und Edlen, die sich durch ihre Treue, und durch ihre Verdienste vor andern ausgezeichnet haben. Man sieht das aus einer Urkunde bey Sommersberg Scriptor. Sil. T. I. p. 1001, n. 123., welche K. Sigmund den 3ten Jäner 1421. zu Leutmeritz ausgefertigt hat, um Niklasen von Lobkowitz den Besitz des Schlosses Hassenstein zu übertragen. Der Kaiser sagt unter andern in dieser Urkunde: er habe Niklasen von Lobkowitz aus besonderer Gnade durch das glorwürdige Schwert des heiligen Wenzels zum Ritter geschlagen.

(c) Aus einer Stelle, die ich hieher setze, kann man den Geist der Schrift beurtheilen. Nuper coram Supremi Cæsaris throno assistens in tocius creature generali concilio libellum aduersus te, o insensate Princeps, palam obtuli, & de te etiam iusticiam fieri instantissime postulaui. Qui vtpote viuorum ac mortuorum Censor precipuus, vniuersa plene cognoscens, sine figura, & strepitu iudicii, cause merita simpliciter, & de pleno discuciens, te vt reum, si memineris, corripuit, & castigando palam omnibus castigauit, minime tamen dulcedinem iusticie acerbitati commiscens. Sed tu instar aspidis surde, & aures suas obturantis arguentem non audiens, & tanquam asinus positus ad liram, non intelligens castigantem, & velut dormiens crapulatus a vino, tractus non senciens, ac vulneratus non dolens (das zielt unfehlbar auf

J.C.1220. nigen, die er bey der Krönung zu Rittern geſchlagen hatte, ſpottete man als ſolcher, die ſich bisher durch keine tapfere That ausgezeichnet hätten, und nannte ſie nur gemalte Ritter.

Sigmund beſoldet ſein Heer mit Kirchenſchätzen.

Die Nothwendigkeit den deutſchen Völkern den Sold auszuzahlen, ſetzte Sigmunden bey ſeinem Geldmangel in keine geringe Verlegenheit. Er wußte ſich aus derſelben nicht anderſt zu ziehen, als daß er ſich an den Kirchenſchätzen vergriff. Er bemächtigte ſich der heiligen Bilder, und der zum Gottesdienſt beſtimmten Geräthſchaften von Gold und Silber, die ſich in den beyden Kirchen auf dem Prager Schloſſe, der zum heiligen Veit, und der zum heiligen George befanden; ließ ſie, die Monſtranzen und Kelche nicht ausgenommen, in Stücke zerſchlagen, die er dann, ſtatt des rückſtändigen Soldes unter ſeine Krieger vertheilte. Freylich verband er ſich gegen beyde Kirchen zum Erſatze nach hergeſtelltem Frieden. So wie er auch die Güter des Domkapitels zu Prag, und die verſchiedener Klöſter für gewiſſe Geldſummen verpfändet, (f) aber im J. 1422. alle dieſe Verpfändungen in einen

auf den mislungenen Angriff des Berges Witkow) ad percucientem te iudicem, noluiſti, ipſo teſte, conuerti, ſed veteribus peccatis noua accumulando delicta, auges iniurias, coaceruas dampna. — — Quo namque iure, quo pacto, quaue fronte, caſtrum meum pragenſe etiam duntaxat, ſponſoque meo legitimo dedicatum, tamquam fur & latro, clam & fraudulenter intraſti, & id tanquam male fidei poſſeſſor non iure, ſed facto occupans te in Regem, per quendam alienigenam contra iuris ordinem inungi ſacro diſpoſuiſti liquore. Ac in ſolium meum preſumtuoſe conſcendens mei decoris diadema, a non nullis Baronibus fraude, collaſiue tuo turpilenti capiti, non paſſim, ſed angulatim, non aperte, ſed operte nullo Sacramento iuramenti &c.

(f) Als die Dörfer: Zlonicz und Klaubauky für 390. Schock Groſchen, etwa 5460. fl. an Plichta, und Jaroslaw von Zierotin. Peſſina Phoſph. 79. dort findet man auch die übrigen von Sigmunden verſetzten Kapitelgüter: als im J. 1422. an Joh. Hanowecz von Swamberg, ſonſt von Trzebel; dann verpfändete er an Wilhelm von Lutitz, ſonſt von Neczyn und Habard von Adler die Kladrauer Kloſtergüter. Im J. 1421. verliehe er die Zinſungen der Klöſter Zderas, Kladrau, Emmaus an Niklaſen von Lobkowitz; am 2ten Okt. 1420. die Güter von Guldenkron an Ulrichen von Roſenberg. Wegen der verpfändeten Güter der Klöſter Chotieſchau und Doxan S. Monaſterologia Praemonſtrat. Tit. Chotieſchau. &c.

einen zu Nürnberg ausgefertigten Machtbrief für nichtig erkläret, und J. C. 1420.
den geistlichen Eigenthümern derselben die Macht ertheilet hat, weltliche Verfechter ihrer Rechte aufzufodern, daß sie durch ihren Beystand wieder zum wirklichen Besitz gelangen möchten; nur half das bey der damaligen Lage Böhmens der Geistlichkeit nicht viel. (g) Den Reliquien der Heiligen ging es nicht viel besser, als ihren Bildern; auch sie traf, so wie die Kleinodien des deutschen Reichs, das Schicksal verpfändet zu werden. Beyde ließ Sigmund vom Karlstein, dem für sie von seinem kaiserlichen Vater bestimmten Verwahrungsorte den 1. August nach dem Wissehrad bringen: hier wurden die Reliquien der göldnen, und silbernen Einfassungen entblößt; dann als ein Unterpfand für 4000. zum Theil den Breßlauern überlassen. Die übrigen mit den Reichskleinodien wurden erst nach Plintenburg in Hungarn gebracht; aber im J. 1424. wanderten sie als ein Pfand für 500000. Goldgulden nach Nürnberg. (h) Auch diese wollte er nach hergestellten Frieden wieder einlösen. (i) Man glaubte gar, daß Sigmund durch alles das die Heiligthümer nur in Sicherheit bringen wollte, um sie nicht bey der doch möglichen Eroberung des Karlsteins, in die Hände der Taboriten gerathen zu lassen. Freylich wäre es hiezu eben nicht nöthig gewesen, sie als Pfänder zugebrauchen. Sonst thaten das, was man Sigmunden nur zuschreibt, das Kapitel der Domkirche, und jenes auf dem Wissehrad wirklich; und brachten ihre Reliquien und Kirchenschätze mit des Kaisers Wissen in Sicherheit. Was die der Domkirche betrift; so bekam die Obsorge der Domdechant Johann von Kralowitz. Er ließ

(g) Das Diplom ist im Kapitelarchive, und bey Pessina S. 79. abgedruckt. Durch ein anderes vom 20. Aug. zu Nürnberg berechtigte der Kaiser den Abt Rudger von Guldenkron, die verpfändeten Klostergüter von Ulrichen von Rosenberg zurückzufodern. Ein drittes vom 8. Sept. eben daselbst verordnete die Zurückstellung von 6. Dörfern, die K. Wenzel an sich gezogen hatte, an eben diesen Abt; die aber wegen den innern Unruhen nicht erfolgte.

(h) Chron. Norimberg.

(i) Pess. Phosph. R. IV. p. 405. Hamme Erdmann. de SS. Rel. Norimberg. Willeh. Eccl. p. 579. Christ.

J. C. 1420. durch den Leutmeritzer Erzpriester Raczko, der der Sakristey der Kathedralkirche vorstund, den 31ten Julius einen Theil derselben zusammenpacken, und nach dem Karlstein führen. Die übrigen wurden theils nach dem Cölestinerkloster Oywin bey Zittau, theils durch den Vikar Leonard nach Krummau, Pilsen, und Regensburg gebracht. (k) Die Wissehrader Domherren schaften die Kostbarkeiten ihrer Kirche theils ebenfalls nach Krummau, theils nach Gran in Hungarn. Am ersten Orte wurden sie in der Sakristey aufbewahrt. Weil aber der Probst sowohl, als der Dechant mittlerweile außer dem Lande gestorben waren; und beyder Nachfolger keine eigentliche Wissenschaft davon gehabt haben; vermißte man sie durch eine lange Zeit gänzlich: bis sie im J. 1534. zufällig entdeckt, und der Wissehrader Kirche wieder zurückgestellt worden sind. (l) Bald darauf, nach Hodiegowsky vielleicht noch eher, nach dem Jakobsfeste sagt er; verließ auch selbst das Domkapitel Prag. Die vermehrte Besatzung des Schlosses zog die Nothwendigkeit nach sich, alle diejenigen, die auf demselben nicht unentbehrlich wären, wegzuschaffen. Die Domherren räumten also ebenfalls ihre Wohnungen den königlichen Soldaten ein; und verfügten sich theils nach Zittau einer damal zu Böhmen, und zur Erzdiözes gehörigen Stadt, theils nach Ollmütz. Ihre Abwesenheit von Prag dauerte 14. Jahre. (m)

Wird von einigen Reichsbaronen getäuscht.

Itzt waren die 8. Tage verflossen, welche die deutschen Fürsten noch abzuwarten versprochen hatten; und nun verließen das kaiserliche Lager mit ihren Völkern, Herzog Wilhelm von Bayern München, der verwittweten Königinn Sophie Bruder, Herzog Heinrich von Bayern Landshut, Herzog Johann zu Sulzbach, die Markgrafen von Meißen,

(k) Pessina l. c. p. 478. 480. 484. und 498. Adde Hodiegova in Gloss. ad Hajek. Pessina zählt die Reliquien selbst auf.

(l) Hammerschmid Gl. Wissehrad. Eccl. p. 578.

(m) Nach Zittau haben sich, wie Pessina berichtet, begeben: Johann von Kralowicz Domdechant, Niklas von Prag Erzpriester, Andres von Broda, Johann von Duba, Stephan von Stankow Dechant zu allen Heiligen, Wenzel von Prag, und noch 6. andere. S. des H. Pessina Phosph. S. 107.

Meißen, und viele Grafen und Ritter. Ihre Entfernung lieferte nun J.C. 1420.
Sigmunden ganz in die Hände der böhmischen Baronen; von denen es verschiedene mit ihrem König eben nicht aufrichtig meinten. Diese zogen zum Theil die Maske ab, und schlugen sich zu den Empörern, um so wenigstens ihre Güter vor den Verheerungen der Taboriten sicher zu setzen; zum Theil wollten sie Sigmunden ihren itzt ganz unentbehrlichen Beystand nur gegen andere Vortheile verkaufen. Sie foderten von ihm die Güter der zerstörten Klöster, und er mußte sie ihnen verwilligen. Um sich aber das Eigenthum derselben noch mehr zu versichern, mutheten sie Sigmunden zu, die königlichen Verleihungsbriefe unter dem kaiserlichen Siegel ausfertigen zu lassen; da sich indeß der die Reichskanzlerstelle vertretende Bischof George von Passau dawider setzte, mußten sie sich mit dem königlich-hungarischen Siegel begnügen. Nun glaubte der Kaiser, sie durch seine Freygebigkeit noch mehr gewonnen zu haben, und erwartete um so gewisser die von ihnen verbürgte Unterwerfung der Prager. Aber am 18ten Tage traf bey ihm zu Kuttenberg, wohin er, nachdem er die Besatzungen des Wissehrads und des Schlosses verstärkt hatte, gezogen war, (n) und von wannen er einen allgemeinen Landfrieden hatte verkündigen lassen, (o) die Erklärung der Baronen ein: sie könnten sich mit den Pragern in keine Unterhandlungen einlassen. Dieser Schritt der Baronen ist weniger auffallend; wenn man erwäget, daß sie meistens schon eher das Abendmal unter beyden Gestalten genossen haben; was Sigmund an ihnen nicht rügen durfte, um nicht auch durch sie seine Feinde zu vermehren. (p) Indeß sah er wohl ein, daß er mit einem Heere, das großen Theils aus böhmischen und mährischen Anhängern Hussens bestund, wider die Taboriten und Prager keine große Fortschritte machen würde. Er warb also in den Städten: Brüx, Leutmeritz, Pilsen, Kaaden, und Tachau, die man alle noch für unangesteckt von Hussens Lehre hielt, und ihren Gegenden ein neues Heer, und ließ es schwören: daß es sich

(n) Windek C. 83.
(o) Brzezim.
(p) Windek C. 83.

J.C.1420. zur Vertilgung der Wikleſiſten und Hußiten wolle gebrauchen laſſen. (q) Mittlerweile feyerten die Prager nicht. Sie machten ſich die Entfernung des Königs in ſo weit zu Nutzen: daß ſie die nahegelegenen haltbaren Orte wegnahmen, den Inwohnern den Kelch aufdrungen; das vorgefundene Vieh, und was ihnen ſonſt anſtand, in die Stadt ſchafften. (r)

Taboriten wollen ihre 12. Artikeln den Pragern aufdringen.

Die Taboriten, die zur Rettung Prags durch ihre Tapferkeit ſo viel beygetragen hatten, ließen die Prager dafür ihren Uibermuth fühlen. Sie foderten gänzliche Uibereinſtimmung in Glaubensſachen, und unbedingte Annahme ihrer 12. Artikel; unter denen aber die 4. Prager Artikel mitbegriffen waren. Von den übrigen will ich nur einige hier anführen. (s) Der vierte verbiethet bey ſchweren Strafen alles Trinken in Gaſthäuſern; der Trunk mag ſeyn, welcher er will. Der fünfte das Tragen koſtbarer Kleider, goldener Gürtel, und was ſonſt als eine Gott verhaßte Hofart angeſehen werden kann. Der eilfte gebiethet die Vertreibung aller derjenigen, die der von ihnen, den Taboriten, erkannten göttlichen Wahrheit widerſtrebten; und unterſagt die Wiederaufnahme aller darum einſt vertriebener oder flüchtig gewordener. Der zwölfte befiehlt die Zerſtörung der ketzeriſchen Klöſter, die Niederreißung überflüßiger Kirchen und der Altäre, die Vertilgung auch jener Bilder, die nicht öffentlich ausgeſetzt ſind, die Abſchaffung der prieſterlichen Kleidungen, goldner und ſilberner Kelche, und anderer dergleichen antichriſtiſchen Abgöttereyen. Dieſe Artikel nun, erklärten ſich die Taboriten, müßten, da ſo viele ihrer Brüder für ſie bereits geblutet hätten, auch von den Pragern heilig gehalten werden: wenn ſie, die Taboriten, nicht alle Gemeinſchaft mit ihnen aufheben, und ſelbſt Prag verlaſſen ſollten. Die Neuſtädter nahmen dieſelben auch ohne alle Einſchränkung an. Die Altſtädter baten ſich Bedenkzeit aus, um einige aus den Magiſtern zu Rath ziehen zu können.

Pe-

(q) Windek l. c.

(r) Brzezina in Diar.

(s) Bey Brzezina findet man alle 12. Auch in Herrn Ludewigs Anekdoten, in dem abgedruckten Byzinus, wofür es Brzezina heißen ſoll.

Peter Payne, ein geborner Engländer, aber seit dem J. 1417. ein ordentliches Mitglied der Prager Universität, belehrte dann auf ihr Begehren die Rathmänner, und Aeltesten der Gemeinde, welchen aus diesen Artikeln sie ohne Verletzung ihres Gewissens beypflichten könnten. Da sich nun der Altstädter Rath an Paynes Ausspruch hielt, und nicht alle Taboritische Artikel annahm, zog er sich auch den Haß der Taboriten zu. J.C.1420.

Daß es den Taboriten vorzüglich wegen der Klöster Ernst sey, zeigten sie den 6ten, 7ten, und 10ten August. Den ersten dieser Tage rissen sie das schon eher verwüstete Kloster Zderas vollends nieder; den zweyten zerstörten sie das Dominikanerkloster zu St. Klemens, und ermordeten, nach Corner, selbst eines Dominikaners Zeugniße, fast alle Mönche in demselben: Was freylich Brzezina, in seiner sonst sehr umständlichen Erzählung übergehet. Den 10ten August endlich zogen sie unter Koranda's und einiger anderer Priester Anführung, und von vielen Pragern verstärkt nach dem Kloster Königsaal; ermordeten die Mönche, die sich immer der neuen Lehre standhaft widersetzt hatten, mit vieler Grausamkeit (t) raubten das Klostergebäude, und die Kirche ganz aus, zertrümmerten Bilder, Stühle, und Tafelwerk; und trugen die Trümmer jauchzend und Psalme singend auf Stangen herum, indem sie zugleich um des Mönchthums zu spotten; sich mit Kappen bedeckten. Zu diesem Unfug hatte sie der im Klosterkeller häufig ge- Verzeichniß der bis itzt zerstörten Klöster.

(t) Das bezeugen mehrere Geschichtschreiber v. Balb. P. IV. Miscell. p. 127. aber der 12te Heumonats ist dort nicht richtig angegeben. Brzezina sagt nichts von dem Schicksal der Mönche; ich berufe mich auf das, was ich aus Gelegenheit der zu Pisek und Klattau ermordeteten Dominikaner gesagt habe. Im Vorbeygehen muß ich hier des in H. Beausobre Supplement zur L. Huss. Geschichte S. 170. nach der deutschen Uibersetzung eingeschlichenen Irrthums gedenken. Bey dem Kloster Königsaal, heißt es dort, vereinige sich die Moldau mit der Wltawa. Nun ist aber Wltawa nur der böhmische Name der Moldau; die Wattawa aber fällt bey Zwikow in die Moldau, der Fluß, der sich bey Königsaal mit der Moldau vereinigt, ist die Beraunka, oder die Mies. S. Balb. Miscel. Dec. I. L. I. p. 60. 61. Epit. C. III. p. 382.

J.C.1420. genossene Wein verleitet. Ihre Priester hielten auch die Trunkenen zu einer Heldenthat aufgelegt. So wie sie das Kloster in Brand gesteckt hatten, führten sie sie gerade auf den Wissehrad zu, in der Hoffnung, diese Feste mit ihnen zu überrumpeln. Sie wurden aber mit Steinwürfen sehr übel empfangen; und litten einen ziemlichen Verlust, ohne sonst etwas ausgerichtet zu haben, als daß sie eine nahe Bauernhütte angezündet. Es dürfte vielleicht meinem Leser nicht unlieb seyn; wenn ich hier der bis itzt zerstörten Klöster kürzlich gedenke. Das Stift Strahof ward schon im vorigen Jahre verbrannt, und die Chorherren theils ermordet, oder sonst grausam mishandelt, theils vertrieben. Unter den Letztern war der Abt Niklas, der bis zum J. 1434. bey St. Vinzenz zu Breßlau gelebet hat. Unter K. Albrechts Regierung begann der Abt Leo die Wiederherstellung des Klosters. (u) Die meisten übrigen Klöster des Prämonstratenserordens außer Prag, traf in verschiedenen Jahren ein gleiches Schicksal; nur das zu Tepl blieb, durch der von Guttenstein, und andern Herren Sorgfalt und Schutz verschont. (x) Das Kloster der Grabhüter in Zderas mit der Kirche, die nach den Uiberbleibseln zu urtheilen, sehr prächtig war, wurde auch im J. 1419. von dem Prager Pöbel zuerst zerstöret. (y) Ein gleiches Schicksal erfuhr die ehemals nicht weniger prächtige Kirche der Rhodiser, sonst ad S. Reginam, itzt zur Kette genannt; dann das Kloster dieses Ordens zum heiligen Johann, na Bogisstie, (z) und die Sitze dieser Ritter zu Königinngrätz, und in andern Orten des Königreichs von der Wuth der Taboriten. Aber den zu Strakonitz wußte die Fürsorge des Großpriors zu retten. Von den Minoritenklöstern verdankten ihre Erhaltung, das zu Krummau Ulrichen von Rosenberg, und das zu St. Jakob in Prag der Metzgerzunft; indeß das zum heil. Franz, oder zur heil. Agnes in der Hauptstadt, und alle übrigen im Lande hart mitgenommen worden sind. (a)

Auch

(u) Monasteriol. Praemonstr.

(x) Balb. Boh. Sanct. p. 177.

(y) Archiu. Zderasense.

(z) Balb. l. c. p. 124.

(a) Brzezina.

Auch opferte der Pöbel seiner Wuth: das Zisterzienserkloster Plaß auf dem Augezd: das der geregelten Chorherren des heil. Augustins im Karlshof, das der Cölestiner unter dem Wissehrad, das der Augustinereremiten zum heil. Thomas auf der Kleinseite, das des deutschen Ordens zum heil. Benedikt, das der sogenannten weißen Kreuzherren mit dem rothen Herzen, und das der Kreuzherren mit dem rothen Stern. Ob der Großmeister der Letztern bey dieser Gelegenheit eines gewaltsamen, oder später eines natürlichen Todes gestorben sey? kann ich nicht sagen. Nur weis ich, daß im J. 1426. der Orden den Kommendator zu Eger zum Großmeister gewählet, und Kaiser Sigmund ihn in dieser Würde bestätigt habe. (b) Das Kloster zu Mariaschnee, hat, so wie die Karmeliten daraus vertrieben worden, der abtrünnige Prämonstratenser von Seelau, Johann Olaubal in Besitz genommen. Aber von den steinernen Säulen der Klosterkirche machten die Prager einen ganz besondern Gebrauch. Sie warfen die Stücke derselben, statt der Kugeln in dem von ihnen belagerten Wissehrad. Ob das nicht auch zu der albernen Legende Anlaß gegeben hat: daß der Teufel eine Säule von Rom durch die Luft nach dem Wissehrad getragen, und vor Zorn, daß er später, als er gewollt, hier angekommen sey, sie in Stücke zertrümmert habe? Auch aus dem Benediktinerkloster der sogenannten Ambrosianer wurden die Mönche verjaget. Was aber das Kloster des heiligen Ambrosius auf der Neustadt, eben das, was später den Franziskanern von der irländischen Nazion eingeräumt worden, vor dem Hußitenkriege für geistliche Bewohner gehabt habe, werde ich unter der Regierung des K. Georgs von Podiebrad bestimmen. Die Franziskaner der strikten Observanz, wie sie itzt bey Mariaschnee sind, können es wohl nicht gewesen seyn. Wer kann sagen, daß diese Väter vor den hußitischen Unruhen ein Kloster in Prag gehabt haben; da sie erst im J. 1410. durch den heiligen Bernhardin von Siena entstanden sind. Aus Balbin muß ich hier noch anmerken: daß man überhaupt genommen mit den Mönchen und Geistlichen zu Prag nicht so mörderisch verfahren sey; wie es die Taboriten auf dem Lande gethan haben. J.C.1420.

In-

(b) Balb. Boh. Sancta p. 177., und der Index allda, das Bestätigungsdiplom ist im Kreuzherrenarchive.

J.C.1420. Indessen fehlte es doch auch hier nicht an Beyspielen einer empörenden Grausamkeit. So hat man in diesem Jahre zu Prag 12. Benediktiner von Brzeznow mit noch andern Katholiken lebendig verbrannt. (c)

Übermuth der Taboriten zu Prag: das sie endlich verlassen.

So wie die Taboriten Königsaal zerstört hatten, machten sie Mine Prag verlassen zu wollen, vermuthlich aus Unwillen über den Stadtrath, daß er Anstände gemacht hat, ihre Artikel unbedingt anzunehmen; inzwischen machten sie noch mancherley Versuche, sie annehmen zu machen, und überhaupt in Prag den Meister zu spielen. Der taboritische Priester Anton, schreibt Bilejowsky, predigte öffentlich auf dem Markte wider 2. Rathmänner. Am 18ten August einen Sonntag aber luden andere Priester dieser Sekte auf Verlangen einiger Glieder der Prager Gemeinde, doch ohne Vorwissen der Aeltesten, von der Kanzel die ganze Bürgerschaft für den Nachmittag auf das Rathhaus zur Behandlung wichtiger Geschäfte ein. So wie man sich versammelt hatte, trat der abgefallene Prämonstratenser Johann Dlaubal auf, foderte im Namen der Gemeinde das Stadtsiegel dem Rathe ab, den er zugleich für entsetzt erklärte. Wirklich mußte derselbe der Wuth des Pöbels nachgeben, und seine Stellen wenigstens auf eine Zeit Männern überlassen, welche die taboritische Fakzion, als Freunde ihrer Lehre, zu Rathsgliedern gewählt hatte. Auch die Magister der Universität erfuhren den Unwillen der Taboriten; weil sie ihre Sätze bestritten, und ihre gottesdienstlichen Gebräuche getadelt hatten. Und nachdem der Reichsbaron Krussina von Lichtenburg, der die Orebiten aus dem Königinngrätzer Bezirke nach Prag geführet hatte, aus Abscheu gegen der Taboriten Unmenschlichkeiten Prag wieder verlassen hatte, wurden dieselben um so verwegener. Sie machten nun durch Niklasen von Hussinetz die übermüthige Foderung; man sollte ihnen nicht nur die Stadtthore überlassen, sondern auch die Hälfte der Stadt selbst einräumen. Die Antwort der Prager: sie würden den um die Stadt sowohl verdienten Taboriten, wenn es irgend eine Gefahr rathen sollte, auch alle ihre Häuser einräumen, nur sey itzt so eine Gefahr nicht vorhanden;

brachte

(c) Balb. l. c. p. 226.

brachte sie so sehr auf, daß sie Prag ohne weiters verlassen haben. Ihren Abzug läßt Wlejowsky erst im November vor sich gehen; aber der gleichzeitige Brzezina giebt den 22ten November, als den eigentlichen Tag desselben an. J.C.1420.

Grundsätze und Fanatismus dieser Sekte.

Nach dem Zeugnisse eben dieses Skribenten waren es indeß jene 12. Artikel nicht allein, welche die Taboriten den Pragern aufdringen wollten. Ich will aus ihm die Meinungen dieser Schwärmer, um sie recht kennen zu lernen, hieher setzen. Nur muß ich erinnern, daß sie, wie es bey Irrthümern und Schwärmereyen immer der Fall ist, doch nicht ganz übereinstimmten. Nichts anzunehmen, was nicht ausdrücklich, und mit klaren Worten in der Bibel enthalten ist; war einer ihrer Hauptgrundsätze: dem sie freylich dadurch zuwider handelten, daß sie nicht mit den Juden den Sonnabend, sondern mit den übrigen Christen den Sonntag feyerten; und den Kindern gleich nach empfangener Taufe das Abendmal unter beyden Gestalten reichten. Sonst aber war es eine Folge dieses Grundsatzes, daß sie alle Kirchensatzungen verwarfen: sie fasteten daher an den gebothenen Tagen nicht; aber um so strenger, wenn ihre Priester es anordneten; dann nahmen nicht nur den ganzen Tag über die Erwachsenen keine Speise zu sich, sondern man versagte auch den Säuglingen die Brust. Auch von Zärimonien bey der Taufe, und bey der Konsekrirung des Brods, und des Weines, von dem heiligen Oele, von dem Fegefeuer, und von der Verehrung der Heiligen wollten sie nichts wissen. Ja sie zertrümmerten und verbrannten aller Orten die Abbildungen der Heiligen, schmierten aus Verachtung ihre Stiefeln mit dem heiligen Oele, und machten aus eben dem Grunde einen schmutzigen Gebrauch von den heiligen Gefässen. Was nach der Aussage vieler Zeugen, und unter ihnen selbst Hieronyms von Prag, Johann Huß, ob er es schon hernach geläugnet hat, behauptet haben soll: daß nach der Konsekrazion nichts als Brod und Wein im Sakrament verbleibe, behaupteten sie ebenfalls, mit der Bemerkung: Christus habe bey den Worten: das ist mein Leib; auf sich selbst gedeutet. Diese Lehre, die sich auch in dem Saatzer, Pilsner, und Prager Bezirk stark verbreitet hat, hatte die Folge, daß sie zum

J.C.1420. Abendmal, ohne irgend ein Zeichen der Ehrerbietigkeit, hinzu traten; ja! daß sie die geweihten Hostien aus den Ciborien hinauswarfen. Da es nach Brzezina schon im Jahre 1414. Pikarditen in Böhmen, und insbesondere zu Prag gab, so mag dieser Satz im Grunde von ihnen herrühren. Ferner nannten sie die Akademischen Würden, dem Evangelium widersprechende, heidnische Eitelkeiten. Die Ohrenbeichte ward von ihnen verworfen; aber eine öffentliche Beichte der schwersten Sünden fand in einigen ihrer Gemeinden Statt. Ihre Priester verrichteten den Gottesdienst in ihrer täglichen Kleidung, an einem gewöhnlichen Tische; konsekrirten in dem ersten besten Becher von Zinn, Eisen, oder Holz; auch trugen sie keine Kronen, oder Platten, wohl aber Bärte: ob aus allem dem im Auslande nicht die Sage entstanden seyn mag: daß in Böhmen Schneider und Schuhmacher das Priesteramt verträten? Endlich war Haß und Verfolgung der Mönche in den Augen der Taboriten ein gottgefälliges Werk. Die Mönche sollten, sagten sie, was auch Johann Huß behaupten wollte, in alle Welt gehen, um nach dem Befehl Jesu das Evangelium zu predigen; nicht aber in ihren Klöstern ein unthätiges Leben führen. Sie nannten daher die Klöster nur Mördergruben, die man zerstören, so wie das dort, und selbst in ihren Kirchen gefundene Gold und Silber zu Geld schlagen, und zur Vertheidigung der Wahrheit verwenden sollte. Diesen Haß der Mönche entflammten verschiedene ihrer Priester noch mehr; als: der schon sonst erwähnte Martin Loquis aus Mähren, Johann Giczin, der Bakalar Markold, Koranda, und mehrere andere. Diese Fanatiker verkündeten ohne Unterlaß, die Annäherung eines neuen Reichs Gottes, und die Vertilgung aller derjenigen, die die Wahrheit — im Sinne der Taboriten, wie man leicht denken kann — nicht annehmen würden. Bey dieser Vertilgung nun, durch die alles Aergerniß hinweggenommen, und die Bösen von den Gerechten abgesondert werden würden, müßten sie, die Taboriten sich als Werkzeuge brauchen lassen. Selbst der Priester seye verflucht, der sein Schwert nicht zücke, und seine Hände im Blute der Gottlosen nicht wasche. Diese und dergleichen Reden erstickten in den Taboriten alles Menschengefühl, und machten sie nach dem Blute der anderst denkenden, besonders aber der Mönche, und der katholischen

Prie-

Priester dürften. Und davon gaben sie auch itzt nach ihrem Abzuge J.C.1420.
von Prag, wo sie gleichwohl noch Anhänger hinterlassen haben, die schaudervollsten Beweise. Die Katholiken, Priester und Layen, flüchteten vor ihnen in die haltbaren Orte, die noch ihrem Könige getreu geblieben waren; und nach Brzezina diente nur die Stadt Budweiß 630. Priestern zur Zufluchtsstätte. Am 23ten August streiften die Taboriten bis in die Gegend von Wlassim. Sie scheinen gegen die auf dem Blanik versammelten Katholiken, wie es Brzezina vermuthen läßt, einen Angriff gewagt zu haben, der aber fruchtlos war. Das traurigste war wohl, daß die Furcht vor ihren Grausamkeiten ihre Zahl immer vermehrte. Denn das Landvolk wußte derselben nicht anderst zu entgehen, als daß es sich trotz der Verbothe der Ortsherren, zu ihnen schlug.

Wenn gleich die Prager durch den Abzug der Taboriten geschwächt waren; so machten sie sich doch noch immer Hoffnung den Wischehrad einzubekommen. Sie lagerten sich den 15ten September vor demselben nächst der Pankraziuskirche, verschanzten sich allda, und besetzten alle Zugänge, durch die einiger Vorrath in die Festung hätte kommen können. Auch ängstigten sie dieselbe durch 2. große Schleudern, die sie nahe am Kornthor, wo das von den Taboriten zerstörte Johaniterkloster, na Bogisstie (b) gestanden, errichtet hatten; die aber ein geschickter Werkmeister in der Festung, durch von der runden Margarethenkapelle aus wohl angebrachte Steinwürfe bald unbrauchbar machte. Aber einen um so größern Schaden fügten die Prager dem Wischehrade aus einer großen Büchse zu, die sie auf das Kirchlein in viridi genannt, dessen Mauer sie durchbrochen hatten, aufgeführt haben. Indeß glaubten sie sich zur Eroberung der Feste doch nicht stark genug, obschon die Saatzer, Launer, und Schlaner sich noch immer bey ihnen befanden. Sie sprachen also sowohl die erst weggezogenen Taboriten, Neue Versuche der Prager wider de Wischehrad.

(b) S. davon Hammerschmidt. Prodr. Gl. Prag. S. 455. Doch kann ich seiner Behauptung: die Johanniter hätten dieses Konvent lange zuvor bewohnet, ehe sie auf die Kleinseite gezogen, nicht beystimmen. Es ward ja erst im J. 1179. gestiftet, und die Stiftung des unter der Kette ist, wie ich anderstwo angezeigt habe, viel älter.

J.C.1420. als auch die beyden Anführer der Orebiten Hynko Kruſſina von Leuchtenberg, und Viktorin Bocjek um ihren Beyſtand an. Die Taboriten zauderten. Aber Kruſſina in Geſellſchaft ſeines Bruders und Bocjek eilten ſogleich nach Prag; wo man ſie mit Freuden aufnahm, und den erſten zum Hauptmann ernannte. Die Orebiten ſchlugen ihr Lager im Thale gegen die Pankraziuskirche auf; und wurden von den Pragern, immer unter Vortragung des Sakraments auf einer Stange täglich beſucht. Itzt war in der belagerten Feſte der Mangel aufs höchſte geſtiegen; und die Beſatzung hatte ſchon durch 3. Wochen ihren Hunger mit Pferdfleiſch, nach andern gar mit Ratten ſtillen müſſen. Sie fand endlich Gelegenheit von ihrer Noth, und der eben darum nächſtens bevorſtehenden Uibergabe, den Kaiſer zu unterrichten. Dieſer Fürſt zog noch immer im Lande herum, um die ihm noch ergebenen Städte in ihrer Treue zu beſtärken. Brzezina ſchreibt: er habe am 10ten Weinmonats im Bunzlauer Kreiſe 24. Dörfer in Brand geſteckt, und Weiber und Kinder im Feuer ſterben laſſen (e) Den 10ten darauf ließ er den Saatzern, unweit der Stadt, einige Wagen wegnehmen; die aber dafür den 24ten ſeinen Hungarn eine gute Schlappe beybrachten. Von da hat er ſeinen Zug über Laun und Schlan genommen, und war eben zu Leutmeritz angekommen; als er die Nachricht von der bedenklichen Lage ſeiner Beſatzung auf dem Wiſchehrad erhielt. Er ermahnte ſie in ſeiner Antwort zur Geduld, und tröſtete ſie mit der Verſicherung ſowohl von den bereits getrofenen Anſtalten ihr auf der Moldau Lebensmittel zuzuſchicken, als von einer Unternehmung zu ihrem Beſten, zu der er nur noch einige Verſtärkungen erwarte. Um indeß das erſte auszuführen, hatte er die nöthigen Schiffe auf Wagen nach Beraun bringen laſſen, wo ſie in das Waſſer gelaſſen werden ſollten. Auch war er mit ſeiner Mannſchaft ſelbſt dahin aufgebrochen. Aber die Prager wußten ſeinen Entwurf zu vereiteln, indem ſie den Fluß mit Ketten und Balken, die an 2. gegen aneinander am Ufer errichteten Eisböcken befeſtigt waren, ſo ſperrten, daß kein Schiff durchkommen konnte. Niklaſen von Hußinecz, der ihnen eine Verſtärkung von Taboriten

(e) Eine vielleicht ganz ungegründete, oder doch übertriebene Beſchuldigung Sigmunds.

boriten wider alles Vermuthen zugeführt hatte, vertrauten sie die Bewachung des auf diese Art gesperrten Flusses. J.C.1420.

Gerührt über die Drangsalen des Vaterlandes traten einige Wohlgesinnte aus den Herren und Rittern zu Königinngrätz zusammen, und berathschlagten über die Mittel, zwischen dem König, und seinen aufrührischen Unterthanen einen Vergleich zu stiften. In den von den Pragern hartnäckig behaupteten, und von Sigmunden eben so standhaft verworfenen vier Artikeln glaubten sie die Quelle der bisherigen Zerrütungen zu finden. Sie bathen also durch einen Abgeordneten, den zu Beraun sich aufhaltenden König: die Magister der Prager Universität über ihre Artikel wenigstens zu hören: aber dieser wollte von keinem Vorschlage zum Vergleich und von keiner Unterhandlung etwas wissen, als bis die Prager die Belagerung des Wischehrads aufgehoben haben würden. Bey den Pragern waren die Vermittler um nichts glücklicher. Statt der Antwort auf die eben erwähnte Erklärung des Königs, schickten sie ihm ein Schreiben folgenden Inhalts zu. „Sie „bestünden auf dem Begehren: daß man ihre Magister über die 4. Ar„kel hören solle. Indessen sollte ihnen der Wischehrad gleichsam zum „Unterpfande eingeräumt werden. Würden ihre Magister die Wahr„heit der 4. Artikel nach dem Ausspruche weiser und unpartheyischer „Richter dargethan haben; dann sollte der König die Prager und ihre „Verbündeten nicht hindern diese Artikel zu bekennen, sondern sie viel„mehr bey diesem Bekenntnisse schützen; worauf ihm der Wischehrad wieder „übergeben werden sollte. Würden aber ihre Magister eines Irrthums „überwiesen; so wären sie bereit, von den 4. Artikeln abzustehen, und „sich ganz dem Könige zu überlassen." Sigmund nahm nach Brzezina's Berichte, die Zumuthung, den Wischehrad zu räumen so übel; daß er seinen Zorn bald an den Abgeordneten der Königinngrätzer Versammlung ausgelassen hätte. Itzt war er auch um die Erhaltung des Wischehrads doppelt bekümmert. Außer Stand gesetzt, der Besatzung auf der Moldau Lebensmittel zuzuschicken; wollte er sie doch mit der Hoffnung eines Ersatzes trösten. Er zog über den Karlstein auf die dem Wischehrad gegen über gelegene Höhen; steckte einige Dörfer dieser

Fruchtlose Vorschläge zur Aussöhnung u. Sigmunds Niederlage vor dem Wischehrade.

Ge-

J.C.1420. Gegend und darunter das nahe an Prag liegende Smichow in Brand, um der Besatzung ein Zeichen zu geben, daß er in der Nähe sey. Es scheint auch, daß ihm der Muth dadurch gewachsen sey; weil sich um diese Zeit die Feste Kniezowes an ihn ergeben hat, deren Besatzung er, so wie den Pfarrer des Orts, verbrennen, die dort gefangenen Bauern aber nach Beraun in Verwahrung bringen ließ. Nachdem er auch das Prager Schloß besucht hatte, verfügte er sich selbst nach Melnik, Nimburg, Kuttenberg und Czaslau, und hob in allen diesen Städten Mannschaft aus, um sein Heer zu verstärken. Indeß war auf dem Wischehrad selbst alles Pferdefleisch schon aufgezehret. Der Oberbefehlshaber der Besatzung Jan Wssembera von Boczkowicz, und die übrigen Hauptleute sahen sich also gezwungen mit den Belagerern sich in Unterhandlungen einzulassen. Sie begaben sich am Tage der Apostel Simon und Judas in das Lager der Prager, und machten ihrem Oberfeldherrn Hinko Krussina, so wie den übrigen Befehlshabern den Antrag: Falls sie der Kaiser bis dahin nicht mit Lebensmitteln versehen würde, am Allerheiligentage um die 15te Stunde die Festung zu übergeben. Da Wssembera und die übrigen Hauptleute der Besatzung eine schriftliche Verpflichtung darüber ausstellten; (f) so waren alle Heerführer der Prager bis auf den Hauptmann der Taboriten, Niklas von Hußinecz, damit zufrieden; dieser nahm den gestatteten Aufschub von 3. Tagen so übel, daß er mit seiner Mannschaft sich sogleich nach Prag zurückzog. Indeß bewog man ihn doch wieder an der Einschließung des Wischehrads Theil zu nehmen; aber nur durch vieles Bitten: und weil mittlerweile Hynko von Kolstein sein Lager bezogen hatte, lagerte sich Hußinecz itzt nahe an der Pankraziuskirche. Am Vorabend des Allerheiligenfestes kam endlich Sigmund zu Kundratitz an, wo er das Mittagmal einnahm. Er wartete noch auf einige Hilfsvölker, die ihm mährische Baronen zu führen sollten. Nach dem auch diese gegen Abend eingetrofen, und sich auf seinen Befehl in den nahe gelegenen Wald gelagert hatten; entschloß er sich endlich einen entscheidenden Streich zu wagen, um die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. In der Absicht sein Vorhaben zu befördern ließ er noch die Nacht darauf

(f) Man findet diese Schrift bey Brzezina und Hagek. Ad. h. a.

auf den Hauptleuten auf den Wiſſehrad ſowohl, als jenen im königlichen Schloſſe ſchriftliche Verhaltungsbefehle zukommen, (g) denen zufolge, die erſtern um die 15te Stunde des Tages, in welcher er das Heer der Belagerer angreifen würde, einen Ausfall wagen; die Letztern aber um die Aufmerkſamkeit der Prager zu theilen, zu gleicher Zeit das Sachſenhaus, und den Brückenthurm ſtürmen; und wenn ſie beydes nicht erobern könnten, doch das erſtere in Brand ſtecken ſollten. Indeß fiel der Bothe, der den erſterwähnten Befehl auf das Schloß bringen ſollte, dem Feind in die Hände; was dieſen in den Stand ſetzte, um ſo ausgiebigere Vorkehrungen, zur Vereitlung der Abſicht des Königes zu treffen. Freylich ſcheinet es, daß der König die Vorſicht gebraucht habe mehrere Bothen mit dem nämlichen Befehle abzuſchicken; dann die Beſatzung machte, wie wir hören werden, zur beſtimmten Zeit wirklich einen Verſuch gegen das Sachſenhaus. Aber Sigmund ſelbſt verſäumte die feſtgeſetzte 15te Stunde; und rückte um etwas ſpäter an der Spitze von 16000. Mann von dem neuen Schloſſe bey Kundratitz aus, und näherte ſich dem Feinde. Umſonſt gab er nun von einem Hügel durch Schwingung des Schwertes den Wiſchehradern das Zeichen zum Ausfalle. Denn obſchon die Deutſchen von der Beſatzung mit Eifer foderten, daß man ihnen das Thor öffne; ſo beſtanden doch die Hauptleute darauf: daß, weil die 15te Stunde des Tages verfloſſen ſey, ohne daß ſie der König mit Mundvorrath verſehen hätte, die Beſatzung dem geſchloſſenen Vertrag zufolge nicht mehr berechtigt wäre, wider die Prager Feindſeligkeiten auszuüben. Da nun die Baronen bey Sigmunds Heere das Zaudern der Wiſchehrader bemerkten, widerriethen ſie auch ihm den Angriff. Aber er beſtund vielmehr auf demſelben mit der Aeußerung: man müßte einmal dieſe Bauern bekämpfen; und da der mähriſche Baron Heinrich von Plumlau, die Beſorgniß verrieth: die Dreſchflögel dieſer Bauern könnten dem Heere doch einen empfindlichen Verluſt zu fügen; erwiederte er mit Hohn: er könne wohl die Feigheit, und die wankende Treue der Mährer. Heinrich und ſeine Gefährten ſprangen dann von ihren Pferden, und foderten einmüthig ſeinen Befehl zum Angriffe. Sie wagten ihn dann an dem Orte, den der König dazu angewieſen hatte, der aber wegen der vielen Sümpfe, J. C. 1420.

J.C.1420. de. Den 3ten November, der gerade ein Sonntag war, zog die ganze Prager Gemeinde in einer Prozeßion zur Pankraziuskirche. Männer und Weiber ließen sich das Sakrament unter jenen Traghimmeln vortragen, die für den König und die Königinn bestimmt waren, wenn der erstere dem Vorschlage zur Aussöhnung Gehör gegeben hätte. Sie dankten nun, indem sie, so zu sagen, auf dem Schlachtfelde ein Loblied sangen, Gott für den Sieg. Den 5ten November gaben sie von demselben allen Baronen des Königreichs Nachricht; indem sie zugleich über Kaiser Sigmunden wegen der vielen ausgeübten Grausamkeiten: wegen des von ihm ausgeschlagenen Vergleichs, und wegen seiner feindschaftlichen Gesinnungen wider alle Böhmen bittere Klagen führten; auch die Baronen auffoderten, mit ihnen, die itzt einmal entschlossen wären, ihre Freyheit und Rechte mit den Waffen zu vertheidigen, zu Felde zu ziehen; wofern sie nicht für ihre und des Vaterlands Feinde angesehen werden wollten. Briefe gleiches Innhalts sandten sie an die königlichen Städte. Der an die Stadt Kaaden vom 7ten November, dem Donnerstag nach Allerheiligen, ist bey Windek. (i)

Indeß vermehrte Sigmund die Anzahl seiner Feinde selbst. Er ließ die Güter der beyden Brüder Viktorins, und Heinrichs oder Hinko's von Kunstat und Podiebrad, zugleich mit jenen eines gewissen Ritters Puschka verheeren. Nun war aber Hynko wirklich von der Parthey des Königs; doch kann es seyn, daß diesem seine Treue verdächtig war. Dem sey es, wie ihm wolle, der junge Boczek oder Boczko von Kunstat, vielleicht Hynko's Sohn, beschloß dieses an den König, dessen Anhänger er bisher gewesen war, zu rächen. Um den streifenden Hungarn das Handwerk zu legen, und dem Könige auf alle Fälle mit Nachdruck zu begegnen, sprach er die Prager um eine Anzahl Reuter, und andere Krieger an, die auf Wagen geführt wurden, ob sie schon zu Fuß zu streiten pflegten. Die heftige Kälte, die eben eingefallen war, hinderte sie zwar bis in den Königinngrätzer Kreis zu kommen, wo sie sich nach Boczeks Absicht mit den Orebiten vereinigen sollten; und zwang sie von Brandeis am Thomastage wieder

(i) Vita Sigism. C. 85.

Albrecht von Chotienow, Wilhelm Has von Zidlechowicz, Peter von Sternberg, sonst von Konopisst genannt; Raczek von Rißenburg, Wenzl von Kluczow, Aleß Krk, Johann Sobiessin Kaiser Sigmunds Geheimschreiber, und andere mehr, die man alle auf dem Schlachtfelde todt gefunden hat. (b) Nach Bartosseken soll auch ein boßnischer Herzog darunter gewesen seyn. Die hußitischen Priester wollten durchaus, daß die Todten unbegraben blieben; aber der besser denkende Krussina ließ sie bey der Nacht in die Graben werfen, und verscharren. Den Verlust dieser Schlacht schrieb man großen Theils dem von der Wischehrader Besatzung unterlassenen Ausfall zu. Die Besatzung des Schlosses war indeß williger den Befehl des Kaisers zu vollziehen; denn sie bestürmte während der Schlacht das Sachsenhaus wirklich; aber ohne weitern Erfolg, als daß sie, nachdem sie mit blutigen Köpfen abgewiesen worden, einige Häuser auf der Kleinseite in Brand gestecket. So schmerzlich die mislungene Unternehmung Sigmunden auch war; so soll er doch auf seiner Flucht selbst zu Böhmischbrod, und dann zu Kuttenberg, wo er mit der Königinn Sophie zusammenkam, mit Siegeszeichen, wie wenigstens Brzezina behauptet, eingezogen seyn. Vielleicht um den ihm ergebenen Bürgern Muth dadurch einzuflössen. J.C. 1420.

Noch am Tage der Schlacht, den ersten November ergab sich dem eher geschlossenen Vertrag zufolge der Wischehrad an die Prager. Die Besatzung erhielt freyen Abzug; ward von den Pragern mit den nöthigen Wagen zur Fortbringung aller ihrer Habschaften unentgeltlich versehen, und wegen dem so gewissenhaft gehaltenen Worte mit vielem Dank entlassen; was wohl ebenfalls gegen die alldasige Klerisey mag beobachtet worden seyn. Kaum waren die Königlichen ausgezogen, so fand sich der Pöbel aus der Stadt ein, fiel die Kirchen an, und zerbrach Bilder, Orgeln, und Altäre in derselben; den Körper und die Gebeine des allda aufbewahrten Märtyrers Longinus warfen sie über den Felsen in den Moldaufluß, so, daß er hinführ gänzlich vermisset wur- Der Wischehrad geht an die Prager über.

(b) Bey Balbin Epit. Hist. p. 442., und bey Pessina Marte Moravico p. 463. kommen noch einige vor. Auch, wie wohl mit verstümmelten Namen, bey Windek im Leb. Sigm. Kap. 84.

J.C.1420. ſchon Sakrament und Prieſter in ihrer Stadt; und Ziſka brauchte ſie gar nicht damit erſt zu verſehen. Nun ſchwur Ziſka niemand in der Stadt zu verſchonen, wenn er ſie erobert haben würde; und gab Befehl zum Sturm. Die Leitern wurden angelegt; die Bürger, die ſich von der Mauer herab mit Steinwerfen, und allerley Geſchoß wehrten, durch die Pfeilſchützen und Schleuderer zum Weichen gebracht; worauf dann die Stürmenden die Mauern erſtiegen, und mit Dreſchflögeln bey 230, wofür Balbin nur 135. hat, theils auf der Mauer, theils in Gäſſen tödteten. Durch die von ihnen geöffneten Thore drang der übrige Haufe der Taboriten ſammt den Weibern ein. Sie vertheilten ſich durch die Häuſer, plünderten ſie aus; und brachten die hin und wieder verſteckt gefundenen Einwohner zu Ziſka, der nur 7. aus ihnen, als Bekenner der neuen Lehre entließ; die übrigen aber in die Sakriſtey der Stadtkirche zu ſperren, und um dieſe vieles Stroh, und anderes brennbares Zeug anzuhäufen befahl. Umſonſt flehten die Unglücklichen, unter denen einige Prieſter waren, auf ihren Knieen mit gegen Himmel aufgehobenen Händen um Mittleid: umſonſt gelobten ſie Alles, was ſie ſich wider Ziſka oder ſeinen Anhang hatten zu Schulden kommen laſſen, wieder gut zu machen. (m) Ziſka verſchonte nur der Weiber und Kinder: (n) den übrigen, 85. an der Zahl, (o) ward der ſchreckliche Tod in Flammen zu Theil; wobey ihnen ihre Peiniger zuriefen: ſo müßte die Gerechtigkeit erfüllet werden. Nach dem Fortſetzer des Pulkawa fand man einige dieſer bedaurenswürdigen Schlachtopfer, da das Feuer ſchon ausgebrannt war, noch lebend, und die Taboriten warfen ſie, ſo wie die Leichen der Uibrigen in einen Brunnen. Brzezina ſagt, daß Ziſka mit den Deutſchen zu Biſtrzicz im Pilſner Kreiſe eben ſo verfahren ſey; und ich kann aus Mangel anderer Nachrichten nichts hinzuſetzen. Zu Wodnian aber habe er gar hußitiſche Prieſter, die das Abendmal unter beyden Geſtalten reichten, in einen brennenden Kalchofen werfen laſſen. Was dieſer Erzählung Brzezina's

(m) Balbin ſtimmt hier auch mit Brzezina überein.

(n) Aen. Sylu. Nach Brzezina ſchonten die Taboriten der Weiber und Kinder immer.

(o) Mit dieſen wären alſo überhaupt 315. zu Prachatitz umgekommen. Theobald hat dafür 900. P. I. C. 11.

na's einige Wahrscheinlichkeit giebt, ist: daß es auch hußitische Priester gab, die die sonst angeführten Schwärmereyen der Taboriten verwarfen, und ihnen sowohl darum, als auch aus dem Grunde verhaßt waren; weil sie viele abhielten ihre geistliche Nahrung zu Tabor zu suchen. Indeß behauptet Balbin nach Dubravius: es wären katholische Priester gewesen, die sich nach Wodnian geflüchtet. Daß den Bürgern dieser Stadt ein Leid zugefüget worden, sagt Brzezina nicht; woraus sich schließen ließe, daß sie bey Žižka's Annäherung, ohne sich an den einst ihrem Ortsherrn Ulrichen von Rosenberg geleisteten Eid zu kehren, sich für die neue Lehre erkläret, und zu den Taboriten geschlagen haben. J.C. 1420.

Die Taboriten nehmen Przibenicz.

Ulrich von Rosenberg selbst war in einer Lage, in welcher er das geschehen lassen mußte. Er hatte sich die bitterste Feindschaft der Taboriten, durch die unternommene Belagerung von Tabor, und durch die Verfolgung des Hußitismus zugezogen. Itzt hatte er sie auch durch des taboritischen Priesters Koranda Gefangennehmung aufgebracht. Derselbe ritt nach Mariä Geburt mit einigen Gefährten über Bechin, wie ich vermuthe, nach Tabor. Ob er schon von dem Bechiner Ortsherrn Heinrich Lefl ein sicheres Geleit hatte; so ward er doch von einigen Rosenbergischen Kriegsleuten aufgehoben, und auf das größere Schloß Przibenitz ins Gefängniß gebracht. Hier saß er mit seinen Gesellen in dem Thurm des Schlosses an einen Stock verwahret. Unter beständigem Nachsinnen über ein Mittel sich zu befreyen, bemerkte er, daß der von Würmern durchfressene Stock leicht zu brechen wäre. Er versuchte es, und es gelang. Jetzt lehnte er, und seine Gefährten einige im Thurm zufällig gefundene Bretter an eine Mauer, und stiegen so bey stiller Nacht in die Wohnung ihrer Wächter; überfielen sie gäh, verbanden ihnen vor allem die Mäuler, und schleppten sie, mit allen bey ihnen gefundenen Lebensmitteln in den Thurm. Hier verhielten sie sich still, bis daß der Gefangenwärter seinen gewöhnlichen Besuch machte. Auch er ward nun ange[illegible] den Wächtern überwältigt. Sich aus der ver[illegible] both sich einer aus ihnen, nach der Rose[illegible]

1420. genwärter Odolen ſelbſt, welchen Balbin für einen Wieſſnik hält, (p) ſich zur Annahme der neuen Lehre, und aller taboritiſchen Artikel an, ſo wie jeden Auftrag zu vollziehen. (q) Koranda ſchickte ihn alſo mit einem Briefe nach Tabor: beſchrieb den Brüdern ſeine Lage, und munterte ſie auf einen Anfall auf Przibenicz zu wagen, und ihn zugleich zu befreyen. Die zu Tabor verſicherten ſich des Bothens, als einer Geiſel, zogen unter der Anführung eines ſichern Buchowecz (r) gegen Przibenicz. Sie ſtürmten, und Koranda mit den Uibrigen erleichterte ihnen das Eindringen; wobey viele Roſenbergiſche Kriegsleute über die Klinge ſpringen mußten. (s) Der erſchrockene Burggraf des Schloſſes ergab ſich. So waren die Taboriten Meiſter von größern Schloſſe Przibenicz; bald wurden ſie es auch von dem am entgegen geſetzten Ufer der Moldau gelegenen Kleinern; das die Beſatzung, ſo wie ſie den Vorfall mit dem größern erfahren, aus Feigheit verlaſſen hat. Beyde wichtige Feſten hatten die Taboriten durch 16. Jahre inne; und in beyden haben ſie nach der Roſenberger Geſchichte ſowohl, als nach Brzezina, viele Koſtbarkeiten erbeutet, die beſonders zu dem Kirchenſchatze der beyden Klöſter: Mühlhauſen und Launijowitz gehörten, den man dahin in Verwahrung gebracht hatte. Es mag ſeyn, daß ſie bey der Eroberung den Burggrafen verſchont haben; aber um ſo übler gingen ſie mit dem ehemaligen Prager Weihbiſchof Hermann um, der zu Przibenitz in ihre Hände gerathen. Dieſer war aus dem Auguſtinereremiten Orden, und hatte den Titel eines Biſchofs zu Nikopel. Er ließ ſich verleiten Prieſter für die hußitiſche Gemeinde zu Lipnicz zu weihen. Der Erzbiſchof Konrad hatte ihm nicht nur dieſes eingeſtellet, ſondern ihm alle biſchöfliche Funkzionen für die Zukunft unterſaget. Daher ihn Czenko von Lipnicz Ulrichen von Roſenberg empfahl, der ihm die Pfarre zu Milczin, oder Miliczin ertheilet hat. Es war wohl Rache, daß er wieder zu den Katholiken übergetreten war; was die Taboriten wider ihn aufgebracht hat. Taub gegen alle ſeine Bitten

(p) Balbin. L. III. Miſc. p. 114.

(q) Auch Brzezina erzählt es ſo; nur macht er keine Erwähnung von eine Briefe.

(r) Contin. Pulkavae Dobn. T. IV. Monum. Ined. p. 159.

(s) Ibidem.

ten, und selbst gegen sein Versprechen: sich zur neuen Lehre zu bekennen, und Priester für ihre Gemeinde zu weihen, stürzten sie ihn in die Moldau; ja, da es ihm gelungen war, das entgegen gesetzte Ufer zu erreichen, stießen sie ihn in die Fluthen zurück, und beförderten durch auf ihn geworfene Steine seinen Untergang in demselben. So läßt ihn Brzezina umkommen; nach dem Fortsetzer des Pulkawa ward er verbrannt. Vielleicht ist das letztere nur von der Leiche des Ertränkten zu verstehen. Balbin (t) will nichts davon wissen: daß Hermannen die Furcht des Todes zum Verräther an seiner Religion, und an seinen Pflichten gemacht habe. Er berufet sich auf eine gleichzeitige handschriftliche Chronik eines Hußiten, die ganz von diesem Umstand schweiget. J.C.1420.

Ulrich von Rosenberg muß mit Zizka einen Waffenstillstand eingehen.

Durch die Eroberung dieser 2. Schlösser war der Krieg der Taboriten wider den ihnen wegen seines Eifer für Sigmunden, und die alte Lehre so sehr verhaßten Ulrich von Rosenberg angefangen. Ihn fortzusetzen drang Zizka selbst längst des Flusses Luznicze (u) in das Gebiet dieses Reichsbarons. Es scheint, daß um diese Zeit auch Worlik, und mehr andere Festen ihm in die Hände gerathen. Am 13ten Herbstmonats schrieb er an die von Taus, und munterte sie auf, in ihrer standhaften Gegenwehr wider die Deutschen fortzufahren. Diese Deutschen waren vermuthlich Bayern, die dem Herrn von Schwamberg zu Hilfe kamen, und in der Gegend um Taus sehr übel hauseten. Dann hieß er sie die Pfarrer in und um Taus anhalten, daß sie das Volk in ihren Predigten zum rechtmäßigen Kriege wider den Antichrist ermahnen möchten. Es ist gewiß ein Irrthum von Theobald, (x) daß er diesen Brief schon im Jahre 1418. ausgefertigt werden läßt. Indeß verbreitete Zizka, je weiter er vorrückte, um so mehr Schrecken. Er wandte sich itzt gegen Krumau, um das nahe daran gelegene Zisterzienserkloster Goldenkron das Schicksal so viel anderer Klöster ebenfalls

(t) L. IV. Miscell. p. 130.

(u) Dieser Fluß, aus dem man irgend wo die Lausitz gemacht hat, fällt bey Moldautheln in die Moldau.

(x) C. IV. §. 3. p. m. 192.

J.C.1420. falls erfahren zu lassen. Der Abt traf auf die erste Nachricht von Zizka's Annäherung in dem Kloster selbst Anstalten zum Widerstand. Da er aber die größte Hoffnung auf die Hackenschützen gesetzt, um die er durch einen am Sonntage vor Allerheiligen geschriebenen Brief, die Bürger der Stadt Budweiß, als alte Freunde, und gutgesinnte Nachbarn ersucht hatte; und die Budweißer mit dieser Hilfe säumten: so packte er, da die Gefahr schon vor der Thüre war, was er an Kostbarkeiten hatte, zusammen, brachte sie in Sicherheit, und rettete sich in Gesellschaft einiger Mönche in die benachbarten Wälder. Die übrigen geriethen, da Zizka [illegible]n 27ten Weinmonats zu Guldenkron wirklich eintraf, und das Kloster sammt der Kirche in Brand steckte, in die Hände des Wüthrichs, der sie alle aufhängen ließ. Mittlerweile hatte der von Zizka so sehr bedrängte Ulrich von Rosenberg, da er ihm nur einen schwachen Widerstand hin und wieder entgegen setzen konnte, Kaiser Sigmunden um Hilfe angefleht. Umsonst! denn dieser brauchte alle seine Macht, um den Entsatz des Wischehrads zu unternehmen; und nach der Niederlage an der Pankraziuskirche verschwand vollens alle Hoffnung. Itzt blieb also Rosenbergen, wollte er der gänzlichen Zugrunderichtung seiner Güter vorbeugen, nichts anderes übrig, als sich mit Zizka, so gut er konnte, zu setzen. Er suchte einen Waffenstillstand bis zum Faschingsdienstag. Zizka wollte ihn nicht anderst bewilligen; als wenn Rosenberg die 4. Prager Artikel annähme, wobey er den dritten so verstanden wissen wollte, daß alle Stiftungen für die Mönche sogleich aufgehoben würden. Rosenberg mußte sich in der Hauptsache dazu verstehen, und noch froh seyn, daß sich Zizka zu einer Beschränkung bereden ließ, der zufolge sich die Verbindlichkeit zur Erfüllung der erwähnten Artikel nicht auf alle Güter, sondern nur auf Sobieslau, Wesely, Netolitz, Miliczin, und Sedlczan erstrecke. (y) Am Montage nach dem Martinsfeste, den 18ten Wintermonats ward der darüber mit Zizka geschlossene Vertrag ausgefertiget, der aus dem Böhmischen ins Deutsche übersetzt, der Rosenberger Geschichte eingerückt ist.

Die

(y) So hat es die Rosenberger Geschichte von Brzezan, die nach Balbins Bemerkung in einem Manuskripte, andern unter diesem Namen bekannten Geschichten vorzuziehen ist.

J.C.1420.

Die Prager wollen Wladislaven aus Polen zum König.

Die Prager gingen nun mit dem Gedanken um, Sigmunden alle Hoffnung zum Besitze des Königreichs zu benehmen. In dieser Absicht versammlete sich den 14ten Wintermonats die Gemeinde, und mit ihnen Krussina von Lichtenburg, von Kunstatt, und Heinrich von Kolstein, unter deren Anführung sie jüngst gesiegt hatten. Vor allem berathschlagte man sich über die Wahl eines neuen Königs, und die meisten Stimmen fielen auf König Wladislawen von Polen. Dawider erklärte sich nun Niklas von Hussinecz im Namen seiner Taboriten, die, wie er sagte, schlechterdings keinen andern, als einen Ingebornen zum König wollten. Aber die Prager zeigten dagegen ein mit dem Siegel der taboritischen Gemeinde versehenes Schreiben vor, in welchem Zizka in die Wahl eines ausländischen Fürsten anstatt Kaiser Sigmunds schon zum voraus gewilligt hatte. Man ernannte also: Heinrichen von Kollstein, einen Ritter Namens Hlas, den Bürgermeister der Altstadt, Simon vom weißen Löwen; die Magister: Johann Reinstein, und Peter Peyne mit mehrern andern, die als Gesandte nach Polen gehen, und Wladislawen die böhmische Krone unter der Bedingung, die 4. Prager Artikel zu schützen, antragen sollten. In der Christnacht reisete die Gesandtschaft von Prag; und das folgende Jahr wird uns mit ihren Verrichtungen bekannt machen. Das Misfallen, das die Prager über so manche Neuerung der Taboriten gefaßt hatten, beschäftigte diese Versammlung ebenfalls. Sie beschloß: man sollte dem Volke keine dergleichen Neuerung bekannt machen, bevor sie nicht die Magister der Universität geprüft, und in der göttlichen Schrift gegründet gefunden, und gut geheißen hätten. Zweytens, die heilige Messe sollte in der bis itzt gewöhnlichen priesterlichen Kleidung gelesen werden, und man sollte sich dabey, nicht etwa des ersten besten Geschirres, sondern eines ordentlichen Kelchs bedienen; wenn nur auf der andern Seite alle überflüßige Pracht dabey vermieden würde. Hußinecz verließ voll Unwillen über diesen Schluß der Versammlung Prag, und verfügte sich zu seinen Brüdern, die mittlerweile Zizka angeführt hatte. Diese hatten die Feste Popowicz (z) erobert, und gingen itzt auf die Feste Lesstna, die Wenzeln von Lesstna, (a) einem Lieblinge

(z) Balb. L. 3. Misc. p. 110. (a) Ib. p. 92.

J. C. 1420. Kaiſer Sigmunds, zugehörte, los. Aber ſie hoben die angefangene Belagerung, auf die erſte Nachricht von dem, was ſich in Prag eben zugetragen, wieder auf. Man hatte ſich nämlich dort die Abweſenheit des taboritiſchen Feldherrn zu Nutzen gemacht. Für dieſe ihre Glaubensbrüder mit beſſerm Erfolg etwas zu unternehmen, wollten ſie die Prager treuherzig machen, und luden ſie ein, an der Belagerung der näher an Prag gelegenen Feſte Rziczan, die ſie nun, am 24ten Wintermonats, eröffnet hatten, auch mit Theil zu nehmen. Die Prager ließen ſich den Antrag gefallen, obſchon Kruſſina und Boczek, welche die Grauſamkeiten der Taboriten verabſcheuten, damit nichts zu thun haben wollten: ja ſo gar aus Unwillen Prag verließen. Sogleich ſtieß von Prag aus Fußvolk und Reuterey mit mehrern Kriegswagen, unter Vortragung des Sakraments zu den Belagerern. Aber bald wäre es zwiſchen beyden Partheyen zu Händeln gekommen; denn, da die Prieſter der Prager in dem Kirchengewande Meſſe zu leſen ſich anſchickten, waren die Taboriten, und ſelbſt ihre Weiber ſchon im Begriffe über ſie herzufallen. Man vermittelte die Sache doch noch dahin, daß kein Theil den andern beunruhigen ſollte; bis eine Entſcheidung darüber erfolgen würde. Indeß wollte Hußinecz aus der Entfernung der beyden den Taboriten nicht günſtigen Prager Feldherren: Kruſſina's und Boczek's Vortheil ziehen. Er verfügte ſich nach Prag; erinnerte den Stadtrath an das Verſprechen, die Bewachung des Rathhauſes und der Thürme den Taboriten anzuvertrauen; und foderte nun die Erfüllung. Bey einer Weigerung mußte man ihre Feindſchaft befürchten; wenigſtens hätte man auf ihre Hilfe nicht mehr rechnen können. Der Stadtrath zog ſich alſo durch die kluge Antwort; ihr ſchriftliches Verſprechen laute nur auf den Nothfall, der noch nicht, da wäre, aus der Verlegenheit. Hußinecz konnte mit Grund nichts einwenden, und mußte alſo eine andere Gelegenheit abwarten. Während dem war die Beſatzung von Rziczan aufs äußerſte gebracht; ſie übergab alſo die Feſte am 4ten Dezember (b) an die Prager. Dieſe geſtatteten ihnen freyen

(b) Ich gebe die Tage immer nach Brzezina an. Andern iſt hierinn eben nicht zu trauen. Z. B. Rziczan läßt man den 23ten Auguſt übergehen.

freyen Abzug in ihrer täglichen Kleidung. Einige Weiber glaubten durchzukommen, wenn sie, wie man es ihnen auch gerathen hatte, mehrere Kleider über einander anlegten. Aber die taboritischen Weiber beraubten sie derselben, so wie alles dessen, was sie in ihren Taschen, und sonst von Werthe hatten; mutheten ihnen auch, obschon vergebens zu, ihrer Sekte beyzupflichten. Den 9. Priestern aber, die sich in der Feste befunden, und unter denen auch der Pfarrer von Maletitz, Namens Prophet war, wollte Zizka durchaus nicht den Vortheil des von den Pragern bewilligten freyen Abzugs zu statten kommen lassen. Er befahl sie, nebst 2. andern, also 11. an der Zahl, (c) lebendig zu verbrennen; was auch, ungeachtet ihres Anerbietens die Sätze der Taboriten anzunehmen, vor der Feste vollzogen worden ist. Auch der Ortsherr Diwiß durfte nicht frey abziehen; sondern er ward sammt seinem Sohne auf das Prager Rathhaus gebracht. Was dort mit ihm geschehen, sagt uns Brzezina nicht. Nach dieser Eroberung zogen die Taboriten mit ihren Hauptleuten; Niklas von Hußinetz, und Johann Zizka nach Prag, um der Beylegung des Streites wegen der priesterlichen Kleider beyzuwohnen. J. C. 1420.

Um die Untersuchung ordentlich vorzunehmen, ward beyden Partheyen befohlen, den Sonntag nach Nikolaus, das ist den 8ten Christmonats beym Ambrosiuskloster zu erscheinen. Da man aber von den Taboriten Unfug befürchtete, ward vom Stadtrathe angeordnet: sie sollten von den Pragern abgesöndert stehen; und zugleich den Weibern und Priestern verbothen, dieser Zusammenkunft beyzuwohnen. Die dazu ernannten Bevollmächtigten begnügten sich an diesem Tage beyde Partheyen zu verhören, ohne zu einem Ausspruche zu schreiten. Ulrich von Rosenberg nebst andern Baronen, und dem Stadtrathe beredete dann die Streitenden, den 10ten darauf Nachmittags im Karoline zu erscheinen; um die Magister der Universität darüber anzuhören. Um Niklasens v. Hußinecz Tod.

(c) Brzezina hat diese Zahl, so wie den Barbaratag. Balbin. Miscel. T. IV. §. 13. hat nach Hagek den 23. August. Und läugnet, aber beweist seine Behauptung nicht, daß die 7. Priester, so viel hat er ihrer nur, so wenig Standhaftigkeit gezeigt haben.

J.C.1420. die beyden Taboritenhäupter, Zizka und Hußineez zu einem freundschaftlichen Betragen zu stimmen, lud sie der Stadtrath auf diesen Tag zur Mittagstafel im Rathhause ein. Zizka kam; aber Hußineez blieb weg, weil er Nachstellungen, selbst wider sein Leben, befürchtete. Aber gerade, da er dem Tode entgehen wollte, ging er ihm entgegen. Von einigen vertrauten Taboriten begleitet verließ er Prag, nachdem er zuvor geschworen hatte, diese Stadt niemals mehr zu betreten, und an ihren Bewohnern bey jeder Gelegenheit Rache zu üben. Bey dem kleinen Bache Psarz traf er auf einige Wagen, die an einander gefahren waren; über deren Anblick sein Pferd scheu ward, und sammt ihm in eine Grube stürzte, so daß er dabey ein Bein brach. Er mußte sich also trotz seines Schwurs wieder nach Prag bringen lassen, wo er an einem Gewächse an der Brust, ebenfalls einer Folge seines Falls, den 25ten Christmonats starb, zum großen Leidwesen der Taboritischgesinnten in Prag, aber zur Freude aller Uibrigen, die des unruhigen Manns lange los zu seyn gewünscht haben. Ehe wir von diesem Haupte der Taboriten scheiden, muß ich seiner Unternehmung in die Lausitz gedenken, die Theobald (d) aufgezeichnet hat; und die wohl eben die ist, von der bey Carpzow Meldung geschieht. Durch 3. Tage, erzählt der Letztere, (e) haben die Hußiten die Stadt Bautzen gestürmet; aber obschon ein jeder Sturm 8. Stunden gewähret, und die Vorstadt, die Mühle, und die Wendische Gasse darüber in Brand gerathen, so hat man sie doch ritterlich abgetrieben. Die Weiber vertheidigten, besonders den Eselsberg, sehr entschlossen; und begossen die Stürmenden mit siedendem Wasser. Unverrichteter Sachen zogen endlich die Feinde am Michaelstage ab: und man stiftete zum Andenken die Michaelskirche, und feyerte seit dem ein jährliches Dankfest. Um aber auch die Anfälle der Hußiten in der Zukunft nachdrücklicher abwehren zu können, umgab man die Stadt im J. 1421. mit einem tiefen Graben; wo die Ritterschaft vom Lande ihre Unterthanen mitarbeiten ließ. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß man zwischen dem ersten Anfall, und der Verwahrung wider einen zweyten, ein ganzes Jahr habe verstreichen lassen;

(d) Theobald im Hußitenkr. P. I. C. 32. p. m. 197.

(e) Carpzow Oberlausitzer Ehrentempel P. I. p. 280.

lassen; so ist wohl das Jahr 1419. bey Carpzowen eben so irrig, als bey Theobalden; und von jenem diesem bloß nachgeschrieben worden. Theobald ist überhaupt um diese Zeit, was die Angabe der Jahre betrift, nicht zuverläßig; so gar Wenzeln läßt er schon im Jahre 1418. sterben. Die Zerstörung des Zisterzienserkloster Swatý Pole (Campus sacer, das heilige Feld, die Zisterzienser liebten dergleichen Benennungen, (f)) durch die bereits ganz taboritischen Königinngrätzer, die kurz zuvor alle katholische Geistliche, und Mönche unter Anleitung ihres nunmehrigen Erzpriesters Ambros aus ihrer Stadt vertrieben hatten, gehöret vielleicht in diese Zeit. Dieses Kloster darf mit einem andern gleiches Namens im Berauner Kreise 5. und eine halbe Meile von Prag schon darum nicht verwechselt werden; weil es näher an Königinngrätz liegen mußte, um von den Königinngrätzern zerstört zu werden. Auch daß es in der Vorstadt selbst nach dem Königinngrätzer Stadtbuche, einen Garten besessen, (g) muß mit in Betrachtung kommen. Sonst läßt sich die eigentliche Lage eben so schwer bestimmen, (h) als sich über den Stifter etwas mit Gewißheit sagen läßt. Balbin hält es für eines der kleinern Klöster des Ordens. (i) Dem sey wie ihm wolle, nach der Königgrätzer handschriftlichen Chronik, ward es nun ausgeplündert, in Brand gesteckt, und die Mönche kamen im Flammen um. Auf gleiche Art, wollten die, vermuthlich durch die Orebiten verstärkten, Königinngrätzer den Benediktinern zu Oppatowitz mitspielen, aber die Söldner dieses Klosters empfingen sie so gut, daß sie nach einem Verluste von 500. Mann unverrichter Sachen wieder abziehen mußten. (k) J. C. 1420.

Verhandlungen zwischen den Prager Magistern, u. den Priestern der Taboriten.

Ich komme wieder zu den Verhandlungen zwischen den Taboriten und den Pragern. So sehr die Priester der ersten zu einer Unterredung bereitwillig waren, so sehr weigerten sie sich im Karoline zu erschei-

(f) S. Cistercium bistertium von Sartorius. Jongelin hat das J. 1157. als das Stiftungsjahr. S. Sartor. p. 1085.

(g) Hr. v. Bienenberg Gesch. von Königinngr. S. 79.

(h) S. doch Hrn. v. Bienenberg S. 273.

(i) L. IV. Miscell. §. 86.

(k) Chron. Hradec. p. 273.

J.C.1420. die beyden Taboritenhäupter, Zizka und Hußineez zu einem freundschaftlichen Betragen zu stimmen, lud sie der Stadtrath auf diesen Tag zur Mittagstafel im Rathhause ein. Zizka kam; aber Hußineez blieb weg, weil er Nachstellungen, selbst wider sein Leben, befürchtete. Aber gerade, da er dem Tode entgehen wollte, ging er ihm entgegen. Von einigen vertrauten Taboriten begleitet verließ er Prag, nachdem er zuvor geschworen hatte, diese Stadt niemals mehr zu betreten, und an ihren Bewohnern bey jeder Gelegenheit Rache zu üben. Bey dem kleinen Bache Psarz traf er auf einige Wagen, die an einander gefahren waren; über deren Anblick sein Pferd scheu ward, und sammt ihm in eine Grube stürzte, so daß er dabey ein Bein brach. Er mußte sich also trotz seines Schwurs wieder nach Prag bringen lassen, wo er an einem Gewächse an der Brust, ebenfalls einer Folge seines Falls, den 25ten Christmonats starb, zum großen Leidwesen der Taboritischgesinnten in Prag, aber zur Freude aller Uibrigen, die des unruhigen Manns lange los zu seyn gewünscht haben. Ehe wir von diesem Haupte der Taboriten scheiden, muß ich seiner Unternehmung in die Lausitz gedenken, die Theobald (d) aufgezeichnet hat; und die wohl eben die ist, von der bey Carpzow Meldung geschieht. Durch 3. Tage, erzählt der Letztere, (e) haben die Hußiten die Stadt Bautzen gestürmet; aber obschon ein jeder Sturm 8. Stunden gewähret, und die Vorstadt, die Mühle, und die Wendische Gasse darüber in Brand gerathen, so hat man sie doch ritterlich abgetrieben. Die Weiber vertheidigten, besonders den Eselsberg, sehr entschlossen; und begossen die Stürmenden mit siedendem Wasser. Unverrichteter Sachen zogen endlich die Feinde am Michaelstage ab: und man stiftete zum Andenken die Michaelskirche, und feyerte seit dem ein jährliches Dankfest. Um aber auch die Anfälle der Hußiten in der Zukunft nachdrücklicher abwehren zu können, umgab man die Stadt im J. 1421. mit einem tiefen Graben; wo die Ritterschaft vom Lande ihre Unterthanen mitarbeiten ließ. Da es nicht wahrscheinlich ist, daß man zwischen dem ersten Anfall, und der Verwahrung wider einen zweyten, ein ganzes Jahr habe verstreichen lassen;

(d) Theobald im Hußitenkr. P. I. C. 32. p. m. 197.

(e) Carpzow Oberlausitzer Ehrentempel P. I. p. 280.

des andern mehr nöthig haben. Den Weibern würde es frey stehen, J.C.1420.
ihre Männer zu verlassen; doch würden sie Kinder, aber ohne Schmerzen gebähren. Während dieses Reiches müßten alle Kirchen und Altäre, wenn sie auch Gott zu Ehren errichtet worden, verbrannt, und zerstört werden. Die Priester sollten nichts besitzen, auch nicht soviel, daß sie sich nur davon nähren und kleiden könnten. Alles was eine Zierde heißen könnte, sollten sie bey der Messe abschaffen; und wer es nicht thäte, dessen Messe sollte man nicht hören. Wer im Stande einer schweren Sünde ist, der taufe und konsekrire nicht gültig. Alle heiligen Gefässe solle man den Priestern abnehmen, und sie vernichten. In einer jeden Pfarrey soll nicht mehr, als ein Priester seyn. Die Priester hätten die Macht einen Bischof zu weihen. Christus sey im Sakramente nicht gegenwärtig. Man soll sonst nichts glauben, als was ausdrücklich in der Bibel steht; darum soll man auch alle Lehren der heiligen Väter verwerfen. Die Zärimonien bey der Taufe, so wie die Ohrenbeichte, sollte man abschaffen. Von der Verehrung der Heiligen, und vom Fegefeuer seye gar nichts zu halten; Von der Faste aber nur dann, wenn ihre Priester sie anordneten. Die Gläubigen sollten sich auch jener Gesänge, die von der ersten Kirche herrührten, nicht mehr bedienen. Endlich sey der Genuß des Blutes der Thiere, so wie jener der erwürgten Thiere selbst unzulässig. So wie nun Mag. Peter diese Artikel abgelesen, fügte er hinzu: doch ohne jemanden zu nennen, der sie hielte — da ein jeder derselben ketzerisch und irrig, oder doch ärgerlich sey; so hätte man die Pflicht, einen jedweden, er sey Priester oder Laye, der sie lehre, oder hartnäckig vertheidige, durchaus zu vermeiden. Aber gerade das war für mehrere Taboriten die Losung ihren Eifer für dieselben an Tag zu legen. Chwal, ein Edelmann, sagte gerade heraus: er hielte sie alle. Bohacz ein anderer vom Adel, machte die Bemerkung: selbst zu Kostnitz habe man den Böhmen, weniger irrige oder schädliche Sätze zur Last geleget, als es hier geschehe. Als darauf Mladonowicz den Muth hatte seine Aeußerung zu wiederholen, erwiederte Martin Loquis, mit Ausnahme einiger, die nicht ganz richtig wären, hielte er die übrigen alle. Aus eben dem Tone sprachen der Priester Markold, und Niklas von Pilgram, oder Pelrzimow, den

die

J.C.1420. die Taboriten zu ihrem Bischof gewählt hatten. Auf das Anerbieten der übrigen Magister, die Falschheit aller dieser Sätze in ihren Vorlesungen zu erweisen; foderte Loquis eine Abschrift, die man ihm ohne Anstand versprach. Niklas wollte sich durchaus in keine Disputazion einlassen; er verlangte nur, so wie er die Magister der Universität gehört hätte, ebenfalls gehört zu werden. Und dann sagte er: die Untersuchung der Frage über den Gebrauch der priesterlichen Kleidung beym Gottesdienste wäre ja der eigentliche Gegenstand der Versammlung. Da er nun hierüber sich auf gut taboritisch äußerte, ward er mehrmalen durch die Vorwürfe unterbrochen, die Loquis den Pragern machte; daß sie mehr auf menschliche Satzungen, als auf Gottes Gesetz hielten; und daß insbesondere ihre Priester noch Stiftungen besässen. Jakobell bemühte sich indeß Niklassens Behauptungen zu wiederlegen. So verfloß die Zeit, ohne daß man zu einem Schluß gekommen wäre. Vielleicht auch darum nicht, weil Zizka die Swärmerey der taboritischen Priester selbst nicht unbedingt gut hieß.

Die Prager erobern, und zerstören das neue Schloß bey Kundratitz.

Die königliche Besatzung des neuen Schlosses bey Kundratitz erschwerte den Pragern durch ihre Streifereyen die Zufuhr an Lebensmitteln, und darum beschlossen dieselben sich dieses Schlosses zu bemächtigen, sie zogen mit Schleudermaschinen, und Stücken, oder, wie man damals sprach, Büchsen, aus der Stadt; lagerten sich auf dem Gipfel des nahe gelegenen Berges, Hrzeben, und verwahrten ihr Lager mit einem Graben. Ihr Geschütz setzte dem Schlosse, und den Werkern so sehr zu, daß der Befehlshaber Fulstein wegen der Uibergabe in Unterhandlung treten mußte. Man bewilligte ihm und der Besatzung freyen Abzug nach Kaurzim; so daß er zwar alles, was königlich wäre, zurücklassen, aber hingegen sein, und der Seinigen Eigenthum ungehindert mitnehmen könnte: wozu ihn auch die Belagerer mit den nöthigen Wagen versehen würden. Nach geschlossenem Vertrage wurden sogleich 20. von den Pragern in das Schloß gelassen: dieses geschah den 28ten Jäner, und den 29ten darauf waren die Wagen da. Da nun Fulstein, erzählet Brzezina, auf dieselben Bücher und anderes Geräthe, das nicht sein Eigenthum war, mitaufpacken ließ; gerieth der häufig her-

bey-

beygelaufene Pöbel darüber in Wuth; fiel die abgehenden Wagen an, und plünderte sie. Es ist wirklich auffallend, daß Fulstein das thun konnte, ohne daß es die 20. in das Schloß eher eingelassene Prager bemerkt hätten; und daß der Pöbel außer dem Schloße das erfahren, was die im Schlosse selbst nicht gewußt haben. Wie wäre es, wenn der Pöbel nur einen Vorwand zum Rauben gesucht, und in dem Vorgeben: Fulstein wollte königliches Geräthe mit fortführen, gefunden hätte? Er hat sich auch nicht mit der Plünderung der Wagen begnüget; sondern, da man ihn nicht gutwillig in das Schloß einlassen wollte, drang er durch die durchlöcherten Mauern in dasselbe: bemächtigte sich aller Geräthschaften vom Werthe, besonders aber der Bücher, die er dann um einen geringen Preis verkaufte. Gedeon Loth weichet in seiner Geschichte Böhmens hier von Brzezina in Betreff mehrerer Umstände ab. Ohne jener Bedingung zu gedenken, die es Fulsteinen gestattete sein Eigenthum mitzunehmen, sagt er nur: daß, da er im Aufpacken begriffen war, der Pöbel die Wagen zu plündern angefangen habe. Die Königlichen zogen sich darauf in das Schloß zurück, und rüsteten sich aufs neue zur Gegenwehr; und schlugen einen von den erbitterten Pragern gewagten Sturm so tafer ab, daß 557. Prager darüber ins Gras beißen mußten. Nun hätten die Belagerer angefangen das Schloß zu untergraben; aber die Belagerten verschütteten 18. ihrer Arbeiter. Das nöthigte die Prager der Besatzung freyen Abzug zugestatten. Den Tag nach der Einnahme, ward das Schloß in Brand zersteckt, und von Grund aus gestöret. J.C.1420.

Schon am 5. Jäner des Jahrs 1421. war der berüchtigte Wenzel Koranda, als Abgeordneter der taboritischen Priester zu Prag angekommen; und hatte um ein öffentliches Gehör bey der ganzen Gemeinde angehalten. Man verweigerte es ihm; und nun lud er jedermann zu einer Kanzelrede ein, die er in der Kirche zu Mariaschnee halten, und in welcher er den Entschluß seiner Brüder wegen der priesterlichen Kleidung bekannt machen würde. An dem bestimmten Tage kam ihm zwar Mag. Martin Wotina vor, so daß er dessen Predigt abwarten mußte, ehe er die Kanzel besteigen konnte. Dafür steckte er vorzüglich die hußitischen Weiber mit seiner Schwärmerey so J.C.1421.

Koranda's merkwürdige Erklärung.

J. C. 1421. ſehr an: daß ſie ihn für einen Engel Gottes ausriefen, und wider die Magiſter der Univerſität, über die er Klagen geführt hatte, in eine Art Wuth geriethen. Sonſt hatte er den Entſchluß ſeiner Brüder, die prieſterliche Kleidung beym Meßopfer, höchſtens bis auf das Chorhemde, das ſie endlich noch dulden wollten, abzuſchaffen, in ſeiner Predigt kund gemacht, und ſich bemühet ſowohl Schriftſteller dafür anzuführen, als die Einwürfe dawider zu widerlegen, mit der Drohung, ſie würden alle diejenigen, die durch falſch ausgelegte oder verſtümmelte Schriftſtellen das Gegentheil behaupten würden, als Unglaubige behandeln. Uiber alles das ſtellte er eine ſchriftliche Erklärung aus, und verließ dann Prag wieder. Die hußitiſchen Prieſter in Prag ließen ſich aber dadurch nicht irre machen, ob ſie gleich die taboritiſche Parthey mit dem grauſamſten Tod bedrohte. Zu Sobieslau thaten aber die Taboriten den 15ten Jäner öffentlich kund: ſie würden einen jeden Prieſter, der ſich bey der Meſſe der bisherigen Kirchenkleidung bedienen würde, lebendig verbrennen; worauf die hußitiſchen Prieſter ihre dortigen Schäfchen verließen, die ſich dann um des Abendmals nicht entbehren zu müſſen, nach Tabor wandten, und eben dadurch die Gegenparthey verſtärkten.

Zerſtörung der Klöſter Chotieſchau, Kladrau, und der zu Pomuk, und auf dem grünen Berge.

Indeß fuhr Zizka fort nicht nur die Klöſter, ſondern auch ganze Städte ſeine Wuth empfinden zu laſſen. Die erſteren zerſtörte er, und die letzteren zwang er durch Unmenſchlichkeiten ſeiner Lehre beyzupflichten. Wir treſen ihn im Jäner dieſes Jahres im Pilſner Kreiſe an: wo es den Klöſtern Chotieſchau, und Kladrau galt. Wie es aber den Prämonſtratenſerinnen im erſteren, und den Benediktinermönchen im zweyten gegangen ſey? davon ſchweigt Brzezina. Nach dem Verfaſſer der Monaſterologie des Prämonſtratenſerordens, hat der Chotieſchauer Probſt Hynko, Sulko's Nachfolger, von Zizka's Ankunft früh genug Nachricht bekommen, die Nonnen nach Pilſen in Sicherheit bringen laſſen, und Anſtalten getroffen, das Kloſter ſelbſt durch Bewaffnete zu vertheidigen. Dieſe Umſtände hat auch Balbin, der zugleich das wahre Jahr, 1421, angiebt, wofür in der Monaſterologie irrig das 1423te ſteht. Es gelang endlich den Taboriten, erzählet Bal-

(m) L. IV. Miſcell. P. I. p. 134.

Balbin weiter, (m) die viel schwächere Besatzung des Klosters zu über- J.C.1421.
mannen, und niederzumachen; worauf sie das Kloster selbst ausgeraubt und in Brand gesteckt haben. Der Hauptmann hatte ihren Zorn besonders gereizet; weil er den Aufbewahrungsort der Kirchenschätze und Privilegien nicht verrathen, und noch weniger der alten Lehre, wie sie es foderten, entsagen wollte: sie verbrannten ihn also an dem Eingange des Klosters lebendig. (n) In der Folge hat der Probst Wenzel, aus dem Hause Guttenstein, das Kloster in so weit wieder hergestellet, daß es die noch übrigen Nonnen im Jahre 1453. wieder haben beziehen können. Auch die Kladrauer Benediktiner hatten so viel Zeit gewonnen, um sich nach Regensburg in das Stift zu St. Emmeran zuflüchten; nur einige blieben zurück, um den Bewaffneten, die sie zum Schutz des Klosters zusammen gebracht hatten, mit ihrem Rath beyzustehen. Doch auch hier war der Widerstand vergebens: die Vertheidiger verloren ihr Leben, und das Kloster ward geplündert; dessen Güter Zizka dem ehemaligen Münzmeister Petern Zmrzlik von Swogssin schenkte. Noch trauriger war das Schicksal, der Zisterzienser zu Pomuk, oder wie es heut genannt wird, Nepomuk. (o) Dieses Kloster hatte Heinrich, des ersten Königs Wladislaws Bruder gestiftet. Heuer fand es durch Zizka's Wuth seinen Untergang. Den 24ten April früh traf sein Vortrab — man nannte ihn Praczata, — oder die Schleuderer, auf der nahe gelegenen Ebene zwischen den Dörfern: Pradlo, und Wrezeni ein; dem der Wütrich selbst auf den Fuß folgte. Den 25ten darauf ward das Kloster mit dem rasendesten Ungestümm angefallen; und weil alle Zugänge besetzt waren, konnten sich nur einige Mönche mit der Flucht retten; die übrigen über 100. an der Zahl geriethen sammt dem Abte in die Hände der Taboriten, und muß-

(n) Ex Serie Abbat. Mſ.

(o) In den sogenannten Regiſtris Metrop. Eccl. ad a. 1435. findet man die Worte: Fr. Otto professus in Pomuk, residens in Zelena Hora. Ich habe schon sonst erinnert: das Städtchen Nepomuk habe eher Pomuk geheißen; und die Sylbe: Ne, sey später zugesetzt worden. S. auch meine sowohl lateiniſche, als deutsche Abhandlung wider diejenigen, die die Existenz eines heil. Johann von Nepomuk bezweifelt, oder doch ihm die Märtyrerkrone abgesprochen haben.

J.C.1421. ten des qualvollen Todes in Flammen sterben. Das Kloster selbst ward ausgeplündert, und gänzlich zerstört. Man zeigt noch itzt die Stelle, wo es gestanden. Das Nonnenkloster eben dieses Ordens auf dem grünen Berge ward zugleich ein Opfer des taboritischen Fanatismus. Einige von den Nonnen, die sich mit der Flucht gerettet hatten, kehrten dennoch nach hergestellter Ruhe wieder zurück, und schlugen hier ihre Wohnung auf; aber aus Mangel am Unterhalte mußte man das Kloster eingehen lassen: und aus den Ruinen entstand ein Schloß, von dem wir in der Folge reden werden. (p) Schon von Kladrau aus hatte sich Zizka gegen die Stadt Mies gewendet. Aber auf die Nachricht, daß Bohuslaw von Sswamberg sich mit einer nicht zahlreichen Mannschaft in dem Schlosse Krassikow befinde, gab er den Gedanken Mies anzugreifen auf, um Bohuslawen, als einem geschwornen Feind der Taboriten zu Leibe zu gehen. Er that das mit vielem Ernste. Vor allem bemächtigte er sich den ersten Tag, da er sich der Feste näherte, freylich nach einem starken Widerstande, der nahe gelegenen Anhöhe, und Tags darauf des Thurms vor dem Schlosse, und der zu demselben führenden Brücke. Bohuslaw sah nun die Unmöglichkeit ein, Krassikow zu vertheidigen, und wollte durch eine schleunige Uibergabe wenigstens sein Leben retten. Um über diese unterhandeln zu können, erhath er sich vom Zizka Petern von Swogssin, mit dem er bald dahin einig ward, daß er mit der ganzen Besatzung Kriegsgefangen seyn sollte. So war Krassikow in Zizka's Händen; nur kostete es dem Swogssin viele Mühe, die wilden Taboriten abzuhalten, daß sie Sschwambergen und die Seinigen dem Vertrage zuwider ihrer Wuth nicht opferten. Eben der treulosen Grausamkeit, die Swogssin hier noch verhindert hatte, machten sich in einer andern Gelegenheit die Katholischen schuldig. Einer der Anführer der Taboriten Hromadka von Gistehnitz, eben der, welcher als Glöckner oder Skolar, wie ihn der Chronist nennt, einem Zizka den Anschlag gegeben hatte, Tabor zu befestigen, hatte noch im Jäner dieses Jahrs das Städchen Chotieborz überrumpelt, und rein ausgeplündert. Der Kuttenberger Münzmeister Flasska, Potho von Cjastalowitz und Johann von

Zizka nimmt Krassikow.

(p) Berghauer Proton. P. I. cap. 1. & 2.

von Czaſtalowicz wollten die Chotieborzer von dieſen ungebethenen Gäſten befreyen, und den ihnen zugefügten Schaden an ihren Plagegeiſtern rächen, und brachten in dieſer Abſicht eine gute Anzahl Bergleute, und Inwohner der umliegenden Städte in die Waffen. Sie ergriffen den Zeitpunkt, da ſich die taboritiſche Beſatzung zu Chotieborz durch unternommene Streifereyen, um in der Gegend Geld zu erpreſſen, eben geſchwächt hatte, und überfielen die zurückgelaſſenen tauſend Mann, die außer Stand der Uibermacht zu widerſtehen, ſich ſogleich auf Gnade und Ungnade ergaben. Aber die Sieger, vorzüglich die Bergleute, wollten von der erſtern nichts wiſſen; ſie ermordeten auf der Stelle ihre Gefangenen, bis auf den Anführer Hromadka, und 2. Prieſter, die ſie zu einem grauſamern Tod aufbewahrten. Sie führten ſie nach Chrudim, und verbrannten ſie alle 3. lebendig auf dem Markte dieſer Stadt. Daß dieſe Grauſamkeit einen Zizka bewogen habe, an der Stadt Kommotau, Rache zu üben, wird von Balbin wider den Zuſammenhang der Geſchichte behauptet. J. C. 1421.

K. Sigmund verläßt Böhmen. Vertrag mit den Pilſnern.

Dieſer fürchterliche Partheyführer trieb ſein Weſen noch immer im Pilſnerkreiſe. Nach Mariareinigung erſchien er vor Tachau, und nahm die Vorſtadt übel mit. Die Bürger flehten Kaiſer Sigmunden an, herbey zu eilen, um die Stadt ſelbſt zu retten. Dieſer Fürſt, der ſich damals im Leutmeritzer Kreiſe aufgehalten zu haben ſcheint, (q) zog auch in dieſer Abſicht etwas Mannſchaft zuſammen, und rückte mit derſelben in den Pilſner Kreis. Zizka, nachdem er Chotieſchau, Kladrau, und Kraßikow hinreichend beſetzt hatte, nahm erſt den Weg nach Tabor, um dort ſein Heer zu verſtärken. So wie aber Sigmund die Belagerung von Kladrau unternommen, machte Zizka Halt, und ſprach die Prager um Hilfsvolk an; und ſchon am 6ten Hornung brach eine beträchtliche Mannſchaft zu Fuß und zu Pferde, ſammt 320. Wagen von

(q) Den 2ten Jäner fertigte er zu Leutmeritz eine Urkunde aus, durch die er Niklaſſen von Lobkowitz Haſſenſtein ſchenket; ſie iſt bei Sommerberg P. I. Scr. p. 1005. Den 6ten Jäner eine zu Auſſig. S. Haſelmanns Beweiſe im Anhang p. 489.

J.C.1421. von Prag auf, ging über Dobrziß, Zebrak, Harwicz und Rockyczan, nahm unter Wegs das Rosenbergische Schloß Wildstein, und veranlaßte die Aufhebung der Belagerung von Kladrau; denn Sigmund floh, da die Prager noch 6. Meilen von ihm entfernt waren, vor ihnen eiligst nach Leutmeritz. Und selbst in Böhmen hielt er sich nicht sicher. Er eilte über Kuttenberg, wo er in Gesellschaft der beyden Kaiserinnen: Barbara und Sophie, den 26ten Hornung eintraf, nach Brünn. Hiedurch bekamen die Rebellen vollends freye Hände. Die Taboriten gingen vor allem auf Rockyczan, eine damals dem Prager Erzbischof zuständige Stadt los. Die Bürger öffneten ihnen willig die Thore, und erkauften sich dadurch Schonung; obschon die Besitznehmung durch eine so wilde Horde nicht ganz ohne Schaden der Stadt ablaufen konnte. Schrecklich verfuhr Zizka mit den Augustiner Chorherren, die Erzbischof Ernest hier gestiftet hatte. Einer aus ihnen ward lebendig verbrannt, die übrigen aufgehangen; Kloster und Kirchen geplündert, und die Altäre in der letztern alle zertrümmert. Und nun sollte es Pilsen gelten. Diese eifrig katholische Stadt zu bezwingen, hatten mit den Taboriten die Prager, und der kelchnerische Landadel ihre Waffen vereinigt; dagegen hatten sich viele katholische Edelleute, und selbst Priester zu ihrer Vertheidigung in derselben noch eher eingefunden, als sie von ihren verbündeten Feinden berennt worden. Dieses geschah den 14ten Hornung. Die Wegnahme der Vorstadt, und der Mühlen erschütterte den Muth der Besatzung nicht. Da sie aber die schon stark eingeschossenen Mauern einen Sturm besorgen machten, trugen die Pilsner auf einen Vertrag an; dem zufolge ein Waffenstillstand bis zum künftigen neuen Jahr beliebet, und die Städte Strzibro, oder Mies, Domazlicz oder Taus, und Tachau, als die sich zu dem von Sigmunden schon eher verkündigten Landfrieden bekannt hatten, in denselben eingeschlossen wurden. Die von den Pragern gefoderten Bedingungen dieses Waffenstillstands waren: die Pilsner sollten vom K. Sigmunden die Genehmigung der 4. Prager Artikel schriftlich verlangen; diese möge nun einlaufen oder nicht, so sollten sie nach Verlauf von einem Monate allen Bürgern und Inwohnern gestatten, sich zu den erwähnten Artikeln zu bekennen; die von Prag dahin kommenden

Prie-

Priester frey predigen lassen, und niemanden den Genuß des Kelches erschweren. Die Pilsner willigten in alles, und ordneten auch an König Sigmunden nach Brünn eine Gesandschaft ab. Aber so wie sie die Entfernung der auf ihr Wort hauenden Feinde in Stand gesetzt hat, ihre Mauern auszubessern, und sich zu einer neuen Gegenwehr zu rüsten, vergassen sie ihrer Zusage. Es ist befremdend, daß, da sie weder den Prager Priestern die freye Predigt, noch irgend jemanden beyde Gestalten im Abendmal gestatteten, sie doch bis in das Jahr 1434. unangefochten geblieben, in welchem sie eine neue Belagerung auszustehen hatten. J. C. 1411.

Von Pilsen zogen die vereinigten Prager und Taboriten gegen Kommotau. Die vielen Kostbarkeiten, die mehrere vom Adel nach dieser Stadt, in der sie selbst Sicherheit suchten, gebracht hatten, reizten Zizka's Raubgier, so wie der Antheil, den die Kommotauer an der Züchtigung der Saatzer hatten, seine Rache. Diese letztere, eifrige Kelchner, hatten den Katholiken der Gegend vielen Schaden zugefügt. Niklas Chudi brachte ihnen dafür im Hornung dieses Jahrs, an der Spitze der Brüxer und Kommotauer eine empfindliche Niederlage bey. Irrig behaupten einige, Kommotau wäre damals von den Meißnern besetzt gewesen. Fabrizius (r) mag sie hiezu durch das Vorgeben verleitet haben: Kommotau und Nimburg sey zugleich mit Brüx und Außig an Markgraf Friedrichen von Meißen schon im verflossenen Jahr für 30000. Schock Prager Groschen, d. i. etwa 420000. Gulden unsers Geldes vom Kaiser Sigmund verpfändet worden. Aber zu geschweigen: daß selbst Brüx (s) und Außig, erst im J. 1423, wie es die darüber Grausamkeit zu Kommotau.

(r) Georg Fabric. L. VII. Rer. Saxon. p. 691. Balbin. Epit. C. 4. C. 7. p. 440.

(s) Brüx war zwar schon eher zugleich mit Laun aus Gelegenheit eines Heurathsvertrags für 10000 Schock Prager Groschen dem Meißner Markgrafen zum Pfand angewiesen; wovon man meine vorhergehende Bände nachschlagen kann. Daß es aber darauf, wie es Wenzel im Jahr 1397. auf dringendes Verlangen des Markgrafen zu Nürnberg versprochen hat, wieder eingelöst worden, ist schon darum gewiß, weil es Sigmund im J. 1423. an Friedrich den Streitbaren aufs neue verpfändet hat. Man s. Horns Geschichte Friedrich des Streitbaren S. 84.

J.C.2421. über ausgestellte Urkunde klar beweiset, (t) an Meißen verpfändet worden ist, so geschieht in der Urkunde selbst keine Erwähnung von Kommotau oder Nimburg. Und wenn Kommotau unter den an Meißen verpfändeten Städten gewesen wäre, so würde es K. Sigmund im J. 1424. sammt der dazu gehörigen Herrschaft an Niklasen von Lobkowitz nicht haben versetzen können. Es war den 15ten März gerade an einem Sonntag, daß Zizka vor der Stadt erschien, und den ersten Angriff auf sie wagte; den aber der muthige Widerstand der Deutschen Inwohner, und der sich dahin geflüchteten Fremden vereitelte. Er ließ sich aber dadurch so wenig abschrecken, daß er, besonders, weil ihn die wider ihn, und die Seinigen ausgestossenen Schmähungen der Städter zur Rache spornten, den achten Tag darauf am Palmsonntage den zweyten Versuch machte. Itzt griffen die Prager von einer, und die Taboriten von der andern Seite so wüthend an, daß trotz der verzweifelten Gegenwehr, — man hatte unter andern heißes Wasser, und siedendes Oel von den Mauern auf die Stürmenden herabgegossen — Stadt und Schloß bald in ihren Händen war. Itzt folgten die blutigsten Blutszenen. Nebst den Adelichen, Priestern und Juden, die in Flammen sterben mußten, wurden aus den Männern mehr als 2500. niedergemetzelt, und nur etwa 30. verschont, welche die Ermordeten begraben mußten. Dieses geschah auf dem Kirchhofe, und eben darum trug in der Folge die Frömmigkeit der kommotauer Katholiken ein Bedenken, auch andere Leichen dort einzuscharren. Denn jeder hielt sich selbst der Gesellschaft dieser Märtyrer, wofür man die Opfer des taboritischen Fanatismus ansah, unwürdig: und da schreibt sich der Gottesacker außer der Stadt her. Des weiblichen Geschlechts hatten die Stürmer selbst zwar geschonet; aber die ihnen folgenden taboritischen Weiber verfuhren um so grausamer mit demselben. Aufgebracht durch die den ermordeten Gatten und Vätern geweihten Thränen, griffen die Furien die Töchter und Gattinnen, schleppten sie vor die Stadt, beraubten sie alles dessen, was sie bey sich hatten, und selbst der Kleider, sperrten sie in ein Gartengebäude, steckten dieses in Brand, und ließen diese bedauernswürdigen Opfer in den Flammen jämmerlich umkommen.

Lupacz

(t) S. die Urkun[illegible] Friedrich des Streith. S. 875.

will dieſe Gräuelthat beynahe beſchönigen. (u) Er läugnet ei- J.C.1421.
nſtände; als die Beraubung und Entkleidung; läßt zwar alle
otauerinnen gefangen nehmen, aber nur 70. aus ihnen verbrannt
, und dieſes zur gerechten Strafe der Schamloſigkeit, mit der ſie
f der Ringmauer entblößt hätten, um die anrückenden Feinde
hnen. Ohne uns an Lupaczen zu kehren, wollen wir uns
ſezina halten, der redlich genug iſt, dieſe That eine giftige Bos-
ivorem iniquitatis) zu nennen.

Dieſe grauſame Rache an den Kommotauern ſcheint ſelbſt dieſen Zug der Prager und Taboriten nach Prag.
den Schwärmern genügt zu haben. Ohne ſich mit Brüx, deſſen
ner ſie doch zugleich mit den Kommotauern gereizt hatten, auf-
n, zogen ſie nach Saatz, um gleichſam von denjenigen Dank und
nzuärndten, die ſie ſo ſchrecklich geräcbt haben. Ein Theil mag
hl auch nach Kaaden gewendet haben, um ſich der Treue dieſer
her zum Bunde geladenen Stadt zu verſichern. Sonſt ging
alben das Schrecken vor ihnen her, und öffnete ihnen die Thore
ädte und Feſten. Von Laun, wo man wegen einiger aus der
vertriebenen Bekenner der neuen Lehre Rache befürchtete, ſchick-
ihr zu entgehen, Abgeordnete nach Saatz, und both durch ſie
erfung an; die ohne Anſtand gegen die verheißene Zurückberufung
rtriebenen angenommen ward. Während des Zugs nach Prag
aatz gedachte man ſich der Stadt Schlan zu bemächtigen; welche
ywillig die Thore öffnete, und ſich dadurch vor Mishandlungen
ßte. Nachdem das vereinte Heer, noch die Feſten Makotrzas
orz gleichſam im Vorbeygehen eingenommen hatte, kam es den
Närz am Oſterſonntage zu Prag an.

Hier fehlte es nicht viel, daß die Taboriten ſich von den Pra- Unfug eines taboritiſchen Predigers.
ſinzlich getrennt hätten. Ein taboritiſcher Prieſter, Namens
predigte an der Mittwoche nach Oſtern auf dem Markte oder
er Altſtadt. Da er nun auf die Apokalyptiſche Beſtie, und

u) Lupacz in Ephemer ad 10. Martii.

J. C. 1421. der erzbiſchöfliche, wie auch einſt K. Wenzels Notar, Niklas Navara, oder Cžbero ward in einem ausgepichten Faſſe verbrannt. Die Furcht bey jedem Widerſtande eben ſo behandelt zu werden, und die wenige Hoffnung einer Hilfe vom König Sigmunden ſtimmte nun mehrere Städte zur freywilligen Unterwerfung. Melnik hatte ſich durch nach Prag geſchickte Bevollmächtigte ſchon eher zur Annahme der 4. Prager Artikel angebothen, womit die Prager zufrieden waren; nur ſetzten ſie ihnen, um ſich ihrer noch mehr zu verſichern, einen ſichern Smirziczky zum Hauptmann. Die Abgeordneten der Kaurzimer kamen zu den Pragern nach Böhmiſchbrod, bathen um Schonung für ihre Stadt, indem ſie ſich für die Prager Artikel erklärten, und ſie mit Blut und Leben zu vertheidigen verſprachen. Den 20ſten April an einem Sonntage nahmen darauf die Prager von Kaurzim Beſitz; und den 21ten verbrannten ſie vor dem obern Thore der Stadt in ausgepichten Fäſſern auf gut taboritiſch 5. Ziſterzienſer, welche die nach Sedlecz gehörige Probſtey bewohnten; die gerade auf der Stelle ſtand, wo itzt die Stadtdechantey iſt. (b) Ohne Zeitverluſt zogen die Prager noch an eben dem Tage von Kaurzim nach Kolin; durch ſchleunige Oeffnung der Thore, und durch die Annahme der Prager Artikel erkauften die Bürger Schonung für ſich; aber nicht für die Geiſtlichkeit. Denn ſo wie die Prager die Stadt beſetzt hatten, bemächtigten ſie ſich des Stadtpfarrers, und der Dominikaner, und verbrannten ſie lebendig. Noch zu Kolin erſchienen Abgeordnete von Nimburg und Czaslau, mit dem Antrage, ſich mit den Pragern zu verbinden, und keine Prieſter zu dulden, als die nach ihren Artikeln lehren würden. Die Kuttenberger machten hingegen Mine, nicht nur ihre Stadt zu vertheidigen, ſondern ſogar die Prager zum Rückzuge nach ihrer Stadt zu zwingen. In dieſer Abſicht hatten ſie ſich wohl gerüſtet, unter der Anführung ihres Münzmeiſters Kolin genähert, um die Prager dort anzugreifen. Aber die Uiberlegenheit der Feinde nahm ihnen ſo ſehr den Muth, daß ſie eilends zurückkehrten, und bald eins wurden, dem Beyſpiele ſo vieler Städte, die

(b) Brzezina ſchweigt vom Verbrennen. Dafür ſprechen davon Hagek, Theobald, Sim. Euſtach, Kapihorsky, ein Sedlitzer Ziſterzienſer, in hiſt. Sedlec. mſ. Balbin. l. 4. Miſcell. p. 139.

die sich gutwillig ergeben hatten, zu folgen. Ihre Abgeordneten fan- J.C.1420.
den mit der Bitte: Kuttenberg wegen seines Ansehens unter den Städten Böhmens, und wegen des Segens seines Bergbaues nicht zu zerstören, seine Bürger mit Güte zu behandeln, und diejenigen aus ihnen, die den Prager Artikeln nicht beypflichten wollten, mit ihrer Haabe frey abziehen zu lassen, Gehör. Doch foderten die Prager: die Kuttenberger sollten mit Weibern und Kindern in einer feyerlichen Prozeßion sich in ihr Lager, das sie bey dem Kloster Sedlecz aufgeschlagen hatten, unter Vortragung des Sakraments verfügen, und dort Gott und die Prager um Vergebung bitten, daß sie bisher die Bekenner der Wahrheit verfolgt hätten. Man erinnere sich, daß der Ketzereifer, besonders der Kuttenberger Bergleute, die Hußiten häufig in den Schachten geopfert habe. Den Zorn der Sieger zu besänftigen war nun nichts übrig, als sich ganz nach ihrem Willen zu bequemen. Alles erschien also nach vorgeschriebener Weise, und mit allen Merkmalen der Unterwerfung den 25. April im Lager. Hier mußten die Kuttenberger von dem abgefallenen Prämonstratenser Johann Dlaubal, der das Heer der Prager allenthalben begleitete, eine nachdrückliche Strafpredigt über ihre Grausamkeit gegen seine Glaubensbrüder anhören; die sich aber nebst den Vermahnungen zur Besserung mit der Verkündigung des Friedens im Namen Gottes und der Prager schloß. Darauf ward von den Städtern und dem Heere der Ambrosianische Lobgesang in abwechselnden Chören gesungen, und die Prager besetzten nun die Stadt als Freunde. Auch empfahlen sich die Kuttenberger bey ihnen, da sie Petern von Swogssin, genannt Zmrzlik, sich zum Münzmeister ausbathen. Dieser Mann hatte dieses Amt unter K. Wenzeln, und gerade im J. 1408, als dieser König die neue Bergordnung bekannt machen ließ, verwaltet, war aber von K. Sigmunden desselben entsetzt worden. Er war ein so eifriger Anhänger der neuen Lehre, daß ihm Zißka, wie wir gehört haben, die Vertheidigung des eroberten Klosters Kladrau wider K. Sigmunden anvertrauet hat. Gern willigten also die Prager in die Bitte der Kuttenberger. Swogssin ward von Worlik, wo er sich eben aufhielt, sogleich abgeholet, und mit vielem Jubel zu Kuttenberg empfangen. Nur war seine Herrlichkeit von kurzer Dauer. Von der

in

J.C.1421. in Kuttenberg bald darauf eingerissenen Pest angesteckt ließ, er sich nach Prag bringen, wo er den 16ten August an einem Geschwür am Halse starb, und in der Michaelskirche auf der Altstadt begraben ward. Indessen war die Vereinigung mit den Pragern nicht nach dem Sinne aller Kuttenberger. Die Bergleute insbesondere wollten von den 4. Artikeln nichts wissen, packten ihre Haabschaften zusammen, und zogen im Vertrauen auf den geschlossenen Vertrag ab. Aber ohne sich an diesen zu kehren, hatten ihnen die Prager aufgelauert, und begnügten sich nicht sie zu plündern, sondern sie schnitten auch vielen die Nase ab, die dann durch Mangel und Elend gezwungen, doch nach Kuttenberg zurückkehren mußten. Schon das Betragen der Prager gegen die Zisterzienser zu Kaurzim, und die Dominikaner zu Kolin macht es unwahrscheinlich, daß sie das Kloster Sedlecz, an dem sie sich gelagert hatten, verschont haben. Indeß schweigt Brzezina von der Zerstörung desselben bey dieser Gelegenheit gänzlich, und macht in der Folge keine Meldung von ihr; obschon sie, so wie die Ermordung der Mönche, außer Zweifel ist. Ich sage, die That ist außer Zweifel, ohne zu bestimmen, ob sie durch die Prager, und ob sie eben itzt ausgeübt worden ist? Ist bey Sartorius (c) der Tag, der 25te April, richtig, so könnte man die That auf die Rechnung der Prager schreiben. Aber dann könnte Zizka nicht, wie eben dieser Skribent behauptet, Anführer dabey gewesen seyn, nicht den Seinigen verbothen haben, die schöne Klosterkirche in Brand zu stecken, nicht an jenem Taboriten, der es trotz dem Verbothe gethan, eine schauderhafte Gerechtigkeit ausgeübt haben, indem er ihm zerlassenes Gold und Silber in den Hals schütten ließ. Denn Zizka stieß erst den 26ten April, und nicht zu Kuttenberg, sondern vor Chrudim zu den Pragern. Den 28ten May aber, den ein anderer Schriftsteller des Zisterzienserordens Henriquez im Menologium angiebt, hat Zizka alles das thun können; nur kann man dann wieder nicht bestimmen, ob er bey dieser Gelegenheit die Taboriten allein, oder zugleich die Prager befehligt habe? So viel ist immer gewiß, daß bey dieser Zerstörung, vielleicht nur den Abt ausgenommen, der sich mit der Flucht gerettet hat, nicht nur alle Zisterzienser, sondern auch ihre Gäste die Karthäuser,

(c) In seinem Cistercium bis tertium.

ser, diese mögen nun aus der Karthause auf dem Augezd, oder aus jener zu Podiebrad sich nach Sedletz geflüchtet haben; theils gefangen, theils niedergesäbelt, theils auch lebendig verbrannt wurden. Selbst während des Zuges von Kuttenberg nach Chrudim nahmen die Prager durch den neuen Münzmeister Swogssin das Schloß Žleby, und durch Krussina das Schloß Lichtenburg ein. Da sich in dem ersten eine nach Münchengrätz gehörende Zisterzienser Probstey befand, die Marquard von Wartenberg im J. 1377. zur Verwaltung des von ihm errichteten Spitals gestiftet hatte, so ist es wohl wieder nicht wahrscheinlich, daß die Eroberer den Probst, und die übrigen 6. Mönche geschont haben; obschon Brzezina nichts davon erwähnt. Da die Prager von Zizka's Anzuge schon Nachricht hatten, lagerten sie sich auf einem Felde vor Chrudim, um ihn da zu erwarten. J.C.1421.

Zizka's strenges Verfahren gegen die Pikarditen.

Dieser Taboritenfeldherr hatte indessen schauderhafte Beweise seines Eifers für die Lehre, der er einmal beypflichtete, selbst gegen die Seinigen gegeben. Da er den Hauptmassenplatz der Parthey, die Stadt Tabor besucht hatte, vermuthlich um die Fortschritte der Befestigung zu besichtigen, machte er die Entdeckung, daß mittlerweile der Pikardismus unter seinen Taboriten gar sehr über Hand genommen. Das war eine Wirkung der Predigten eines Martin Loquis, und anderer schwärmerischen Priester von dieser Sekte, die Zizka schon darum haßte, weil sie die Gegenwart Christi im Sakramente, von der er fest überwiesen war, läugnete. Nun blieben ihre Bekenner unter den Taboriten, deren waren schon über 400. nicht beym blosen Läugnen; sie erlaubten sich die ärgerlichsten Spöttereyen, zerbrachen die Monstranzen, schütteten den konsekrirten Wein aus, und traten die konsekrirten Hostien mit Füssen. Da nun Zizka durch Ermahnungen und Drohungen sie nicht auf andere Gedanken bringen konnte, entbrannte sein Zorn, und er ließ auf einmal 70. halsstärrige (nach Brzezina, und nach Theobalden (d) auch 2. Priester: Burian Straus, und Peter Konisch) lebendig verbrennen. Unter diesen bedaurenswürdigen Opfern eines blinden Fanatismus war auch jenes Weib, dessen ich schon beym J. 1415. ge-

(d) P. I. C. 5. §. 7.

J.C.1421. gedacht habe, das mit einer ausgezeichneten Freudigkeit den ſchrecklichſten Tod litt, die eben nicht immer ein Beweis iſt, daß man für die gute Sache leidet. Aus dieſer an Grauſamkeit gränzenden Strenge Zizka's kann man ſchließen, wie groß ſein Abſcheu gegen die Sekte der Pikarditen, vorzüglich aber gegen ihren Unglauben an die Gegenwart Jeſu im Sakramente war; und daß er, was die eigentlichen Glaubensſätze betrift, ſich mehr den Pragern näherte. Auch dieſe verfuhren gegen die Pikarditen um nichts gelinder. Den 14ten April hatte ſich einer dieſer Sektirer zu Prag unterfangen, in der Paulkirche auf der Altſtadt die Monſtranz mit dem Sakramente zu Boden zu werfen, die geweihte Hoſtie mit Füſſen zu treten, und den geweihten Wein auszuſchütten. Er ward ergriffen, eher auf die Folter geſpannt, und dann vor der Stadt in einem ausgepichten Faſſe lebendig verbrannt. (e)

Einige gemeinſchaftliche Unternehmungen Zizka's und der Prager.

Die Taboriten, die unter Wegs viele Kirchen in die Aſche gelegt, hatten ſich am 26ten April mit den Pragern vor Chrudim vereinigt. Den Tag darauf, den Sonntag vor Vitalis (f) foderten die Feldherren beyder Heere die Stadt zur Uibergabe auf, und drohten im Weigerungsfalle mit der blutigſten Rache. Da auch der Hauptmann in der Stadt Johann Mieſteczky (g) die Auffoderung nicht zu achten ſchien, ſchloſſen ſie nicht nur die Stadt von allen Seiten ein, ſondern ſie drangen auch bis in den Stadtgraben, und machten alle Anſtalten zum Sturm. Nicht im Stande dieſen auszuhalten, verlangte Mieſteczky eine Unterredung. In dieſer beſchwor er die Belagerer

(e) Brzezina.

(f) So hat es Brzezina; bey Hagek ſteht dafür irrig am Sonntag, Vitalis; nach dem damal in Böhmen üblichen Kalender ſtand Vitalis am 28. April, und nur nach dem eingeführten Kalender, und nicht nach dem römiſchen Martyrologium muß man ſich in den Daten richten. Dieſe Bemerkung würde einem Gelehrten jene Verlegenheit erſparet haben, in die er bey einer gewiſſen Gelegenheit darüber gerieth, daß der Name Vitalis an 3. verſchiedenen Tagen in verſchiedenen Monaten im römiſchen Martyrologium vorkömmt.

(g) Eben der, welcher einſt zu Oppatowicz raubte, und mordete.

gerer vor dem Sakramente, sein bisheriges Sträuben wider die Wahr- J.C.1421.
heit nicht zu rächen. Dieser heuchlerische Kunstgriff rettete nicht nur den Chrudimern das Leben, sondern er kam auch einen Miesteczky so gut zu statten, daß ihn die Taboriten ihren Befehlshabern beygesellt haben. Die Folge wird es zeigen, was sie an ihm gewonnen. So wie das vereinte Heer in Chrudim eingerückt, machte es sich über das Dominikaner Kloster. Es ward sammt der Kirche geplündert; die 18. Mönche aber auf dem Markte öffentlich verbrannt. (h) Die Chrudimer selbst, wenn Hageks Nachrichten zu trauen ist, zeigten sich bald als gelehrige Schüler der Prager und Taboriten. Sie fielen unter der Anführung des ehemaligen Büttels zu Königinngrätz Johanns Prostowlas das bey Stradow nicht fern von der Stadt gelegene Kloster an, plünderten, und verbrannten es, und ermordeten die 24. Minoriten, die es bewohnt hatten. Während daß alles das in Chrudim vorging, streifte ein anderer Haufe Taboriten in der Gegend, und legte mehrere Kirchen in die Asche; als die zu Kleinpardubitz, zu Chotieschitz, und zu Sezemicz. Brzezina scheint es bisweilen müde zu werden, die Grausamkeiten dieser Unholden zu erzählen. Darum schweigt er von der Ermordung der Zisterzienser zu Chotieschitz, und von Zizkas Befehl, die 12. Nonnen dieses Ordens zu Sezemitz in der Moldau zu ertränken; den er nur auf die Vorbitte der Prager zurücknahm. (i) Von Chrudim wandte sich Zizka mit dem vereinigten Heere gegen Hohenmauth, Trautenau, und Königshof; unterjochte alle diese Städte, und mehrere Schlösser der Gegend, ließ aller Orten die Geistlichkeit seine Wuth empfinden. So wurden zu Trautenau jene Kreuzherren, die sich Beschützer des Grabes Christi nennen, in ihrem Kloster zu St. Jakob alle ermordet. Auch die Stadt Leutomischel mußte sich ergeben; die Bocjek von Miletnik aus dem Hause Kunstat (k) einbekam, eben der, der es schon eher mit den

(h) Hagek und Theobald, die von Brzezina hie und da abweichen, zählen nur 8. Dominikaner. Balb. L. IV. Misc. p. 139. aber 18.

(i) Balb. L. IV. Misc. p 144.

(k) Einige nennen ihn Borzek. Aber Krugers handschriftliche Stemmatographie hat Bocjek, und dieser Name war auch in dem Hause Kunstat sehr gebräuchlich.

J. C. 1421. Pragern wider Sigmunden gehalten hatte. Nach Brzezina befand sich der Bischof, vermuthlich Johann, der bereits als Bischof von Olmütz vom Pabst Martin bestätigt war, aber das Leutomischler Bisthum noch verwaltete, — gerade in der Stadt; fand aber noch Zeit sich mit der Flucht zu retten. Bey dieser Gelegenheit eignete sich Genik von Wodanitz sowohl die bischöflichen Güter, als jene des Kapitels zu, und besaß sie, bis sie ihm Wilhelm Kostka von Postupicz abgedrungen hat. (l) Das Schloß zu Leutomischel, das hernach im J. 1425. die Waisen mit Sturm erobert haben, hatte für itzt der Bischof mit einer guten Besatzung versehen. Zizka fand es nicht für gut, sich mit dessen Belagerung aufzuhalten. Er zog dafür gegen Jaromirz. In dieser Stadt hatte Sigmund, unter dem Oberbefehle eines Herrn Czerwenohorsky aus denen von Berka (m) eine starke Besatzung gelegt, und sie sonst durchaus in guten Vertheidigungsstand gesetzt; darauf mögen sich die Inwohner verlassen haben, da sie sich standhaft weigerten, die Prager Artikel anzunehmen. Die Feinde, die die Stadt bereits von allen Seiten eingeschlossen hatten, wagten den 13ten May am dritten Pfingsttage einen Hauptangriff, in welchem sie auch in den Graben, und bis an die Stadtmauer vorgedrungen sind. Der Verlust, mit welchem sie diesen Vortheil erkauft haben, war beträchtlich, und nach Dubravius hatten die Prager 700, und die Taboriten 900. Todte. Indeß hatten die Jaromirzer die Wuth ihrer Feinde kennen gelernt, und fürchteten bey einer längeren Gegenwehr ihre Folgen. Sie erbothen sich also zur Übergabe der Stadt, gegen zwey Bedingungen; daß man ihnen die 4. Prager Artikel nicht aufdringe, und daß es jedem aus ihnen frey stehe, mit aller seiner Habe ungehindert wo andershin zu ziehen. Beydes ward bewilligt, aber so wenig gehalten, daß die Feinde, so wie man ihnen die Thore geöffnet, an alle Einwohner ohne Unterschied des Geschlechts Hand angelegt, sie vor die Stadt geführt, bis auf das Hemd entblöset, und dann die meisten in der Elbe ertränket; einige aber auch

(l) Balb. L. IV. Misc. p. 160. Berghauer in Protomart. I. p. 274.

(m) Id. l. c. p. 145.; wo er ganz gut anmerket, daß Haget aus dem Namen Czerwenohorsky, Rothenberg, fälschlich Czernohorsky, Schwarzenberg gemacht habe.

auch lebendig verbrannt haben. (n) Unter den Letztern waren nach Brzezina alle Priester bis auf 3, welche die Prager Artikel annahmen. Daß die Fanatiker auch die geregelten Chorherren des heil. Augustin — Erzbischof Arnest hatte sie im vorigen Jahrhunderte hier gestiftet — dieses grausamen Todes haben sterben lassen, (o) folgt also selbst aus Brzezina's Berichte; und ist um so wahrscheinlicher; weil Zizka, bey seinem Abzuge von Jaromirz, 4. Dominikaner, in dem einst vom H. Zwolko, zu Zwole eine halbe Meile von der Stadt gestifteten Kloster, nachdem er das Gebäude ausgeraubt, und zerstöret, in der Elbe hat ertränken lassen; wie das der 5te aus den Klosterbrüdern, dem seine zufällige Abwesenheit das Leben gerettet, aufgezeichnet hat. (p) Den Befehlshaber von Jaromirz Hynek Ctjerwenohorsky schickten die Sieger gefangen nach Prag. Dieser hatte schon eher durch eine eben so niedrige, als ärgerliche Handlung sich den Haß der Hußiten sowohl, als den Abscheu selbst der Katholiken zugezogen. Er hatte im verflossenen Jahre das Dorf Krzin mit bewaffneter Mannschaft überfallen, war in die Kirche, wo die Kelchner eben Gottesdienst hielten, eingedrungen, ließ den Priestern den Kelch aus den Händen, und ließ aus demselben sein Pferd trinken. (q) Ich finde, daß an der Unternehmung gegen Jaromirz von den Edlen des Landes: Krussina von Lichtenburg, Bocjek von Kunstat, Hynek Miesteczky, oder von Herzmannmiestecz, und sein Bruder Johann Theil gehabt haben. Auch Ctjenko von Wartenberg führte den Pragern Mannschaft zu. So willkommen er diesen war, so mußte er doch auf Zumuthung des abtrünnigen Johann von Selau erst öffentlich bekennen, daß er sich durch die Uibergabe des Prager Schlosses an K. Sigmunden, gegen Gott und die Prager gröblich versündigt habe; und um seine Aussöhnung mit der Prager Gemeinde vollends zu Stande zu bringen, selbst nach Prag reisen. Er brachte es dahin, daß seine einst auf den Pranger gepflanzte Fahne wieder abgenommen ward. J. C. 1421.

(n) Ich erzähle nach Brzezina, von dem Spätere abweichen.

(o) Balb. L. IV. Miscel. P. I. p. 144.

(p) Balb. L. III. Miscel. p. 154. L IV. p. 146. Das Jahr 1425, in welchem Zizka schon todt war, ist ein Druckfehler.

(q) Balb. Epit. L. IV. C. 7. p. 446. sq.

J. C. 1421.

Leutmeritz ergiebt sich den Pragern.

So wie die Prager sich von Zizka getrennt hatten, um das königliche Schloß gemeinschaftlich mit ihren zurückgebliebenen Mitbürgern zu belagern, wandte sich der Taboritenfeldherr gegen Leutmeritz. Die Leutmeritzer hatten der Ursachen mehrere, von der Rache des Fanatikers alles zu befürchten. Wir haben schon sonst gehört, daß sie die Wohnung ihres Probstes Zdislaw von Zwierzetiez, blos weil er der neuen Lehre anhieng, zerstöret; ihn selbst aus der Stadt vertrieben, und am 30ten May des verflossenen Jahrs mehrere von ihren Mitbürgern für ihre Anhänglichkeit an Hussen im Elbestrohm ertränket haben. (r) Da also Zizka vor der Stadt plötzlich erschienen war, und nach der Eroberung einer auf einem nahen Berg gelegenen hölzernen Feste, der er nun den Namen Kelch beylegte, sie ganz eingeschlossen hatte; glaubten sie sich durch eine schleunige Uibergabe an die Prager aus den Händen des Wüthrichs zu retten. Die Prager nahmen das Anerbiethen ihrer Abgeordneten an, und ersuchten durch eine Gesandtschaft den taboritischen Feldherrn, der Stadt Leutmeritz, die sich bereits an sie, seine Bundsgenossen ergeben hätte, zu schonen. Aber Zizka kehrte sich so wenig an diese Vorbitte, daß er vielmehr einen Sturm wagen ließ. Zu ihrem Glücke waren die Städter auf ihrer Huth, und schlugen ihn tapfer ab. Der dabey erlittene Verlust benahm dem Feinde alle Lust zu neuen Versuchen; und er zog sich gegen Raudnitz, worauf die Prager Leutmeritz den 29ten May in Besitz nahmen, und um sich der Treue der Inwohner mehr zu versichern, ihnen Hynken von Kolstein zum Hauptmann gaben.

Der Prager Erzbischof tritt zu den Hußiten über.

Erzbischof Konrad befand sich gerade auf seinem Schlosse zu Raudnitz, als Zizka sich diesem Orte näherte, und hielt die Inwohner von ihrem Vorhaben ab, sich dem Feinde zu widersetzen. (s) Die Taboriten besetzten also die Stadt, und versicherten sich dadurch eines ungestörten Uibergangs über die Elbe. Auch mit Speise und Trank ließ sie der Erzbischof versehen. Sie lohnten seine Gastfreyheit dadurch, daß sie das Kloster der geregelten Chorherren plünderten, und in Brand steck-

(r) Lupac. ad 30. Maji.

(s) Ged. Loth in der handschriftl. Gesch. Böhm.

steckten, den Probst Woldemar nebst mehrern, die sich nicht verborgen J. C. 1421.
hatten, ermordeten. Die Ursache dieses Betragens des Erzbischofs lag in dem Abfall (t) von der Römischen Kirche, und von seinem rechtmäßigen König. Er hatte sich kurz bevor unter einem sichern Geleite nach Prag begeben, und sich den 21ten April (u) zu den 4. Prager Artikeln bekannt. Den Taboriten schien er dadurch keinen Gefallen gethan zu haben; und ihre Priester sagten mit bitterem Spott: die Prager hätten schon wieder eine Bestie des Antichrists geheilet. Diese rasende Sekte fand überhaupt an dem Verbrennen katholischer Priester ein größeres Behagen, als an ihrem Uibertritte zur neuen Lehre; wie sie dann selbst manchen, der sich aus Furcht des Todes und der Marter zum Abfall bequemte, dennoch ihrer Wuth aufgeopfert haben. Um so größer war die Freude der Prager, die sie auch durch die öffentliche Anstimmung des Ambrosianischen Lobgesangs, und durch das Läuten aller Glocken an Tag legten. Um aber wegen seiner itzigen Gesinnungen die Prager Gemeinde, und die Magister der Universität sowohl, als den höhern Adel von der Parthey der Kelchner ganz zu beruhigen, fertigte Konrad eine Urkunde aus, in welcher er die 4. Prager Artikel billigte, und für katholische Lehre erklärte, an die er sich immer halten würde. Doch um zugleich dem Vorwurfe der Ketzerey, den man wegen derselben den Böhmen im Auslande machte, zu begegnen, glaubte er den erwähnten Artikeln eine Einschränkung beysetzen zu müssen. So wollte er erstens bey aller Freyheit des Predigtamtes denjenigen Priestern, die durch einen unsittlichen Wandel Aergerniß gegeben, oder sich gewisser Verbrechen schuldig gemacht, dieselbe auf einige Zeit, oder auf immer, nach dem Rathe der dazu verordneten Magister der Universität untersagen. Zweytens sollte zwar das Abendmal unter beyden Gestalten ausgespendet werden; aber diejenigen sollten sich des Genusses dessel-

(t) Brzezina schweigt von diesem Morde. Balbin ergänzt seine Erzählung aus einem Manuskripte L. IV. P. I. p. 104. Aber der 24te April, als an welchem Tage Zizka bey Raudnitz über die Elbe gegangen seyn soll, ist wohl nicht richtig.

(u) Daß Konrad in diesem Tage zu den Hußiten übergetreten, sagt Pessina. Phosph. Rad. III. p. 206; auch die bald anzuführende Schrift ist von diesem Tage.

1. wollten; fänden ſie aber einen Anſtand das zu thun, ſo würde man ſie unbeleidigt von Prag ziehen laſſen. Man hatte ihnen hiezu einige Tage Bedenkzeit gegeben, und da ſich die Aebtißinn Borzka, oder Urſula mit den meiſten Mitſchweſtern für die Prager Artikel erkläret, (g) ſchien man ihnen Wort halten zu wollen, und ließ ſie eine Zeit ungeſtört in ihrem Kloſter. Aber ſpäter ſchafte man ſie in das Annenkloſter auf der Altſtadt, wo überhaupt 350. Nonnen aus verſchiedenen Klöſtern beyſammen wohnen mußten. Die Aebtißinn hatte dann über ihren gethanen Schritt beſſer nachgedacht, und ihre Erklärung für die Prager Artikel zurückgenommen. Man ließ ihr mit einigen andern auch itzt noch die Freyheit, Prag zu verlaſſen; und ſie begab ſich zu ihren Verwandten den Wartenbergen; denn ſie war wirklich des ehemaligen Burggrafen Czenko leibliche Schweſter, und vielleicht hatte ſie auch die gelindere Behandlung ihrem Bruder zu danken. Aus dieſer umſtändlichen Erzählung des gleichzeitigen Brzezina zeigt ſich der Ungrund der Behauptung Balbins: daß da Borzka Prag verlaſſen hat, ſie ſich nie für die Prager Artikel erklärt haben kann; die ihm auch Hammerſchmied nachgeſchrieben hat. (h) Theobald, der ſpäter gelebt hat, kann wohl nicht dafür entſcheiden.

Landtag zu Czaslau.

Die bedauernswürdige Lage des Vaterlands veranlaßte einige Baronen auf einen allgemeinen Landtag anzutragen, auf dem man endlich über gewiſſe Maaßregeln den Frieden herzuſtellen, und die Gerechtigkeit zu handhaben eins werden ſollte. Sie brachten es dahin, daß er für den 1ten Brachmonats (i) dieſes Jahrs nach Czaslau ausſchrieben ward. Man hatte alle Herren, Ritter und Gemeinden nicht nur des Königreichs Böhmen, ſondern auch die des Markgraf

M

(g) Abbatiſſa namque cum plurimis ad praedictos articulos accеſſit, ſind na's Worte.

(h) S. Balbin L. 4. §. 88. Hammerſchm. in Hiſt. Monaſt. S. Georg Das Jahr 1431. bey Balbin iſt ein Druckfehler; denn eher ſtel und bey dieſem Jahre erzählt er eben das in der Epitome. Conf.

(i) In meiner Abſchrift von Brzezinas Tagebuch ſteht der 1. Jul. ſammenhang der Geſchichte zwingt uns dafür den 1. Junius an

Mährens dazu geladen. Früh trafen von den Böhmen der Erzbischof Konrad, Ulrich von Rosenberg, Czenko Wesele von Wartenberg, Ulrich Wawak von Neuhaus, Heinrich von Waldstein, (k) genannt Chudoba, Sskopek von Duba, Heinrich Berka von Duba, Hynek Krussina, Flasska, und andere zu Czaslau ein. Die mährischen Herren: Peter Pernstein von Strażnicz, Hauptmann des Landes, Johann von Lomnicz, und mehr andere kamen erst am 4. Junius. Indeß hatten die Böhmen den Landtag schon vor ihrer Ankunft durch eine gottesdienstliche Handlung eröffnet. Sie hatten sich den Tag nach Marzellus das ist: den 3ten Junius (l) in der Stadtkirche versammelt, und nach angehörter Ermahnung ihrer Priester den Beystand des heiligen Geistes gemeinschaftlich angerufen. Doch nahmen sie für itzt eben nichts von Wichtigkeit vor. Den 7ten Brachmonats, nachdem sich die Mährer ebenfalls eingefunden hatten, ward eine allgemeine Sitzung abermals in der Stadtkirche gehalten. Auf dieser erklärte man sich vor allem einstimmig für die 4. Prager Artikel. Dann kam die Sprache auf K. Sigmunds Erbrecht, für welches sich die Mährer verwendeten; da die Böhmen durchaus nichts davon wissen wollten. Die Mährer verlangten nun Zeit um über eine so wichtige Angelegenheit zu berathschlagen; und ihm, Sigmunden, selbst von dem, was vorginge, zu benachrichtigen. Die Böhmen bewilligten ihnen zwar die verlangte Frist, doch mit der feyerlichen Betheuerung, daß sie von dem einmal gefaßten Entschluße nicht abweichen, und Sigmunden für ihren König nie erkennen würden, es seye dann, daß Gott durch außerordentliche Zeichen sich für ihn und sein Recht erkläre. Auch wollten sie, daß dieser Aufschub dem König von Polen, und Witolden, an welche beyde sie schon eine Gesandtschaft abgeordnet hätten, nicht zum Nachtheil gereiche. Man berathschlagte dann über die Verwaltung des Königreichs. Man J.C. 1421.

(k) Bey Brzezina heißt der Name Wallstein, anderswo Wallenstein; indeß ist es immer derselbe Familiennamen.

(l) Nicht der Bischof und Märtyrer Marzellus, dessen Gedächtniß den 16ten Jäner gefeyert wird, sondern jener Marzellus, der im Metropolitanmartyrologium den 3ten Junius vorkömmt, muß hier verstanden werden. Diejenigen, die den Czaslauer Landtag im Julius vor sich gehen lassen, werden sich hier gar nicht herausfinden.

1421. wählte aus den 3. Ständen 20. Perſonen, die das Ruder des Staats inzwiſchen führen ſollten; als 5. aus dem Herrenſtande: Ulrichen von Roſenberg, Czenecken von Wartenberg, Ulrichen von Hradecz; oder Neuhaus, Hinko Kruſſina von Lichtenburg, und Heinrichen Berka von Duba; 7. aus dem Ritterſtande: Johann Zizka von Trocznow, Zbinko von Buchow, Oneſſen von Mikowitz, Heinrichen von Boharnie, Johann von Smilkow, Niklaſſen von Barchow, und Milota von Bohdanecz; 4. Bürger von Prag: Johann von Kniezowes, Lider von Radkowitz, Paulin, und Johann Charwat; und eben ſoviel aus anderen Städten: Franzen von Rozmithal, Wachna von Satz, Matheſen von Hradek über der Elbe, und Matheſen von Hoſtitz aus Kaurzim. Dieſen Direktoren, ſo nannte man ſie, verſprachen alle übrigen ihren Beyſtand, und man ward einig denjenigen, der ihnen den Gehorſam verweigern würde, mit Gewalt dazu zu zwingen. Sollten ihnen bey der Entſcheidung einiger Fälle Schwierigkeiten vorkommen; ſo ſollten ſie Mag. Johanns von Przibram, und noch eines andern Magiſters Gutachten darüber einziehen. Ihre Gewalt endlich ſollte nur bis zum Wenzelsfeſte dauern, und ſelbſt vor dieſem mit der Wahl eines neuen Königs erlöſchen. Dieſer ganze Schluß des Landtages ward in böhmiſcher Sprache abgefaßt, und ſtehet in Brzezina's Tagebuche.

Kaiſer Sigmunds Schreiben an die Böhmen.

Itzt erſchienen zu Czaslau in Kaiſer Sigmunds Namen, der von dem Vorhaben der Böhmen bey Zeiten unterrichtet worden war, zwey Abgeordnete. Es waren 2. böhmiſche ihm treu gebliebenen Baronen: Aleß von Sternberg, ſonſt von Holicz, und Puta von Czaſtalowicz. Sie erklärten, daß ſie mit einem Schreiben des Königs, ſo wie mit ſeiner Vollmacht verſehen wären, und verlangten Gehör. Sie erhielten es nicht ohne Bedenklichkeiten; aber da ſie im Eingang ihrer Reden in Sigmunds Lob ausbrachen, hieß ſie Ulrich von Roſenberg damit inne halten, und nur deſſen Schreiben vorleſen. Dieſes war zu Trentſchin gegeben, und folgenden Inhalts: „K. Sigmund (nebſt ſeinen übrigen Titeln legte er ſich auch den eines Königs von Böhmen bey) „gebe den böhmiſchen Baronen, und allen übrigen zu „Czaslau Verſammleten Nachricht, daß da er ihr Vorhaben in Erfah-

„rung

„rung gebracht, er seine getreuen Räthe, Aleß von Sternberg, und J.C.1421.
„Puta von Czastalowicz an sie abgeordnet habe. Durch diese bäte
„er die Versammlung Sorge zu tragen, daß der Friede des Landes
„hergestellt, und nichts zum Nachtheil, oder zur Unehre des Königreichs
„vorgenommen würde. Insbesondere fodere er sie zum Widerstand
„wider alle diejenigen auf, die ihn von seinem Erbthrone ausschließen
„wollten; dieses flöße ja aus der Treue, die sie ihm als Erbunterthanen
„nen schuldig wären. Die Verheerungen, die Böhmen bisher erlitten
„hätte, gingen ihm sehr zu Herzen; aber noch schmerzlicher würde es
„ihm seyn, wenn dieses Land durch fremde Heere ganz zu Grunde ge-
„richtet werden sollte. In Betreff der 4. Prager Artikel wollte er
„ihren Wünschen nicht entgegen seyn; und erkläre im Voraus, sie bey
„denselben zu lassen, wenn sie auch nur ihrer Seits der Billigkeit Ge-
„hör geben würden. Er glaube nicht, daß die Ursache der bisherigen
„Zerrüttungen in seinem Betragen liege; doch wäre er bereit alles zu
„thun, daß die gute Ordnung zu jedermanns Zufriedenheit wieder her-
„gestellt werde. So wie es ihnen ja nicht unbekannt seyn könne,
„welche Mühe, und Kosten er angewandt habe, die Unruhen beyzule-
„gen, die sich unter seines königlichen Bruders Regierung in Böhmen
„angesponnen hätten. Sollten sie aber, die versammelten Stände,
„alle seine friedlichen Anerbietungen verwerfen, so würden sie ihn zwin-
„gen, zur Behauptung seiner Rechte sowohl, als zur Herstellung der
„öffentlichen Ruhe, ernsthaftere Maaßregeln zu ergreifen, deren unan-
„genehme Folgen dann ganz ihnen zuzuschreiben seyn würden."

Die versammelten Stände säumten nicht, diese Erklärung des Kaisers schriftlich zu beantworten. Sie gaben ihm in ihrer Schrift den Titel eines Kaisers und Königs, und bedienten sich im Eingange derselben der feinen Wendung: da sich der Kaiser in seinem Schreiben anheischig gemacht hätte, allen Uibeln, die Böhmen zerrütten, abzuhelfen, wollten sie ihm diese hiemit anzeigen. Und darauf folgten ihre Beschwerden. Erstens: der Kaiser habe die Hinrichtung Mag. Hussens, so wie später die eines Hieronymus zugelassen; die erste mit der Verletzung des eher ertheilten Geleitsbriefes, und beyde zur Beschim- Beschwerden der Böhmen wider ihn.

pfung

[illegible] ung des böhmischen Namens. Zweytens: die Freyheit auf dem Konzilium zu reden, die sonst die Kirche allen Ketzern und Abtrünnigen eingeräumt hat, habe man den Böhmen verweigert. Drittens: der Kaiser habe es geschehen lassen, daß man das Königreich Böhmen der Ketzerey beschuldiget, und wider die Nation das Kreuz gepredigt. Viertens: die Kreuzbulle wider die Böhmen habe er zu Breßlau selbst verkündigen lassen. Fünftens: er habe alle benachbarte Fürsten und Völker wider die Böhmen aufgehetzet, und fremde Heere zum Ruin des Landes selbst in dasselbe geführt. Sechstens: habe er durch diese Heere dem Königreiche wirklich unbeschreiblichen Schaden zugefügt. Siebentens: zu Breßlau habe der Kaiser einen Prager Bürger wegen des Genusses des Abendmals unter beyden Gestalten mit Pferden durch die Stadt schleifen, und lebendig verbrennen lassen. Achtens: in eben dieser Stadt habe er von den Rathmännern einige enthaupten lassen, andere des Landes verwiesen, und ihre Güter eingezogen; alles wegen eines schon erlassenen Verbrechens. Neuntens: der Kaiser habe die Mark Brandenburg ohne der Stände Einwilligung von der Krone Böhmen getrennet. Zehntens: er habe die königliche Krone zur Schmach Böhmens heimlich aus dem Lande gebracht. Eilftens: auch andere Kleinodien, Heiligthümer und Schätze habe er von ihrem Verwahrungsorte Karlstein hinweggenommen. Zwölftens: das ganze Königreich habe er in Schmähschriften geschimpfet, und der Nation die abscheulichsten Laster angedichtet. Dreyzehntens: bey auswärtigen Fürsten habe er die Böhmen durchgängig der Untreue und des Hochverraths beschuldiget. Vierzehntens: mehrere Baronen Böhmens und Mährens habe er vor dem Wischehrad muthwillig dem Tode überliefert. Fünfzehntens: habe er die Landtafel mit den dort aufbewahrten Geldern der Wittwen und Waisen geraubet. Sechszehntens: habe er von den Städten und Flecken Geld erpresset, und nur zu Kuttenberg 3000. Schock Prager Groschen (420000. fl. itzigen Geldes) weggenommen. Bey der Unläugbarkeit dieser Beschwerden verlangten nun die Stände; Erstens: Seine Majestät sollten für jeden dem Königreiche zugefügten Schaden Ersatz leisten, und auch solche Maaßregeln treffen, durch die vor gekränkten Ehre des böhmischen und mährischen Namens Genugthun

thun widerführe. 2tens: die abgerissenen Länder wieder an die Krone bringen. 3tens: die königliche Krone, die Reliquien, und Schätze wieder zurückstellen. 4tens: die wider Böhmen aufgewiegelten benachbarten Völker dahin bringen, daß sie ihre Feindseligkeiten einstellten. Und nebst allem dem die Gerechtsame und Freyheiten der Baronen, Stände, und Gemeinden des Königreichs bestätigen. Sie schlossen mit der Erklärung, daß sie von den 4. Prager Artikeln, die sie einmal beschworen hätten, nie abweichen würden. Dieses war der Czaslauer Landtagschluß, der am Sonnabende nach Marzellus, das ist: den 8ten Brachmonats ausgefertigt worden. Die versammelten Stände gaben von allem dem dem Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, dann Herzog Heinrichen dem jüngern von Großglogau, dem Landvogten der Lausitz, (m) und den Ständen dieses Landes Nachricht. In der Abschrift an den Letztern kommen noch ein Paar andere Beschwerden vor; als: Sigmund habe in lügenhaften Schmähschriften behauptet, daß in Böhmen Brüder mit Schwestern, Söhne mit Müttern Blutschande trieben; und dadurch nicht nur die Ehre der Nation, empfindlich angetastet, sondern auch andere Völker wider sie in Harnisch gebracht. Die böhmischen Baronen durchgängig bey auswärtigen Fürsten des Hochverraths beschuldiget. (n) Man kann leicht denken, daß zu so vielen und so schweren Beschuldigungen K. Sigmund nicht geschwiegen habe. Er sagte in seiner rechtfertigenden Antwort: Hussens und Hieronyms Hinrichtung, und die vermeintlich daraus fließende Beschimpfung des böhmischen Namens sey durchaus nicht auf seine Rechnung zu schreiben, da er alles auf dem Konzilium gethan habe, um sie zu hintertreiben. Gewisser wäre es, daß dem Königreiche und der Nation diejenigen Schande gemacht haben, welche die von den Königen einst gestifteten Klöster und Kirchen verbrannt, die Altäre und heiligen Bilder zertrümmert, gottgeweihte Personen, und andere fromme Christen ohne alle Ursache dem grausamsten Tode in den Flammen überliefert, und aus Muthwillen die ansehnlichsten Gebäude der Erde gleich

J. C. 1421.

(m) Daß dieser Fürst diesen Beschwerden kein Gehör gegeben, sagt Manlius L. 6. Lusat.

(n) Cochl. L. 5. Hist. Huss. Goldast — Theobald.

J.C.1421. gleich gemacht hätten. In dieſem barbariſchen Unfuge ſey auch der Grund der Erbitterung fremder Fürſten wider die Böhmen zu ſuchen. Die königl. Krone, und die Heiligthümer habe er freylich aus dem Lande gebracht, aber nur um ſie der alles mishandelnden und alles zerſtöhrenden Wuth der Fanatiker zu entziehen. So habe er auch die Landtafel, aber mit Einwilligung der Reichskronen, was ihre aufgedrückte Siegel bewieſen, nur in Sicherheit bringen laſſen. Ob im übrigen dem Lande einiger Nachtheil zugefügt worden? darüber wollte er gern die auswärtigen Fürſten, und ſelbſt die Reichsbaronen zu Schiedsrichtern annehmen, und nach ihrem Ausſpruche alle Genugthuung leiſten; nur ſollten auch ſie, die wider ihn klagenden Stände, ein gleiches thun, und ſich aller eigenmächtigen Schritte enthalten. Uiber die 4. Prager Artikel wäre er immer bereit geweſen, ſie zu hören; aber ſie hätten weder Verhör und Unterſuchung, noch viel weniger die Genehmigung derſelben abgewartet, und hätten ihren vorſchnellen Eifer für dieſelben durch Verheerungen des Landes an Tag gelegt. Der Vorwurf, als habe er ihre Rechte und Privilegien gekränket, ſey ſo wenig gegründet, daß es vielmehr ſie wären, die wider alle Rechte und Privilegien gehandelt hätten. Dann ſpricht der Kaiſer von der Nachricht, die ihm zugekommen wäre, daß ſie ſowohl das Prager Schloß, das ſie doch nicht gebaut hätten, als auch die Metropolitankirche einzureißen Willens wären. Er führt ihnen die Unehre zu Gemüthe, die ſie ſich durch die Zerſtöhrung der Kollegialkirche auf dem Wiſchehrad zugezogen hätten, die ſie dadurch, wenn ſie mit der Metropolitankirche eben ſo verführen, vermehren würden; und bittet ſie um Gottes Willen von dieſem Vorhaben abzuſtehen, ſich des Vaterlandes zu erbarmen, die Gerechtigkeit zu handhaben, allen Unfug zu ſteuern, und das Land von ſeinem gänzlichen Verderben zu retten. Es ſcheint eben nicht, daß dieſes Schreiben ihres Königs auf die Misvergnügten einigen Eindruck gemacht habe; ja ſchon ganz entſchloſſen ihm einen Gegenkönig entgegen zu ſetzen, hielten ſie es gar nicht der Mühe werth, darauf zu antworten. Wichtiger war ihnen die Sorge den Vorwurf der Ketzerey, mit dem man Böhmen bisher gebrandmarkt hatte, auch dadurch zu widerlegen, daß ſie den Erzbiſchof Konrad erſuchten, ſolche Vorkehrungen

kehrungen zu treffen, durch welche sowohl die Religionslehren festgesetzt, J.C.1421.
an die man sich unabänderlich halten, als auch Maaßregeln vorgeschrieben würden, die die ganze Klerisey beobachten sollte. Ihnen zu willfahren schrieb dieser Prälat für den Prokopstag, den 4ten July, eine Synode aus, auf welcher die ganze Klerisey Böhmens und Mährens erscheinen sollte. Und damit dieses auch diejenigen thäten, die der neuen Lehre noch nicht beygepflichtet hatten, wirkte er ihnen von den Pragern ein sicheres Geleit aus. (o) Doch von dieser Synode besser unten.

Einfall der Schlesier in Böhmen.

Noch war der Czaslauer Landtag nicht auseinander gegangen, als dort die Nachricht einlief, daß die schlesischen Herzoge in Böhmen eingefallen, und in der Gegend von Policzka, Nachod, und Trautenau, nicht nur viele Erwachsene gemordet, sondern auch an Knaben schauderhafte Grausamkeiten ausgeübt haben. Sie hatten einigen derselben die Nasen abgeschnitten; und andern, es waren beyläufig 14. an der Zahl, theils die rechte Hand, und den linken Fuß, theils die linke Hand, und den rechten Fuß abgehauen. Der Wuth der Feinde zu steuern beschloß also der Czaslauer Landtag, alle böhmische Landherren sollten mit ihrer wehrhaften Mannschaft, und selbst mit ihren Bauern bis zum Veitsfeste, oder zum 15ten Brachmonats im Felde erscheinen, und vereinigt gegen Nachod anrücken. Die ihnen nicht gewachsenen Schlesier bathen itzt schriftlich um Frieden, erhielten ihn, und zogen sich nach ihrem Lande zurück. Doch die Leichtigkeit, mit der man ihnen den Frieden verwilligt hatte, nannte der hußitische Pfarrer zu Königinngrätz Ambros, Hochverrath an dem Vaterlande, und hetzte das Landvolk wider die Baronen so sehr auf, daß sie sich der gewissen Gefahr, von den Bauern mit Dreschflögeln todtgeschlagen zu werden, nur durch eine schleunige Flucht entzogen haben. Indeß verfolgte Ambrosens Rache die Baronen doch noch; denn er verfügte sich den 23ten Brachmonats darauf nach Prag, und erhob eine öffentliche Klage, insbesondere wider Czenko von Wartemberg, indem er behauptete, daß derselbe, wenn er seine Mannschaft nicht zurückgeschickt hätte, ganz Schlesien hätte ero-

(o) Brzezina ad h. a.

J.C.1421. bern können. Aber Czenko, so wie die übrigen Baronen fanden dagegen an Heinrich Krussina einen Vertheidiger. Indeß da den Schlesiern die erste Feindseligkeit so ungestraft hingegangen war, bekamen sie Muth im Weinmonate einen neuen Einfall zu wagen, bey welchem sie Zambach plünderten, und im Gebiete Boczko's von Podiebrad mehrere Flecken und Dörfer in Brand steckten.

Martin Loquis wird verbrannt.

In diese Zeiten fällt die Hinrichtung des Schwärmers Martin Loquis, eines mährischen Priesters, den man insgemein für den Urheber der selbst einem Zizka so verhaßten Sekte der Pikarditen hielt; das ist: derjenigen Taboriten, welche die Gegenwart Jesu im Sakramente läugneten. Loquis, der auch noch andere nicht wenig anstößige Irrlehren ausstreuete, war schon von Ulrichen von Neuhaus, genannt Wawak, darum in Kerker geworfen worden, aus dem ihn doch die Vorbitte der Taboriten, um die er sie schriftlich angesprochen, wieder befreyete. Aber selbst den Taboriten, vermuthlich, weil er Zizka's Abneigung von seiner Sekte kannte, traute er nicht mehr; er suchte von einem mit ihm gleichdenkenden Priester Prokop, dem einäugigen, begleitet, Sicherheit in Mähren. Aber unter Wegs hielt ihn der Hauptmann von Chrudim Diwisch Borzek, der ihm lange nachgestellt hatte, mit seinem Gefährten an, und ließ beyde an einen Stock schließen. Er fragte dann Martinen um seine Meinung vom Sakramente, und dieser antwortete ohne alle Zurückhaltung: der Leib Christi wäre im Himmel, und da Christus nur einen einzigen Leib hätte, so könnte nicht in jeder konsekrirten Hostie ein Leib Christi seyn. Diwisch versetzte dem Ketzer einen heftigen Backenstreich, und würde ihn ohne weiters haben verbrennen lassen, wenn ihn der Königgrätzer Pfarrer Ambros, der eben von Prag nach Chrudim gekommen war, nicht überredet hätte, die Gefangenen und ihr Schicksal ihm zu überlassen. Dieser schickte Loquisen und Prokopen auf einem Wagen gefesselt nach Königgrätz, und gab sich alle Mühe, sie von ihrem Irrthum durch Vorstellungen zurückzubringen. Da diese nichts fruchteten, führte er sie in Fesseln nach Raudnitz, und übergab sie dort dem Erzbischof Konrad. Auf dessen Befehl wurden sie nun in einen finstern Kerker geworfen, und

um

um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen, jedermann der Zutritt zu ihnen verbothen; indeß der Erzbischof durch ganze 8. Wochen sich alle Mühe gab, sie auf andere Gedanken zu bringen. Aufgebracht durch ihren Starrsinn, schickte er sie nach Prag, daß sie dort als hartnäckige Ketzer öffentlich verbrannt würden. Der Prager Stadtrath besorgte bey einer zu raschen Vollziehung des Todesurtheils von den zahlreichen, aber verborgenen Anhängern des Schwärmers einige Unruhen. Er trug es also einem Rathmann auf, die Gefangenen nach Raudnitz zurückzuführen, und dem Erzbischof vorzustellen, ob es nicht besser wäre, dieselben eher durch die Folter dahinzubringen, daß sie sowohl den eigentlichen Urheber ihrer Ketzerey, als die Anhänger derselben unter den Pragern, verriethen. Man hatte darum den Scharfrichter gleich mitgeschickt. Loquis nannte auf der Folter wirklich einige Personen; da ihn aber der Erzbischof aufs neue zur Erkenntniß der Wahrheit bewegen wollte, brach er sammt seinem Gefährten in ein lautes Gelächter, und in die Worte aus: Nicht wir sind die Verführten, sondern ihr selbst. Euch hat eine abergläubische Klerisey zu einem abscheulichen Irrthum verleitet, dem zufolge ihr vor einem erschaffenen Dinge, vor dem gesegneten Brod, die Kniee beuget. Auf diese ihre Aeußerung folgte ihre abermalige Verurtheilung zum Feuer, und den 20sten August dieses Jahrs wurden beyde in einem ausgepichten Fasse verbrannt. Nach Loquisens Aussage auf der Folter setzte man zu Prag einen gewissen Laska von der Neustadt, und 3. taboritische Priester: Prokopen den Geschornen, Giramen von Klattau, und einen gewissen Abraham, der die brennenden Kerzen bey dem ausgesetzten Sakrament nicht dulden wollte, gefangen. Es scheint aber, daß man mit ihnen gelinder verfahren; wenigstens spielte Prokop in der Folge eine wichtige Rolle. J. C. 1421.

Um eben diese Zeit trieb ein anderer, aber freylich begünstigter Schwärmer, ungestraft vielen Unfug in Prag selbst. Dieser war der oft erwähnte abgefallene Prämonstratenser Johann Dlaubal. Er war in Religionssachen ganz taboritisch gesinnt; ja selbst dem unter dieser Sekte einreißenden Pikardismus nicht abgeneigt. Bey der Absicht seine schwärmerischen Grundsätze unter den Pragern zu verbreiten, und durch Dlaubals Unfug in Prag.

J.C.1421. bern können. Aber Czenko, so wie die übrigen Baronen fanden dagegen an Heinrich Krussina einen Vertheidiger. Indeß da den Schlesiern die erste Feindseligkeit so ungestraft hingegangen war, bekamen sie Muth im Weinmonate einen neuen Einfall zu wagen, bey welchem sie Zambach plünderten, und im Gebiete Borzko's von Podiebrad mehrere Flecken und Dörfer in Brand steckten.

Martin Loquis wird verbrannt.

In diese Zeiten fällt die Hinrichtung des Schwärmers Martin Loquis, eines mährischen Priesters, den man insgemein für den Urheber der selbst einem Zizka so verhaßten Sekte der Pikarditen hielt; das ist: derjenigen Taboriten, welche die Gegenwart Jesu im Sakramente läugneten. Loquis, der auch noch andere nicht wenig anstößige Irrlehren ausstreuete, war schon von Ulrichen von Neuhaus, genannt Wawak, darum in Kerker geworfen worden, aus dem ihn doch die Vorbitte der Taboriten, um die er sie schriftlich angesprochen, wieder befreyete. Aber selbst den Taboriten, vermuthlich, weil er Zizka's Abneigung von seiner Sekte kannte, traute er nicht mehr; er suchte von einem mit ihm gleichdenkenden Priester Prokop, dem einäugigen, begleitet, Sicherheit in Mähren. Aber unter Weges hielt ihn der Hauptmann von Chrudim Dionys Borzek, der ihm lange nachgestellt hatte, mit seinen Gefährten an, und ließ beyde an einen Stock fässeln. Er fragte dann Martinen um seine Meinung vom Sakrament, und dieser antwortete ohne alle Zurückhaltung: der Leib Christi wäre im Himmel, und da Christus nur einen einzigen Leib hätte, so könnte nicht in jeder konsekrirten Hostie ein Leib Christi seyn. Dionys versetzte dem Ketzer einen heftigen Backenstreich, und würde ihn ohne weiters haben verbrennen lassen, wenn ihn der Königgrätzer Pfarrer Ambros, der eben von Prag nach Chrudim gekommen war, nicht überredet hätte, die Gefangenen, und ihr Schicksal ihm zu überlassen. Dieser führte Loquisen, und Prokopen auf einen Wagen gefässelt nach Königinngrätz, und gab sich alle Mühe, sie von ihrem Irrthum durch Vorstellungen zurückzubringen. Da diese nichts gefruchtet, führte er sie in Fässeln nach Raudnitz, und übergab sie dort dem Erzbischof Konrad. Auf dessen Befehl wurden sie nun in einen finstern Kerker geworfen, und

um

um der Gefahr der Ansteckung vorzubeugen, jedermann der Zutritt zu ihnen verbothen; indeß der Erzbischof durch ganze 8. Wochen sich alle Mühe gab, sie auf andere Gedanken zu bringen. Aufgebracht durch ihren Starrsinn, schickte er sie nach Prag, daß sie dort als hartnäckige Ketzer öffentlich verbrannt würden. Der Prager Stadtrath besorgte bey einer zu raschen Vollziehung des Todesurtheils von den zahlreichen, aber verborgenen Anhängern des Schwärmers einige Unruhen. Er trug es also einem Rathmann auf, die Gefangenen nach Raudnitz zurückzuführen, und dem Erzbischof vorzustellen, ob es nicht besser wäre, dieselben eher durch die Folter dahinzubringen, daß sie sowohl den eigentlichen Urheber ihrer Ketzerey, als die Anhänger derselben unter den Pragern, verriethen. Man hatte darum den Scharfrichter gleich mitgeschickt. Loquis nannte auf der Folter wirklich einige Personen; da ihn aber der Erzbischof aufs neue zur Erkenntniß der Wahrheit bewegen wollte, brach er sammt seinem Gefährten in ein lautes Gelächter, und in die Worte aus: Nicht wir sind die Verführten, sondern ihr selbst. Euch hat eine abergläubische Klerisey zu einem abscheulichen Irrthum verleitet, dem zufolge ihr vor einem erschaffenen Dinge, vor dem gesegneten Brod, die Kniee beuget. Auf diese ihre Aeußerung folgte ihre abermalige Verurtheilung zum Feuer, und den 20sten August dieses Jahrs wurden beyde in einem ausgepichten Fasse verbrannt. Nach Loquisens Aussage auf der Folter setzte man zu Prag einen gewissen Laska von der Neustadt, und 3. taboritische Priester: Prokopen den Geschornen, Giramen von Klattau, und einen gewissen Abraham, der die brennenden Kerzen bey dem ausgesetzten Sakrament nicht dulden wollte, gefangen. Es scheint aber, daß man mit ihnen gelinder verfahren; wenigstens spielte Prokop in der Folge eine wichtige Rolle. J.C. 1421.

Um eben diese Zeit trieb ein anderer, aber freylich begünstigter Schwärmer, ungestraft vielen Unfug in Prag selbst. Dieser war der oft erwähnte abgefallene Prämonstratenser Johann Dlaubal. Er war in Religionssachen ganz taboritisch gesinnt; ja selbst dem unter dieser Sekte einreißenden Pikardismus nicht abgeneigt. Bey der Absicht seine schwärmerischen Grundsätze unter den Pragern zu verbreiten, und durch Dlaubals Unfug in Prag.

J.C.1421. diakonat hatten, zum Vorsitze in seinem Namen, und ertheilte ihnen zugleich die Macht, noch einige von der Klerisey zu wählen, die in zweifelhaften Fällen zugleich mit ihnen den letzten Ausspruch thun sollten. Ihre Wahl fiel auf Jakobellen von Mies, und den erst erwähnten Johann Dlaubal; wider den als einen berüchtigten Apostaten sich die ganze Klerisey nur umsonst gesträubt hatte, wie das Brzezina ausdrücklich bezeuget. So dann ward die Klerisey auf dieser Synode in 4. Klassen eingetheilet, als: in die Prager, Königinngrätzer, Saatzer, und die Taboriten; und nach dieser Abtheilung mußte sie auch über die in den ersten Tagen abgelesene Artikel, ihr Gutachten geben. Die Taboriten, schwärmerische Anhänger ihrer einst schon wider die Prager verfochtenen Sätze, widersprachen zwar den meisten Artikeln, die doch durch die Mehrheit der Stimmen durchgesetzt, und als von der Synode genehmigt, den 7ten Heumonats in der Gegenwart Ulrichs von Rosenberg, Viktorin Boczeks von Podiebrad des Vaters des nachmaligen Königs Georgs, vieler vom Stadtrathe, und aus dem kleinern Adel, durch Johann von Przibram öffentlich abgelesen worden sind. Man findet sie nicht nur in Brzezina's Manuskripte, sondern es hat sie auch Kochläus in seiner Hußitengeschichte abdrucken lassen. Ich habe von dem Manuskripte, das sich auf der kaiserlichen Bibliothek befindet, eine Abschrift, und theile hier meinen Lesern einen kurzen, aber doch vollständigen Auszug dieser Artikel mit. Es hieß in denselben: Vor allem sollte jedermann alles das glauben, was in der heiligen Schrift, alten und neuen Bundes, im Konzilium von Nizäa, im Athanasischen Glaubensbekenntniß, in den Kirchenstatuten, so wie sie von den Aposteln, und in der ersten Kirche beobachtet worden sind, enthalten ist. Die 2. erzbischöflichen Vikare und ihre Amtsgehilfen, sollten alle Gerichtsbarkeit über die Klerisey haben, nebst der Macht in zweifelhaften Fällen zu entscheiden, und der Gewalt, die Widerspenstigen zu strafen. Alle Priester sollten wenigstens das neue Testament haben, es fleißig lesen, und ein apostolisches Leben führen. Sie sollten an die Gegenwart Jesu unter den Gestalten des Brods und Weins im Sakramente fest glauben, und das heilige Abendmal unter beyden Gestalten allen denjenigen, die es begehren, und für die es begehret werden würde, und

selbst

selbst den unmündigen Kindern reichen. Die heilige Messe sollten sie, J.C.1421.
nach dem Gebrauch der ersten Kirche in der gewöhnlichen priesterlichen Kleidung, doch mit Vermeidung aller Pracht lesen. Bey der Ausspendung eines jeden Sakraments, also auch bey der Taufe der Neugebornen sollte zugleich das heilige Abendmal dargereicht werden. Kein Priester sollte Güter besitzen, noch für einen geistlichen Dienst Geld, oder Geschenke annehmen. Wer sich aus ihnen fleischlich versündigen würde, sollte dafür durch einen ganzjährigen Kerker büssen; bey wiederholten Vergehungen aber sollte er degradiret werden, und seiner Pfründe auf immer verlustig seyn. Wer einigemal in Trinkhäusern, oder beym Würfelspiel ertappt würde, sollte durch eine monatliche Einkerkerung bestraft werden. Die Vorsteher der Kirche sollten Sorge tragen, daß das Taufwasser bey Zeiten geweihet würde; so wie daß sie mit dem heiligen Oel und Krisam versehen würden. Die in der Kirche bisher gewöhnlichen Fasttäge, so wie die Frauenfeste, dann die der Apostel, und anderer Heiligen sollten genau gehalten werden. Der Schluß enthielt endlich die Betheuerung aller geistlichen Vorsteher, diese, so wie alle Verordnungen der ältern Konzilien genau zu beobachten; von dem allgemeinen (katholischen) Glauben sonst nicht im geringsten abzuweichen, so wie, sich gern nach dem Gutachten anderer zu richten, wenn man sie eines besseren belehren würde. So wie aber die Böhmen durch diese Artikel die Beschuldigung der Ketzerey, die man ihnen im Auslande machte, abgelehnt zu haben glaubten, so wollten sie auch dem Vorwurf der Rebellion dadurch begegnen, daß sie alles Uibel auf Kaiser Sigmunds Härte schoben. Sie erließen in dieser Absicht Briefe an den König von Polen, und an mehrere Fürsten Deutschlands. Von diesen Briefen haben wir nur den an Markgraf Friedrichen von Meißen. Sie bitten in demselben den Markgrafen, dem Verfolger des christlichen Glaubens, und dem Feind ihres Vaterlands keine Hilfe zu leisten, wenn er sich nicht so, wie Kaiser Sigmund, in die Gefahr der ewigen Verdammniß stürzen wollte. Sie führten ihm dann zu Gemüthe, was für feindselige Gesinnungen der Kaiser gegen ihn sonst geäußert habe; wodurch sie wohl auf die ihm einst zu Kostnitz versagte Belehnung mit den in Meißen gelegenen, von Wilhelm dem Einäugigen der Krone

Böh-

J.C.1421. Böhmen entzogenen Ortschaften zielten. Auch die jetzige Freundschaft Sigmunds gegen ihn rühre nur daher, weil er seine Hilfe brauche. (p) Dieses Schreiben, es ist vom 7ten Heumonats, war indeß ohne alle Wirkung. Und die Artikel der Synode fanden an den taboritischen Priestern heftige Widersacher. Sie setzten ihnen andere entgegen, und verfochten sie für itzt mit sophistischen Gründen, und in der Folge viel nachdrücklicher mit den Waffen ihrer Brüder, wie wir in der Folge sehen werden.

Zerstörungen der Klöster durch die Prager.

Auch die Prager selbst predigten die ihrigen mittlerweile, daß ihre Theologen sie zu erörtern bemüht waren, mit Feuer und Schwert. Sie waren in dieser Absicht, vom Dlaubaln aufgemuntert, (q) noch während der Synode in großer Anzahl zu Pferd und zu Fuß von Prag ausgezogen. Verstärkt durch die Saatzer und Launer belagerten sie zum Theil die Stadt, und das Schloß Bilin, was damal eine Besitzung Albrechts von Kolditz war. Indeß sich ein anderer Haufe gegen das Frauenstift Doxan wandte, und das Kloster, aus dem sich die Prämonstratenserinnen schon eher geflüchtet hatten, plünderte und in Brand steckte. (r) Von da gingen die fanatischen Mordbrenner nach Töplitz, um mit dem dortigen Kloster der Benediktinerinnen eben so zu verfahren. Der Aebtißinn gelang es dadurch, daß sie die Thore sogleich öffnen ließ, sie freundschaftlich aufnahm, und mit Speise und Trunk versah, diese Wütriche in so weit zu gewinnen, daß sie ihr, und der Nonnen Lebens schonten; indeß mußten dieselben das Kloster räumen, das von den Pragern ausgeraubt ward. Den abziehenden Nonnen aber eilte der Troß nach, holte sie ein, beraubte sie ihrer Kleider, daß sie ihren Weg nackt fortsetzen mußten. Die Zisterzienser zu Osseg; denn nun traf

(p) Coehl. Hist. Hussit. L. 5. p. m. 189.

(q) Balbin Boh. Sancta §. LXXXIX. p. 148.

(r) Brzezina gedenket der Nonnen bey dieser Gelegenheit gar nicht. Ihre Rettung durch die Flucht ist zu vermuthen. Der Verfasser der Monasterologie läßt einige ermordet werden, worinn ich ihm nicht widersprechen will; wohl aber seinem Vorgeben, daß Zizka der Anführer der Prager war. Mit dem Datum bey Hagek, den 7ten Jul. stimmt Brzezina überein, durch den Ausdruck: während der Prokopiusoktave.

traf die Reihe dieses Stift, waren vor der Ankunft der heranziehenden Prager alle nach den Waldungen geflohen. Sie wurden also nicht, wie die Geschichtschreiber des Ordens behaupten, diesesmal ermordet; wohl aber geschah das, nach Balbins richtiger Bemerkung, im Jahre 1429. J. C. 1421.

Nachdem sie auch zu Bilin reine Arbeit gemacht hatten, wo sie die deutschen Soldaten erst die Stadt zu räumen gezwungen, dann das Schloß erobert, und in demselben viele Priester und Edelleute, die dort Sicherheit gesucht, in ihre Gewalt bekommen, und verbrannt haben, (s) richteten sie ihr Augenmerk auf Brüx. Diese Stadt hatte, so wie das nahe gelegene feste Schloß, eine meißnische Besatzung, mit der es Markgraf Friedrich auf Kaiser Sigmunds Ersuchen (t) versehen hatte. Um also beyde mit mehr Hoffnung eines guten Erfolgs anzugreifen wünschten die Prager eine Verstärkung aus der Hauptstadt, die auch den 13ten Heumonats aus derselben aufbrach, und bey Bilin Sie belagern Brüx.

(s) Diese Umstände verschweigt Brzezina, die doch der gleichzeitige Chronist aus der Domkapitelbibliothek: Script. Boh. T. II. p. 463. alle hat. Das Stillschweigen des erstern ist also nicht immer ein zureichender Grund eine Thatsache in Zweifel zu ziehen.

(t) Ex commisso regis, sagt der Fortsetzer des Engelshußius, Matth. Dörnig. Bey der Verlobung der böhmischen Prinzeßinn Anna ward freylich Brüx, so wie Laun, ihrem Bräutigam Markgrafen Friedrich zum Pfand angewiesen, und der Bruder der Braut K. Wenzel versprach auch im Jahr 1397. die wirkliche Uibergabe; aber doch scheint es, daß wenigstens Brüx an einen innländischen Herrn verpfändet war, der etwann die Verbindung gehabt, dem Markgrafen auf den Fall, daß sich die Heurath zerschlüge, die bedungenen 10000. Schock Pragergroschen auszuzahlen. Denn als K. Sigmund im J. 1423. Brüx und Außig an den Markgraf. Friedrich verpfändete, sagte er in seinem Diplome ausdrücklich: der Markgr. sollte beyde Städte von dem Pfandinnhaber eher einlösen. Aus diesem, und anderen Dokumenten werden auch diejenigen widerlegt, die entweder ein anderes Jahr bey dieser Unternehmung angeben, oder gar mit Lange und Corner behaupten wollen: Brüx' wäre damals in den Händen der Hußiten gewesen, und ihnen von den Meißnern nach dem bald zuerzählenden Siege abgenommen worden, S. Horns Lebens- und Heldengeschichte Friedrichs des Streitbaren, und die Urkunden n. 285.

J.C.1421. zu dem sie erwartenden Heere stieß. Nun ging man mit gesammter Macht auf Brüx los. (u) Sie wußten sich bey ihrer Ankunft des Schloßberges zu bemächtigen, von welchem aus sie dem Schlosse, Langwert genannt, aus 2. Schleudermaschinen, und eben soviel Stücken, oder, wie man damals sprach, Büchsen, heftig zusetzten. Der dem Schlosse zugefügte Schaden erschütterte die Standhaftigkeit der Belagerten, noch mehr die Drohungen der Belagerer: die Brüxer auf den Fall, einer hartnäckiger Gegenwehr als Ketzer zu behandeln, und mit ihnen, wie mit den Bilinern zu verfahren. Sie bathen also den Befehlshaber sich mit dem Feinde in Unterhandlungen wegen der Uibergabe einzulassen. Aber ungeachtet die Belagerer ihm selbst mit der schrecklichsten Drohung zusetzten, seine beyden Söhne durch die Maschinen in das Schloß zu schleudern, so konnte selbst das väterliche Gefühl ihn in seiner Pflicht nicht irre machen. Da er nun von der Uibergabe nichts hören wollte, nahm eben darum die Wuth der Belagerer zu. Sie ließen sie an einigen meißnischen Soldaten, die ihnen in die Hände gerathen waren, sowohl, als an den Nonnen in dem nahen Dorfe Zaras aus. Von den erstern warfen sie einen, so sehr er ihr Mitleid anflehte, und ihrer Lehre beyzupflichten versprach, auf den brennenden Scheiterhaufen. Und da er dem Feuer siebenmal entsprang, stießen sie ihn immer wieder hinein, und schlugen ihn endlich mit Dröschflögeln todt. Einen andern aber hatten einige aus den Feinden schon an die Schleudermaschine gebunden, als ihn andere, die etwas menschlicher dachten, von dem Looſe in das Schloß geschleudert zu werden, noch befreyten. Die Nonnen, sie waren aus dem Orden der Büsserinnen, oder Magdalenerinnen; hatten ihr Kloster gleich bey der Annäherung der Feinde verlassen, und sich in die nahen Wälder geflüchtet. Der Mangel an Lebensmitteln zwang mehrere aus ihnen sich anders wohin zu begeben, aber sieben wandelte die Begierde an, des Märtyrerstodes zu sterben, und sie kehrten in das verlassene Kloster zurück. Dieses wurden die Wüthriche bald gewahr, und drangen in das Kloster. Sie fanden die Nonnen alle in der Kirche im Gebethe begriffen; aber gerade das reizte die Wuth der Fanatiker noch mehr. Sie ergriffen die Bethenden bey den

(u) Fabric. in Annal. Miſn. ad h. a.

den Haaren, und tödteten einige durch Stiche, andern schlugen sie die Köpfe ab. Dieses war das Schicksal dieser unschuldigen Schlachtopfer ihres brennenden Durstes nach der Märtyrerkrone. Ihren geflüchteten Schwestern, um das im Vorbeygehen zu sagen, hat man nach der Hand zu ihrer größern Sicherheit eine Wohnung in der Stadt angewiesen. (x) Indeß erreichten die Belagerer die Absicht doch nicht, die sie bey allen diesen Grausamkeiten hatten, den Befehlshaber, er war ein Thüringer, Namens Dietrich Witzeleb (y) zu schrecken. Anstatt auf ihre neue Auffoderung zu achten, ließ er vielmehr den mit derselben an ihn abgeschickten Trompeter ergreifen, und zur Vergeltung der an den deutschen Soldaten ausgeübten Grausamkeiten vor der Stadt verbrennen. (z) Darüber ergrimmt, wagten nun die Belagerer einen heftigen Sturm auf das Schloß, und steckten bey dieser Gelegenheit das nahe am Thore liegende Gebäude in Brand; was die Besatzung so sehr erschütterte, daß sie von den Mauern den Stürmenden die Bitte zurief, inne zu halten, und sich zugleich anboth, gegen die ihnen bewilligte freye Rückkehr in ihr Vaterland das Schloß zu übergeben. Der Prediger Johann (a) aber, der bey ihnen alles vermochte, widerrieth den Belagerern diesem Antrage Gehör zu geben. J. C. 1421.

Werden von de Meißnern geschlagen.

Mittlerweile ließ sich Markgraf Friedrich ihre Rettung angelegen seyn. Er sammelte eilends etwas Kriegsvolk, und eilte von Herzog Wilhelm von Braunschweig verstärkt, zum Entsatz herbey. Er

(x) Balb. L. 4. Misc. p. 149. Er beruft sich auf Barthold Pontanus von Breitenberg in Brixia.

(y) Fabric. Annal. Misn.

(z) So erzählts Brzezina, ohne eines Sturms zu gedenken. Nach der histor. Handbib. von Sachs. Th. 4. S. 361. lagerten sich die Prager den 22ten Heumonats vor der Stadt, und stürmten sie den 24ten. Von einem Angriff des Schlosses schweigt sie; S. Horns Friedr. den Streith. S. 499. Ich habe die vom Horn angeführte Handb. nicht bey der Hand, um sie mit dem gleichzeitigen Brzezina zu vergleichen.

(a) Unfehlbar versteht Brzezina hier den abgefallenen Prämonstratenser Dlaubal; nach geendigter Synode konnte er sich wohl zum Heere begeben haben, da dieser rüstige Apostel die Kriegszüge gern mitmachte.

J.C.1421. konnte sich um so eher einen glücklichen Erfolg versprechen, da bey seinem Eintritt in Böhmen auch einige Edle dieses Landes: Hlawaez, Sigmund von Tetschen, und Niklas Chudy mit ihrer Mannschaft zu ihm gestossen sind. Indeß glaubten die Prager mit den Meißnern für itzt eben so bald fertig zu werden, (b) wie einst auf dem Berge Witkow. Sie gingen also den 15ten August mit vieler Entschlossenheit dem Markgrafen entgegen; der sie aber so nachdrücklich empfing, daß sie mit Hinterlassung von 2000. Todten, und 600. Gefangenen die Flucht ergreifen mußten. (c) Die erbitterten Meißner hieben auch die Letztern in Stücke. Sie sollen ihrer Seits nach Horn, kaum 50. Mann verloren haben; (d) wogegen aber Brzezina den Verlust der Sieger jenem der Besiegten gleich macht, und einen, wie den andern auf 1000. Mann angiebt. Wer muß hier nicht auf beyden Seiten Partheylichkeit vermuthen? Sonst geriethen den Siegern 2. Schleudermaschinen, und 2. große Büchsen in die Hände. (e) Das geschlagene Heer zerstreute sich so sehr, daß ein Theil davon nach Kommotau, andere Haufen aber nach Saatz, Laun und Schlan flüchteten. Es hätte wohl ganz aufgerieben werden können, wenn der Herzog von Braunschweig den Flüchtigen nachgesetzt hätte; (f) wie das Brzezina selbst gesteht. Das Heer der Meißner blieb nach diesem Siege, wie ich bald zeigen werde, bis zum Ende des Herbstmonats in Böhmen. (g)

Zu

(b) S. die lateinischen Rhytme über den Sieg der Meißner bey Fabric. Chron. Veteroce l, b. Mencken T. II. Scrip. Col. 445. Contin. Engelhus. oder Doering, der 24. July und der 19. August, bey andern sind falsche Data.

(c) Plurima pars laesa, sunt & duo millia caesa, heißts in den eher erwähnten Rhytmen. Döring Engelshusens Fortsetzer läßt 3099. Hußiten umkommen; versetzt aber den Vorfall irrig ins J. 1423.

(d) Gesch. Friedr. des Streitb. S. 501.

(e) Die Schleudermaschinen hießen auch Kammerbarras, und Steinbüchsen; anderthalb, auch 2. Zentner schleuderte man aus einigen derselben. Tob. Schmid in Zwikauer Annalen läßt die Meißner nebst 2. großen metallenen Stücken, 2. Mörser und 22. bis 23. mittelmäßige Feldschlangen erbeuten. Ganz gewiß zu viel.

(f) Horn S. 501.

(g) Horn S. 502.

Zu Prag verursachte die Nachricht von dieser Niederlage eine allgemeine Bestürzung, und die Prediger schrieben sie dem durch die Grausamkeit ihrer Mitbürger gereizten Zorn des Himmels zu. Indeß entbrannte die Begierde allgemein, das vergossene Blut der Ihrigen an den Feinden zu rächen. Zizka sollte ihnen hiezu behülflich seyn. Dieser Taboritenfeldherr befand sich gerade zu Prag, um sein bey der Belagerung des Schlosses Raby durch einen abgeschossenen Baumsplitter verwundetes Auge heilen zu lassen. Ich muß hier im Vorbeygehen anmerken, daß einige behaupten, Zizka hätte vor Raby, da er diese von Taboriten verlassene von ihrem Besitzer in gutem Vertheidigungsstand gesetzte Feste zum zweytenmal erobern wollen, am 29ten März sein zweytes Auge verloren. (b) Daraus müßte man folgern; er wäre der Heilung wegen, während der Belagerung selbst nach Prag gegangen, hätte sich dann wieder, aus Ungeduld, daß es sich mit der Kur verzog, zu seinen Taboriten begeben, und sie auf dem Zuge nach Beraun, Pilsen, Chrudim, Jaromirz, Leutmeritz, und Raubnitz schon ganz blind angeführet, oder doch begleitet. Aber warum gedenket Brzezina dieser Umstände gar nicht; ist es nicht wahrscheinlicher: daß Zizka die Belagerung von Raby erst um diese Zeit als die Prager gegen Doxan, und Bilin gezogen, unternommen, also auch später (freylich kann man den Tag nicht bestimmen) mit seinem zweyten Auge verunglückt sey. (c) Indeß waren die Bemühungen der Aerzte umsonst, und Zizka war nun ganz blind. Dem ungeachtet war er noch willig nach dem Wunsch der Prager den Zug mitzumachen, auf dem sie sich vorgenommen hatten, die Meißner wieder aus Böhmen zu verdrängen. Er bestieg mit fremder Hilfe sein Pferd, und zog mit dem ganzen Schwarme, der wohl aus 3. Theilen der Prager bestand, und am 7ten August aus Prag aufbrach, bis nach Laun. Hier vernahm man, die Meißner hätten Böhmen schon wieder verlassen. Ein Gerüchte, das wohl nur daher entstanden seyn mag, weil der Markgraf sein Lager abgeändert hat. Inzwischen hatten die Meißner Kommotau, und Kaaden, wo die

J. C. 1421.

Die Böhmen wieder verlassen.

(b) Balbin L. 4. Misc. p. 149. Epit. p. 445.

(i) Conf. Häberlins allgem. Weltsthist. unter K. Sigmund p. 298.

(k) Der Chronist, den das Hochw. Domkapitel herausgegeben, hat alle diese Umstände, nennt aber keinen Tag.

J.C.1421. die Prager Hauptleute, weil sie auf keine Hilfe von der Hauptstadt gerechnet, die Mauern hin, und wieder einreißen lassen, besetzt; und sie belagerten auch Bilin, welches zu entsetzen die beyden Prager Gemeinden, nachdem sie sowohl von ihren Söldnern viele, als auch eine große Anzahl Bauern an sich gezogen, den 13ten Herbstmonats aufgebrochen sind. Die Meißner, die keine Lust hatten, sich in ein zweytes Treffen einzulassen, erwarteten sie nicht; sondern sie hoben auf die erste Nachricht die Belagerung auf, und zogen sich in ihr Land zurück. Auch Sigmund von Tetschen gab den mittlerweile, auf die vom Zißka bey Leutmeritz errichtete Feste: Kelch, gewagten Versuch eilends auf. Gerade um die Zeit, als die Prager gegen Bilin gezogen waren, besuchten die Pilsner, die an den mit den Hußiten eingegangenen Vertrag, weil sie ihn als erzwungen ansahen, durchaus nicht gehalten seyn wollten, das nahe Rokyczan. Sie hatten in dieser von den Taboriten besetzten Stadt ein geheimes Einverständniß mit einigen Bürgern; sie überstiegen die Mauern unvermuthet; machten viele nieder, steckten den Ort in Brand, und kehrten endlich mit mehreren Gefangenen, und mit reicher Beute nach Pilsen zurück.

Unterredung zu Böhmischbrod.

Da man durch die Schlüsse des Landtages zu Czaslau, die Absicht, das Vaterland zu beruhigen, nicht erreicht hatte; so hielten es Ulrich von Rosenberg, Czenko von Wartenberg, und andere vom Adel für nöthig, über ausgiebigere Mittel sich in einer Unterredung zu besprechen, die am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt, oder, den 17ten August zu Böhmischbrod vor sich gehen sollte, und zu der sie auch die Städte geladen hatten. Besonders mutheten sie den Pragern zu, einige ihrer Bürger mit gänzlicher Vollmacht hinzuschicken. Die Gemeinde erklärte sich schriftlich bereit dazu. Da man aber den im Lager vor Brüx Abwesenden davon Nachricht gegeben, erklärte sich besonders der unruhige Dlaubal dawider. Er kehrte vom Heere nach der Hauptstadt zurück, und verursachte unter der Gemeinde durch die öffentliche Behauptung: die Baronen wollten an den angenommenen Wahrheiten meineidig werden, und führten überhaupt Verrätherey im Schilde,

Nach vielem Hader beschloß man, 2. aus dem

führer oder Hauptmann, der nicht vom höhern Adel wäre, zu wählen. J.C.1421.
Sogleich stunden mehrere aus den Anwesenden auf, und foderten laut einen jungen Ritter, Namens Bzdinko, unter vielen Lobsprüchen seines Eifers für die Wahrheit, und die gute Sache zum Hauptmann. Alles fiel ihnen bey, und Olaubal hieß die Wahl gut, die er vermuthlich veranlaßt, und geleitet hatte. Er stellte den neuen Hauptmann der Gemeinde vor, ermahnte sie zum Gehorsam gegen denselben, und erklärte, daß er die Gewalt habe die Widerspenstigen mit dem Kerker, mit der Verweisung, selbst mit dem Tode zu bestrafen; so wie alle Beamte, und Rathsmänner selbst nach seinem Gutbedünken abzusetzen, und andere anstatt ihrer zu ernennen. Dem neuen Hauptmann die Last zu erleichtern, gab man ihm Unterhauptleute zu, deren 2. von der Altstadt, und eben soviel von der Neustadt gewählt wurden. Diese neuen Obrigkeiten setzten auch mit Genehmigung der Gemeinde sogleich fest: daß bey einem Feldzuge niemand aus der Gemeinde ohne Vorwissen der Hauptleute zurückbleiben sollte; wer sich aber, wenn es wirklich zur Schlacht käme, entfernen würde, sollte seine Habe, und selbst sein Leben verwirkt haben.

Diese Verordnung gab Gelegenheit, das Betragen mancher Baronen und Ritter verdächtig zu machen. So beschuldigte man Johannsen Sadlo von Kostolez laut des Verraths, weil er von den Pragern aufgefodert, wider die Saatz angreifenden Deutschen, nicht mit zu Feld gezogen war. Der Ruf dieser Beschuldigung machte den Mann unruhig. Er schrieb an den Stadtrath, und erbath sich ein sicheres Geleite, um sich gegen jeden Verdacht des Verraths persönlich rechtfertigen zu können. Der Stadtrath versprach ihm in seiner Antwort um so mehr alle Sicherheit, weil er, der Rath selbst, der Anklage gar keinen Glauben beymesse. Sadlo erschien also in Gesellschaft seiner 2. Brüder Peters, und Burchards von Janowitz den 20ten Weinmonats zu Prag, und verfügte sich noch diesen Nachmittag ohne irgend etwas zu befürchten auf das Rathhaus. Wo man ihn aber nach einem kurzen Verhör in den Kerker warf; und schon um 7. Uhr Abends enthauptete, so wie den 21ten darauf ohne alles Gepräng zu St. Niklas

J.C.1421. begrub. Sein Tod ward, so wie die Sache ruchbar geworden, von vielen laut beweint, und mehrere Prediger tadelten das rasche Urtheil sogar von der Kanzel, und beschuldigten deßwegen den Stadtrath einer schweren Sünde. Brzezina, der dieses erzählet, merket von Sadlo noch an: er habe als ein vorzüglicher Liebling König Wenzels, so manchem Priester, Magister, und Bürger durch seine Vorbitte das Leben gerettet, das sonst ein Opfer des königlichen Jähzorns geworden wäre. Im übrigen habe er immer auf einer Seite für den Kelch im Abendmal, auf der andern wider alle jene Neuerungen, die keinen Grund in der göttlichen Schrift hätten geeifert; und sich eben dadurch den Haß der Neuerer, vermuthlich der taboritischen Schwärmer, zugezogen. Balbin, der sich auf Theobalden bezieht, behauptet: Sadlo habe nicht allein dadurch, daß er wider die Deutschen nicht mit zu Felde gezogen, sondern noch mehr, weil er die Prager, zu den oben erwähnten Vorschlägen der Baronen zu bereden getrachtet, Olaubaln sich zum Feinde gemacht, der dann den Stadtrath wider ihn aufgehetzt hat. Diese Behauptung hat allerdings viel Wahrscheinlichkeit; um so weniger aber sein Vorgeben, daß Sadlo gut katholisch gewesen, und als ein Opfer seiner Anhänglichkeit an die alte Lehre gestorben sey. (u)

Die Prager nehmen Weiswasser.

Noch vor diesem Vorfalle hatten die Prager die Wiedereroberung von Weiswasser (böhmisch Biela) versucht. Diesen Ort hatte ihnen der von Michalowitz vor kurzem abgenommen, und mit einer Besatzung versehen. Diese nahm aber, auf die erste Nachricht von der Annäherung der Prager die Flucht, welche den verlassenen Platz sogleich besetzten, und in aller Eile befestigten. Vermuthlich würden sie dann ihre Waffen gegen die schlesischen Herzoge gekehrt haben, die kurz bevor in Böhmen gefallen waren, und durch die böhmischen Herren: Peter Janko von Schweidnitz, und Johann Miestecky, eben den, der zu Chrudim so feyerlich versprochen hatte, es mit den Pragern zu halten, verstärkt, um die Schlösser Litiez und Ziampach an den Gränzen des Chrudimer Bezirks, die dem vom Ziampach und Boczko von Kunstat gehörigen Flecken und Dörfer verheeret haben; wenn sich dieselbe nicht schon

(u) Balbin L. IV. Mis. §. XCI. p. 138.

schon wieder zurückgezogen hätten. Dieses, und die Nachricht, daß die Gesandten Witholds Großherzogs von Lithauen den 23ten Weinmonats zu Prag eingetroffen, bewog die Prager zur Rückkehr nach der Hauptstadt. J.C.1421.

Verrichtungen der böhmischen Gesandten in Polen nach Dlugoß.

Diese Gesandtschaft ist durch die der Böhmen nach Polen veranlaßt worden; es ist also nöthig, etwas von den Verrichtungen derselben in diesem Lande zu sagen. König Wladislaw hielt sich bey ihrer Ankunft in seinem Lande in dem Marktflecken Kowalye auf. Dahin schickten sie also Wernern von Rankow mit ihrem Beglaubigungsschreiben, und ließen ihn bitten, die böhmische Krone, deren sich K. Sigmund unwürdig gemacht hätte, anzunehmen; machten ihm aber doch nicht nur die Genehmigung, sondern auch die Annahme der 4. Prager Artikel zur Bedingniß. Er erkundigte sich nun nach diesen Artikeln, und da er hörte, die Nothwendigkeit des Genusses des Kelches zur Seligkeit wäre einer derselben, antwortete er: Die Böhmen verurtheilten ihn, dem der Wein von Natur widerstehe, zur ewigen Verdammniß; sie würden sich also wohl um einen andern König umsehen müssen. (r) Indeß wollte er doch die Aufträge der böhmischen Baronen von den Gesandten vernehmen, um mit seinen Großen darüber Rath zu pflegen. Bey dieser Gelegenheit brach Wladislaw in Klagen über Kaiser Sigmunds Unbilden aus, die ihn, wie er sagte, wohl berechtigen könnten, auf dessen Gerechtsame wieder keine Rücksicht zu nehmen. Auf dem Reichstage, den er den 25ten Heumonats darauf zu Lencicz hielt, eröffnete er seinen Großen die Anträge der Böhmen. Sie widerriethen ihm insgesammt, sich der Beherrschung eines Königreichs anzumassen, das durch Irrlehren zerrüttet wäre, und dessen gesetzmäßiger Erbherr lebte. Indeß sollte er den Gesandten noch keine entscheidende Antwort geben: das würde Sigmunden besorgt machen, und zwingen, sich um Polens Freundschaft mehr, als bisher zu kümmern. Dem zufolge ver-

(r) Diesen Umstand hat Dlugoß nicht; wohl aber erzählt ihn Martin der Abt der sogenannten Schotten in Wien, der damals lebte, und aus dem Zipserlande gebürtig war. S. Senator. oder den Dialog. bey Hier. Pez. T. II. Script. Austr. C. 2. col. 628.

Wladislaw die böhmiſchen Geſandten, zu Volborz feyerlich, und erklärte ſich gegen ſie. Böhmens Drangſalen, und beſonders die der Hauptſtadt Prag, rührten ihn ſo ſehr, daß er, ſo viel Urſache er auch hätte, mit K. Sigmund unzufrieden zu ſeyn, doch ganz bereit ſey, an ihrer Ausſöhnung mit demſelben, wenn dieſe anderſt ihr Wunſch wäre, alles Ernſtes zu arbeiten. Sonſt aber wäre der Antrag der Geſandten ſo bedenklich, daß er ihn nicht eher beantworten könnte, als bis er ſich mit dem Herzog von Lithauen, Alexander Withawd oder Witold ſeinem Vetter (n) darüber beſprechen haben würde. Dieſe Erklärung des Königs bewog die Abgeſandten, zwey aus ihrem Mittel: Hynko von Waldſtein, und den Prager Bürgermeiſter Simon ſogleich nach Lithauen zu ſchicken, und Witholden entweder zu bereden, daß er den König zur Erfüllung ihres Wunſches riethe, oder bey deſſen fortgeſetzter Weigerung, die böhmiſche Krone ihm ſelbſt dem Herzog anzutragen. Mittlerweile blieb die übrige Geſandtſchaft zu Niepolomicz. Der religiöſe König, der das päbſtliche Interdikt, dem jeder Ort, welchen die ketzeriſchen Böhmen betraten, unterlag, genau beobachtet wiſſen wollte, hatte mit Bedacht eine faſt menſchenleere Stadt, wo das ohne großen geiſtlichen Nachtheil ſeiner Polen geſchehen konnte, den Geſandten zum Aufenthalt angewieſen. Den 12ten November begab ſich Wladislaw ſelbſt nach Niepolomicz, und erklärte den Böhmen gerade zu: er bedürfe keines fremden Königreichs; und von der Kirche verworfene Lehren würde er nie gutheißen, viel weniger ſich zu einer derſelben bekennen. Dieſe Erklärung wiederholte er in der Faſte des Jahrs 1421. zu Voranj, einem am Fluße Merecz in Lithauen gelegenen Mayerhof, wo er mit Herzog Witolden zuſammen gekommen war. (i) Mit um ſo mehr Eifer ſetzten nun die böhmiſchen Geſandten wegen der Annahme ihrer Krone in Herzog Witolden. Aber auch deſſen Antwort fiel nicht nach ihrem Wunſche aus. Zwar zeigte er ſich, nicht als ob er ſich nach mehr Län-

(n) K. Wladislaw war Olgierds, und Herzog Witold Kiethuths, zweyer Brüder, Sohn. Wenn alſo der König bey Dlugoßen den Herzog ſeinen lieben Bruder nennet, ſo geſchieht das nach der Sitte der Zeiten ſtatt Vetter immer Bruder zu ſagen. Dlugoß Hiſt. Polon. L. 10. col. 61.

(i) Ib. L. 11. col. 435.

Ländern sehnte, sondern um Sigmunden für sein unfreundschaftliches Be- J.C.1421.
tragen weh zu thun, geneigt die angebothene Krone anzunehmen; foderte aber schlechterdings von den Böhmen allem dem zu entsagen, was der allgemeinen Lehre der Kirche widerstrebte; indem er nie in eine Trennung mit derselben willigen würde. Wegen des andern wurden sie abermals auf dem nächsten Reichstag beschieden, der den 15ten August, wieder zu Lublin gehalten werden sollte. (a) Auf demselben folgten beyder Wladislaws und Witholds endliche Erklärungen. Ungeachtet der Beleidigungen Sigmunds, würden sie in dessen Recht, als Erben des Königreichs Böhmen keinen Eingriff thun. Wenn aber die Böhmen in den Schooß der Kirche zurückkehren wollten, so böthen ihnen beyde Fürsten ihre Vermittlung zur Aussöhnung mit dem Pabste sowohl, als mit ihrem König an; sollte Sigmund, um die Rückkehr der Böhmen zur Kirche zu befördern, und aus Liebe zum Frieden, die Last einer dritten Krone freywillig niederlegen, und der böhmischen Nazion das Recht einräumen, sich einen andern König zu wählen; so würde entweder der König von Polen, oder der Herzog von Lithauen sich gern entschließen, Böhmens Regierung zu übernehmen. Wie sehr es aber insbesondere Wladislawen mit der angebothenen Vermittlung Ernst war, zeigte er dadurch, daß er den Waywoden von Krakau Johann von Tarnow, und den Probsten zu St. Florian, Sbigno von Oleschnicza, als seine Gesandten sogleich nach Hungarn abgeordnet hat; diese mußten K. Sigmunden von dem Antrage der Böhmen, und von dem Schluße des Lubliner Landtags Nachricht geben, und zugleich von seinem, zur Herstellung der Ruhe, und zur Tilgung der Ketzerey die Hände zu biethen; worinn er doch ohne Genehmigung K. Sigmunds keinen Schritt habe thun wollen. Wollte sich aber derselbe seine Vermittlung gefallen lassen, so würde er, bey allen Ursachen, die ihm der Kaiser zum Mißvergnügen bisher gegeben hatte, doch alles anwenden, um die Böhmen zum Gehorsam gegen die Kirche, und ihren rechtmäßigen Herrn zu bewegen, ja sie, wenn seine Vorstellungen ohne Erfolg seyn sollten, auch mit den Waffen und mit seiner ganzen Macht dazu zwingen. Nur sollte sich Sigmund dagegen verbinden, so wie er zum ruhigen Besitz Böhmens gelangt seyn würde,

ihm

(a) Id ibid. col. 438.

J.C.1421. mit einer ansehnlichen Kriegsmacht seinem Neffen bis Troppau entgegen kommen. Nicht nur um demselben auf seiner weitern Reise zur Bedeckung zu dienen, sondern auch um den Herzog Niklas von Ratibor, den Sohn des sogenannten Meister Hanuß dafür zu züchtigen: daß er im vorigen Jahre, die von Zizka und den Pragern nach Lithauen in dem Wahlgeschäfte abgeordneten Ritter und Herren, Wilhelm Kostka, Hlasa von Kamenicz, Waniek Vater und Sohn, und Pawlik zu Ratibor, bey der Durchreise gefangen genommen, und sie nach Brünn in die Hände K. Sigmunds geliefert. Der ihren Dienern die Köpfe abschlagen ließ, die Herren aber erst auf dem Bergschlosse Spielberg, dann zu Trenntschin in Hungarn einkerkern ließ. Die damaligen Umstände erlaubten den Pragern nicht ihr Heer in die Ferne zu schicken; doch davon beym folgenden Jahre.

Die Hußiten verlieren Beniſſowitz und Stienowicz.

Aus dem mährischen an Oesterreichs Gränze gelegenen Städtchen Beniſſowitz und seinem Schlosse, hatte man den Oesterreichern mehrmals Schaden zugefügt. Dafür rückten nun die Herzoge in Mähren und belagerten beydes. Das Städtchen ergab sich bald; die hußitische Besatzung des Schlosses aber, so schwach sie war, rechnete auf den Beystand ihrer Glaubensgenossen unter den mährischen Baronen, und selbst der Prager. Getäuscht in ihrer Hoffnung erboth sie sich, gegen den freyen Abzug mit aller ihrer Habe zur Uibergabe der Feste. Die Oesterreicher ließen alles abziehen, bis auf den Besitzer des Orts, der sich zur Gefangenschaft entschließen mußte. Die Feste ward geschleifet, damit sie den Hußiten, wenn sie etwa wieder in ihre Hände fiele, nicht zu einem Raubneste dienen könnte. Auch den Pilsnern und dem mit ihnen verbundenen Adel der Gegend gelang es, bey Zizka's Entfernung, — erhielt sich eben im Czaslauer Kreise auf — die von ihm eroberte Feste Stienowitz 11. Meilen von Prag, wegzunehmen, bey welcher Gelegenheit, sie mehr als 60. Feinde tödteten. Nicht so gelang es Kragirzen, ei-

Böhmen gekommen sey, sagt auch Dlugoß L. 11. col. 451. Der Eingang des Briefes lautet in der geschrieb. Rosenb. Geschichte also: Sigmundus D. G. Lituaniae Princeps pro Sereniſſimo Principe, & D. Alexandro, alias Vitoldo, D. G. Lituaniae Principe, Bohemiae Rege.

einem österreichischen Landherrn, mit der Feste Lomnicz im Bechiner Kreise. Verstärkt von einigen Budweißer Bürgern machte Kragirz einen Versuch auf sie: zog sich aber auf die erste Nachricht von Zizka's Annäherung wieder auf Budweiß zurück. Zizka steckte Podyhus im Rosenbergischen Gebiete in Brand, und ließ die Stadtmauer zu Sobieslaw sammt dem Thurm einreißen, und wandte sich, ohne Kragirzen zu verfolgen, gegen die sogenannten Adamiten. J.C. 1421.

Zizka vertilget die Adamiten.

Diese Sektirer verwechseln einige mit den Pikarditen, entweder, weil sie aus ihnen entstanden, oder weil die Pikarditen, so wie sie, die Gegenwart Christi in Sakramente läugneten. Man muß sie dennoch unterscheiden; denn die übrigen Pikarditen führten das viehische Leben nicht, dessen die Adamiten mit allem Grunde beschuldigt werden. Diese Letztern waren ehemals Taboriten, und wohnten zu Tabor. Martin Loquis verführte sie erst zum Pikardismus; weßwegen sie, nach Brzezina, bis 200. an der Zahl sowohl vom männlichen als weiblichen Geschlechte, von den Taboriten vertrieben wurden. Sie zogen dann auf Bergen, und in Wäldern herum, und verfielen endlich in einen so großen Tollsinn, daß sie alle Kleidung von sich warfen, und nackt einhergingen; indem sie behaupteten, die ersten Eltern hätten nur wegen der Uibertretung des Gebots Kleider tragen müssen, die sie nun entbehren könnten, weil sie im Stande der Unschuld wären. Auch wollten sie keine Blutschande, nicht die Vermischung von Brüdern und Schwestern für Sünde gelten lassen, und die dadurch Geschwängerten gaben vor, sie hätten vom heiligen Geiste empfangen. Ein Bauer, der sich für Moyses ausgab, verbreitete vermuthlich diese abscheulichen Grundsätze unter ihnen, und verleitete sie wohl auch mit zu jenen viehischen Ausschweifungen; denen sie sich, besonders, seitdem sie eine Insel im Fluß Lužnicze zwischen Wessely und Neuhaus zu ihrem Aufenthalt gewählt, ganz ohne Scheu überließen. Mit diesen Gräueln verbanden sie beständige Feindseligkeiten gegen die Bewohner der umliegenden Gegend; aber Zizka bemächtigte sich itzt der Insel, und legte den Adamiten auf eine schauderhafte Art das Handwerk, indem er alle, bis auf einen einzigen lebendig verbrennen ließ. Der Beweggrund diesen einzigen zu schonen

J.C.1421. war die Begierde durch ſeine Geſtändniſſe hinter die Geheimniſſe der Sekte zu kommen. Zizka ließ auch ſeine Ausſagen aufzeichnen, und ſchickte den Aufſatz, aus dem man den Geiſt der Sekte kennen lernen kann, unter dem 21ten Weinmonats an die Prager, um dadurch ſeine Strenge gleichſam zu rechtfertigen. Hier iſt das Weſentlichſte davon: Den Leib Chriſti nannten ſie gemeines Brod, und hielten ihn auch für nichts anders. Sie hatten keine Bücher, und verwarfen ſie alle um ſo mehr, da ſie behaupteten, das Geſetz Gottes ſey in ihre Herzen geſchrieben. Das Gebeth des Herrn verfälſchten ſie auf folgende Art: Vater unſer, der du in uns biſt, heilige uns. Das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß, oder den ſogenannten Glauben, verwarfen ſie gänzlich als Betrug. Sie feyerten keine Feſttage, und durch den 7ten Tag in der Woche wollten ſie das 7te Jahrhundert verſtanden wiſſen; auch hielten ſie keine Faſte. Den Himmel nannten ſie das Dach, welches über ihnen wäre, und Gott, ſagten ſie, wäre eben ſo wenig im Himmel, als der Teufel in der Hölle; ſondern dieſer wohnte in den böſen, ſo wie jener in den guten Menſchen. Sie glaubten, ſie würden ewig leben. Der Apoſtel Peter hieß ihnen Jeſus der Sohn Gottes, und der heilige Niklas Moyſes. Sonſt war es mit ihrer ganzen Religion auf fleiſchliche Lüſte angeſehen. Weichlinge und Metzen, behaupteten ſie, würden im Himmel andern vorgehen; und ſie duldeten keine Männer unter ſich, die das erſte, ſo wie keine Weiber, die das zweyte nicht waren. Doch wollten ſie die Engel Gottes ſeyn, die ausgeſendet worden ſind, alle Aergerniſſe aus dem Reiche Gottes zu tilgen. Dieſer Sendung zu entſprechen, ſchonten ſie niemand, mordeten Männer, Weiber und Kinder, verbrannten Dörfer und Städte mit ihren Bewohnern, und führten zu ihrer Rechtfertigung die Worte der heiligen Schrift an: Das Geſchrey iſt mitten in der Nacht entſtanden; ihr ganzes Thun war Morden bey Tage, und Unzucht bey der Nacht.

Zizka entſetzt Kraslikow.

Die Gefahr der von den Pilſnern berannten Feſte Kraslikow vermochte einen Zizka ihr zu Hilfe zu eilen. Er verſah ſie mit den in den umliegenden Ortſchaften zuſammengebrachten Lebensmitteln im Angeſichte der Pilſner, die durch die Entweichung vieler der ihrigen geſchwächt,

schwächt, nichts wagen durften. Und nur die schleunige Hilfe von einigen Hundert Pferden, die der von Plauen ihnen zugeführt hatte, rettete sie von einer Niederlage: die ihnen Zizka sonst vermuthlich beygebracht haben würde, welcher sich nun gegen Saatz zog. Die Pilsner bekamen dadurch wieder soviel Muth, daß sie ihn auf dem Rückzuge mehr als beunruhigten, und ihn nöthigten, sich auf einem Berge zu lagern, und durch seine künstliche Wagenburg sich wider ihre Angriffe sicher zu stellen. Er litt hier durch die Ungestümme des Wetters, und durch den Mangel an Lebensmitteln, bis er den 3ten Tag Gelegenheit fand, sich vollends nach Saatz zu flüchten. Die dortigen Bürger kamen ihm mit frohem Jubel entgegen, und begleiteten ihn nach der Stadt. J. C. 1421.

Mittlerweile breitete sich die hußitische Lehre in Mähren immer mehr aus, ungeachtet K. Sigmund mit Ernst und Schärfe ihr zu steuern bemüht war. Die Schwärmerey zweyer Priester: Bedrzichs von Strazinicz und Thomasens von Wizonitz hatte sogar auch Taboriten in Mähren, getreue Nachäffer der Böhmischen, geschaffen. Aufgemuntert von diesen ihren Aposteln, erbauten sie nicht fern von Strasnicz, im Dorfe Nedakunicz auf einer Insel des Marchflusses ein neues Tabor, fielen von dort mehrere Dörfer und Flecken an, und brachten den Raub nach diesem ihren befestigten Schlupfwinkel. Sie hatten unter andern den Entschluß gefaßt, sich an Kygow zu wagen. Da sie aber in Erfahrung gebracht, daß sowohl die Bürger, als einige vom Adel, die sich dahin geflüchtet hätten, zum tapfern Widerstand gerüstet wären, hielten sie es für sicherer, sich an das Zisterzienserkloster Welehrad zu machen. Sie bemächtigten sich desselben sehr leicht, plünderten es aus, und verbrannten den Abt Stephan mit 7. andern Mönchen lebendig. Man sah wohl, daß diese Schwärmer ihren Vorbildern in Böhmen in der Grausamkeit nachahmen würden, und war also bedacht, ihnen bey Zeiten das Handwerk zu legen. Niemand nahm das mehr zu Herzen, als der Bischof zu Olmütz Johann von Prag, der einst aus Furcht vor König Wenzeln sich nach Rom geflüchtet hatte; auf die Nachricht von dieses Fürsten Tode aber im vorigen Jahre zurückgekommen, und durch K. Sigmunds Hilfe vom Bisthum wieder Besitz genommen

hat.

J.C.1421. hat. (f) Er besprach sich mit mehrern katholischen Baronen Mährens über die Mittel diese werdende fanatische Fakzion zu unterdrücken. Sie sammelten auch aus Oesterreich Kriegsvolk, und wagten einen Angriff auf die Insel, der aber mislang; weil die Taboriten von einigen Edelleuten unterstützt, sich dort vortheilhaft verschanzt hatten. Auch die Hungarn, die von dem Bischof, und den mährischen Baronen herbeygerufen einen zweyten Versuch gewaget, wurden mit Verlust zurückgewiesen. (g) Endlich im November gerade um die Zeit, als die Prager die Feste Malessow im Czaslauer Kreise eingenommen, ließ K. Sigmund seinen Feldherrn Pipo mit einem beträchtlichen hungarischen Heere in Mähren einrücken. Er hatte den Auftrag diejenigen mährischen Herren zu Paaren zu treiben, die den neuen Taboriten einige Unterstützung hatten angedeihen lassen; unter welchen: Peter von Straznicz, des im Jahre 1418. verstorbenen mährischen Landeshauptmanns Peters von Krawarz Sohn, und Hassek von Ostrau die angesehensten waren. Pipo verheerte nicht nur ihre Güter, sondern legte es auch darauf an, Petern von Straznicz, der sich in seine Feste Holstein eingeschlossen hatte, in seine Gewalt zu bekommen. Von seinen Gütern die gänzliche Verwüstung abzuwenden, und sich selbst wider üble Begegungen zu sichern, wandte sich Peter an den jungen Herzog von Teschen Przemisl, der sich beym hungarischen Heere befand. Nur ihm wollte er die Feste übergeben, und selbst seine Person anvertrauen, doch unter der Bedingung, daß er nie dem Kaiser ausgeliefert werde, als bis er mit ihm ausgesöhnt seyn würde. Man ward in der Sache bald eins. Indeß erschien K. Sigmund selbst an der Spitze eines Heeres von 80000. Mann, wie Windek sagt, (g) in Mähren. Ein starker Haufen von demselben ging gerade auf Ostrau los, berennte die Stadt, und

(f) Brzezina bey diesem Jahre. Augustin von Olmütz irrt, wenn er den Bischof im J. 1426. zurückkehren läßt. Sonst hatte K. Wenzel dem Domherrn Also von Wischehrad die beyden Bisthümer Olmütz und Leutomischel zugesprochen. Aber das erste verlor er wieder bey Johanns Rückkehr: im Besitze des zweyten schützten ihn die Hußiten, darum nennt er sich in einer Urkunde vom J. 1420. nur einen Bischof zu Leutomischel. S. Dobner Mon. ined. T. IV. p. 412. (g) Brzezina l. cit.

und verheerte das dazu gehörige Gebiet auf die schrecklichste Art; Ha- J.C.1421.
ſſek, der Beſitzer hatte den Muth, bey der Nacht aus der Stadt einen Ausfall zu wagen, in welchem er einige Hundert vom Feinde erlegte. (b) Aber Sigmunds Hauptmacht griff indeß die befeſtigte Inſel der Taboriten an; die, da ſie ſich zur Behauptung derſelben zu ſchwach fühlten, ſich mit allem ihrem Raube, freylich nicht ohne Verluſt, darauszuflüchten wußten. Glücklich ereilten ſie das Gebirge bey Biſtrzicz; von da ſie ſich nach Böhmen wandten, und dort die Orebiten verſtärkten. Zu eben dieſer Zeit fiel dem abgeredeten Plan zufolge, Herzog Albrecht von Oeſterreich in Mähren ein: eroberte die Feſte Gryſpitz, nahm den Ortsherrn ſammt ſeiner Gattinn, und den Kindern gefangen, und ließ ſie in Verwahrung nach Wien bringen. Alle dieſe Vortheile belebten in Sigmunden die Hoffnung, die ganze hußitiſche Fakzion in Mähren, mit einem Mal zu unterdrücken. Er ging in dieſer Abſicht nach Brünn, und berief alle mähriſche Landherren dahin. Mit Ausnahme Haſſeks von Oſtrau, und Wenzels des Sohnes Peters von Straſnicz, die ſich Sigmunden durchaus nicht unterwerfen wollten, und auch hernach mit ihren Leuten zu Zizka geſtoſſen ſind, erſchienen ſie auch alle. Itzt machte ihnen der Kaiſer feyerlich ſeinen Willen kund: daß ſie die 4. Prager Artikel, zu denen ſich die Meiſten aus ihnen bis itzt bekannt hatten, abſchwören, und ſich der Kirchenbuße, die der ebenfalls anweſende apoſtoliſche Legat ihnen auferlegen würde, ohne Widerrede unterziehen ſollten. So ungern ſie auch daran gingen, ſo mußten ſie ſich doch dem Befehle ihres Fürſten fügen, den dieſer an der Spitze eines zahlreichen Heeres ertheilte: worauf ſie der Päbſtliche Legat von den geiſtlichen Strafen losſprach, welche der Pabſt wider alle Hußiten verhängt hatte. Bey dieſer Gelegenheit erklärte Sigmund den halsſtärrigen Wenzel von Straſnitz für unfähig die väterlichen Beſitzungen zu erben; und ließ das gefällte Urtheil in die Landtafel eintragen.

Da er Mähren auf dieſe Art beruhigt zu haben glaubte; richtete nun der Kaiſer ſeine Abſicht auf Böhmen. Schon hatten ſeine Hungarn eine Streiferey in dieſes Land unternommen, ſich der Stadt Policzka

Sigmund zieht nach Böhmen.

(b) Brzezina l. cit.

J.C.1421. liczka bemächtiget, und über 1000. Inwohner dort getödtet. Sigmund selbst war nun von Brünn mit dem Hauptheere nach Iglau aufgebrochen, um von da auf Kuttenberg loszugehen. Zu Iglau ließen ihn mehrere böhmische Baronen, unter welchen Czenko von Wartenberg, Ulrich von Rosenberg, Wilhelm von Hasenburg, Johann Miesteczky, Puta von Czastalowicz, die vornehmsten waren, um ein sicheres Geleite ansprechen. So wie er es ihnen verwilligt hatte, erschienen sie selbst vor ihm, erklärten ihren Abscheu vor der Hartnäckigkeit der Prager, und der Taboriten, und gelobten Sigmunden, als ihrem Herrn und König Treue und Gehorsam. Wrzezina läßt sie die Bitte hinzufügen: ihr Vaterland, in das er nun einrückte, zu schonen; was der Kaiser zwar versprochen, aber bey der Zuchtlosigkeit seiner Krieger nicht habe halten können. Dieser Schritt der Baronen, durch den sie sich von den Pragern so offenbar getrennet, ist wohl nur dem Apostaten Johann Dlaubal zuzuschreiben, der die Baronen zu Prag als Verräther und Feinde des Vaterlandes geschildert, und also den Saamen der Zwietracht zwischen ihnen und der Gemeinde der Hauptstadt ausgestreuet hat. Das Heer der Prager befand sich in der Gegend von Czaslau und Kuttenberg, als der Ruf erscholl: Sigmund sey mit seiner ganzen Macht schon zu Iglau. In aller Eile befestigte man nun die beyden erstgenannten Städte, dann zog sich das Heer über Königinngrätz den 25ten November nach Prag, und verbreitete durch die Nachricht von der Gefahr ängstliche Besorgniße. Die Schöpfen, bey denen in bürgerlichen, wohl auch in kirchlichen, (i) Angelegenheiten die höchste Gewalt war, foderten ohne Vorzug durch Abgeordnete Zizka's Beystand auf. Dieser eilte so sehr, ihn zu leisten; daß er schon am 1ten Dezember

(i) Als den von Dlaubaln ausgestreuten taboritischen Sätzen die Magister der hohen Schule widersprachen; beriefen die Schöpfen die Gemeinde auf das Rathhaus, und sprachen als ein neumodisches Konzilium: Nur an das neue Gesetz, was allein zur Seligkeit führe, solle man sich halten; die Lehre Christi und der Apostel aber, wäre mit allen Kirchen- abzuschaffen. Auch foderten sie von den Magistern ihre ollegien ab, um sie zu verbessern. Daß das letztere h Bezezina, nur die damaligen Umstände.

ber mit seinen Taboriten zu Prag eintraf. Er zog unter der Vortra- J.C.1421.
gung des Sakraments in die Stadt, und eben so kamen ihm die Pra-
ger entgegen. Man läutete alle Glocken, erwies ihm Ehrenbezeugun-
gen, die nur einem Landesfürsten gebühren, und bewirthete ihn mit
den Seinigen aufs Beste. Nach einigen gepflogenen Berathschlagun-
gen über die bevorstehende Unternehmung, brach er den 8ten Christmo-
nats von Prag gegen Kuttenberg auf. Den 9ten darauf folgte ihm
das Heer der Prager. Die Kuttenberger so sehr sie die Lehren und
Thaten der Taboriten verabscheueten; zogen dennoch um sich seiner
grausamen Rache nicht auszusetzen, einem Zizka zu Fuß und zu Pferde
entgegen, und begleiteten ihn in ihre Stadt. Zizka verließ Kutten-
berg bald wieder, Willens Kaiser Sigmunden, von dem er gehört hat-
te, daß er über Humpolecz bis nach Ledecz vorgerückt wäre, vereinigt
mit den Pragern im freyen Felde zu erwarten. Sigmund blieb zu
Ledecz unthätig stehen, und ließ dadurch einem Zizka Zeit sich zu ver-
stärken. Um sowohl die mährischen Baronen Peter von Strazniez, und
Hassek von Ostrau, als Boczeken von Kunstatt an sich zu ziehen, ging
derselbe mittlerweile ungehindert nach Cjaslau, dessen Befestigungen er
bey dieser Gelegenheit zu vermehren befahl. So wie Zizka nach Kut-
tenberg zurückgekehrt war, hielt er mit den übrigen Anführern Kriegs-
rath, und zog dann zugleich mit den Pragern (k) durch das Gicziner
Thor aus dem sich endlich nähernden Kaiser entgegen. Zizka war in
Schlachtordnung. Noch an eben diesem Tage fielen die Hungarn seine
Wagenburg an; wurden aber durch das schwere Geschütz abgetrieben.
Tags darauf rückte Sigmund näher an Kuttenberg; und da ihm Bür-
ger und Bergleute dort vorzüglich zugethan waren, wurde es ihm nicht
schwer, den 20ten Christmonats die Stadt selbst zu besetzen. (l) Wirk-
lich hatten die Kuttenberger diejenigen aus ihren Mitbürgern, die mit

(k) Das Ansehen des gleichzeitigen Brzezina, daß die Prager mit dabey waren, zeugt wider Pessina, der es Mart. Mor. L. 4. C. 5. läugnet.

(l) Brzezina's Vorgeben, daß Zizka K. Zigmunden mit seinem Heere zum Rückzuge genöthiget, ist nach dem Zusammenhang der Geschichte, nicht wahrscheinlich. Er schließt hier mein geschriebenes Tagebuch von diesem Autor.

J.C.1421. Zizka's Heere ausgezogen waren, als der Ketzerey schuldig ermordet. Diese Stimmung der Kuttenberger, und der in der Stadt gefundene Vorrath an Lebensmitteln, spornte Sigmunds Muth; und er wagte es die Taboriten, die mittlerweile auf dem Trauergang eine vortheilhafte Stellung genommen hatten, von allen Seiten zu umzingeln. Hier glaubte er, würden sie bald an Lebensmitteln Mangel leiden, und gezwungen werden, sich entweder zu ergeben, oder den bedenklichen Versuch wagen müssen, sich durchzuschlagen. Aber Zizka's Feldherrnwitz zog ihn aus der Schlinge. Er zog, indem er die Flanken seines Heeres, durch seine wohlbesetzte Wagen deckte, bey der Nacht mitten durch die Feinde, die durch das Geräusche der Wagen getäuscht und aus der Fassung gebracht, ohne zu wissen, was eigentlich vorging, den Taboriten, die sie schon als ihre Beute angesehen hatten, selbst Platz machten. So entkam Zizka fürs erste nach Kolin; wandte sich dann nach Gicsin und Turnau, und verstärkte sich dort. Indeß Sigmund betäubt, und unschlüßig bey Kuttenberg stehn blieb.

J.C.1422. Zizka siegt wider den Kaiser.

Den ersten Jäner 1422. war Zizka schon wieder zu Kolin; und stellte unter den Augen des kaiserlichen Heeres bey dem Dorfe Nehowid seine Krieger in Schlachtordnung. K. Sigmund fand es nach vielen Berathschlagungen zu bedenklich sich in eine Schlacht einzulassen, deren Verlust, bey der rauhen Jahrszeit die traurigsten Folgen für sein Heer haben würde. Er ließ also fürs erste Kuttenberg, daß es dem Feind nicht zum Aufenthalt diene, in Brand stecken, bey welcher Gelegenheit der unglücklichen Stadt ihre treue Anhänglichkeit an Sigmunden von den Hungarn und Kumanern durch die unmenschlichsten Grausamkeiten vergolten ward; (m) und dann trat er den Rückzug nach Mähren über Deutschbrod an. Aber Zizka folgte ihm auf den Fuß, und beunruhigte von Zeit zu Zeit dessen Nachtrab; bis er endlich in einer Gegend, wo wegen der vielen Sümpfe die zahlreiche hungarische Reiterey nicht wohl gebraucht werden konnte, seinen Vortheil ersah, das kaiserliche Heer angriff, und, ungeachtet der tapfern Gegenwehr zum Weichen brachte. Da nun Sigmunds Feldherr Pipo sich über die

(m) Pessina Mart. Mor. 478.

die gefrorne Sazawa mit der Reiterey zurückzog; brach das Eis unter ihr ein, was ganz natürlich die Verwirrung und den Verluſt vermehrte. Sigmund ſelbſt flüchtete ſich nach Iglau; und es ſoll nicht viel gefehlt haben, daß ihn Prokop der Kahle, zum Gefangenen gemacht hätte. Sieben Fahnen, und bey 500. beladene Wagen waren die Beute der Sieger. Von dem Heere des Kaiſers blieben mehr als 1000. Mann todt. Unter dieſen war ein mähriſcher Ritter, Johann von Ptenj, ſonſt Lhotſky genannt, der mit ſeinen Reitern die Flucht des Kaiſers deckte, und von den Taboriten angefallen, ſein Leben für ihn aufopferte. Die Anzahl der Gefangenen ſoll ſich nicht höher, als auf 60. belaufen haben. Peſſina (n) rechnet unter ſie Hyneken Czerwenohorſky, oder von Rothenberg, und einen Polen, Zborowſky, den Cromer Zawiſſen den Schwarzen nennet. Beyde wurden hernach gegen Wilhelm Koſtka, und Hlas, die einſt der Herzog von Troppau gefangen genommen, und dem Kaiſer ausgeliefert hatte, ausgewechſelt. Indeß läßt, dieſen Zawiß, der eben derjenige iſt, den K. Wladislaw, wegen ſeiner Heurath mit K. Wenzels Wittwe Sophie an K. Sigmunden abgeordnet hatte, Cromer zu Zdiar; der ältere Dlugoß (o) aber, mit dem auch die Chronik der Metropolitankirche übereinſtimmt, zu Deutſchbrod gefangen werden. J. C. 1422.

Die Taboriten zerſtören Deutſchbrod

Gegen dieſe Stadt wandten ſich nun die Sieger. Da ſie ſich weigerte die Thore zu öffnen, befahl Zizka Gewalt zu brauchen. Ohne alle Hoffnung eines Entſatzes, entfiel den Bürgern bald der Anfangs bezeigte Muth zum Widerſtande; und ſie ließen ſich mit den Pragern in Unterhandlungen wegen der Uibergabe ein. Aber während der Unterredung ſelbſt drangen die Taboriten in die Stadt, und machten bey 3000. Inwohner nieder. (p) Die deutſchen Herren, die hier ein Haus hatten, (q) ſo wie die Benediktiner und die Prämonſtratenſer,

(n) Mart. Mor. p. 478. (o) Hiſt. Pol. L. 11. Col. 444.

(p) Dieſe Zahl geben auch die Jahrbücher des damal auch zerſtörten Nonnenkloſters zu Frauenthal an. Peſſina und andere haben eine geringere.

(q) Das bezeigen die erſt erwähnten Jahrbücher. Balbin und Peſſina laſſen dafür zu Deutſchbrod die Kollegiatkirche zerſtöret, und alle Prieſter an der-

J.C.1422. die ſich bey Annäherung der Taboriten von Willimow und Seelau hieher geflüchtet hatten, mußten auf dem Scheiterhaufen ſterben, und der Erzbiſchöfliche Notar Nawara ward in einem ausgepichten Faße verbrannt. (r) Wenige Gefangene, unter welchen der Pole, Zawiß der Schwarze, und vielleicht auch Hynek Cjerwenohorſky war, ſchickte man nach Prag. Die Wuth der Taboriten war durch den Mord der Inwohner nicht geſättiget; ſie ſteckten auch die Stadt in Brand; welche nach einigen durch 7. nach andern gar durch 14. Jahre, von allen Bewohnern entblößt in ihrem Schutte lag. (s) Wider beyder Vorgeben hat indeſſen Balbin einen gegründeten Zweifel erhoben. Er führt ein von Ziſka unter dem 9ten April dieſes Jahres aus dem von ihm eben zerſtörten Benedictinerkloſter Willimow ausgefertigtes Schreiben an, durch welches dieſer Anführer eine Anzahl Taboriten nach Deutſchbrod ziehen und es bewohnen heißt: ſie ſollten, ſagte er, da Buße thun, wo ſie geſündigt hätten. Der Wüthrich hatte doch noch ſo viel Gefühl von Redlichkeit, daß er die Uiberrumplung der Stadt während der Unterhandlungen den Seinigen zur Sünde machte. Gewöhnlich behauptet man, Ziſka ſey nach der Zerſtörung von Deutſchbrod in Mähren und Oeſterreich eingebrochen, habe beyde Länder ſchrecklich verheeret, und aus dem letztern ſeinen Unterfeldherrn Prokop den Geſchornen zum Entſatz von Judenburg abgeordnet. Ich kenne kein anderes Judenburg, als das in Steyermark. War denn dieſe Stadt in den Händen der Hußiten? oder hielt ſie es mit ihnen? daß ſie von den Feinden derſelben belagert werden konnte, und einem Ziſka ihre Erhaltung am Herzen liegen mußte? Und wo iſt ein älterer Gewährsmann für einen ſo frühen Einfall der Taboriten in Steyermark, und ſelbſt in Oeſterreich? Man könnte ſagen: Judenburg ſey ein Schriftfehler für Luntenburg in Mähren: aber auch der Entſatz dieſes Orts ſcheint in ſpätere Zeiten zugehören

Der

derſelben ermordet werden. Aber wenn nur in den libris Erectionum eine Spur von einer Kollegiatkirche zu Deutſchbrod zu finden wäre?

(r) Lupac. ad 16 Apr.

(s) Balb. Epit. ad h. a. Boh. Sancta p. 153. Peſſina M. Mor. p. 479.

J.C.1422. Zizka's Zug wider Roſenbergen.

Der Zug wider Ulrichen von Roſenberg, den Balbin einen Zizka, 8. Tage nach Deutſchbrods Zerſtörung, und nachdem er binnen dieſer Zwiſchenfriſt das Benediktinerkloſter Podlaczicz unweit Chrudim verheeret hatte, (t) unternehmen läßt, iſt wohl viel glaubwürdiger. Auch hatte dieſer Baron dadurch, daß er ſich Sigmunden unterworfen hatte, den eher mit Zizka und den Pragern geſchloſſenen Vertrag (u) aufgehoben, und alſo der Fakzion einen Vorwand gegeben, ihn feindlich zu behandeln. Zizka ging vor allem auf die Roſenbergiſche Stadt Sobieslaw los. Die Bürger öffneten nicht nur ſogleich die Thore, ſondern bekannten ſich auch zu den 4. Prager Artikeln. Sie wurden alſo verſchont; aber dafür alle Prieſter und Mönche lebendig verbrannt. (x) Ulrich von Roſenberg traf indeß alle Anſtalten, Zizka's weitere Fortſchritte zu hemmen; hatte ſich auch darum bey Kaiſer Sigmunden, wegen ſeinem Nichterſcheinen zu Nürnberg, wohin er berufen worden, entſchuldigt. Er hatte nicht nur alle ſeine Feſten gut beſetzt, ſondern er ſtellte auch unter Wilhelms von Pottenſtein Anführung eine beträchtliche Mannſchaft ins Feld. Da auch dieſer ſein Feldherr, als er die Feſten beſichtigte, ſie meiſtens im ſchlechten Stande, und ihre Beſatzungen wegen des Mangels an Lebensmitteln ſchwürig gefunden, ſchaffte Roſenberg auf das ſchleunigſte Rath; ſo, daß er im Stande war, ſeine Feſtungen und beſonders Trzebon oder Wittingau mit dem dortigen Stift geregelter Chorherren ſehr gut zu vertheidigen. Indeß konnte er doch nicht hindern, daß die Taboriten bis Hohenfurth ſtreiften, das Ziſterzienſer Kloſter in Brand ſteckten, Przidol aber gänzlich in die Aſche legten. Ja! da der umliegende Adel, um von den Mißhandlungen der Taboriten ſicher zu ſeyn, ſich zu ihnen ſchlug; blieb Roſenbergen nichts übrig, als ein neuer Vertrag, den er auch im Jahre 1425. mit der Parthey einging. (y) In dieſe Zeit fällt wohl auch die Wiedereroberung der Feſte Schwamberg, oder wie ſie ſonſt hieß, Kraſſikow —

(t) Litterae Picard. Ep. 4. ad Thom. Hranicz.

(u) Der ſchriftliche Vertrag iſt vom Nov. 1420. Den 25. April hat ſich Ulrich zu den 4. Artikeln ebenfalls ſchriftlich bekannt. Hiſt. Roſ. Mſ.

(x) Theobald Huß. Kr. P. 1. C. 15. Balbin. L. IV. Miſc. p. 153.

(y) Hiſt. Miſc. Auct. Brzezan.

J. 1422. kow — auch die Herren von Schwamberg nannten ſich von ihr Kraſſikowſky — durch Johannſen von Schwamberg damals einen geſchwornen Feind der Taboriten. Da Zizka die Verſuche der Pilſner auf dieſe Feſte im vorigen Jahre ſo glücklich vereitelt hatte, ſchmerzte ihn itzt ihr Verluſt um ſo mehr. Er ging alſo ohne Verzug auf ſie los, bemächtigte ſich ihrer wieder, bekam den Herrn vom Schwamberg ſelbſt gefangen, und ließ ihn nach Przibram in Verwahrung bringen. Dieſer angeſehene Reichsbaron ſchmeichelte ſich eine Zeit lang mit der Hoffnung von Sigmunden ausgelößt zu werden. Da dieſe zu Waſſer wurde, ergriff er die Parthey der Taboriten, der er auch bis an ſeinen Tod getreu blieb. (i)

Olaubals Achtung.

In Prag hatte mittlerweile der Berüchtigte Olaubal, oder Johann von Seelau ſeine Rolle traurig geendigt. Der hußitiſche Prieſter Bilejowſky ſchreibt von dieſem abgefallenen Prämonſtratenſer: er habe in öffentlichen Verſammlungen Liebe und Einigkeit im Glauben immer im Munde geführt; aber in ſeinen Predigten zu Vergehungen dawider aufgehetzet. Zu dem wäre er voll von ſich, ſtolz und ſtürmiſch geweſen; hätte viel Neigung für die taboritiſchen Schwärmereyen verrathen, allenthalben Uneinigkeiten geſtiftet, und ſich der Zuneigung zänkiſcher Weiber zu verſichern gewußt. Bey ſo einem Charakter mußte er beſonders denjenigen, die über öffentliche Ordnung zu wachen hatten, verhaßt ſeyn; und der Stadtrath wünſchte ganz natürlich ſich von ihm bey der erſten Gelegenheit zu befreyen. Dieſe both ſich endlich an. Olaubal hatte ſich der Ernennung zu obrigkeitlichen Aemtern angemaſſet. Als daher der Stadtrath Haſſeken von Weliſch wider ſeinen Willen zum Hauptmann machte, gerieth er darüber in eine Art Wuth, drang, als der Rath eben verſammelt war, von einigen ſeiner Anhänger begleitet, in die Rathſtube, und drohte allen Rathsmännern den Tod. Aber dieſe faßten ihren Entſchluß ſchnell. Sie ließen das Rathhaus ſperren, Olaubalen mit ſeinen Spießgeſellen durch die Gerichtsdiener er-

(i) Cont. Pulkauae T. IV. Monum. ad h. a. p. 162. Balb. L. 3. Miſc. p. 111. übergeht dieſe letzte Begebenheit, und Theobald, auf dem er ſich beruft, hat in der Zeitrechnung gefehlt.

ergreifen, und allen in dem untern Hofe die Köpfe durch den Scharf- J.C.1422.
richter ohne weiters abschlagen. (a) Bald ging man in der Stadt Dlaubaln irre. Der Pöbel strömte zum Rathhause, das die Glieder des Rathes mittlerweile verlassen hatten. Unglücklicher Weise rann etwas Blut auf die Strasse hinaus; nun sprengte man das Thor, und der Anblick des abgeschlagenen Hauptes seines Apostels brachte den rohen Haufen vollends in die Wuth. Der Spießgeselle des hingerichteten, Gaudenz, ebenfalls ein ausgesprungener Mönch, goß fleißig Oel ins Feuer. Er trug Dlaubals Kopf durch die Stadt herum, und sang dazu: Dieß sind die Heiligen, die ihr Blut für das Gesetz Gottes vergossen haben. Die heftigern beynahe pikardisch gesinnten Hußiten der Neustadt zogen die Sturmglocken, suchten die Rathsmänner auf, und ermordeten mehrere aus ihnen. Da auch die Universität Dlaubals pikardische Sätze nie gut geheißen, schrieb man die Bestrafung des Mannes ihrer Feindseligkeit zu. Der Pöbel stürmte also die Kollegien, und raubte die Bücher. Das war zugleich Rache für den Abbruch der Nahrung, daß einige Tausend Studirende Prag verlassen hatten. Auch die Juden, die doch gewiß an Dlaubals Tod unschuldig waren, wurden geplündert. Nach der Meinung eines Gleichzeitigen (b) fügte in diesem Auflaufe die Pöbelwuth der Stadt Prag mehr Schaden zu, als ihr Sigmund zugefügt haben würde, wenn er sie mit 100000. Mann belagert hätte.

Da

(a) Die lateinische gedruckte Fortsetzung Pulkawa's läßt diese Hinrichtung den ersten Sonntag in der Faste geschehen; vermuthlich irrig; denn sowohl die vom hochw. Domkapitel herausgegebene Chronik, als das Manuskript in der Bibliothek der Kreuzherren mit dem rothen Stern hat den Montag nach Reminiscere, oder nach dem 2ten Sonntage in der Faste. Sonst ward Dlaubal mit dem Schwerte hingerichtet; denn es war itzt nicht mehr Sitte, wie nach Pulkawa b. J. 1249, und nach Lupacz beym 19. Jun. und 1. Novembr. es sonst geschehen war, dem verurtheilten das Genick mit einem Brete zu brechen. So starb auch unter K. Wenzel der Zawiß. Es war Uibereilung von mir, da ich Chronol. Mer schrieb: man habe ihm mit einem scharfen Brete das Haupt

(b) Mskpt. bey den Kreuzherren Balb. Epit. p. 463.

J.C.1422.

Eliſabeth Sigmunds Tochter an Herzog Albrechten von Oeſterreich vermählt.

Da das Feuer des Aufruhrs ſich aus Böhmen auch in Mähren verbreitet hatte; ſo nahm Sigmunds Verlegenheit dadurch um ſo mehr zu; da er durch die von den Venezianern aufgehetzten Türken bedroht, Hungarn nicht entblößen durfte. Wider die Böhmen beſchloß er alſo abermal ein Reichsheer aufzubiethen, und in dieſer Abſicht am nächſten Pfingſtfeſte einen Reichstag zu Regensburg zu halten. Am 8ten März fertigte er aus der hungariſchen Stadt Skalicz, (c) oder Szakolka an Mährens Gränze, an die Kuhrfürſten, Fürſten und Stände das gewöhnliche Einladungsſchreiben aus. Doch von dieſem Reichstage in der Folge. Die Mährer glaubte er am beßten im Zaume zu halten, wenn er das Land der Verwaltung Herzog Albrechts von Oeſterreich überließe. Den Eifer dieſes Fürſten theils zu belohnen, theils für die Zukunft zu ſpornen, hatte er ſeine bereits verlobte Tochter Eliſabeth ſchon im vorigen Jahre zur Erbinn von Hungarn, Böhmen, und Mähren auf den Fall erkläret, wenn er keinen Sohn mehr zeugen würde. (d) Sollte aber Sigmunden noch eine Tochter gebohren werden, ſo ſollte Eliſabeth berechtigt ſeyn, eines der beyden Königreiche zu wählen, und mit dem gewählten Mähren zu vereinigen. Und in dieſem Jahre gab er dieſelbe Albrechten am 29ten April zu Wien wirklich zur Gemahlinn. Ohne auf den Rath zu achten, den ihm einige gegeben hatten, die Prinzeßinn mit Sigmund Koributh dem Neffen Witolds zu vermählen, vermuthlich um dieſen Prinzen, den die Böhmen wider ihn gar zum König zu wählen im Begriffe waren, dadurch zu gewinnen. Ja! einige ſeiner Räthe waren der Meinung, er würde ſich nicht beſſer aus ſeiner Verlegenheit ziehen, als wenn er den Sohn des Großſultan zum Tochtermann wähle. Herzog Albrecht gab ſeiner Gemahlinn zur Morgengabe 100000. Goldgulden. Der Kaiſer wies ihm hingegen als ein Pfand für die Mitgift die 5. mähriſche Städte: Brünn, Znaym, Iglau,

(c) Da es nicht wahrſcheinlich iſt, daß Sigmund ſich damal in Böhmen ſicher geglaubt, ſo war es eine Uibereilung von einem ſonſt vortrefflichen Skribenten, Skaliez in Böhmen zu ſuchen. Das Einladungsſchreiben ſteht bey Wenker Inſtr. & Appar. Archiv. p. 317. Nota *)

(d) Windek Leben des K. Sigmunds cap. 49. Haſſelbach b. H. B. Gerard. de Roo. Hiſt. Auſtr. L. 4.

lau, Budwitz, und Pohrlitz an. (e) Czerwenka (f) erwähnet eines Edelgesteins von 100000. Gulden am Werthe, den Elisabeth mitgebracht haben soll. Es war noch vor dem Beylager der Tochter, daß Kaiser Sigmund Stanicz in Mähren belagerte. (g) Vielleicht gehöret auch Herzogs Albrecht Unternehmung auf Geyspicz in diese Zeit. Im folgenden Jahre übergab der Kaiser Mähren seinem Schwiegersohn als ein Lehn. (h) J.C.1422.

K. Sigmund hatte sich bisher nur umsonst bemühet Koributen von dem Zuge nach Böhmen abzuhalten. Er hatte sich bey dem Pabste wider König Wladislawen beklagt, daß er den Hußiten Hilfe zuschicke. (i) Hatte, dieß sagt zwar nur Dlugoß, den Deutschen Orden wider die Polen aufgehetzet: hatte durch einen eigenen Gesandten den Bischof von Corbavien, dem König selbst die vertragswidrige Unterstützung der Hußiten vorrücken lassen. (k) Dem ungeachtet machte sich Koribut mit polnischer Mannschaft auf, und war schon in das Teschnische gerückt. Der dortige Herzog Boleslaw kam seiner Lehnspflicht gegen Sigmunden, wenn Windek recht daran ist, schlecht nach; denn es stund nur bey ihm, den Durchzug zu verwehren. (l) Auf die erste Nachricht von Koributs Annäherung hob der Kaiser die Belagerung von Ostrau schleunig auf; aus Furcht vor den Polen, sagt Dlugoß; aus Unwillen sagen andere: für seine Sache gleich schlimm; denn er ließ, so wie er sich nach Hungarn zurückzog, seinem Feinde freyes Feld; der dann gerade auf Unczow, oder Mährisch Neustadt losging, und es nach

(e) Hasselbach l. c.

(f) L. 3. C. 4.

(g) Windek im 73. Kapitel hat ein anderes Jahr; aber für das gegenwärtige streitet eine Urkunde vom 14ten April im Lager bey Stanicz — Lanig T. 14. Fortsf. p. 260. n. 43. Für Stanicz in derselben steht, Stenicz.

(h) Goldast de regno Bohem. App. T. II. p. 275 — 78. Lunig Part. Spec. conti. I. Fortsetzung l. p. 260. n. 43.

(i) Das läßt sich aus dem päbstlichen Schreiben schließen, von dem in der Folge.

J. C. 1422. einer kurzen Gegenwehr eroberte. Daß Koribut in dieſer Stadt, um die Prager Artikel dadurch feyerlich zu genehmigen, das Abendmal unter beyden Geſtalten empfangen habe, ſchreibt Weleslawina. Nun ließ dieſer Fürſt Olmütz auffodern; aber die Olmützer gaben eine abſchlägige Antwort, und richteten ihm in einem muthigen Ausfalle viele Mannſchaft zu Grunde, ſo wie ſie auch 800. Pferde erbeuteten. (m) Er gab nun den Gedanken ſich dieſer Stadt zu bemeiſtern auf, und ſetzte ſeinen Zug nach Böhmen fort. Den 11ten May langte er mit 5000. Polen zu Prag an; (n) wo man ihn mit um ſo größerm Jubel empfing, weil man eben das im Czaslauer Kreiſe gelegene Schloß Zlutitz eingenommen hatte. Aber mehrern Reichsbaronen war dafür mit ſeiner Ankunft gar nicht gedient; überzeugt von Sigmunds Erbrecht hielten ſie jede Kränkung deſſelben für unbillig. Und Zizka's Vermahnungen, Koributen der Einigkeit wegen wohl aufzunehmen, verfehlten ihrer Wirkung eben ſo, wie dieſes Fürſten Schreiben an mehrere von ihnen, und beſonders an Ulrichen von Roſenberg, durch die er ſie zu gewinnen getrachtet.

Fruchtloſe Belagerung Karlſteins durch die Prager.

Dem ungeachtet fielen die Prager, vielleicht auch darum, weil Witold ſelbſt nicht nach Böhmen gekommen war, ſchon itzt auf den Gedanken, Koributen anſtatt ſeiner zum Könige zu machen. Sie wünſchten ihn gar feyerlich dazu zu krönen, und dieſer ihr Wunſch gab die Veranlaſſung zu der merkwürdigen Belagerung des Karlſteins. Dieſes Schloß war der gewöhnliche Verwahrungsort, ſo wie aller Reichskleinodien, alſo auch der königlichen Krone. Auch hatten ſie, nachdem ſie bey Sigmunds Krönung gebraucht worden, einige Baronen wieder dahin

(m) Id. ib.

(n) Contin. Palkaw. p. 62. Windek giebt nur 3000. Pferd an. Die Nürnberger-Chronik bey Oefeln ſagt: Witold ſelbſt ſey mit Koributen zu Prag angekommen. Aber es iſt doch gewiß, daß Koribut als Witolds Bevollmächtigter zu Prag erſchienen; was ſollte der Bevollmächtigte, wenn der, von dem er bevollmächtigt worden, ſelbſt da war? Man muß alſo, ehe man der Nürnberger Chronik nachſchreibt, die Geſchichte Polens zu Rath ziehen; in der man finden wird, daß Witold mittlerweile zu Hauſe beſchäftigt war.

dahin gebracht. Nur glaubte sie der Burggraf des Schlosses Tluxa von Burjenitz, (o) auch da nicht sicher genug, und schaffte sie nach Welhartitz. Da dieses aber in aller Stille geschah, so vermutheten sie die Prager noch immer zu Karlstein, und beschlossen, um ihrer habhaft zu werden, dessen Belagerung. Um sie zu unternehmen, brachen sie den 28ten May, 24000. Mann stark, Koributs Polen mitgerechnet, von Prag auf. Auf den Ernst, den die Belagerer gebraucht, läßt sich aus der uns von dem damaligen Karlsteiner Dechant hinterlassenen Beschreibung in deutscher Sprache schließen. Die Hußiten, heißt es dort, thaten aus 5. Bleyden (eine Art Steinschleudern) 9032. Würfe mit Steinen. Aus der großen Büchse, Prazka genannt, thaten sie 6. Schüsse, dann zersprang sie. Aus der Büchse von Jármár (soll vielleicht Járemerj, oder Jaromirj heißen) schossen sie 7mal; worauf sie zersprang. Aus der Büchse Rochlicze, oder Schnell genannt, 32mal, bis sie ebenfalls zersprungen ist. Auch warfen sie 22. Feuerfäßchen in die Feste, so wie 1822. Fäßchen mit Unflath gefüllt, um so die Luft zu verpesten. Wirklich sollen davon vielen der Belagerten die Zähne ausgefallen seyn. So einen harten Stand also die Besatzung hatte: (p) besonders da man ihr auch den Gebrauch des einzigen Brunnens vor dem Schlosse so sehr erschwerte, so that sie doch den tapfersten Widerstand. Sie fügte den Pragern und Polen einen großen Verlust zu, und unter den durch ihr Geschütz Getödteten, war auch ein Verwandter des herzoglichen Hauses. (q) Einige glückliche Streiche Janussens J.C. 1422.

(o) Anstatt dieses Böhmens wollen auswärtige Skribenten einen Fremden zum Befehlshaber des Schlosses machen. Spangenberg Chr. Miſn. p. 854. Hannsen von Polenz, einen Lausitzer: andere einen Meißnischen, vom Adel. Die vaterländischen Geschichtschreiber wissen von Beyden nichts.

(p) Bey Oefel T. I. Script. Rer. Boicar. S. 14. aus dem Tagebuche Andresens von Regensburg.

(q) Bartoſſek in Chron. T. 1. Monum. ined. G. D. Im Privilegienbuche der Altstadt Prag heißt es: ictu pixidis, dictae Hakownice (ein Doppelhacken?) Dux Lituaniae interfectus eſt. Unter diesem Dux kann weder Koribut, noch Witold verstanden werden; denn beyde kommen in der polnischen, jener in der böhmischen Geschichte

J. C. 1422. von Kolowrat kamen der Besatzung bey ihrer Vertheidigung zu statten, und belebten ihren Muth. Dieser tapfere Reichsbaron hatte an der Spitze seiner, und der Mannschaft Alessens von Sternberg die Hußiten mehrmals aus Przibram verdrungen, ihnen die Feste Hradek, so wie die Städte Rakonitz, und Brzesnitz entrissen; hin und wieder mit Vortheil wider sie gefochten, und viele von ihnen zu Gefangenen gemacht. Jetzt hatte er auch den Muth die Belagerer des Karlsteins zu beunruhigen. Er fiel sie bey der Kirche Borek an, und jagte ihnen nebst 12. Polen auch die böhmischen Herren; Johann Sessen, Stanislaus Poray, und Johann Kocjowsky als Gefangene ab. Ein anderesmal hatte er in Erfahrung gebracht, daß Janko Przedhorz und Parcefal, der hernach bey einer abermaligen Eroberung von Przibram geblieben, den Belagerern allerley Kriegsvorrath zuzuführen im Begriffe wären. Sogleich machte er sich auf, griff sie unterwegs an, nahm ihnen 22. Sleudermaschinen zum Steinwerfen ab; bey welcher Gelegenheit 24. Polen in seine Gefangenschaft geriethen. (r) Die Veranlassung diese hartnäckige bis zum 8ten November fortgesetzte Belagerung endlich aufzuheben, so wie sie Hagek erzählt, ist beynah komisch. Man beging in Karlstein eine Hochzeitfeyer, und schickte ein Stück eines bey dieser Gelegenheit gebratenen Bocks den Belagerern zu, die es sich weiß machen ließen, daß der Bocksbraten Wildprät sey, daraus auf den Uiberfluß geschlossen, der noch in der Festung herrschte, und also die Hoffnung ver-

in einem Lande erschossen werden, das er niemals betreten hat; wohl aber finden wir in der polnischen Geschichte mehrere herzogliche Anverwandte, die man alle Duces nannte.

(r) Bartossek ein Zeitgenoß, und Augenzeuge erzählet, nicht nur alles das, sondern auch, daß Hanuß die Pilsner mit den Seinigen zweymal wider Zizka geschützet, und denselben bis Kralowitz verfolgt habe; in Append. S. 215. Ja, wie eben dieser Bartossek bezeuget, focht Hanuß selbst wider seine Anverwandten für seinen Erbkönig. So schlug er Friedrichen von Kolowrat bey Chrustenicz, und nahm ihm 40. Gefangene, und 42. Pferde ab. Ein andersmal machte er Friedrichs Brudersohn Johannsen zum Gefangenen. Wie konnte also Balbin (Histor. S. Mont. Auct. C. 5. p. 53.) diesen Hanuß zu König Sigmunds Feind machen? Verwechselte er ihn vielleicht gar mit Friedrichen? Doch siehe man die Folge.

verloren, sie durch Hunger zu bezwingen. Ohne mich mit der Widerlegung solcher Possen abzugeben, bemerke ich nur, daß der Fortsetzer des Pulkawa erzählet: die Taboriten hätten unter Bohuslaw Schwamberg, und ihres Hauptmanns Bzdina oder Bzdinka Anführung die Altstadt Prag überrumpelt. Nun habe sie zwar Wilhelm Kostka wieder daraus vertrieben; aber die Besorgniß: sie würden einen neuen Versuch wagen, machte das Karlstein belagernde Heer nach der Stadt zurückkehren, nachdem es zuvor, wie Bartossek berichtet, mit der Karlsteiner Besatzung einen Waffenstillstand auf ein Jahr eingegangen. (s) Man will bemerkt haben, daß die Prager seit der Zeit sich von den Taboriten immer mehr getrennt: ihnen wenigstens nie mehr getraut haben. J. C. 1422.

Reichstag zu Nürnberg.

Auf den Entschluß der Prager, nach ihrer Stadt sich zurückzuziehen, hat vielleicht auch das, was mittlerweile im deutschen Reiche vorging, einigen Einfluß gehabt. Der Reichstag hatte sich den 15ten Heumonats wirklich versammelt; aber nicht, wohin ihn der Kaiser ausgeschrieben hatte, zu Regensburg, sondern, wie es die Fürsten gewünscht, zu Nürnberg. (t) Es fanden sich auf demselben, die Kurfürsten, viele geistliche, und weltliche Fürsten, Prälaten, Grafen und Baronen, und die Abgeordneten von 72. Reichsstädten ein. Sigmund trug nun auf einen neuen allgemeinen Heereszug wider die Hußiten an. Er ward beschlossen, und der zweyte Antrag des Kaisers, daß ein jeder Reichsstand den hunderten Pfenning dazu beytragen sollte, mißfiel durchgängig, weil keiner derselben ein aufrichtiges Geständniß, seine Einkünfte betreffend, machen wollte. Dafür wurde überhaupt ein Anschlag entworfen, wieviel an Mannschaft ein jeder Reichsstand zu stellen habe. Man kann das getreue Verzeichniß davon bey Windeken (u) nachsehen. Dieses Reichsheer sollte Kurfürst Friedrich von Brandenburg anführen; der auch in der Sebalds Kirche das geweihte Panier feyerlich empfing. Bevor die Reichsversammlung aus einander ging, stellte Sigmund

(s) T. IV. Monum. p. 162. Balbin. Hist. S. Mont. p. 51. der Letztere beruft sich auf Lauda's Mspt.

(t) Windek Kap. 104.

(u) Cap. 108.

J.C.1422. mund unter dem 23ten August einen Machtbrief aus, durch den er alle Verpfändungen, und Veräußerungen der geistlichen Güter als gesetz- und rechtswidrig, wiederrief, und vernichtete. (x) Noch merkwürdiger in Rücksicht auf das Ganze der Geschichte ist ein anderes am Sonnabend nach Bartholomäus ausgefertigtes Diplom. (y) Sigmund hatte die in den Händen der Markgrafen von Meißen sich befindenden Orte: Riesenburg, Dux, Königsstein, Eulenburg, Dohna, und Pirna zurückgefodert. Mehrere Fürsten nahmen nun Anlaß dem Kaiser die Dinste zu Gemüthe zu führen, die ihm die Markgrafen bis itzt geleistet hätten, ohne dafür belohnt, ja ohne auch nur für ihre Kosten entschädigt zu werden. Und die Markgrafen selbst erklärten, sie würden die erwähnten Orte nicht eher räumen, als bis man ihnen, wegen 90000. Gulden, die sie im Dienste des Kaisers angewandt hätten, Sicherheit verschafft haben würde. Sigmund konnte ihres Beystands nicht entbehren, und mußte also ihren Wunsch zu erfüllen trachten; um so mehr, da die Fürsten, denen er die Untersuchung aufgetragen, die Foderung der Markgrafen billig fanden. Er räumte ihnen also als Pfand für die ihnen schuldige Summe folgende Schlösser, Klöster, Städte, und Dörfer ein: Stollberg, Schönek, Myla, Battendorf, Spahrenberg, Mühlberg im Vogtlande, Ossek, und Lantschitz. Wofür sich die Markgrafen verbunden haben, durch den ganzen böhmischen Krieg, getreu bey dem Kaiser auszuhalten, (z) den von den Hußiten belagerten Karlstein entsetzen zu helfen, und die Städte Brüx, Kaaden, und Außig, mit Besatzungen zu versehen. (a) Schon aus diesem sollte man schließen, daß es mit dem Zuge nach Böhmen Ernst war, so wie auch daraus, daß Sigmund, um die Kosten desselben bestreiten zu können, die Lausitz an Johann von Polenz verpfändet hat. (b) Ja man hatte den 1ten November, als den Tag bestimmt, an welchem das

(x) Steht bey Pessina Phosph. p. 79. und bey Berghauer Protom. Part. I. p. 414.

(y) Es ist bey Horn im Fridr. dem Streitbaren N. 262. p. 858.

(z) Id. ib. N. 263. p. 862.

(a) Id. ib.

(b) Destinata litterar. & frägm. Lusat. P. IX. p. 901. Auch hieraus läßt sich abnehmen, daß Polenz den Karlstein damals nicht wider die Prager vertheidigte.

das ganze Heer im Feld erscheinen sollte. Dem ungeachtet, ist nichts J.C.1422.
erhebliches vorgefallen; wenn nicht der ganze Zug gar unterblieben ist. Freylich läßt Hagek durch die meißnischen Markgrafen, und durch die Herren von Plauen Saatz fruchtlos belagert werden; aber ich besorge er habe aus einer mislungenen Belagerung dieser Stadt, der im vorigen Jahre, zwey gemacht. Wenigstens machen es einige Ereigniße im deutschen Reiche unwahrscheinlich, daß die Fürsten desselben zu Gunsten des Kaisers damals nach Böhmen gezogen sind. Durch Kurfürst Albrechts zu Sachsen Tod, war mit der Kurwürde das Herzogthum Sachsenwittenberg erledigt. Kurfürst Friedrich von Brandenburg, glaubte als der Gemahl der Tochter des sächsischen Herzogs Rudolphs des dritten Barbara ein Recht auf beyde zu haben; fuhr zu, und nahm in seines Sohns Johann Namen einen Theil des Landes sogleich in Besitz; (c) indeß Kurfürst Ludwig von der Pfalz es für seinen Sohn Ruprecht, nicht Ludwig, wie es irgendwo heißt, (d) von dem Kaiser, jedoch bloß aus kaiserlicher Gnade zu erhalten, sich bestrebte. Beyde erhielten von Sigmunden den Bescheid: Vater und Sohn könnten nicht zugleich Kurfürsten seyn. Die wahre Ursache, daß er sie abwies, lag in der Markgraf Friedrichen von Meißen schon vor 2. Jahren, wie man wenigstens behauptet, gegebenen Anwartschaft; weßwegen er auch ohne auf das Recht zu sehen, das dem Herzogen von Sachsenlauenburg die Abstammung und die Erbverbrüderung gab, mit der sächsischen Kur, den Markgrafen im folgenden Jahre wirklich belehnte. Indessen waren die Abgewiesenen mit dem Kaiser in diesem Zeitpunkte gewiß nicht so zufrieden, daß sie bereit gewesen wären für ihn das Schwert zu zücken; und der Pfälzer hatte noch einen andern Grund zum Misvergnügen. Der Kaiser hatte bey seiner Abreise nach Hungarn Kurfürst Konraden von Maynz zum Reichsvikar ernannt. Dadurch glaubte Ludwig, das dem pfälzischen Kurfürsten durch die goldene Bulle eingeräumte Recht gekränket. Seine lauten Klagen darüber, hatten die Wirkung, daß mehrere Reichsstädte dem Maynzer allen Gehorsam aufsagten, so daß dieser, um weitaussehenden Händeln vorzukommen, sein

Vika-

(c) Häberlin 5ter Band ad h. a. S. 340.
(d) Häberl. l. c. S. 339.

J.C.1422. haben; da einige als: Zdenko von Wartemberg die Krone Kaiser Sigmunden erhalten wissen, (i) andere von gar keinem König hören wollten. Da er bey dieser Gelegenheit selbst mit den Waffen gedrohet, beleidigte er sowohl die Prager, als die Baronen, und reizte sie durch seine Anmassungen um so eher zum Widerstande.

J.C.1423. Krieg zwischen den Pragern und den Taboriten.

Auch Zdenko von Wartemberg machte wider Zizka mit den Pragern gemeine Sache; ob man schon zweifeln kann, ob er dabey nicht vielmehr gesucht habe, durch die Schwächung der Taboriten die Sache Sigmunds zu befördern. Indeß unterstützte ihn das Glück nicht. Er ward bey Horzicz im Königgratzer Kreise den 23ten April 1423. vom Zizka geschlagen, und verlor alle Kriegswagen. Der Sieger ging nun auf die Feste Kozoged los: eroberte sie mit Sturm, und ließ die ganze Besatzung niederhauen. (k) Und nun richtete er sein Augenmerk auf Königgrätz um einen Waffenplatz in dieser Gegend zu haben. Der Befehlshaber des Ortes Diwiß Borzek (l) war mit Viktorin von Podiebrad nach Mähren gezogen, um den Aufruhr der dortigen hußitischen Landherren zu unterstützen. Diese Abwesenheit nützte Zizka. Er gewann die Bürger, und jagte mit ihrem Beystande den von seinem Bruder Borzek zurückgelassenen Getrzich, sammt der Orebitischen Besatzung aus der Stadt, und besetzte sie mit seinen Taboriten. Borzek, der kurz bevor das Heer des Olmützer Bischofs geschlagen, und seine Stadt Kremsier eingenommen hatte, belagerte eben das nahe daran gelegene Schloß Wasitz, als er den Verlust von Königgrätz erfuhr. Um es wider zu erobern, eilte er sogleich aus Mähren, und so wie er in Böhmen wieder eingerückt war, stießen bey Oppatowitz die Prager in gleicher Absicht zu ihm. Man schickte die Reuterey unter Wanjurs's Anführung voraus, um die Vorstadt zu zerstören; der dann

(i) Wartemberg war unter den Baronen, die K. Sigmunden im vorigen Jahre für ihren Herrn erkannt haben. Er hielt es also nicht mit den Pragern

(k) Contin. Pulkauae ad h. a.

(l) Balbin hielt ihn Anfangs für einen v. Dohalicz; aber l. 4. Misc. §. 99. p. 60. beweist er, daß er von denen von Pardubitz abgestammet, und von Miletin geheißen habe.

dann das übrige Heer folgte. Aber am 4ten August thaten auf Žižka's Gutheißen, und unter Prokops des Kahlen Anführung die Taboriten mit den Bürgern einen so muthigen Ausfall, daß sie das feindliche Heer ungeachtet des tapfern Widerstands zur Flucht nöthigten. Prokop erlegte bey dieser Gelegenheit Raupoweczen mit eigener Hand, eben da er den Fliehenden Muth einsprach. Wanžura verlor sein Pferd unter dem Leibe, und kam selbst mit genauer Noth davon. Auch Boržek obschon verwundet, und vom Feind umrungen, entkam durch sein schnelles Pferd auf sein Schloß Kuneticzka Hora. Den Königgrätzern, und Taboriten kostete der Sieg nur 12. Todte; doch mögen mehrere verwundet worden seyn. Die Prager hatten mehr, als zwey Hundert, und eben so viele wurden gefangen; unter welchen sich auch der Priester Sassata befand, der ihnen nach der beständigen Sitte aller hußitischen Heere das Sakrament vorgetragen hatte. Žižka ließ ihn vor sich bringen, tappte nach seiner Platte, und so wie er sich dadurch überzeugt hatte, daß er ein Priester sey, ward er mit Kolben todtgeschlagen. (m) Die Königinngrätzer legten ihre Erbitterung gegen Boržeken dadurch an Tag, daß sie das von ihm eher bewohnte Schloß dem Erdboden gleich machten. Ihrer Anhänglichkeit auch dadurch mehr versichert, zog Žižka nach Cžaslau, besetzte diese Stadt, und befestigte sie eilends wider jeden feindlichen Anfall. (n) Die flüchtigen Prager hatten sich indessen wieder gesammelt, und zu neuen Versuchen Muth gefaßt. Wirklich schlugen sie den Taboritenhauptmann Lupacz bey Teinitz aufs Haupt. Aber Cžaslau belagerten sie fruchtlos; so wie sie wider Žižka nichts auszurichten vermochten. Sie kehrten also, nachdem sie Kuttenberg besetzt hatten, nach Prag zurück, um sich zu erhohlen, und zu künftigen Unternehmungen Vorkehrungen zu treffen.

J.C. 1423.

Nach dem Rückzuge der Prager ging der rastlose Žižka nach Mähren, um der hußitischen Parthey in diesem Lande wieder empor zu helfen; die an den Bischof von Olmütz und Herzog Albrechten von Oesterreich zwey gefährliche Feinde hatten. Der erstere hatte Kremsier

Entsatz von Luntenburg.

(m) Lupac. ad 4. Aug. Cont. Pulhaven. Stella.

(n) Id.

J.C.1423. wieder erobert: und der zweyte belagerte Luntenburg. Diese Feste, deren Bewohner sich für die Hußiten erklärt hatten, war durch ihre Lage an den Gränzen Oesterreichs gefährlich. Um so mehr lag ihre Eroberung Albrechten, und ihre Erhaltung einen Zizka am Herzen. Dieser Feldherr sandte also aus dem Lager vor Iglau Prokopen den Kahlen mit einigen Tausend Taboriten den Belagerten zu Hilfe. Prokop kam unvermuthet vor Luntenburg an, schlug sich durch die Belagerer, und versah die Feste mit Lebensmitteln. Dieses, und der Ruf, daß Zizka mit seiner ganzen Macht im Anzuge sey, bewog Herzog Albrechten die Belagerung aufzuheben.

Aeneas Sylvius läßt Kaiser Sigmunden der Belagerung von Luntenburg selbst beywohnen. Es kann seyn, daß er sich auf eine Zeit zu dem Heere seines Tochtermannes verfügt hat, nachdem er aus Polen zurückgekommen war. Da die Lage der Sachen im deutschen Reiche, wie wir oben berühret hatten, wenig Hoffnung zu einem baldigen Zug nach Böhmen gewährte, war Sigmund nach Polen gereiset, um König Wladislaws Freundschaft zu gewinnen. Beyde Monarchen kamen zu Schramowitz zusammen, erklärten sich über ihren wechselseitigen Beschwerden: die von Seite des Kaisers die Unterstützung der Hußiten durch Koributen trotz der Abmahnungen des Pabstes betrafen; von jenem des Königs von Polen in Klagen über den vom Kaiser beschützten deutschen Orden bestunden. Den letzten wurde dadurch abgeholfen, daß der Orden die Festung Nieschowa nach dem Wunsche Wladislaws zu schleifen versprach, und dadurch den Grund zu einem Frieden legte; der so gleich abgeschlossen ward. Um so geneigter war itzt der König von Polen, auch den Kaiser von seiner Freundschaft zu überweisen. Er ließ sich selbst Witolds Gegenwart nicht abhalten, sogleich einen Abgeordneten nach Böhmen zu schicken, mit dem gemessenen Befehl an Koributen, sogleich in sein Vaterland zurückzukehren. (o) Ja in dem darauf

(o) Dlugoss Hist. ad h. a. In Ludwigs Reliquiis steht die Antwort auf das päbstliche Ermahnungsschreiben, in welchem Witold sich wegen Koributs Sendung nach Böhmen entschuldigt. Sie ist am 4. März dieses Jahres.

auf zu Käſemark geſchloſſenen förmlichen Vertrag verhieß Wladislaw Sigmunden ſogar Hilfsvölker wider die Hußiten. Der entzückte Kaiſer begleitete dann ſeinen neuen Bundsgenoſſen eine Strecke Wegs in Polen, und begab ſich nach Oſtern in ſein Königreich Hungarn. Koributnahm auf des Königs Befehl von den Pragern um ſo williger Abſchied; weil er ſich Vortheile in Polen verſprochen haben mag. Ob er ſeinen Anhängern Hoffnung zur frühen Rückkehr gemacht, laſſe ich dahin geſtellt ſeyn. Gewiſſer iſt es, daß er vor Hozzeplotz im Jägerndorfiſchen, das er im Rückzuge zu belagern ſich beygehen ließ, mit Schande habe abziehen müſſen. (p) J.C.1423.

Die Entſchloſſenheit der Iglauer, mit der ſie ſich nicht nur geweigert einem Ziſka die Thore zu öffnen, ſondern auch ihm in einem Ausfall einigen Verluſt zugefügt haben, machte ihn den Gedanken aufgeben, ſich ihrer Stadt zu bemächtigen. Dafür ließ er andere Orte ſeine ganze Wuth fühlen. Er erſchien vor Ewanczicz, deſſen Inwohner gröſtentheils Hußiten waren, und ſich alſo an ihn gleich ergaben. Nun verſchonte er zwar die Hußiten: aber alle Katholiken, Prieſter, und Layen, ſelbſt die, ſo man nur für katholiſch hielt, ließ er theils ertränken, theils lebendig verbrennen. (q) Als er gegen Mähriſch Krummau anrückte, kam der Ortsherr Hynko von Leype in ſein Lager. Außer Stand ſich ihm zu widerſetzen, both er Unterwürfigkeit, und unbedingten Gehorſam an. Ziſka foderte von ihm, er ſollte alle katholiſche Prieſter entfernen, mit allen ſeinen Unterthanen das Abendmal unter beyden Geſtalten genietzen, und taboritiſche Beſatzung einnehmen. Hynko ließ ſich alles gefallen, und wandte dadurch den Untergang von ſich und den Seinigen ab. (r) Das Gerücht, daß die Stadt Königinngrätz ganz ein Raub eines angelegten Brandes geworden, hätte bald Ziſka's weitere Unternehmungen in Mähren gehemmet. Gerührt durch das Ziſka's Unternehmungen in Mähren.

4. Wochen vor Oſtern gegeben. Auch hieraus erhellet, daß Koribut Prag im vorigem Jahre nicht verlaſſen habe.

(p) Windek Cap. 136.

(q) Balbin. L. IV. Miſcell. p. 161

(r) S. die bey Peſſina Mart.

das Jammern der Königinngrätzer, die ſeinem Heere gefolget waren, war er ſchon im Begriffe nach ihrer Stadt zu ziehen, um ihr nach Befinden beyzuſpringen; als die ſichere Nachricht einlief: es wäre bloß die Vorſtadt, die Kreuzherrengaſſe genannt, abgebrannt, welche Johann Mieſteczky, und Puta von Czaſtalowitz bey einem plötzlichen Uiberfall angeſteckt hätten. Bey welcher Gelegenheit ſie auch in der Annenkirche den taboritiſchen Prieſter Johann, der ohne prieſterliche Kleidung Meſſe las, getödtet, und die Monſtranz zertrümmert haben. Zizka blieb alſo in Mähren, und nahm ſich die Wiedereroberung von Kremſier vor. (s) Dieſe eher zu Stande zu bringen, berief er Prokopen den Kahlen von Luntenburg zu ſich, und hieß den Oberbefehl in dieſer Feſte ſtatt ſeiner Johannſen Kromeſſin übernehmen. Quaſſitz, das, wie wir bereits wiſſen, von den Hußiten eher fruchtlos belagert worden, war ihm, da es nahe an Kremſier lag, im Wege: er griff es an, und da er es einbekommen, ließ er die Beſatzung mit ihrem Befehlshaber, der wohl ſelbſt der Ortsherr war, auf dem Scheiterhaufen ſterben. Noch bezwang er einige andere Orte; und nun ſollte es Kremſier ſelbſt gelten. Aber der eher zum Widerſtand gerüſtete Olmützer Biſchof rettete ſeine Stadt; er griff den in der Abenddämmerung ſich nahenden Zizka ſo muthig an, daß die Taboriten in Unordnung geriethen. Zizka ließ zwar darauf Prokopen mit den tapferſten Taboriten, oder der ſogenannten Brüderſchaar in den Feind einbrechen, und zum Behuf des nächtlichen Angriffs den nächſten Flecken in Brand ſtecken. Aber die Standhaftigkeit der Biſchöflichen trotzte der Geſchicklichkeit Prokops, und der Wuth ſeiner Streiter; und da jener ſelbſt verwundet worden, ſo verzweifelte Zizka an einen guten Ausgang, und gab Befehl zum Rückzuge. Dieſe Schlappe, und die Nachricht, daß Kromeſſin aus Oeſterreich, in welches Land er von Luntenburg aus eingefallen war, mit blutigen Köpfen zurückgewieſen worden, verleitete einen Zizka für dießmal die Unternehmun-

(s) Hagek, Theobald Hußitenkr. P. I. c. 55 Mſ. Pernſtein. ap. Peſſ. M. Mor. L. IV. C. 7. p. 498. Der Zug nach Oeſterreich und die Unternehmung auf Rötz gehört weder in dieſe Zeit, noch unter Zizka's Thaten. Die Vorfälle ereigneten ſich erſt nach ſeinem Tode.

mungen in Mähren. Er begnügte ſich zur weitern Unterſtützung ſeiner dortigen Glaubensgenoſſen Prokopen mit einiger Mannſchaft zurückzulaſſen, und kehrte mit dem Hauptheere nach Böhmen zurück. Der Zug ging über Müglitz einer volkreichen, aber ſchlecht verwahrten Stadt des Biſchofs von Olmütz, auf den Zizka ſeinen Zorn auf eine fürchterliche Art ausließ. Alle Inwohner, ſelbſt die unmündigen Kinder, wie wenigſtens einige ſchreiben, wurden ermordet. (t) So waren die Triumphe des Zizka in Mähren nichts, als eine ununterbrochene Reihe der unmenſchlichſten Grauſamkeiten. J. C. 1423.

In Böhmen fand er bald Gelegenheit, den durch die Schlappe bey Kremſier in etwas verdunkelten Feldherrenruhm wieder herzuſtellen. Johann von Opocina, Puta Czerwenohorſky, und Ernſt von Czerncicz lauerten ihm bey Skalicz unweit Jaromirz auf den Dienſt; wo ſie ſich an einem Hinterhalte gelagert hatten. Sie griffen ihn, als er auf dem Rückzuge aus Mähren vorbeyzog, unvermuthet, und entſchloſſen an; wurden aber von ihm in die Flucht geſchlagen. (u) Der dritte Jäner 1424. war der Tag dieſer Schlacht. Vermuthlich begab ſich dann der Sieger nach Königinngrätz, um ſein Heer die Winterruhe dort genießen zu laſſen. Im März treffen wir ihn ſchon vor Turnau. Der tapfere Widerſtand der Bürger vereitelte ſeinen Anſchlag, dieſe Stadt zu erobern, (x) und er nahte ſich dafür durch die Zerſtörung des nahe gelegenen Johanniterkonvents zu St. Prokop. (y) Wüthend fiel er dann die Feſte Wlazowicz an: bemeiſterte ſich ihrer, und ließ den Ortsherrn Brzenken von Czernin in Stücke zerhauen. (z) Jetzt traff die Reihe Turnau, wo die katholiſchen Bürger mit vieler Grauſamkeit behandelt, und die Dominikaner insbeſondere, weil ſie den taboritiſchen Grundſätzen nicht beypflichten wollten, lebendig verbrannt wurden. (a) Ein J. C. 1424. Zizka's Sieg bey Skalicz.

glei-

(t) Balb. L. IV. Miſc. p. 153. §. 93.
(u) Mſc. Crueiger. cum rub. St. p. 80.
(x) Balb. L. IV. Miſc.
(y) Peſſina M. Mor. p. 499.
(z) Balbin. ex Mſc. l. cit.
(a) Balbin L. IV. Miſc. p. 156.

J.C.1424. gleiches Schicksal erfuhren die Nonnen zu Gilemnitz, oder Starkenbach, und der Probst zu Hohenelbe Zisterzienserordens. Er verließ nun den Königinngrätzer Kreis, in welchem kein von Katholischen bewohnter Ort mehr übrig war, der seine Wuth nicht erfahren hätte, um im Leutmeritzer eben dieses Spiel zu treiben. Ich begnüge mich seines Verfahrens zu Libochowitz am 23ten April zu gedenken. Hier gerieth ihm der Besitzer Niklas von Hasenburg in die Hände, ein Bruder des Erzbischofs Zbinko, der sich Hussens ersten Schritten so standhaft widersetzt hatte. Dafür ward nun Niklassen der Scheiterhaufen zu Theil, auf dem ihm zwey Adeliche: Johann von Mseno, und Hynko von Raczinowes, so wie 4. Leutmeritzer Priester, die sich zufällig da befanden, Gesellschaft leisten mußten.

Seine neuen Zerstörungen und Grausamkeiten.

Diese vielen Gefechte sowohl, als die Hinterlassung der Mannschaft unter Prokopen in Mähren, hatten Zizka's Heer geschwächt. Ehe er also sein Vorhaben, die Pilsner für ihren ehemaligen Widerstand zu züchtigen ausführte, mußte er auf dessen Verstärkung bedacht seyn. In dieser Absicht durchzog er den Schlaner, Rackonitzer, und Saatzer Kreis, und brachte hin und wieder einige Mannschaft auf. Selbst von Klattau wurden ihm 300. frische Krieger zugeschickt. Auch diesen Zug bezeichnete er mit Ermordungen der Priester, und anderer Katholiken, so wie mit Zerstörungen der Kirchen und Klöster. Balbin hat die vom Hagek verschwiegene Namen der Letztern: zweifelt aber, ob sie alle in diesem Jahre, und einige nicht viele mehr durch Zizka's Anhänger, als durch ihn selbst, ihren Untergang gefunden. Es waren folgende: zwey Dominikaner Klöster zu Klattau, darunter eins für Nonnen, die 3. Augustiner Klöster zu Roczow, zu St. Benigna, und zu Schüttenhofen, das der Dominikaner zu Laun und der Minoriten zu Mies, dann das älteste aller Benediktiner Klöster in Böhmen zu Ostrow, oder auf der Insel, und die St. Gotthardskirche bey Schlan, nebst einigen andern. (b) Gleich bey seinem Einrücken in den Pilsner Kreis ließ Zizka das Städtchen Przestitz seine Wuth [illegible] Benediktiner Probstey ward hart mitgenommen: vi

(b) Balbin. L. IV. Misc. p. 156.

andere Inwohner wurden ermordet, die Häuser ausgeplündert, dann zerstört und verbrannt. (c) An den Pilsnern aber, ward für ihren bisherigen Widerstand durch die Verheerung der Stadtgüter Rache genommen. Aber itzt fand Zizka einen entschlossenen Gegner an eben dem Hanuß von Kolowrat, der den Hußiten schon sonst manchen Abbruch gethan hatte. Itzt munterte dieser den umliegenden Adel auf, wider den überall Zerstörung verbreitenden Wüthrich die Waffen zu ergreifen, und verstärkt durch die Herren, Krussina von Schwamberg, Wilhelm Sswihowsky, Burian Cjalta, Johann Chanowsky, so wie durch einige Pilsner Mannschaft, die freylich nur aus 120. zu Fuß, und 24. Reuter bestand, ging Hanuß am Pfingstfeste den 23ten May bey Kaczerow gerade auf den Zizka los. Dieser hatte 7000. Fußgänger, 500. Reuter, und 300. Kriegswagen; aber trotz dieser Uiberlegenheit zog er sich auf Saatz zurück. Kolowrat wollte seinen Feind mit Gewalt zum Schlagen bringen, und verfolgte ihn durch den Rakonitzer Kreis, bis Koslany. Hier machten ihn die vielen Gesträuche und Hügel einen Hinterhalt befürchten, und er kehrte nach Pilsen zurück, von dannen er sich gegen Klattau wandte, und um die Klattauer für die dem Zizka zugeschickte Hilfe zu züchtigen, die Gegend auf eine halbe Meile weit verwüstete, und die Vorstadt in Brand steckte. J. C. 142.

Er schlägt die Prager bey Malessow.

Zizka hatte zu Saatz nur einige Verstärkungen an sich gezogen, (d) als er, vermuthlich in der Absicht nach Königinngrätz zu gehen, von da wieder aufbrach. Er war auf seinem Zuge bey Kosteletz an der Elbe angekommen, als die Prager, um sich wegen der Schlappe bey Königinngrätz zu rächen, unvermuthet heranrückten, und ihn von allen Seiten einschlossen. Der Herr des Orts Boczek (e) von Podiebrad, Zizka's alter Freund, machte ihm Luft, so daß er sich bey der

(c) Id. ib. p. 157.

(d) Bartoßek de Drahonicz ap. Gel. Dobner T. I. Monum. p. 147. dies Manuskript in der Kreuzherrenbibliothek. Bey andern und so wäre er der Vater König Georgens gewesen.

ezek soll unterschieden gewesen seyn, S. Balb. L.

J. C. 1424. Nacht mit den Seinigen glücklich aus der Schlinge zog, die ihm die Feinde gelegt hatten; indeß Boczek ſelbſt von den Pragern gefangen ward, die ihn über Nimburg nach Melnik brachten, und der Verwahrung des dortigen Befehlshaber Smirſicz anvertrauten. Indeß zog ſich Ziſka vor den ihn verfolgenden Pragern immer weiter zurück, bis er bey Maleſſow im Czaslauer Kreiſe auf einem ihm wohlbekannten, und ſeiner Abſicht günſtigen Kampfplatz angelangt war. Hier machte er den 8ten Brachmonats Halt, ſtellte ſein Heer in Slachtordnung, und ließ durch ſeinen Hauptmann Hanuß Bzdinka den Feind angreifen. Ungeachtet ihres tapfern Widerſtandes, erlitten die Prager eine harte Niederlage, und verloren ihr ganzes Geſchütz, und alle Kriegswagen. 1400. Todte blieben von beyden Seiten, auf dem Schlachtfelde; und von den Pragern waren ohne die Handwerker, und Fremdlinge zu rechnen, 300. angeſehene Bürger darunter, ſo wie von ihren Anführern: Peter von Turkowecz, einer der geſchickteſten; dann Andreas von der Daube, Ziſka's Tochtermann, und ein gewiſſer Hlas. Der Sieger ſteckte dann Kuttenberg, weil es dieſe Stadt mit den Pragern gehalten hatte, in den Brand, und ſeine Drohung, Prag ſelbſt zu zerſtören, erfüllte dieſe Hauptſtadt mit Furcht und Schrecken. (f)

Koribut kömmt zum zweytenmal nach Böhmen.

Unter dieſen mißlichen Umſtänden kam Sigmund Koribut den 29ten Brachmonats wieder zu Prag an. (g) Dieſen Fürſten hat König Wladislaw bey ſeiner Ankunft in Polen alles weitere Einverſtändniß mit den Hußiten ernſtlich unterſagt. Er ſchien ſich dem Willen ſeines Königs zu fügen, und bath ihn um die Ertheilung der Weywodſchaft Dobrzin. Wladislaw, dem es ſeine beſchworne Königspflicht nicht erlaubte, Reichsgüter an die verwandten Fürſten ohne Einwilligung der Magnaten zu verſchenken, verwies ihn mit ſeinem Geſuche an die Verſammlung derſelben zu Warta. Er erhielt, ungeachtet aller Bemühungen, die gewünſchte Weywodſchaft nicht; und vielleicht waren die Schritte, die er ſich zum Mißvergnügen des Königs in der Zukunft erlaubte, Folgen ſeines gefaßten Unwillens. (h) Indeß wußte er dieſen.

(f) Mſ. Bib. Crucigerorum &c.

(g) Bartoſſek ad h. a.

(h) Dlugoſs Hiſt. Pol. ad a. 1423.

sen eine Zeitlang so gut zu verbergen, daß er dem zur Krönung der neuen königl. Gemahlinn Sophie, die im Hornung 1424. vor sich ging, eingeladenen Kaiser Sigmund, mit 500. Pferden auf Befehl Wladislaws selbst entgegen ritt, ihn nach Krakau begleitete, und dort feyerlich versprach, nichts zu dessen Nachtheil vorzunehmen. Ein Versprechen, das Sigmunden schon darum beruhigen mußte, weil es selbst aus dem Munde seines bisherigen Nebenbuhlers um die böhmische Krone, den er bey dieser Gelegenheit von Person kennen gelernt, kam; obschon Wladislaw, der seinen Anverwandten vermuthlich besser kannte, demselben nicht ganz traute. Denn da er dem Kaiser, um ihn ganz von seinen freundschaftlichen Gesinnungen zu überzeugen, 5000. Mann Polen, also gerade soviel, als eher Koribut nach Böhmen geführt hatte, als Hülfsvölker nach Olmütz zu schicken versprach, ernannte er, statt des ihm verdächtigen Koributs Petern Miedzwiedsky zu ihrem Anführer. Bald zeigte sichs, daß Wladislaws Mißtrauen gegründet war. Kaiser Sigmund war kaum wieder nach Ungarn zurückgekehrt, als am Mariaverkündigungsfeste zu Wizlicza eine Gesandtschaft von Prag vor Wladislawen mit der Bitte erschien: den von ihnen nun zum König gewählten Koribut mit einer zureichenden Macht nach Böhmen zu schicken. Der König von Polen schlug ihnen diese Bitte nicht nur unwillig ab, sondern drohte ihnen auch, daß, wenn sie ihren Irrlehren nicht entsagen, und zum Gehorsam gegen den Pabst zurückkehren würden, er ihren rechtmäßigen König mit seiner Kriegsmacht wider sie unterstützen würde. Und da ein hußitischer Priester, der im Gefolge der Gesandten war, sich erkühnt hatte, die neue Lehre von der Kanzel anzurühmen, befahl der König auf Einrathen des anwesenden Krakauer Bischofs, den Priester von der Kanzel gerade ins Gefängniß zu führen; und ließ obendrein allen Gottesdienst so lang untersagen, als sich die Hußiten im Orte aufhalten würden. (i) Um so geneigter war Koribut den Wünschen der Gesandtschaft zu entsprechen, und selbst vorzukommen. So wie er ihre Ankunft erfuhr, verfügte er sich zu derselben, und uneingedenk des Verbothes seines Königs, so wie des dem Kaiser Sigmund feyerlich gegebenen Wortes, versprach er ehestens mit Heereskraft zu Prag zu erschei- J. C. 1424.

(i) Dlugoß ad h. a. col. 478.

J. C. 1424. nen. Indeß konnte er nicht mehr als 400 Reuter (k) zusammenbringen, mit denen er nun nach Böhmen eilte. Ganz natürlich entstund hierüber bey Wladislawen die Besorgniß, Kaiser Sigmund würde aus diesem Schritte seines Anverwandten selbst wider ihn einen Argwohn schöpfen. Diesem vorzubeugen erkannte er nicht nur allen seinen Unterthanen, die Koributen gefolgt waren, die Einziehung ihrer Güter, und die ewige Landesverweisung zu, (l) sondern gab auch sogleich Befehl, daß zum Beystande des Kaisers 5000. Mann Polen (m) sogleich nach Olmütz aufbrechen sollten. Diese Hülfsvölker zogen durch Schlesien, und erschienen bald an ihrem Bestimmungsorte. Ihr Anführer, der schon erwähnte Miedzwiedsky, und Heinrich von Rogow zeigten dem nunmehrigen Markgrafen von Mähren, Herzog Albrechten von Oesterreich, der sich mit seiner Mannschaft eben in Olmütz befand, die Ursache ihrer Ankunft sogleich an. Aber dieser Fürst ließ sich von dem Verdachte, daß diese Polen sich nur für seines kaiserlichen Schwiegervaters Hülfsvölker ausgeben, in der That aber zu Koributs Vortheil nach Mähren gekommen wären, so sehr beherrschen, daß er ihnen den Eingang in die Stadt schlechterdings unter dem Vorwande versagte: es könnten zwischen ihnen, und seinen Deutschen und Hungarn leicht Händel entstehen. 15. Tage blieben die Polen in ihrem Lager vor Olmütz; nach deren Verlauf sie theils aus Verdruß, daß man keinen Gebrauch von ihrer Hilfe machte, theils aus Besorgniß von einer überlegenen Macht feindlich behandelt zu werden, wieder nach Polen zurückgekehrt sind. (n) Mittlerweile war Koribut zu Prag angekommen. Man empfing ihn mit vielem Jubel; der sich noch vermehrte, als er sich zu den 4. Prager Artikeln bekannte. Zum erwählten König öffentlich erkläret, wollte er einen neuen Beweis für die Religion der meisten Landesinwohner geben. Er er-

(k) Nach Bartoßek b. d. J. Windek, Kap. 109. hat dafür 1500.

(l) Dlugoß l. c. col. 482.

(m) Windek, Kap. 112. will: König Wladislaw habe Kaiser Sigmunden 30000. Mann als Hülfsvölker versprochen.

(n) So erzählt es Dlugoß, ad h. a. col. 483. und verdient mehr Glauben, als jene polnische Skribenten, die diese Hülfsvölker unvermuthet wieder zurückberufen werden lassen; S. Kromer L. 19. Pess. M. Morau. L. 4. c. 7. p. 506.

eröffnete in einer Schrift, in der er sich einen erwählten König von Böhmen nannte, Kaiser Sigmunden, und Herzog Albrechten, dessen Schwiegersohne, seinen festen Entschluß, die Prager Artikel wider sie zu verfechten. (o) J.C. 1424.

Friede zwischen Zizka, und den Pragern.

Von Kuttenberg, das seine Rache so schmerzlich empfunden hatte, wie es denn auch nach diesem Brande durch ganze drey Jahre nicht bewohnt werden konnte, ging Zizka gerade auf Prag los. Er schlug sein Lager bey Lieben auf, und es war ihm mit der Zerstörung der Hauptstadt des Königreichs so sehr Ernst: daß er den Befehlshabern in seinem Heere, denen der Untergang derselben zu Herzen ging, und die über seinen Entschluß laut zu murren begannen, mit vielen Gründen zu beweisen sich bemühte, daß die bösen Absichten der Prager wider ihn nicht nur, sondern wider alle seine Getreuen, ihre Züchtigung nothwendig machten. Die Prager wollten es indessen nicht auf die äußerste Gefahr ankommen lassen, und gingen über die Mittel zu Rathe, ihren Feind zu besänftigen. Der hernach so berüchtigte Johann Rokyczana, Pfarrer in Teyn, stand, ungeachtet seiner Jugend, damals schon im großen Ansehen, was er seinen Rednergaben zu danken hatte. Von diesem versprachen sich die Prager auch itzt Rettung. Er mußte sich in Koributs, und der ganzen Gemeinde Namen in das feindliche Lager verfügen; und es gelang seiner Beredsamkeit den Wüthrich zu entwaffnen. Er gab den Vorschlägen zum Frieden Gehör; der auch sogleich abgeschlossen ward. Man trug darauf bey St. Ambros in der Neustadt einige Steine zusammen, vielleicht um zu verstehen zu können; daß ein jeder, der dem Vertrag zuwider handeln würde, durch dieselben sterben sollte. (p) Die Bedingungen des Friedens findet man bey keinem unserer gleichzeitigen Chronisten. Man weis nur so viel, daß beyde Theile eins geworden sind: ihre Waffen wider den Kaiser Sigmunden, und seinen Tochtermann Herzog Albrechten zu kehren; was auch seit der Zeit wirklich geschah. Und wie, wenn Zizka die Prager eigentlich, aus dem Grunde so friedselig behandelt hat, um sie zum gemein-

(o) Eberhard Windek cap. 110.

(p) Cont. Pulk. T. IV. Monum. inedit. pag. 169.

J.C.1424. meinſchaftlichen Krieg wider den Kaiſer zu zwingen? Eberhard Windek, der Augenzeuge der Thaten Sigmunds verſichert: (q) Buſchka von Schalawicz (ein vermuthlich verſtümmelter Name) und Johann von Hermannſtädtl (Herzmannmieſtecz) wären als Abgeordnete der Prager bey dem Kaiſer erſchienen; aber Zizka habe alles hintertrieben. Wer kann zweifeln, daß hier von einer Verſöhnung mit dem rechtmäßigen König die Rede war? Man könnte freylich einwenden: die von den Pragern mit Anfang dieſes Jahres nach Polen geſchickte Geſandtſchaft, um von dort einen Gegenkönig herzurufen, zeige eben nicht von dem Entſchluß zum Gehorſam gegen den wahren Erbherrn zurückzukehren. Aber iſt es die Frage: ob jene Geſandtſchaft im Namen der ganzen Gemeinde nach Polen gegangen ſey? Nichts iſt wohl wahrſcheinlicher, als daß die Prager getheilt waren; und indem vielleicht der größere Theil Koributen anhing, ein anderer eben nicht unbeträchtlicher eher die Ausſöhnung mit dem Kaiſer gewünſchet? Da nun dieſer Wunſch den Zorn Zizka's erreget, und die Prager ſeine Grauſamkeit eben ſo ſehr fürchteten, als ſie ſie verabſcheuten; mögen ſie endlich die königliche Würde Koributen durchgängig zugedacht haben, um nur nicht unter Zizka's Joch zugerathen. Daß aber Zizka, wie einige behaupten, die Waffen wider die Prager ergriffen habe, um ſie zu zwingen, von Koributen abzulaſſen, iſt mir aus zwey Gründen nicht wahrſcheinlich. Weil er den Krieg am lebhafteſten ſelbſt während der Abweſenheit Koributs betrieben; und weil er bey dem Frieden ſelbſt, wie wenigſtens Windek bezeuget, ſich gar nicht wider Koributen geſtemmet; ſondern ſich begnüget hat, die Prager zum Kriege wider den Kaiſer zu ſtimmen. Welchen ſogleich anzufangen, Zizka nach einem kurzen Aufenthalte in Prag, wo man ihn mit auszeichnenden Ehrenbezeugungen empfangen hatte, ohne Verſchub nach Mähren aufbrach.

Zizka's T. d. Indeß war Zizka am Ziele ſeiner Thaten, und ſeines Lebens. Er griff unter Wegs das im Czaslauer Kreiſe gelegene Przibislaw, das königlich geſinnt war, mit vieler Wuth an; als er plötzlich erkrank-

te

(q) In vita Sigiſm. Imper. cap. 114. apud Menken.

te, und vor der Eroberung den 11ten Oktober ſtarb. (r) So wie er J.C.1424.
aber ſeine Taboriten ſterbend noch ermahnet hat, die Waffen ja nicht niederzulegen, ſondern Kaiſer Sigmunden ſowohl, als andere, die in der Religion mit ihnen nicht übereinſtimmen wollten, unausgeſetzt zu bekriegen; ſo war ihnen ſelbſt ſein Tod die Loſung Przibislaw zu ſtürmen. Sie eroberten erſt das Städtchen, dann das feſte Schloß, ſteckten beydes in Brand, und ließen die aus 60. Mann beſtehende Beſatzung des letztern, nebſt andern Inwohnern in Flammen ſterben, um, wie ſie ſagten, Ziſka's Leichenfeyer zu verherrlichen. Daß ſelbſt der Tod dieſes wüthenden Feindes Kaiſer Sigmunden nachtheilig geweſen, wollen uns einige glauben machen. Der Kuttenberger Chroniſt bey Balbin (s) ſagt: der Kaiſer, überzeugt, daß er, ſo lange er einen Ziſka zum Feinde haben würde, nicht hoffen könnte, Böhmen zu bezwingen; habe ihm durch Abgeordnete Vorſchläge thun laſſen; aber Ziſka's Tod habe alles vereitelt. Aeneas Sylvius erzählet ſo gar: Böhmens Statthalterſchaft, und die Stelle eines oberſten Feldherrn mit reichlichen jährlichen Einkünften, wäre der Preis geweſen, den Sigmund einem Ziſka angetragen hätte; wenn er ſich zu ihm ſchlüge, und Böhmens Städte unter ſeinen Gehorſam brächte. Und Ziſka hätte dieſem Vorſchlage Gehör gegeben; aber ſein Tod habe ihn verhindert, den Wunſch des Kaiſers zu erfüllen. Alles das trägt das ſichtbareſte Gepräge der Unwahrſcheinlichkeit. Sigmund kannte Ziſka's Fanatismus für den Kelch zu gut um hoffen zu können, daß derſelbe von den Prager Artikeln jemals ablaſſen würde; und dachte ſelbſt zu orthodox, um über das, was in ſeinen Augen Ketzerey war, vor der Erlaubniß der Kirche Ketzerey ſeyn mußte, hinauszugehen. Wie wäre es, wenn dieſe ganze Erzählung eines Sylvius keinen andern Grund hätte, als etwa einen bey Gelegenheit geäußerten Wunſch Sigmunds: daß doch der glückliche Feldherr Ziſka, der Anführer ſeines Heeres wäre? Von wirk-

(r) Daß Ziſka während der Belagerung geſtorben, ſagt das Mſc. der Kreuzherren, und die Frauenthaler Annalen; ſo wie Balbin L. IV. Miſcell. p. 155. ſtimmen damit überein. Nur Lupacz ad 4. Octobr. läßt Przibislaw vor ſeinem Tode eingenommen werden.

(s) Mſc.

J.C.1424. wirklichen Unterhandlungen müßte doch auch Windek etwas wiſſen; der uns vielmehr zu verſtehen giebt: daß Ziſka die Prager darum bekrieget habe, weil ſie zum Theil zur Verſöhnung mit K. Sigmunden geneigt waren. Noch mehr, als unwahrſcheinlich, ja vollends lächerlich iſt die Sage: daß Ziſka den Seinigen befohlen habe, mit ſeiner Haut eine Trommel zu überziehen, deren Schall den Feinden eben die Furcht einjagen ſollte, mit der ſie einſt Ziſka ſelbſt an der Spitze des Heeres erfüllt hätte. Ich kann nicht ſagen, woher es Morery weis: daß dieſe erdichtete letzte Verordnung ihres Anführers von den Taboriten pünktlich vollzogen worden ſey. Aber ſeine Verſicherung: daß, obſchon dieſe Trommel in den folgenden Schlachten alles geleiſtet habe, was die Taboriten von ihr immer erwarten konnten, er doch dieſes durchaus keiner übernatürlichen Kraft zuſchreibe, würden wir ihm gern erlaſſen haben. Indeß iſt es gewiß, daß Ziſka's Körper ſammt der Haut fürs erſte nach Königinngrätz geführet, und dort in der Heiligengeiſtkirche beygeſetzt worden, bis man ihn, ohne daß ich ſagen kann: warum? nach Czaslau gebracht, und in der Stadtkirche begraben hat. Man las auf ſeinem Grabe in lateiniſcher Sprache folgendes: (t) A. 1424. die Iouis ante feſtum Galli vita functus Ioannes Zizka a Calice, Rector rerum publicarum laborantium in nomine & pro nomine Dei, hoc templo conditus eſt. Gregor. auunculus P. P.; das iſt: Im Jahr 1424. am Donnerſtage vor dem Gallusfeſte (den 11ten Weinmonats) endigte ſein Leben Johann Ziſka vom Kelch (dieſen Beynamen hatte er ſeinem Eifer für den Kelch im Abendmale zu verdanken) Vorſteher der in, und für den Namen Gottes eiferenden Gemeinden, und ward in dieſer Kirche begraben. Gregor der Mann ſeiner Schweſter, (u) ſetzte ihm dieſes Denkmal. Man hatte auch Ziſka's Streitkolben an dem Grabe aufgehangen; der dort ſo lange zu ſehen war, bis man im Jahre

(t) Man hat mehrere Grabſchriften auf Ziſka gefaßt; eine, die ihn beſſer ſchildert, kann man in des Hrn. von Bienenberg Königinngrätzer Geſchichte S. 291. ſehen.

(u) Auunculus heißt ſonſt: Mutterbruder, bey Senec. Conſolat. ad Heluiam. c. 17. findet man die Bedeutung: Schwager, die es auch im 15ten Jahrhunderte hatte.

Jahre 1623. das Grab zerstöret, und selbst die Gebeine Zizka's auf die Seite geschaffet hat. Dieser Feldherr siegte nach einer seiner Grabschriften in eilf, nach andern in zwölf Schlachten; und bereicherte die Kriegskunst mit neuen Erfindungen; worunter jene Wagenburg gehöret, die gleichsam eine bewegliche Festung, seinem Heere überall folgte, und demselben sowohl feindliche Einfälle abzuwehren, als auch aus ihr ihre Gegner mit Vortheil anzugreifen diente. (x) Auch auswärtige Skribenten haben einen Zizka den größten Helden nicht nur verglichen, sondern auch vorgezogen. Und welch einen Ruhm hätte er nicht eingeärndet; wenn er für eine gerechtere Sache gestritten, nicht in dem Ingeweide seines Vaterlandes gewüthet, und seinen Namen nicht durch die unmenschlichsten Grausamkeiten stinkend gemacht hätte? Die letztern können selbst seine eifrigsten Anhänger nicht entschuldigen; da er sie, ohne der standhaften Katholiken zugedenken, selbst gegen diejenigen, die aus Furcht des Todes zum Abfall bereit waren; ja selbst gegen hußitische Priester oft ausgeübet hat. Man hat mehrere Abbildungen von ihm; die aber nicht übereinstimmen. Balbin hält das Bild, welches die von Grisbeck besassen, für das beste; mit welchem auch das Gemälde Aehnlichkeit hat, das er an dem Thurm zu Tabor sah, den Zizka zur Aufbewahrung des Proviants erbauet hatte. (y) J.C.1424.

Nach Zizka's Tode theilten sich die Taboriten in zwo Partheyen. Die eine behielt den Namen der Taboriten bey, und wählte zu ihren Anführern: Prokopen den Großen, oder den Kahlen (Holy), Bohuslawen von Schwamberg, Johannsen Rohacz von der Daube, Johannsen Bzdinka, Andresen Kersky, und Johannsen von Kromessin. Die zweyte nahm den Namen der Waisen an, um dadurch anzudeuten, daß sie an Zizka einen Vater verloren habe; und ihre Anführer waren von nun an: Welyk von Brzeznicz, Prokop mit dem Beynamen der Kleine; Kuneß, Czapek, und Johann Kralowecz. Dann waren Verschiedene Partheyen der Hußiten.

(x) Gilpin schreibt diese Erfindung irrig Prokopen dem Großen, Holy, oder dem Geschornen zu. S. seine Biographie Zizka's aus dem Englischen. S. 354.

(y) Balbin in Epitome pag. 464. sq.

J.C.1424. noch die Orebiten eine dritte Parthey, die ihre bisherige Anführer: Hynek Kruſſina von Lichtenburg, und Bedrzichen den abtrünnigen Pfarrer und Prieſter von Strzaſnicz aus Mähren behielt. Indeß die Prager die vierte Parthey ausmachten, und dem von ihnen gewählten König, Sigmunden Koribut gehorchten. Alle dieſe Partheyen zuſammen betrachteten ſich als das auserwählte Volk Gottes, und nannten daher auch Böhmen das gelobte Land; die angränzenden deutſchen Völkerſchaften aber beehrten ſie mit dem Namen der Philiſter, Idumäer, Amaleciten, und Moabiter. Die verſchiedenen Partheyen unterſchieden ſich auch durch verſchiedene Gebräuche bey dem Gottesdienſte. Zu Prag, vorzüglich auf der Altſtadt, bediente man ſich bey der Meſſe der prieſterlichen Kleidung, wie ſie in der römiſchen Kirche üblich iſt; nur daß man dieſelbe nicht weihte. Man duldete keine Bilder, ſo wenig als ſie Zizka geduldet hatte; ja man zertrümmerte, und verbrannte ſie, wo man ſie nur fand. Das Abendmal unter beyden Geſtalten reichte man, ſo wie den Erwachſenen, alſo auch den ganz kleinen Kindern. Die Prieſter der Waiſen bedienten ſich beym Gottesdienſte nur der Alben, und Stolen; und ihre Meſſe beſtand aus der Epiſtel, dem Evangelium, und dem Kanon. Dieſe Sekte, zu der ſich großen Theils die Neuſtadt Prag hielt, hatte viele Irrthümer der Waldenſer, und der Pikarditen angenommen, da ſie den Gottesdienſt, da, wo es ihnen gefiel, und nie in den Kirchen zu halten pflegten; ſo zerſtörten ſie dieſelben, ſo wie die Klöſter, allenthalben. Die Taboriten wollten von gar keiner prieſterlichen Kleidung etwas wiſſen, ſo wenig als von der Ohrenbeichte. Das Vater unſer betend gingen ſie vom Morden mit blutigen Schwertern gerade zum Abendmal, das ihnen ihre Prieſter noch zuvor geſprochenem Segen, aller Orten ausſpendeten. (z)

Unternehmungen der Taboriten.

Es war noch vor Zizka's Tod, und zwar, um das Michelsfeſt, daß einige Hußiten über die Gränze nach Bayern geſtreift, und bey 4000. Stück Vieh von dannen weggetrieben haben. (a) Nach demſelben hatten die Taboriten den Entſchluß gefaßt, dieſes Land in größe-

(z) Haſſelbach in Hieronymi Pez Script. Auſtr.

a) Diarium Sexennale apud Oefel T. I. ad h. a.

größerer Anzahl zu beſuchen; den ſie aber wieder aufgaben, als ſie in Erfahrung gebracht, daß Herzog Johann, Kaiſer Ruprechts Sohn, ſeine Unterthanen bewaffnet, und ſich in guten Vertheidigungsſtand geſetzt habe. (b) Und da die Prager unter ihres Koributs Anführung nach Mähren gezogen waren, wo ſie mehrere Feſten, und unter andern Ewanczicz, das Herzog Albrecht kurz bevor durch einen Vertrag eingenommen hatte, eroberten; machten die Taboriten ſich ihre Abweſenheit zu Nutzen, um Mittlerweile in Böhmen den Meiſter zu ſpielen; wobey es freylich vorzüglich den noch übrigen Katholiken, und Königlichgeſinnten galt. Von Nimburg aus, wo ſie den Pfarrer Georg Rohowad in einem ausgepichten Faß verbrannt hatten, verheerten ſie Horzinowes, und Holohlaw; und am letztern Orte ſchoſſen ſie den katholiſchen Prieſter Sowa aus einer Maſchine in die Luft. (c) Boczek von Kunſtatt, eben der, den die Prager im vorigen Jahre bey Elbekoſtelecz zum Gefangenen gemacht, und dem von Smirzicz zu Melnik in Verwahrung gegeben; der aber durch den mit Zizka geſchloſſenen Frieden wieder ſeine Freyheit erlanget hat, führte nun die Taboriten auf Chlumecz, einer dem von Bergow (d) zugehörigen Stadt an der Eidlina; eroberte ſie, und ließ dort einen Prieſter, Namens Paucžka, lebendig verbrennen. J. C. 1425.

Nun war Leutomiſchel ihr Augenmerk. Dieſe Stadt hatten die Prager im J. 1421. eingenommen, und Diwiſſen Borzek, eben dem, der zu Königinngrätz, ehe es Zizka wegnahm, befehligte, anvertrauet. Doch blieb das dortige Schloß in den Händen des Olmützer, und Leutomiſchler Biſchofs, der auch eine gute Beſatzung in demſelben hatte. Die Taboriten hätten alſo ſich auf den Angriff des Schloſſes einſchränken, und die von den Pragern, ihren Bundesgenoſſen, ſeit dem mit Zizka geſchloſſenen Frieden, beſetzte Stadt ſchonen ſollen. Aber ſo wie Sie erobern Leutomiſchl.

(b) Ibidem.

(c) Balbin. Boh. Sanct. L. IV. Miſcell. p. 158.

(d) Im Manuſkripte der Kreuzherren heißt es ausdrücklich: Chlumecz, das Borzek weggenommen: wäre eine Beſitzung des von ſina Mart. Mor. p. 500. ſagt: ich weis nicht, und das Borzeken zuſtändige Chlumecz habe [illegible] Auch Balbin. l. 4. Miſcell. S. 188. hat für

J.C.1425. sie am 14ten Hornung 1425. vor ihr erschienen, setzten sie ihr so hart zu, daß Borzek bey aller Tapferkeit, mit der er sie vertheidigte, an ihrer Behauptung gegen die Uibermacht bald verzweifelte. Er übergab sie gegen gute Bedingungen, und zog mit Sack und Pack nach Kolin, einer Stadt, die ebenfalls seiner Verwaltung anvertrauet war. Nun war das Schloß noch zu erobern übrig; das auf eben der Stelle stand, auf welcher das heutige, das Wratislaw von Pernstein erbauet hat, zu sehen ist, und das die Domkirche, die Pfarrkirche zu St. Klemens, die Wohnungen des Bischofs, und der Domherren in sich begriff. Die bischöfliche Besatzung wehrte sich aufs tapferste, und fügte den Belagerern vielen Verlust zu. Auch nachdem diese durch die Orebiten, und die Königinngrätzer verstärket worden, und neue wüthende Stürme gewagt, versuchten sie es lange umsonst, die Mauern zu übersteigen. Bis es ihnen endlich gelang, dieselben hin und wieder zu untergraben, und zugleich die Thore zu sprengen, und ungeachtet des itzt noch fortgesetzten hartnäckigen Widerstands durch ihre Uibermacht hinein zu dringen. Itzt half auch kein Verbergen, so wie kein Flehen um Schonung. Alles ohne Unterschied des Alters, und des Geschlechts ward niedergehauen, und dann die Kirchen ausgeraubet. (e) Auch das Karthäuser Kloster zu Trzik, eine Stiftung des Leutomischler Bischofs Albrechts von Sternberg, ehemaligen Erzbischofs zu Magdeburg, ward bey dieser Gelegenheit zerstöret. Von Leutomischl wandten sich die Sieger nach Mähren, und plünderten in der unfern der böhmischen Gränze gelegenen Stadt Zwittau das Prämonstratenser Kloster, (f) so wie die Kirche; verschonten aber, durch die Bitten der Bürger bewogen, nicht nur die Wohnungen derselben, sondern auch selbst das Klostergebäude. (g)

Die

(e) Der Fortsetzer Pulkawa's sowohl, wie ihn Hr. Dobner ausgegeben hat, als nach dem Manuskripte in der Kreuzh. Bibliothek, versetzen die Eroberung von Leutomischel in das vorige Jahr. Ich folge aber einem Pessina, der sich dazu des Archivs der Kathedralkirche zu Leutomischel bedienet hat.

(f) Dafür hat Balbin L. IV. Miscell. pag. 169. ein Dominikaner Kloster.

(g) Pessina Mart. Mor. p. 511. Er sagt freylich, daß dieses alles durch die Waisen (Orphanos) geschehen sey. Aber das Manusk. der Kreuzherren nennet die Taboriten ausdrücklich mit dabey.

Die gewaltsame Einnahme der Stadt Leutomischel mußten die Prager als einen Bruch des mit Zizka geschlossenen Vertrags ansehen. Aber ihre Beschwerde darüber nahmen die auf ihr Waffenglück stolzen Taboriten, und die mit ihnen vereinigten Waisen so übel, daß sie es die Stadt Prag selbst entgelten lassen wollten. Unter Johann Rohaczens von Duba, Johann Bzdinka's, und Bohuslaws von Schwamberg Anführung wagten sie sich den 31ten März an dieselbe, und hatten in der Nacht die Stadtmauer zum Theil schon wirklich erstiegen; als sie von den wachsamen Pragern wieder zurückgetrieben wurden. Sie ließen dafür ihren Zorn an Schlan aus. Diese Stadt, die sich schon eher zu den Prager Artikeln bekannt hatte, war in Hynko's von Kolstein (sonst: Waldstein) Händen, der sie in seiner Abwesenheit mit einer Besatzung unter seinen Verwesern versehen hat. Nachdem die Taboriten sich durch die Saatzer, und Launer verstärkt hatten, griffen sie sie am 5ten April mit vieler Wuth an. 12. Tage widerstanden die Belagerten herzhaft und glücklich; bis eine schwarze Verrätherey den Feinden das Eindringen erleichterte. Die sich zu Schlan aufhaltende Edelleute: Johann Srssa, Peter Kamenecz, Zdenko Haramole, u. a. m., der Stadtrichter, die Rathsglieder, und andere Angesehenere, suchten eine Zuflucht auf dem Thurm. Man ließ sie mit Gewalt von demselben herab, sperrte sie in die Fleischbänke, die man in Brand steckte, und also die Unglücklichen zwang in den Flammen zu sterben. Dieser qualvolle Tod ward auch den Priestern; Krzistan, und Wenzel von Zwiekowecz (nicht, wie es im Latein heißt: Zbierowicz) ob sie schon dem Volke immer den Kelch gereicht hatten, so wie den meisten Inwohnern, zu Theil; von welchen man, aus der ganz ausgeplünderten Stadt nur wenige, als gefangene hinweg geschleppet hat. (h) Von Schlan zogen die Taboriten nach Raudnitz. Das Schloß belagerten sie, bey der tapfern Gegenwehr der erzbischöflichen Besatzung umsonst; dafür legten sie die Stadt in die Asche. (i) Den 2ten May finden wir sie 7000. zu Fuß, und 900. zu Pferde stark vor den Schlößern Zebrak, und Tocznik.

J. C. 1425.

Weitere Eroberungen der Taboriten, und Waisen.

(h) Cont. Pulkav. T. IV. Monum. inedit. C. D. p. 163. Mſ. Crucig. Bartoſſek ad h. a.

(i) Bartoſſ. h. c.

J.C.1425. nik. (k) Beyder Beſatzung (das erſte hatte Hanuß von Kolowrat beſetzt) machte durch ihre Tapferkeit alle Angriffe fruchtlos. Die erbitterten Feinde verbrannten dafür die Städte: Zebrak, und Horzowicz; wodurch ſie zugleich an dem erſterwähnten Reichsbaron, wegen der im vorigen Jahre ihrem Anführer Ziſka beygebrachten Schlappe Rache üben wollten. Hanuß von Kolowrat hatte aber auch dießmal nicht gefeyert. Die Taboriten hatten unter Ottiklaw von Wlazowicz, Slavimir Gindrißko und Mislinſky am 30ten April das öde liegende Schloß Nizburg mit 120. Mann beſetzt. Er überſtieg es zugleich mit Aleſſen von Sternberg, von Holicz genannt, machte 20. Mann nieder, und die übrigen zu Gefangenen. Aufgebracht durch dieſen Unfall ihrer Brüder, griffen die Taboriten die Kolowratiſchen Schlöſſer: Kraß oder Rakow, und Liebſtein an. Der Angriff mislang, und die Taboriten rächten ſich auch durch die Verbrennung der zu denſelben gehörigen Dörfer. (l) Darauf nahmen ſie die beyden Schlößer: Obrziſtie, und Kwietnitz ein. Das erſtere war eine Beſitzung Heinrichs Kolman von Dorenſtein. Er befand ſich ſelbſt im Schloße, als es angegriffen ward, und wollte, da die Belagerer Steine von ungeheuerer Größe durch ihre Maſchinen hinein warfen, das äußerſte nicht abwarten. Er übergab das Schloß unter der Bedingung: ſein, und der Seinigen Leben zu ſchonen. Aber die treuloſen Barbaren warfen ihn mit 10. der Vornehmeren gebunden in das eher zubereitete Feuer, und ſchleppten die übrigen Gefangenen mit ſich fort. (m) Verſtärkt durch die von Klattau, Piſek, Schüttenhofen, und Tauß fuhren die Taboriten und Waiſen zwar fort, die getreuen Anhänger Kaiſer Sigmunds lebhaft zu bekriegen; aber doch ſchienen ſie ihre Grauſamkeit dabey in etwas mäßigen zu wollen. Die Beſatzung des Wilhelmen von Skala zuſtändigen Schloßes Schwihau hatte ihnen durch 15. Tage getrotzet, und entſchloß ſich erſt, als ſie ſchon den Graben überſtiegen hatten, zur Uibergabe.

(k) Idem.

(l) Idem ad h. an.

(m) Bartoſſek Mſ. Crueig. ad h. a. Wenn beym Fortſetzer des Pulkawa T. IV. Mon. ined. ohne eine Meldung von Obrziſtie, Koloman nach der Einnahme von Kwietnicz verbrannt wird; ſo iſt es gewiß ein Irrthum.

gabe. Und sie begnügten sich sie zu Gefangenen zu machen, ohne, wie sie sonst in solchen Fällen pflegten, jemanden davon zu verbrennen. (n) Noch gelinder verfuhren sie mit der Besatzung zu Wocjicj, die sie bis auf ihre zwey Hauptleute, die sie als Kriegsgefangene zurückbehalten haben, ganz frey abziehen lassen: obschon sich dieselbe durch 5. Wochen, und einige Tage hartnäckig gewehret hatte; und ungeachtet der Taboritenhauptmann Johann Bzdinka durch einen Pfeil aus der Feste tödtlich verwundet worden. Wie er denn auch von dieser Wunde zu Kamenicz, einem Schloße des Hrn. Wok von Austi gestorben ist. (o) Worauf die Taboriten die erledigte Hauptmannstelle Bohuslawn von Schwamberg aufgetragen haben. Auch Kamenicz belagerten sie; aber Agnes, die Tochter des kurz bevor gestorbenen Prokops von Sezyma vertheidigte es mit mehr, als männlicher Tapferkeit. Itzt eilte Maynhard von Neuhaus mit seinem Kriegsvolk zum Ersatz herbey. Ward aber von den Taboriten an einem nahen Teiche geschlagen, dem die Sieger den Namen Kelch gaben, um dadurch anzudeuten, daß sie für denselben gestritten hätten. Nach 14. Tagen ergab sich das Schloß: was die Eroberer schleiften; nachdem sie die Besatzung zu Gefangenen gemacht. Nur den Muth der Heldinn Agnes ehrten auch diese wilden Krieger dadurch, daß sie sie frey mit aller ihrer Habe abziehen ließen. (p) Diese ihre Eroberungen vermehrten die Taboriten und Waisen noch mit einigen andern. Unter diesen waren die Schlößer Richmburg, und Michalowitz. (q) Dann ein Schloß im Rosenbergschen Gebiete, das sie wider den von Zizka mit Ulrichen von Rosenberg geschlossenen Vertrag wegnahmen: sie verbrannten den Pfarrer des Orts Ozelka in einem ausgepichten Faße. J. C. 1425.

Die Feindseligkeiten der Taboriten gegen Prag, und dessen Verbündete, mögen jenen Theil der Prager, der nach Zizka's Tode in Mähren eingefallen war, zum Rückzug aus diesem Lande bewogen ha- Friede zwischen den Taboriten, und Pragern, und gemeinschaftliche Unternehmung nach Oesterreich.

(n) Bartoss. in Chron.
(o) Idem. p. 150.
(p) Pessina Mart. Mor. L. 5. p. 515.
(q) Cour. Pulkonae ad h. a. Pess. l. c. p. 514.

J.C.1425. haben. (r) Es ist wahrscheinlich, daß die Prager über den Unfug der Taboriten, besonders aber über den Versuch sich der Stadt zu bemächtigen, Klagen geführet: welche indessen nur einen neuen Entschluß Prag anzugreifen zur Folge gehabt. In dieser Absicht hatten sich die Taboriten bereits bey Wrssowecz gelagert; als die Prager ihre Uibermacht und Wuth fürchtend, ihnen Friedensvorschläge machten. Da man in denselben, um den allgemeinen Zweck aller Bekenner der neuen Lehre gewisser zu erreichen, darauf antrug, die Waffen gemeinschaftlich gegen Oesterreich zu kehren; ließen sie sich die Taboriten gefallen, und machten sogleich Anstalt zu einem Einfall in dieses Land durch Mähren. (s) Bey ihrem Einrücken in Oesterreich erfüllten sie alles mit Schrecken, und wühteten auf das grausamste bey Dobersberg vorzüglich, und auf den Gütern des von Buchheimb. Da viele vom Adel mit ihren Kostbarkeiten in der dem Grafen von Hardegg, Burggrafen von Magdeburg zugehörigen Stadt Rötz eine um so sichere Zuflucht zu finden geglaubt hatten, weil dieser Ort selbst den Angriffen des Zizka getrotzt hatte; so war es gerade die Begierde nach reicher Beute, welche die Taboriten bewog, itzt dessen Belagerung zu unternehmen. Bey dem wüthendsten Angriffe, fanden sie den entschlossensten Widerstand, und sie verloren durch einen aus der Stadt abgeschossenen Pfeil so gar ihren Haupt-

(r) So natürlich diese Veranlassung zum Rückzuge auch ist, so findet man doch auch andere angegeben. Die Mißhelligkeiten der Magister zu Prag, und ihre Gefangennehmung habe Kortbuten veranlaßt, das Prager Heer aus Mähren zurück zu berufen, schreibt ein Neuerer. Aber es ist doch aus dem Fortsetzer des Pulkawa klar, daß diese Händel in das Jahr 1427. gehören. Hr. Häberlin allgem. Welthist. 7. Period. b. J. 1425. S. 397. erzählet: die Lehrer zu Prag wären, weil sie den von Peter Payne verfochtenen Wiklefismus bestritten, gefangen gesetzt, durch Rokyczana wieder befreyet worden, und dann zu den Wayfen geflohen. Ganz kann ich diesem gelehrten Historiken nicht beypflichten. Beym J. 1427. wollen wir sehen, wie viel davon wahr sey.

(s) Daß die Taboriten den Zug nach Oesterreich schon vor dem 28. September angetreten, schreibt zwar Bartossek. Aber sowohl das Manuskript bey den Kreuzherren, als der abgedruckte Fortsetzer Pulkawa's bezeugen; daß der Vertrag zwischen ihnen und den Pragern erst am 18ten Oktober geschlossen worden.

Hauptmann Bohuslawen von Schwamberg. Dieser ist eben der Bohuslaw von Schwamberg, der einst von Zizka zu Krassikow gefangen; und, weil ihn Kaiser Sigmund nicht ausgelöset, zu den Taboriten übergetreten war. Sie brachten nun seine Leiche nach Mährisch-Krummau, wo sie zur Erde bestattet ward. Aber sein Tod spornete sie zur Rache, und zu wiederholten Stürmen, bis sie nach einer 14tägigen Belagerung Stadt und Schloß eroberten. Das ehemalige gute Vernehmen mit den Böhmen kam dem Ortbesitzer, dem bejahrten Grafen von Hardegg, seiner Gemahlinn, und seinen Kindern, ja selbst dem nach Rötz geflüchteten Adel gut zu Statten. Sie wurden alle verschont; indeß man die Stadt mit den übrigen Inwohnern verbrannte. (t) Der alte Graf ward nach Prag geschickt, dem von Kolstein zur Verwahrung übergeben; und starb nach 2. Jahren in der Gefangenschaft auf dem Schloß Waldstein. Die übrigen Gefangenen sollen hernach auf Ulrichs von Rosenberg Vorbitte nach Oesterreich zurückgeschicket worden seyn. (u) J.C.1425.

Unternehmung wider die Meißner.

Während dieses Zuges nach Oesterreich feyerten die in Böhmen zurückgebliebenen Hußiten, deren Anführer, nach Theobalden, Prokop der Kahle war, und unter denen Saatzer, und Launer waren, auch nicht. Sie hatten sichs vorgenommen, die Meißner nach und nach aus Böhmen zu verdrängen; und mit Dux machten sie den Anfang. (x) Borßo von Risenberg hatte diese Stadt im J. 1398. an Markraf Wilhelm von Meißen verpfändet; nach dessen Tode sie Markgraf Friedrichen,

(t) Mſ. Cruciger. Cont. Pulkau. Bartoſſek, Haſelbach T. II. Scr. Auſtr. Hier. Pez col. 852.

(u) Peſſina Mart. Mor. p. 519.

(x) Hier ſind die Skribenten, was die Beſtimmung des Jahrs betrift, ſehr uneinig. Cranz, und Cochläus verſetzen dieſe Begebenheit in das Jahr 1425. Theobald, der auch Balbin L. 4. Miſcell. p. 165. beyzuſtimmen geneigt iſt, hat dafür 1426. Peſſina mit einigen andern gar 1421. Unſere gleichzeitigen haben die Begebenheit ſelbſt übergangen; aber aus den Auswärtigen bürgen für ſie, und das Jahr 1425. Corner bey Ekkardt, Windek, und Engelhußen.

J.C.1425. chen, dem nachmaligen Kurfürsten von Sachsen, zugefallen ist. Dieser Fürst hatte den Angriff der Hußiten vorgesehen, und verstärkte nicht nur die Besatzungen von Dux, und Brüx, sondern versammelte auch in der Gegend ein kleines Heer von 6000. Mann; um sich dessen da, wo es nöthig wäre, zu bedienen. Die Hußiten ließen sich dadurch so wenig irre machen, daß sie vielmehr 4000. Lanzen, das ist: beyläufig 16000. Mann (y) stark, sogleich vor Dux rückten. Der meißnische Befehlshaber darinn ließ sogleich den Muth sinken; und beredete die Besatzung die Stadt zu verlassen; als ein hußitischgesinnter Bürger, sich über die Ringmauer herabließ, und dem Feind von dem, was geschehen war, Nachricht gab. Nun stürmten die Hußiten, drangen bald in die Stadt, hieben alle Inwohner nieder, bis auf diejenigen, die in die Kirche geflüchtet hatten, aber darinn einen viel schauderhaftern Tod fanden. Sie wurden ein Opfer der Flammen; denn die wüthenden Sieger hatten die Stadt in Brand gesteckt: wie sie dann auch einige Jahre ein menschenleerer Schutthaufen blieb. Balbin glaubt, dieser tragische Vorfall habe sich zu Anfang des Heumonats ereignet; weil hernach die neuen Inwohner am 2ten Julius jährlich einen Bittgang zu halten pflegten, um die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, daß sie ähnliche Unglücksfälle von der Stadt abwenden möge. (z) Das meißnische kleine Heer ward durch das grausame Verfahren zu Dux zur Rache gespornet; griff die Hußiten an, und tödtete ihrer 3000. Aber die Hußiten erholten sich bald wieder, überfielen die Meißner bey Brüx, und erlegten nebst 8. Grafen 4000. Mann von ihnen; doch haben die Sieger auch viel gelitten, und unternahmen daher für itzt nichts weiter. Der von der Niederlage der Seinigen benachrichtigte Kurfürst, suchte bey den zu Nürnberg, wo er sich wegen Reichsangelegenheiten ebenfalls aufhielt, (a) versammelten Fürsten Hülfe. Mit vieler Mühe bequemten sie sich zum Schutz

(y) So erzählts Corner. Eine Lanze bestund nach Cochläus in der hußitischen Geschichte L. 5. ad a. 1424. aus 4, auch 5. Mann.

(z) Balbin Miscell. L. IV. §. 103. p. 166.

(a) Nach Urkunden bey Horn war Friedrich den 25ten May zu Weißenfels; den 25ten Heumonats zu Waitzen in Hungarn; in der Zwischenzeit aber zu Nürnberg.

Schutz Meißens 1000. Spieße unter des Landgrafen von Leuchtenberg Anführung nach Freyberg zu schicken; da aber dieser Fürst den Befehl hatte, auf ihren ersten Wink zurückzukehren; (b) so kann man daraus auf den Ernst schließen, mit welchem die Reichsfürsten sich die Bezwingung der Hußiten angelegen seyn ließen. Und daraus läßt es sich auch erklären, warum auf dem für den 29ten Herbstmonats des vorigen Jahres nach Wien ausgeschriebenen Reichstag nebst dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Markgrafen von Baaden, und den Abgeordneten der Reichsstädte niemand erschiene. Ja! da der Kaiser auf der Kurfürsten Entschuldigung den Reichstag bis zum 20ten November verschob: verlangten diese anstatt zu erscheinen, einen neuen Aufschub bis zum 22ten Hornungs dieses Jahres. Wirklich konnte sich Sigmund von ihnen so wenig Hülfe versprechen, daß er vielmehr Hindernisse besorgen mußte. (c) Wie dann die zu Nürnberg Versammelten sich alle Mühe gaben, den Kurfürsten zu Sachsen von der Bekriegung der Hußiten abzuhalten. Doch war diese ihre Bemühung fruchtlos. Friedrich versicherte vielmehr den Kaiser, so wie der Herzog von Oesterreich, seines getreuen Beystandes, als er ihn, von freyen Stücken oder berufen, in Hungarn besuchte. Er kehrte darauf wieder in seine Länder zurück; und war nach Urkunden (d) den 1ten Weinmonats zu Meißen; dann zu Wittenberg und Jena; so wie wir ihn auch noch im Jäner des 1426. Jahres hin und wieder in seinem Gebiete antreffen; wo er gute Vorkehrungen wider die Einfälle der Hußiten machte, und sich dann wieder nach Nürnberg begab. Wir werden bald hören, daß die Prager, Taboriten, und Waisen sich diese Abwesenheit aus seinem Lande zu Nutzen gemacht haben, um die Meißner vollends aus Böhmen zu verdringen. J.C. 1425.

(b) So erzählt es Windek Cap. 143.

(c) Dieß zeigen die Worte der Urkunde vom 25ten Heumon. zu Waitzen bey Horn S. 901. Und Wir Friedrich — und doch etliche unser Finde — die Wege gesucht habin, und vielleicht noch suchen, wie sie uns zertrennen, und zum Unwillen gegeneinander bringen mochten, als das auch eyns Teils zu Nürnberg versucht ist worden. Wie von uns Kunig Sigmunden mit uns, ꝛc.

(d) Horn Friedrich der Streitbare im Anhang.

J.C.1425. Inzwischen ward Bayern von den Hußiten aus den Gegenden von Klattau und Taus mehrmals besucht, die mit den Pragern und Taboriten an Raubsucht zu wetteifern schienen. Indeß war es selbst ein Bayer, der sie veranlaßte zum Schauplatz derselben dieses Land zu wählen. Tristram Zenger, Besitzer des Schlosses Sneeberg hatte durch seine Räubereyen, die er vorzüglich in der Gegend des Schlosses Falkenfels getrieben, schon lange die öffentliche Sicherheit gestört. Nun häufte er seine Verbrechen durch verrätherische Einladung der Hußiten; die zwar derselben treflich entsprachen, aber den ganzen Raub nach Böhmen schaften, ohne Zengern, was er sich gewiß versprochen haben mag, daran Theil nehmen zu lassen. Es war nicht rathsam seinen Verdruß darüber laut werden zu lassen; viel weniger sich den Hußiten zu widersetzen; wollte er anderst nicht die Zeche mit dem Leben bezahlen. Bald vor dem Katharinenfeste erschienen sie zum zweytenmal in größerer Anzahl in Bayern. Sie gingen gerade auf Geismünchen, vielleicht das heutige Waldmünchen, los, und bestürmten es. Aber der tapfere Widerstand der Besatzung bewog sie die Belagerung aufzuheben, und die kalte Witterung nach Böhmen zurückzukehren. Zwar gaben sie den Gedanken sich dieses Orts zubemächtigen nicht ganz auf. Sie kamen am 23ten April des folgenden Jahres wieder, und erneuerten die Belagerung: aber die mittlerweile verstärkte Besatzung vereitelte auch itzt ihre Angriffe. (e)

J.C.1426. Landtag zu Prag. Selbst die fortdaurenden Gräuel, vorzüglich der Taboriten, machten in den gemäßigtern Pragern den Wunsch nach Frieden wieder rege. Theobald (f) berichtet: Herzog Koribut habe auf Mehrerer Verlangen, um über den Frieden gemeinschaftlich zu berathschlagen, für den Monat Jäner 1426. nach Prag einen Landtag ausgeschrieben, und unter

(e) Sexennale ap. Oefel P. II. Script. Bau. — S. 26. steht der Brief, in welchem Herzog Otto von Amberg den Bischof zu Regensburg Johann Streytberger um Hilfe anspricht; weil er durch Markquarden Stöhr erfahren, daß die Hußiten den 23ten April gegen Cham, und München, ich verstehe: Waldmünchen, anziehen würden.

(f) Im Hußitenkriege, nach Baumgartens Uibersetzung S. 324.

unter dem Anerbieten des sicheren Geleites auch die katholischen Stände dazu geladen. Er nennt indessen aus den letztern nur den Burggrafen zu Karlstein, Zdislaw Tluxa, und die Pilsner. Hingegen hat Hammerschmied in einem Manuskripte von seiner Hand folgende Katholiken: Johann den ältern von Michalowitz, Czenken von Wartemberg, und Wesele, Ulrichen von Hasenburg, Alessen von Sternberg in Thyrzow, Heinr. Hlawaczen von der Leipe, und Friedrichen von Kolowrat, den Bruder Hanussens von Kolowrat, jenes getreuen Anhängers des Kaisers Sigmund. Aus den Kelchnern erschienen nach ihm: Haßko von Waldstein, Hermann von Landstein, sonst von Borotin; Heinrich von Kolstein, Heinrich Krussina von Lichtenburg, Diwiß Borzek von Miletin, und Johann von Smirzicz. Die Katholischen hätten sich unter der Bedingung, daß man ihnen frey zu reden gestattete, zum Beweise angebothen: daß die Prager, und alle, die es mit ihnen hielten, sich zu Lehrsätzen bekannten, welche die ganze übrige Christenheit verwürfe; woraus dann alle Zerrüttungen herrührten. Auch hätten sie verlangt, man solle einen andern Ort zum Landtage bestimmen, und auf demselben nicht nur einen allgemeinen Frieden verabreden, und bestätigen, sondern sich auch zur Bestrafung aller Friedenstöhrer feyerlich verbinden. Noch weniger konnten sich die Prager mit den Taboriten und Waisen vergleichen; und es setzte so gar blutige Händel. Trczka und Ohnistko legten Hand aneinander. Der erste blieb auf der Stelle todt; und der zweyte ward zur Strafe der aus den Augen gesetzten Achtung gegen die Versammlung enthauptet. Am 2ten Jäner zerschlug sich der Landtag; auf dem doch der abgefallene Erzbischof Konrad soviel erhalten, daß ihm die Klerisey des ganzen Königreichs Gehorsam angelobet hat; dagegen er die Aufrechthaltung der 4. Prager Artikel aufs neue verhieß. J.C.1426.

So wie das Friedensprojekt gescheitert, trug man auf die Fortsetzung des Krieges an. Die Verschiedenheit der Meinungen, und die Zwistigkeiten hinderten die Prager, die Taboriten und die Waisen nicht, ihn gemeinschaftlich wieder zu unternehmen. Nach geflogener Unterredung beschlossen die Hauptleute aller Partheyen, die Meißner, besonders Niederlage der Meißner bey Außig.

J.C.1425. haben. (r) Es ist wahrscheinlich, daß die Prager über den Unfug der Taboriten, besonders aber über den Versuch sich der Stadt zu bemächtigen, Klagen geführet: welche indessen nur einen neuen Entschluß Prag anzugreifen zur Folge gehabt. In dieser Absicht hatten sich die Taboriten bereits bey Wrssowecz gelagert; als die Prager ihre Uibermacht und Wuth fürchtend, ihnen Friedensvorschläge machten. Da man in denselben, um den allgemeinen Zweck aller Bekenner der neuen Lehre gewisser zu erreichen, darauf antrug, die Waffen gemeinschaftlich gegen Oesterreich zu kehren; ließen sie sich die Taboriten gefallen, und machten sogleich Anstalt zu einem Einfall in dieses Land durch Mähren. (s) Bey ihrem Einrücken in Oesterreich erfüllten sie alles mit Schrecken, und wühteten auf das grausamste bey Dobersberg vorzüglich, und auf den Gütern des von Buchheimb. Da viele vom Adel mit ihren Kostbarkeiten in der dem Grafen von Hardegg, Burggrafen von Magdeburg zugehörigen Stadt Rötz eine um so sichere Zuflucht zu finden geglaubt hatten, weil dieser Ort selbst den Angriffen des Zizka getrotzt hatte; so war es gerade die Begierde nach reicher Beute, welche die Taboriten bewog, itzt dessen Belagerung zu unternehmen. Bey dem wüthendsten Angriffe, fanden sie den entschlossensten Widerstand, und sie verloren durch einen aus der Stadt abgeschossenen Pfeil so gar ihren Haupt-

(r) So natürlich diese Veranlassung zum Rückzuge auch ist, so findet man doch auch andere angegeben. Die Mißhelligkeiten der Magister zu Prag, und ihre Gefangennehmung habe Kortbuten veranlaßt, das Prager Heer aus Mähren zurück zu berufen, schreibt ein Neuerer. Aber es ist doch aus dem Fortsetzer des Pulkawa klar, daß diese Händel in das Jahr 1427. gehören. Hr. Häberlin allgem. Welthist. 7. Period. b. J. 1425. S. 397. erzählet: die Lehrer zu Prag wären, weil sie den von Peter Payne verfochtenen Wiklefismus bestritten, gefangen gesetzt, durch Rokyczana wieder befreyet worden, und dann zu den Waysen geflohen. Ganz kann ich diesem gelehrten Historiken nicht beypflichten. Beym J. 1427. wollen wir sehen, wie viel davon wahr sey.

(s) Daß die Taboriten den Zug nach Oesterreich schon vor dem 28. September angetreten, schreibt zwar Bartossek. Aber sowohl das Manuskript bey den Kreuzherren, als der abgedruckte Fortsetzer Pulkawa's bezeugen; daß der Vertrag zwischen ihnen und den Pragern erst am 18ten Oktober geschlossen worden.

Hauptmann Bohuslawen von Schwamberg. Dieser ist eben der Bohuslaw von Schwamberg, der einst von Zizka zu Krassikow gefangen; und, weil ihn Kaiser Sigmund nicht ausgelöset, zu den Taboriten übergetreten war. Sie brachten nun seine Leiche nach Mährisch-Krumman, wo sie zur Erde bestattet ward. Aber sein Tod spornete sie zur Rache, und zu wiederholten Stürmen, bis sie nach einer 14tägigen Belagerung Stadt und Schloß eroberten. Das ehemalige gute Vernehmen mit den Böhmen kam dem Ortbesitzer, dem bejahrten Grafen von Hardegg, seiner Gemahlinn, und seinen Kindern, ja selbst dem nach Rötz geflüchteten Adel gut zu Statten. Sie wurden alle verschont; indeß man die Stadt mit den übrigen Inwohnern verbrannte. (t) Der alte Graf ward nach Prag geschickt, dem von Kolstein zur Verwahrung übergeben; und starb nach 2. Jahren in der Gefangenschaft auf dem Schloß Waldstein. Die übrigen Gefangenen sollen hernach auf Ulrichs von Rosenberg Vorbitte nach Oesterreich zurückgeschicket worden seyn. (u) J.C.1425.

Während dieses Zuges nach Oesterreich feyerten die in Böhmen zurückgebliebenen Hußiten, deren Anführer, nach Theobalden, Prokop der Kahle war, und unter denen Saatzer, und Launer waren, auch nicht. Sie hatten sichs vorgenommen, die Meißner nach und nach aus Böhmen zu verdrängen; und mit Dux machten sie den Anfang. (x) Borßo von Risenberg hatte diese Stadt im J. 1398. an Markgraf Wilhelm von Meißen verpfändet; nach dessen Tode sie Markgraf Friedrichen, Unternehmung wider die Meißner.

(t) Mſ. Cruciger. Cont. Pulkau. Bartoſſek, Haſelbach T. II. Scr. Auſtr. Hier. Pez col. 852.

(u) Peſſina Mart. Mor. p. 519.

(x) Hier ſind die Skribenten, was die Beſtimmung des Jahrs betrift, ſehr uneinig. Cranz, und Cochläus verſetzen dieſe Begebenheit in das Jahr 1425. Theobald, der auch Balbin L. 4. Miſcell. p. 165. beyzuſtimmen geneigt iſt, hat dafür 1426. Peſſina mit einigen andern gar 1421. Unſere gleichzeitigen haben die Begebenheit ſelbſt übergangen; aber aus den Auswärtigen bürgen für ſie, und das Jahr 1425. Cornerkardt, Windek, und Engelhußen.

J.C.1425. chen, dem nachmaligen Kurfürſten von Sachſen, zugefallen iſt. Dieſer Fürſt hatte den Angriff der Hußiten vorgeſehen, und verſtärkte nicht nur die Beſatzungen von Dux, und Brüx, ſondern verſammelte auch in der Gegend ein kleines Heer von 6000. Mann; um ſich deſſen da, wo es nöthig wäre, zu bedienen. Die Hußiten ließen ſich dadurch ſo wenig irre machen, daß ſie vielmehr 4000. Lanzen, das iſt; beyläufig 16000. Mann (y) ſtark, ſogleich vor Dux rückten. Der meißniſche Befehlshaber darinn ließ ſogleich den Muth ſinken; und beredete die Beſatzung die Stadt zu verlaſſen; als ein hußitiſchgeſinnter Bürger, ſich über die Ringmauer herabließ, und dem Feind von dem, was geſchehen war, Nachricht gab. Nun ſtürmten die Hußiten, drangen bald in die Stadt, hieben alle Inwohner nieder, bis auf diejenigen, die in die Kirche geflüchtet hatten, aber darinn einen viel ſchauderhaftern Tod fanden. Sie wurden ein Opfer der Flammen; denn die wüthenden Sieger hatten die Stadt in Brand geſteckt: wie ſie dann auch einige Jahre ein menſchenleerer Schutthaufen blieb. Balbin glaubt, dieſer tragiſche Vorfall habe ſich zu Anfang des Heumonats ereignet; weil hernach die neuen Inwohner am 2ten Julius jährlich einen Bittgang zu halten pflegten, um die göttliche Barmherzigkeit anzuflehen, daß ſie ähnliche Unglücksfälle von der Stadt abwenden möge. (z) Das meißniſche kleine Heer ward durch das grauſame Verfahren zu Dux zur Rache geſpornet; griff die Hußiten an, und tödtete ihrer 3000. Aber die Hußiten erholten ſich bald wieder, überfielen die Meißner bey Brüx, und erlegten nebſt 8. Grafen 4000. Mann von ihnen; doch haben die Sieger auch viel gelitten, und unternahmen daher für itzt nichts weiter. Der von der Niederlage der Seinigen benachrichtigte Kurfürſt, ſuchte bey den zu Nürnberg, wo er ſich wegen Reichsangelegenheiten ebenfalls aufhielt, (a) verſammelten Fürſten Hülfe. Mit vieler Mühe bequemten ſie ſich zum Schutz

(y) So erzählts Corner. Eine Lanze beſtund nach Cochläus in der hußitiſchen Geſchichte L. 5. ad a. 1424. aus 4, auch 5. Mann.

(z) Balbin Miſcell. L. IV. §. 103. p. 166.

(a) Nach Urkunden bey Horn war Friedrich den 25ten May zu Weißenfels; den 25ten Heumonats zu Waitzen in Hungarn; in der Zwiſchenzeit aber zu Nürnberg.

Schutz Meißens 1000. Spieße unter des Landgrafen von Leuchtenberg Anführung nach Freyberg zu schicken; da aber dieser Fürst den Befehl hatte, auf ihren ersten Wink zurückzukehren; (b) so kann man daraus auf den Ernst schließen, mit welchem die Reichsfürsten sich die Bezwingung der Hußiten angelegen seyn ließen. Und daraus läßt es sich auch erklären, warum auf dem für den 29ten Herbstmonats des vorigen Jahres nach Wien ausgeschriebenen Reichstag nebst dem Kurfürsten von Brandenburg, dem Markgrafen von Baaden, und den Abgeordneten der Reichsstädte niemand erschiene. Ja! da der Kaiser auf der Kurfürsten Entschuldigung den Reichstag bis zum 20ten November verschob: verlangten diese anstatt zu erscheinen, einen neuen Aufschub bis zum 22ten Hornungs dieses Jahres. Wirklich konnte sich Sigmund von ihnen so wenig Hülfe versprechen, daß er vielmehr Hinderniße besorgen mußte. (c) Wie dann die zu Nürnberg Versammelten sich alle Mühe gaben, den Kurfürsten zu Sachsen von der Bekriegung der Hußiten abzuhalten. Doch war diese ihre Bemühung fruchtlos. Friedrich versicherte vielmehr den Kaiser, so wie der Herzog von Oesterreich, seines getreuen Beystandes, als er ihn, von freyen Stücken oder berufen, in Hungarn besuchte. Er kehrte darauf wieder in seine Länder zurück; und war nach Urkunden (d) den 1ten Weinmonats zu Meißen; dann zu Wittenberg und Jena; so wie wir ihn auch noch im Jäner des 1426. Jahres hin und wieder in seinem Gebiete antreffen; wo er gute Vorkehrungen wider die Einfälle der Hußiten machte, und sich dann wieder nach Nürnberg begab. Wir werden bald hören, daß die Prager, Taboriten, und Waisen sich diese Abwesenheit aus seinem Lande zu Nutzen gemacht haben, um die Meißner vollends aus Böhmen zu verdringen. J.C. 1425.

(b) So erzählt es Windek Cap. 143.

(c) Dieß zeigen die Worte der Urkunde vom 25ten Heumon. zu Waitzen bey Horn S. 901. Und Wir Friedrich — und doch etliche unser Finde — die Wege gesucht habin, und vielleicht noch suchen, wie sie uns zertrennen, und zum Unwillen gegeneinander bringen mochten, als das auch eyns Teils zu Nürnberg versucht ist worden. Wie von uns Kunig Sigmunden mit uns, ꝛc.

(d) Horn Friedrich der Strä

J.C.1426.

Zwist der Böhmen untereinander.

Vielleicht wurden die Prager zu diesem Rückzuge auch dadurch bestimmt, daß die Taboriten und Waisen sich verschworen haben, nie mit ihnen zu Felde zu ziehen. Daran war wohl ihr Zwist mit Koributen, und Bocjeken von Podiebrad Schuld, dessen Bartossek gedenket, ohne doch die Ursache desselben anzugeben. Ich weis auch nicht, ob mit diesem Zwiste die Feindseligkeit in einigem Zusammenhang gestanden, die Bocjek zu Ende des vorigen Jahres gegen den Pußka ausgeübet hat. Er überfiel denselben zu Kostumlat, warf ihn in Kerker, zwang seine Gemahlinn zur Flucht, und raubte alles aus. Pußka soll auch gleich darauf, vermuthlich vor Gram, gestorben seyn. (y) Eben so wenig kann ich entscheiden, ob es aus Rache wegen dieser Gräuelthat geschehen, daß die Taboriten und Waisen unter Prokops des Kahlen, Kunssen, und Kralowiczens Anführung Bocjeken in seinem Schloße Podiebrad belagert haben. Indeß vertheidigte sich derselbe so tapfer, daß sie nach einer fünfwochigen Belagerung, und vielen vergeblichen Stürmen, unverrichteter Sachen abziehen mußten. (z) Besser gelang es Przibiken von Klenau mit Mies. (a) Er sprengte am 28ten September dieses Jahres mit 10. Spießgesellen unter großen Geschrey in die Stadt, und bemächtigte sich ihrer. (b) Auf den Vorwurf einer schimpflichen Feigheit, den die Benachbarten den Miesern darum machten, antworteten diese: Przibik sey gar ein treflicher Ritter, dessen langes Schwert von einem Thore bis zum andern gereichet habe. (c) Doch von Mies und Przibiken wird im folgenden Jahre wieder die Rede seyn.

Einfall der Taboriten in Oesterreich.

Es war in den letzten Tagen des Jahres 1426. daß die Taboriten einen Zug nach Oesterreich beschlossen haben. Herzog Albrecht gab ihnen durch die fruchtlose Belagerung der mährischen Stadt Ewanczicz

(y) Contin. Pulkauae ad an. 1425. in Biblioth. Crucig. cum rub. St.

(z) Bartoß. & Contin. Pulkauae ad h. a.

(a) Misa soll es bey Fabric. Orig. Saxon. l. 7. p. 737. heißen, und nicht Niß. Meisse haben die Hußiten nie erobert.

(b) Contin Pulkau.

(c) Gedeon Loth in der geschr. Geschichte Böhmens.

ejicz Anlaß dazu. Nachdem sie Mähren durchstreift, drangen sie in Oesterreich, nahmen da mehrere Ortschaften sehr übel mit, und kamen den letzten Dezember vor Zwettl an. Den ersten Jäner 1427. galt es dem nahe gelegenen Zisterzienserkloster gleiches Namens. In aller Frühe hatten sie hie und da große Feuer angezündet, und mit Sonnenaufgang gingen sie auf das Kloster los. Die aus den Kapellen zusammengetragenen Reliquien warfen sie ins Feuer, und dann wurden alle Klostergebäude, und das Spital ein Raub der Flammen. Diese Arbeit beschäftigte sie den ganzen Tag über. In der Nacht schlugen sie auf dem sogenannten Weinberg ihr Lager auf, um von diesem nahen Posten die Stadt mit Vortheil anzugreifen, und sich ihrer des andern Tages zu bemächtigen. Den tapfern Widerstand, und den Verlust vieler der ihrigen, unter andern auch eines der Befehlshaber, Heinrichs von Platz, bewog sie von dieser Eroberung für itzt abzustehen. Nachdem sie also die Dörfer des Klosters, so wie andere der Gegend mitgenommen, und vorzüglich die Kirchen, und Kapellen in einigen derselben, als zu Dachsgraben, Schwackers, und Windrigsteig verheeret hatten, traten sie den Rückzug an. Die Mönche, die sich bey Zeiten geflüchtet hatten, kehrten nun zurück: da sie aber das Kloster zerstört fanden, mußten sie ihren Aufenthalt theils in der Stadt Zwettl, theils in andern benachbarten Ortschaften nehmen. Doch kurz war die Ruhe, die sie genossen; denn am 12ten May erschienen die Taboriten schon wieder vor der Stadt, und plünderten, und verwüsteten alles ringsherum; bis auf des Herzogs Befehl, Leopold Krager mit einer beträchtlichen Mannschaft heranrückte, die Feinde den 25ten May angriff, und sie zwang mit Hinterlassung ihrer Wagen, und ihres Gepäckes, die Flucht zu ergreifen. Anstatt den Flüchtigen nachzusetzen, plünderten die Oesterreicher das Gepäcke, und zerstreueten sich dabey. Indeß erholten sich die Taboriten, kehrten um, fielen ihre Sieger wüthend an, indem sie laut aufriefen: Wer nicht flöhe, müßte sterben. Nun kam das Fliehen an die Oesterreicher, deren viele von den Nachsetzenden niedergehauen, andere in den vorbeyfließenden Fluß Kamp gesprengt wurden; in welchem sie auch ertranken. Doch retteten sich die Meisten nach der Stadt Zwettl; auf [illegible]horiten für dießmal keinen Angriff wag- J.C.1427.

J.C.1427. wagten. Zufrieden, daß sie ihre Wagen wieder erobert, verließen sie am 28ten darauf die ganze Gegend. Doch verwüsteten sie auf dem Rückwege das Benediktinerkloster Altenburg, und das der Zisterzienserinnen zum heil. Bernhard, aus welchem sich die Nonnen nach Horn geflüchtet hatten, und nahmen den Raub mit sich nach Böhmen. (b)

Grausamkeiten der Hußiten in der Lausitz.

Auch Schlesien, und die Lausitz erfuhren in diesem Jahre die Wuth der Hußiten. Die Lausitzer hatten sich ihre Feindschaft schon im Jahre 1421. zugezogen: daß sie die Einladung den 4. Prager Artikeln beyzutreten, und Kaiser Sigmunden den Gehorsam aufzusagen, abgelehnet haben; und im vorigen Jahre hatten sie dem zwischen Markgraf Friedrichen, und dem Landvogten der Lausitz Herzog Heinrichen dem Jüngern zu Glogau ebenfalls 1421. geschlossenen Vertrag (e) zufolge, den Meißnern Hülfsvölker zugeschickt. (f) Beydes zu rächen brachen die Hußiten nun 18000. Mann stark in die Lausitz. Uiber den Anführer bey dieser Unternehmung sind die Geschichtschreiber nicht einig. Man nennt bald den Hauptmann der Waisen Kaudelnik, bald Dietrichen von Klup, dem das Land vor andern bekannt war; bald den abtrinnigen Priester Bedrzich. (g) Dem sey, wie ihm wolle, sie nahmen die ganze Gegend von Zittau hart mit, und streiften bis Löbau: gaben aber das Vorhaben, einer dieser Städte sich zu bemächtigen, des tapfern Widerstandes wegen bald auf, und wandten sich, nachdem sie die Vorstädte von Zittau geplündert, und in Brand gesteckt, gegen Lauban. Den 18ten May kamen sie vor dieser Stadt an, in die sich vieles Landvolk eher

Vorzüglich zu Lauban.

(b) Contin. Pulk. T. IV. Monum. ined. Dobneri ad h. a. Mit ihm stimmen die geschriebenen Denkmäler des Klosters Zwettl überein. b. Link Annal. Clarauall. ad h. a. Haselbach T. II. Script. Austr. b. Hier. Pez col. 852. ist hierüber nicht deutlich genug.

(e) S. Großers Lausitz. Merkwürdigkeiten Th. I. S. 110.

(f) Carpzows Oberlausitz. Ehrentempel I. Th. S. 301.

(g) Henel. Annal. Wratisl. ad h. a. Carpzow Oberlauf. Ehrentempel I. Th. S. 301. Item des Hrn. Kreishaupt. v. Bienenberg Königinngrätz. Gesch. Conf. Manl. l. 6. rer. Lusat. c. 30. Daß die Hußiten schon in den Jahren 1419. u. 1420. in die Lausitz feindlich eingefallen, dafür hat Theobald keine gleichzeitige Bürgen angeführet.

eher geflüchtet hatte. Die Hußiten fanden auch hier den tapferſten Wi- J.C.1427.
derſtand, und bey einem Ausfalle fügten ihnen die Belagerten unter ihres Bürgermeiſters Konrad Zeidler Anführung in einem Gefechte am Kapellanberge einen großen Verluſt zu, und ſchlugen ſie auch in die Flucht. Aber ſie bezahlten dieſen Vortheil theuer; da den heldenmüthigen Bürgermeiſter ein Pfeil getödtet hat. Auch wurden die Feinde durch ihren Verluſt nur erbitterter; ſtürmten die Stadt, und erſtiegen ſie endlich. Die Prieſter, (b) Schüler, und mehrere Bürger wurden in der Kirche, wohin ſie ſich geflüchtet, und wo ſie eben im Gebethe begriffen waren, alle ermordet. Den Stadtpfarrer Jeremias Groll, der auf dem Thurm Sicherheit geſucht, ſchleppten die Barbaren von dort auf den Markt; und weil er den Bürgern zugerufen hatte, ſich muthig zu wehren; banden ſie ihn bey den Händen, und Füſſen an 4. Pferde, und zerriſſen ihn auf dieſe Art in 4. Theile. Der Widerſtand der Bürger war indeſſen ſo entſchloſſen, daß neben einem jeden todten Bürger ein todter Hußit lag. Endlich wurden ſie durch die Menge überwannet; worauf ein allgemeines Plündern, und Morden der Wehrloſen folgte. Gegen Abend machten ſich die Wüthriche über das Nonnenkloſter, und nachdem ſie alle dahin geflüchteten, und unter dieſen Weiber, und Kinder ermordet, und Schandthaten, die man beſſer verſchweigt, ausgeübet, ſteckten ſie das Kloſter mit der ganzen Stadt in Brand. Nichts war alſo übrig, als der Minoritenhof mit dem Thurm, den die Hußiten nicht überwältigen konnten, und wo noch Mancher Rettung gefunden hat. Indeß beſtimmte gerade das die Hußiten zu einem zweyten Beſuch der Stadt Lauban im J. 1431. Für itzt ſtreiften ſie von da bis Guben in die Niederlauſitz: überfielen, plünderten, und zerſtörten die Ziſterzienſerklöſter Neuzell, und Grunheim, und hieben in beyden mit einer unerhörten Grauſamkeit den Mönchen Hände und Füſſe ab. (i)

Aus

(b) Cranz. Vandal. ad h. a. Carpz. l. c. S. 301. aber S. 302. in verſib. Memorab. ſteht Ziſka als Anführer, der doch 3. Jahre ſchon todt war. Unter den ermordeten Prieſtern waren auch dahin geflüchtete Fremde, als: Mag. Johann von Laun, ein Vikar, und 2. Altariſten der Prager Kirche. S. Peſſina Mart. Mor. l. 5. pag. 528.

(i) Menol. Ciſterc. ap. Cl. Link in Annal. Claraū. Lang. in Chron. Citic. ad h. a. Aubert. Miraeus. l. 5. Orig. Monaſt. c. 15. Cochlae. l. 6. Hiſt. Hu-

J.C. 1427.

Feindseligkeiten in Schlesien.

Aus der Lausitz nahmen die Hußiten ihren Weg nach Schlesien. Zu Bunzlau verbrannten sie die Vorstädte mit den Mühlen; verschonten aber die Stadt gegen eine Brandsteuer von 300. Schock Groschen, das ist: den Groschen nach dem besten Schrott genommen, von 4200. Gulden heutiger Währung. (k) Doch versagten sie den Bürgern die darüber gefoderte Quittung. Von da gingen die Hußiten auf Goldberg los. (l) Der dortige Befehlshaber Georg Unruh ließ wegen der Uibermacht des Feindes den Muth sinken, und floh bey dessen Annäherung mit seiner kleinen Besatzung nach Lignitz. Aber die nachsetzenden Feinde hieben von seinen Leuten einige nieder, und machten auch einige zu Gefangenen. Auch die Bürger verließen aus Furcht häufig die Stadt. Aber da den ersten Haufen der Flüchtigen die Feinde bey der St.-Jobstkirche anhielten, und in die Stadt zurücktrieben, indeß der letztere Haufe gerade zum Thor hinaus wollte, entstand unter, und an demselben ein Gedränge, das vielen das Leben kostete; indem mehrere zertreten wurden, so, wie auch mehrere in den Stadtgraben stürzten. Nichts war nun den Hußiten leichter, als sich der Stadt zu bemächtigen; wo sie auch die traurigsten Merkmale ihrer Unmenschlichkeit hinterließen. Zu Haynau hieben die Wüthriche alle Bürger nieder bis auf 15, welche nach Lüben entwischten, und dem dortigen Herzog Ludwig diesen Ort tapfer und glücklich vertheidigen halfen. Dafür mußten viel andere Ortschaften gewaltig herhalten, deren Inwohner nebst vielen andern Mißhandlungen auch fast aller Heerden beraubt wurden. Die Sieger verkauften 15. Ochsen um 2. böhmische Schock. (m)

Mittler-

(k) Ein böhmisches Schock hieß damals eben soviel, als ein Schock Prager Groschen; diejenigen irren also, wie das schon aus dem, was sonst von den Prager Groschen angemerkt ist, die so ein Schock am Werthe einem Thaler unseres Geldes gleich schätzen.

(l) In dem Abdruck der Chronik Bartosseks von Drahonicz, steht: Telperg. Aber aus Rositzen bey Sommersberg, so wie aus anderen ist es ganz klar, daß es Goldberg heißen müsse.

(m) Hepel. in Annal. Wratisl. bey Sommersb. T. II. Script. ad h. a. Er spricht zwar nur von 5. Ochsen; aber in dem Auszuge der Münsterb. Chronik hat er, so wie andere mehr, dafür 15.

J.C.1427.

Mittlerweile feyerten die in Böhmen zurückgebliebenen Hußiten eben nicht. Ein Theil derselben rückte gleich nach Ostern vor das am Aupefluß gelegene Schloß Czerwena Hora; dessen Besitzer Heinrich von Adersbach Berka, ein getreuer Anhänger Kaiser Sigmunds war. Nach wenig Tagen bekamen sie es, gegen den der Besatzung, und den Inwohnern bewilligten freyen Abzug, in ihre Gewalt, steckten es in Brand, und zerstörten es gänzlich; wie es dann auch bis auf den heutigen Tag öde liegt. Die Stadt und Schloß Zlebi, eine Besitzung Hasseks von Dietenicz ward von ihnen ebenfalls durch einige Wochen belagert, und nachdem sie die Inwohner frey abziehen lassen, gänzlich verheeret. (n) Vermuthlich war es nur die Nachricht von einem neuen Heerszuge der Deutschen, welche die Hußiten bewog, von weitern Unternehmungen für itzt abzustehen, und also auch aus Schlesien zurückzukehren. Ehe ich aber davon handle, muß ich eher der Vorgänge zu Prag gedenken.

Zerstörung in Böhmen.

Noch vor dem Ende des verflossenen Jahres hatte sich zwischen zweyen Theologen und Lehrern der Prager hohen Schule ein heftiger Streit angesponnen. (o) Der Engländer Peter Payne behauptete nach Wiklefen, Christus sey im Sakrament nicht gegenwärtig, und das Brod bleibe auch nach der Konsekrazion Brod; (p) mißbilligte also dessen Anbethung, da es bloß für eine Figur, oder Symbol anzusehen sey. Dagegen erklärten sich andere Theologen laut für die alte Lehre der Kirche, diesen Artikel betreffend, und verfochten sie bey jeder Gelegenheit. An der Spitze derselben war selbst der Aufseher der hußitischen Klerisey des ganzen Königreichs Mag. Johann v. Przibram. Sonst waren auch Christian von Prachaticz, Pfarrer zum heil. Michael, zugleich ein Arzt, und Astronom; so wie Hussens getreuer Gefährte zu Kostnitz Peter Mladonowicz von dieser Parthey. Przibram zeigte ins besondere bey einer persönlichen Zusammenkunft dem Wiklefisten Payne, den Ungrund seiner Behauptung aus den Kirchenvätern, und der Erblehre

Streit der Theologen zu Prag über die Gegenwart Christi im Sakrament.

(n) Bartoſſek ad h. a.

(o) Contin. Pulkauae Mſ. Cruciger. ad a. 1426. item in Mon. ined. Cl. Gel. Dob.

(p) Nach dem Geſtändniß Johanns v. Przibram hatte dieſes auch Johann Huß behauptet.

J.C.1427. lehre der Kirche, und trieb ihn ſo ſehr in die Enge, daß derſelbe gar nichts zu antworten wußte, und ſich mit der elenden Ausflucht Luft zu machen trachtete; er wolle nicht antworten. (q) Der Beyfall der Beſſerdenkenden war dabey allerdings auf Przibrams Seite; aber ihn geradezu zu ſchützen fand der Stadtrath nun dennoch Bedenken. Viele nahmen es nicht gut auf: daß Przibram die Ehre Wiklefs zu wenig ſchone, deſſen Schriften doch Huſſen die Augen geöffnet hätten. (r) Noch mehr wirkte die Furcht durch die begünſtigte Beſtreitung Wikleſiſcher Lehren Prokopen, und die Taboriten aufzubringen. Das letztere war es wohl auch, was die Vorſteher der Stadt veranlaßt zu haben ſcheint, Prokopen ſelbſt davon Nachricht zu geben. Der dann einen Przibram mit ſeiner Feindſchaft ſchriftlich bedrohte. (s) Sonſt glaubte der Stadtrath ſich am beſten aus der Verlegenheit zu ziehen; wenn er die ganze Streitigkeit zwiſchen Przibram und Payne der Entſcheidung des Rokiczana überließe. Aber Przibram, der die Drohungen Prokops ſo wenig achtete, daß er vielmehr eine Abhandlung von den Bedingniſſen eines gerechten Krieges ſchrieb, und ſie den Taboritiſchen Prieſtern zuſchickte; weigerte ſich auch ſchlechterdings einen Rokyczana, als einen Mann, der den Mantel nach dem Winde drehe, zum Schiedsrichter anzuneh-

(q) Cochlaeus Hiſt. Huſſit. L. 6. p. m. 231. ad an. 1429. Kochläus erzählt alles hieher einſchlagende vom J. 1427. an, beym Jahr 1429. Uiberhaupt ſtimmt ſeine Zeitrechnung mit jener der gleichzeitigen Chroniſten nicht überein.

(r) S. das Fragment des Taboritiſchen Geſchichtsſchreibers Joh. v. Lukawecz bey Cochl. ad a. 1429. p. m. 232.

(s) Er ſchreibt: Mane in Sententia Saluatoris, & eius Apoſtoli (ſcil. panem materialem remanere aſſeuerantium) & ſtatim erit pax inter nos, & te; & alias non. Et attende verba vel ſenſus illorum, de quibus Propheta loquitur: narrauerunt mihi iniqui fabulationes, ſed non, vt lex tua. Sin autem illud nolueris facere, ſcito, quod contra te intendo pro poſſe clamare, & omnibus modis licitis inſurgere. Et videbis, quod veritas Domini vincet te vna cum Doctoribus. Iam animus indicat in illis, quae pertinaciter contra ipſam dixerunt, vel ſcripſerunt. Et vae illis, ſi non poenituerint. Et ideo Doctores nolo habere; prout tu ſcribis, legis iudices; ſed opto, vt lex iudicet Doctores.

zunehmen. (t) Der Stadtrath, dem auf dieſe Weiſe ſeine Abſicht die Ruhe herzuſtellen fehlſchlug, warf dafür einen Przibram ſammt ſeinen Anhängern Chriſtian, oder Chriſtann, und Mladonowiczen in den Kerker des Altſtädter Rathhauſes. Doch entließ er ſie bald wieder aus demſelben gegen die Bedingniß Prag zu räumen. Indeß war die Entfernung dieſer 3. Männer aus der Hauptſtadt nicht von langer Dauer. Denn Mladonowicz erhielt im Kurzen ſtatt Chriſtann die Pfarrey zu St. Michael. Chriſtann oder Chriſtian erwarb ſich bald darauf bey den Pragern ein ſo großes Anſehen; daß er ſie bewog, das Konzilium zu Baſel durch eine Geſandtſchaft zu beſuchen. Und Przibram ſchrieb ſein Glaubensbekenntniß zu Prag; was er zwar erſt im J. 1430. zu Ende gebracht; aber doch ſchon im folgenden 1428. angefangen hat. J.C.1427.

Johann von Przibrams Glaubensbekenntniß.

Dieſes Glaubenbekenntniß verdienet im übrigen eine ganz beſondere Aufmerkſamkeit. Johann von Przibram erkennt in demſelben die Römiſchkatholiſche Kirche für die einzige Wahre, ſo wie den Römiſchen Pabſt für den eigentlichen Oberhirten. Er rügt verſchiedene Irrthümer Wiklefs, ſo wie ſeines Anhängers Peter Payne, ja ſelbſt Johann Huſſens. Verweiſet den Hußiten den Frevel, mit dem ſie von verſchiedenen Lehrſätzen der katholiſchen Kirche abgewichen wären, die doch ſelbſt Wiklef, welchen ſie den Evangeliſchen Lehrer nannten, gut hieße. Uiberhaupt ſtellt Przibram lauter katholiſche Grundſätze aus, bis auf den einen der 4. Prager Artikel, den Kelch im Abendmal betreffend. Doch ob er ſchon ſich äußerte: ſein Gewiſſen verböthe es ihm, von demſelben abzuweichen; ſo fügte er doch beym Schluß die Erklärung hinzu: er ſeye bereit, wenn er in den vorhergehenden Artikeln geirret hätte, ſich durch katholiſche Männer eines Beſſern belehren zu laſſen; und unterwerfe ſich in allem der heiligen katholiſchen, und Römiſchen Kirche. Alles das wird einem jeden weniger auffallend ſcheinen, der auf die Geſinnungen, die Przibram ſchon ſonſt an Tag geleget, Rückſicht nehmen will. Dieſem Gottesgelehrten mißfielen gleich Anfangs verſchiedene Abweichungen der Hußiten von der katholiſchen Lehre; und

(t) Coehl. ad an. 1429. Profeſſio fidei antiquae Joann. Przibram bey ebendemſelben im Anhange n. 45. 46. 44.

J. C. 1427. er widerſetzte ſich auch denſelben von Zeit zu Zeit. Freylich ließ er ſich durch das Anſehen einiger andern Lehrer hernach verleiten, Wikleſen den Namen eines Evangeliſchen Lehrers beyzulegen; ſprach, lehrte, und ſchrieb ſo manches, das mit dem katholiſchen Syſtem nicht übereinſtimmte. Aber in dem Glaubensbekenntniß, von dem wir reden, machte er das alles wieder durch ſein Geſtändniß ſowohl, als durch die Bitte gut: alles, was er jemals geſprochen, gelehret, und geſchrieben, und was mit dieſem ſeinem Bekenntniße nicht übereinſtimme, für irrig, und nichtig anzuſehen. (t)

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Koribut bey dem Streite der Theologen zu Prag, die Parthey Przibrams und anderer Gemäßigten, wider Paine, und die übrigen Wikleſiſten genommen habe. Dieſe Wahrſcheinlichkeit gewinnet auch durch das Zeugniß Pabſts Martins in ſeinem Briefe an Kaiſer Sigmunden vom 11ten September dieſes Jahres: daß Koribut nach dem Wunſch mehrerer Hußiten — ganz gewiß der Gemäßigten — um die Ausſöhnung mit der Kirche angeſucht habe. (u) Und vielleicht hatte dieſer Fürſt auch die üble Begegnung, die er um dieſe Zeit erfahren hat, dem Haſſe der heftigern Hußiten, und der Wikleſiſten, den er ſich durch ſeine Neigung gegen Przibrams Parthey zugezogen hat, zuzuſchreiben. Er ward von einigen Pragern, an deren Spitze Rameß von Rozwoda, und Swogſſin von Zahradka ſtunden, und die Johann Rokyczana aufgebracht hatte, den 27ten April am grünen Donnerſtag ergriffen, ihm eine umgekehrte Mönchskappe aufgeſetzt; erſt in einem Hauſe am Altſtädter Ringe, oder Markt: dann in dem ſogenannten ſchwarzen Thurm (x) hinter dem Thore des Schloſſes eingeſperret; von da man ihn auf das Schloß Waldſtein brachte, bis man ihn am 9ten Herbſtmonats gar aus dem Lande vertrieb. Und ſo endigte Koribut ſeine eben nicht rühmliche Rolle in Böhmen. Unhän-

(t) Johann Przibram Profeſſ. fidei antiq. im Anhang der Huß. Geſchicht. beym Kochläus n. 59.

(u) Häberlin ad h. a. S. 432.

(x) Peſſina Mart. Mor. S. 522. nennt ihn den Weißen; vielleicht bekam er nach der Hand dieſen Namen.

händiger Ehrgeiz, und Hang zu Unruhen waren unter den Hauptzügen seines Karakters, den er auch nach seiner Rückkehr in sein Vaterland an Tag legte. Nachdem Herzog Witold von Lithauen im J. 1430. gestorben war, entwarf er den Plan, dessen rechtmäßigen Nachfolger Sigmunden zu verdrängen, und raffte, um ihn auszuführen, allerley lüderliches Gesindel zusammen; gerieth aber darüber in die Gefangenschaft. Auch in Schlesien trat er in der Zwischenzeit einmal wieder auf, und schützte Gleiwitz zum Vortheil der Hußiten wider ihre Gegner. Im J. 1431. ertrank er nach der Erzählung des Miechovius. (y) J.C.1427.

Die Großen Böhmens sahen dieses Betragen der Prager gegen Koributen nicht alle aus einem Gesichtpunkte an. Rokyczans, und noch mehr Payne's Anhänger unter ihnen billigten die Vertreibung des Freundes der gemäßigten Parthey: aber alle diejenigen, die die Aussöhnung mit der Römischen Kirche wünschten, waren anderer Meinung. Man hätte, glaubten sie, sich gegen einen Prinzen, den man eher zum Thron befördern wollte, nicht eine so erniedrigende Behandlung erlauben sollen. Aufgebracht darüber faßten Hynek von Kolstein, Johann Smirziczky, Wenzel von Raczinawes, Ahnik Wambersky, Wenzel Snatlag, und Parczifal von Winarzicz den Entschluß, sich der Stadt Prag zu bemächtigen. Man will ihnen dabey die Absicht beymessen, das Königreich Kaiser Sigmunden, seinem rechtmäßigen Erbherrn in die Hände zu spielen. Dem seye, wie ihm wolle; sie hatten zu diesem Behuf einige Mannschaft zusammengebracht, die sie zum Theil von den Reichsbaronen: Johann von Opocžna, Puta von Czastalowicz, dem von Michalowicz, oder Michelsberg, und Johann von Miestecz, erhielten; gewannen dann den Richter der Neustadt, und durch ihn viele Prager, die ihren Versuch auf die Stadt zu unterstützen versprachen. Aber Wilhelm Kostka verrieth den ganzen Anschlag. Da nun am 6ten September die Mißvergnügten in die Stadt sprengten, fanden sie, als sie bereits gegen dem Altstädter Ring vorgedrungen waren, die Gässen mit Ketten gesperrt, und die Bürger in Waffen. Nur mit vielem Verluste, den ihnen die Pfeile derselben zufügten, sprengten sie einige

Versuch einiger Edlen sich der Stadt Prag zu bemächtigen.

(y) Miechov. c. 56.

J.C.1427. Ketten. Aber bey immer zunehmender Gefahr, mußten die Anführer auf ihre ſchleunige Rettung denken. Kolſtein ſuchte ſie in dem Hauſe zum Elephanten genannt, wo er ſich im Haber verbarg; aber durch die in etwas hervorragenden Spornen verrathen ward. Ein ſicherer Machowetz, den doch Kolſtein kurz bevor das Leben erbetten hatte, nahm ihm nun dafür das ſeinige, und ſchleppte die Leiche an einem Hacken bis zum Pranger. Eine Zeit darnach erhielt der undankbare Böſewicht ſeinen Lohn: indem er wegen einiger Verbrechen von der Hand des Scharfrichters ſtarb. Smirziczky, und Wambersky retteten ſich vor der Wuth des Pöbels in das Pfarrhaus am Tein, wo den erſten die Kapellâne, den zweyten der Pfarrer Rokyczana ſelbſt, auf ſo lange verbargen, bis man beyde auf das Rathhaus in Verwahrung brachte. Rokyczana, ſchon lange ſein Freund, erbat Wambersky'm die Freyheit: Smirzicky beſtach ſeine Wächter, und entwich aus dem Gefängniße durch den Beyſtand einer Magd. Von der gemeinen Mannſchaft floh ein Theil zu den Stadtthoren, und ward, da er ſie verſchloſſen fand, von den nacheilenden Bürgern jämmerlich ermordet. Ein anderer auf den Wiſchehrad. Auch hier war ihnen die weitere Flucht abgeſchnitten; ſie ſprangen alſo aus den Fenſtern, und viele mußten in der Moldau ertrinken. Bey den Unterſuchungen, die man darauf zu Prag mit vieler Schärfe vorgenommen hat, fand man einen ſicheren Janoczky, und den Sohn eines gewiſſen Krakoweez der Verrätherey ſchuldig, und ließ ſie dafür auf dem Altſtädter Platze enthaupten. (z) Der entkommene Smirziczky übte in der Folge an den Pragern Rache aus. Er machte ſich einen Anhang von wehrhaften Leuten, nahm die Landgüter der Stadt gewaltig mit, bemächtigte ſich des Flecken Haſſka, der einem Freunde der Prager, Czarda von Petrowicz zugehörte, tödtete deſſen Inwohner bis auf 30.; und da die Prager, um allem dieſem Unfug zu ſteuern, wider ihn zu Felde gezogen waren, ſchlug er ſie den 24ten Julius des folgenden Jahres bey Budin.

Endlich gelang es Kaiſer Sigmunden die Fürſten und Stände des deutſchen Reichs wieder zu einem, freylich fruchtloſen, Heereszuge wider die Hußiten zu bewegen. Der von ihm ſchon zu Ende des vori-

(z) Bartoſſek ad h. a.

gen

gen Jahres in das Reich abgeordnete Graf Johann von Lupfen hatte es dahin gebracht, daß man über einen auf Lichtmeß des gegenwärtigen zu Maynz zuhaltenden Reichstag eines ward, den die Fürsten persönlich zu besuchen, und mit dem Abgeordneten des Kaisers über den Zug sich verstehen wollten. (a) Nach der alten Reichssitte verzog es sich mit diesem Reichstage bis in Monat April; in welchem er zu Frankfurt am Mayn endlich zu Stande kam. Hier ward beschlossen, mit 4. Heeren in Böhmen einzudringen. Das erste sollte aus den Rheinländern, Elsassern, Schwaben, Bayern, und Franken: das zweyte aus Sachsen, und ihren Nachbaren; das dritte aus Schlesiern bestehen; und das vierte sollten die Herzoge von Oesterreich, und der Erzbischof von Salzburg zusammen bringen. Auch ward durch ein Schreiben vom Reichstage aus, dieser Schluß allgemein bekannt gemacht, und der 29te Brachmonats bestimmt, an dem sich das Reichsheer bey Nürnberg versammeln sollte. (b) Hier fand sich auch der apostolische Legat in Deutschland, Kardinal Heinrich Bischof zu Wincheſter ein, der dem Auftrage des Pabstes zu Folge keine Mühe gesparet hatte, den Kreuzzug zu befördern. Wirklich war auch durch sein Zuthun das Heer so sehr angewachsen, daß nach Zeugniß eines gleichzeitigen katholischen Chronisten, blos die Reuterey 80000. stark war, ohne des noch zahlreichen Fußvolks. Die Kurfürsten von Sachsen, von Brandenburg und von Trier führten den Oberbefehl; aber mehrere Bischöfe folgten dem Heere; das auch die böhmischen Herren: Hanuß und Friedrich von Kolowrath, Wilhelm von Schwihau, Krussina von Sswamberg, so wie die Städte Pilsen, und Tachau mit ihrer streitbaren Mannschaft verstärkt haben. (c) Es rückte auf verschiedenen Wegen in Böhmen ein, und ging gleich beym ersten Einbruch auf Ludiz im Ellbogner Kreise los. Der hußitische Befehlshaber Jakubko, zu schwach zum Widerstande, floh mit der Besatzung bey der Annäherung der Deutschen; die sich sofort der Stadt bemächtigten, und sie Aleſſen von Sternberg, dem sie

J. C. 1427.

die

(a) Lunigs Reichsarchiv im 17ten B. S. 4. sq. n. 3.

(b) Gudenus L. 4. §. 66. p. 158. Conf. Lunig Spicil. Eccleſ. II. Th. p. 4. Beſolds Monum. Wirtemberg. p. 250. Lun. Part. ſpec. Cont. IV. Th. 2. p. 411.

(c) Hartoſſek ad h. a.

J.C.1427. die Hußiten entriſſen hatten, wieder einräumten. Man unternahm darauf die Belagerung von Mies. Aber Przibik von Klenau, der dieſe Stadt ſeit dem vorigen Jahre inne hatte, ſetzte dem heftigen Angriffe eine eben ſo entſchloſſene Gegenwehr entgegen; ob er ſchon nicht mehr, als etwa 200. Reuter bey ſich hatte. Mittlerweile hatte der durch das ganze Land verbreitete Ruf von dem Einfalle der Deutſchen alle Partheyen in Böhmen in die Waffen gebracht. Nach Peſſina verſöhnten ſich die Prager mit den Taboriten, und Waiſen, um die Deutſchen gemeinſchaftlich deſto nachdrücklicher zu bekämpfen. Dem zufolge zogen auch am 12ten Heumonats die Taboriten mit 300. Kriegswagen, und den Tag darauf die Waiſen in guter Ordnung, und ohne jemand zu beläſtigen durch Prag. Und Prokop der Kahle, da er ebenfalls mit 10000. wohlgeübten Kriegern durchzog, ward mit den ſeinigen von den Pragern auf das beſte bewirthet; die ihm dann auch zu dem Heere folgten. Hingegen ſollen die mähriſchen Baronen, ſo wie die ſchleſiſchen Fürſten den Deutſchen, Volk zugeführet haben. (d) Bartoſſek verſichert, daß Niemand vom höheren böhmiſchen Adel ſich beym hußitiſchen Heere befunden habe, deſſen Stärke ſich überhaupt, nur auf 16000. Fußgänger, und 1500. Reuter belaufen haben ſoll. (e) Daſſelbe brach nun auf, um das belagerte Mies zu entſetzen; aber die Belagerer erwarteten es nicht. Noch waren die Hußiten 3. Meilen von dieſer Stadt entfernet; als die Deutſchen ein paniſches Schrecken zur ſchleunigſten Flucht gegen Bayern bewog. Umſonſt wollte ſie der Kardinallegat zurückhalten; der aus Unwillen, daß ſeine Beredſamkeit nicht fruchten wollte, die Fahne, und ſelbſt das Kreuz, das er ihnen vorgehalten hatte, von ſich warf. Eben ſo ganz ohne Wirkung war das Zurufen eines ſicheren Camrowecz: Man ſehe ja nicht einmal einen Feind; und dieſe Furcht ſey alſo ganz ungegründet. Verlaſſen von den Seinigen mußte ſich derſelbe mit Wilhelmen von Sſwihau nach Tachau flüchten. Auch hier hielten die Deutſchen nicht Stand; ſondern ſie ſetzten mit Hinterlaſſung vieler Waffen, worunter das große den Pilſnern abgeborgte Feld-

(d) Peſſina Mart. Mor. p. 420.; bey Bartoſſek, und dem Fortſetzer des Pulkawa findet man das nicht.

(e) Selbſt dieſe Zahl ſcheint andern übertrieben.

J.C.1427.

Feldstück Chmelik war, ihre Flucht in äußerster Verwirrung fort, auf der die nachjagenden Böhmen viele von ihnen niedermachten. Auch Tachau widerstand ihnen nicht lange: sie warfen Feuer in die Stadt, und drangen durch die in die Ringmauer gemachten Oeffnungen in dieselbe. Die bewaffneten Bürger, die Karmeliten, deren Kloster sie in die Asche gelegt; dann achzig dahin geflüchtete, theils Deutsche, theils Böhmen, und unter diesen der zuvor erwähnte Camroweez, mußten über die Klinge springen. Wilhelm von Sswihau, oder Sswihowsky aber, mit seinem Vätter Heinrich Czernin, wehrten sich in dem Schloße, in das sie sich gerettet hatten, durch einige Tage sehr tapfer; bis sie sich endlich zu Gefangenen ergeben mußten. Dem ersten gestattete der von Towaczow, dem er übergeben ward, freyen Umgang mit jedermann, gegen sein Wort aus der Gefangenschaft nicht zu flüchten; er brach es, und entwischte mit M. Albrechten, und 22. andern; wodurch er sich freylich beschimpfende Vorwürfe von der Seite der Hußiten zugezogen hat. (f) Sonst belief sich der Verlust der Deutschen bey dieser Gelegenheit an Todten und Gefangenen auf 10000.; und die Beute der Sieger war beträchtlich. Przibiken von Klenau belohnten sie, nebst vielen Lobsprüchen, durch den ihm zugesprochenen Besitz der von ihm so tapfer vertheidigten Stadt Mies. Diese blieb auch in seinen Händen, bis um sie als eine königliche Stadt wieder an die Krone zubringen, Kaiser Sigmund Przibiken die sonst zur Prager Probstey gehörige Stadt Wolin, mit einer Pfandschaft von 2000. Schock auf die dortige Herrschaft, dafür einräumte. In der Geschichte König Georgs werde ich von dem Rückfall Wolins an die Probstey handeln. (g) Itzt waren die Hußiten bedacht ihren Sieg zu nützen. Vor allem sollte es dem Schloß Ruppau gelten; dessen Besitzer aber die Zerstörung desselben dadurch ablehnte, daß er, da er ohnehin zum Widerstande zu schwach war, sich anerboth, mit den Hußiten zu Felde zu ziehen. Auch einen Versuch auf Pilsen wagten die Sieger; den aber die Wachsamkeit und der Muth der Städter vereitelte. Doch gingen diese bis zum Georgenfeste des künftigen Jahres einen Waffenstillstand ein, (h) und versprachen zu einer

(f) Bartoſſek, & Cont. Pulkau. ad h. a.

(g) Cont. Pulk. ad an. 1426.

(h) Bartoſſek in Chron.

J. C. 1427. einer an Weihnachten zuhaltenden Unterredung, auf der die Glaubensstreitigkeiten ausgemacht werden sollten, Abgeordnete nach Prag zu schicken; womit aber der Pabst so wenig zufrieden war, daß er vielmehr die Pilsner mit vielem Ernst schriftlich ermahnte, sich mit den Ketzern ja in kein Glaubensgespräch einzulassen.

Ursachen davon.

Man giebt gewöhnlich mehrere Ursachen des unglücklichen Ausgangs dieser für die deutsche Nazion so unrühmliche Unternehmung an. Weder Kaiser Sigmund selbst, noch Herzog Albrecht von Oesterreich that etwas um das Reichsheer zu unterstützen. Den ersten hielt die Furcht vor einem Einfall der Türken in Hungarn zurück, und beyde die Besorgniß, daß die deutschen Fürsten bey glücklichen Fortschritten für sich Eroberungen in Böhmen machen dürften: was weder der Kaiser als Erbherr des Landes, noch der Herzog als sein Tochtermann, und bis itzt vermuthlicher Thronfolger gern sehen konnten. Auf der andern Seite gönnten die deutschen Fürsten diese erst zumachende Eroberungen einander nicht; und daher herrschte zu wenig Eintracht unter ihnen; woraus sich der wenige Ernst bey allen ihren Anstalten erklären läßt. Wirklich führten sie gegen die kriegerischen zu siegen gewohnten Böhmen ein fast ganz ungeübtes, nicht einmal gehörig bewaffnetes Volk an: und hielten sich, anstatt dem noch schwachen Feinde gleich zu Leibe zu gehen, mit Belagerungen unbedeuteter Orte auf.

Anstalten zu einem neuen Zuge.

Pabst Martin ließ indeß den Muth nicht sinken. Durch sein Schreiben vom 30ten September munterte er den Kardinal von Winchester zu einem abermaligen Versuch auf: und damit dieser glücklicher ausfiele, hieß er ihn auf die Beylegung der Uneinigkeiten unter den Fürsten bedacht seyn. Zugleich sollte er sich die Herstellung der Kirchenzucht angelegen seyn lassen. Den 25ten Weinmonats aber fertigte der Pabst eine neue Kreuzbulle wider die Böhmen aus, und verband die Geistlichkeit den Zehnten von allen ihren Einkünften zu den Kriegskosten zu steuern; so wie er auch den fünften Theil seiner eigenen Zollgefälle dazu anwies. Es gelang auch seinem Kardinallegaten, die Fürsten des Reichs zu einem neuen Reichstage, auf dem über die Fortsetzung

des

des heiligen Krieges berathschlagt werden sollte, zu bewegen. Dieser ward zu Frankfurt den Sonntag nach Martinus wirklich gehalten, und alle Kurfürsten und Fürsten, den kranken Pfalzgrafen ausgenommen, erschienen auf demselben. Der Kurfürst von Brandenburg zeigte als Kenner, daß der letzte Feldzug vorzüglich darum habe mißlingen müssen, weil man wider ein abgehärtetes tapferes Heer, einen zusammengelaufenen ungeübten Haufen zum Krieg angeführet habe. Dann ging man zu Rathe, wie die Kriegskosten aufzubringen wären? Man schlug die Ausschreibung des gemeinen Pfennings vor, die auch bald darauf zu Heidelberg festgesetzet worden. (i) Bey allem dem mußte wegen der immernoch fortwährenden Uneinigkeiten der Fürsten, der vorgehabte Zug für itzt unterbleiben, und er fand nur nach einigen Jahren Statt. J. C. 1427.

Die Hußiten erobern Kolin.

Ich kehre zu den Unternehmungen der Hußiten innerhalb des Landes zurück. Die Belagerung, und Besitznehmung von Kolin war eine Folge der von mir oben erzählten Vorfälle, Koributen, und den Versuch einiger Edlen auf die Hauptstadt betreffend. Der letztere war zu Kolin verabredet worden; (k) und die daran Theilnehmenden vom Adel bewogen bey dieser Gelegenheit die Koliner zur Trennung von den Pragern. Wirklich wählten sie auch, statt des ihnen bisher im Namen der Prager Vorstehenden Diwiß Borjek, den königlichgesinnten Hassek von Dietenicz zu ihrem Hauptmann. Nun scheint zwar diesen Hassek Borjek wieder vertrieben zu haben; aber er schlug sich nun selbst zu der den Pragern entgegengesetzten Parthey. Diese rückten nun zugleich mit den Taboriten unter Prokopen, und mit den Waisen vor Kolin, (l) das Borjek so tapfer vertheidigte, daß Prokop, der selbst verwundet worden, an der Eroberung bereits anfing zu verzweifeln. Endlich nach 13. Wochen, in welchen man die Stadt unausgesetzt beschossen, und bestürmet hatte, da die Lebensmittel beynahe schon aufgezehret wa-

(i) S. H. Häberlins allgem. Weltgesch. b. J. 1427. S. 119.

(k) Cont. Pulkauae Mſ. Cruciger.

(l) Am 14ten Sept. nach dem Fortsetzer des Pulk; doch da hätte Kolin in Anfang des Wintermon. müssen erobert werden; was Folge nicht übereinstimmt.

J. C. 1427. ren, trug Borjek mit Einwilligung der Bürgerſchaft den Belagerern die Uibergabe an; wenn man ihn mit ſeinen, und Mieſteczky's, ſo wie Puta's von Czaſtalowicz Leuten frey abziehen ließ. Die Belagerer waren es zufrieden, und beſetzten nach ſeinem Abzuge die Stadt, welche nach langem Streite den Waiſen anvertrauet ward. Auch verglichen ſich alle Partheyen, daß ſie auf den künftigen Neujahrstag zu Beraun eine Zuſammentretung halten, und auf derſelben an einer Vereinigung ihrer Religionsmeinungen arbeiten wollten. (m) Ich habe mich, was die Belagerung Kolins betrift, an Bartoſſek, und zum Theil an die böhmiſche Uiberſetzung von Pulkawa's Fortſetzer gehalten; unter andern auch darum, weil das Original vom letztern, wie das auch der Herausgeber bemerket, hier unleſerlich iſt. Eben der zu erſt genannte Chroniſt läßt noch in dieſem Jahre die Taboriten unter Prokopen dem Kahlen, mit den Waiſen unter dem kleinen Prokop, und den Pragern vereinigt in Mähren und Hungarn einfallen, die Vorſtädte von Preßburg abbrennen, und die Gegend verheeren; dann auf dem Rückwege Oeſterreich bis an Wien, von welcher Stadt ſie nur die Donau ſchied, alles verwüſten. Ich finde um ſo weniger Anſtand dieſem Chroniſten Glauben beyzumeſſen, da er damals gelebt hat. Aus eben dem Grunde weiche ich von beyden Fortſetzern Pulkawa's ab, welche ſchreiben: (n) Prokop der Kahle habe mit den Taboriten, und Waiſen, die beyden Schlöſſer Bechin und Lichtenburg noch in dieſem Jahre am Tage vor Gallus erobert. Bartoſſek verſetzt dieſe Eroberungen beſſer in das folgende Jahr; da es aus allem erhellet, daß Prokop heuer um dieſe Zeit gerade mit Kolins Belagerung beſchäftiget war.

Einfall und Sieg der Schleſier.

In dieſes Jahr gehöret auch ein Einfall der Schleſier in Böhmen. Sie wollten durch denſelben die vorjährigen Grauſamkeiten der Waiſen in ihrem Lande rächen. Die Uneinigkeit der Partheyen zu Prag, und die Beſchäftigung, die der Zug der Deutſchen allen Hußiten gab, machte den Schleſiern Hoffnung zu einem guten Erfolg. Sie bra-

(m) Windeck l. c. cap. 151.

(n) Cont. Pulkawae ad h. a. Mſ. Chron. Boher. Cruciger.

brachen also mit dem Anfang des Herbstmonats in Böhmen ein, (o) und belagerten die Stadt Nachod. Die Königinngrätzer durch die Bewohner der benachbarten Orte verstärkt, eilten auf die erste Nachricht zum Entsatz herbey. Die Schlesier hoben die Belagerung auf, und machten Mine zu fliehen. Die Nachoder rückten nun aus der Stadt, vereinigten sich mit den Königinngrätzern, und setzten den Schlesiern nach. Aber diese wandten sich unvermuthet gegen die Nachsetzenden, griffen sie herzhaft an, und schlugen sie so nachdrücklich, daß wenige von ihnen davon kamen. Die Sieger steckten nun die Nachoder Vorstadt in Brand, und zogen sich dann nach Schlesien zurück. J.C.1427.

Diese Niederlage ihrer Glaubensgenossen reizte die Rache aller Partheyen unter den Hußiten. Sie hatten die verabredete Zusammentretung zur bestimmten Zeit gehalten, ohne die gewünschte Vereinigung ihrer religiösen Meinungen zu Stande zu bringen; weil die Taboriten weder von der Beybehaltung der alten Kirchengebräuche etwas hören, noch von ihren Irrthümern die Sakramente betreffend ablassen wollten. Um so einmüthiger beschlossen sie einen gemeinschaftlichen Zug nach Schlesien. Es war in der Faste des 1428ten Jahres, daß sie ihn unternahmen. (p) Sie fielen vor allem ins Glätzische, und machten die Stadt Mittelwald mit den umliegenden Dorfschaften im buchstäblichen Verstand zur Wüste. Wirklich sah man auf der Stelle, wo die Stadt gestanden war, viele Jahre durch einen Wald; bis lange darauf David Schönfeld die öde Gegend wieder so weit angebauet, und die Stadt hergestellet hat, daß man in derselben im J. 1584. wieder den ersten Jahrmarkt halten konnte. (q) Ohne sich mit Glatz, das sie zu erobern ohnehin nicht hoffen konnten, aufzuhalten, zogen sie vereinigt über die Gebürge her- J.C.1428.

Rache der Hußiten in Schlesien.

(o) Die Geschichte eines sicheren Verfassers 1783. gedruckt, läßt sie über das Riesengebürge einbrechen; als wenn nicht bequemere Wege nach Böhmen führten.

(p) Hennel. in Excerpt. ex Chron. Monsterberg. ap. Sommersb. T. I. Script. Sil. p. 174.

(q) Aelurius in Glaciograph. Nur das Jahr ist irrig; wie es der Zusammenhang zeigt.

J.C.1428. ab; plünderten, und verheerten das ganze Land um Frankenstein und Reichenbach. Zu Frankenstein haben sie unter andern Grausamkeiten den Subprior des Dominikanerklosters Niklas, der die hußitischen Lehrsätze in seinen Predigten bestritten hatte, am Eingang des Klosters lebendig verbrannt; Johannsen Buda in Stücke zerhauen, und einen gewissen Andreas gebunden, und dann mit Pfeilen durchschossen. (r) Dann gingen sie in das Münsterbergsche, und Strelische: plünderten Edelhöfe, Klöster, und Kirchen, und häuften aller Orten das Elend des Landes durch Sengen und Morden. Schrecklich wütheten sie unter andern wider die Zisterzienser des Stifts Camenz. Den dortigen Pfarrer Kappicz, den Klosterkämmerer Johann, den Kustos Wenzel mit seinem Bedienten ermordeten sie auf der Stelle, und Jakob Regeler starb bald darauf in dem Kerker, in welchen sie ihn geworfen hatten. Den Heinrichswalder Pfarrer Scheller aber, der ebenfalls aus diesem Orden, und Stifte war, prügelten sie zu Tode; und dann steckten sie das Kloster selbst in Brand. Auch das zu Heinrichau eben dieses Ordens, dessen Herstellung man kaum angefangen hatte, ward von den Hußiten, so wie das Camenzer mehrmals mit Feuer und Schwert heimgesuchet. (s) Die Denkwürdigkeiten des Stifts Camenz versetzen diese Begebenheit in das vorige Jahr: ich glaube aber einem Henelius, welcher das gegenwärtige Jahr hat, beypflichten zu müssen; weil die Hußiten im vorigen nicht in jenen Gegenden waren. (t) Aus den Strelischen wandten sich die Wüthriche gegen Neiße, und schlugen, nachdem sie unter andern Orten auch Patschkau ihre Wuth hatten fühlen lassen, ihr Lager ganz nahe an der Stadt auf. Puta von Czastalowicz war der Befehlshaber der bischöflichen Mannschaft in Neiße. Da er sich durch das zahlreiche Landvolk, das sich dahin geflüchtet hatte, ansehnlich verstärket sah; so hatte er den Muth, dem Feind außer der Stadt entgegen zu rücken. Den 18ten May kam es auch wirklich zum Treffen; in welchem die Hußiten eine starke Einbusse litten, und sich schimpflich zurückziehen mußten. Doch so wie sie noch eher die Neißer Vorstadt in

(r) Excerpta Henel. ex Chr. Monst. l. c. p. 175.

(s) Balbin. L. IV. Miscell. §. 105. p. 167.

(t) Excerpta ex Chron. Monsterb. l. c.

in Brand gesteckt hatten, so rächten sie sich auch an dem armen Land- J.C.1428.
volk. Viele umliegende Städte, Flecken, und Dörfer mußten nun ihre Wuth empfinden; und schon am 20ten May mußte Ziegenhals herhalten; was sie an diesem Tage überfielen, plünderten, und verbrannten. Nun zogen sie gegen Brieg: mit einer schwachen Besatzung versehen, ward es bald erobert, geplündert, und den Flammen Preis gegeben. Den 26ten May überfielen sie Neumarkt, wo sie Klöster, Kirchen, und Häuser übel zurichteten. Und nicht besser machten sie es zu Kant, und andern Ortschaften. Selbst Breßlau zu erobern machten sie einige Versuche; gaben sie aber bald wieder auf, und verbrannten dafür die Vorstadt sammt der Kirche, und dem Pfarrhof zu St. Niklas. Um diese Zeit, und schon zuvor, muß sich das Heer der Hußiten getheilet haben; denn man trift verschiedene Rotten von ihnen in verschiedenen Orten zu gleicher Zeit an. Den 2ten April erschienen sie vor Münsterberg, dessen Herzog Johann sie durch Unterhandlungen von einem wirklichen Angriffe auf die Stadt abzuhalten wußte. Den 19ten April beraubten, und verbrannten sie die Gegend von Strigau. Den 24ten April bemächtigten sie sich der Städte Falkenberg und Kleinglogau. Den 14ten Brachmonats aber eroberten sie Nimscht, (u) zum desto gesßeren Nachtheil des ganzen Landes; weil sie unter Petern Polak eine starke Besatzung hineinlegten; die dann für die ganze Gegend eine schreckliche Plage war; von welcher das Land zu befreyen, die benachbarten Herzoge, und die Breßlauer vor Nimptsch rückten; aber auch unverrichteter Sachen wieder abziehen mußten. Doch das mehrere hievon beym folgenden Jahre. Ein anderer Haufen streifte indessen bis Sagan. Es gelang zwar dem Herzog Johann die Verwüstung von der Stadt selbst durch Unterhandlungen abzuwenden: aber das Kloster verschonten die fanatischen Wüthriche dem ungeachtet nicht; aus dem sie die Bibliothek mit allen Privilegien, und 2. Geistliche mit sich fortnahmen. Auch verbrannten sie auf diesem Streife Schinau, und Hayn, und

morde-

(u) Dieses Jahr hat der Auszug der Münsterberger Chronik bey Henellus. Der gleichzeitige Rositzius hat das 1430te, und den 24ten Brachmon. Siehe T. I. Script. Sommersbergii p. 75, und T. II. p. 315. Annal. Wratislau. Henel. ad an. 1428.

J.C.1428. mordeten dort herum viele Menſchen. Die benachbarten Bürger von Lemberg aber, ſicherten ſich vor dem gefürchteten Beſuch der Hußiten dadurch, daß ſie die ſteinerne Brücke über die eben ſtark angelaufene Bober zum Theil abbrachen. Nachdem die Hußiten beynahe 200. ſchleſiſche Städte und Marktflecken in lauter Aſchenhaufen verwandelt, und ſo vieles Vieh zuſammen geraubet, daß ſie mehrere 1000. Stück mit ſich forttreiben konnten, kehrten ſie nach Böhmen zurück. Doch werden wir ſie bald wieder in Schleſien ſehen.

Sie fallen in die Oberpfalz.

Auf die Schleſiſche folgte bald eine Unternehmung nach Bayern, oder vielmehr in die Oberpfalz. Die Prager von einem Theil der Waiſen verſtärkt, brachen in dieſes Land, wurden Meiſter von Bernau, München — das iſt, wie ich wenigſtens glaube verſtehn zu müſſen, von Waldmünchen an der böhmiſchen Gränze — und von mehr andern Orten; durchſtachen bey dieſer Gelegenheit aus bloßem Muthwillen den Damm des Leuchtenberger Teichs; (x) und ſtreiften bis Nitenau; welche Stadt ſie verbrannt, und ihren Pfarrer mit Ketten an einen Wagen gebunden, nach Taus oder Domazlicz geſchleppt haben; wo er hernach auch im Kerker verſchmachten mußte. Eine Parthey von ihnen machte ſich über das Ziſterzienkloſter Walderbach, und plünderte es: die Mönche deſſelben wurden theils ermordet, theils verwundet; unter den letztern war der nachmalige Abt Friedrich, dem ſie die Hand, und den Arm durchſchoſſen haben. Sie kehrten dann gleichſam im Triumphe nach Böhmen zurück; (y) worauf zu Prag zwiſchen den Altſtädtern, und Neuſtädtern ein weit ausſehender Zwiſt entſtand; da die erſten alle Güter der verdrungenen Geiſtlichkeit ſich allein zueignen wollten; womit die Letztern, die zur erwähnten Verdringung beygetragen hatten, ganz natürlich nicht zufrieden waren. Die Altſtädter mußten alſo eine Theilung vorſchlagen; welche die Neuſtädter genehmigten, und durch die die Eintracht wider hergeſtellet worden iſt. Johann Rakowniczky Hauptmann zu Kaurzim, Georg von Rieczicz, Johann Kralowecz Hauptmann der Waiſen, und Wilhelm von Poſtupicz vermittelten dieſen Vertrag.

Wäh-

(x) Steindel in Chron. beym Oeſel Script. Bauariae ad h. a. (y) Steindel l. c.

Während dem war man zugleich darauf bedacht, sich der Fe- J. C. 1428.
sten Bechin, und Lichtenburg zu bemächtigen, die in den Händen der Königlichgesinnten den Hußiten gefährlich werden konnten. Prokop der Kahle unternahm mit seinen Taboriten den 8ten Heumonats die Belagerung von Bechin, und ängstigte es mit Schießen, und Steineinwerfen schon die 15te Woche. Als endlich die eingerissene Noth an Lebensmitteln einen längeren Widerstand unmöglich machte, erbothen sich der Ortsherr Honcz von Lažan, (3) und Kokot der Hauptmann der schwachen Besatzung, den Platz zu übergeben. Er fiel also nach dem Gallusfest in Prokops Hände; und die gleichzeitigen Chronisten lassen uns in Ungewißheit: ob das Schicksal Honczens und Kokots mit der Besatzung Freyheit oder Gefangenschaft war; wohl aber berichten sie uns, daß Prokop zum Befehlshaber der eroberten Feste, Johannsen Blech ernannt habe. (a) Einen noch hartnäckigeren Widerstand fanden die unter Kralowetzen, und dem kleinen Prokop Lichtenburg belagerenden Waisen. Der Besitzer der Feste Johann von Opocžna hatte nur 300. Mann unter den Befehlen eines sicheren Lissa hinein geleget. Dieser Mann hatte den Muth, auf die Aufforderung, die sie von Kuttenberg aus noch vor der eröffneten Belagerung an ihn hatten ergehen lassen, den Waisen mit aller Verachtung zu antworten: so einem Raubgesindel würde er keine Festung übergeben. Seine Gegenwehr bey dem wirklichen Angriffe entsprach auch diesem Trotze. Seine wiederholten glücklichen Ausfälle brachten die Belagerer auf den Entschluß, die Belagerung vor der Hand in eine Einschließung zu verwandeln. In dieser Absicht blieb einige Mannschaft bey Lichtenburg zurück; indeß das Hauptheer der Waisen einen Zug über Zittau nach Schlesien unternahm, um dort zugleich Mundvorrath einzutreiben. Die Schlesier ergriffen zum Schutz ihres Eigenthums die Waffen, überfielen die Räuber unvermuthet, jagten ihnen den gemachten Raub wieder ab, und verfolgten sie bis Reichenau. Bey dieser Gelegenheit verloren die Waisen 600. Mann, und die Schlesier erkauften ihren Sieg mit dem Leben ihres Anführers Johanns von Biberstein. Gleich als wollte man da-

Eroberung von Bechin, und Lichtenburg.

durch

(3) Cont. Pulkau. T. IV. Monum. ined. Item Mf. Crucigeror.

(a) Bartoššek in Chron. ad h. a.

J.C.1429. nats gerieth auch Bunzlau in ihre Hände; wo ſie den Stadtpfarrer Johann Schweidnitz, nebſt mehrern andern Prieſtern, und Weltleuten jämmerlich ermordet haben. Blutigere, und noch ſchauderhaftere Auftritte gab es in der Lauſitz. Kromeſſin richtete gleich nach der Eroberung von Landsberg ſein Augenmerk auf dieſes Land, und zog über Zittau dahin. Bald folgte ihm, da er von ſeinem Beſuch bey Kaiſer Sigmunden eben zurückgekommen war, Prokop der Kahle, der nun den Titel angenommen hatte; der Prieſter Prokop Befehlshaber der kriegsführenden Gemeinden der Taboriten. Dieſe beyden Feldherren hatten 4000. Fußgänger, 400. Reuter, 130. Kriegswagen, nebſt einigem ſchweren Geſchütze. Die eben zu rechter Zeit erfolgte Ausſöhnung der oben erwähnten Partheyen zu Prag, machte, daß der rüſtige Gürtler, Weliſch Kaudelnik, der Gärtner Poſek, und der kleine Prokop mit 3000. zu Fuß, 400. zu Pferd, und 90. Kriegswagen den 28ten September zu ihnen ſtießen. Mit dieſer Macht nun brach man in die Lauſitz, und kündigte den Einbruch mit Verheerungen von Städten, und Dörfern an. Die böſe Abſicht der Hußiten auf Zittau vereitelte indeß ein deutſcher Ritter aus Preußen, der mit den Bürgern vereinigt, ſie tapfer von der Stadt abtrieb. (k) Noch ſchlimmer ging es ihnen bey Görlitz. Der Landvogt Johann Polenz brachte einige Mannſchaft im Lande zuſammen, und erhielt auch von ſeinem Landesfürſten — er war ein Meißniſcher von Adel — einen Beyſtand von 1200. Mann. Er ging ihnen alſo, da ſie Görlitz bedroheten, muthig entgegen, und ſchlug ſie ſo nachdrücklich, daß 500. auf dem Platz geblieben, eben ſo viel gefangen wurden, und 120. Kriegswagen in ſeine Hände geriethen. (l) Erbittert durch dieſe tüchtige Schlappe wollten ſie ihre Galle an Bautzen auslaſſen. Sie verbrannten die Vorſtädte, und wagten mehrere Stürme auf die Stadt, welche die Bürger zwar tapfer abſchlugen; aber endlich doch um den Untergang von der Stadt abzuwenden, den Feinden 300. Schock Prag. Groſchen anbothen, mit welchen

(k) So erzählt es Carpzow Analect. Zittau. P. 5. p. 211.

(l) Windek cap. 163. Nach den Bautzner Jahrbüchern bey Carpzow geſchah es im folgenden Jahre; aber der Zuſammenhang der Geſchichte ſcheint zu widerſprechen.

ausdrücklich: wohl aber erzählet er, der Bothschafter des Pabstes, J.J.1725.
Andreas von Konstantinopl hätte selbst zu Lukow König Wladislawn ein Päbstliches Schreiben überreichet, durch welches derselbe ermahnet worden, wider die Hußiten die Waffen zu ergreifen. Es ist auffallend, daß, da Dlugoß dieses Schreiben selbst seiner Geschichte eingerückt, er der Antwort seines Königs, oder des von ihm gefaßten Entschlusses mit keiner Sylbe gedenket. Muß man nicht von diesem Geschichtschreiber schon darum muthmassen, daß er manches nicht eben so, wie er es fand, sondern wie es zu seiner Absicht, seiner Nazion auf Kosten anderer beyzulegen, paßte, dargestellet hat. Sonst war Kaiser Sigmund auf dieser Zusammenkunft vorzüglich bedacht, Herzog Witolden, der so viel Einfluß auf seinen Bruder, und Vätter, den König hatte, für sich zugewinnen. Er trug ihm in dieser Absicht, was er schon einmal vor mehrern Jahren gethan hatte, die königliche Würde itzt abermal an. Der entzückte Witold entdeckte den Antrag dem König, um dessen Genehmigung zu erlangen. Aber so gern ihm sie dieser zu ertheilen bereit war: so sehr sträubten sich die polnischen Magnaten, wie Dlugoß versichert, dawider. Sie erklärten, und das that vorzüglich der Bischof von Krakau, den ganzen Antrag Sigmunds für einen Kunstgriff, Lithauen von Polen zu trennen; und dann zwischen beyden Nazionen und ihren Beherrschern Feindschaften anzuzetteln. Selbst die Versicherung, daß man die ewige Verbindung Lithauens zur Bedingung machen wollte, und daß die königliche Würde Witolds nur persönlich, nicht aber für seine Nachfolger erblich seyn sollte, konnte sie nicht auf andere Gedanken bringen; so daß sie, da Witold auf seinem Vorhaben, König zu werden, mit gleicher Hartnäckigkeit bestund, Lukow zugleich mit Wladislawen verließen. Sigmund, der noch einige Tage allda verweilte, versprach indeß, Witolden die königliche Krone gleich nach seiner Rückkehr nach Hause zu schicken. Er hielt, so viel an ihm war, Wort. Aber die Magnaten hatten alle Pässe so gut besetzen lassen, daß Sigmunds Abgeordnete mit der Krone nirgends durchkommen konnten, sondern unverrichteter Dinge zurückkehren mußten. Polens Große, mit allem dem nicht zufrieden, wandten sich so gar an den Pabst; gaben in ihrem Schreiben Sigmunden für einen gefährlichen

J.C.1429. Ruheſtöhrer aus, und bewirkten ſo viel, daß der heilige Vater ſowohl Sigmunden, als Witolden von ihrem Vorhaben ernſtlich abmahnte. Allerdings waren die Beſorgniße der polniſchen Großen übertrieben; und Witold hatte wohl nicht unrecht, wenn er ſich, wie Dlugoß geſteht, darüber aufhielt; doch gab er endlich den Gedanken König zu werden ganz auf, und verſöhnte ſich während ſeiner Krankheit gänzlich mit ſeinem königlichen Bruder, oder, eigentlich zu reden, Vätter. Durch ſeinen im künftigen Jahre erfolgten Tod (f) verlor unſer Sigmund alle Hoffnung irgend eines Beyſtandes wider die Hußiten von der Seite Polens, oder Lithauens.

Fruchtloſe Verſuche Böhmen zu beruhigen.

Um ſo ernſtlicher mußte er darauf bedacht ſeyn, die bisher unbeſiegten Böhmen durch den Weg der Unterhandlungen zugewinnen; wozu mehrere aus den böhmiſchen, und mähriſchen Baronen, die es ſonſt mit den Hußiten hielten, die Hände bothen. Unter dieſen war der vorzüglichſte an Anſehen Maynhard von Neuhaus, ſonſt, wie es zu vermuthen iſt, ein guter Katholik. Dieſer machte Prokopen dem Kahlen, der gerade ſich zu einer Unternehmung wider Oeſterreich rüſtete, die nachdrücklichſten Vorſtellungen über die Verheerung des Landes, und das Elend ſeiner Bewohner; zeigte in einem dauerhaften Frieden das Mittel allem dem abzuhelfen. Sprach dann, vermuthlich auf deſſen Verlangen, von Sigmunds friedfertigen Geſinnungen, und ſeiner Bereitwilligkeit, mit Prokopen, den Pragern, kurz: mit der ganzen Gegenparthey zu unterhandeln, und in dieſer Abſicht allen und jeden Abgeordneten ein ſicheres Geleite zu ertheilen, unter deſſen Schutz ſie auch in dem Falle, wenn ſich alles wieder zerſchlüge, ungekränkt nach Böhmen zurückkehren ſollten. Prokop ſowohl, als die Prager, an die noch in des Kaiſers Namen eine beſondere Vorſtellung geſchehen war, gaben dem Vorſchla-

(f) Nach einer Anmerkung der deutſch. Uberſ. von Lenfants Geſch. des Huß. Kriegs b. J. 1430. S. 368. ſoll Witold ſchon im J. 1429. geſtorben ſeyn; denn Pabſt Martin ſpräche in einem Schreiben vom 13ten Jäner 1430. von ihm, als von einem bereits Verſtorbenen. Aber das Schreiben iſt ja im 14ten Jahre des Pabſtthums Martins am 13ten Jäner ausgeſtellet, und folglich nicht vom 1430, ſondern 1431.

schlage Gehör. Diese beschlossen Abgeordnete zur Unterredung zu schi- J.C.1429.
cken; jener ihr selbst beyzuwohnen. Sie trafen den 29ten März, der gerade der 3te Ostertag war, (g) zu Preßburg ein, und wurden von dem Kaiser sehr gnädig aufgenommen. An den Verhandlungen nahmen nun von einer Seite, mit dem Kaiser der Herzog von Oesterreich, die schlesischen Herzoge; und aus dem Sigmunden treugebliebenen Böhmen: Ulrich von Rosenberg, Johann und Wilhelm von Skala, Niklas von Lobkowitz, Johann von Opocžna, Puta von Čjastalowicz, Hanuß von Kolowrat, Tlura von Burženicz Burggraf zu Karlstein, Heinrich von Čjernin Burggraf zu Frauenberg, und die Abgeordneten der Städte Pilsen, und Budweis; von der andern, Prokop der Kahle, Maynhard von Neuhaus, Peter von Straßnicz der jüngere aus Mähren, Genik von Wedanicz, Wilhelm Kostka von Postupicz; (h) dann die Abgeordneten von Prag, und den mit Prag verbundenen Städten Antheil. Der Kelch im Abendmale, von dem weder Prokop, noch die Prager ablassen wollten, war der Hauptgegenstand der Unterredungen, die durch eine ganze Woche fortgesetzt wurden. Man schlug endlich ihnen vor, sich hierinn dem Ausspruche der künftigen, zur Erörterung dieses streitigen Punkts zuhaltenden Kirchenversammlung, zu unterwerfen. Sie versprachen sich darüber mit den Ihrigen zu berathschlagen, und dann dem Kaiser eine bestimmte Antwort zu geben. Und so schied man aus einander. Auf einer Zusammentretung im Karolin zu Prag foderte man von mehrern Männern von Einsicht, und Ansehen ihr Gutachten darüber ab; welches den mehrern Stimmen nach, dahin ging; die Annahme des Vorschags wäre ein sicheres Mittel die Ruhe im Lande wieder herzustellen. Aber die Waisen, und die Neustädter stemmten sich geradezu dawider. Sie wollten als ein freyes Volk von gar keinem König hören, und beschuldigten die Altstädter, und den Adel öffentlich der Verrätherey. Und wie sehr es ihnen damit Ernst wäre, bewiesen sie dadurch, daß sie die Neustadt gegen die Altstadt zu, mit Planken verwahrten, um so zu verstehen zu geben, daß sie die Bürger der Letztern für ihre Feinde ansähen. Um also dem Ausbruch der Feindseligkeiten

(g) Feria 3. in festo Paschae schreibt Bartoss, aus welchem ich dieses erzähle.
(h) Bartoss. in Chron. Pessina Mart. Mor. p. 537.

J.C.1429. nats gerieth auch Bunzlau in ihre Hände; wo sie den Stadtpfarrer Johann Schweidnitz, nebst mehrern andern Priestern, und Weltleuten jämmerlich ermordet haben. Blutigere, und noch schauderhaftere Auftritte gab es in der Lausitz. Kromessin richtete gleich nach der Eroberung von Landsberg sein Augenmerk auf dieses Land, und zog über Zittau dahin. Bald folgte ihm, da er von seinem Besuch bey Kaiser Sigmunden eben zurückgekommen war, Prokop der Kahle, der nun den Titel angenommen hatte; der Priester Prokop Befehlshaber der kriegsführenden Gemeinden der Taboriten. Diese beyden Feldherren hatten 4000. Fußgänger, 400. Reuter, 130. Kriegswagen, nebst einigem schweren Geschütze. Die eben zu rechter Zeit erfolgte Aussöhnung der oben erwähnten Partheyen zu Prag, machte, daß der rüstige Gürtler, Welisch Kaudelnik, der Gärtner Posek, und der kleine Prokop mit 3000. zu Fuß, 400. zu Pferd, und 90. Kriegswagen den 28ten September zu ihnen stießen. Mit dieser Macht nun brach man in die Lausitz, und kündigte den Einbruch mit Verheerungen von Städten, und Dörfern an. Die böse Absicht der Hußiten auf Zittau vereitelte indeß ein deutscher Ritter aus Preußen, der mit den Bürgern vereinigt, sie tapfer von der Stadt abtrieb. (k) Noch schlimmer ging es ihnen bey Görlitz. Der Landvogt Johann Polenz brachte einige Mannschaft im Lande zusammen, und erhielt auch von seinem Landesfürsten — er war ein Meißnischer von Adel — einen Beystand von 1200. Mann. Er ging ihnen also, da sie Görlitz bedroheten, muthig entgegen, und schlug sie so nachdrücklich, daß 500. auf dem Platz geblieben, eben so viel gefangen wurden, und 120. Kriegswagen in seine Hände geriethen. (l) Erbittert durch diese tüchtige Schlappe wollten sie ihre Galle an Bautzen auslassen. Sie verbrannten die Vorstädte, und wagten mehrere Stürme auf die Stadt, welche die Bürger zwar tapfer abschlugen; aber endlich doch um den Untergang von der Stadt abzuwenden, den Feinden 300. Schock Prag. Groschen anbothen, mit welchen

(k) So erzählt es Carpzow Analect. Zittau. P. 5. p. 211.

(l) Windek cap. 163. Nach den Bauzner Jahrbüchern bey Carpzow geschah es im folgenden Jahre; aber der Zusammenhang der Geschichte scheint zu widersprechen.

welchen sich diese auch befriedigen ließen, und über das Gebirg weiter gegen Guben zogen. Nach dem Abzug derselben entdeckten die Bauzner erst die Gefahr, die ihnen ein einheimischer Verräther, der Stadtschreiber Peter Preitwitz bereitet hatte. Gewonnen durch eine Summe Geldes hatte er Wasser in das Schießpulver gegossen, und um die Bürger bey der Vertheidigung irre zu machen, in der sogenannten reichen Gasse Feuer angeleget. Die Hußiten hatten ihm dafür, wenn sie die Stadt überwältigen würden, Schonung versprochen; weßwegen er auch die Fenster seines Hauses mit neuen Ziegeln beleget, um es dadurch kennbar zu machen. Seines schändlichen Vorhabens überwiesen, ward er hernach durch alle Gassen geschleift, auf dem Markt geviertheilt, und an jedem der Thore eines der Viertel aufgehangen. (m) Einen noch niederträchtigeren Verräther nährte das unglückliche Löbau in seinem Busen, an einem Mälzer, der sich um 18. Gulden erkaufen ließ, die Stadt, welche zu erobern die Feinde verzweifelten, in Brand zu stecken; die dann auch, bis auf die Kirche, den Pfarrhof, und das Franziskanerkloster ganz in Rauch aufging. (n) In dem ganzen Landesstrich bis Guben verheerten die Hußiten alles. Den 25ten Oktober langten sie vor dieser Stadt an, und drangen in wüthendem Sturm in dieselbe: plünderten, mordeten einen Theil der Bürgerschaft; einen andern, nebst einem zahlreichen dahin geflüchteten deutschen Adel führten sie gefangen nach Böhmen fort, von dem sie hernach ein großes Lösegeld erpreßten. Die Stadt selbst legten sie in die Asche. Dieß Schicksal hatte auch das Kloster Neuzelle, (o) wo sie den Zisterziensern, die sich ihrer Wuth nicht durch eine frühe Flucht entziehen konnten, Hände und Füsse abhieben. Um das Martinsfest kehrten sie endlich nach Böhmen zurück, (p) mit einer so beträchtlichen Beute, daß sie eine große Anzahl Wagen damit beladen mußten. Nur das geraubte Vieh setzet Bartoſſek auf 100000. Stück an. J. C. 1429.

(m) Carpzow Oberlauſ. Ehrentempel I. Th. 18. Kap. S. 260.

(n) Ebenderſelbe 19. Kap. S. 336. Doch gehen andere von dieſer Erzählung ab.

(o) Langius in Chron. Citicenſ. ad h. a.

(p) Lenfant (S. die deutſche Uiberſetz. S. 299.) läßt ſie erſt um Weihnachten zurückkehren; aber Bartoſſek hat das Martinsfeſt.

J. C. 1429. Einfall der Hußiten in Meißen.

Ein ſo reichlicher Raub reizte ganz natürlich zu neuen Verſuchen. Die Wahl, welches Gränzland ſie itzt ihre Wuth fühlen laſſen ſollten, war ihnen auch nicht ſchwer. Der muthige und mitunter glückliche Widerſtand der Meißner hatte lang den Zorn der Hußiten vorzüglich gereizet; und ſie glaubten ihn itzt an ihrem Lande um ſo gewiſſer kühlen zu können, da der heldenmühtige Markgraf, und Kurfürſt im vorigen Jahre mit Tode abgegangen, und ſeinem Sohne gleichen Namens die Regierung hinterlaſſen hatte; dem ſie, wo nicht weniger Muth, doch weniger Erfahrung zumutheten, als nöthig wäre, ihnen nachdrücklich zu widerſtehen. Um aber ſelbſt einen unvorgeſehenen Widerſtand glücklich beſiegen zu können, beſchloſſen ſie diesmal alle Partheyen aufzubiethen. Dem zufolge bewaffneten ſich nicht nur die Taboriten, und Waiſen unter ihren Anführern: Prokop, Kramoſſin, Kralowecz, Peſſek, Kaudelnik; ſondern auch die Prager, und verſchiedene Haufen aus den Kreiſen des Königreichs, welche die drolligen Beynamen der Knöfler, Sammler, u. d. gl. führten; ſo daß ſie bey dem erſten Einbruch in das Meißnerland um das Luzienfeſt (q) ſchon 40000. zu Fuß, und 4000. zu Pferde ſtark waren, und 3000. Kriegswagen bey ſich hatten. In der Folge wuchs, wie das aus Bartoſſecken abzunehmen iſt, ihr Fußvolk auf 52000, und ihre Reuterey auf 20000. an. Nach einem fruchtloſen Verſuch Pirna wegzunehmen, verheerten ſie das Land bis gegen Dresden. So wie ſie bey dieſer Stadt angelangt waren, verbrannten ſie das vor derſelben gelegene Auguſtinerkloſter; und um des Thurms an der Elbebrücke, aus dem ſie der Stadt beſſer glaubten zu ſetzen zu können, ſich um ſo gewiſſer zu bemeiſtern, beſetzten ſie ein nahe daran geſtandenes Gebäude. Inpeß hatte Kurfürſt Friedrich auf die erſte Nachricht von dem Zuge der Hußiten ſeinen Feldherrn Gunſtad der Stadt zu Hülfe geſchickt; welcher das erwähnte Gebäude in Brand ſteckte, den Feind zum Weichen brachte, und alle von ihm gemachte Gefangene in der Elbe ertränkte. Da es im übrigen die Abſicht der Hußiten eben

(q) Bartoſſek. Fabric. L. 7. Origin. Saxon. hat das Wenzelsfeſt; aber da brechen ſie in die Lauſitz, und zurückkehr erſt im Meißen. Es war freylich ein unter leicht thunlich. S.

te Auslösung des gefangenen Smilo von Sternberg ihre Rache gereizt habe, suchte wider dieselbe in seiner Feste Königswart eine Zuflucht. Indeß rückten die Hußiten vor Plauen, erstürmten die Stadt, und opferten 900. Bürger in derselben ihrer ersten Wuth auf. Priester, und Mönche aber mußten eines schrecklichen Todes sterben; denn sie wurden von diesen Unmenschen lebendig begraben. (y) Nun foderten sie Georg Ratschauern den Befehlshaber des Schlosses zu Plauen zur Uibergabe auf. Ratschauer zu schwach zu einem längern Widerstande, verstand sich gegen die Bewilligung eines freyen Abzuges dazu; und ward dafür mit allen Seinigen von dem treulosen Feinde jämmerlich ermordet. Aus Meißen zogen die Hußiten nach Franken. Die Stadt Hof ward verbrannt, und Culmbach, dessen sie sich bemächtigt, rettete der Markgraf von Brandenburg, und Burggraf zu Nürnberg, als der Besitzer dadurch von einem ähnlichen Schicksal, daß er ihnen 14000. rheinische Gulden versprach; die auch, nachdem er sie zu Taus wirklich hatte auszahlen lassen, unter das ganze Heer vertheilt worden sind. Auch die Rückgabe des Schlosses Pohmstein, in welchem die Hußiten viele Lebensmittel erbeutet hatten, erhielt der Markgraf von ihnen durchs Geld. Nun hofften auch die Nürnberger, und Bamberger ihre Wuth durch ein ähnliches Opfer zu besänftigen; und wirklich kauften die ersten mit 11000.: die zweyten mit 9000. Gulden die Verwüstung ab. So wie auch diesem Beyspiele Herzog Johann zu Amberg folgte, und ihnen 1000. Gulden erlegte; wofür sie sein Land gar nicht betraten. Im Egerlande hatten sie schon die Dorfschaften, so wie die Vorstadt von Eger abgebrannt, als man sie durch die Summe von 1700. Gulden bewog, der Stadt selbst zu schonen. Dieses geschah auf ihrem Rückzuge nach Böhmen; den vorzunehmen sie endlich selbst durch das Uibermaaß ihrer Beute gezwungen worden sind. Ich kann nicht ganz zuverläßig behaupten, daß sie aus eben diesem Grunde sich mit der Belagerung von Kö-

J.C. 1430.

(y) So erzählet es Bartossek. Fabriz berichtet dafür: die Taboriten hätten einige Priester und Mönche auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Andere in die auf dem gefrornen Fluß gemachten Oeffnungen gesteckt, sie mit kaltem Wasser begossen, und hätten sie gejubelt, daß sie eine neue Marter erfunden hätten.

J.C.1430.

Fortgesetzte Verheerungen in Meißen.

So setzten sie, die mit Ende des 1429ten Jahres angefangene Verheerung des Landes Meißen, im Anfang des 1430ten Jahres mit gleicher Wuth fort, die sie in den um diese Zeit eingenommenen Städten: Mügeln, Lomatsch, Döbeln, Dielen, fürchterlich ausübten. Indeß kam der Markgraf von Brandenburg seinen bedrängten Nachbarn, wie Fabrizius erzählet, zu Hülfe, oder machte vielleicht nur Miene, ihnen beystehen zu wollen. Er langte mit einiger Mannschaft zwar wirklich zu Oschatz an; fand aber bald dieses nicht feste, und jene nicht zahlreich genug. Er zog sich also bey der Annäherung des Feindes schleunig zurück, und verleitete dadurch auch die Bürger die Stadt zu verlassen. Mehr Standhaftigkeit zeigte allerdings Johann Polenz, der, vermuthlich den Kurfürsten von Sachsen zu unterstützen, aus der Lausitz, wo er Landvogt war mit 800. Pferden herbeygeeilet, und den Muth hatte, den Hußiten den Uibergang über die Mulde zu verwehren. Aber das Glück unterstützte ihn nicht: er ward mit einem Verlust von 400. Todten, und 150. Gefangenen, in die Flucht geschlagen. (x) Man war nun für Leipzig besorgt: aber wider alles Vermuthen ließen es die Feinde rechts, und nahmen, nachdem sie Grimma, Colditz, und andere Ortschaften mit ihrer gewöhnlichen Grausamkeit behandelt hatten, ihren Zug nach Altenburg, um dann in das Vogtland einzudringen. Die Furcht vermochte die Inwohner Altenburgs noch vor der Ankunft der Hußiten zur Flucht, daß also diese, nachdem sie zuvor das Kloster Altzell unter den gewöhnlichen Aeußerungen ihrer Wuth geplündert, sich der Stadt leicht bemächtiget, sie erst ganz ausgeraubt, dann sammt den zurückgebliebenen Alten und Kranken verbrannt haben. Nun überschwemmten sie das ganze Voigtland, und bemächtigten sich ohne Mühe der Städte: Werda, Reichenberg, Auerbach, Ollnitz, und mehr anderer. Heinrich von Plauen sich bewußt, daß er durch die verweigerte

(x) Fabric. l. c. Die Bauczner geschrieb. Jahrbücher b. Carpzow Oberlauf. Merkw. I. Th. S. 49. n. 19. sagen b. J. 1430.: Polenz habe bey dem Markgrafen Hülf gesucht, und 1200. Mann erhalten. Das müßte 1429. geschehen seyn, als die Hußiten die Lausitz verheerten; und vielleicht kam itzt dafür Polenz dem Markgrafen dankbar zu Hülfe. Vielleicht ist auch der Name Polenz bey Fabriz. irrig.

te Auslösung des gefangenen Smilo von Sternberg ihre Rache gereizt habe, suchte wider dieselbe in seiner Feste Königswart eine Zuflucht. Indeß rückten die Hußiten vor Plauen, erstürmten die Stadt, und opferten 900. Bürger in derselben ihrer ersten Wuth auf. Priester, und Mönche aber mußten eines schrecklichen Todes sterben; denn sie wurden von diesen Unmenschen lebendig begraben. (y) Nun foderten sie Georg Ratschauern den Befehlshaber des Schlosses zu Plauen zur Uibergabe auf. Ratschauer zu schwach zu einem längern Widerstande, verstand sich gegen die Bewilligung eines freyen Abzuges dazu; und ward dafür mit allen Seinigen von dem treulosen Feinde jämmerlich ermordet. Aus Meißen zogen die Hußiten nach Franken. Die Stadt Hof ward verbrannt, und Culmbach, dessen sie sich bemächtigt, rettete der Markgraf von Brandenburg, und Burggraf zu Nürnberg, als der Besitzer dadurch von einem ähnlichen Schicksal, daß er ihnen 14000. rheinische Gulden versprach; die auch, nachdem er sie zu Taus wirklich hatte auszahlen lassen, unter das ganze Heer vertheilt worden sind. Auch die Rückgabe des Schlosses Pohmstein, in welchem die Hußiten viele Lebensmittel erbeutet hatten, erhielt der Markgraf von ihnen durchs Geld. Nun hofften auch die Nürnberger, und Bamberger ihre Wuth durch ein ähnliches Opfer zu besänftigen; und wirklich kauften die ersten mit 11000.: die zweyten mit 9000. Gulden die Verwüstung ab. So wie auch diesem Beyspiele Herzog Johann zu Amberg folgte, und ihnen 1000. Gulden erlegte; wofür sie sein Land gar nicht betraten. Im Egerlande hatten sie schon die Dorfschaften, so wie die Vorstadt von Eger abgebrannt, als man sie durch die Summe von 1700. Gulden bewog, der Stadt selbst zu schonen. Dieses geschah auf ihrem Rückzuge nach Böhmen; den vorzunehmen sie endlich selbst durch das Uibermaaß ihrer Beute gezwungen worden sind. Ich kann nicht ganz zuverläßig behaupten, daß sie aus eben diesem Grunde sich mit der Belagerung von Kö-

J. C. 1430.

(y) So erzählet es Bartoſſek. Fabriz berichtet dafür: die Taboriten hätten einige Prieſter und Mönche auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Andere in die auf dem gefrornen Fluß gemachten Oeffnungen geſteckt, ſie mit kaltem Waſſer begoſſen, und hätten ſie gejubelt, daß ſie eine neue Marter erfunden hätten.

J.C.1430. Königswart nicht haben aufhalten wollen. Vielleicht hat sie Heinrich von Plauen zur Schonung dieses seines Aufenthalts dadurch bewogen, daß er den obenerwähnten Smilo von Sternberg, der so, wie Johann von Pernstein aus Mähren, und Genik von Wedanicz diesen Zug mitgemacht hatte, der Gefangenschaft entlassen hat. Im übrigen kehrten die Hußiten in 4. Haufen getheilt nach Böhmen zurück; brachten den Hauptmann zu Leipzig, und sehr viele vom höheren meißnischen Adel als Gefangene, und einen so beträchtlichen Raub mit sich, daß sie 300. Wagen damit beladen, und für dieselben wenigstens 6. für einige 14, ja 22. Pferde spannen mußten. Gegen das Ende des Hornungs um das Mathiasfest trafen sie zu Prag ein. (z)

Der von Schwamberg beraubt Waldsassen.

Es scheinet, daß die reiche Beute, mit der die Taboriten, und ihre Verbrüderten zurückgekommen, auch für andere ein Sporn zu ähnlichen Unternehmungen gewesen. Der von Sswamberg raffte allerley Räubergesindel zusammen, und fiel mit demselben unter der Frohnleichnamsoktave — das Fest selbst war in diesem Jahre den 16ten Brachmonats — das Cisterzienserkloster Waldsassen an. Vor allem raubte man aus der Kirche alle Kostbarkeiten; als Kelche, Meßgewänder, und dergleichen. Dann wurden alle Zellen durchsucht, und rein ausgeplündert; die Getreidböden ausgeleeret, und alles Vieh sowohl von Waldsassen selbst, als aus den Dörfern: Perholz, Konrats, und andern, die zum Kloster gehörten, hinweg getrieben. Vor dem Abzuge feyerten die Räuber ihren Sieg durch unmäßiges Zechen; und weil ein größerer Vorrath vom Bier da war, als daß die Trunkenbolde darüber hätten Meister werden können, zogen sie die Zapfen aus den Fässern, und ließen das Bier muthwillig ausrinnen; worauf sie die Fässer zertrümmerten. Uiber diese Gewaltthätigkeit klagte der Abt den versammelten Reichsständen zu Nürnberg; die ihm statt des gehofften Schutzes den weisen Rath gaben: Schwambergen noch dazu eine Summe Geldes zu zah-

(z) Diese Zeit bestimmt Bartosset. Ich muß also von Fabrizen, der sie im Jahre 1431. zurück kehren läßt, hierinn abweichen; dem ich sonst in verschiedenen Umständen gefolget bin.

zahlen, und für die Zukunft von ihm Schonung zu kaufen. (a) Ein Rath, der für Schwambergen so vortheilhaft war, als wenn er ihn selbst ertheilt hätte, und dessen Befolgung ihm Nachahmer verschaffte; wie wir beym J. 1431. sehen werden. J. C. 1430.

Unternehmungen der Taboriten nach Schlesien.

Auch die Taboriten feyerten nach ihrer Rückkehr nicht lang. Sie brachen schon während der Faste in Schlesien, und verbreiteten Jammer durch das ganze Land. Nach einer fast allgemeinen Plünderung des flachen Landes, auf dem sie besonders zahlreiche Heerden wegtrieben, machten sie sich über die Städte. Sie bemächtigten sich der Stadt Brieg, die sich kaum erholet hatte. Am Ostertage wurden sie Meister von Gleiwitz, und am 24ten Brachmonats von der Feste Nimptsch; deren Lage ihnen bey ihren Streifereyen sehr vortheilhaft war. (b) Eben darum waren die Breßlauer darauf bedacht, sie ihnen wieder zu entreißen; und lagerten sich, nachdem sie sich mit den Schweidnitzern vereinigt hatten, vor dieselbe; doch ohne etwas auszurichten: dafür gelang es ihnen aber, den Hußiten bey Schweidnitz am 1ten Herbstmonats eine Schlappe anzuhängen. Sie erlegten ihrer mehr, als 80., jagten ihnen viele Pferde ab, und bekamen Zreswalden, einen ihrer Hauptleute sammt 44. Mann gefangen. Verstärkt durch die Meißner verfolgten sie ihren Sieg, eroberten den 8ten darauf Münsterberg, und zerstörten das Schloß, damit es den Feinden nicht mehr zum Raubneste dienen könne. (c) Mittlerweile war Prokop der Kahle, mit seinem Unterhauptmann Kromessin, und mit Johann von Opoczna, der sich endlich, um seine Güter zu erhalten, zu den Taboriten geschlagen hat-

(a) Chron. Waldsass. ap. Oesel. T. II. Script. Rau. p. 75. Ob es Mode war, dergleichen Aussprüche zu thun? Als sich der Prager Erzbischof Joh. von Genzenstein über die Gewaltthätigkeiten eines sicheren Hesse beklagte, entschied K. Wenzel IV.: der Erzbischof sollte sich Ruhe erkaufen. S. Acta in Curia Rom. im Anhang des vorigen Bandes.

(b) Von Brieg spricht Bartossek; von Gleiwitz, Rositz; von Nimptsch, beyde. Sie haben das Jahr 1430. und beyde sind gleichzeitig; ich kann also einem Henel, der das J. 1428. hat, nicht beypflichten.

(c) Rositz b. Sommersberg T. I. ad h. a.

J.C.1430. te, um das Bartholomäusfest aus Böhmen aufgebrochen, um seinen Waffenbrüdern in Schlesien zu Hülfe zu eilen; nahm nach seiner Ankunft in diesem Lande, am 19 November die bischöfliche Stadt Ottmachau weg; die nun in den Händen der Hußiten eine neue Geisel des Landes ward. Um so aufgebrachter war man über den Befehlshaber des dortigen Schlosses Niklas von Alzenau, der den Ort den Feinden verrathen hatte. Sein Uibergang zu den Hußiten schützte ihn zwar eine Zeit lang wider die Rache seiner Landsleute: da ihn aber im künftigen Jahre die Breßlauer auf einem ihrer Züge wider die streifenden Hußiten gefangen bekommen, ließen sie ihm, ungeachtet der Vorbitten seiner Anverwandten den Kopf durch den Scharfrichter vor die Füsse legen. (d)

Der Waisen nach Mähren und Hungarn.

Auch die Waisen wollten nicht müßig seyn. Durch die Neustädter und einige Taboriten verstärkt zogen sie nach Ostern unter ihren Anführern: Welik Kaudelnik, Prokop dem Kleinern, Johann Zmrzlik, und Philipp dem Hauptmann von Ostromecz, in zwey Haufen getheilt nach Mähren, und Hungarn, und hauseten in beyden Ländern nach ihrer Gewohnheit. Aber für diesmal bekam es ihnen übel. In Mähren an den österreichschen Gränzen büßten sie gegen die Kaiserlichen in einem Gefechte 150. Mann ein, und mußten sich dann zurückziehen. An der Gränze Hungarns aber stellte sich ihnen eine ansehnliche aus Hungarn, Raizen, und auch aus Böhmen bestehende Mannschaft entgegen. Die Waisen hatten zwar den Muth mit ihr anzubinden; aber, da ihnen gleich Anfangs die Pferde unter dem Sattel sowohl, als an ihren Kriegswagen häufig erlegt wurden, und sie also von ihrer Wagenburg keinen Gebrauch machen konnten, litten sie einen empfindlichen Verlust. Ihre Anführer: Kaudelnik, Johann von Stezow, und Martinke blieben mit mehr als 2000. Mann todt; und nur die einbrechende Nacht rettete sie; indem sie ihre Flucht erleichterte, von einer gänzlichen Niederlage. Ruhmlos kehrten sie also nach Böhmen zurück, und trafen den 11ten Heumonats wieder zu Prag ein. (e)

Zum

(d) Vert[illegible] h. a. Henel hat dafür das J. 1429.

[illegible] ap. Pessina Mart. Mor. L. 5. p. 546.

Zum Beſchluß der Geſchichte dieſes Jahres muß ich noch des Abſterbens Johanns von Prag, der römiſchen Kirche Kardinals, und Biſchofs zu Olmütz gedenken, das ſich den 9ten Weinmonats zu Gran in Hungarn ereignet hat. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt die erforderlichen Studien vollendet hatte, ward er erſt an der dortigen Hauptkirche Domherr; dann Probſt auf dem Wiſchehrad. In der Folge trug er das Bisthum zu Leutomiſchl davon, und mit Beybehaltung deſſen auch das zu Olmütz, nachdem aus dieſem der von K. Wenzeln dazu ernannte Alſſo verdrungen worden war. Da Johann zu Koſtnitz als Huſſens Gegner aufgetreten, zog er ſich die Rache der Hußiten zu. Aber er wußte ihr zu trotzen; indem er ſelbſt den Harniſch anlegte, und ihre in Mähren ſtreifende Parthey muthig bekämpfte. Man gab ihm dafür den Beynamen des Eiſernen. Und weil man es ſeiner Streitbarkeit zuſchrieb, daß nicht nur die Güter der Olmützer Kirche erhalten, ſondern ein großer Theil Mährens von der Anſteckung der taboritiſchen Ketzerey bewahret worden, glaubte ihn Pabſt Martin auch durch den Kardinalshut belohnen zu müſſen. Sein Nachfolger war Konrad von Zwole; der nicht nur als Held, ſondern auch als Hirt weit hinter ſeinem Vorfahr ſtund; aber als Hofmann es ihm bey weiten vorthat. (f) J.C.1430.

Durch den Zug nach Schleſien, der Prokop den Große, oder Kahle eigentlich zur Unterſtützung der Waiſen unternommen, hätte er dieſe Schwärmer bald noch mehr von ſich entfernet. Sie ſahen die Eroberung von Ottmachau durch die Taboriten nicht gern, und beſchuldigten dieſe Parthey der Herrſchſucht. Schon hätten ſie ſich alſo von denſelben getrennet, entſchloſſen durchaus nicht mehr gemeine Sache mit ihnen zu machen. Prokop der Große ſah die ſchlimmen Folgen dieſer Trennung vor, eilte um ihnen vorzukommen, nach Böhmen zurück; wo er nichts angelegeneres hatte, als ſich mit den Waiſen auf einer Zuſammentretung zu Kuttenberg zu vergleichen. Die hergeſtellte Freundſchaft ſollte durch eine gemeinſchaftliche Unternehmung befeſtiget J.C.1431.

Neuer Zug der Taboriten und Waiſen nach der Lauſitz.

(f) Auguſtin. Olomuc. in Catalog. Epiſcop. Olomuc. Peſſina Mart. Mor. L. 5. P. 551.

J.C.1731. und ließ es durch den als seinen Legaten bestätigten Kardinal Julian eröffnen. (i) Inzwischen hatte der Reichstag bereits den 9ten Hornungs zu Nürnberg seinen Anfang genommen. Ich übergehe die blos das Reich betreffende Verhandlungen desselben. Was die böhmischen Angelegenheiten betrift: so war Kaiser Sigmund mit den meisten Fürsten der Meinung: man sollte an der böhmischen Gränze ein Heer zur Bedeckung der Reichsländer aufstellen; dagegen andere den Krieg durch einen allgemeinen Heereszug angriffweise geführt, und also einmal geendigt wissen wollten. Für die letztere Meinung gab der Kardinallegat, der sich den 24ten May zu Nürnberg einfand, durch seine Vorstellungen den Ausschlag. Man ward einig, ein Heer den 24ten Brachmonats bey Wayden in der Oberpfalz zu versammeln; und setzte gemeinschaftlich gewisse Maaßregeln für den künftigen Kreuzzug fest. Der Kardinallegat aber ließ unter dem 2ten März an mehrere Kirchenprälaten ein Schreiben ergehen; in dem er sie ermahnte, ihre Schäfchen durch die Anerbietung der hiezu verliehenen Apostolischen Gnaden zu diesem Kreuzzuge aufzumuntern. (k)

Brief der Böhmen an die Reichsversammlung.

Diese Anstalten sie zu bekriegen schreckten die Böhmen so wenig, daß sie vielmehr ein sehr freymüthiges Schreiben an die ganze Reichsversammlung erließen. Sie sagten in demselben: die Fürsten und Stände des Reichs ließen sich von dem Pabste, und der Geistlichkeit täuschen; denn mit der freygebigen Ausspendung der Ablässe, und anderer Apostolischen Gnaden für diejenigen, die sie, die Böhmen, als Ketzer bekämpfen würden, sey es eitel Betrug. Mehr Vortheil würde ihnen, den Fürsten in Deutschland, der Krieg wider diese geistlichen Betrüger bringen, zu dem ihnen auch die Böhmen ihren Beystand von ganzen Herzen anböthen. Muthig sollten sie sie wegen ihrer Laster zur Strafe ziehen, und sie ihrer Reichthümer, als der Quelle alles Unfugs berauben. Die Böhmen aber sollte man der angeschuldigten Irrthümer nicht durch die Waffen, sondern aus göttlicher Schrift überzeugen; was

(i) Raynald. in Cont. Hist. Eccl. Baron. ad h. a.

(k) Ist b. Windek im Leb. Sigmunds.

was die Klerisey bisher nur darum hintertrieben habe, damit ihre eigene Schalkheit bey dieser Gelegenheit nicht an Tag käme. J.C.1431.

So sehr dieses Schreiben den partheyischen Haß verrieth, der es veranlasset hatte, so verfehlte es doch nicht ganz seinen Eindruck auf die Reichsversammlung. Man sprach vom Aufschube des Kreuzzuges, und selbst vom Frieden mit Böhmen; um so mehr, da den ersten der Kurfürst von Brandenburg schon eher gemißbilligt, und um den ganzen Handel in der Güte beyzulegen zu einer Unterredung zwischen den beyderseitigen Theologen gerathen hatte. Freylich erklärte sich der Pabst, dem der Kurfürst selbst geschrieben hat, schlechterdings dawider. (l) Indeß scheint auch der Kaiser Sigmund von einer gütlichen Ausgleichung nicht ganz abgeneigt gewesen zu seyn. Er erhob sich wenigstens selbst nach Eger, und fand von da Zdislawn (seinen Zunamen hat Bartoßek nicht; vermuthlich war es der Karlsteiner Burggraf von Burzenicz) und Niklasen von Lobkowicz mit Friedensvorschlägen nach Prag. Die Prager wollten die Meinungen ihrer Theologen darüber vernehmen, und trugen auf eine Synode an. Sie ging den 1ten May wirklich vor sich. Zahlreich erschienen nebst der Klerisey viele Herren und Ritter auf derselben. Unter den Anwesenden war auch Prokop der Kahle; von dem noch lebenden Erzbischof Konrad — er starb erst den 5ten Christmonats dieses Jahrs, — (m) ist es bey dem Stillschweigen der Gleichzeitigen zweifelhaft. Mehrere Gutgesinnte zeigten Briefe des nun verstorbenen Olmützer Bischofs, des Königs von Polen, und des Kaisers, in welchen man den Böhmen auf dem allgemeinen Konzilium ein freyes und günstiges Gehör auszuwirken versprach. Sonst beschäftigte man sich mit der Erörterung einiger Lehrsätze. Uiber die Nothwendigkeit des Kelchs im Abendmale ward am meisten disputiret, und man beschloß dieselbe auch vor dem Kirchenrathe zu verfechten. Prokop mit den taboritischen Priestern ging weiter, seiner ehemaligen Erklärung gegen

Neue Friedensvorschläge.

Mag.

(l) S. Häberlins allgem. Welthist. unter Sigmund. h. J. 1430. S. 470. bey unsern gleichzeitigen Skrib. ist nichts davon.

(m) Lupacz in Ephem. irret, wenn er ihn im J. 1421. sterben läßt. Für unser Datum ist der Fortsetzer Benessens. S. T. IV. Monum. Gel. Dob. p. 73.

J.C.1431. Mag. Johann Przibram gemäß verwarf er die Gegenwart Christi im Sakramente, von dem Engländer Peter Payne unterstützt; dann läugnete er, daß es Sakramente gebe, und das Daseyn des Fegfeuers; mißbilligte die Enthaltung vom Fleische an gewissen Tagen: so wie alle Festtage überhaupt. Die Priester seiner Parthey aber lasen, zur Aergerniß der orthodoxhußitischen Professoren, in einem Bürgerhause ohne alle priesterliche Kleidung Messe. Beyde Partheyen wurden endlich hierinn einig; daß man vom Konzilium gehört zu werden begehren müsse; und schickten in dieser Absicht mit den zurückkehrenden kaiserlichen Abgeordneten Wilhelmen Kostka von Postupitz, Benessen von Mokrowaus, Mathesen Lauda, den Hauptmann von Pisek, und den Taboritenpriester Markolt nach Eger. (n) Dort hörte sie der Kaiser. Aber so wie er die Abgeordneten nur in seinem Namen, und nach dem Rathe der Reichsversammlung nach Prag gesandt hatte; so trug er itzt Bedenken den Böhmen zu etwas Hoffnung zu machen, was nicht von ihm, sondern nur vom Konzilium abhing. Er besorgte so gar: das Konzilium würde sein, und des Pabstes Betragen gerichtlich untersuchen

Schreiben des Kardinallegaten an die Böhmen.

Nach der Entfernung der böhmischen Abgeordneten schlug der mit sich selbst so oft uneinige Kaiser wieder einen andern Weg ein, die Böhmen auf Friedensgedanken zu bringen. Er lag dem Kardinallegaten an, sie in einem väterlichen Schreiben zur Rückkehr in den Schooß der Kirche einzuladen; der sich auch ganz willig dazu finden ließ. Sein Schreiben von Nürnberg unter dem 5ten Heumonats war ganz nach dem Wunsch des Kaisers abgefaßt. (o) Er sagt in demselben: Sein, und der Reichsfürsten sehnlichster Wunsch wäre die Wiedervereinigung der Böhmen mit der Kirche. Sie sollten also ja nicht glauben, die christlichen Reichsvölker wollten in ihr Land eindringen, um es zu verheeren: nein! die Glaubensstreitigkeiten beyzulegen, sie mit den übrigen Christen wieder auszusöhnen, die verunstaltete Religion wieder in ihrer Reinigkeit herzustellen, und dem Gottesdienst wieder seinen

(n) Contin. Pulk. T. IV. Monum. Item Chron. Eccl. Metropol.

(o) Dieses Schreiben steht bey Theobald im Hußitenkriege, und aus ihm hat es L'Enfant b. J. 1431.

seinen alten Glanz zu geben, wären die Absichten des vorzunehmenden Zuges. Sie dürften nur zu ihrer wahren Mutter, der Kirche, zurückkehren, um ihre ganze Liebe zu erfahren. Sie wären ja von einer Mutter der Kirche durch die heilige Taufe geboren; hätten einen, und eben denselben Mittler, und Erlöser Jesum Christum, nähmen die nämliche Bibel, als die Grundlage ihres Glaubens an: hätten einerley Sakramente, und dennoch verfolgten die Böhmen ihre christlichen Mitbürger mit Feuer und Schwerte. Nur die Nothwehre zwinge die benachbarten Fürsten, sich wider sie zu bewaffnen. Denn wie könnten andere Christen die Zerstörungen der Altäre, und Gotteshäuser, die Zertrümmerungen der Bilder Jesu Christi, seiner heiligen Mutter, und anderer Heiligen mit trockenen Augen ansehen? doch auch bewaffnet böthe man ihnen aufrichtig Frieden; den anzunehmen sie die Liebe der Nebenmenschen sowohl, als die Furcht Gottes bewegen sollte. Ob sie denn glauben könnten, daß die alten Lehrer, die vor diesen Neuerungen gelebt hätten, nicht eben soviel Einsicht gehabt hätten, als sie zu haben vermeinten? Gewiß könnte man gelehrten Männern hierinn mehr zu muthen, als Kriegsleuten, Bauern, und ungelehrten Bürgern: diese würden gewiß besser thun, sich an die Kirche zu halten. Sie sollten sich doch zu Gemüth führen, was ein heiliger Augustinus geschrieben hat: er würde, ohne das Zeugniß der Kirche, selbst dem Evangelium nicht glauben. J. C. 1431.

Antwort der Böhmen.

Die Antwort der Böhmen, die noch im Heumonate erfolgte, war in einem ziemlich nachdrücklichen Tone geschrieben. Daß Jesus Christus, sagten sie unter andern, gewisse Gebothe gegeben, und sie selbst ausgeübet habe; könne ja dem Kardinallegaten nicht unbekannt seyn. Diese Gebothe wären es nun, die man durch die vier Artikel handhaben wolle, da sie bey nach und nach verfallener Gottesfurcht, durch die Meßpfaffen gotteslästerischer Weise hintangesetzet worden sind. Hätten diese den erwähnten Gebothen nachgelebet, so hätten sie vieles Blutvergießen verhindert, so wie sie auch itzt den Frieden herstellen, und der Kirche den wichtigsten Dienst leisten würden, wenn sie diesen heilsamen Wahrheiten beypflichteten. Wie könne man dann das, was Chri-

J.C.1431. ſtus gelehret, und durch ſeinen Tod verſiegelt habe, der Beurtheilung der Menſchen unterwerfen wollen? der heilige Paulus lege ja ſelbſt auf jenen Engel den Fluch, der ein anderes Evangelium, als er gelehret hat, verkündigen würde, und aus dieſem Grunde könne man auch die Ausſprüche eines allgemeinen Konziliums nur dann annehmen, wenn ſie das Anſehen der Bibel für ſich hätten, u. w. d. gl. m. Dieſe Antwort haben vermuthlich die Profeſſoren der Univerſität ohne Zuziehung der taboritiſchen Prieſter verfaßt; denn die beſondern groben Irrthümer der Letztern, verabſcheuten die Erſtere mit vielem Ernſte. Der Vorwurf, als wenn man von der katholiſchen Seite die vier Artikel nicht aus göttlicher Schrift, ſonder bloß mit menſchlichem Anſehen beſtreite, deſſen Uibertriebenes in die Augen fällt, ſollte wohl nur eine Wiedervergeltung der Bemerkung ſeyn, als wenn die Böhmen ſich bloß ungelehrten Führern überließen.

Vertheidigungsanſtalten der Böhmen, fruchtloſe Belagerung v. Pilſen.

Die Böhmen wußten indeß ſchon das Vorhaben der deutſchen Fürſten in das Königreich zu brechen. Ihre von Eger zurückgekommene Abgeordnete hatten die Nachricht davon nach Prag gebracht, da man gerade dort wegen des Frohnleichnamsfeſts den feyerlichen Bittgang hielt. (p) Dieſes geſchah den 3ten May: und ſogleich ward man einig, um dem Feinde einen Waffenplatz in Böhmen ſelbſt zu entziehen, ſich noch vor ſeinem Einbruch der Stadt Pilſen, die den Hußiten ohnehin ein Dorn im Auge war, zu bemächtigen. Hiezu vereinigten nicht nur die Prager, die Taboriten, und die Waiſen ihre Macht, ſondern es mußten auch alle mit ihnen verbündete Städte Mannſchaft dazu ſtellen; und es ſtießen noch überdieß Gelik von Wodanitz, eben der, der ſich das ganze Gebiet des Leutomiſchler Biſchofs zugeeignet hatte, ſo wie die Brüder Hanuß, und Friedrich von Kolowrat zu ihnen, die Letztern thaten es den Verträgen zufolge, die ſie, wie wir bereits wiſſen, mit der Fakzion einzugehen waren gezwungen worden. Zu Ende des Brachmonats brach das Heer auf, und Prokop der Kahle führte den Oberbefehl. Pilſen ward von allen Seiten eingeſchloſſen: aber es leiſtete einen um ſo muthigern Widerſtand, weil die Bürgerſchaft durch Kruſſi-

(p) C

Kruſſina von Schwamberg eher verſtärkt worden war. Kurz, ungeachtet der Heftigkeit ihrer Angriffe, gaben die Belagerer die Hoffnung eines glücklichen Erfolgs endlich auf, und ließen ihre Wuth an dem umliegenden Stadtgebiete aus, das ſie auf das grauſamſte verheerten. Eben ſo fruchtlos griffen ſie Tynhorſſowicz an: ſie mußten ſich bey der tapfern Gegenwehr des Ortsherrn Zdenko von Drſchka begnügen, die Vorſtadt in Brand geſteckt zu haben. Freylich hat zur Aufhebung der Belagerung die Nachricht von der Annäherung des deutſchen Heeres mit beygetragen. Sie zogen ſich mit Abſicht zum Theil bis gegen Karlſtein zurück, um die Feinde ſicherer zu machen. Im übrigen bezeichneten ſie auch dieſen Rückzug mit gräßlichen Verwüſtungen; welche vorzüglich die Gegenden von Hradek, Lopata, und Radynie traffen. J. C. 1431.

Einfall der Deutſchen.

Das herannahende Heer der Deutſchen rechnete wirklich wegen des erwähnten Rückzuges auf die Muthloſigkeit, und auch auf die Uneinigkeit der Hußiten. Sonſt hätte es bey ſeiner fürchterlichen Stärke auch ohne das ſich große Fortſchritte verſprechen können. Bartoſſek, ſich auf die allgemeine Sage berufend rechnet es auf 90000. zu Fuß, und 40000. zu Pferde; auch ſoll es mehr, als 9000. Wagen mit ſich geführet haben. Freylich keine von der Art, wie ſie die Hußiten mitzuführen pflegten, um aus ihnen eine Schutzwehre des Heeres zu bilden. Der oberſte Feldherr des ganzen Heeres, das am 1. Auguſt in den Pilſner Kreis einbrach, war Kurfürſt Friedrich von Brandenburg. Sonſt befanden ſich dabey: der Kardinallegat, der Kurfürſt zu Köln, Kurfürſt Friedrich (q) zu Sachſen; die Biſchöfe zu Bamberg, Würzburg, und Eichſtädt, der Pfalzgraf Johann, die Herzoge Albrecht und Chriſtoph von Bayern, die Markgrafen von Brandenburg, Johann und Albrecht, des Kurfürſten Friedrichs Söhne; Landgraf Ludwig von Heſſen, und die Fürſten von Naſſau. Man unternahm die Belagerung der Stadt Tachau, und der Feſte Sſwamberg; während derſelben man auch, um ja den Hußiten nichts vorwerfen zu können, bey 200. Dörfer

(q) Mit dem Beynamen: der Sanftmüthige, und nicht, wie es beym Lenfant in der deutſch. Uiberſetz. b. 1431. S. 417. heißt, der Streitbare. Der letztere war des erſtern Vater, und ſchon 3. Jahre todt.

J.C.1431. hatten, ſo kam er zur Rettung der Unglücklichen zu ſpät. Den 18ten May, als den hiezu eher beſtimmten Tag, ging die Unterredung zwiſchen den Böhmen, und den Krakauer Theologen dem ungeachtet für ſich. Die Namen der Letztern hat Dlugoß; welcher auch von dem Verlauf der Sache ſagt: die Gläubigen vom Geiſte der Wahrheit beſeelet, hätten die Behauptungen der Böhmen widerleget, und ſie nach dem Urtheil aller Anweſenden vom geiſtlichen und weltlichen Stande gänzlich beſieget; obſchon dieſelben ihre Beſiegung durchaus nicht hätten eingeſtehen wollen. Auch des Königs Rede, der ihnen die ſchrecklichen Folgen ihres Abfalles zu Gemüthe geführet, und ſie durch ſein eigenes Beyſpiel, indem er ſich von der Abgötterey zum Chriſtenthum bekehret hätte, zur Wiederkehr in den Schooß der Kirche aufgemuntert hat, hatte alle Anweſende, nur die Böhmen nicht, gerühret. Dieſe erwiderten: ſie wandelten den geraden Weg des Evangeliums, und der Väter; (f) der zwar einige Zeit unbekannt geweſen, aber itzt wieder entdecket worden ſey; auf dieſem wollen ſie verharren, bis ſie von einem allgemeinen Konzilium, auf dem es ihnen aber frey ſtehen müßte, ihre Glaubensſätze zu vertheidigen, eines beſſern belehret werden würden. Der König vergönnte dann den Böhmen noch einige Tage zu Krakau zu verbleiben; weil aber der Biſchof während ihrer Anweſenheit allen Gottesdienſt eingeſtellet, und der König das eben eingefallene Oſterfeſt feyerlich zu begehen wünſchte, ward er gezwungen, die Böhmen nach Caſimir zu ſchicken; was dieſe für eine Beſchimpfung anſahen, und darum auf den Biſchof von Krakau nicht nur wacker ſchimpften, ſondern auch ſeinen ganzen Sprengel mit Feuer und Schwert zu verheeren drohten. Bey dieſer Gelegenheit ſoll ſich Koribut in ſeinem Zorn wider den Biſchof ſo ſehr vergeſſen haben, daß er in unanſtändige Spottreden über den Schutzpatron von Krakau den heiligen Stanislaus ausgebrochen,

hatte

(f) Das iſt, wie ich es, wegen der Verbindung mit dem Evangelium glaube verſtehen zu müſſen, der Kirchenväter. Dlugoſſens Worte ad h. a col. 578. lauten: Se rectam Euangelii & Patrum viam, aliquando ignotam, nunc compertam ſecutos eſſe. In Lenfants deutſcher Uiberſetzung heißt es: des Evangeliums, und ihrer Väter, die während einiger Zeit denſelben nicht wußten, ꝛc.

hatte er dabey die Absicht sich dadurch bey den Böhmen zu empfehlen, so erreichte er sie wohl nicht; denn sie sollen ihn im J. 1435. abermal vertrieben haben: worauf er in Lithauen umgebracht worden ist. (g) Vor Kasimir waren die Böhmen Willens wieder nach Gleiwitz zurückzukehren; erfuhren aber zu ihrem Verdruße, daß dieser Ort Mittlerweile vom Herzog Konraden zu Oelse überwältigt, und die böhmische Besatzung zum Theil niedergemacht, zum Theil zersprengt worden; sie mußten also einen andern Aufenthalt suchen. J.C. 1431.

Indeß waren die verschiedenen Partheyführer in Böhmen auf Rache an ihren Feinden bedacht. Prokop der Größere, von Hanußen von Kolowrat begleitet nahm den Zug nach Schlesien, und Prokop der Kleinere nach Mähren; der erste wollte die von den Schlesiern belagerte Feste Nimptsch entsetzen. Aber die Belagerer ersparten ihm diese Mühe, da sie auf die erste Nachricht von seiner Annäherung die Flucht ergriffen. Er wandte sich also nach Mähren, um Prokopen den Kleinern bey seiner Unternehmung wider Herzog Albrechten von Oesterreich zu unterstützen. Dieser Fürst schien mit den Waisen kein Treffen wagen zu wollen, indem er sich begnügte die Besatzungen von Olmütz, Brünn, Iglau, Hradischt, Znaym, Pohorzelitz, Gemnitz, und andern Städten zu verstärken, und sich dann nach Oesterreich zurückzog. Die Hußiten behaupteten also unter den mährischen Städten: Ewanczicz, Krumlow, Gewischowitz, Towaczowicz nebst mehrern andern, und selbst in Oesterreich: Tagiow, oder Thaya. Prokop der Große, dessen Hülfe also die Waisen nicht brauchten, wandte sich im Gefolge Friedrichs von Kolowrat, und seines gleichnamigen Sohns gegen Troppau. Nachdem er die Reuterey des jungen Herzogs Wenzel in die Flucht geschlagen, fiel er die Stadt unvermuthet an; eroberte, und plünderte sie aus, und steckte sie dann in Brand. Der Herzog, der sich nach Grätz, eine Meile davon, geflüchtet hatte, mußte den Untergang der Seinigen, so zu sagen, mit Augen ansehen. Zwar schickte ihm Herzog Niklas von Ratibor 200. Reuter zu Hülfe; deren tapferer Anführer Hynks von Wrbna, aus einem noch itzt mit vielem Ruhm blühenden Geschlechte, Unternehmungen der Hußiten in Schlesien, Mähren, Hungarn, und Oesterreich.

(g) Balbin. Miscell. L. 7. Tab. Genealog. Jagellon. & in Not. hist. pag. 236.

J.C.1431. ſowohl, als in allen Städten und Ortſchaften der Parthey verurſachet hat, kann man ſich leicht einen Begriff machen. Ein Böhme ward auch von der Freude zum Dichter begeiſtert. Seine Verſe aber enthalten mehr Bitterkeit wider die Katholiken, als Nachrichten von dem Vorfall. Daß die Uneinigkeit der Fürſten, ſo wie ſie es eher an der Verzögerung geweſen, alſo auch itzt an dem unglücklichen Ausgange des Zuges ſchuld war, iſt außer Zweifel. Die St. Georgenſchildgeſellſchaft, die ſelbſt mit beym Heere geweſen, klagte offenbar über dieſe Uneinigkeit; ſie both ſich auch an, wenn man ſie mit Geld unterſtützen wolle, zurück zu kehren, und in Böhmen zu ſiegen, oder zu ſterben; nur müßte es dem Adel freyſtehen, den oberſten Feldherrn ſelbſt zu wählen. Daß ſich Kardinäle und Biſchöfe zu Anführern des Heeres aufwarfen, tadelt auch Cochläus, als etwas, das ſich mit den Vorſchriften der göttlichen Schrift nicht zu reimen ſcheint. Einen ähnlichen Vorwurf machte Johann von Przibram ſeiner Parthey. In ſeiner Profeſſio fidei antiquae, nennt er es am 47. Artikel einen Unfug, wenn Prälaten und Prieſter Kriege führen; und dann ſchrieb er eine Abhandlung von dem Rechte zu kriegen, und ſchickte ſie den Prieſtern, die der Tyraney vorſtünden, zu. Das galt den beyden Prokopen; welche aber, ſtatt ſie zu leſen, ſie zu belachen ſich begnügten. Nach dieſem ſo ſchimpflich mißlungenen Zug, fing man an, ſich nach und nach zu überzeugen, daß wenig Hoffnung da ſey, durch die bisherigen Wege zum Ziele zu gelangen. Die Behauptung eines ungenannten böhmiſchen Barons in ſeinem Briefe fand immer mehr Glauben; daß es vergebliche Mühe ſeye, die Böhmen durch die Waffen bezwingen wollen, und daß man viel beſſer thun würde, mit ihnen ſich in der Güte zu vergleichen. (d) Dieſes ſah auch der ſonſt ſo tapfere Herzog von Oeſterreich ein: er machte den mähriſchen Baronen gewiſſe Hoffnung zur gütlichen Beylegung aller Religionszwiſte auf dem allgemeinen Konzilium, und brachte ſie mehr durch dieſe Hoffnung, als durch ſeine Tapferkeit dahin, daß ſie deſſen Ausſprüchen im Voraus Gehorſam verhießen. Ja ſelbſt der Kardinal gat gab nun den gelindern Mitteln den Vor[illegible] würde die Böhmen durch Sanft

(d) Cochl. Hiſt. Huſſ.

das Martinsfest eingefallenen grimmigen Kälte, viele aus den Waisen auf dem Rückzuge erfroren sind. Prokop der Große, der es nicht für gut gefunden hat, sich ebenfalls mit den Hungarn einzulassen, rächte die Niederlage der Waisen in Oesterreich. Verstärkt durch den von Ostromecz, fiel er den 26ten November an der Spitze von 10000. Taboriten in dieses Land, bemächtigte sich der Stadt Luezkau, und verheerte mit seiner gewöhnlichen Grausamkeit die ganze Gegend. (l) Auch andere Haufen von räuberischen Hußiten hatten Oesterreich ihre Wuth mit verschiedenem Glück empfinden lassen. Zwey Taboritenhauptleute Tuman von Wlaschim, und Niklas Sokol, Johann Sokols Bruder, der sich das Erzbischöfliche Landgut Rzeczicz zugeeignet hatte, waren mit 4500. zu Fuß und 600. zu Pferde schon um die Zeit der Weinlese in das Land eingebrochen. Als sie aber mit dem zusammengeraubten Weine nach Böhmen zurückkehren wollten, überfiel sie bey Weyden Herzog Albrechts Feldherr Kragirz mit einer Uibermacht von 16000. Mann. Sie büßten die Hälfte ihrer Leute ein; von welchen 300. gefangen, und nach Wien geführet wurden. (m) Mehr Glück hatte der abtrünnige Priester Bedrzich aus Mähren. Auch er war an der Spitze der Orebiten, und einiger Königinngrätzer in Oesterreich auf den Raub ausgegangen. Er traf auf eine ihm weit überlegene Anzahl zum Widerstand gerüsteter Oesterreicher, und nahm seine Zuflucht zu einer List: indem er eine verstellte Flucht ergriff, und sein ganzes Gepäcke Preis zu geben schien. Was er vorgesehen hat, geschah. Die Oesterreicher anstatt dem Feinde nachzusetzen, machten sich über die zurückgelassenen Wagen. Da sie aber um diese zu plündern ihre Ordnung getrennt hatten: kehrte Bedrzich unvermuthet zurück, bemächtigte sich ihres eigenen unbewachten Geschützes, und richtete aus demselben unter den Oesterreichern keine geringe Niederlage an. Die Sieger brachten viele Gefangene, und erbeutete Wagen nach Böhmen. J. C. 1431.

(l) Mſ. Chron. Reginohrad. Item Mſ. Pernſtein. ap. Pessina Mart. Monum. p. 470.

(m) Chronic. Bohemicum Mſ. cit.

J.C.1431. hatten, ſo kam er zur Rettung der Unglücklichen zu ſpät. Den 18ten May, als den hiezu eher beſtimmten Tag, ging die Unterredung zwiſchen den Böhmen, und den Krakauer Theologen dem ungeachtet für ſich. Die Namen der Letztern hat Dlugoß; welcher auch von dem Verlauf der Sache ſagt: die Gläubigen vom Geiſte der Wahrheit beſeelet, hätten die Behauptungen der Böhmen widerleget, und ſie nach dem Urtheil aller Anweſenden vom geiſtlichen und weltlichen Stande gänzlich beſieget; obſchon dieſelben ihre Beſiegung durchaus nicht hätten eingeſtehen wollen. Auch des Königs Rede, der ihnen die ſchrecklichen Folgen ihres Abfalles zu Gemüthe geführet, und ſie durch ſein eigenes Beyſpiel, indem er ſich von der Abgötterey zum Chriſtenthum bekehret hätte, zur Wiederkehr in den Schooß der Kirche aufgemuntert hat, hatte alle Anweſende, nur die Böhmen nicht, gerühret. Dieſe erwiderten: ſie wandelten den geraden Weg des Evangeliums, und der Väter; (f) der zwar einige Zeit unbekannt geweſen, aber itzt wieder entdecket worden ſey; auf dieſem wollen ſie verharren, bis ſie von einem allgemeinen Konzilium, auf dem es ihnen aber frey ſtehen müßte, ihre Glaubensſätze zu vertheidigen, eines beſſern belehret werden würden. Der König vergönnte dann den Böhmen noch einige Tage zu Krakau zu verbleiben; weil aber der Biſchof während ihrer Anweſenheit allen Gottesdienſt eingeſtellet, und der König das eben eingefallene Oſterfeſt feyerlich zu begehen wünſchte, ward er gezwungen, die Böhmen nach Caſimir zu ſchicken; was dieſe für eine Beſchimpfung anſahen, und darum auf den Biſchof von Krakau nicht nur wacker ſchimpften, ſondern auch ſeinen ganzen Sprengel mit Feuer und Schwert zu verheeren drohten. Bey dieſer Gelegenheit ſoll ſich Koribut in ſeinem Zorn wider den Biſchof ſo ſehr vergeſſen haben, daß er in unanſtändige Spottreden über den Schutzpatron von Krakau den heiligen Stanislaus ausgebrochen,

hatte

(f) Das iſt, wie ich es, wegen der Verbindung mit dem Evangelium glaube verſtehen zu müſſen, der Kirchenväter. Dlugoſſens Worte ad h. a. col. 578. lauten: Se rectam E[illegible] aliquando ignotam, nunc compertam ſecut[illegible] zung heißt es: des Evangeliu[illegible] it derſelbe nicht wuſte

ergehen lassen, mit der Zusicherung: sie würden auf dem Konzilium eine J. C. 1431.
gänzliche Freyheit genießen, ihre Beschwerden vorzutragen; nur versprächen sich die Väter dagegen von ihnen: daß sie gottesfürchtige, gewissenhafte, und friedfertige Männer, welche die Wahrheit aufrichtig lieben, und denen die Ehre Jesu am Herzen liege, als Abgeordnete der Nazion nach Basel schicken, und dadurch an Tag legen, daß es ihnen mit der Herstellung des Friedens Ernst sey. (o) Dieses Schreiben haben Johann Gelhausen, ein Maulbrunner Mönch, und Haman Offenburg Bürgermeister zu Basel Kaiser Sigmunden zu Feldkirchen eingehändiget, als derselbe durch diese Stadt nach Wälschland reisete, um sich zu Rom krönen zu lassen. Der Kaiser schickte den Brief des Konziliums nach Eger, mit dem Befehle, ihn sogleich nach Prag zu befördern. Der Bürgermeister dieser Hauptstadt nahm ihn mit größter Ehrerbietigkeit an, und beschenkte den Uiberbringer reichlich. (p) Auch die Prager Gemeinde hörte dessen Vorlesung mit allen Merkmaalen des Wohlgefallens, und machte kein Geheimniß mit ihrem Wunsch sich mit der Kirche auszusöhnen. (q)

Diese schönen Hoffnungen wären beynahe in der Geburt selbst erstickt worden. Pabst Eugen, der sich mit der gewissen Vereinigung der Griechen schmeichlete, hatte bereits den Entschluß gefaßt, um mit denselben bequemer unterhandeln zu können, das Konzilium nach Bononien zu versetzen. Ja! nicht zufrieden die Verhandlungen mit den Böhmen dadurch zu ersparen, mißbilligte er eine jede Unterredung über Glaubenssachen mit denselben, aus dem Grunde; weil ihre Sätze von 2. Konzilien, dem zu Kostnitz, und dem zu Siena bereits, als ketzerisch verdammt worden. (r) Es scheint auch nicht, daß die Gegenvorstellun-

(o) Das Schreiben ist vom 15ten Oktober. Es steht in der Ursprache bey Raynaldus ad h. a. n. 24. Der Eingang lautet: Sacro-Sancta Generalis Synodus Basiliensis in Spiritu Sancto legitime congregata &c. Es war also kein Brief des Kardinallegaten, als Präsidenten des Kirchenraths. S. Lenfant b. d. J. S. 440. deutscher Uibersetzung.

(p) Cochl. ad h. a.

(q) Raynald. Annal. Eccl. ad h. a. n. 27.

(r) Idem ad h. a. n. 25.

J.C.1431. der Grausamkeit der Feinde einigermassen Einhalt that. (h) Aber bey der Uibermacht derselben sah sich Herzog Przenko, Wenzels Vater, dennoch nothgedrungen mit den Anführern der Taboriten, Prokop, und Ciapek sich in einen Vergleich einzulassen, durch den er sich unter einer Strafe von 4000. Schock Prager Groschen verband, ihre Parthey zu halten. (i) Darauf vereinigte sich der große Prokop mit den Waisen, und brach in das Königreich Hungarn ein. Der Strich Landes an der Waag bis Neutra ward nun verheeret, (k) und vieles Hornvieh und Pferde in demselben zusammengeraubet. Nun rüsteten sich die Hungarn ihr Eigenthum zu vertheidigen unter Anführung des von Rosgon; und da sich viele Kaiser Sigmunden treu gebliebene Böhmen und Mährer zu ihnen geschlagen, soll ihr Heer bey 10000. stark gewesen seyn. Die Taboriten, und Waisen, zu denen auch die Königinngrätzer, und die Bürger einiger andern Städte gestossen waren, zählten dagegen ebenfalls 7000. Fußgänger, und 300. Streitwagen. Ihre Anführer waren nebst den beyden Prokopen, Friedrich von Kolowrat, Johann von Zdiar, genannt Smikusky, Sigmund Huler von Horzowicz, und der Waisenhauptmann Ciapek. Unter diesen hatten sie sich voll Zuversicht auf ihr bisheriges Kriegsglück bey Iglau versammelt, Willens mit den Hungarn anzubinden. Indeß kam es von der Hand zu keinem Haupttreffen. Neun Tage hintereinander wurden die Hußiten von den muthigen Hungarn durch kleine Gefechte geneckt; bis es den Letztern gelang, insbesondere die Waisen in die Flucht zu schlagen; wobey diese alles ihr grobes Geschütz, und 250. Wagen im Stich lassen mußten, so, daß von den Waisen nur etwa 2000. Mann mit 50. Wagen nach Hause gekommen sind. Auch Sigmund von Horzowicz ward mittlerweile geschlagen, und mit vielen der Seinigen gefangen; die aber die erbitterten Königlichen alle niederhieben, und in den Fluß warfen. Dieser Verlust ward noch dadurch vergrößert, daß bey der schon um

das

(h) Pessina Mart. Morav. p. 565.

(i) Dieses weiset der Theilungsbrief aus, der sich in dem böhmischen Fortsetzer des Pulkawa in der Bibliothek der Kreuzherren befindet. Er ist den 28ten ausgefertiget.

(k)

aus. Nachdem sie in demselben ihr Herzenleid über die fortdaurende Trennung, und den Wunsch die Böhmen mit der Kirche ausgesöhnt zu sehen an Tag geleget, eröffneten sie ihnen den festen Entschluß nicht eher auseinander zu gehen, als bis sie diesen heilsamen Entzweck erreicht haben würden. Sie bäten also die Böhmen bey der zärtlichen Liebe des Heilands gegen das menschliche Geschlecht: bey dem Heile, das sie von dem gerechten Richter erwarteten, an dieses so sehr gewünschte Werk auch mit Hand anzulegen, und gelehrte, im Gesetze Jesu wohlerfahrene Männer, denen Friede, und Eintracht ohne Partheysucht am Herzen läge, zu den zuhaltenden Unterredungen abzuordnen. Mittlerweile aber sollten sie die Waffen niederlegen, und den bisherigen grausamen Verheerungen ein Ziel setzen. Die Väter würden dagegen von ihrer Seite keine Mühe sparen, um das gewünschte Ziel zu erreichen. (x) Dieses Schreiben war Johann Nidern einem Gottesgelahrten des Predigerordens, und dem obenerwähnten Johann Gelhausen anvertrauet; denen man auch noch sonst einige Aufträge scheint gemacht zu haben. Denn sie lagen bey ihrer Ankunft zu München Herzog Wilhelmen, den Bruder Sophiens der Wittwe Kaiser Wenzels gar sehr an, sich nach Basel zu begeben, und anstatt des abwesenden Kaisers den Schutz der Kirchenversammlung zu übernehmen. Fertigten dann von eben diesem Orte an die Fürsten und Stände mehrere Briefe aus, um sie theils von allen der Kirche nachtheiligen Verträgen mit den noch widerspenstigen Böhmen abzumahnen, (y) theils denselben, wenn sie sich den Wünschen der Väter fügen würden, und das Konzilium besuchen wollten, alle Sicherheit zu verschaffen. Von München verfügten sie sich nach Nürnberg, und berathschlagten sich mit dem Stadtrathe, wie das Schreiben des Konziliums am sichersten den Böhmen zugestellt werden könnte? Man fand für gut, die von Eger zu befragen, wie die Böhmen J.C. 1432.

(x) Der Auszug aus diesem Schreiben, das Lenfant übergangen hat, ist bey Raynald. ad h. a. n. 5.

(y) Lenfant l. c. S. 443. schreibt: Pabst Eugen habe jeden Stillstand, den die Fürsten mit den Böhmen gemacht hätten, für Null zu erklären befohlen, und die Fürsten von ihrem Eide losgezählet. Aber Raynald, auf den er sich beruft, hat kein Wort davon.

J.C.1432. men das erste Schreiben aufgenommen haben? Bald erschien der Uiberbringer desselben selbst, zu Nürnberg mit der tröstlichen Nachricht: er wäre zu Prag herrlich beschenkt worden, und man hätte bey dem Empfang des vorigen Schreibens alle Ehrerbietigkeit bezeuget. Man glaubte also sich auch itzt alles Gute versprechen zu können. (z) Man schickte also durch den Uiberbringer des ersten, auch das zweyte Schreiben nach Prag; und die beyden Abgeordneten des Kirchenraths begleiteten es mit ihrem eigenen Briefe, in welchem sie die Böhmen für den 27ten April nach Eger einluden; wo sie selbst in Gesellschaft anderer angesehener, und gelehrten Männer erscheinen würden, um mit den Böhmen über einige vorläufige Dinge, besonders über ein sicheres Geleite zu unterhandeln.

Zusammentretung der Böhmen mit den Basler Abgeordneten zu Eger.

Am bestimmten Tage erschienen auch wirklich zu Eger nebst Niedern und Gelhausen folgende Theologen: Friedrich Parasberg, Dechant zu Regensburg, zugleich ein Rechtsgelehrter, Albrecht Probst und Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg, und Heinrich Tock Domherr zu Magdeburg. Auch mehrere Fürsten hatten sich ihnen beygesellet, als: Markgraf Friedrich zu Brandenburg, und die bayerschen Herzoge Friedrich und Johann mit einer Bedeckung von 250. Pferden. (a) Dagegen blieben die Böhmen, wie Cochläus sagt, aus dem Grunde aus, weil sie von den Pilsnern, und dem Hauptmann derselben, dem von Schwamberg, keinen Geleitsbrief erhalten hätten. (b) Alle Weitläuftigkeiten zu vermeiden, vermochten die Abgeordneten des Konzilii ums die Gemeinden von Eger, und Ellbogen, den Böhmen durch eine entgegengeschickte Bedeckung Sicherheit zu verschaffen. Darauf fanden sich am 7ten May: Niklas von Humpolecz, Kanzler der Altstadt Prag, und Mathias von Chlumczian Hauptman zu Pisek mit 19. Pferden zu Eger ein. Den Tag

(z) Ich halte mich an Cochläus h. J. 1432. Raynald, und Lenfant, der ihm hier nachgeschrieben, lassen die Väter die gute Aufnahme ihres ersten Schreiben schon eher wissen, und sie dadurch zu diesem zweyten Schritt aufgemuntert werden.

(a) S. darüber Cochlaeum S. 246. Lenfant S. 471.

(b) Cochlaeus ad h. a. &c.

Tag nach ihrer Ankunft hielt Heinrich Tock über die Worte des Heilands: Der Friede sey mit euch, eine wohlgesetzte Rede an sie. So gern die Böhmen vom Frieden hörten, so sehr beklagten sie sich über die Schmähungen ihrer Gegner; die sie für die Quelle alles Unheils und insbesondere jener gräßlichen Verheerungen angaben. Die Abgeordneten des Konziliums bedienten sich bey der Widerlegung dieses Vorwurfs aller Mäßigung, und trugen auf eine gänzliche Vergessenheit des Geschehenen, als die zuversichtlichste Grundlage einer wahren Aussöhnung an, dann handelte man von dem sicheren Geleite für jene Böhmen, die das Konzilium besuchen würden. Die böhmischen Abgeordneten verlangten Personen von großem Ansehen, als: Prinzen, und Edle zu Geiseln. Auf die Weigerung des Gegentheils, erhob sich unter dem Volk ein lautes Murren, und man beschuldigte gerade zu die Geistlichkeit, so wie die Großen, daß sie die Vereinigung zu hintertreiben trachteten. Die Folge davon war, daß erst die Anwesenden, dann das schriftlich befragte Konzilium mit seinem Beschützer Herzog Wilhelmen, und endlich auch alle Fürsten und Städte, durch deren Gebiethe die Böhmen ihren Weg zu nehmen hatten, in ihr Begehren willigten. Man fand daher auch keinen Anstand, die Geleitsbriefe sogleich abzufassen, (c) und kurz darauf nach Prag zu schicken. J. C. 1432.

So war der Verlauf der Unterredungen zu Eger nach dem Berichte des Cochläus. Theobald füget hinzu: man wäre noch über fünf Punkte, deren vorläufige Festsetzung die Böhmen verlangt hätten, eins geworden. Erstens: daß die nach Basel abzuordnenden Böhmen dort ebenfalls die Macht zu stimmen, und zu entscheiden haben sollten, und daß man die göttliche Schrift, die Kirchenakten, Konzilien, und die Erblehre, in sofern sie mit der Schrift übereinstimmten, zur einzigen Richtschnur bey jeder Verschiedenheit der Meinungen, annehmen solle. Zweytens: den Böhmen sollte es gestattet werden, ihren Gottesdienst zu Hause zu verrichten, ohne daß sie dessentwegen beunruhigt, vielweniger geschmähet würden. Drittens: Sollte man auf dem Konzilium in den Verhandlungen nicht eher fortfahren, als bis die Böh- Foderungen der Böhmen nach Theobalden.

(c) Sie stehn in Labee's Collect. Concil. Jt. b. Theobald mit Aenderungen.

J. C. 1432. men das erste Schreiben aufgenommen haben? Bald erschien der Uiberbringer desselben selbst, zu Nürnberg mit der tröstlichen Nachricht: er wäre zu Prag herrlich beschenkt worden, und man hätte bey dem Empfang des vorigen Schreibens alle Ehrerbietigkeit bezeuget. Man glaubte also sich auch itzt alles Gute versprechen zu können. (z) Man schickte also durch den Uiberbringer des ersten, auch das zweyte Schreiben nach Prag; und die beyden Abgeordneten des Kirchenraths begleiteten es mit ihrem eigenen Briefe, in welchem sie die Böhmen für den 27ten April nach Eger einluden; wo sie selbst in Gesellschaft anderer angesehener, und gelehrten Männer erscheinen würden, um mit den Böhmen über einige vorläufige Dinge, besonders über ein sicheres Geleite zu unterhandeln.

Zusammentretung der Böhmen mit den Basler Abgeordneten zu Eger.

Am bestimmten Tage erschienen auch wirklich zu Eger nebst Niedern und Gelhausen folgende Theologen: Friedrich Parasberg, Dechant zu Regensburg, zugleich ein Rechtsgelehrter, Albrecht Probst und Pfarrer zu St. Sebald in Nürnberg, und Heinrich Tock Domherr zu Magdeburg. Auch mehrere Fürsten hatten sich ihnen beygesellet, als: Markgraf Friedrich zu Brandenburg, und die bayerschen Herzoge Friedrich und Johann mit einer Bedeckung von 250. Pferden. (a) Dagegen blieben die Böhmen, wie Cochläus sagt, aus dem Grunde aus, weil sie von den Pilsnern, und dem Hauptmann derselben, dem von Schwamberg, keinen Geleitsbrief erhalten hätten. (b) Alle Weitläufigkeiten zu vermeiden, vermochten die Abgeordneten des Konziliums die Gemeinden von Eger, und Ellbogen, den Böhmen durch eine entgegengeschickte Bedeckung Sicherheit zu verschaffen. Darauf fanden sich am 7ten May: Niklas von Humpolecz, Kanzler der Altstadt Prag, und Mathias von Chlumczan Hauptman zu Pisck mit 19. Pferden zu Eger ein. Den Tag

(z) Ich halte mich an Cochläus b. J. 1432. Raynald, und Lenfant, der ihm hier nachgeschrieben, lassen die Väter die gute Aufnahme ihres ersten Schreiben schon eher wissen, und sie dadurch zu diesem zweyten Schritt aufgemuntert werden.

(a) S. darüber Cochlaeum S. 246. Lenfant S. 471.

(b) Cochlaeus ad h. a. &c.

Tag nach ihrer Ankunft hielt Heinrich Tock über die Worte des Heilands: Der Friede sey mit euch, eine wohlgesetzte Rede an sie. So gern die Böhmen vom Frieden hörten, so sehr beklagten sie sich über die Schmähungen ihrer Gegner; die sie für die Quelle alles Unheils und insbesondere jener gräßlichen Verheerungen angaben. Die Abgeordneten des Konziliums bedienten sich bey der Widerlegung dieses Vorwurfs aller Mäßigung, und trugen auf eine gänzliche Vergessenheit des Geschehenen, als die zuversichtlichste Grundlage einer wahren Aussöhnung an, dann handelte man von dem sicheren Geleite für jene Böhmen, die das Konzilium besuchen würden. Die böhmischen Abgeordneten verlangten Personen von großem Ansehen, als: Prinzen, und Edle zu Geiseln. Auf die Weigerung des Gegentheils, erhob sich unter dem Volk ein lautes Murren, und man beschuldigte gerade zu die Geistlichkeit, so wie die Großen, daß sie die Vereinigung zu hintertreiben trachteten. Die Folge davon war, daß erst die Anwesenden, dann das schriftlich befragte Konzilium mit seinem Beschützer Herzog Wilhelmen, und endlich auch alle Fürsten und Städte, durch deren Gebiethe die Böhmen ihren Weg zu nehmen hatten, in ihr Begehren willigten. Man fand daher auch keinen Anstand, die Geleitsbriefe sogleich abzufassen, (c) und kurz darauf nach Prag zu schicken. J. C. 1432.

So war der Verlauf der Unterredungen zu Eger nach dem Berichte des Cochläus. Theobald füget hinzu: man wäre noch über fünf Punkte, deren vorläufige Festsetzung die Böhmen verlangt hätten, eins geworden. Erstens: daß die nach Basel abzuordnenden Böhmen dort ebenfalls die Macht zu stimmen, und zu entscheiden haben sollten, und daß man die göttliche Schrift, die Kirchenakten, Konzilien, und die Erblehre, in sofern sie mit der Schrift übereinstimmten, zur einzigen Richtschnur bey jeder Verschiedenheit der Meinungen, annehmen solle. Zweytens: den Böhmen sollte es gestattet werden, ihren Gottesdienst zu Hause zu verrichten, ohne daß sie dessentwegen beunruhigt, vielweniger geschmähet würden. Drittens: Sollte man auf dem Konzilium in den Verhandlungen nicht eher fortfahren, als bis die Böh- Foderungen der Böhmen nach Theobalden.

(c) Sie stehn in Labee's Collect. Concil. Jt. b. Theobald mit Aenderungen.

J. C. 1432. men dort angelangt seyn würden; ja nach ihrer Ankunft sollte alles eher abgehandelte wieder vorgenommen werden. Viertens: Sollte das Konzilium aus allen Nazionen bestehen; und fünftens endlich: Sollte der Pabst auf demselben nicht die obriste Gewalt haben, sondern vielmehr demselben selbst unterworfen seyn. (d) Da es in dem den Böhmen von dem Konzilium zugefertigten Geleitsbrief ausdrücklich heißt: alles sollte nach der Weise, über welche die Abgeordneten des Konziliums mit den Böhmen zu Eger einig geworden, beobachtet werden; (e) so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß man sich dort über gewisse Artikel einverstanden hat. Nur die Frage: ob es gerade die 5. Artikel waren, die Theobald aufgezeichnet hat, und die auch hernach von dem Konzilium zu Trident die Protestanten gefodert haben? getraue ich mir nicht zu bejahen. Am meisten darf ich an dem zweifeln, was in dem ersten Artikel wegen der entscheidenden Stimmen (f) der Böhmen enthalten ist. Es ist wahr: Pabst Eugen hat in der Bulle, durch die er das Konzilium nach Bononien übersetzen wollte, das Einladungsschreiben der Väter an die Böhmen aus dem Grunde anstößig gefunden; weil sie dieselben zur Untersuchung schon entschiedener Glaubenssätze darinn einzuladen schienen; (g) und der Erzbischof von Tarent, machte ihnen in einer an sie in diesem Jahre zu Basel gehaltenen Rede ähnliche Vorwürfe. (h) Aber Kaiser Sigmund hat sie meines Erachtens hinreichend gerechtfertiget. Denn in dem Schreiben, in welchem er sich bemühte, den Pabst von dem Entschluße das Konzilium anders wohin zu übersetzen, abzubringen, schreibt er unter andern: **Weder des Konziliums, noch unsere Meinung war, oder ist es: die in vorgehenden Konzilien gefaßten Schlüsse, und andere katholische Wahrheiten aufs neue zu untersuchen; sondern nur die Böhmen zu vermögen, ihre Irrthümer zu erkennen, und abzulegen.** (i) Man kann also Theobalden nur

(d) Theobald im Hußitenkr. c. 7. §. 22. S. n. 493.

(e) Collect. Conc. Phil. Labee. T. 12. col. 482—485.

(f) Bey Lenfant S. 477. d. Uibersetz. b. d. J., ist die Rede von einer entscheidenden Stimme: decernendi.

(g) Raynald ad h. a. Ist 15. cal. Jun., oder 18. May.

(h) Idem ib. 1432. n. 2. (i) Idem.

nur unter gewiſſen Einſchränkungen Glauben beymeſſen. Ohnehin hat dieſer Geſchichtſchreiber ſchon Huſſen manche Meinung zugeſchrieben, welche derſelbe niemals gehalten, oder gelehret hat. J.C.1432.

Die Zuſammentretung zu Eger, der auch Konrad Kunhofer ein Rechtsgelehrter, und Peter Polkamer der Bürgermeiſter von Nürnberg beygewohnet haben, hat in allem 21. Tage gewährt. Die böhmiſchen Abgeordneten konnten bey ihrer Rückkehr nach Prag ſelbſt durch den getreueſten Bericht, das Mißtrauen der Ihrigen nicht ganz beſiegen. Man beſchloß den erwähnten Stadtkanzler Niklas von Hulmpolecz mit Johannſen von Saatz ſelbſt nach Baſel zu ſchicken. Die ſich auch ohne Verweilen auf die Reiſe machten; während derſelben von den Katholiken von einem Ort zu dem andern begleitet, und zu Baſel von dem Stadtrathe mit aller Freundſchaft aufgenommen, ſo wie nach der Sitte der Zeiten mit Wein und Fiſchen beſchenkt wurden. Den 10ten Weinmonats (i) erhielten ſie bey einer Sitzung, die im Dominikanerkloſter gehalten wurde, Gehör. Von der Aufrichtigkeit, und Friedensliebe der Väter gänzlich überzeugt, und mit Geleitsbriefen für ihre Landsleute verſehen, kehrten ſie nun nach Prag zurück, und ſtatteten dort den vortheilhafteſten Bericht ab. Die Folge davon war der von den Ständen gemeinſchaftlich mit der Stadt Prag auf einer Zuſammenkunft gefaßte Entſchluß: Abgeordnete auf das Konzilium zu ſchicken. Zwar widerſprachen die Taboriten und Waiſen, die von keiner Vereinigung mit der Römiſchen Kirche wiſſen wollten. Aber um ſo eifriger beſtand der Reichsbaron Maynhard von Neuhaus, allem Anſehen nach, ein heimlicher Katholik, und der Univerſitätsrektor Chriſtian von Prachaticz (k) darauf. Der Letztere hatte ſogar den Muth zu erklären: daß er bey dem beſtehenden Widerſpruch der taboritiſchen Parthey einige Magiſter kraft ſeiner Gewalt als Rektor, nach Baſel ſenden wolle, die

Sie entſchließen ſich das Konzilium zu beſuchen.

(i) Dieſen Tag giebt Lupacz aus dem Cochläus an. Lenfant (deutſch. Uiberſ. S. 478. b. d. J.) hat dafür den 19ten.

(k) Bohem. Doct. Balbin. Tit. Script. Sacri p. 189. Er war itzt zum zweytenmal Rektor der Univerſität, das erſtemal ſtund er ihr 1414. vor. V. Hiſtor. & Monum. Huſſ.

J.C.1432. die mit den Vätern über die vier Prager Artikel so lange unterhandeln sollten, bis die gewünschte Vereinigung zu Stande käme. So ward nun der Besuch des Konziliums durch Abgeordnete von der Nazion wirklich durchgesetzt: und diese Abgeordneten wurden ohne weiters ernannt. Aus den Theologen waren es: Mag. Johann von Rokyczan Pfarrer und Prediger am Teyn, Mag. Peter Payne jener berüchtigte Engländer, Ulrich ein Priester der Waisen, und Niklas von Pelrzimow, oder Pilgram, der sogenannte Bischof der Taboriten. Auch befanden sich dabey: der gefürchtete Taboritenfeldherr Prokop der Kahle, Wilhelm Kostka von Postupicz, Benesz von Mokrowaus, und andere von der Ritterschaft. Den 6ten Christmonats reiseten sie von Prag ab; (m) zu Taus hatten sie 32. Reuter erwartet, die sie unter dem sicheren Geleite des Bischofs von Regensburg nach Cham, und dann nach Schandorf brachten. Da sie sich Nürnberg näherten, ließ Mathias von Chlumczan ihre Fahne wehen, in der man auf einer Seite den gekreuzigten Heiland, auf der andern den Kelch sah, und so zogen sie in die Stadt ein. Man empfing sie auf das freundschaftlichste, und reichte ihnen das Ehrengeschenk von Wein und Fischen. Stellte ihnen aber zugleich mit aller Schonung vor, daß nicht wenige sich an ihrer fliegenden Fahne gestossen, und entweder Hohn, oder einen zufrühen Triumph vor ausgemachtem Streite darinn zu finden geglaubt hätten. Und diese Vorstellung wirkte so viel, daß sie im Verlauf ihrer Reise dergleichen nicht mehr thaten. Ihre Ankunft und Verrichtungen zu Basel gehören in das folgende Jahr.

Verheerungen der Hussiten in der Lausitz, in Schlesien, und in der Mark.

Mitten unter den Bemühungen der Bessergesinnten, dem Vaterlande den Frieden wieder zu geben, ruhten die raub- und mordgierigen Fanatiker nicht. Am 10ten Hornung gingen die Hußiten, Taboriten, und Waisen zu Prag zu Rathe: wohin sie ihre Waffen wenden

(l) Der Brief des Kaisers, und die Antwort der Böhmen stehn b. Theobald Hußitenkr. c. 77.

(m) Lupacius ad 6. Dec. Er beruft sich auf des Prager Lehrers, Mag. Markus Bydezowinus Manuskripte Tit. Conc. Basil.

den ſollten. (n) Fabrizius, (o) dem auch Theobald, und andere nach- J.C.1432.
geſchrieben haben, läßt die Taboriten in das Meißniſche Oſterland einbrechen, und dort die Stadt Taucha gänzlich zerſtören. Aber wie? wenn er aus einem Einbruche, dem im vorigen Jahre, zwey gemacht hätte? Das Stillſchweigen Bartoſſeks, des Fortſetzers des Pulkawa, und anderer Chroniſten berechtiget mich zu dieſer Muthmaſſung. Im übrigen halte ich mich an Bartoſſeken, nach welchem die Böhmen in dieſem Jahre die Lauſitz und Schleſien heimgeſucht haben. Zu dem heißt es ja in den Monumenten zu Löbau, (p) daß es itzt hauptſächlich auf dieſe Stadt gemünzt war; als welche die Hußiten im vorigen Jahre zwar erobert, aber bey der Annäherung der Sechsſtädtiſchen Völker wieder hätten verlaſſen müſſen. Wirklich bemächtigten ſie ſich nun derſelben den 17ten May, und blieben bis in Heumonat darinn. Wenn gleich Carpzow das Verfahren der Feinde nicht umſtändlich ſchildert; ſo kann man ſich doch davon, ſchon aus der Erinnerung einen Begriff machen; daß man im J. 1434. wieder angefangen habe, die Stadt nach ſo vielen Einäſcherungen herzuſtellen. Mittlerweile war ein viel zahlreicherer Schwarm nach Schleſien gegangen. Nachdem die Hußiten, die Herzoge Konrad von Oelſe, und Ludwig von Wohlau gezwungen hatte, die Belagerung des von ihren Glaubensgenoſſen beſetzten Kreuzburg aufzuheben; (q) hauſeten ſie im Oelſniſchen ſchrecklich. Den 18ten Brachmonats geriethen zu Strehlen 500. Krieger, 300. Panzer, und 500. Pferde in ihre Hände; auch hoben ſie da 4. Rathsmänner von Breßlau auf. (r) Darauf mußten Prauſnitz, Militz, Winzig, und das Kloſter Lebus ihre Brandfackel, und ihre Mordluſt erfahren. (s) Den 2ten Heumonats galt es dem Frauenkloſter Trebnitz. Sie raubten es aus, zerbrachen vor allem die koſtbaren Bilder, welche die Stifterinn, die heilige

Hed-

(n) Bartoſs. ad h. a.

(o) L. 7. Orig. Saxon.

(p) S. Carpzows Oberlauſ. Ehrent. P. I. p. 327.

(q) Peſſina Mart. Mor. L. 5. p. 573.

(r) Bartoſs. ad h. a. Freylich iſt ſein Bericht verwirrt. Item Roſitz ap. Sommersberg T. I. ad h. a.

(s) Idem. Item Hemelius in Chron. Wratisl. ap. Sommersb. T. II.

J.C.1432. Hedwig dem Kloster geschenkt hatte: nahmen die Glocken, und das bleyerne Dach mit sich fort; und steckten dann das Gebäude in Brand. Herzog Boleslaw von Oppeln hatte den Hußiten bey diesen Unternehmungen Vorschub gethan; wofür er aber am 13ten May des folgenden Jahres vom Herzog Niklasen zu Ratibor wacker gezüchtiget worden. (t) Indeß schränkten sich die Barbaren nicht auf Schlesien ein. Unter beständigen Verheerungen rückten sie an der Oder fort, und drangen ins Brandenburgische bis gegen Küstrin. In der Hoffnung zu Frankfurt an der Oder eine reichliche Beute zu finden, wagten sie wiederholte, aber bey der tapfern Gegenwehr der Belagerten immer fruchtlose Angriffe auf diese Stadt. (u)

Die mährischen Hußiten.

Die aus Mähren eingelaufenen Nachrichten bewogen die Hußiten zum Rückzug aus der Mark. Smil von Morawan, ein mährischer vom Adel, war von dem Abte der Prämonstratenser zu Hradisst nächst Olmütz nach dem Zeugnisse der Jahrbücher dieses Stifts mit Wohlthaten überhäuft worden. Nun schlug er sich zu den Hußiten, und überfiel zur Dankbarkeit am 2ten May in der Nacht das Kloster; (x) wobey ihm nach Bartosseken die Verrätherey eines Laibruders behülflich war. Alles ward ausgeplündert, und verschiedene aus den Chorherren ermordet: die übrigen suchten sich durch die Flucht zu retten. Unter diesen hatte der Abt, als er über die Mauer sprang, das Unglück Hände und Füsse zu brechen. Er ward in diesem Zustand gefangen, und nach Odrau gebracht. Auch von den übrigen flüchtigen Geistlichen geriethen noch viele in die Hände der Räuber. Diese Gewaltthat der mährischen Hußiten gleichsam vor ihren Augen ausgeübet, hieß die Olmützer für ihre eigene Sicherheit wachen. Sie zerstörten also fürs erste Hradisst, daß es den Räubern nicht zum Aufenthalte dienen könnte; und dann beschlossen sie auch die ganze

(t) Henel. in Chron. Monsterberg. ad h. a. ap. Sommersb. T. I.

(u) Bartos. ad h. a.

(x) Diesen Tag haben die Jahrbücher. Bartossek läßt es um das Fest Johanns des Taufers geschehen. Die Skribenten widersprechen sich in den Angaben der Tage und Monate in diesem Jahre gar sehr.

ganze Nachbarschaft von ihnen zu reinigen. Sie vereinigten sich in dieser Absicht mit denen von Littau, und Unczow, oder Mährisch-Neustadt, und gingen vor das etwa 3. Meilen entlegene, von den Hußiten besetzte, Sternberg. Mit schwerem Geschütze hinlänglich versehen, setzten sie der Stadt so heftig zu, daß der Befehlshaber Niklas von Drnowicz den Muth gar bald sinken ließ, und gegen den ihm, nach Towaczow, und Gewicz bewilligten freyen Abzug den Ort, und alles darinn vorhandene Kriegsgeräthe den Belagerern übergab. Der zaghafte Mann that dieses so voreilig, daß die Taboriten und Waisen, die auf die erste Nachricht von der Belagerung, aus der Mark und der Lausitz zum Entsatz herbeygeeilet waren, die Uibergabe im Glätzischen vernommen haben. Die beyden Prokope wurden über diesen Verlust ihrer Glaubensgenossen wüthend. Ihn zu rächen schickte Prokop der Kahle die taboritische Reuterey mit dem Kern des Fußvolks unter Kerſky; und der Kleinere von den Waisen einige Haufen zu Pferde unter Krſſniaken nach Mähren, mit dem Befehl, alles, was in der Gegend von Olmütz noch verschont geblieben, mit Feuer und Schwert zu verheeren. Treulich kamen sie dem barbarischen Befehle nach. Aber itzt erscholl die Nachricht: Albrecht von Sternberg, dem Herzog Albrecht die Vertheidigung von Olmütz anvertraut hatte, rüste sich wider sie, und erwarte von seinen Vättern Ladislawn, und Wilhelmen, von Prussinowicz ehestens Verstärkungen. Das schreckte die Räuber, und vermochte sie sogleich nach Böhmen zu den Ihrigen zurückzukehren; welche damals die Festen Friedstein, Parka, und Potenstein im Königinngrätzer Kreise belagerten: (z) von welchen die erste noch in diesem Jahre, die beyden andern aber erst im folgenden sich an die Belagerer ergeben haben. (a) J. C. 1432.

Man sieht schon hieraus, daß auch Böhmen selbst der Schauplatz kriegerischer Auftritte war. Sonst gaben in der abscheuligen Lust in dem Eingeweide des eigenen Vaterlandes zu wüthen, den Taboriten, und Waisen ihre Verbündeten: Friedrich und Hanuß von Kolowrat, nichts nach. Freylich ging ihnen das nicht immer ungestraft hin. Von dem Böhmens innere Trauersalen.

(z) Pessina Mart. Mor. L. 5. p. 573. Bartosseks Bericht ist verwirrt.

(a) Bartoſs. a. h. a.

J.C.1433. chen nicht nur alle öffentliche, sondern so viel möglich, auch alle insgeheim begangene Laster ohne Unterschied des Standes durch geistliche und weltliche Personen auch öffentlich bestraft werden müßten. So viel man aus der Widerlegung — denn seinen, und der übrigen böhmischen Theologen schriftlichen Vortrag vermissen wir — schließen kann; so ließ es der taboritische Schwärmer an bittern Ausfällen, wider den Ablaß, die Wahlfahrten, die Verehrung der Reliquien und Bilder, und die Bruderschaften nicht fehlen; was er alles als Aberglauben, und selbst als Abgötterey verwarf. Darauf verfocht der hußitische Priester Ulrich, durch 2. Morgen den dritten Prager Artikel; dem zufolge es allen Priestern und Diakonen schon wegen ihres Standes zu kommen müsse, das Wort Gottes so frey zu predigen, daß kein Verboth, von wem immer, sie daran hindern dürfe. Endlich behauptete, der schon zu Prag als ein eifriger Wiklefist bekannte Engländer, Peter Payne, durch drey Morgen: die Klerisey dürfe keine liegende Gründe, oder sonst zeitliche Güter besitzen; sondern sie sollte bloß vom Almosen leben. Itzt war man besorgt die Gründe der böhmischen Theologen für ihre unterscheidende Lehrsätze zu entkräften. Johann von Raguſa aus Dalmazien gebürtig, ein Theolog und Prokurator Generalis des Dominikanerordens trug sich an, das, was für die Nothwendigkeit des Kelchs vorgebracht worden, jedoch nur in seinem, nicht in des Konziliums Name, zu beantworten. Es ward ihm von den Vätern gestattet. Doch ehe er das Wort genommen, ermahnte der Zisterzienser Abt Johann in einer Rede die Böhmen, sich dem Ausspruch der Kirche, welche durch das Konzilium vorgestellt würde, zu unterwerfen. Aber er verfehlte seines Zweckes so sehr, daß er vielmehr ihren Unwillen reizte; den Johanns von Raguſa durch 8. Morgen fortgesetzte Widerlegung noch vermehrte. Nebst der ermüdenden Weitläuftigkeit, wurden sie auch durch seine wenige Mäßigung aufgebracht. Er hatte sich der Worte: Ketzer, und Ketzerey hin und wieder bedienet; darüber insbesondere der feurige Prokop die Geduld verlor, und seine Rede zu unterbrechen wagte. Er beklagte sich bitter, daß ein Landsmann, er bediente sich dieses Ausdrucks, weil auch die Dalmazier Slaven sind, die Böhmen wider alles Recht, Ketzer schelte. Umsonst versuchte ihn Raguſa dadurch

durch zu beſänftigen, daß er ſagte: eben als Landsmann wünſche er, daß die Böhmen ſich mit der Kirche, in deren Schooße alle übrige Slaven lebten, ſich wieder vereinigten. (k) Die entrüſteten Böhmen wollten ihn nicht einmal bis ans Ende hören; und es fehlte nicht viel, daß ſie Baſel nicht ſogleich verließen; nur die Vorſtellungen mäßiger denkenden Männer bewogen ſie, noch zu bleiben; worauf Egid Carlier Dechant zu Cammerich die Gründe Niklaſens von Pilgram für den 2ten Artikel durch 4. Morgen beantwortete; ſo wie der Dominikaner Heinrich Kalteiſen die des Prieſters Ulrichs für den 3ten durch 3, und Johann Polemar Probſt von Barcellona jene Peter Payne's für den 4ten, ebenfalls durch drey Morgen. Man muß geſtehen: daß aus allen dieſen Beantwortungen ſo manches, was eigentlich kein Beweis war, hätte wegbleiben können; wodurch die eckelhafte Weitläufigkeit wäre vermieden worden. Uiberhaupt befriedigten allda dieſe Beantwortungen die Böhmen nicht; welche immer darauf beſtunden: die 4. Prager Artikel wären in der göttlichen Schrift gegründet. Vorzüglich hielt Rokyczana über die unumgängliche Nothwendigkeit das Abendmal unter beyden Geſtalten zu genießen, ſo feſte, daß er die Widerlegung Johanns von Raguſa mit neuen Gründen durch ganze 6. Tage beſtritt. J. C. 1433.

Die wenige Hoffnung das erwünſchte Ziel des Kirchenfriedens auf dieſem Wege zu erreichen, bewog den Beſchützer des Konziliums Herzog Wilhelmen von Bayern auf einen gütlichen Vertrag mit Weglaſſung aller Disputen anzutragen. Die böhmiſchen Abgeordneten zeigten ſich auch ganz geneigt dazu. Nur hielten ſie die Einſtimmung der Stände des Königreichs, und der Nazion überhaupt für nothwendig. Dieſe zu erlangen entſchloſſen ſich die Väter mit den nach ihrem Vaterlande zurückkehrenden Böhmen eine Geſandtſchaft an die Stände des Königreichs abzuordnen, und ſie mit einem Beglaubigungsſchreiben des Konziliums

Geſandtſchaft des Konziliums an die böhmiſche Stände.

(k) Die Slaven waren in Dalmazien nur ſpätere Ankömmlinge, und die Landesſprache zu des heil. Hieronymus Zeiten war dort nicht die Slawiſche, ſondern die Lateiniſche.

J.C.1433. ziliums zu versehen. (l) Die hiezu ernannten Gesandten waren folgende: Philibert Bischof zu Coutance in der Normandie, Peter Bischof zu Augspurg, Polemar der geistlichen Rechte Doktor, Friedrich Parberger Probst zu Regensburg, Egid Carlier Dechant zu Cammerich, Alexander Spar ein Englischer Rechtsgelehrter, Thomas Haselbach ein Wiener Theolog, Martin Berner Dechant zu Tours, Heinrich Tock ein Gottesgelehrter, und Domherr zu Magdeburg, und Johann Gellhausen ein gelehrter Zisterzienser von Maulbrunn. Um dieser Gesandtschaft noch mehr Ansehen zu verschaffen; ließen sie auf Verlangen des Konziliums der Markgraf von Brandenburg, Herzog Johann von Bayern, dann die Städte Nürnberg, und Eger durch ihre Gesandten begleiten; was auch der Herzog von Savoyen für sich that. Zu Prag ward die Gesandtschaft fürs erste wohl aufgenommen. Als sie auf dem für das Veitsfest ausgeschriebenen Landtage erschien, dankte Polemar im Namen der Uibrigen für die freundschaftliche Aufnahme, und ermahnte die versammelten Stände des Königreichs zur Wiedervereinigung mit der Kirche, welcher das allgemeine Konzilium so sehnlich entgegen sähe. (m) Rokyczana, gleich als wollte er dem Frieden mit Absicht entgegen arbeiten, beklagte sich dann im Namen des Königreichs in seiner Rede heftig über die der Nazion zugefügte Schande, und drang auf die Zurückstellung der ihr geraubten Ehre. Polemar antwortete mit neuen Ermahnungen zum Frieden, den das Konzilium so liebreich und aufrichtig antrage; und fügte die feyerlichsten Verheissungen wegen des Ersatzes der Ehre, und wegen der Heilung aller Wunden hinzu. Die Aeußerungen der versammelten Stände entsprachen diesen Anträgen nicht. Sie maßten die Schuld alles Uibels vorzüglich dem Kostnitzer Kirchenrathe bey, der in seinem Verfahren gegen Huß, und Hieronymus die Gerechtigkeit ganz aus den Augen gesetzt hatte. Sie beschwerten sich dann über die Kirchenstrafen, mit den man alle Nach-

(l) Das Beglaubigungsschreiben vom 16ten April dieses Jahres steht beym Cochläus. Ich habe mich auch, was andere Umstände betrift; an diesem Geschichtschreiber gehalten, der alle Codices vor sich gehabt hat.

(m) Cochläus schreibt hierüber nach seinem alten Codex, weitläufig. Bedauret aber, daß der Vorgang nur stückweise darinn aufgezeichnet ist.

Nachbaren wider die Nazion bewaffnet hatte. Sie sprachen mit Ge- J.C.1433.
ringschätzung von den Konzilien der spätern Jahrhunderte, und behaupteten, daß diese in Glaubenssachen geirret hätten; wie denn hierinn sich selbst die Apostel vergangen. Und eben darum, erklärten sie sich weiter, könne man auf die Aussprüche der Päbste und Konzilien, wenn sie nicht ausdrücklich Gesetze Gottes enthielten, keine Rücksicht nehmen. Sie, die Böhmen, würden also Lehrsätzen, für die man keine bessere Gründe anführen könne, niemals beypflichten; und die Gesandtschaft sollte sich ja keine Hoffnung zum Frieden machen: wenn nicht vor allem die 4. Prager Artikel genehmigt werden. Zum Schluße nahm noch Prokop das Wort, und beschuldigte die Gegenparthey die wahre Veranlassung zum Kriege, und zu allen Verheerungen allein gegeben zu haben. Indeß hätte dieses Uibel auch eine gute Folge gehabt. Denn die Seinigen, die sich wider die 4. Artikel eher gesträubt hätten, wären bey dieser Gelegenheit durch die Waffen gezwungen worden, sich zu denselben zu bekennen; so wie diejenigen, die der Wahrheit schon eher gehuldigt hätten, in ihr gestärket worden wären. Mit vieler Bescheidenheit beantwortete Polemar alle diese Vorwürfe. Da man itzt über Friede, und Eintracht unterhandeln wolle; so müsse man alte Irrungen (n) und Beleidigungen vergessen, das Urtheil wider Hussen, und Hieronymus wäre von den Vätern zu Kostnitz nur nach abgehörten Zeugen aus Böhmen selbst gefällt worden. Der Nazion habe es also schon darum

nicht

(n) Ich weis nicht, wie Lenfant b. d. J. S. 26. der Uibersetz. in der Note dazu kömmt, seine Leser zu belehren, daß hier die Einweihung der Kirchen, die Zubereitung des Chrisams, und die Priesterweihe zu verstehen sey. Mit eben so wenig Grund schrieb er den Katholiken die Meinung unter, daß die Taufe der Hußiten ungültig gewesen; denn, wenn haben dieselben einen bekehrten Hußiten wieder getauft? Und was soll man sagen, daß Claffey in der Pragamt. Gesch. Böhm. S. 312. C. 20. Thes. 4. spricht: da man die Hußiten auf die Gefahr der Unehrerbietigkeit bey der Darreichung des Kelchs erinnert, hätten diese geantwortet: Brod und Wein werde erst im Genuße der Leib und Blut Jesu, und so falle die Gefahr der Unehrerbietigkeit ganz weg. Man muß die Lehrsätze der Hußiten gar nicht kennen, oder — nicht kennen wollen, um so was nicht für eine Fabel zu halten.

J.C.1433. nicht für eine Ursache einer gänzlichen Trennung von der Kirche gelten sollen. Auch Carlier widerlegte in einer besondern Rede Prokops Vorwurf. Darauf hielten Tock, an den Stadtrath, und Berner an die hohe Schule, und die versammelte Klerisey Reden, in welchen sie die Untrüglichkeit der Kirche bewiesen. Uiberhaupt gab sich die Gesandtschaft alle Mühe, die Vereinigung zu Stande zu bringen; und nur der Einfluß unruhiger taboritischer Priester auf viele aus den Ständen, verhinderte für itzt noch den erwünschten Erfolg aller heilsamen Bemühungen dieser biedern, und friedliebenden Theologen.

Neue Einkleidungen der 4. Prager Artikel.

Indeß foderten die Stände der Universität ihr Gutachten ab, wie etwa die Vereinigung am besten zu Stande gebracht werden könnte. Die Lehrer derselben hielten nach darüber gepflogenen Rath, einige Mäßigung der in den 4 Prager Artikel enthaltenen Behauptungen für das beste Mittel; und übergaben in dieser Absicht der Gesandtschaft des Konziliums, namentlich Egid Carliern eine von ihnen verfaßte Schrift, die im Wesentlichen folgendes enthielt. Die freye Predigt des göttlichen Wortes sollte, doch immer so verstanden werden, daß der Prediger sich der Aufsicht und Gerichtsbarkeit des Vorstehers des Sprengels, in dem er predigt, nicht entziehe. Oeffentliche Laster zu strafen, und auszurotten sollte in geistlichen Dingen der geistlichen, in weltlichen der weltlichen Obrigkeit, beyden nach der ihnen von Gott verliehenen Gewalt zu stehen. Kirchengüter sollte sich nie ein Weltlicher zu eignen. Die Klerisey aber sollte den Uiberfluß auf fromme Stiftungen verwenden; wobey die Magister sich doch nicht anmassen wollten zu bestimmen; Was eigentlich Uiberfluß zu nennen sey. Was endlich den Kelch im Abendmale als den Hauptartikel beträfe; so habe zwar Christus das heilige Abendmal unter beyden Gestalten eingesetzet, und so wäre es von den Aposteln, und in der ersten Kirche gereichet worden; dennoch schien es ihnen, den Magistern, zweifelhaft: ob der Genuß unter beyden Gestalten ein göttliches Geboth, und in wie weit er eins sey? Weil sie nicht wüsten, ob irgends ein allgemeines Konzilium hierinn etwas entschieden habe? Sie wollten also den Ausspruch des itzigen zu Basel

hier-

hierüber erwarten. (*) Dieſe Erklärung der Magiſter hätte in ſich alles Gute hoffen ſollen; aber ſie ſtimmte mit den Geſinnungen der taboritiſchen Prieſter nicht überein; die es alſo dahin brachten, daß man, zur Grundlage der Ausſöhnung die 4 Artikel auf folgende Art einkleidete. Erſtens ſollte das heilige Abendmal allen Chriſten des Königreichs Böhmen, und des Markgrafthums Mähren von den Prieſtern unter beyden Geſtalten unverhindert dargereicht werden. Zweytens ſollten alle grobe, vorzüglich öffentlich bekannte Laſter, durch diejenigen, denen es zuſteht, beſtraft, und ausgerottet werden. Drittens, das Wort Gottes ſollten alle hiezu taugliche Prieſter und Leviten frey und ungehindert predigen dürfen. Viertens endlich ſollte es der Kleriſey nicht erlaubt ſeyn, nach Art der Weltlichen über zeitliche Güter zu herrſchen. Zum Beſchluß hieß es: Die Böhmen wünſchten mit den Vätern eins zu werden, ſo wie alle Chriſten eins zu ſeyn, nach dem Geſetze verbunden ſind. Darum wollten ſie jeder rechtmäßigen Obrigkeit in Dingen Gehorſam leiſten, die ſie nach der Richtſchnur der Geſetze Gottes anbefehlen würde. Sollte aber das Konzilium, oder der Pabſt, oder auch ſonſt ein geiſtlicher Vorſteher etwas verordnen, was im göttlichen Geſetze verboten wäre, oder das, was im Worte Gottes enthalten iſt, außer Acht ſetzen; dann könnte man von ihnen durchaus keinen Gehorſam erwarten. Zu dem foderten ſie, daß Konzilium ſollte nicht nur allen geiſtlichen Vorſtehern, ſondern auch allen Königen und Fürſten auf das ſchärfſte einbinden: die Böhmen ja nicht, am aller wenigſten wegen des Gebrauches beyder Geſtalten im Abendmale; auch nur in Geheim, zu verketzern. An dieſem wollten ſie ſich, der mit den Abgeordneten des Konziliums zu Eger getrofenen Verabredung zufolge, als an eine göttliche Anordnung halten; daher ſollten auch die Prieſter in Böhmen und Mähren, die bis itzt den Layen den Kelch gereichet hätten, geſchützt werden; ohne, daß man doch dieſen Schutz denjenigen entzöge, die das bisher nicht gethan hätten. J.C.1433.

(*) Ich merke hier kürzlich an, daß Jakob von Mies, der ſich dem Ausſpruche im Betreff des Abendmals unter einer Geſtalt des Koſtnitzer Konziliums am meiſten widerſetzet hatte, ſchon im J. 1429. geſtorben war. S. Lupac. ad 9. Auguſti.

J.C.1433.

Abermalige Friedensversuch von der Seite des Konziliums.

Diese so abgefaßten Punkte den Vätern des Konziliums zu übergeben, gingen mit der dahin zurückkehrenden Gesandtschaft desselben im Namen der böhmischen Nazion: Prokop von Pilsen, Martin Lupacz, und Mathes von Pisek nach Basel ab. Schon der Inhalt, aber mehr noch der Ton der Schrift mußte den Vätern auffallen. Der Gebrauch der Wörtchen, wir, und ihr: die Behauptungen, das christliche Volk wäre nur ein Volk, die christliche Kirche wäre immer einfach, gleichförmig, und in der Einigkeit vollkommen; zeigten an, daß man anstatt eine Aussöhnung zu suchen, vielmehr sich ein gleiches Recht zu entscheiden anmasse. Und doch gaben die Väter die Hoffnung nicht auf. Konnte man den Böhmen die 4. Prager Artikel, auf denen sie mit so viel Festigkeit bestunden, nicht so, wie sie von ihnen abgefaßt waren, verwilligen; wollte man es doch versuchen, sie mit einigen Einschränkungen annehmlich zu machen. Man schickte also mit den böhmischen Gesandten die 4. Gottesgelehrten: den Bischof Philibert, Johann Polemar, Heinrich Tock, und Martin Berner nach Prag zurück, um zu dergleichen die Orthodoxie sicherenden Einschränkungen Vorschläge zu machen; und versah sie mit der nöthigen Vollmacht. Um das Lukasfest trafen sie zu Prag ein. (o) Polemar führte vor der Versammlung der Stände das Wort, und berief sich auf bereits darüber gepflogene Unterredungen mit der Universität; deren Glieder, wie der Leser schon aus ihrer obenangeführten Einkleidung der 4. Artikel abgenommen haben wird, überhaupt viel mässiger dachten; und deren, den Abgeordneten des Konziliums bekannte Denkungsart, die Hoffnung zum Frieden in den Vätern immer genähret haben mag. Vermuthlich durch das Zuthun dieser freundliebenden Gelehrten kam schon am letzten November der unter dem Namen der Kompaktaten bekannte Vertrag zu Stande, und ward von beyden Theilen genehmiget. Obschon die Taboriten und Waisen — nach Art aller rohen unwissenden Schwärmer — von der Aussöhnung nichts wüssen wollten; und selbst während der Friedensunterhandlungen ihre verwüstenden Streifereyen, von denen ich bald ausführlicher reden werde, fortgesetzt haben.

Die

(o) Bartoſſek bestimmt diese Zeit ihrer Ankunft. Cochläus läßt sie dafür um das Martinsfest: Theobald den 30ten November ankommen.

Die Kompaktaten, das ist, die Prager Artikel mit jenen Erläuterungen, und Einschränkungen, unter welchen sie das Konzilium glaubte, genehmigen zu können, lauteten also: Erstens: Die Böhmen und Mährer, welche das heilige Abendmal bisher unter beyden Gestalten genossen, und sich mit der Kirche aufrichtig wieder vereinigen wollten, könnten, vorausgesetzt, daß sie das Alter erreichet, in welchem sie einsehen können, was sie genössen — wodurch also die Sitte der Neuerer, das Abendmal ganz kleinen Kindern zu reichen, gänzlich mißbilliget worden — das Sakrament nach dem Gebrauche der Kirche mit wahrem Glauben an Jesum auch noch ferner so empfangen. Nur sollten die Priester allen denen, welchen sie das Abendmal auf diese Weise reichen würden, wohl einprägen, daß unter einer jeden, der beyden Gestalten, Jesus Christus ganz gegenwärtig sey; und daß es irrig wäre zu glauben, daß man unter der Gestalt des Brods nur den Leib, unter jener des Weins nur das Blut Jesu genieße. Bey dieser Gelegenheit behielt sich das Konzilium vor zu entscheiden: ob der Genuß unter beyden Gestalten geböthen sey, oder nicht? (p) Zweytens: Oeffentliche Sünden und Verbrechen, sollten, so viel es vernünftiger Weise thunlich, nach dem Gesetze Gottes und der Anordnungen der heiligen Väter gestraft werden; doch nur von jenen Personen, unter deren Gerichtsbarkeit der Verbrecher stehet. Drittens: Das Wort Gottes sollte frey, und ungehindert gepredigt werden; doch nur von jenen, welche die Obern für tauglich erkennen, und dazu verordnen würden, immer ohne Nachtheil der höchsten Gewalt des Pabstes, dem die höchste Gerichtsbarkeit zustünde. Viertens: Sollten die Geistlichen die Kirchengüter bloß verwalten, und dieses zwar mit aller Treue: weltliche Personen sollten sich

J. C. 1433.

Die Kompaktaten von dem Konzilium vorgeschlagen.

(p) Dieses geschah auch im J. 1437. Ob nicht diese spätere, von den Abgeordneten des Konziliums den Böhmen aber schon damal versprochenen Entscheidung einen Lenfant zu folgender ganz irriger Behauptung verleitet habe: die Abgeordneten hätten mit der Erklärung über den 1ten Artikel zurückgehalten, und eher die über die 3. letztern vorgetragen. Aber die Böhmen hätten diese durchaus nicht eher gutheißen wollen, bis die Abgeordneten auch mit jenen herausgerückt — S. deutsche Uiberf. S. 39. bey d. J.

J.C.1433. derselben gar nicht anmassen; so wie sie die Einkünfte derselben davon nicht genießen könnten, ohne einen Kirchenraub zu begehen. Uiber diese also erklärten, und beschränkten Artikel versprach man den Böhmen im Namen des Konziliums eine feyerliche Bestätigungsbulle. Auch bekamen sie die Versicherung, man würde an alle hohe Häupter, und Fürsten erklären; daß man die Böhmen für wahre Söhne der allgemeinen Kirche erkenne. So wie man auch dann alles übrige vollends in Ordnung bringen würde, wodurch die wiederhergestellte Einigkeit befestigt werden könnte. Darauf wurden am 30ten November diese Kompaktaten im Namen der versammelten böhmischen Stände, von mehrern Lehrern der hohen Schule, und Priestern unterfertigt, und mit der schriftlichen Urkunde schickte man drey Abgeordnete im Namen der Nazion nach Basel, die dort mit vieler Freude aufgenommen worden sind. (q) Indeß verzog es sich mit der gänzlichen Abschließung dieses Vertrags noch ganze zwey Jahre. Eine der Haupturſache dieser Verzögerung war der unbändige Starrsinn der Taboriten und Waisen, welche sich durch alle Friedensunterhandlungen nicht abhalten liessen, alle anderst denkende mit ihrer gewöhnlichen Wuth zu bekriegen. Prokop der Kahle hatte, da er sich nach Basel verfüget, einen gewissen Pardus (r) zum Hauptmann der Taboriten ernannt. Dieser ging, indeß seine Brüder zu Basel disputirten, in katholische Länder auf Raub aus. An der Spitze von 700. Reutern, und 7. bis 8000. Fußgängern, die 300. Wagen bey sich hatten, brach er durch Mähren in Hungarn ein. Nach einer dreytägigen Belagerung eroberte er die Stadt Kremnitz, plünderte sie, und legte sie in die Asche. Auch andere Ortschaften der Gegend nahm er übel mit, und besuchte dann das Zipserland; den Zipser Probsten Georg, der sich für die übrigen Geistlichen selbst zur Geißl angebothen hatte, schleppte er in die Gefangenschaft mit fort; in

(q) Man kann die Kompaktaten in lateinischer Sprache, so wie sie verfaßt worden sind, bey Cochläus nachlesen.

(r) Bartoſſek ad h. a. Dafür nennt Dluzoß den abtrünnigen Priester Bedrzich; der wohl Parduſens Unternehmungen beygewohnt haben mag.

in welcher derselbe auch sein Leben geendigt hat. (s) Die Stadt Käs- J.C.1433.
mark hatte einerley Schicksal mit Kremnitz. Und dann kehrten die Taboriten mit ihrer Beute so schnell nach Böhmen zurück, daß die Hungarn die Zeit nicht hatten, einige Mannschaft zusammen zu ziehen. Die Waisen hatten sich heuer in Polen zu thun gemacht. Nach abgelaufener Zeit des Waffenstillstandes nahmen dort die Feindseligkeiten zwischen König Wladislawn, und dem deutschen Orden wieder ihren Anfang. Eine jede Gelegenheit, selbst an der entferntesten Geistlichkeit ihren Muth zu kühlen, war den fanatischen Waisen willkommen. Ihr Hauptmann Cjapek von Hukwald (t) trug also dem König seinen Beystand an; welchen dieser auch, so sehr es ihm die Polnische Geistlichkeit widerrieth, annahm. Im Monat May ging also Cjapek nach Polen. Er hatte 7. bis 8000. Fußgänger, 700 Reuter, und 350. Wagen unter seinen Befehlen. Verstärket durch einige Mannschaft aus Großpolen, brach er in die Neumark, welche der Orden damals pfandweise besaß. Die Waisen verheerten nicht nur das Land, sondern bemächtigten sich auch vieler haltbaren Orte; dann drangen sie in Pomerellen, streiften bis Danzig, und steckten das nahe daran gelegene Kloster Oliva in Brand. (u) Hier füllten sie einige Gefäße mit Seewasser, um es als ein Denkmal ihrer Thaten an den Ufern des baltischen Meeres, in Böhmen vorzuzeigen. (x) Nicht genug, daß sie ihren nach diesem Zug erworbenen Kriegesruhm durch die gewöhnlichen Verheerungen beflecket hatten, so schwärzten sie ihn gänzlich durch eine der ausgesuchtesten Grausamkeiten an einigen ihrer Landsleute. Unter der Besatzung der Stadt Tschzow, welche sich an die Polen hatte ergeben müssen, befanden sich auch einige Böhmen. Die unmenschlichen Schwärmer haßten sie doppelt; weil sie katholisch waren, und weil sie zum Besten eines geistlichen Ordens gefochten hatten. Cjapek bat sich diese Gefangene

(s) Senatorium, siue Dialog. Histor. Martini Abb. Scot. Viennae Austriae. T. II. Hier. Pez. col. 634. l. c. Dlugoss Hist. Pol. ad h. a. col. 625.

(t) So nennt ihn das böhm. Ms. bey den Kreuzh. mit dem roth. St. Dlugoß giebt ihm den Beynamen von San.

(u) Bartoss ad h. a.

(x) Dlugoss Hist. Pol. ad h. a. col. 636.

J. C. 1433. gene als ein Geschenke von den Polen aus; er erhielt sie, und verbrannte sie alle mitten in dem Lager lebendig. (y) König Wladislaw belohnte die Tapferkeit der Waisen mit vielen Geschenken; worunter auch ein Kameel war. (z) Mit diesem, und der im Gebiete des deutschen Ordens gemachten Beute zogen sie nun über Siradien in ihr Vaterland zurück. Es war bald darauf, als sie Polen verlassen hatten, daß ein hußitischer Priester aus Prag vor dem König mit einem seltsamen Auftrag, des von uns schon öfters erwähnten Magister Christians von Prachaticz erschien. Dieser wegen seiner gemäßigten Denkungsart, als utraquistischer Theolog, und wegen seines aufrichtigen Strebens nach Wiederaussöhnung seiner Parthey mit der wahren Kirche gewiß schätzbare Mann, hatte die in einem Zeitalter verzeihlige Schwachheit seine astronomische Kenntniße zur Entdeckung der verborgenen Zukunft anzuwenden. Nun glaubte er in dem Gestirn den nahen Tod des Königs von Polen gelesen zu haben. Diesen Fürsten davon zu benachrichtigen, hatte er den erwähnten Priester an ihn geschickt. Da nun Wladislaw demselben ein geheimes Gehör gegeben hatte, so entstund bey dem krakauer Bischof die Besorgniß, der böhmische Ketzer möchte die Rechtglaubigkeit des Königs erschüttern. Die Bewegungen des Prälaten vermochten auch Wladislawn, den verdächtigen Todesbothen unter einem sicheren Geleite sogleich zurückzuschicken.

Der große Prokop belagert Pilsen

Seit seiner Rückkehr von Basel war Prokop der Kahle meistens zu Prag. Mit innigstem Verdruß sah er die Bemühungen der Gutgesinnten für die Wiedervereinigung der Böhmen mit der Kirche. Er sah keine Hoffnung, daß man dabey auf die ausschweifend-pikarditischen Behauptungen seiner Parthey die geringste Rücksicht nehmen würde; und darum mußte ihm jede Wiedervereinigung verhaßt seyn. Ganz natürlich war also sein Plan sie durch neue Feindseligkeiten gegen die Katholischen zu erschweren. Den empfindlichsten Stoß glaubte er dieser Parthey dadurch zu versetzen; wenn er sich der schon vom Zizka ver-

(y) Cont. Pulkau. Mſ. Crucig. lt. T. IV. Monum. ined.; wo aber das Jahr 1435. irrig ist.

(z) Dlugoſs l. c. col. 639.

vergeblich belagerten Stadt Pilsen bemächtigte. Die sogenannten Feldtaboriten, das ist: die unausgesetzt im Lager, und zu Felde lagen, (a) waren eben aus Hungarn zurückgekommen. Er schickte sie also 6. bis 7000. zu Fuße, und 700. zu Pferd stark, unter Anführung Parduſens, und Bedrzichs, voraus gegen Pilsen. Den 14. Heumonats trafen sie in dem nahen Dorfe Skornian ein; und fingen die Feindseligkeiten gegen die Stadt sogleich an. Diesem Vortrab folgt bald Prokop selbst mit andern Taboriten; zu welchen auch die von Saatz, Beraun, und aus andern Städten gestossen waren. Man hat angemerket, daß der Taboritenfeldherr während der Belagerung den Stadtgalgen zu seiner Küche gebraucht habe. Die Stadt hatte tapfere Beschützer: den Stadtrichter Ditliko; die Rathsmänner, Johanko, Narožnik, und Koranda, die an der Spitze der Bürger stunden. Dann aus dem umliegenden Adel: Wilhelmen von Risenberg, Aleſſen von Swihau, Bertholden von Risenberg, in Dolan seßhaft, Hadko von Gutenstein, Duban und Baczko von Rowny, die sich mit ihren Leuten in Pilsen geworfen hatten. Prokop sah also keine andere Hoffnung vor sich, als die Uibergab durch Hunger zu erzwingen; und schnitt der Stadt alle Zufuhr an Lebensmitteln durch die engste Einschließung ab. Da es sich mit derselben schon bis in die neunte Woche verzog, ward manchen taboritischen Hauptleuten darüber die Zeit lange; und sie beschlossen sie mit einem Einfall in das nahe Bayern sich zu vertreiben. 1400. zu Fuß, und 400. zu Pferd stark fielen sie also vor dem Wenzelsfest in dieses Land ein. Den Oberbefehl führten nach Bartoſſeken der schon öfters genannte Pardus, und der Tauſer Hauptmann Johann Rzitka: aber nach dem alten böhmischen Manuſkripte bey den Kreuzherren, war Prokop selbst, und der Priester Bedrzich dabey. Dem sey, wie ihm wolle; sie brachten vorzüglich an Vieh in den Gegenden von Nappurg, und Schwarzhofen, Nittenau, Reichenbach, Waldenbach ꝛc. J. C. 1433.

(a) In dem latein. Fortsetzer des Pulkawa, Monum. ined. T. IV. finde ich ad an. 1435. — es soll 1433. stehen — die Worte: Gaborienſes, Poloni. Im böhmischen Manuſkr. b. d. Kreuzh. heißt es: Taborsky polný; das sollte man durch: Taborienſes in campis perſeuerantes, oder meinetwegen: campeſtres geben. Die guten Polen kommen auf alle Fälle unschuldig dazu.

J.C.1433. bach ꝛc. (b) vielen Raub zuſammen, und bemächtigten ſich auch durch Verrätherey der Feſte Reichenſtein. Bey Hildersreit machten ſie auf einer Anhöhe Halt, um den beyden Herzogen: Johann dem Sohne Kaiſer Ruprechts, und Chriſtophen dem Sohn Johanns, die ſich indeſſen zu Neuburg wider ſie gerüſtet hatten, die Spitze zu biethen. Herzog Johann hatte ihnen Mittlerweile Reichenſtein ſchon wieder entriſſen. (c) Nun wollte er ſeine 200. Reuter, und wenige hundert Fußknechte wider dieſe Räuber ſelbſt zum Kampfe führen. Aber die Bitten der Seinigen bewogen ihn endlich ſich der augenſcheinlichen Gefahr nicht auszuſetzen. Er überließ alſo die Anführung der Mannſchaft bey dem wirklichen Angriffe zweyen ſeiner Befehlshaber: Heinrichen Pflug, und Johanneſen Zenger, einem ſehr erfahrnen 70. jährigen Greiſen. (d) Beyde rechtfertigten das auf ſie geſetzte Vertrauen ſo gut, daß ſie bey einem muthigen Anfall den 21ten Herbſtmonats dem Feinde 1200.; nach Andreſen von Regensburg gar 1400. Mann tödteten, ohne mehr, als 10. von den Ihrigen verloren zu haben. Und wenn man auch die Angabe der bayeriſchen Skribenten in Zweifel ziehen wollte; ſo bezeuget es doch ſelbſt unſer Bartoſſek, daß von den Böhmen kaum 30. zu Pferd, und 100. zu Fuß davon gekommen ſind. Zugleich ging aller zuſammengebrachter Raub wieder verloren. Um das auf einer andern Seite einzubringen, unternahm Jakubko einen Streif nach Waldſaſſen. Er überfiel das Kloſter ganz unvermuthet, und plünderte es rein aus, daß er nicht nur alles Kirchengeräthe, als: Meßkleider, Kelche, Glocken, mit ſich fort nahm, ſondern auch den Mönchen nicht einmal die für einen Tag nöthigen Lebensmittel zurückließ. Im übrigen waren die Taboriten über die in Bayern empfangene Schlappe ſo aufgebracht, daß ſie es die Anführer ſchwer entgelten ließen. Pardus und Rzitka, die beſchuldigt wurden, gleich beym Anfang des Gefechtes, die Flucht genommen zu haben, wurden in Bande geworfen. Und ſelbſt Prokopen ſchonte

(b) Dieſe Oerter nennt Fabriz L. 7. rer. Saxon. p. 749. Der abgedruckte Bartoſſek hat dafür die Gegend von Cuba.

(c) Adelzreiter Annal. Boic. ad h. a. Alii ap. Oefel.

(d) Andr. Ratisbon. ap. Eckkhard. ad h. a. Fabriz nennt anſtatt Zengers, Ulrichen.

schonte man nicht. Man ward handgemein, und ein sicherer Ribald, Twaroch genannt, verwundete ihn mit einem Stul am Kopfe. Ja! man setzte ihn so gar gefangen. Diese Unzufriedenheit der Taboriten mit ihrem ersten Feldherrn, macht die Muthmassung sehr wahrscheinlich, daß er selbst der Bayerschen Unternehmung beygewohnet habe. Ihn selbst verdroß aber dieser Schimpf so sehr, daß er, da man ihn nach einigen Tagen wieder auf freyen Fuß gestellet, das Lager durchaus verlassen wollte. Nur mit vieler Mühe brachte ihn das Flehen der Taboriten dahin, daß er seinen Entschluß abänderte, und den Oberbefehl wieder beybehielt. In der Mitte des Weinmonats ward auch die Lücke, die der Unfall in Bayern in sein Heer gerissen hatte, wieder ausgefüllet. Die unter Czapeken aus Polen siegreich zurückkehrenden Waisen stießen zu ihm, und wurden von den Taboriten mit vielem Jubel aufgenommen. Indeß wollten sie diesen neuen Zuwachs an Macht lieber zur Bezwingung der Pilsner brauchen, als daß sie auf Rache an den Bayern hätten denken sollen. Auch das Blut ihrer Glaubensbrüder, und Freunde, das dieses Jahr über in Schlesien floß, ließen sie ungerochen. Denn dort ward der getreue Bundsgenoß der Hußiten Herzog Bolko zu Oppeln von Herzog Niklassen zu Ratibor den 13ten May bey Trebnitz so empfindlich geschlagen, daß er nur in der schnellesten Flucht seine Rettung fand. Noch ärger spielten die vereinigten Breßlauer, und Schweidnitzer dem hußitischen Hauptmann zu Nimptsch mit. Dieser Mann, Peter Polak mit Namen, hatte sich auf seinen Streifereyen gegen die benachbarten Katholiken immer als ein verabscheuungswerther Unmensch bewiesen. Dieses zu rächen überfielen ihn die schon erwähnten Breßlauer, und Schweidnitzer den 19ten May beym Dorf Gola (vielleicht das heutige Guhlau) so unvermuthet, daß er selbst sammt allem seinem Gepäcke, Pferden, und Kriegsgeräthe eine Beute seiner Feinde ward, Wobey zugleich 30. von den Seinigen ins Gras beißen mußten. J. C. 1433.

Sigmunds Römische Krönung.

Die fortwährenden Zwistigkeiten zwischen Pabst Eugen und dem Konzilium zu Basel, deren wir schon sonst gedachten, gehören nicht eigentlich in die böhmische Geschichte — Es kömmt uns also auch nicht zu zuentscheiden, ob die Väter zu weit gegangen sind? Wenn sonst be-

J. C. 1434. bik von Klenau. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſein Abfall von den Taboriten bloß eine Folge der Uiberredung war; vielmehr mag er befürchtet haben, daß ihm die Habſucht der Taboriten und Waiſen, wofern ſie Meiſter von Pilſen würden, den Beſitz der Stadt Mies, der er ſich, wie wir gehört haben, bemächtiget hatte, nicht gönnen würden; da er ſich auf der andern Seite deſſen Beſtätigung von dem Kaiſer, als Belohnung dieſes Verdienſtes umhin verſprechen zu können glaubte. (f) Dem ſey, wie ihm wolle: Przibik brachte den 30ten und 31ten März die Getraidewagen unter einer guten Bedeckung von Reutern mitten durch die Feinde in die Stadt. Die Taboriten, die es nicht hatten verhindern können, rächten ſich dadurch, daß ſie ihn einen Verräther des Vaterlandes ſchmähten. (g) Aber während der Zeit, daß dieſe Fanatiker mit Hartnäckigkeit vor einer Stadt harreten, um ſie zu unterjochen, waren die beſſer Geſinnten immer mit mehr Ernſt darauf bedacht, die Wuth dieſer Fakzion endlich zu brechen. Maynhard von Neuhaus, Hynek Ptaczek von Pirgſtein, Ptaczek von der Leipe zu Rattay, Aleß von Wrzeſſtiow, Peter von Janowitz, und Wilhelm Koſtka von Poſtupitz, welcher, ob er ſchon durch ihre Beyhülfe Leutomiſchel an ſich gebracht hatte, (h) dennoch des taboritiſchen Unweſens ſatt war, hatten um die Ruhe mit Nachdruck herzuſtellen bey 12000. Mann zu Fuß, und zu Pferd verſammelt. Mit dieſer Kriegsmacht zogen ſie in die kleinere Stadt Prag. Da ſich hier auch die Bürger der Altſtadt bey ihnen eingefunden, ward zwiſchen dem Adel, und beyden Städten ſogleich ein Bund geſchloßen, deſſen Entzweck die Herſtellung der Ruhe, und die Bezähmung der unruhigen Taboriten, und Waiſen ſeyn ſollte. Itzt wurden auch die Neuſtädter eingeladen, dieſem Bunde beyzutreten. Prokop der Kleinere, Ambros, Kerſky und Niklas ihre Demagogen gaben dort den Ton, und alſo folgte ganz natürlich eine abſchlägige Antwort, mit der Erklärung: ſie würden ſich ſtäts an ihre Hauptleute, und Prieſter halten. Man beſchloß alſo den

(f) Bartoſ. T. IV. Mon. ined. p. 169. (g) Ib.

(h) Die von Poſtupicz hatten Leutomiſchel bis in das 16te Jahrhund. innen; und man kann die Urkunde v. J. 1545. aufweiſen, in welchem noch Bohuſlaw Koſtka von Poſtupicz den Beckern zu Leutomiſchel gewiſſe Privilegien ertheilet hat. Nach dieſem kam Leutomiſchel an Wenzeln Haugwicz von Biſkupicz; dann an die v. Perſtein; und endlich an die Grafen von Trautmannsdorf. S. Bergh. l. c. p. 274—276.

den 6ten May einen Angriff auf die Neustadt. Die Altstädter gaben J.C.1434.
ihr grobes Geschütz dazu her, und die ständischen Völker bemächtigten sich eines Thores, und brachen durch dasselbe mit Gewalt in die Neustadt — Nach einem hitzigen Gefechte erklärte sich der Sieg für sie. Viele der Taboriten, Waisen und Neustädter wurden getödtet, viele gefangen; ihre Priester und Hauptleute aber retteten sich durch die Flucht. Ein ungeheurer Schatz, der Raub des ganzen Landes, den die Taboriten hieher in Verwahrung gebracht hatten, gerieth nun in die Hände der Sieger; und die von unruhigen Schwärmern befreyte Neustadt wurde den Altstädtern übergeben. Den 8ten May bekamen die Taboriten und Waisen vor Pilsen von dem, was zu Prag vorgegangen war, Nachricht. Sie hoben die Belagerung mit so vieler Eile und Verwirrung auf, daß sie mit ihrem Lager zugleich ihre Kranken und Verwundeten verbrannten. In der ersten Hitze wollten sie zwar gerade auf Prag losgehen, und zogen in dieser Absicht nach Hostowitz im Berauner Kreise; wie es Bartoſſek berichtet. Aber vermuthlich glaubten sie sich itzt zu der vorgehabten Unternehmung nicht stark genug. Denn sie wandten sich, nach eben diesem Chronisten von da nach Przibram, um dann weiter nach Tabor zu gehen, und ihre Mithrüder, welche die Feste Borotin fruchtlos belagert hatten, an sich zu ziehen. Mittlerweile hatte das von Prag aus ins Feld gerückte ständische Heer ebenfalls merklich zugenommen. Es waren nicht nur die Prager dazu gestossen, sondern es vereinigten sich auf Maynhards Auffoderung, den 28ten May bey Zabielitz 10000. zu Fuß, und 600. zu Pferd an frischen Hülfsvölkern mit denselben. Die Meisten, 8200. Mann hatte Ulrich von Rosenberg gestellet. Kleinere Haufen haben nebst Johannen von Raby, Wenzl Wahrlich Bubna von Frimburg, Wenzl Michalowicz, oder Michelsberg, Johannitermeister von Strakonicz; Johann von Sswamberg, oder Schwamberg, Zdenko Drsska, Dionys Borzek v. Miletin, Peter Zmrzlik, v. Swoyssin zu Worlik, und andere mehr zugeführet. Auch die von der Belagerung befreyten Pilsner schickten ihre Mannschaft; nachdem sie zuvor die Verrätherey zweyer

ihrer

(i) Als Sigmund zum Besitz seines Erbreichs kam, mußte zwar Przibik Mies räumen; bekam aber dafür Wolin.

J.C.1434. ihrer Mitbürger, welche die Stadt den Feinden in die Hände ſpielen wollten, nicht nur dadurch beſtrafet, daß ſie beyde hinter dem Dominikanerkloſter aufknüpfen ließen, ſondern auch um die Nachkömmlinge von ähnlichen Schandthaten abzuſchrecken, ihre ſteinerne Bruſtbilder dort eingemauert hatten. Tanner in der Geſchichte der Helden von Sternberg verſichert, daß man von dieſer Zeit an, weil einer dieſer Verräther ein Schneider, der zweyte ein Schuhmacher war, die Glieder dieſer beyden Zünfte von allen öffentlichen Bedinungen ausgeſchloſſen habe.

Von den Völkern, aus welchen das Heer der Gutgeſinnten beſtand, hatten einige, noch ehe ſie dazu geſtoſſen waren, angefangen zu ſiegen. Denn Drſſka und Sſwamberg nahmen während des Zuges die Feſte Tachlowitz weg. (k) Wie das Heer beyſammen war, brach es nach Karlſtein auf; wo es der dortige Burggraf Kunczo mit 1000. Fußgängern, 500. Reutern, und 30. Wagen vermehret hatte, und nun zog es gegen Kolin. Der Unwillen, den ihre Mannſchaft äußerte, daß ſie auch nur eine kurze Zeit bey Karlſtein unthätig ſtehen ſollte, bewog die Baronen zu dem Entſchluß eine entſcheidende Schlacht zu wagen. (l) Man ſuchte ohne weiters den Feind auf, und traf in der Gegend von Kaurzim auf ihn. Er beſtand nebſt den Taboriten und Waiſen aus den Bürgern der Städte: Laun, Beraun, Schlan, Saatz, Kaurzim, Kolin, Kuttenberg, Böhmiſchbrod, Czaſlau, Nimburg, Königinngrätz, Jaromierz, Trautenau, Königshof, Hohenmaut, Klattau, Prachatitz, Domaſlicz, Piſek, Leutmeritz, und mehr anderer, die zuſammen 9000. zu Fuß, und 700. zu Pferd ausmachten. (m) Da Prokop der Anführer nur mit Vortheil zu ſchlagen Willens war, wußte er ſich mit der gewöhnlichen Wagenburg, wider den Angriff ſchnell

zu

(k) Bartoſſ. ad h. a.

(l) So heißts in Kunczo's ſchriftlichen Bericht v. J. 1434.

(m) Bartoſſek kann nur von der letzten Verſtärkung verſtanden werden; wenn er von 10000. zu Fuß, und 1000. zu Pferd ſpricht. Maynhard war ja nach ihm ſchon 12000. ſtark, als er nach Prag zog; ohne die Prager zu rechnen ſtießen ſpäter 11000. und bey Karlſtein 1500. zu ihm.

zu verwahren, und bediente ſich zugleich ſeines ſchweren Geſchützes zum J.C.1434.
großen Nachtheil der Angreifenden. Ihn aus der Wagenburg herauszulocken, mußte alſo die Abſicht Maynhards, und der übrigen Anführer des ſtändiſchen Heeres ſeyn. Sie hatten darum aus ihren beſten Kämpfern: der Mannſchaft Ulrichs von Roſenberg, den Karlſteinern, dann Pilſnern und andern eine Reſerve gebildet, welche um ſich verborgen zu halten, ihre Lanzen gegen dem Boden ſinken ließ. Ihr übriges Heer aber ergriff eine verſtellte Flucht. Doch kaum hatten ſich die Feinde, um die Fliehenden zu verfolgen aus der Wagenburg herausgewaget, als ihnen die Reſerve unter Kunczo's Anführung in Rücken fiel; indeß die zum Schein Geflohenen ſich plötzlich wandten, und ihre Verfolger vom Vorne angriffen. Dieſe ſuchten, da ſie dieſen kützlichen Kampf kaum eine Viertelſtunde beſtanden, in ihrer Wagenburg Sicherheit; in welche aber die Ständiſche zugleich mit ihnen eindrangen, und ein gräßliches Blutbad unter ihnen angerichtet haben. (n) Hier fiel der tapferfechtende Prokop der Kahle, der Taboriten Feldherr, Prokop der Kleine, der Anführer der Waiſen, und ihre Prieſter: Markold, und Burſieß. Wilhelm Koſtka von Poſtupitz rühmte ſich in der Folge, den Erſtern mit eigener Hand erleget, und alſo die Menſchheit von einer ihrer ſchreckligſten Plagen befreyt zu haben. (o) Denn dieſer Feldherr hatte die unmenſchlichen Taboriten, ſeit Ziſka's Tode mit gleichem Glücke, aber mit noch viel mehrerer Wuth durch 8. Jahre angeführet. Czapek und Kerſky retteten ſich durch die Flucht, und fanden einſtweilen zu Kolin Sicherheit. Nebſt ihnen ſollen nach Bartoſſeken von den Taboriten, und Waiſen nur 300 entkommen ſeyn. Da er ihre Todten auf 1000. angiebt; ſo würde daraus folgen, daß von dieſen Schwärmern nur 1300. der Schlacht beygewohnet. Kunczo, der der Schlacht beygewohnet, läßt 10000. ins Gras beiſen, und 700. gefangen werden. Vermuthlich redet der erſte nur von den eigentlichen Taboriten; der Letztere zugleich von ihren Hülfsvölkern aus den obenbenannten Städten. Der Verluſt der Sieger beſtund nach Kunczo nur in 200 Mann. Den Ruhm des Sieges verdunkelt die Grauſamkeit, mit der man nach Kun-

(n) Nebſt Bartoſſek, halte ich mich an Kunczo's Bericht an Kaiſer Sigmunden.
(o) Aeneas Sylvius p. m. 51.

J. C. 1434. Kunczo 700.; nach dem gedruckten Fortsetzer des Pulkawa (p) 1500: nach dem Manuskript der Kreuzherren 2000. Gefangene, nicht etwa in der ersten Hitze, nein! nach kalter Uiberlegung, sammt der Scheuer, wo sie verwahret wurden, verbrannte. Vielleicht glaubte man aller Pflichten, die das Völkerrecht, und die Menschlichkeit heischt, gegen Feinde erledigt zu seyn, die sich eher selbst über dieselben hinaus gesetzet hatten.

Folgen des Sieges in Böhmen.

Nun war es die erste Sorge der Sieger der niedergebeugten Parthey keine Zeit zu lassen, sich wieder aufzurichten. Man verfolgte die Geschlagenen sogleich nach Kolin, wohin sie sich meistens unter ihren übrig gebliebenen Hauptleuten geflüchtet hatten. Diese wollten es nicht auf das äußerste ankommen lassen. Sie übergaben den Siegern die Stadt, und gingen dem Vorschlag ein: auf dem am Feste Johanns des Täufers zuhaltenden Landtage zu Prag zu erscheinen, und sich dem Schluße desselben unbedingt zu unterwerfen. Daß Čjapek der Waisenhauptmann, Kolin und die Besatzung an die Stände verkauft habe, will Boleluczky in einer alten Handschrift gelesen haben. (q) Noch hatten die Taboriten und Waisen hin und wieder Städte und Festen inne, aus denen sie der Nachbarschaft Schaden zu fügen konnten. Man war also darauf bedacht, ihnen dieselben um so mehr zu entreißen, da dieses der Weg war, diese fanatische Pöbelfakzion ganz zu vertilgen. Aleß von Sternberg, und Johann von Sswamberg mit einiger Mannschaft aus dem Pilsner Kreise, zu denen auch der Karlsteiner Unterburggraf Wilhelm von Jeroslawicz gestossen war, machten einen Versuch auf die Feste Rjisut im Schlauer Kreise; den sie aber, da sich die Besatzung standhaft wehrte, sogleich wieder aufgaben. Sie zogen dann nach dem Saatzer Kreise, um dem Unwesen des aus Mähren gebürtigen Jakubek von Wrzesowecz zu steuern. Dieser hatte sich der Stadt Bilin bereits mit Gewalt bemächtiget, und belagerte nun Kostumlat; aber ob sie ihm schon eine ziemliche Schlappe beygebracht hatten, so waren sie doch nicht im Stande, ihn zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen.

Glück-

(p) T. IV.

(q) Nota ad h. a.

Glücklicher war Ulrich von Roſenberg, der ſeine Abſicht auf Lomnicz gerichtet hatte. Dieſe Feſte, eine Meile von Wittingau gelegen, war erſt eine Beſitzung der Kragirze; dann Czenko's von Wartenberg; welchem ſie die Taboriten abgenommen hatten. Sie betrachteten ſie noch itzt als einen ihrer wichtigſten Waffenplätze; und ſchickten, auf die erſte Nachricht von Roſenbergs Unternehmung 48. Wagen mit Kriegsvorrath, unter der Bedeckung von 1000. Mann dahin. Sie kamen mitten durch die Belagerer glücklich in die Feſte. Als aber die Bedeckung nach Tabor zurückkehrte, ward ſie bey Czernowicz und Keczecz, von Roſenbergen, den andere Baronen verſtärkt hatten, angegriffen. Sie wehrte ſich von Mittag bis Abends ritterlich; ungeachtet die ihr zur Verſtärkung von Tabor aus entgegen geſchickte 300. Mann, in die feindliche Gefangenſchaft gerathen waren. In der Nacht machte Roſenberg einen neuen Angriff, ſchlug ſie, und machte viele von ihnen zu Gefangenen. (r) Er kehrte darauf zur Belagerung von Lomnitz zurück, ſtürmte und eroberte es. Die Feſtungswerke wurden zerſtöret; aber der Ort ſelbſt blieb ſeit der Zeit nnter der Herrſchaft der Roſenberge. Dieſe Niederlage der Taboriten (ſie hatten ſie am Freytag nach Mariähimmelfahrt erlitten) benahm ihnen auch die Hoffnung ein neues Heer zuſammen zu bringen. J. C. 1434.

Und in Schleſien.

Die wohlthätigen Folgen des Sieges über die Fanatiker empfand auch Schleſien. Dort hatten die Taboriten noch mehrere Feſten, und unter ihnen Nimptſch und Ottmachau beſetzt. Zu Nimptſch befand ſich der abtrünnige Prieſter Bedrzich von Straſchnitz aus Mähren, und einer ihrer Hauptleute, Namens Michalek; (s) Die von Hayn wuſten beyde in die Falle zu locken. Sie luden ſie nach Falkenberg, mit dem Verſprechen, ein, ihnen von dort aus zum Uiberfall einer gewiſſen Stadt behülflich zu ſeyn. Bedrzich, und Michalek erſchienen mit 180. Pferden; wurden aber entwaffnet, und in Verhaft genommen. Indeß half der Biſchof von Breßlau Konrad beyden; und dem im vorigen

(r) Die handſchriftliche Roſenberg. Geſchichte.

(s) So nennt dieſe Familie in der ſchleſiſchen Geſchichte Curäus. Bartoſſek hat dafür: Hoym.

J.C.1434. Schrift. Zweytens, billigte er die Anrufung der Heiligen, und bezog ſich auf Wiklefen, Trialog. c. 31.: de civili Dominio c. 31., ſermone: Maria optimam partem &c.; auf Huſſen ſuper Diſt. 42 quarti Sentent. und auf eine ſeiner eigenen Schriften. Drittens erklärte er ſich für ein Fegfeuer, ebenfalls nach Wiklefen libro de nova praeuaricantia c. 6. In libr. Decalogi c. 33. De Eccleſia c. 1, 2, 6, & 10. De Blaſphem. & de Dominio ciuili l. 1. c. 16. Viertens endlich entſchied er für die Kirchengebräuche bey dem heil. Meßopfer; nur ſollte aller Käuflerey geſteuret werden. Man kann leicht denken, daß die taboritiſchen Theologen mit allem dem nicht zufrieden waren. Daher hielt auch Payne mit dem endlichen und feyerlichen Ausſpruch bis zur Ankunft des Kaiſers zurück. (y) Die Widerſpenſtigkeit der Lehrer der Parthey überzeugte die Stände aufs neue, daß dieſelbe nur durch die Waffen gänzlich unterdrückt werden könnte. Man beſchloß alſo die von den Taboriten noch beſetzten Feſten anzugreifen; womit es ſich doch bis in das künftige Jahr verzogen hat. (z) Sonſt wurden auf dieſem Landtage noch mehrere Nazionalſchlüße abgefaßt. Dem Statthalter ward aus den öffentlichen Einkünften eine Summe angewieſen: die Münze zu Kuttenberg hergeſtellet; den falſchen Münzern die Feuerſtrafe wieder zuerkannt, die Verbannten zurückberufen; die Gefangenen losgegeben, und denjenigen, die ſich der Landesordnung nicht fügen wollten, die Freyheit ertheilet, ihre Habe zu verkaufen, und anderſtwohin zu ziehen. (a) Endlich ernannte man diejenigen, die ſich als Abgeordnete zu Kaiſer Sigmunden nach Regensburg begeben ſollten, mit dem Auftrage: ihm zur empfangenen Kaiſerkrone, Glück zu wünſchen, und ihn als ihren rechtmäſſigen König zu begrüſſen. Weil aber in den Kompaktaten manches verdächtig, oder doch einer ſchiefen Auslegung fähig zu ſeyn ſchien;

(y) Lukawecz ein taboritiſcher Geſchichtſchreiber bey Cochläus ſagt an einem Orte. Hiſt. Huſſit. l. 6. p. 233. Payne habe 1434. den Ausſpruch gethan; und an einem andern, l. 8. p. 279.: er habe ihn bis zur Ankunft des Kaiſers verſchoben. Er muß alſo in derſelben Stelle von dem endlichen Ausſpruch verſtanden werden.

(z) Nach Bartoſſeken; dem ich vor jenen beyflichte, die es heuer geſchehen laſſen.

(a) Theobald Hußit. Krieg. Ich kann aber nicht ſagen: woher?

schien; so sollten sie zugleich bey den Gesandten des Konziliums, die J.J.1434.
um eben diese Zeit zu Regensburg erscheinen würden, eine Erläuterung verlangen. Als Abgeordnete wurden von dem Landtage gewählet: Maynhard von Neuhaus, Hinek Ptaczek von Pirkstein, wohnhaft zu Ratay, Czenko von Wartenberg der jüngere, Beneß von Mokrowaus, Czeżek von Wisenburg, Wilhelm Kostka von Postupicz, Johann von Smirżicz; von Bürgerstande: Johann Wellwar; und aus den Theologen: Johann Rokyczana, Martin Lupacz, und Mag. Markus. Den 10ten August reisten sie von Prag ab.

Diese Gesandtschaft ward zu Regensburg von dem Kaiser sehr wohl aufgenommen. Der vorzüglich über den mit dem Konzilium getroffenen Vergleich seine Zufriedenheit äußerte, und die Kompaktaten zu handhaben versprach. (b) Theobald, und nach ihm andere wollen wissen: Die Gesandten hätten auf Sigmunds Frage; ob man ihn nun als König von Böhmen erkenne? sich mit dem Mangel eines Auftrages entschuldiget: indem sie bloß hieher gesendet worden, ihm zur Rückkehr von Rom, und der dort empfangenen Kaiserskrone Glück zu wünschen: indessen würde hierüber von den Ständen des Königreichs auf einem ordentlichen Landtage berathschlaget werden. Dieses Vorgeben läßt sich freylich in Zweifel ziehen. Aber so viel ist aus dem Zusammenhange der Geschichte doch klar abzunehmen; daß, obschon die Böhmen Sigmunden schon als ihren König begrüßt haben mögen: sie doch darauf bestanden, ihn gewisse Bedingungen dabey vorzuschlagen, unter welchen die Aufrechthaltung der Kompaktaten war. Auch des zweyten Auftrags von den Abgeordneten des Konziliums über die Kompaktaten selbst Erläuterungen zu verlangen entledigten sich die Gesandten. Ich finde die Zweifel der Böhmen nirgends aufgezeichnet; aber aus der Antwort des Konziliums kann man sie errathen. In dieser heißt es: die Meinung des Konziliums seye nicht: den Genuß unter beyden Gestalten etwa bloß zu dulden; (c) wie die Ehescheidung bey den Juden: das Konzilium wolle vielmehr die Böhmen und Mährer mit wahr-

(b) Hajek ad h. a. Cochl. l. 8. p. m. 279.

(c) Permissione tolerantiae.

J.C.1434 wahrhaftmütterlicher Liebe behandeln, und gestatte ihnen durch das Ansehen, und Gewalt Christi, und seiner Braut der Kirche den Genuß beyder Gestalten im Abendmal; indem es ihn zugleich nicht nur für erlaubt, sondern auch für ersprießlich und nützlich erkläre. Hieraus läßt sich abnehmen, daß die Böhmen in dem Argwohn gestanden, das Konzilium wollte ihnen den Kelch, nur auf eine Zeit gestatten, mit dem Vorbehalt, diese Begünstigung immer wieder zurückzunehmen. Ihr Argwohn wäre gegründet gewesen, wenn das Wörtchen: Interea, in den Kompaktaten selbst vorfindig wäre. Aber obschon sich Lenfant darauf beziehet; (d) so kömmt es doch weder bey Aeneas Sylvius, noch bey Cochläus vor; welche beyde die Kompaktaten wörtlich eingerückt haben. Noch auf eine andere Art wollte Lenfant den Sinn der Kompaktaten verdrehen. Durch die Stelle: Jesus Christus, sey unter einer jeden Gestalt ganz vorhanden, habe das Konzilium, sagt er, die Transubstanziazion, die der größte Theil der Kompaktatisten habe geläugnet, fest setzen wollen. Wie? der größte Theil der Kompaktatisten habe sie geläugnet? der Kompaktatisten? die sich der Worte, unter beyden Gestalten, (e) aus welchen Lenfant seine Folgerung zieht, in ihrem Gesuch an das Konzilium, wie es Cochläus darthut, (f) selbst bedienet haben? Ich weis wohl, daß die taboritischen Theologen die Transsubstanziazion geläugnet; aber diese wollten ja auch von den Kompaktaten nichts wissen. Freylich läugnete auch Peter Payne nach Wiklefen die Gegenwart Christi im Sakramente; aber die übrigen Lehrer der hohen Schule zu Prag widersprachen ihm hierinn bey jeder Gelegenheit. (g) Die Anstände der Böhmen bey den übrigen 3. Artikeln waren nicht vom Belange; wie das aus der Antwort der Abgeordneten des Konziliums, durch welche sie aufgehoben worden, bey Cochläus erhellet. (h) Nach Pessina, (i) sollen auch die böhmischen Abgeordneten verlangt haben, daß der Genuß des Abendmals unter beyden Gestalten allen Böhmen ohne

(d) Lenfant Gesch. des Hußitenkr. 3ter Th. der Uibersetzung S. 42.
(e) Sub vtraque specie.
(f) C. 7. Hist. Hussit. p. m. 266. sq. Wider diese Erinnerung mehr einzuwenden, wäre zu weitläuftig.
(g) Joh. Przibram Profess. fid. ant. ap. Cochl. n. 54 55.
(h) Hist. Huss. (i) Mart. Moran. L. V.

ohne Unterschied des Geschlechtes, und des Standes empfohlen würde; Was aber K. Sigmund nicht gebilligt hätte. Auch bey dem Konzilium selbst thaten die Böhmen und Mährer, wie wir später sehen werden, hierinn eine Fehlbitte. Sonst fehlte es auch in den folgenden Jahren nicht an Anständen; welche unruhige Köpfe über die schon genehmigten Kompaktaten erhoben haben, daß die Katholiken, und Hußiten einander nicht verstanden hätten, und daß dieses die Ursache war; daß die Ruhe lang nicht hergestellet worden ist, behauptet ein neuerer Schriftsteller. Ich suche sie vielmehr in der Hartnäckigkeit der Parthey. Hätten der Adel, und die Bürger der Städte Prag und Pilsen, des Raubens, Sengens und Mordens müde nicht die Waffen ergriffen, und hätten sie sie bey Kaurzim nicht so glücklich geführet; so wäre wohl, und wenn man einander noch so gut verstanden hätte, an die Herstellung der Eintracht noch lange nicht zu denken gewesen. Für itzt ermahnte Kaiser Sigmund, die Abgeordneten, und mit ihnen alle Böhmen und Mährer, sich genau an die Kompaktaten zu halten, und versprach eine neue Bestätigung derselben. Mit dem Ende des Jahres fuhr er auf der Donau nach Presburg hinab. J. C. 1434.

Die böhmischen Abgeordneten hatten Regensburg schon eher verlassen, und waren um das St. Wenzelsfest zu Prag wieder eingetroffen. Von den guten Gesinnungen des Kaisers durch sie unterrichtet, schrieb man für den St. Gallustag einen neuen Landtag aus, auf welchem man die Bedingungen fest setzte, welche man Sigmunden, bey seiner Anerkennung als König vorlegen wollte. (i) Es waren folgende vierzehn. Erstens: sollte er die 4. Prager Artikel, nach der Erklärung und Genehmigung des Basler Konziliums bestätigen, und über ihre Beobachtung wachen. Zweytens: Prediger, der hußitischen Parthey, sollte er an seinem Hofe halten. Drittens: Niemanden im Lande nöthigen, Schlösser wieder zu erbauen, oder Mönche wieder aufzunehmen. Viertens: die hohe Schule wieder empor bringen, und die Einkünfte des Spitals vermehren. Fünftens: die Wiederherstellung der zerstörten Klöster dem Lande ja nicht zu muthen. Sechstens:

Bedingungen, unter welchen man ihn, als König erkennen wollte?

(i) Bartoſs. ad h. a. edit. Dobner. p. 191.

J.C.1434. ſtens: die Privilegien, ſo wie die Heiligthümer und Kleinodien dem Lande wieder zurückſtellen. Siebentens: ſollte nur außer den Kirchen deutſch: innerhalb derſelben aber immer böhmiſch gepredigt werden. Achtens: kein Fremder, oder Ausländer ſollte die Stelle eines Raths bekleiden können. Neuntens: Aelterloſen ſollte es frey ſtehen ohne Einwilligung ihrer Anverwandten zu heurathen. Zehntens, der Kaiſer ſollte nur gute Münzen prägen laſſen, und den Bergbau wieder empor bringen. Eilftens: in ſeiner Abweſenheit keinem Fremden die Statthalterſchaft des Königreichs anvertrauen. Zwölftens: den Juden ſollte man zwar das vorgeſtreckte Geld zurückzahlen, aber ihnen keine Zinſen davon entrichten. Dreyzehntens: Alle, die während der Unruhen das Königreich verlaſſen hätten, oder es während einer künftigen, die Gott in Gnaden abwenden wolle, noch verlaſſen würden, ſollten, ohne Einwilligung der Landſaſſen, nicht zurückkehren dürfen. Vierzehntens: ſollte alles Geſchehene vergeben, und für ewig vergeſſen ſeyn. Man beſchloß zugleich, dieſe Artikel Sigmunden, ſo wie er aus Hungarn nach Mähren kommen würde, durch Abgeordnete vortragen zu laſſen; was auch im folgenden Jahre geſchehen iſt.

J.C.1435. Dem ſchon eher gefaßten, und auf dem Landtage im Hornung des 1435ten Jahres, von dem wir bald mehr ſagen werden, aufs neue genehmigten Schluß zufolge, wandte man nun allen Ernſt an, den Taboriten, und Waiſen ihre noch übrigen Feſten vollends zu entreißen. Den Anfang machte man mit Oſtromecz. Ptaczek von der Leipe, Beneß von Duba, und Jakubko von Brzeziow, gaben hiezu ihre Mannſchaft, unter Berchta's Burggrafen zu Konopiſſt Anführung her; ſo wie Ulrich von Roſenberg unter Niklaſen von Zwikow die Seinige. Aleß von Sternberg aber, und Genik von Petrsburg wohnten der Belagerung ſelbſt bey, die den 17ten May an einem Donnerſtage ihren Anfang nahm. Bis Ende Mays wehrte ſich der Hauptmann Philipp von Oſtromecz tapfer. Aller Hoffnung eines Entſatzes beraubt, übergab er endlich den Ort, gegen den ihm bewilligten freyen Abzug mit allen

Oſtromecz, und Lomnitz den Taboriten abgenommen.

allen seinen Leuten nach Tabor. (k) Ostromecz ward dann, wie es wenigstens Theobald behauptet, vom Grund aus geschleifet. Ulrich von Rosenberg selbst war mit seiner Hauptmacht, durch die Bürger von Budweiß verstärkt, vor Lomniez im Bechiner Kreise gegangen, und hatte die Belagerung dieses wichtigen Platzes am Feste der Verkündigung Mariens eröffnet. Die taboritische Besatzung; welcher der Metzger Johann als Hauptmann vorstund, war mit Waffen, und Kriegsgeräthe schlecht versehen. Man schickte also 18. damit beladene Wagen unter der Bedeckung von 1000. Mann von Tabor aus nach Lomnitz. Glücklich ward diese Aushülfe mitten durch die Belagerer in die Feste gebracht. Als aber die Bedeckung nach Tabor zurückkehrte, ging Ulrich von Rosenberg an der Spitze des unter seinen Fahnen fechtenden Adels zwischen Czernowicz, und Krzecz auf sie los. Die geübten Taboriten wusten sogleich eine vortheilhafte Stellung zu wählen, und schickten zugleich nach Tabor um Hülfsvolk. Aber dieses, 300. Mann stark, ward von dem wachsamen Rosenberg umrungen, und gefangen gemacht. Dann that man auf die tausend Mann einen entschlossenen Angriff; den diese aber von Mittag an bis in die Nacht herzhaft aushielten. Während derselben wagte Rosenberg beym Mondenschein einen zweyten; bey welchem es sehr blutig zuging. Die Taboriten wurden endlich geschlagen; aber nicht ohne beträchtlichen Verlust der Sieger. Man will, das Geschrey bey dieser Schlacht, die am 16ten August vorgefallen, sey so groß gewesen, daß man es auf eine Meile von Krzecz gehöret hat. (l) Dann nahm man die Belagerung von Lomniez wieder ernstlich vor. Da der Hauptmann darinn ohnehin keinen Entsatz mehr hoffen konnte, bewogen ihn die von Rosenbergen angebothene J.C.1435.

(k) Bartoſſek ad an. 1435. Theobald schreibt dafür p. m. 423., ich weis nicht, aus welcher Quelle: die Belagerer hätten die Feste bey der Nacht erstiegen, und alles darinn niedergemacht. Auch Balbin l. 3 Misc. p. 110. weichet von dem gleichzeitigen Bartoſſek ab.

(l) Balbin Epit. C. 4. p. 486. ex Mſ. Rosenb. Aber sein Jahr 1434. ist irrig; denn der gleichzeitige Bartoſſek hat das J. 1435; und es zeigt es der Zusammenhang der Geschichte, daß Ulrich von Rosenberg im vorigen Jahre theils zu Prag, theils bey Kaiser Sigmunden sich aufgehalten habe.

J.C.1435. 500. Schock (unſres Geldes etwa 7000. Gulden) gar bald zur Uibergabe. (m) Daß man der taboritiſchen Beſatzung das Verſprechen abgefodert, ſich allem zufügen, was die Stände mit Kaiſer Sigmunden abſchließen würden, berichtet Theobald (n) mit vieler Wahrſcheinlichkeit. Aber ſein Vorgeben: daß auch Tabor ſich mit den Ständen bereits vertragen habe, iſt um ſo auffallender; da er demſelben, und zwar in dem nämlichen Abſchnitte widerſpricht, indem er ſchreibt: die Stände hätten dem Kaiſer ſchon in der Faſte eine befriedigende Antwort geben wollen; obgleich die Taboriten ſich ſchlechterdings dawider erkläret. Mehr Glauben verdienet alſo auch ſeine Erzählung: daß die Taboriten 500. zu Pferde, und 200. zu Fuß ſtark das verlorne Lomnicz wieder zu erobern verſucht, aber von Roſenbergen ſo übel empfangen worden, daß ihrer 400., und unter dieſen ihr Anführer, der Prieſter Parcicz den Verſuch mit ihrem Leben haben bezahlen müſſen. Andere böhmiſche Herren feyerten indeſſen auch nicht. Der Burggraf zu Prag Dionys Borjek mit der Bürgerſchaft dieſer Stadt, und Jakob von Ruſſinow Beſitzer von Lichtenburg ſchloſſen mit Anfang des Monats May Kolin ein; wo ſich noch viele Anhänger der beyden Prokope befanden. Bartoſſek, indem er dieß erzählet, gedenket der Eroberung Kolins gleich nach dem Siege bey Kaurzim nicht. Es hat indeſſen ſeine Richtigkeit, daß, wie wir bereits wiſſen, der abgefallene Prieſter Bedrzich ſich dort feſt geſetzet habe; es mag nun mit Gewalt, oder mit gutem Willen der Waiſen, die dort allem Anſehen nach die mächtigere Parthey waren, geſchehen ſeyn. Theobald ſchreibt: die Taboriten und die Waiſen hätten den Beſitz von Kolin einander ſtreitig gemacht, und Maynhard von Neuhaus hätte es bis zum Ausſpruch ſequeſtriret. — Dem allem ungeachtet behielt Bedrzich die Stadt, auch, nachdem er das Jahr darauf mit den Bevollmächtigten Kaiſer Sigmunds einen Vertrag geſchloſſen hatte, in ſeiner Gewalt. (o)

Man

(m) Im Hußitenkr. P. I. c. 6 §. 27. S. 422. f. nach Baumgartens Ausgabe.
(n) Paproc. de Statu Equeſtri p. 21.
(o) Ibid. p. 41.

Man hatte schon eher die Nachricht erhalten, daß die Abgeordneten des Konziliums mit der schriftlichen Beantwortung der über die Kompaktaten von den Böhmen erhobenen Zweifel, am 11. Hornungs von Basel nach Prag abgehen würden. (p) Die Stände schrieben also abermals einen Landtag aus, der in der Hauptstadt des Königreichs den 14ten Hornungs seinen Anfang nehmen sollte. Theobald, da er von diesem Landtage spricht, (q) gedenket der Abgeordneten des Konziliums mit keiner Sylbe; dafür läßt er auf demselben eine Gesandtschaft des Kaisers erscheinen, welche die von dem Monarchen bestätigte Artikel mitgebracht habe. Ich wünschte: Theobald hätte diese Artikel auch angeführet; denn man könnte sonst glauben: die ganze Bestätigung gehöre gar nicht hieher. Die Beantwortung des Konziliums der von den Böhmen erhobenen Zweifel, die ich schon beym vorigen Jahr angeführet habe, befriedigte doch noch nicht alle Böhmen; vermuthlich, weil die Kompaktaten selbst nicht nach dem Geschmacke der taboritischen Theologen waren. Uiberhaupt fand man es nöthig, den unruhigen Geist der böhmischen, immer und ewig nach Neuerungen strebenden, Klerisey zu zähmen; indem sonst keine daurende Vereinigung zu hoffen war. Diesen Zweck zu erreichen trugen die Stände auf so lange, bis das Land wieder einen Erzbischof haben würde, dem berüchtigten Johann Rokyczana die Aufsicht über die gesammte Geistlichkeit des Königreichs auf. Wir werden den Erfolg davon beym künftigen Jahre sehen. Der auf eben diesem Landtage beschlossenen Eroberung der übrigen taboritischen Waffenplätze, habe ich schon gedacht. J. C. 1435.

Abermaliger Landtag zu Prag.

Der Kaiser hatte mittlerweile die hungarischen Angelegenheiten besorget, und war an dem, sich von seinem Tochtermanne Herzog Albrechten begleitet, nach Brünn zu begeben. Auf diese Nachricht säumten die Stände Böhmens nicht aus ihrem Mittel eine Gesandtschaft zu ernennen, die ihn dort, als ihren rechtmäßigen Erbkönig begrüssen, zugleich aber die Bestätigung gewisser Artikel, als eine Bedingniß seiner Erkennung fodern sollte. Die Gesandten vom Herrnstande waren: Mayn-

Böhmische Abgeordnete bey dem Kaiser.

(p) Sess. 20. ap. Labbee. V. etiam eiusdem Hist. Chronol. ad h. a.
(q) L. c. §. 27.

J.C.1435. hard von Neuhaus, Aleß von Sternberg, Hynek Ptaczek von Pirgſtein, Dionys Borzek von Miletin, Burggraf zu Prag, Hanuß von Kolowrat, Johann von Smirzicz, Herr auf Bezdiezy, Helfenburg, und Raudnitz, Jakubko von Wrzezowecz, Herr auf Bilin, Koſtomlat, Kiſchberg, Eugburg (denn ſo heißt es in der Ausgabe der Chronik Bartoſſens) Zluticz, Außig, und Teplitz; dann verſchiedene von der Ritterſchaft, und aus den Bürgern der Städte. Sie trafen um eine Zeit mit dem Kaiſer, und Herzog Albrechten, um den 4ten Heumonats zu Brünn ein. Die Erklärung derſelben, daß bey weiten die meiſten Böhmen ihn für ihren Erbkönig erkenneten, verſchaffte ihnen freylich eine huldvolle Aufnahme: und die von ihnen überreichten Artikel, ſo viel Bedenkliches ſie auch enthielten, war er, wollte er anderſt zum ruhigen Beſitze ſeines Erbreiches gelangen, gezwungen zu genehmigen. So ſchreibt davon Theobald, (r) und fügt als Beweiſe zwey Majeſtätsbriefe Sigmunds bey; von welchen einer ohne Benennung des Tages, der zweyte den 6ten Heumonats: beyde aber im J. 1435. zu Brünn ſollen ausgefertiget worden ſeyn. Die den beyden Majeſtätsbriefen beygeſetzten Regierungsjahre Kaiſer Sigmunds ſowohl, als die in demſelben enthaltene Artikel, müſſen hier einigen Zweifel erregen. Denn jene zeigen ſtatt des 1435ten das Jahr 1436. an, und dieſe ſind ſowohl von den auf dem Landtage zu Prag entworfenen, als auch untereinander verſchieden. Beyde Briefe, ſowohl der ohne Tag, als der vom 6ten Julius, haben das 50te Jahr der hungariſchen, das 26te der Römiſchen, das 16te der böhmiſchen Regierung, und das 4te des Kaiſerthums. Man kann ſich aber, wenn man ſich die kleine Mühe geben will, Sigmunds Regierungsjahre in jedem ſeiner Reiche nachzuzählen, ganz leicht überzeugen, daß dieſe Angabe wohl mit dem Jahre 1436, nicht aber mit dem ausdrücklich beygeſetzten 1435ten übereinſtimmt. Was aber die Artikel betrift, ſo finde ich in dem erſtern der beyden Majeſtätsbriefe nur folgende: Alle Ausländer ſollten von Aemtern, und insbeſondere von geiſtlichen Würden ausgeſchloſſen ſeyn; und alle diejenigen, welche den Leib Chriſti nur unter einer Geſtalt zu genießen pflegten, ſollten an allen jenen Orten, wo das Abendmal unter beyden Ge-

(r) Theobald l. c. §. 28. p. 425.

Gestalten ausgespendet würde, nicht geduldet werden. (s) Dagegen J. C. 1435.
kommen in dem zweyten vom 6ten Julius viel mehrere, und ganz andere vor. Als erstens: sollte der Unterkämmerer immer ein Prager seyn, und das Abendmal unter beyden Gestalten genießen. Zweytens: Mönche, die zu Prag, oder auch außer Prag wohnen dürften, sollten sich keiner pfarrlichen Verrichtungen anmassen, keine Sakramente ausspenden; und auch jenen Nonnen, die unter beyden Gestalten kommunizirten, nicht vorstehen. Drittens: die Prälaten auf dem Prager Schlosse, die Domherren und Altaristen, sollten denen sub vtraque nicht hinderlich seyn, sie keine Ketzer schelten, keine Sakramente ausspenden, ja nicht einmal Todte begraben. Viertens, sowohl auf dem von den Pragern eroberten Wischehrad, als auf dem Hradschin, sollte, so wie in Prag selbst, die Kommunion unter beyden Gestalten Statt haben. Fünftens: die Einkünfte des Spitals an der Brücke sollten durch keinen ausländischen Amtmann verwaltet werden. Sechtens: die anderstwohin verwendeten Kollegiatgüter, sollten zum Behuf der Studien in Prag erstattet werden, und die entwichenen ausländischen Magister, sollten, wenn sie zurückkehren würden, die sub vtraque nicht schmähen. Siebentens: Ausländer, die nicht unter beyden Gestalten kommunizirten, sollten weder in den Rath aufgenommen werden, noch sonst ein Amt verwalten können. Achtens: die Städte sollten mit keinen ungewöhnlichen Steuern beschweret werden. Neuntens: Kirchen und Kapellen sollten von allen Zinsen befreyet seyn; auch sollte der sonst auf die Häuser ausgeschriebene Kammerzins nicht mehr bezahlet werden. Zehntens: die Streitigkeiten der Ehesachen, und in andern der Erzbischöflichen Gerichtsbarkeit unterstehenden Anliegenheiten sollten nach der vom Erzbischof Konrad verfaßten, und mit seinem Siegel bekräftigten Verordnung entschieden werden. Diese sind die Artikel der beyden Majestätsbriefe; deren Unterschied von jenen des Prager Landtages jedermann auffallen muß. Ich darf hier nicht unbemerkt lassen, daß der Kaiser in dem zweyten dieser Briefe sagt: er sey von den Altstädter Bürgern Hans Welwar, Sigmund Chotenschütz, Wenzel Hedwig, und Niklas Humpolecz; von den Neustädtern: Paul Hulrich, Valentin Kaba,

und

(s) Theol. l. c. p. 426.

J.C.1435. und andern; dann von den Priestern: M. Rokyczan, Ulrich von Znaym Martin von Chrudim, und mehrern, im Namen der Prager Bürgermeister, Professoren, und Studenten demüthigst gebeten worden, jenen Majestätsbrief, den er zur Befriedigung der Städte des Königreichs, und des Markgrafthums Mähren bereits ertheilet habe, noch besonders ihnen zu ertheilen. Woraus dann folgt: daß derselbe keine neue Bewilligungen, sondern nur Bestätigungen der eher ertheilten enthalte. Cochläus (t) hat auch einen Majestätsbrief Sigmunds, den er in zwey alten Manuskripten gefunden hat. Dieser ist mit keinem der vorhergehenden zu verwechseln; denn er hat einige ganz andere Artikel; als: geistliche und weltliche Personen sollten vor kein Gericht außer Böhmen berufen werden können; sondern bloß unter der Gerichtsbarkeit ihrer Vorgesetzten stehen. Dann den fünften: der Prager Erzbischof und dessen Suffraganten sollten von den Baronen, Rittern, der Stadt Prag und den andern Städten, so wie von der Klerisey des Königreichs gewählet werden; der Kaiser verspräche Sorge zu tragen, daß die Gewählten bestätigt, und geweihet würden; aber für die Bestätigung, und von dem Erzbischofe für das Pallium sollte, so wie einem Notar, nichts gezahlet werden. Weiters den sechsten: die Bischöfe von Olmütz und Leutomischl sollten verpflichtet seyn, dem Volk nach seinem Verlangen den Kelch zu reichen, und utraquistische Scholaren zu ordiniren. Endlich jenen, durch den der Kaiser verheißet beym Pabst es zu bewirken, daß alles das vollzogen werde, und wider alle Schwierigkeiten, die jemand in Böhmen oder Mähren erheben würde, Mittel zu treffen. Sonst versetzt Cochläus diesen Brief, bey dem er weder Ort, noch Tag und Jahr gefunden, in das 1436te, und läßt ihn am 6ten August zu Iglau aus, gefertigt werden. Aber in einer böhmischen geschriebenen Chronik finde ich ausdrücklich das Jahr 1435. Zu geschweigen, daß die im Briefe ausbedungene freye Wahl des Erzbischofs, und seiner Suffraganten noch heuer, wie ich bald darthun werde, vor sich gegangen ist. Aus allen diesen Umständen läßt sich auf eine gewisse Unordnung schließen, die bey der Ausfertigung der verschiedenen Majestätsbriefe Statt gefunden haben mag. Und wenn man die Artikel der-

(t) L. c. p. 298.

derselben erwäget, durch die man zum Theil über das, was die Kompaktaten einräumten, weit hinausging; kann man glauben, das Sigmund, bey seiner religiösen Denkungsart sie aus freyem Willen genehmiget? oder daß diese Genehmigung von den in Brünn anwesenden Abgeordneten des Konziliums, als den Rechten nicht nur des Pabstes, sondern auch der Kirche nachtheilig nicht wäre widerrathen worden, wenn sie darum gewußt hätten? Gewiß die Böhmen hätten, bey etwas mehr Aufmerksamkeit auf Majestätsbriefe nicht rechnen sollen, die, so zu sagen, verstolen, und aus bloßem Zwang gegeben worden sind. J.C.1435.

Anstand über die geistlichen Güter.

Daß aber zu Brünn die Abgeordneten des Konziliums damals gegenwärtig waren, bezeugt selbst einer aus ihnen, der Dechant zu Kammerich Egid Carlier. (u) Der zugleich berichtet, die Böhmen hätten hier neue Zweifel über die Kompaktaten erhoben, und es wäre in Gegenwart des Kaisers heftig darüber disputiret worden. Hauptsächlich betraf es den Artikel, durch welchen der Besitz weltlicher Güter den Geistlichen unter gewissen Einschränkungen vom Konzilium bestätigt worden ist. Die Folge, so daraus gezogen ward: daß diejenigen, welche Güter der Kirchen, oder der Geistlichkeit während der Unruhen an sich gebracht hätten, sich des Gottesraubs schuldig gemacht, mißfiel den Böhmen. Sie wünschten also in den Kompaktaten die Stelle: dergleichen Güter könnten ohne Gottesraub nicht zurückgehalten werden, also geändert: sie könnten nur mit Unrecht zurückgehalten werden. Aber so sehr die Böhmen darauf drangen, so sehr sträubten sich die Baßler Abgeordneten dawider, und beyder Theile Hartnäckigkeit machte Sigmunden besorgen, daß alle Mühe den Frieden herzustellen dadurch verloren, und die Kompaktaten zurückgehen dürften. Er schlug also vor, alles der Entscheidung des Konziliums selbst heimzustellen, und darum einen der Abgeordneten nach Basel zurückzuschicken. Polemar bekam diesen Auftrag, dessen Rückkehr die Uibrigen zu Wien erwarteten; von dannen sie sich mit ihm nach Novigrod, (x) oder, wie andere (y) schreiben, nach Stuhlweißenburg verfügen sollten, um diesen

(t) Bartoſſek ad h. a.

u) Cochläus, Theobald, Peſſina. (x)

J.C.1435. sen Anstand ganz zu heben. Sonst hatten die wohlgemeinten Bemühungen Sigmunds eine so gute Wirkung, daß die böhmischen Abgeordneten sie nach ihrer Zurückkunft vorzüglich anpriesen, und die Stände des Königreichs dadurch noch mehr für ihn stimmten, diese schrieben auch, um alles völlig in die Ordnung zu bringen, einen neuen Landtag für den 21ten Weinmonats aus. Mittlerweile hatten sich schon am 21ten Herbstmonats mit dem Statthalter, Aleß von Risenberg, sonst von Wrzestiow, viele Herren und Ritter, die Prager, und andere Bürger, so wie auch mehrere Priester im Karolin versammelt, und den Schluß gefaßt, einige Priester zu ernennen, die im Namen aller Böhmen, und Mährer sowohl geistlichen, als weltlichen Standes Bischof Philiberten von Coutance, und die übrigen Abgeordneten des Konziliums, um die gänzliche Berichtigung der Kompaktaten mit Ehrfurcht ersuchen, und zugleich der heiligen Mutter der Kirche, dem allgemeinen Konzilium, dem Römischen Pabste, und allen rechtmäßigen Vorgesetzten, den schuldigen Gehorsam angeloben sollten. Diese Priester waren: Mag. Wenzel von Drachow, Erzbischöflicher Offizial, Paul von Slovikowicz, Pfarrer zu St. Egid, und Aufseher der Klerisey; Wenzel Pfarer zu St. Niklas auf der Altstadt, und Bohunko von Choczna Rektor und Dechant der Kirche zu Leutmeritz. Aus der ihnen ertheilten schriftlichen Vollmacht ist zu ersehen, daß man sich feyerlich verbunden habe, alles zugenehmigen, was sie mit den Abgeordneten des Konziliums verhandlen würden.

Zusammentretung in Karolin.

Der Landtag am 21ten Weinmonats war sehr zahlreich, die Vornehmsten unter den Versammelten waren: Maynhard von Neuhaus, Ptaczek von Pirkstein, Aleß von Sternberg, genannt von Holitsch, Peter von Zwierzeticz, Harant von Kunstatt, Hanuß von Kolowrat. (z) Vor allem ward ein allgemeiner Landfrieden fest gesetzt; darauf nahm man die dem Kaiser bereits vorgelegten Artikel wieder vor, und trug auf einen Landtagsschluß an; Sigmunden, wenn er sie genehmigte, ohne allen weitern Anstand, als König zu erkennen. Alles war damit einverstanden bis auf die von Königinngrätz, welche Sigmun-

Landtag zu Prag, Rokyczans Wahl zum Erzbischof.

z) Cochlaeus p. 288.

selbst. Bedrzich von Straznicz, der noch immer Kolin innen hatte; (f) obschon er, seinem Versprechen gemäß, von dort aus nichts feindliches vornahm, verfügte sich daher mit einigen Bürgern von Tabor zu dem Kaiser, den er bereits in Mähren zu Trebitsch antraf. Er erklärte diesem Fürsten die Bereitwilligkeit der Taboriten, ihn mit den übrigen Böhmen, und Mährern für ihren gnädigsten König zu erkennen; bat aber zugleich, um seinen Schutz wider die Zumuthung: jenen Glaubenslehren, über die ihre Priester mit den Magistern zu Prag im Streite wären, wider ihre Uiberzeugung beyzupflichten. Sigmund nahm sie gut auf, und hieß sie zu Iglau, wohin er sich eben erhob, das weitere erwarten. (g) J. C. 1436.

Zusammenkunft zu Iglau. Abschlieſſung des Kompaktaten.

Den 12ten Brachmonats (h) kam der Kaiser von seinem Tochtermann, Herzog Albrechten begleitet, zu Iglau an; wohin die davon eher berichtete böhmische Herren, und Landsassen schon am 2ten desselben Monats (i) sich aufgemacht hatten. Diese waren nach einem Verzeichniße bey Cochläus, vom Herrnstande: Aleß von Rysenberg, der Statthalter, Maynhardt von Neuhaus, Aleß von Sternberg; von den Prager Bürgern: Johann Welwar; von der Ritterschaft: Dionys von Miletnik, Wilhelm von Postupitz, Johann von Smrzicz; und von der Klerisey: Johann Rokyczana, der erwählte Erzbischof, Wenzel von Drachow, Martin von Chrudim, Bohunk von Choczna, und Wenzel von Choczna. Auch die Abgeordneten des Konziliums fanden sich am 3ten Heumonats hier ein. Sie waren zur Abschlieſsung der Kompaktaten von dem Konzilium mit einer doppelten Vollmacht unter dem dritten May versehen; (k) der auch sowohl der Kaiser, als Herzog Albrecht ihre Siegel aufgedruckt hatten. Es scheint aber nicht, daß dieses Geschäft viel Anstände gefunden hat, da sich die nunmehr förmlich abgefaßten Kompaktaten, von den eher entworfenen, in Betref der 4. Prager Artikel nur wenig unterschieden. Es

(f) Id. c. 47.

(g) Cochlaeus l. 8. p. 280.

(h) Diesen Tag hat Bartoſſek; aber nach einer Urkunde vom 7ten hat er schon eher da. S. Lunig T. XXIII. col. 1607.

(i) Sabb. ante fest. SS. Trinit. sagt der Fortsetzer des Pulkawa.

J. C. 1435. wograd, nach andern zu Stuhlweißenburg aufhielt, und überbrachten ihm die Schlüsse des Landtags. Er nahm das Anerbiethen, ihn für den rechtmäßigen König feyerlich zu erkennen, wie es sich ohnehin verstehet, sehr wohl auf, und hieß sie seiner Genehmigung der ihm vorgelegten Artikel, als der Bedingung seiner Anerkennung gewiß seyn. Hievon würde er sie zu Iglau, wo er sich im künftigen Jahre selbst einfinden werde, vollends überzeugen. Auch die Wahl Rokyczans genehmigte er bey dieser Gelegenheit; so daß derselbe von nun an als Prager Erzbischof anerkannt worden ist. (c) An dem Hoflager des Kaisers trafen ebenfalls wie das abgeredet worden ist, die Abgeordneten des Konziliums, und unter ihnen der von Basel zurückkehrende Polemar, um diese Zeit ein. Dieser brachte die Einwilligung der Väter zu der von den Böhmen gewünschten Abänderung den Punkt vom Gottesraub betreffend mit: (d) und jene versprachen, so wie sie die Vollmacht des Konziliums, an der nicht mehr zu zweifeln war, erhalten haben würden, wegen der Kompaktaten ebenfalls zu Iglau alles zu Stande zu bringen. Bey dem Abschiede legte der Kaiser seine Zufriedenheit mit den böhmischen Abgeordneten durch ein Geschenke von 60000. Dukaten, und vielem Vieh an Tag. (e)

J. C. 1436. Die von den zurückkehrenden Gesandten angerühmte Willfährigkeit Sigmunds zog das Bestreben der Böhmischen Stände, ihr zu entsprechen nach sich. Sie schrieben auf den Quatember in der Faste 1436. einen abermaligen Landtag aus; auf welchem ihn alle Stände und Gemeinden, die Stadt Königinngrätz allein ausgenommen, als König zu erkennen, und ihm den gebührenden Gehorsam zu leisten versprachen. Zu dieser Anerkennung war selbst die Stadt Tabor bereit; nur wollte sie an die Kompaktaten nicht gehalten seyn; sondern wünschte freye Uibung ihrer Religion. Der Landtag glaubte ihr diese für sich nicht bewilligen zu können; und verwies sie deßwegen an den Kaiser selbst,

Erkennung Sigmunds auf dem Landtage.

(c) Bartoſſek ad h. a.

(d) Peſſina Mart. Mor. L. 5. c. 5. p. 595.

(e) Aeneas Syluius Hiſt. Boh. c. 52. Cochl. l. 8. ad h. a.

selbst. Bedrzich von Straznicz, der noch immer Kolin innen hatte; (f) J.C.1436.
obschon er, seinem Versprechen gemäß, von dort aus nichts feindliches vornahm, verfügte sich daher mit einigen Bürgern von Tabor zu dem Kaiser, den er bereits in Mähren zu Trebitsch antraf. Er erklärte diesem Fürsten die Bereitwilligkeit der Taboriten, ihn mit den übrigen Böhmen, und Mährern für ihren gnädigsten König zu erkennen; bat aber zugleich, um seinen Schutz wider die Zumuthung: jenen Glaubenslehren, über die ihre Priester mit den Magistern zu Prag im Streite wären, wider ihre Uiberzeugung beyzupflichten. Sigmund nahm sie gut auf, und hieß sie zu Iglau, wohin er sich eben erhob, das weitere erwarten. (g)

Zusammenkunft zu Iglau. Abschliessung des Kompaktaten.

Den 12ten Brachmonats (h) kam der Kaiser von seinem Tochtermann, Herzog Albrechten begleitet, zu Iglau an; wohin die davon eher berichtete böhmische Herren, und Landsassen schon am 2ten desselben Monats (i) sich aufgemacht hatten. Diese waren nach einem Verzeichniße bey Cochläus, vom Herrnstande: Aleß von Rysenberg, der Statthalter, Maynhardt von Neuhaus, Aleß von Sternberg; von den Prager Bürgern: Johann Welwar; von der Ritterschaft: Dionys von Miletnik, Wilhelm von Postupitz, Johann von Smrziez; und von der Klerisey: Johann Rokyczana, der erwählte Erzbischof, Wenzel von Drachow, Martin von Chrudim, Bohunk von Choczna, und Wenzel von Choczna. Auch die Abgeordneten des Konziliums fanden sich am 3ten Heumonats hier ein. Sie waren zur Abschließung der Kompaktaten von dem Konzilium mit einer doppelten Vollmacht unter dem dritten May versehen; (k) der auch sowohl der Kaiser, als Herzog Albrecht ihre Siegel aufgedruckt hatten. Es scheint aber nicht, daß dieses Geschäft viel Anstände gefunden hat, da sich die nunmehr förmlich abgefaßten Kompaktaten, von den eher entworfenen, in Betref der 4. Prager Artikel nur wenig unterschieden. Es

(f) Id. c. 47.
(g) Cochlaeus l. 8. p. 286.
(h) Diesen Tag hat Bartoschek; aber nach einer Urkunde vom 7ten war er schon eher da. S. Lunig T. XXIII. col. 1607.
(i) Sabb. ante fest. SS. Trinit. sagt der Fortsetzer des Pulkawa.

J.C.1436. 21ten Heumonats, den Tag vor S. Magdalena. (p) Ich führe aus den 24. Punkten nur die Merkwürdigſten an. Er verſprach: die Kompaktaten zu ſchützen; nichts ohne den Rath der Großen zu beſchließen; utraquiſtiſche Prieſter am Hofe zu dulden; zur Wiedererbauung der niedergeriſſenen Kirchen und Klöſter niemanden zu zwingen; keine Mönche oder Nonnen wider der Böhmen guten Willen, und des Erzbiſchofs Wiſſen einzuführen; die Privilegien des Königreichs zurückzuſtellen, und zu beſtätigen; keine Ausländer ohne der Böhmen Gutheißen zu befördern, oder auch nur in das Reich aufzunehmen; die Kammerzahlungen auf beſſere Zeiten zu verſchieben: das Verlangen der Stände, daß in den Kirchen immer böhmiſch; deutſch aber nur außer denſelben gepredigt würde, zu unterſtützen; beſſere Münze, und zwar die Prager Groſchen nach dem Werthe, den ſie unter Wenzel dem IIten gehabt haben, zu prägen; dem Wucher der Juden zu ſteuern; alles, was wider ihn unternommen worden iſt, der ewigen Vergeſſenheit zu übergeben; u. d. gl. m. Durch eine beſondere Schrift vom 22ten, alſo vom Magdalenentage ſelbſt, verband er ſich gegen die Stände Böhmens, die Kompaktaten handzuhaben, und ihnen keine Ordensgeiſtliche aufzudringen. (q) Endlich beſtätigte er die Wahl Johanns von Rokyczan, und ſeiner beyden Unterbiſchöfe, mit dem Verſprechen keine neue Wahl eines Erzbiſchofs vornehmen zu laſſen, ſolang Rokyczana leben würde. (r) Wegen der Taboriten, wurde die Entſcheidung noch verſchoben. Ihr Anerbiethen, ſich nicht nur friedlich zu verhalten, ſondern auch Sigmunden als König zu erkennen, und ihm Gehorſam zu leiſten, wurde zwar genehmiget; obſchon die Urkunde darüber erſt zu Prag am 18ten November, nachdem der Kaiſer von dem Königreiche bereits Beſitz genommen, ausgefertigt worden iſt. In Betreff ihrer Religionsgebräuche aber, wurden Bedrzich, und ſeine Anhänger indeß an die Prager Magi-

(p) Man findet ſie böhmiſch in der handſchriftlichen Chronik bey den Kreuzherren mit dem rothen Stern.

(q) Eben in derſelben Chronik. Beczkowſky hat ſie im 57. Kap. S. 773. abgedruckt.

Ebendaſelbſt, ohne Benennung des Tages. Theobald S. b. mit 436. giebt den 23. Heumonats an.

Magister verwiesen, um sich mit ihnen, nach der Richtschnur der göttlichen Schrift zu vergleichen. (s) J.C.1436.

Schreiben Pabsts Eugens an die Böhmen.

Die allgemeine Freude über den wiederkehrenden Frieden hatte Pabst Eugens Schreiben von Bologna aus, an die Baronen, und übrigen Stände Böhmens vermehret. (t) Er bezeigte in demselben seine warme Theilnahme, an der hergestellten Eintracht, und ihrer Wiederaussöhnung mit der Kirche; lobte ihre Rückkehr zum Gehorsam gegen ihren König, wovon ihm der Bischof von Segni Nachricht gegeben hätte; und versprach ihnen in allem zu willfahren, was der Nazion zum Frommen, und zur Ehre gereichen würde. Auch von Bologna aus sandte der Pabst Kaiser Sigmunden die geweihte goldne Rose, mit welchem Geschenke die Päbste die Verdienste der Fürsten um die Kirche sonst zu belohnen pflegten. (u)

Sigmund kömmt nach Prag.

So wie zu Prag von den Abgeordneten der Nazion die günstigsten Nachrichten, den Kaiser betreffend, einliefen, war man auf Anstalten bedacht, ihn als König in seiner Hauptstadt gehörig zu empfangen. Vor dem Feste der Himmelfahrt Mariens reiseten mehrere Böhmen nach Iglau, um Sigmunden, und seine Gemahlinn Barbara von dort nach Prag zu begleiten. Den 23ten August hielt er hier unter großem Jubel aller Stände seinen Einzug; (x) und Hohe und Niedere eiferten um die Wette, denjenigen als den theuersten Landesvater, mit allen Merkmalen der Treue, und Liebe zu empfangen; den man sonst Böhmens größten Feind, einen gottesräuberischen Menschen, und einen Sohn Antichrists gescholten hatte. Der Bürgermeister Raczko überreichte ihm die Schlüssel von den 3. Städten sowohl, als vom Schloße; die er aber demselben zurückstellte, und seiner treuen Obsorge empfahl. Er betrat dann auf dessen Einladung das Rathhaus der Altstadt. Am

25ten

(s) Cochl. l. c. p. 280.

(t) Der lateinische Brief bey Raynaldus Annal. Eccl. ad h. a. n. 18. hat keinen Tag: mein böhmisches Manuskript hat den 13ten May.

(u) Raynald. l. c. n. 20.

(x) Bartoſſek in Chron. Cont. Pulkauae.

J. C. 1436. 25ten Auguſt, den Sonntag nach Bartholomäus, ward auf dem Altſtädter Ringe vor dem Hauſe zur Weißen Glocke, im Beyſeyn des Herzogs von Stetin, und des Grafen von Cilly, von allen Baronen, Rittern, und dem übrigen Adel, von den Pragern, und den Abgeordneten der andern Städte dem König gehuldiget. Den 30ten Auguſt darauf erneuerte er den Rath aller 3. Städte, und beſtätigte alle ihre Privilegien, und Gerechtſame durch ein eigenes Diplom. (y) Zugleich gab er dem Bürgerſtande einen beſondern Beweis ſeiner Landesfürſtlichen Gnade durch die Ernennung Johanns vom ſilbernen Stern, welchem andere den Zunamen von Kunwald geben, zum Unterkämmerer des Königreichs; (z) da dieſes wichtige, und ehrenvolle Amt vorher immer von Rittern verwaltet worden war. (a) Die Herſtellung des Gottesdienſtes nach katholiſcher Sitte war eine der erſten Sorgen Sigmunds. Er ſah die meiſten Kirchen durch die von den Fanatikern darinn verübten Gräuel vor entheiligt an; und ſcheute ſich alſo den Gottesdienſt darinn halten zu laſſen. Er verlangte alſo zu dieſem Gebrauch die Einräumung der Minoritenkirche zu St. Jakob, in welcher die Huſſiten die Waffen, und Kriegsmaſchinen aufbewahrt hatten, und erhielt ſie ohne Schwierigkeit. Nun war er auf die Zurückrufung des Domkapitels der Metropolitankirche aus ſeinem Exil bedacht; und es iſt ganz gewiß, daß ſchon am 7ten November dieſes Jahres einige Domherren wieder in Prag waren; als die zwey Adminiſtratoren des Erzbisthums: Johann von Duba, ſeit dem Tode Johanns von Kralowecz zugleich Domdechant, und Simon von Nimburg. Ich muß hier anmerken, daß ſolang die zwey Olmützer Biſchöfe: Johann, hernach Kardinal, der im J. 1430, und Konrad von Zwole, der im J. 1434 geſtorben, nach dem Auftrage des Pabſtes, das Erzbisthum adminiſtriret haben, die erſtgenannten Domherren, Vikarn des Adminiſtrators geweſen. Als aber der biſchöfliche Sitz zu Olmütz durch mehrere Jahre ledig geſtanden, und der bisherige Prager Domprobſt Pauk von Miliczin heuer zwar

Seine Sorge für die Herſtellung des katholiſchen Gottesdienſtes.

(y) Hiſtor. Prag. Manuſcr. Das Diplom die Neuſtadt betreffend vom 4ten Weinmonats iſt im Neuſtädter Archiv.

(z) Cont. Pulkau. ad h. a. 1437.; es ſoll aber 1436. ſeyn.

(a) Stransky Reſp. Boi. c. 14. p. m. 469.

zwar zum Biſchof gewählet, aber noch nicht zum Adminiſtrator des Erzbisthums ernannt worden; bediente ſich das Domkapitel ſeines Rechtes, und machte die beyden Vikare zu Adminiſtratoren. (b) Damit es nun den Zurückberufenen, deren Güter, und Einkünfte alle in fremde Hände gerathen waren, am nöthigen Unterhalt nicht fehlte; wies Sigmund aus den öffentlichen Schatz jedem Domherrn täglich einen Dukaten: den Vikaren, Manſionarien, u. a., die Hälfte an. Bald brachte er es auch dahin, daß dem Prager Domkapitel die Dörfer: Ptiez, Przieczowy, Luh, Borek, Tymachow, Rabinie, Cjachow, die Hälfte Hololiczka, und einige andere zurückgeſtellt wurden. Und zur Wiedererlangung der übrigen bahnte er ihm den Weg durch ein Diplom vom 15ten Brachmonats des künftigen Jahres, durch welches er dem Kapitel alle Gerechtſame, Privilegien, Lehne, Güterbeſitzungen, Dörfer und Höfe, die es je geſchenkt bekommen, oder erkaufet hat, beſtätigte. (c) Dieſe und ähnliche Bemühungen Sigmunds die geiſtlichen Güter wieder an die vorigen Beſitzer zu bringen, hätten, ſagt Aeneas Sylvius, verſchiedene Baronen bewogen, ihn ſeines Verſprechens zu erinnern, daß er dergleichen Güter, die während der Unruhen in fremde Hände gerathen, nie zurückfodern wolle. Er ſoll ſie aber, ſtatt der Antwort, gefragt haben: wenn ein Frauenzimmer zween Männern hintereinander die Ehe verſprochen hätte; welchem aus beyden ſie ihr Verſprechen zu halten ſchuldig ſeye? und auf ihre Aeußerung, daß ſie allerdings das frühere Verſprechen binde; habe er ſich erkläret: das Verſprechen die Kirchengüter an die rechtmäßigen Beſitzer zurückzuſtellen, habe er auch früher gethan, als das: dieſelben in den Händen derjenigen zu laſſen, die ſie während der Unruhen an ſich gezogen; daß erſtere müſſe ihn alſo vor dem zweyten binden. Ganz ohne Bedenklichkeit kann man dieſem Vorgeben eines Sylvius nicht beyflichten, und blieben die Beſitzungen der Leutomiſchler Biſchöflichen Kirche, nicht auch nach des erſten unrechtmäßigen Inhabers Wilhelms von Poſtupicz Tod in den Händen der Koſtka von Poſtupicz? und gab nicht ſelbſt Kaiſer Sigmund Przibiken von Klenau für die Räumung der von ihm beſetzten Stadt Mies, die

J. C. 1436.

(b) Peſſina Phoſph. Rad. III. p. 222.

(c) Peſſina Phoſp. Rad. III. p. 81.

J. J. 1436. der Probstey an der Prager Hauptkirche zustehende Herrschaft Wolin; die erst unter König Georgs Regierung der damalige Probst Jobst von Rosenberg mit baarem Gelde wieder eingelöset hat? (b) Auf was Art, und wann die Ordensgeistlichen ihre verlornen Güter wieder an sich gebracht haben, ist in ihren Hausarchive nachzusehen. Itzt fanden sich auch nach und nach so manche von den Vertriebenen wieder ein, als: Caelestiner, Benediktinerslawen, Serviten, Deutscheherren, Johanniter, mehrere Aebte, und die Fürstinn zu St. Georg. Daß die utraquistischen Böhmen wider diese Rückkehr der Römischen Geistlichkeit sich überhaupt gesträubt hätten, finde ich nirgends; nur Rokyczana machte einige Bewegungen, die aber in das folgende Jahr gehören.

Fruchtloser Versuch auf Königinngrätz.

Sonst war das Ansehen des wieder dafür erkannten Königs im ganzen Lande geehret, bis auf die Stadt Königinngrätz, und den Reichsbaron Rohacz von Duba. Jene wollte von Sigmunden immer noch nichts wissen; und dieser erlaubte sich nicht nur Majestätsschänderische Reden, sondern übte auch öffentliche Feindseligkeiten aus. Man wollte also beyde durch die Waffen zu Paaren treiben; und für itzt sollte es Königinngrätz gelten. Der berüchtigte Priester Ambros, Dechant der Stadt, traf auf die erste Nachricht alle Anstalten zur Vertheidigung. Er brachte mit seinen Anhängern eine nahmhafte Mannschaft zu sammen, über die er den abtrünnigen Mönch von Raudnitz Zdislaw zum Hauptmann ernannte. Er schuff dann alle verdächtige Bürger aus der Stadt, und ließ die drey vor derselben gelegenen Kirchen, zu St. Niklas, zum heiligen Kreuz, und zu St. Peter niederreißen, damit sie dem Feinde keinen Aufenthalt gäben. Mit Ende des Wintermonats zogen Wilhelm Kostka von Postupitz, Dionys Borzek von Miletin, der ehemalige Waisenhauptmann, Pardus von Horka, und ein gewisser Hlawacz mit ihrem Volke gegen Königinngrätz. Borzek und Hlawacz waren die ersten angekommen, und lagerten sich, dieser im Dorfe Wihrawie, jener im Dorfe Placzicz. Zdislaw rückte zwar mit Mannschaft und Feldstücken den 5ten November wider sie aus; zog sich aber ohne etwas zu unternehmen wieder zurück. Indeß kamen auch Kostka und Pardus an, und nahmen ihre Stellung eine halbe

(b) Berghauer Protom.

he Meile Wegs von der Stadt, in, und bey dem Dorfe Wiſoka. Zdiſlaw beſchloß, einem von hieraus zubeſorgenden Angriffe vorzukommen; fiel eben dieſe Nacht aus der Stadt; erlegte im erſten Anfalle den Heerführer Wilhelm Koſtka mit 26; nach einer geſchriebenen Chronik, mit noch mehrern, ſeiner Krieger, und trieb die übrigen in die Flucht. Auch Borzek, und die andern feindlichen Feldherren zogen dann von der Stadt ab, in welche die Sieger mit vieler Beute zurückkehrten, und von ihren Mitbürgern mit großem Jubel empfangen wurden. J. C. 1436.

Bedrzich von Königinngrätzern gefangen geſetzt.

Eben der Chroniſt, aus welchem ich dieſe Nachrichten gezogen habe, füget hinzu, daß der berufene abgefallene Prieſter, und Waiſenhauptmann Bedrzich von Straſnitz den 6ten Chriſtmonats darauf von den Königinngrätzern in den Stadtthurm geſperret worden, ohne der Art, wie er nach Königinngrätz gekommen, oder des Vergehens, das man ihm zur Laſt geleget, zugedenken. Wir müſſen alſo zu Muthmaſſungen, die doch durch die Umſtände wahrſcheinlich werden, unſere Zuflucht nehmen. Es iſt gewiß, daß Bedrzich zu Wittingau, wohin ihn Ulrich von Roſenberg berufen hatte, ſich ruhig zu verhalten, und ſelbſt Sigmunden unter gewiſſen Bedingungen für ſeinen König zu erkennen, verſprochen hat. Unter dieſen war eine: Sigmund ſollte Tabor für eine königliche Stadt erklären, und ihr verſchiedene Privilegien ertheilen. Was auch in der Folge durch ein beſonderes Diplom geſchah; und Tabor erhielt die Freyheiten der einſt von den Taboriten zerſtörten Stadt Auſti; ſeine Abgaben wurden nur auf 10. Schock (Prager Groſchen, zu 14. Kreuzer einer) geſetzt, und der Gemeinde noch dazu eine öde Probſtey geſchenket. (e) Hiezu kam noch die vom Kaiſer Bedrzichen, und den Taboriten zugeſtandene freye Religionsübung auf 5. Jahre. (f) Alles das wirkte auf Bedrzichen, und machte ihn geneigt, des Kaiſers Wünſche zu befördern: wie er ſich dann ganz willig zeigte, mit den Pragern utraquiſtiſchen Gelehrten: dem erwählten Erzbiſchof Johann Rokyczana, dem Mag. Peter Payne, Martin von Cyrudim, Wenzel von Drachow, und Mag. Buczko, an die man

(e) Balbin ex hiſt. Roſenberg. in Epit. in Not. ad c. 1. L. 5. p. 497.

(f) Cochlaeus L. 8. p. 302.

J.C.1356. ihn wegen der Religionsstreitigkeiten verwiesen hatte, sich zu besprechen; wenn dabey nur die ehemal zu Eger festgesetzte Regel genau beobachtet würde; was auch dieselben versprachen. (g) Worauf die Unterredung auf den Quatember in der nächsten Faste festgesetzt worden. h) Kann Bedržich, bey dieser Stimmung entweder aus eigenem Antriebe, oder auf Zureden der Königlichgesinnten sich nicht nach Königinngrätz verfügt haben, um dieser Stadt die Güte, und Friedensliebe Sigmunds, die er an sich selbst erfahren hat, anzupreisen, und sie zur freywilligen Unterwerfung zu überreden? Was aber der Fanatismus eines Ambros, und seiner Anhänger hintertrieben, und Bedržichen dafür die Einkerkerung zugezogen: ihm auch durch dieselbe gezwungen hat, wider Sigmunden, unter dem Vorwand, als hielte derselbe die Kompaktaten nicht, selbst wieder Parthey zu nehmen. Weßwegen er auch bey dem verabredeten Religionsgespräche nicht erschien. (i)

J.C.1437. Königinngrätz unterwirft sich.

Die Königinngrätzer waren indessen bedacht ihren Sieg zu verfolgen. Sie überfielen den 24ten Christmonats das Städtchen Smržicz, plünderten es aus, und steckten es in Brand. Dadurch reizten sie Boržeks von Miletin des Ortsherrn Rache wider sich. Er laurete ihnen auf den Dienst, als sie in den ersten Tagen des Jahres 1437. Holz nach der Stadt zuführen, eine Anzahl Wagen ausgeschickt hatten, nahm 80. derselben, und 304. Pferde weg, und brachte sie als eine gute Beute auf sein Schloß Kunjeticz. Noch viel ärger spielte ihnen Bohuß von Libtschan mit. Sie waren gegen dessen Schloß ausgezogen, als er sie ganz unvermuthet angriff, und in die Flucht schlug. Ihr grobes Geschütz, das zur Belagerung des Schlosses bestimmt war, mußten sie, da sie es wegen der Morästen nicht fortbringen konnten, im Stich lassen. Nun drohte ihnen der von Libtschan, ihre Häuser mit ihrem eigenen Geschütze zusammen zu schießen, wenn sie fortfahren würden, sich unruhig zu betragen. Diese Drohung machte den Rath, und die Aeltesten der Gemeinde auf die Herstellung der Ruhe ernst-

(g) Cochlaeus L. 5. p. 280..

(h) Der taboritische Historiker Lukawecz b. Cochl. pag. 282.

(i) Balbin. Epit. pag. 494. Cochl. l. c.

ernstlich denken. Vor allem drangen sie in die Priester, daß sie von den Anhetzungen des großen Haufen abstehen, und die Rückkehr zum Gehorsam gegen dem König nicht hindern möchte. Der einzige Zdislaw ließ sich billig finden; die übrigen sträubten sich um so heftiger. Einen sicheren Prostrzedek, der einen großen Anhang hatte, sahen sie bey ihrer Widerspänstigkeit als ihre stärkste Stütze an. Man brauchte endlich Gewalt, und in dem darüber entstandenen Auflauf fiel Ambros über die Mauer, und ward mit einigen andern gefangen genommen. Prostrzedek rettete sich durch die Flucht; die übrigen, und mit ihnen vermuthlich Bedrzich, wurden aus der Stadt gejagt. Zdislaw aber bequemte sich so ganz nach dem Willen des Raths, und der Aeltesten, daß er sich zum Vermittler zwischen dem Könige, und der Stadt antrug. Der Erfolg seiner Vermittlung war auch so glücklich, daß Sigmund die Königinngrätzer zu Gnaden aufnahm, sie zur Beobachtung der Kompaktaten anwies, und ihre Privilegien bestätigte. (k) J. C. 1437.

So wenig es Königinngrätz auf das äußerste hatte ankommen lassen; um so hartnäckiger verweigerte die Unterwerfung Johann Rohacz von Duba. Er pochte auf die Festigkeit seines Schlosses Sion; dessen Bezwingung dem königlichen Münzmeister Hinko, oder Heinrich von Pirkstein aufgetragen ward. Dieser zog sowohl durch königliche Völker, als durch Prager verstärkt in den ersten Tagen des Maymonats vor dieselbe. Ganzer 4. Wochen trotzte ihm Rohaczens Widerstand; und eine Uibergabe der Feste war um so weniger zu hoffen; weil er mit allen Lebensmitteln reichlich versehen war, indem Rohacz so glücklich gewesen, sich des Viehs, und anderer Vorräthe, die den Königlichen aus Hungarn zugeführt wurden, zu bemächtigen. Hynko entschloß sich also zum Sturm; der den 3ten September mit so gutem Er-

Rohacz von Duba besiegt und bestraft.

(k) Man siehe überhaupt die Geschichte von Königinngrätz des Hrn. Kreish. v. Bienenberg b. J. 1436—37—38. Dann Lupacz in Ephemer. ad diem 13. Octob. Starb Ambros nach der Behauptung des erstern zu Kolin; so mag er sich mit dem vertriebenen Bedrzich dahin gewendet haben. Nach Lupacz, der Ambrosen zu Königinngrätz sterben läßt, scheint indessen Ambros, als Königinngrätz aufs neue abgefallen, dort wieder Dechant geworden zu seyn.

J.C.1436. Erfolge unternommen ward, daß das Schloß erobert, und Rohacz mit seinen Helfershelfern gefangen worden ist. Der Sieger ließ die Feste schleifen, und brachte am 8ten September die Gefangenen nach Prag. Man verurtheilte sie sämmtlich zum Strang. Rohacz aber und Einige der Schuldigern wurden eher gefoltert. Den 9ten September, als den zur Vollziehung des Todesurtheils bestimmten Tag, ward Rohacz an dem höchsten Orte: Wyssla ein Pole vom Adel, und Zeleng, der sehr gut mit dem Geschütze umzugehen wußte, unter ihm: der Priester Prostrzedek, der sich von Königinngrätz daher begeben hatte, zwischen den beyden Letztern: die übrigen an dem gemeinen Galgen gehangen. Die Anzahl derselben giebt Bartossek auf 45.: der Fortsetzer des Pulkawa, so wie mein Manuskript auf 60.; Cochläus aber noch höher, an. Der König sah der Hinrichtung aus dem Fenster mit Vergnügen zu, und empfand sogleich die Strafe Gottes, behauptet der hußitische Skribent. (l) Vom Waisenhauptmanu Pardus, der sich wider den König ebenfalls noch gesträubet hat, werde ich besser unten Gelegenheit haben zu reden.

Böhmische Krönung der Kaiserinn Barbara.

Dlugoß schreibt: Kaiser Sigmund hätte sich die böhmische Königskrone aufs neue feyerlich aufsetzen lassen. (m) Aber davon findet man bey den böhmischen Geschichtsschreibern keine Spur; und da König Sigmund seine böhmische Regierungsjahre immer von seiner Krönung im J. 1420. gezählet; so läßt sich eine spätere gar nicht denken. (n) Wohl aber ward in diesem Jahre seine Gemahlinn die Kaiserinn Barbara zur Königinn von Böhmen gekrönet. Sigmund hatte den Wunsch kaum geäußert, als ihm die Baronen, Ritter, und Städte beystimmten, und alle Anstalten zu dieser Feyerlichkeit trafen, welche auch am 11ten Hornungs im Beyseyn des Königs, des Herzogs von Stetin, der Baronen, und des übrigen Adels, so wie der Abgeordneten der Städte vor sich ging. Weil das Prager Erzbisthum noch immer als unbesetzt betrachtet werden mußte, der neue Olmützer Bischof aber vermuthlich noch nicht geweihet war, verrichtete die Krönung der öfter

er-

(l) In meinem Manuskripte.

(m) Histor. Polon. ad h. a. (n) Er zählte im J. 1437. das 17te Jahr seiner böhmischen Regierung; wie ich es weiter unten darthun werde.

erwähnte Abgeordnete des Basler Konziliums Philibert Bischof von Coutance in der Normandie. Die Abtißinn zu St. Georg aber wohnte ihr bey, so wie mehrere Prälaten und Aebte, die im verflossenen Jahre zu ihren verflossenen Sitzen zurückgekehret waren. J.C.1437.

Rokyczana flieht von Prag.

Auch im gegenwärtigen fuhr K. Sigmund fort die Römische Klerisey in das Königreich wieder einzuführen. Dieses geschah mit den von Zißka vertriebenen Nonnen am 4ten May; wie Lupacz bemerket, im Beyseyn nicht nur des Königs, sondern auch der Bürgermeister, und Rathmänner der Prager Städte; Woraus auf die Einwilligung derselben zu schließen ist. Lenfant ist also wohl unrecht daran, wenn er Sigmunden vorwirft: (o) er habe wider Treue und Glauben die Böhmen gezwungen, die vertriebene Geistlichkeit wieder aufzunehmen. Ob es schon wahr ist, daß gewisse utraquistische Schwärmer diese Wiedereinführung nichts weniger, als gut genommen haben. Johann Rokyczana, der freylich mehr als Utraquist war, trug kein Bedenken in eine seiner Predigten folgende Stelle einfließen zu lassen; es kommen täglich neue Teufel, die man Mönche nennt, an, welche uns von der Wahrheit abzuführen beginnen; allein wenn wir ein männliches Herz haben, so sollen wir viel lieber bereit seyn, unser Blut zu vergießen. Man behauptet: Sigmund habe sich darauf verlauten lassen: er würde Rokyczana's Blut ganz gern vor dem Altar opfern. Bey solchen Gesinnungen des Königs mußte Rokyczana's Hoffnung auf den Besitz des Erzbisthums fast ganz schwinden. Ohnehin hatte Sigmund, der bey dem unruhigen Geiste, und der gewiß nicht durchaus orthodoxen Denkungsart dieses Mannes, Kränkungen der unter einer Gestalt Kommunizirenden leicht vorher sehen konnte, ihm bereits erkläret: daß, wenn er zum Erzbisthum zugelangen wünschte, er sich genau an die Kompaktaten halten, der Römischen Kirche allen Gehorsam leisten, und noch andere Bedingungen eingehen müsse. Nun schienen ihm einige der Letztern von der Art zu seyn; daß er durch ihre Erfüllung es mit der utraquistischen Parthey verderben würde. Dieses, und die Lebensgefahr, in der er zu schweben glaubte; denn man hatte ihm beygebracht: daß

von

(o) Edit. german. p. 154. ad a. 1436.

J.C.1437. von einem königlichen Befehl ihn zu ertränken, die Rede sey, bewog ihn dem Rath seines getreuen Anhängers Dionys Borjek zu folgen, und Prag zu verlassen. Borjck war sonst unter jenen Utraquisten, die Sigmunden laut beschuldigten, als hielte er die Kompaktaten nicht— eine Beschuldigung, die sie blos darauf gründeten, weil ihr Abgott Rokyczana noch nicht Erzbischof war, und die man aus viel stärkern Gründen auf sie zurückwälzen konnte — dieser Borjek, so wie er dazu gerathen, sorgte auch für die Sicherheit auf seiner Flucht. Er begleitete ihn mit bewaffneter Mannschaft selbst auf sein Schloß Kunjetitz, wo Rokyczana bis in das folgende Jahr verblieb; in welchem er sich nach Königinngrätz verfügte, und des eben verstorbenen Erzdechants Ambros Stelle übernahm. Dort hielt er sich so lang, bis ihn König Georg von Podiebrad nach Prag berufen hat. (p) Nach Rokyczana's Entweichung von Prag, trug K. Sigmund die Pfarre im Teyn dem gelehrten, und mäßig denkenden Johann Papaussek auf; der sie so lang verwaltete, bis er sie unter König Georgen dem zurückberufenen Rokyczana wieder abtreten mußte. (q) Auch hierinn machte sich itzt der Kaiser die Abwesenheit des zanksüchtigen Eiferers zu Nutzen, daß er dem oft erwähnten Bischof zu Coutance die Wiedereinführung so manches gottesdienstlichen Gebrauchs auftrug. Dieser Prälat ließ also in den gesäuberten Kirchen wieder heilige Bilder aufstellen; führte den, wie es Wiklef selbst bekannte, in der ersten Kirche üblichen Gebrauch des Weihwassers wieder ein; schrieb bey dem heil. Meßopfer die katholische Art wieder vor, und schaffte die von den Hußiten dabey eingeführten Lieder wieder ab. Daß alles das zu manchen Klagen der Utraquisten Anlaß gegeben, werden wir hernach sehen. Indeß waren diese Klagen nicht sehr gegründet. Bischof Philibert weihte nicht nur für seine Parthey, sondern auch ohne allen Anstand für die Utraquisten Priester. Und da man am Freytage nach dem Weißen Sonntage die Reliquien, wie es von Karls des IV. Zeiten Sitte war, in der Frohnleichnamskirche das erstemal wieder zur öffentlichen Verehrung ausgesetzet

(p) Ml. der Kreuzherren, und andere.

(q) Aeneas Sylv., und andere. In einer Schrift weiter unten wird dieser Johann vorkommen; doch statt des Zunamens: Papaussek, mit jenem von Sobieslaw.

setzet hat; ließ Kaiser Sigmund in Bischofs Philiberts Gegenwart, in böhmischer, lateinischer, und deutscher Sprache öffentlich kund machen: daß den Böhmen von dem Konzilium zu Basel der Kelch im Abendmale bewilligt worden: so wie auch diese Kundemachung sowohl in der erwähnten Kirche, als in 2. andern, im Teyn, und zu St. Michel mit goldenen Buchstaben auf die Wand geschrieben worden. Zum ewigen Andenken ließen die Prager einen vergoldeten Kelch auf das Dach der Teynkirche zwischen die 2. Thürme setzen. (r) J.C.1437.

Es war in der Absicht die gute Ordnung im Königreiche wieder herzustellen, daß Sigmund den 28ten Hornungs dieses Jahres die obersten Landesoffiziere ernannt hat. Niklas von Hasenburg ward oberster Landrichter: Aleß von Sternberg oberster Kämmerer: Aleß von Riesenburg oberster Landschreiber, Maynhard von Neuhaus Burggraf des Prager Schlosses, und Albrecht von Koldiz Hofrichter. Mit diesen, und andern Großen (s) ging der König, vom 2ten Hornungs an, über die Landesangelegenheiten fleißig zu Rathe. Daß mehrere Gegenstände abgehandelt worden, sagt zwar Bartosseck überhaupt; indeß gedenket er insbesondere nur des Versprechens der Herren und Ritter die gewöhnlichen Abgaben immer in 2. Fristen, um das Georgens- und Lorenzfest zu entrichten. Daß man darauf gedrungen habe, die theils in Böhmen, theils in der Pfalz gelegene, an fremde Fürsten verpfändete Ortschaften wieder an die Krone zu bringen, ist mir um so wahrscheinlicher, weil K. Sigmund mit Ende des Brachmonats, nachdem er die Landesregierung dem Burggrafen zu Prag Maynharden von Neuhaus zuvor übergeben hatte, (t) sich nach Eger verfüget, um mit Ernennung der obersten Landesoffiziere.

(r) Balbin. Epit. pag. 495.

(s) Es waren überhaupt 12. vom Herrnstande, und 8. von der Ritterschaft. Nebst den obengenannten finde ich die Baronen: Ulrich von Rosenberg, Peter von Zwierzeticz, Niklas von Landstein, Heinrich von Pirkstein. Unter den Rittern kömmt in der abgedruckten Chronik Bartosseks Johann von Waldstein vor. Pessina will dafür in der Handschrift, Wildstein gelesen haben.

(t) Vielleicht ist das der Ursprung des Vorrangs des Burggrafen, oder wie man hernach sprach, des obersten Burggrafen zu Prag.

J.C.1437. den Markgrafen von Meißen, und den Herzogen von Bayern darüber zu unterhandeln. Von dem Ausgange der Unterhandlung finde ich weder bey Bartoſſek, noch in meinem Manuſkripte, etwas beſtimmtes. (u) Nur heißt es in dem letztern, daß ſowohl den Herzogen, als Markgrafen gewiſſe Orte als Lehne von der Krone Böhmen überlaſſen worden ſind. Faſt ſollte man alſo glauben, daß Sigmund hier als König von Böhmen eben ſo unglücklich geweſen, wie er es im vorigen Jahre als König in Hungarn war, da er das an Polen eher verpfändete Zipſerland durch ſeine Geſandten, ohne der Rückzahlung des Pfandſchillings zu erwähnen zurückfodert: er bekam, nach Dlugoſſen, (x) zur Antwort: man könnte ſich von Polniſcher Seite mit dem bisher genoſſenen Einkünften des verpfändeten Landes um ſo weniger begnügen, da daſſelbe dem Werthe des vorgeſtreckten Geldes ohnehin nicht gleichkomme.

Mißhelligkeiten der Altſtadt mit der Neuſtadt.

Um eben dieſe Zeit wurden einige Streitigkeiten zwiſchen den beyden Prager Städten, der Altſtadt und Neuſtadt rege. Die Altſtädter machten auf gewiſſe Vorrechte Anſpruch, die einige Unterwürfigkeit anderer Städte, beſonders der Neuſtadt nach ſich gezogen hätten. Sie hatten in dieſer Abſicht dem Könige eine Klagſchrift eingereichet. Unter andern Foderungen wollten ſie den Brodmarkt auf der Altſtadt gehalten wiſſen, und verlangten einen immerfreyen Eingang in die ganze Neuſtadt. Dieſer Schrift ſetzten die Neuſtädter eine andere entgegen, in welcher ſie über die Altſtädter Beſchwerde führten, daß dieſe ſich den Verkauf der Fiſche, und insbeſondere der Häringe ausſchließend zueigneten; da ihnen doch derſelbe nach den Privilegien Karls des IV. ebenfalls zuſtehe. Weder Sigmund, noch ſein Nachfolger Albrecht hat hierinn etwas entſchieden. Da auch dieſe Händel mehr ein Gegenſtand einer beſondern Geſchichte der Stadt Prag zu ſeyn ſchei-

(u) Auch bey Fabricius finde ich keine Nachricht. Doch kömmt dieſer Gegenſtand wieder unter König Ladislaw, und dem L. Georg von Podiebrad wieder zum Vorſchein.

(x) L. 12. Hiſt. Pol. ad a. 1436. col. 689.

scheinen, kann ich mich hierüber nicht umständlicher ausbreiten. (y) In der Folge haben die Regenten bald einer, bald der andern der beyden Städte, das, was sie verlangten, gewähret; so wie man auch einigemal durch die Vereinigung aller 3. Städte, und des Hradschins unter einem Stadtrath den Uneinigkeiten zu steuern getrachtet; bis in unsern Tagen die Quelle derselben die Weisheit Josephs des II. auf immer verstopfet hat. J. C. 1437.

So wie Sigmund sich hier gehütet hatte, durch einen Ausspruch eine, oder die andere Stadt, das ist einen ansehnlichen Theil der Bürgerschaft von sich abwendig zu machen; so war er vielmehr bey jeder Gelegenheit darauf bedacht, die verschiedenen Stände immer mehr für sich zu gewinnen. Er ernannte in dieser Absicht einige Ritter, daß sie, was bisher nur dem Herrenstande zukam, auch mit Recht sprechen sollten. Denn unsere Alten hatten den beyden Klassen des vaterländischen Adels verschiedene Verrichtungen angewiesen. Die Baronen waren gleichsam die gebornenen Räthe des Königs, und seine Gehülfen in der Rechtspflege; die Ritterschaft aber sollte die Waffen führen, um sowohl die Anfälle auswärtiger Feinde abzutreiben, als auch innere Empörer zu Paaren zu treiben. (z) Sonst ließ er es sich angelegen seyn, sich die bewährte Tapferkeit der Ritter zu Nutzen zu machen; indem er zugleich dem Ausbruche ihrer ihm nicht unbekannten Unzufriedenheit zuvorkam. Er nahm mehrere derselben in seinen Sold, und schickte sie nach Hungarn wider die Türken. Sie legten wider diesen damal so fürchterlichen Feind viele Proben ihres Heldenmuths ab; und man rühmte unter ihnen vorzüglich Johannsen Giskra von Brandeis, und Petern Komarowsky. An jenem herrlichen Siege, der 40000. Feinden das Leben gekostet, hatten diese tapfern Böhmen großen Antheil; und der König ließ darum die gefangenen Waffen nach Prag bringen, und sich da vorstellen. (a) Die Richter sprechen zum erstenmal Recht.

(y) Man kann auch dabey die geschriebene Chronik bey den Kreuzherren zu Rathe ziehen.

(z) Stransky in Rep. Boiem. c. 11. p. m. 424. (a) Windek vit. Sigism. c. 174. Barrosf. in Chron. Ausführlicher Pessina Mart. Mor. l. 5. c. 5. p. 609.

J.C.1437. Neue Bemühungen des Königs die Utraquiſten zu befriedigen.

Auch die Unzufriedenheit der Utraquiſten: daß Rokyczana von dem Erzbisthume noch immer ausgeſchloſſen blieb; indeß Philibert als Adminiſtrator deſſelben den Gottesdienſt nach dem Römiſchen Ritus immer fortfuhr einzuführen, machte Sigmunden aufmerkſam. Nebſt den feyerlichen Verſicherungen wegen des Genuſſes des Kelchs, deren ich ſchon gedacht habe, war er noch auf andere Mittel bedacht, ſie zu beruhigen. Er gab dieſer Religionsparthey einen eigenen Adminiſtrator in der Perſon Chriſtians, oder wie man ihn auch nennt, Chriſtanns von Prachatitz, Pfarrers zu St. Michael, und Lehrers an der Prager hohen Schule, die demſelben auch die Rektorwürde in dieſem Jahre aufgetragen hatte. Sigmund verſprach ſich von dieſem Manne, dem er die Beſorgung des utraquiſtiſchen Gottesdienſtes mit der Aufſicht über ihre Kleriſey den 28. April übertragen hat, eben darum, weil er mit ſeinen Einſichten viel Friedensliebe verband, alle Mitwirkung zur Eintracht der beyden Partheyen. Dieſe noch mehr zu befördern, hieß er den fanatiſchen Wikleſiſten Peter Payne, wegen unaufhörlich erregter Unruhen das Land räumen, und unterſagte dem Schwärmer Wenzel Koranda, der von der Kanzel das Volk aufhetzte, das Predigtamt: deſſen Pfarre zu St. Egyd er Johannſen von Przibram ertheilte, einem Manne, der, ob er ſchon das Abendmal unter beyden Geſtalten ausſpändete, doch faſt ganz katholiſch dachte. (b) Um aber auch den Kirchenfrieden in Böhmen wider alle künftige Erſchütterungen zu befeſtigen, ſchlug er der Nazion vor, eine Geſandtſchaft nach Baſel abzuordnen, die die Beſtätigung alles deſſen, was die Abgeordneten des Konziliums verheißen hätten, von den verſammelten Vätern ſelbſt verlangen ſollte. Hiezu wurden in einer ohne Verſchub gehaltenen Zuſammentretung aus jedem der 3. Stände, 2. gewählet, als: die Edlen Peter von Zwierzeticz, und Przibik von Klenau; die Prieſter: Johann von Przibram, und Prokop von Pilſen; die Bürger: Mathias Lauda, und Wenzel Brzezka, oder Brzezek. (c) Man verſah ſie mit einer ſchriftlichen Vollmacht, und trug ihnen zugleich auf, nebſt der Beſtä-

(b) S. Przibrams Confeſſ. fidei antiquae, im Anhang zu Cochläus Geſchichte.

(c) Manuſkript, oder geſchriebene böhmiſche Chronik der Kreuzherren. Bey Cochläus pag. 306. iſt die Vollmacht der Univerſität.

Bestätigung der Kompaktaten, sonst mehrere Punkte von dem Konzi- J. C. 1437.
lium zu begehren. Erstens sollten sie bitten: daß man um allen Uneinigkeiten, welche die Verschiedenheit beym Genuße des heiligen Abendmals nach sich ziehen dürfte, vorzubeugen, im Namen des Konziliums allen Böhmen und Mährern den Genuß des Kelchs nicht nur gestatten, sondern auch vorschreiben möchte. Sie beriefen sich wegen dieser bedenklichen Bitte auf die in den Kompaktaten enthaltenen Worte: Alles übrige sollte geschehen, was zum Frieden und zur Einigkeit erforderlich, und dienlich seyn würde. Ihr zweytes Gesuch war, die Wiederbesetzung des erledigten Erzbisthums durch einen Mann von geprüfter Frömmigkeit, das ist, durch den von ihnen bereits dazu gewählten Rokyczana; sie foderten das, als einen Preis ihres der Kirche aufs neue angelobten Gehorsams, und als ein Mittel die Kompaktaten aufrecht zu halten, und das Kirchenregiment im Königreich besser zu verwalten. Aus eben diesen Gründen wünschten sie die Ernennung der Unterbischöfe. Drittens bewarben sie sich um die Erlaubniß für ganz Böhmen und Mähren, auch den unmündigen Kindern das Abendmal reichen zu dürfen. Viertens, wollten sie, daß, um das Volk zur Andacht anzufeuern, die sogenannte Epistel, und das apostolische Glaubensbekenntniß bey der heil. Messe in böhmischer Sprache vorgelesen würde. Fünftens drangen sie auf die Reform der Prager hohen Schule, und der Kirche, in Haupt und Gliedern. (b) Mit diesen Aufträgen versehen, reisten die Abgeordneten den 14ten Heumonats von Prag ab, und nahmen ihren Weg über Eger. Hier nahm sie K. Sigmund, der sich schon eher dahin begeben hatte, sehr gnädig auf, und versah sie mit Beglaubigungsschreiben an das Konzilium. (c) Es war während dieses Aufenthalts zu Eger, daß er die Nachricht erhielt: die Basler Väter hätten den Pabst Eugen vor ihren Richterstuhl gefodert. So wie er diesen Schritt mißbilligte, so erließ er auch von dannen aus an die Reichsfürsten und Städte ein Schreiben, das unter andern die Erklärung enthielt: er wolle lieber sterben, als eine neue Spaltung in der Kirche Gottes sehen. (f) Eine Erklärung, an deren

Aufrich-

(b) Cochl. p. 311. (c) Chr. Ms. Crucig. Cochl. p. 305.
(f) Andreas Ratisbon. ad h. a.

J.C.1437. Aufrichtigkeit man nicht zweifeln wird, wenn man die Mühe in Erwägung ziehet, die sich Sigmund gegeben hat, um das große Schisma beyzulegen.

Stöhrungen der öffentlichen Ruhe durch die Uiberbleibsel der Fakzion.

Auch in seinen Erbstaaten war Sigmund mit seinen Bemühungen die Ruhe zu befestigen noch nicht ganz glücklich. Böhmen war für itzt zwar größten Theils beruhiget; wozu die der neuen Stadt Tabor großmüthig ertheilten Privilegien das ihrige beygetragen haben; und die Taboriten waren von ihrem bisherigen Starrsinn auch hierinn abgegangen, daß sie die Feste Przibenecz, die sie schon 16. Jahre inne gehabt, Ulrichen von Rosenberg gegen 900. Schock Groschen, und gegen das Versprechen sie zu schleifen, gern überließen. Indeß gab es doch noch einige Mißvergnügte. Herwik, Chwal, und Mokrowaus, so wie der Priester Bedrzich zu Kolin, erhuben laute Klagen wider den König: als wenn er seinem Versprechen nicht nachkäme, und wider die Kompaktaten handelte. (g) Pardus aber der ehemalige Waisenhauptmann ließ es nicht bey bloßen Klagen bewenden. Er griff zu den Waffen, und brach von Herwiken und Bedrzichen verstärkt in Mähren ein. Die Stadt Littau, 2. Meilen von Olmütz, mußte zu erst seine Wuth erfahren. (h) In der Nacht am Allerheiligenfeste überrumpelte er sie, und man kann sich den Schrecken, der dadurch aus dem ersten Schlaf geweckten Inwohner leicht vorstellen. (i) Ein Theil derselben flüchtete so gut, er konnte, und viele von ihnen sprangen über die Stadtmauern; andere geriethen in die Hände der Feinde; von welchen sich doch einige, da die Eroberer der Raub beschäftigte, in einen Thurm, nahe an der Mühle, Kytel genannt, warfen, und aus demselben einen entschlossenen Widerstand leisteten. Pardus hatte indessen einen Haufen der Seinigen in dem Flecken Kralitz verbleiben geheißen; von daraus sie die Städte Mirau, Mährischneustadt, oder Unczow, und Hand- [illegible] bedroheten. Indeß hatte man zu Olmütz erfahren, was zu Lit- [illegible] war. Sogleich ergriffen die Bürger von Olmütz die Waffen,

p. 139. (h) Ib.

p. 607. ex Ms. Pernstein. & Archiu. Olomuc. Adde [illegible] sp. Eckhardt.

Waffen, und, nachdem sie von den bischöflichen Unterthanen, und einiger Mannschaft aus Unczow verstärkt worden, zogen sie gegen Littau. Sie sprengten, so wie sie ankamen, ein Thor auf; hieben die Wachen nieder, und drangen bis auf den Markt, wo sie den Feind zum Streit gerüstet fanden. Sie griffen ihn muthig an; aber er wehrte sich eben so tapfer: bis eine andere Abtheilung der Olmützer, die sich des zweyten Thores bemächtiget hatte, ihm auf den Rücken kam. Dieses zwang ihn zur Flucht, auf welcher ein Theil niedergehauen; die übrigen, denen das Fliehen nicht zu statten gekommen, gefangen wurden. Man brachte die Letztern nach Olmütz, wo ihrer 63. an einem eigends errichteten Galgen gehangen worden sind. Dieses Schicksal würden alle erfahren haben, wenn der Unterkämmerer von Mähren es nicht aus dem Grunde widerrathen hätte, um die Rache einer Parthey nicht zu reizen, die noch Städte, und Schlösser im Lande besetzt hatte. Man verwahrte sie also im Kerker, bis man sie auf Herzog Albrechts des Landesfürsten Befehl nach Wien gebracht hat. Bey dem Uiberfall der Olmützer hatten sich viele in den Kellern der Stadt Littau verborgen. Unter diesen hoffte man Anfangs auch den Anführer Pardus zu entdecken; aber da er sich gleich beym ersten Anschein der Gefahr über die Stadtmauer geflüchtet hatte, mußte man in den umliegenden Städten mühsame Nachsuchungen anstellen; bis man seiner habhaft ward. Die Sieger bekammen zugleich alles, was die Feinde im Lande zusammen geraubet hatten, in ihre Hände. Es waren viel Kirchengefässe darunter. Zu Olmütz hielt man ein feyerliches Dankfest; so wie man auch das Gedächtniß des Sieges seit dem jährlich beging. Dies war in diesem Jahre schon das zweytemal, daß die Olmützer ihren Eifer an Tag legten, die Nachbarschaft wider Gewaltthätigkeiten zu schützen. Sie waren schon eher wider Smidlan von Morawka ausgezogen; der sich der nahe an ihrer Stadt gelegenen Karthause bemächtiget hatte, und aus derselben die ganze Gegend beunruhigte. Zwar waren ihre Anstrengungen diesen Partheyführer zu bezwingen, wegen seines tapfern Widerstandes fruchtlos; aber durch die Erlegung einer großen Summe erkauften sie seinen freywilligen Abzug aus der erwähnten Karthause; welche sie dann, damit sie nicht etwa wieder einem andern Friedensstöh-

J. C. 1437.

rer

J.C.1437. rer zum Waffenplatze dienen könnte, dem Erdboden gleich machten, und den Mönchen eine andere Wohnung in ihrer Vorstadt anwiesen. (k) Das Domkapitel schenkte ihnen ein Haus dazu. (l) Unter die Stöhrungen der öffentlichen Ruhe in diesem Jahre kann man vielleicht auch die Verschwörung einiger Prager Bürger wider den König zählen. Man entdeckte sie bey Zeiten, und 24. von den Verschwornen sollen heimlich enthauptet worden seyn.

Der Kaiserinn Barbara herrschsüchtige Absichten.

Mittlerweile hatten sich K. Sigmunds Gesundheitsumstände gar sehr verschlimmert. Eine Entzündung in der großen Zehe hatte so sehr überhand genommen, daß die Aerzte wider den zubesorgenden Brand im Fuße keinen andern Rath wußten, als das schadhafte Glied abzuschneiden: was der Kaiser nicht nur genehmigte, sondern auch mit seltener Unerschrockenheit überstand. (m) Indeß war das Uibel dadurch so wenig gehoben, daß der Brand vielmehr um sich griff, und die Aerzte an dem Aufkommen des Monarchen gänzlich verzweifelten. Sigmund sah dem Tod unerschrocken entgegen, und wünschte nur noch eher seinen Tochtermann Herzog Albrechten zu sprechen. Dieser sein Wunsch durchkreuzte die Absichten der kaiserlichen Gemahlinn Barbara. Diese Frau sehnte sich nach einem zweyten jüngern Gemahl; und schmeichelte sich mit Grunde, derselbe würde ihre Hand willig annehmen, wenn sie ihm mit derselben die Kronen von Hungarn und Böhmen anbieten könnte. Wladislaw des am 31. May dieses Jahres verstorbenen polnischen Königs Wladislaws Sohn war es, auf den sie ihre Augen geworfen hatte. Nun kam es darauf an, die Großen beyder Länder zu gewinnen. In Hungarn hatte sie bereits einen großen Anhang unter den Magnaten, den sie vorzüglich ihrem populären Betragen zu danken hätte; so wie sie auch feste Schlösser und Städte in diesem Königreiche besaß, und sich allenfalls auf die Unterstützung ihres Bruders des nicht nur im benach-

(k) Pessina Mart. Mor. p. 604. Bernard. Pez P. III. p. 216. n. 1. Cod. Dipl. Diplom der Stadt Olmütz.

kapitels eben da n. 2. p. 217. Uiberhaupt hat Pe uſe zu Dolan betreffend.

i L. 4. n. 43.

nachbarten Steyermark, sondern auch in Hungarn selbst mächtigen gefürsteten Grafen von Cilly verlassen konnte. In Böhmen, rechnete sie auf die Unzufriedenheit der Utraquisten, die Sigmund vorzüglich dadurch gereizt hatte, daß er ihre Hoffnung einen Rokyczana auf dem erzbischöflichen Stul zu sehen nicht erfüllet hat. Sie ließ sich also mit einem Georg von Podiebrad in Unterhandlung ein, und machte ihm die Gefahr begreiflich, die ihrer Religionsfreyheit von dem eifrig katholischen Albrecht bevorstünde. Es käme also darauf an, denselben nach Sigmunds Tod vom Throne auszuschließen; und das könnte am füglichsten geschehen; wenn die Böhmen so, wie die Hungarn, den polnischen König Wladislaw, den sie sich zum Bräutigam ausersehen, auch zum König wählen würden. Nebst der Sicherheit für ihre Religion, die sie sich von einem Fürsten mit Sicherheit versprechen könnten, der ihr, ihrer Freundinn, 2. Kronen zu danken hätte, würde hieraus der Staat noch den Vortheil ziehen: daß die Macht eines Königes, der 3. so tapfern Nazionen, der Hungarn, Böhmen, und Polen unter seinem Zepter vereinigte, alle auswärtige Feinde zurückscheuchen würde. So glaubte diese Frau ihre Herrschsucht durch 3. Kronen, und ihre, freylich ihrem Alter nicht angemessene, Leidenschaft durch die Hand eines junges Gemahls zugleich zu befriedigen. (n) Aber so sehr auch die Kaiserinn dieses ihr Spiel im Verborgenen trieb, so kam ihr Gemahl dennoch hinter alles. Ob sich einer der erwähnten utraquistischen Baronen, vielleicht in der Absicht, mehrere in das Verständniß zu ziehen, etwas davon habe merken lassen; oder wohl gar, aus Anhänglichkeit gegen seinen König, demselben die Sache selbst eröffnet habe, lasse ich dahin gestellet seyn. Sigmund machte indeß einen gewaltigen Strich durch die Rechnung seiner Gemahlinn, indem er sie von ihren Mitverschwornen trennte. Er hieß sie nämlich unvermuthet ihn auf einer Reise begleiten, die er unter dem Vorwand, seine Tochter Elisabeth, und ihren Gemahl Albrecht noch einmal vor seinem Tode zu sehen, unternommen hat, bey der es aber hauptsächlich darauf angesehen war, mit

J. C. 1437.

(n) Aeneas Sylvius, und nach ihm andere, sind eben keine Lobredner der Tugend der Kaiserinn Barbara. Hr. Joh. Gottlieb Böhm hat sie in einer besondern Abhandlung vertheidigt. Leipzig 1759.

J.C.1437. Herzog Albrechten die Maßregeln abzureden, durch die Barbara's Plan vereitelt werden könnte.

Sigmunds Sorgfalt, Albrechten die Thronfolge zu versichern.

Sigmund war auf dieser Reise zu Znaym in Mähren angekommen, als er sich bey zunehmender Krankheit außer Stand fühlte, sie weiter fortzusetzen. Er ließ also vor allem Herzog Albrechten mit seiner Gemahlinn zu sich berufen; die Kaiserinn aber gefangen setzen; indeß ihr Bruder einem gleichen Schicksale durch eine schnelle Flucht entging. Nun ließ er die getreuen Reichsbaronen, die ihm nach seinem Wunsche auf der Reise begleiteten, und unter welchen Ulrich von Rosenberg, Maynhard von Neuhaus, Hanuß, und Johann von Kolowrat, vorzüglich genannt werden, vor sich kommen, und empfahl ihnen Albrechten seinen Tochtermann, als rechtmäßigen Thronfolger. Er erinnerte sie, daß sich dessen Recht auf die Gesetze, und feyerliche Verträge ohnehin gründe. Er wäre der Gemahl seiner einzigen Tochter, das ist, der gesetzmäßigen Erbinn im Abgange der männlichen Sprossen des königlichen Stammes, und er wäre das Haupt des österreichischen Hauses, auf das, der untern Karln dem IV. errichteten Erbvereinigung zufolge, die Krone Böhmen, nach der Erlöschung der regierenden Familie, fallen müßte. Hiezu kämen noch die großen Eigenschaften, und Regentengaben dieses Fürsten, die allen seinen künftigen Unterthanen, das Glück, das seine wirklichen bis itzt genossen, zum Vpraus verbürgten. (o) Diese und ähnliche Vorstellungen, deren sich Sigmund auch gegen die anwesenden hungarischen Magnaten bediente, thaten ihre Wirkung, und die erwähnten böhmischen Baronen fanden keinen Anstand, Herzog Albrechten als den Thronfolger zu erkennen. Daß aber die Utraquisten mit ihnen hier nicht ähnlich dachten, werden wir besser unten sehen.

Sein Tod.

Während dem hatte sichs mit Sigmunden so sehr verschlimmert, daß er am 8ten Christmonats in der vierten Stunde der Nacht starb.

(o) Ich halte mich, was das Wesentliche betrift, hier an Andresen von Regensburg: es erhellet aus demselben, wie man damals über die böh-

starb. (p) Er hatte ein Alter von 69. Jahren erreichet; die hungarische Krone 51. Jahre, die Römischdeutsche 24, und die böhmische 17. getragen. Gleich den Tag nach seinem Tode wurden, nach alter Sitte, das kaiserliche, und die beyden königlichen Siegel, durch den Kanzler Schlik, dessen sich, im Vorbeygehen gesagt, der verstorbene Kaiser, auch in böhmischen Geschäften vielfältig bedient hatte, in die Kirche gebracht, und dort in Herzog Albrechts, und des bayerschen Herzogs Christoph Gegenwart, durch einen Goldschmied zerbrochen. Die Leiche Sigmunds ward seinem Befehl zufolge, nach Großwaradein gebracht, und dort in dem Begräbniße der hungarischen Könige beygesetzet. Der Tochtermann des Kaisers trug dabey für die Beobachtung der Kirchenzerimonien Sorge; die kaiserliche Wittwe aber mußte der Leiche ihres Gemahls als Gefangene folgen; und erhielt ihre Freyheit nicht eher, als bis sie sich aller Städte, und Schlösser begab, die sie in Hungarn besaß. Wogegen ihr aber auch ihr reichlicher Witwengehalt versichert worden. J. C. 1437.

Etwas über seinen Karakter.

Windek, der Verfasser seiner Lebensgeschichte, und welcher Sigmunden von Person nur gar zu gut gekannt hatte, macht eine sehr vortheilhafte Schilderung von seinem Aeußerlichen, und rühmt, wie die Abbildungen, die noch bey seinen Lebzeiten verfertigt worden, darthun, mit Recht, dessen majestätisches Ansehen, Wenn aber Sigmund dadurch einem jeden, der sich ihm nahte, Ehrfurcht einflößte, so gewann er dagegen durch seine Leutseligkeit aller Herzen. Er sprach mit vieler Fertigkeit: latein, deutsch, hungarisch, böhmisch, italidniſch und französisch. Selbst gelehrt, liebte er die Gelehrten. Wem ist die Anekdote nicht bekannt, daß er einst einen gelehrten Mann in den Adelstand erhoben; es aber gar nicht gut hieß, als derselbe bey einer gewissen Feyerlichkeit nicht mehr unter den Gelehrten, sondern unter den Adelichen

(p) Hin und wieder; wie auch in der geschr. Chronik bey den Kreuzherren kömmt der 9te Christmonats, als der Sterbtag Sigmunds vor. Das ist die Sitte der Orientalen, die auch in Böhmen üblich war, den Tag vom Untergang der Sonne zu zählen, und also die ganze vorhergehende Nacht zum folgenden Tage zu rechnen.

J.C.1437. chen Platz nehmen wollte, und dadurch den Vorzug der Letztern vor den Erstern anzuerkennen schien? Ich kann wohl, sagte hier Sigmund, in einem Tage 1000. Edelleute, aber nicht in 1000. Jahren auch nur einen Gelehrten machen. Wegen seines beständigen Unglücks im Kriege, besonders wider die Hußiten, kann man ihm vielleicht alle Feldherrngaben nicht absprechen; da dieses Unglück oft der Unerfahrenheit der untergeordneten Anführer, und der Feigheit der Kreuzsoldaten zuzuschreiben war; die meistens bey den Worten: die Hußiten kommen, schon davon liefen. (q) Wenigstens muß man über die Partheylichkeit des Fortsetzers des Pulkawa lächeln, mit der er Wenzeln einen viel glücklichern Krieger nennt, als seinen Bruder, Sigmunden. Wo sind dann die Triumphe Wenzels? Aber freylich bekriegte Wenzel die Hussiten noch nicht, und zog sich also auch nicht den Haß eines hußitischen Geschichtsschreibers zu, wie Sigmund. Wesentlicher sind die Verdienste dieses Kaisers um den Kirchenfrieden. Nur durch seine Bemühungen ward die große Spaltung beygelegt, und die Kirche bekam wieder ein allgemein anerkanntes Oberhaupt. Auch die Aussöhnung der Böhmen mit der Kirche kann als sein Werk betrachtet werden; denn überzeugt von der Unmöglichkeit diese tapfere Nazion mit den Waffen zu besiegen, schlug er die Vermittlung des Konziliums vor, und trug zum guten Ausgang der Unterhandlungen das Seinige redlich bey. Sonst fehlet es diesem Fürsten freylich auch nicht an Tadlern. Daß er durch sein Zaudern den Hußiten Zeit gelassen, sich zum Aufruhr zu rüsten, haben wir beym Anfang dieses Bandes gerüget. Welchen schauderhaften Blutszenen wäre er nicht zuvorgekommen, wenn er anstatt der unnützen Reise nach Breßlau, sogleich nach Prag geeilet hätte? Uiberhaupt ist der Vorwurf einer der gegründesten, daß Sigmund manchmal gerade da gezaudert habe, wo er nur durch schnelle Thätigkeit seinen Endzweck erreichen konnte. Um so ungerechter ist die Beschuldigung, daß er nach hergestelltem Religionsfrieden in Böhmen, zu dessen abermaliger Erschütterung beygetragen habe; in dem er sich an die eingegangenen Verträge nicht gebunden hat. Freylich führten die Utraquisten Klagen über ihn. Wenn man diese aber beym Lichte betrachtet,

so

(q) Hen. v. Hefel. Adelzreiter in Hist. Boica. Aeneas Sylvius.

da nach Prag zurück, wo sie den 24ten Christmonats eingetroffen sind. J.C.1437.
Sie sprachen mit vielem Lobe von dem Betragen der Väter, gegen sie; aber die Beantwortung des Gesuches der Nazion hätten sie, weil sie Basel zu eilfertig verlassen haben, nicht abgewartet; indessen hätten die Väter sie ehestens nachzuschicken versprochen. Wirklich nahm das Konzilium in seiner 30ten Sitzung den 23ten Dezember die von den utraquistischen Böhmen angebrachte Bitten vor. Zufolge der voraus geschickten Entscheidung: daß weder die Layen, noch die Kleriker, die noch nicht Priester wären (welches auch von Priestern, die außer der heil. Messe kommunizirten; verstanden werden muß) durch irgend ein göttliches Geboth zum Genuß beyder Gestalten im heiligen Abendmale verbunden sind, ward auf das erste Begehren: daß zur Erhaltung des Friedens und der Eintracht, für die das Konzilium alles zu thun verheißen hätte, allen Böhmen und Mährern der Genuß beyder Gestalten zur unnachläßlichen Pflicht gemacht würde; geantwortet: die eingegangene Verbindung, Frieden und Einigkeit zu befördern berechtigte das Konzilium keineswegs, die Böhmen und Mährer zum Genuß nur einer Gestalt anzuhalten, um sich so nach dem allgemeinen Gebrauch der Römischen Kirche zu richten; folglich könnten auch die Böhmen auf diese Verbindung das Verlangen nicht gründen: daß das Konzilium den Genuß des Kelchs allgemein den Böhmen und Mährern vorschreibe. Dieses würde ja eben so gut, wie jenes, die Freyheit verletzen, die von dem Konzilium durch die Kompaktaten den Bewohnern dieser Länder eingeräumt würde, unter einer oder beyden Gestalten zu kommuniziren. Der zweyte Wunsch der Böhmen, die Wiederbesetzung des Erzbisthums betreffend, ward überhaupt als ein Beweis ihres Eifers von den Vätern gelobt; nur wegen der Person Johanns von Rokyczan, den man dazu vorgeschlagen hatte, ward erinnert, daß, da dieser Priester sich schon so manches habe zu Schulden kommen lassen, wodurch die Eintracht zerschüttert worden, man sich von ihm auf dem Erzbischöflichen Stuhl eben keine friedfertigen Gesinnungen zu versprechen habe. Die Väter riethen also, das ganze Geschäft noch zu verschieben, und den Rath des Königs darüber einzuholen. Die beyden Bitten: das Abendmal auch unmündigen Kindern reichen zu dürfen, und das Evangelium,

J.C.1437. lin erwähnt zwar in seiner Geschichte Sigmunds, und dieses aus allen Historikern der erste derselben; erkläret sie aber zugleich größten Theils für Lästerungen, deren Ungrund aus andern unverwerflichen Zeugnissen am Tage liege. (s) Uberhaupt ward Sigmund auch sonst mit Bitterkeit getadelt. Dieses geschah auch in einer von mir schon zum Theil angeführten lateinischen Schmähschrift, die in der kaiserlichen Bibliothek zu Prag aufbewahret wird, und einen Gleichzeitigen zum Verfasser hat. Das Königreich Böhmen wird darinn redend eingeführt, und macht Sigmunden die bittersten Vorwürfe. Da der Verfasser dieses noch ungedruckten Pasquills sich auch über den sogenannten Drachenorden lustig macht; muß ich zwey Worte von demselben sagen. Dieser Ritterorden hieß eigentlich vom Lindwurm, und das Ordenszeichen war ein am Kreuze verkehrt hängender, also besiegter Lindwurm, oder Drach, mit der Inschrift: O! quam misericors est Deus! O! wie barmherzig ist Gott! und auf der Gegenseite: Justus est, pius, er ist gerecht, und gütig. Da der Drach ein Sinnbild der Zwietracht und Empörung ist; so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Sigmund zum Andenken der gefährlichen, aber glücklich gedämpften Empörung in Hungarn diesen Orden gestiftet habe: den er selbst zu tragen pflegte. Aus den böhmischen Baronen ward unter andern Zdenko von Wartenberg mit demselben begnadigt. (t)

Leichenfeyer zu Prag.

Zu Prag zeigte man auf die von des Königs Tod eingelaufene Nachricht seine Theilnahme durch die gewöhnliche Leichenfeyer. Bischof Philibert sang das Seelenamt; dem nicht nur die Domherren, und Prälaten, sondern auch die Baronen, Ritter, und der ganze Adel, so wie die Bürgermeister und Gemeinden der Prager Städte beygewohnet. (u) Das von allen Kanzeln verkündigte Verboth des Stadtraths, durch welches derselbe den Tanz, das Würfelspiel, alles Schmausen, und alle Zusammenkünfte in den Gasthöfen untersagte,

ward

(s) S. Häberlins 7te Periode der allgem. Gesch. b. J. 1437. S. 697. Die Schmähschrift Monsterols selbst steht in der gelehrten Benediktiner: Martene, und Durand Collect. ampliss. ver. Script. & monum. T. II. p. 1443—1452. Windeck in vita Sigism. Imper. bey Menken col. 1136. sq.

(t) Manuscript, oder böhmische Chronik bey den Kreuzherren.

ward nicht blos durch den Wohlstand wegen der öffentlichen Trauer, J.C.1437.
sondern auch durch die Furcht der Unordnungen veranlaßt, denen sich der Pöbel nach dem Tode eines von ihm nicht sehr geliebten Königs, leicht hätte überlassen können. Die Schärfe läßt an der letztern, uns nicht zweifeln, mit welcher der Rath über die Beobachtung des Verboths wachte. Er strafte die Uibertreter ohne Aufschub durch die Verweisung; und den Verwiesenen mußten so gar binnen 3. Tagen ihre Eheweiber folgen; damit sie durch ihr Weheklagen die Ruhe der Stadt nicht stöhrten. (x) Um diese Zeit traf zu Prag ein Bothe der Reichsfürsten ein; er hatte dem Kaiser ihre Besorgniß wegen einer neuen Trennung in der Kirche mittheilen wollen, und erfuhr hier seinen Tod. Die Kurfürsten schickten darauf eine Gesandtschaft nach Basel, die sich mit der Kaiserlichen gemeinschaftlich bemühte, die Streitigkeiten zwischen dem Konzilium, und dem Pabste beyzulegen. Aber das Jahr 1439. wird es zeigen, daß diese Bemühungen vergebens waren. (y)

Von Münzen und dem Siegel K. Sigmunds.

Hier sollte ich auch die Münzen Sigmunds, als Königs in Böhmen berühren; da ich aber nebst dem Goldgulden, oder Dukaten, auf welchem nebst dem hungarischen Wappen der böhmische Löwe erscheinet, keine andere Münze habe ausfindig machen können, muß ich mich mit diesem befriedigen. Dieser Goldgulden befindet sich in dem kaiserlichen Münzkabinet, welchen auch schon der um das böhmische Münzwesen sehr verdiente P. Adaukt Voigt in seiner Beschreibung böhmischer Münzen vorgestellet hat, (z) und auch ich in beygefügter Tabelle N. 1. vorzustellen für gut erachtet habe. Zwar weis man, daß, als K. Sigmund in Erfahrung gebracht, daß die Hußiten zu Kuttenberg, da sie diese Stadt in ihren Händen hatten, geringhaltige Groschen haben prägen lassen, er Ulrichen von Rosenberg aufgetragen, bessere, haltbarere, nach Art der vorigen Könige, von K. Wenzel II. an, schlagen zu lassen; (a) davon aber ebenfalls keiner weder P. Adaukten, weder mir

zu

(x) Ebendasselbe.

(y) Neue Sammlung von Reichsabschieden P. I. n. 38. pag. 151. sq. b. Hrn. Häberlin.

(z) In der Beschreib. der Münzen K. Sigm. S. 201.

(a) S. die abgedruckte Urkunde davon l. c. S. 218. f.

J.C. 1438. men. Die Gesandten drangen dennoch in ihn; und wurden von Albrechts Vättern, den übrigen Herzogen von Oesterreich, vorzüglich von Friedrichen, dem nachmaligen Kaiser, aufs beste unterstützt. Aber nichts konnte diesen königlichen Bidermann bewegen, seinem Eide zu widerhandeln. Nun wandten sich nicht nur die österreichischen Herzoge, sondern auch die Väter zu Basel an die hungarischen Magnaten; führten ihnen das Wohl des deutschen Reiches, und der Christenheit zu Gemüthe; und erhielten dadurch von ihnen, daß sie Albrechten seines eidlichen Versprechens entließen; der erst auf die davon erhaltene Nachricht die Kaiserwürde annahm. (h) Daß er den 30ten May zu Achen gekrönt worden, berichtet Tritheim. Da aber alle Gleichzeitige davon schweigen, glaubte es ein gelehrter Historiker unserer Zeiten in Zweifel ziehen zu können. (i)

Anstände der böhmischen Utraquisten Albrechten als König zu erkennen.

In Böhmen, wo die Prager Städte ihre von Sigmunden nicht entschiedenen Streitigkeiten durch einen freundschaftlichen Vertrag mittlerweile beygelegt hatten, fand die allgemeine Anerkennung Albrechts als Königs große Anstände. Ulrich von Rosenberg hatte die Stände des Königreichs in das Karolin zu Prag berufen, ihnen den letzten Willen Sigmunds eröffnet, kraft dessen er Albrechten zu seinem Nachfolger ernannt, und der Nazion empfohlen habe; der, wie er hinzusetzte, alle Freyheiten des Landes zu bestätigen bereit wäre. Aber gerade Sigmunds Empfehlung schadete Albrechten. Die Utraquisten hatten es Sigmunden noch nicht vergessen, daß er Rokyczana's Hoffnung zum Erzbisthume getäuscht, und ihn, Prag zu verlassen genöthiget; dafür aber Römische Kirchengebräuche, so wie die Domherren, und verschiedene Ordensgeistliche wieder eingeführt habe. Eine gleiche Vorliebe gegen die Katholiken, und Abneigung von ihrer Parthey mutheten sie Albrechten, auch aus diesem Grunde zu, weil er einst zur Ausrottung ihrer Lehre die Waffen ergriffen, und selbst mit Erbitterung geführt hatte. So wie sie also Sigmunden ohne ihm sein Erb-

recht

(h) Windek c. 220. Andr. Ratisbon. ad h. a. Haselbach.

(i) Tritheim Chr. Hirsaug. S. H. Häberlins Geschichte unter Albrecht II. S. 9. beym J. 1438.

recht geradezu ſtreitig zu machen, doch zum Beſitze des Thrones nicht eher zugelaſſen, als bis er gewiſſe Verträge zur Sicherheit ihrer Religion eingegangen; ſo wollten ſie auch itzt ſeinen Nachfolger von demſelben aus gleichen Beſorgniſſen für ihre Gewiſſensfreyheit ausſchließen: ob ſie ſich wohl hüteten ſein Erbrecht, das er als Gemahl der einzigen Tochter Sigmunds hatte, und das ihm auch die Erbverbrüderung zwiſchen den Häuſern Lützelburg, und Oeſterreich gab, gerade zu beſtreiten. (k) Die vom Ferdinand dem II. abgefallene Stände ſchlugen ſpäter einen andern Weg ein; indem ſie nicht nur die Erbverbrüderung mit Oeſterreich für nichtig erklärten, ſondern auch die weibliche Erbfolge durchaus nicht gelten laſſen wollten. Aber freylich dachte der mit Ferdinanden unzufriedene Theil der Nazion nicht ganz ähnlich mit denjenigen ſeiner Vorfahren, die es einſt mit Sigmunden waren. Man hatte ja dieſem Fürſten zu Cjaslau unter andern den ſchriftlichen Vorwurf gemacht: er habe die von ſeinem Vater der Krone Böhmen einverleibte Mark Brandenburg veräußert, und zu Ferdinand des II. Zeiten wagte man es, Karln den IV. laut zu tadeln, daß er dem Sohne Kaiſer Ludwigs, des Bayern, die Mark abgenöhtigt habe. Doch genug hievon; für itzt iſt ſo viel gewiß, daß die utraquiſtiſchen Stände den eifrigkatholiſchen Albrecht nicht zum König wollten. Indeß riethen einige derſelben nicht zu weit zu gehen; ſondern dieſen Fürſten Bedingungen vorzulegen, unter welchen ſie ihn als König zu erkennen bereit wären. Dieſer Rath ward befolget, und Aleß von Sternberg mit J.C. 1438.

den

(k) Den Erbvertrag mit dem Haus Oeſterreich leitet H. Häberlin Weltgeſch. 5. Band b. J. 1437. S. 683. vom König Ottokar dem IIten her; und iſt der Meinung: die utraquiſtiſchen Stände hätten ihn für ungültig angeſehen; weil ihn der Sieger K. Rudolph mit den Waffen erzwungen hätte. Ich kann ihm ſo wenig beyſtimmen, als denjenigen, die ſich hierinn auf die Verpflichtungen berufen, die Kaiſer Albrecht I. den Böhmiſchen Ständen abgedrungen hat, immer einen Oeſterreicher zu wählen. Man weis doch, daß Heinrich von Oeſterreich aus der Böhmiſchen Gefangenſchaft, in die er bey Mühldorf gerathen war, nur gegen die Auslieferung der ſich dahin beziehenden Urkunden entlaſſen worden. Von den Einwendungen wider Karls des IV. Erklärung des Friedrichiſchen Majeſtätsbrief, die für die weibliche Erbfolge entſchied, ein andersmal.

J. C. 1438. den Bedingungen nach Wien geſendet. Wir werden den Erfolg beſſer unten ſehen.

Die Katholiſchen erklären ihn dafür.

Durch dieſen Schritt der Utraquiſten ließen ſich die katholiſchen Stände nicht irre machen. Sie erkannten Albrechts Rechte, und erklärten ihn, denſelben zufolge zu ihrem König. Die Namen der vornehmſten Baronen von dieſer Parthey ſind: Ulrich von Roſenberg, Maynhard von Neuhaus, der von Haſenburg, Hanuß oder Johann von Kolowrat, der von Michelsberg, Haßko von Waldſtein, und Heinrich Kruſſina von Lichtenburg. Von den königlichen Städten hielten es mit ihnen die Hauptſtadt Prag, wenigſtens großen Theils; dann Pilſen, Kuttenberg, Leutmeritz und Schlan. Im Namen Aller gingen nun einige Abgeordnete nach Wien, und luden Albrechten nach Prag zur Krönung ein. Wie ſehr es aber dieſer Parthey Ernſt war, keinen, als Albrechten für ihren König zu erkennen, zeigte ſie dadurch, daß ſie alle diejenigen, die ſeiner Anerkennung entgegen arbeiten würden, mit der Todesſtrafe bedrohte; welche auch ſelbſt an dem Bürgermeiſter der Altſtadt Johann Aniczek ohne weiters vollzogen ward. Der Altſtädter Bürger Babka aber, ein Schneider ſeines Handwerks, der ebenfalls aus Abneigung gegen Albrechten, dem berüchtigten Bedrzich die Stadt verrathen wollte, ward von ſeinen Mitbürgern ſelbſt, erſt zu einer Züchtigung am Pranger, und dann zum Tode verurtheilt. Albrechts Anhänger wurden indeß in ihrem Eifer noch mehr durch die Antwort beſtärket, die er ihren Abgeordneten gab, daß er im Brachmonate zu Prag eintreffen würde, um ſich nach ihrem Wunſche, die Krone feyerlich aufſetzen zu laſſen.

Die Utraquiſten ſehen ihm Kaſimiren aus Polen entgegen.

So befriedigend dieſer Entſchluß Albrechts für die Katholiken war, ſo ſehr durchkreuzte er die Abſichten der Utraquiſten. Ihr Abgeordneter, Aleß von Sternberg kam auch mit einer Antwort zurück, die ihnen äußerſt mißfiel. Albrecht hatte ſich gegen denſelben erkläret: ſowohl ſeine Gemahlinn, als die Erbverbrüderung mit dem nun in ſeiner männlichen Linie ausgeſtorbenen königlichböhmiſchen Hauſe gebe ihm ein volles Recht zur Krone Böhmen; er müſſe alſo die Wahl

der

der dem verbliechenen König Sigmund getreuen Stände, durch die er diesem Rechte zufolge zum Throne berufen würde, gutheißen, und annehmen. Aber eben darum könne er sich von seinen Erbunterthanen keine Gesetze vorschreiben lassen. Aufgebracht durch diese Antwort beschloß die utraquistische Parthey, Albrechten einen Gegenkönig entgegen zu setzen. Die Baronen und Abgeordneten der Städte traten in dieser Absicht zu Melnik zu sammen. (1) Die Vornehmsten aus den Letztern waren, nach dem Kreuzherren Manuskripte, folgende: Heinrich Ptaczek von Pirkstein, Aleß von Sternberg, sonst von Holicz genannt, Sigmund Dietsky, Peter Zwierzeticz, Johann von Pernstein, Heinrich von Duba, Heinrich von Smirzicz, und Borzek von Mokrowaus. Hodiegowa hat noch die Namen: Georg von Podiebrad, Kolda von Rußynow, Kostka von Postupitz, Przibik von Klenau, und eines von Zmirzlik; von den Städten nahmen ebenfalls nach ihm Theil an dieser Zusammentretung: Königinngrätz, Satz, Klattau, Pisek, Tabor, und Nymburg. Auch der Schwärmer Bedrzich, wie das von seiner Denkungsart nicht anderst zu erwarten war, hielt es mit dieser Parthey, und erschien zu Melnik. Vor allem erklärte sich die ganze Versammlnng wider Albrechts Wahl, und verband sich untereinander, ihr nicht beyzutreten. Dann schritt man den 29ten May zu einer neuen Wahl; die auf den 13jährigen polnischen Prinzen Kasimir, einen jüngern Bruder, des einst von der Kaiserinn Barbara vorgeschlagenen Königs Wladislaw ausgefallen ist. J. C. 1438.

Beyder Partheyen Gesandtschaften nach Polen.

Diese ihre Wahl zu behaupten trafen die Utraquisten sogleich alle Anstalten. Vor allem gaben sie durch eine Gesandtschaft dem König von Polen, und seinem Bruder davon Nachricht; luden den Letztern nach Böhmen ein, und ersuchten den Erstern, zu ihrer Unterstützung ihnen einiges Kriegsvolk zu schicken. Zu gleicher Zeit ließen sie die katholischen Stände warnen; sie möchten sich mit Albrechts Krönung ja nicht übereilen; indem sie keinen andern König, als Kasimirn jemals erkennen würden; was bey den ihnen bekannten Gesinnungen der Katholischen nichts anderes hieß, als das Feuer des Bürgerkrieges

(1) Lupac. ad 27. Decembr. ad h. a.

J.C.1438. ges aufs neue anfachen. Dagegen waren die Katholiſchen auch nicht müßig. Auch ſie ordneten eine Geſandtſchaft nach Polen ab, und ließen durch dieſelbe dem König erklären: ſie hätten Herz. Albrechts Anſprüche, die ſich ſowohl auf Sigmunds letzten Willen, als auf ſeine mit Eliſabethen erheurathete, ſo wie durch die Erbverbrüderung erworbene Rechte gründeten, durch eine förmliche Wahl anerkannt. K. Wladislaw würde, wenn er die von W. driggeſinnten widerrechtlich vorgenommene Wahl ſeines Bruders gutheißen würde, dem Erbrechte Albrechts zu nahe treten; woraus dann große Zerrüttungen in Böhmen entſtehen müſſten. Aehnliche Vorſtellungen ließ ihm Albrecht ſelbſt, durch Johann von Rabenſtein, und den Hungar Balaß (Blaſius) machen. (m)

Wladiſlaw nimmt den Antrag der Utraquiſten an.

Aber, wenn gleich ſelbſt Biſchof Sbignew von Krakau es nicht für rathſam fand, den böhmiſchen Utraquiſten Gehör zu geben, und für die Religion ſelbſt in Polen manchen Nachtheil beſorgte, ſo wußten doch andere den König dafür zu ſtimmen; indem ſie unter andern Gründen es ihm auch als einen großen Vortheil vorbildeten; wenn ein Deutſcher nicht zugleich in zwey Königreichen, in Böhmen und Hungarn, Polens Nachbar ſeyn würde. (n) Dieſes, und die Vorſpieglungen der böhmiſchen Utraquiſten wirkten ſo viel, daß er die, freylich erſt zuerkämpfende, Krone für ſeinen Bruder annahm. Es gab alſo, nach des gleichzeitigen Dlugoß Berichte, den Geſandten Albrechts, und den ihm getreuen Böhmen zur Antwort: die Rechte, die Albrecht ſowohl aus der Erbverbrüderung, als von der weiblichen Erbfolge herleitete, hätten ſeit langen Jahren durch die Nichtbeobachtung ihre Kraft verloren; dagegen wäre ſein Bruder von dem größern Theil der Böhmen zum König gewählet worden. Dieſe Wahl zu behaupten, würde er ſich äußerſt angelegen ſeyn, und in dieſer Abſicht polniſches Kriegsvolk in Böhmen einrücken laſſen. Seine Abſicht wäre aber gar nicht, die in dieſem Königreiche hergeſtellte Ruhe zu erſchüttern, ſondern er wolle ſie vielmehr befeſtigen, und alle Ketzereyen aus demſelben vertilgen. Ob durch

(m) Dlugoß Hiſt. Pol. ad h. a. col. 701. Cochlaeus p. 319.

(n) Dlugoß l. c. col. 707.

durch den letzten Theil dieser Antwort die Utraquisten selbst nicht beleidigt werden mußten? lassen wir Dlugossen, der sie seinem König in Mund legt, sorgen. Sonst verrieth Wladislaw, oder vielmehr der Geschichtschreiber eine auffallende Unbekanntschaft mit der böhmischen Geschichte, wenn er Wladislawn das Recht, welches auch hinterlassene Prinzeßinnen im Abgang des männlichen Erben, zur Krone hatten, aushöhnen läßt; uneingedenk: daß die Polen selbst eben dieses Recht der hinterlassenen Tochter König Ludwigs Hedwig, anerkannt, und sie, noch ehe sie den Herzog von Lithauen Jagello, oder Wladislaw geehliget hatte, zur Königinn in Polen gekrönt haben. Ist es aber nicht lächerlich; wenn eben erwähnter Dlugoß nachmals eben dieses Recht, auf welches Albrecht sich berief, für seinen Kasimir für höchst wichtig angiebt, und behauptet: Kasimiren allein, und niemand andern gebühr die königliche böhmische Krone? dann, wenn er bey ebendieser Gelegenheit von Nichtbeobachtung seit vielen Jahren der Verträge, und Anordnungen spricht, die sich erst von dem Vater Sigmunds, Karln IV. herschreiben; hat sich denn von dessen Regierung bis itzt der Fall ereignet, daß sie beobachtet, oder nicht beobachtet werden konnten? J.C.1438.

Albrechts Krönung.

Wladislaws widrige Gesinnungen überzeugten Albrechten, und seine Parthey, daß sie keine Zeit zu verlieren hätten. Man beschloß also mit der Krönung um so mehr zu eilen; obschon das Haupt der Gegenparthey, Heinrich Ptaczek von Pirkstein, den Aufschub der Krönung, und Albrechten insbesondere, die Einstellung der Reise nach Böhmen sehr ernstlich gerathen hatte, mit der Erklärung: seine Parthey würde nie einen andern König, als Kasimiren erkennen. Albrecht, der mittlerweile von Wien aufgebrochen, und zu Iglau eingetroffen, wo ihm im Namen der katholischen Stände Ulrich von Rosenberg, und Maynhard von Neuhaus bereits erwarteten, und wo sich Ptaczeks Geschäftsträger mit dem erst erwähnten Auftrag ebenfalls einfanden. Albrecht sowohl als die beyden katholische Baronen erwiderten auf denselben: die Stände von der Gegenparthey würden klüger, und gerechter handeln; wenn sie gutwillig denjenigen als König annähmen, dem die Krone von Rechts

J.C.1438. wegen gebühre. Albrecht setzte dann von Maynharden, und Ulrichen, die ihn zu Iglau mit allen Merkmalen der Ehrfurcht, und Freude begrüßt hatten, und von einigen Kriegsvolke begleitet, seinen Zug nach Prag fort. Den 13ten Brachmonats näherte er sich der Hauptstadt. Bischof Philibert mit dem Domkapitel, und ein zahlreicher Adel kamen ihm entgegen, und begleiteten ihn in dieselbe. Die ganze Bürgerschaft empfing ihn mit großem Jubel, und die Zünfte erschienen mit ihren Fahnen auf dem großen Markte, oder, wie man zu Prag spricht, auf dem Ring, der Altstadt. Der König bezog den sogenannten Königshof. Den 15ten darauf am Veitsfeste, das gerade auf einen Sonntag fiel, wohnte er dem feyerlichen Gottesdienst in der Metropolitankirche bey. (o) Das Hochamt sang Bischof Philibert; und es waren nicht nur das Domkapitel, und die Prälaten, sondern auch der Adel, und alle Zünfte zugegen. Nachdem man die königliche Krone, die sich zum Glück in den Händen der getreuen Stände befand, von Karlstein nach Prag gebracht, und sonst alle Anstalten zur Krönung getroffen hatte, ging dieselbe den 29ten Junius an dem Peter-Paulfeste wirklich vor sich. Paul Miliczin Bischof von Olmütz — als welchem, so oft das Prager Erzbisthum ledigt, oder der Erzbischof abwesend, oder sonst verhindert ist, das Krönungsrecht gebühret, (p) setzte dem Könige unter dem Beystande des Graner Erzbischofs Dionys, welcher mit andern Großen des Königreichs Hungarn, und Oesterreichs Albrechten nach Prag begleitet hatte, (q) und Philiberts von Coutance die Krone auf.

(o) Chron. Boh. Mſ. Cruciger.

(p) Balbin. Epit. Not. ad Lib. V. p. 545—559.

(q) Das Kreuzherren Manuſkript, und aus ihm der eigentliche Beſitzer deſſelben Beczkowsky nennen dieſen Erzbiſchof, böhmiſch: Oſtrzeyomsky, das iſt nach der Uiberſetzung in das Lateiniſche: Strigonienſis, oder, deutſch, der Graner; daß es alſo Dionys Erzbiſchof zu Gran in Hungarn war. Auch Lupacz beym 29ten Junius ſpricht von einem bey der Krönung gegenwärtigen Graner Erzbiſchof. Bartoſſek nennt dafür einen Biſchof von Leutomiſchl; was ihm einige nachgeſchrieben haben. Aber wer war denn damals Biſchof von Leutomiſchl? Auf Erzbiſchof Konrads Anrathen hatte König Wenzel, das durch Wenzel Kraliks Tod, erledigte Olmützer Biſthum

auf. Ulrich von Rosenberg, Maynhard von Neuhaus, Niklas Zagicz von Hasenburg, und Johann von Kolowrat, trugen wechselweise die königliche Krone. Wenzel von Michalowicz, Großprior der Rhodiser den Zepter, Krussina von Kumburg das Schwert des heil. Wenzels, und Johann von Rysenberg den Reichsapfel. Nach der Krönungstafel (man hatte im Prager Schloße gespeiset) begab sich der König mit der Krone auf dem Haupte nach der Altstadt in den Königshof; und es ward während des Zuges unter das Volk häufig Geld ausgeworfen. Die Chronisten berichten uns nicht: ob der neugekrönte König, wie das sonst bey unsern Krönungen immer üblich war, einige aus dem Adel zu St. Wenzelsrittern geschlagen habe? vielleicht hat man damit mit Fleiß ingehalten, um nicht den utraquistischen Ständen, wie es bey der Krönung K. Sigmunds geschehen, Gelegenheit, darüber zu spotten, zu geben; oder sind dergleichen Ritterschläge bey Feyerlichkeiten seit dem J. 1429. seltener geworden; in welchem Herzog Philipp der Gute von Burgund zur Ehre Gottes, und zum Lobe der J. C. 1438.

thum dem Wischehrader Domherrn Alsso zugedacht; dem die Wahl des Olmützer Kapitels nach Sigmunds Wunsche, den damaligen Bischof zu Leutomischel Johann entgegen gesetzt; welchem auch Pabst Martin V. das Olmützer Bisthum, mit Beybehaltung jenes von Leutomischel, bis auf weitere Verordnung zugesprochen hat. Alsso, der die Hoffnung auf die Olmützer Inful aufgeben mußte, wollte sich durch die Leutomischler schadlos halten; maßte sich derselben ohne weiters an, und schrieb sich in einer Urkunde vom Jahr 1420. einen Bischof zu Leutomischel; worüber H. Dobner T. IV. Monum. p. 412. nachgesehen werden kann. Indeß war er wohl kaum im wirklichen Besitz des Bisthums; da Johann das Schloß zu Leutomischel bis 1425. besetzt hielt, in welchem es die Waisen eingenommen; worauf es an Jeniken von Wodanicz: dann an Wilhelmen Kostka von Postupitz gerathen. Ich weis im übrigen nicht, wo Alsso, als die Prager die Stadt Leutomischel 1421. erobert, geblieben, und wie lang er noch beym Leben geblieben sey? Und es ist sehr wenig daran gelegen, da der apostolische Stuhl ihn nie als Bischof erkannt hat. Und schon darum würde ihn der eifrig katholische Albrecht nie als Beystand bey seiner Krönung gelitten haben. Und das war für mich Grund genug, statt Bartosseken, mich an das erwähnte Manuskripte und an Lupaczen zu halten.

J.C.1438. Mutter des Höchſten, und des heiligen Apoſtels Andreas den Orden des goldenen Vließes geſtiftet, und, wie wenigſtens einige wollen, die Ritter verbunden hat, wider die Türken zu ziehen. (r) Ich glaubte dieſes Ordens hier erwähnen zu können; weil ihn nach und nach viele Große unſeres Landes getragen; als: Löw von Roſmithal, Borzita von Martinicz, Joachim von Neuhaus, Wilhelm von Roſenberg, Zdenko von Lobkowicz, Wilhelm von Slawata, Heinrich von Schlick, Albrecht von Lobkowicz, Albrecht von Waldſtein, und andere mehr. (s)

Jahr Chriſti 1438.

Das 8te des Pabſtens Evgen IV. Des K. Albrechts als Königs in Böhmen das 1te. Der Verweſer, oder Adminiſtratorn des Prager Erzbisthums: Johanns von Dobe, Domdechants bey der Prager Hauptkirche, und Probſts bey St. Apollinar, und Simons von Nimburg, Domherrns bey erwähnter Kirche: das 948te ſeit der Ankunft der Slaven in Böhmen.

Das noch vor der Krönung K. Albrechts feyerlich abgelegte Verſprechen der anweſenden Großen ſowohl, als der Prager Städte den neuen König auf ſeinem Throne ſelbſt mit den Waffen zu ſchützen, mußte demſelben um ſo angenehmer ſeyn, je mehr die Gegenparthey Mine machte ihn von demſelben mit Gewalt herabzuſtürzen. Wirklich hatte Ptaczek von Pirkſtein, und der berüchtigte Bedrzich ſchon eine nahmhafte Mannſchaft unter den Waffen; (t) und da ſie durch einige tauſend Polen unter der Anführung eines ſichern Drzka verſtärket worden, hatten ſie ſo gar den Muth die Feindſeligkeiten dadurch anzufangen, daß ſie die Güter der Anhänger Albrechts verwüſteten. Albrecht war alſo ebenfalls darauf bedacht ein nahmhaftes Heer zuſammen zu bringen. Nebſt ſeinen Hungarn, Oeſterreichern, und den getreuen Böhmen, ſah er ſich auch um Hülfsvölker aus dem deutſchen Reiche um.

(r) Bonanni de Equeſtr. Ordin. n. C. XX.
(s) Eber in Calendar.
(t) MS. Chron. Boh.

um. Dieſes geſchah auf dem Reichstage, welchen er ſchon am 5ten J. C. 1438.
May für den 15ten Heumonats nach Nürnberg ausgeſchrieben hatte. (u) Da es Albrechten die Lage der Sachen in Böhmen nicht erlaubte, demſelben ſelbſt beyzuwohnen, ſandt er, daß die Reichsangelegenheiten bey ſeiner Abweſenheit nicht litten, (x) Kaſpern Schlick als Bevollmächtigten dahin. Die Reichsverſammlung im Ganzen zeigte ſich ganz bereit zur Unterſtützung ihres Oberhaupts; und ſchon am 10ten Auguſt hatten ſich einige Reichsvölker bey Nürnberg zuſammen gezogen; ob ſie ſchon erſt im Weinmonate bey Albrechts Heere eintrafen. (y) Dieſes hatten auch einzelne Reichsfürſten verſtärket, und ihrem Kaiſer beträchtliche Hülfsvölker perſönlich zugeführet, als: Kurfürſt Friedrich zu Sachſen, deſſen Mannſchaft ſchon am 1ten Auguſt bey Prag erſchienen; Pfalzgraf Chriſtoph zu Amberg, Herzog Albrecht zu Bayern, und Markgraf Albrecht zu Brandenburg mit dem Beynamen: Achilles, der den Oberbefehl führen ſollte. Albrechts Erbunterthanen aber thaten es dieſen freundſchaftlichen Reichsfürſten meiſtens noch zuvor. Unter den erſten ſtunden Ulrich von Roſenberg an der Spitze von 7000. Mann, und dann die Pilſner, in Waffen. Den 23ten Heumonats kamen die Hungarn, deren Befehlhaber mit ſilbernen Federn an ihren Mützen prangten; und bald nach ihnen die Oeſterreicher an, und ſo war Albrecht im Stande ſchon am 3ten Auguſt von Prag aus ins Feld zurücken, da auch am 5ten darauf die Bayern, am 14ten Albrecht Achill mit den Seinigen, und gleich darauf, die durch Kaſpar Schlicks Eifer im

(u) Wenker Apparat. Archiu. & inſtruct. Archiu. n. 63. p. 336. Windek vita Sigiſm. Imp. col. 1280. bey Menken.

(x) Albrechts Sorge für das Reich auch während der Abweſenheit beweiſen die zu Prag ausgefertigten Urkunden. S. Hiſt. Norimb. Diplom. Period. 2. n. 329. p. 613. Lunigs Reichsarchive T. 13. p. 302. 312. T. 14. p. 233. 417. It. T. 14. Fortſ. p. 223; und noch mehr dieſelbſt auf dieſem Reichstage zu Stand gebrachte erſte Eintheilung des Reichs in Kreiſe, und die Beſtellung der Kreisoberſten. Dieſe Kreiſe waren: Franken und Bayern. 2. Schwaben und Oberrhein. 3. Niederrhein und Weſtphalen. 4. Ober- und Niederſachſen. Die Krone Böhmen, und die öſterreichiſchen Lande wurden zu keinem Kreiſe gezogen.

(y) Mſ. Cruciger.

J. C. 1438. im Egerlande, und dem Bezirk von Ellbogen zusammengebrachte Mannschaft zu ihm gestossen war, (i) befehligte der König ein Heer von 36000. Mann.

Belagerung von Tabor, und Abzug der Polen.

Mit dieser Macht ging er auf die Widerspenstigen los; deren Anführer sich über Kuttenberg, und Sobieslau bis an Tabor zurückzog, und dort in einem wohl verschanzten Lager eine vortheilhafte Stellung nahm. Umsonst trachtete ihn Albrecht, der eine Schlacht wünschte, aus derselben zu locken. Indessen fielen täglich Gefechte vor. Denn die Kaiserlichen konnten ihre Pferde nicht zum Wasser führen, und ihre Feinde weder ins Lager, noch in das nahe Tabor Lebensmittel bringen, ohne von der Gegenparthey geneckt zu werden. (a) Auf diese nichts entscheidenden Gefechte folgte von Albrechts Seite ein Angriff auf das feindliche Lager selbst; worauf Ptaczek sich in Tabor selbst warf, was nun Albrecht belagerte. Der Vortheil, welchen Georg von Podiebrad, dafür das Manuskript der Kreuzherren den jüngern Kostka von Postupitz nennt, über eine von ihm gähling überfallene Abtheilung des kaiserlichen Heeres erfochten; bey welcher Gelegenheit besonders die Prager an Geld und Pferden Verlust gelitten haben, (b) bewog Albrechten eben so wenig zur Aufhebung der Belagerung, als das Einverständniß Sigmunds von Tetschen mit dem Feinde; den er am 23ten August gefangen auf das Neuhauser Schloß führen ließ; (c) wo derselbe durch den Hunger seinen Tod fand. (d) Als aber die Nachricht einlief: der polnische König Wladislaw wäre in Schlesien feindlich eingefallen, verwandelte er die Belagerung in eine bloße Einschließung, die trotz des Vorgebens eines hußitischen Skribenten: (e) Albrecht habe vor Tabor mit Schande abziehen müssen, die Folge gehabt: daß sowohl die Polen,

(i) Kaspar Schlick, der noch im Reiche war, kann diese Mannschaft nicht in Person angeführet haben.

(a) Mf. Cruciger.

(b) Idem.

[illegible]

[illegible] Reginohrad. ap. Balbin. in Epit. — Cruciger.

len, als die Utraquisten in Tabor sich in Unterhandlungen eingelassen. J. C. 1438.
Es unterredeten sich also mit Ulrichen von Rosenberg von den Polen: der Waywod von Posen, Sandiwoy: der Waywod von Sandomir, Johann; und der Starost von Lublin; von den Utraquisten aber, nebst dem obersten Feldherrn Ptaczek, Aleß von Sternberg, Peter von Zwierzeticz, Georg von Podiebrad, Johann von Russinow, Przibik von Klenau, und der Priester Bedrzich. Die Polen erhielten freyen Abzug; den sie, da sie ihre Pferde fast durchgängig verloren hatten, nun zu Fuß nehmen mußten. Was die utraquistischen Stände betrift, so berichtet uns die Rosenberger Geschichte, wie das in dem handschriftlichen Auszuge Balbins zu ersehen ist, daß sie sich nicht nur an Albrechten ergeben, sondern ihn auch für ihren König erkannt haben.

Fortgesetzte Feindseligkeiten der beyden Partheyen.

Nicht nur das Stillschweigen des öfters angeführten Skribenten, der freylich als Hußit der Partheilichkeit verdächtig ist; sondern auch der Umstand, daß die Utraquisten auch in der Folge Tabor besetzt hielten, führt hier den aufmerksamen Leser auf einige Zweifel: haben es die Utraquisten bey diesem Vertrage auch aufrichtig gemeint? Sind, wenn er ja von Einigen geschlossen worden, auch alle damit einverstanden gewesen? Oder war es ein bloßer Waffenstillstand auf einige Zeit? Ich kann nur sagen, daß ihre Parthey bald darauf wieder Feindseligkeiten ausgeübt hat. König Albrecht, nachdem er einen Theil seines Heeres unter Albrechten von Brandenburg wider die Polen nach Schlesien geschicket, und einen andern entlassen hatte, war nach Prag zurückgekehret. Der Kurfürst von Sachsen folgte ihm dahin, und nahm von da mit seiner Mannschaft den Rückzug nach seinem Lande. Sogleich machten sich die utraquistischen Herren, Aleß von Sternberg, Peter von Zwierzeticz, und Czarda auf, (f) zogen noch die Launer, Saatzer, und Klattauer an sich, und folgten dem Kürfürsten auf den Fuß. Dieser hatte sein Nachtlager zu Lowositz, als er die Annäherung des Feindes wahrnahm. Gerade zu rechter Zeit stieß Jakob von Wrzezowecz, den König Albrecht den Rückzug der Sachsen decken geheißen,

(f) Diese nennt das Manuskript, als Anführer; Bartoßek hat dafür nur Petern von Sternberg den Sohn Alessens.

J.C.1438. heißen, zu ihm. Der Kurfürſt, und Jakob beſchloſſen nun dem Feinde vorzukommen, und griffen ihn beym Dorfe Zelenicz, 9. Meilen von Prag, zwiſchen Brüx und Bilin ſo tafer an, daß 1500. von demſelben auf dem Schlachtfelde blieben, und 140. in die Gefangenſchaft geriethen; welche meiſtens nach Brüx, die Vornehmern aber ins Meißnerland gebracht wurden. Unter den Letztern war Peter von Sternberg, Aleſſens Sohn, der zwar unterwegs zu entkommen wußte; aber ehe er die Gränze erreichet, zum zweytenmal gefangen ward; und dann nur gegen eine Summe Geldes ſeine Freyheit wieder erhalten hat. K. Albrecht ließ auf die eingelaufene Nachricht dieſen Sieg zu Prag durch das Läuten aller Glocken, und durch die Abſingung des: Herr Gott! dich loben wir, feyern. (g) Jakob von Wrzezowecz aber wollte ihn verfolgen, und griff die Vorſtadt von Laun an; von welcher ihn doch Bedrzich, und Czarda zurückſchlugen. Glücklicher war Burian von Guttenſtein. Er war an der Spitze einiger bewaffneten Mannſchaft ausgezogen, um Zmrzliks Güter zu beſetzen, und ſtieß unterwegs auf die Klattauer. Er umrang ſie, und machte ſie ſammt dem Mag. Peter Engliſch, den ſie bey ſich hatten, zu Gefangenen. (h) Auch Ulrich von Cilly, den K. Albrecht wieder zu Gnaden aufgenommen, und bey ſeiner Abreiſe nach Görlitz, und Breßlau zum Statthalter des Königreichs ernannt hatte, wollte ſeinen Eifer für die Sache ſeines königlichen Anverwandten, und Wohlthäters an Tag legen. Er brach in aller Stille mit einigem Kriegsvolk gegen Tabor auf, in der Abſicht, die Stadt zu überſteigen; aber die Wachſamkeit der Beſatzung vereitelte ſein Vorhaben, und er mußte ſich unterrichteter Sachen zurückziehen. (i)

Indeſſen

(g) Bartoſſek ad h. a. Mſ. Cruciger. Aurogallus ap. Hodiegowa in Gloſſ. ad Hagec. Fabric. in Orig. Saxon. Der Letzte ſchreibt: mann hätte durchaus keine Auslöſung der Gefangenen Statt finden laſſen; ſondern ſie in verſchiedenen Städten aufbewahret, wo ſie theils natürlichen Todes, theils gar auf den Scheiterhaufen geſtorben.

(h) Mſ. Cruciger.

(i) Mſ. Cruciger. ad h. a.

Indessen ward Schlesien von zwey polnischen Heeren gar sehr mitgenommen. Auch wurden einige Herzoge dieses Landes, als: Bernhard, Johann, und Niklas zu Oppeln, Boleslaw zu Glogau, Wenzel zu Troppau, und Ratibor, theils durch die Verheerung ihres Gebiethes, theils auch durch Verheißungen dahin gebracht, daß sie im Lager bey Strzelicz unter einem Eide versprachen: Kasimiren für den rechtmäßigen König von Böhmen zu erkennen, und ihm, sobald er gekrönt seyn würde, zu huldigen. (k) Aber itzt war von einer Seite Albrecht von Brandenburg in Polen wirklich eingefallen; von einer andern bedrohte der von Wladislawn entsetzte Großherzog von Lithauen dieses Land, an der Spitze der Hungarn, zu denen er sich geflüchtet hatte. Da nun zugleich die Nachricht einlief, daß K. Albrecht zu Görlitz sey, so verließen die Polen Schlesien. (l) Indessen hatten die aus diesem Zwiste der beyden Monarchen, für die ganze Christenheit zubefürchtende Folgen sowohl den Pabst Eugen, als die Väter von Basel aufmerksam gemacht: sowohl diese, als jener waren daher darauf bedacht, einen Vergleich zu vermitteln. Der Pabst schrieb deßwegen von Ferrara aus, unter dem 10ten Heumonats an K. Albrechten; und das Konzilium schickte Bischof Rodrichen von Burgos an beyde Fürsten, um ihnen Friedensgedanken einzuflössen. Die Sache mußte große Schwierigkeit finden. Wladislaw berief sich mit einer Art Hartnäckigkeit auf die Wahl seines Bruders durch den größeren Theil der Nazion, wie er glaubte; und Albrechten war es nur gar nicht zuzumuthen, daß er einem Rechte entsagte, das ihm die Abstammung seiner Gemahlinn, und noch dazu eine feyerliche Erbverbrüderung gab. (m) Doch brachte es der Bischof von Burgos zu Peterkow, wo der 15jährige Wladislaw für volljährig erkläret worden, dahin, daß man einen Waffenstillstand beliebte, und Abgeordnete nach Breßlau zu senden beschloß, J. C. 1438.

(k) B. Sommersberg. T. I. Script. Sil. S. 1000. steht die sich dahin beziehende Urkunde Herzog Wenzels zu Troppau, und Ratibor.

(l) Mſ. Cruciger.

(m) Wenn alles das einem polnischen Geschichtsschreiber, languidum fundamentum heißt, so ist das wohl die Sprache der auffallendesten Partheilichkeit.

J. C. 1438. ſchloß, um dort an einen Vergleich zu arbeiten. Von polniſcher Seite wurden hiezu ernannt: Erzbiſchof Vinzenz von Gneſen, und Biſchof Sbignew von Krakau; den aber ſeine Geſundheitsumſtände verhindert haben, den Auftrag zu übernehmen. (n) Dann der Waywod von Krakau Johann von Tanczin, der dortige Kaſtellan Johann von Czizow, und der Waywode von Lemberg Albrecht von Male. Dlugoß nennt auch jene Baronen, die von der Seite Albrechts ſich zu Breßlau einfanden. Die Namen ſind aber ſo verſtümmelt, daß ſie nicht zu enträthſeln ſind. Genug, daß unſer König, nachdem er Ulrichen von Cilly zum Statthalter des Königreichs ernannt, und ihn als Gehülfen und Kreishauptleute, die Baronen: Maynhard von Neuhaus, Hanuß von Kolowrat, und Hinko Kruſſina zugegeben, und ſich dann den 21ten Weinmonats nach Görlitz verfügt hatte, den Entſchluß gefaßt hat, der Zuſammentretung zu Breßlau ſelbſt beyzuwohnen.

J. C. 1439. Der 6te Jäner 1439. war zu dieſer Zuſammentretung beſtimmt. Der Biſchof von Burgos, und Niklas Amici fanden ſich bey derſelben von der Seite des Konziliums ein. 15. Tage unterredete man ſich; daß man den Polen Ländergeiz, und ihrem königlichen Hauſe Herrſchſucht vorgeworfen habe, läßt ſich aus der Antwort der polniſchen Geſandten, bey Dlugoſſen, abnehmen: daß Wladiſlaw die böhmiſche Krone für ſeinen Bruder nicht aus habſüchtiger Herrſchbegierde (auara ambitio, ſind die Worte des Erzählers) ſuche; nur ſeine Theilnahme an der kläglichen Lage dieſes Landes, und die Aehnlichkeit der Sprache wären ſeine Beweggründe. Beſſer kann man indeß die Nichtigkeit der polniſchen Anſprüche nicht aufdecken, als durch dieſes Geſtändniß. Dem ungeachtet verwarfen die Polen die Vorſchläge zum Vergleich. Endlich trugen ſie darauf an: beyde Theile ſollten ihren Anſprüchen entſagen, und die Böhmen eine neue durchaus freye Wahl vornehmen laſſen.

Zuſammenkunft zu Breßlau.

(n) So ſagt Dlugoß. Wie aber, wenn man ihn unter den Abgeordneten nicht hätte haben wollen: weil er es nicht gut hieß, daß man die Wahl Kaſimirs angenommen hat? der damals bereits verſtorbene König von Polen würde hierüber mit dem Biſchof Sbignew ähnlich gedacht haben. Man leſe nur, was er, nach Dlugoſſen ſelbſt, den Hußiten geantwortet, als ſie ihm das Königreich Böhmen anzetragen.

lassen. Diese möchte nun auf Albrechten, oder Kasimiren, oder auch J. C. 1439.
auf einen dritten fallen, so sollte derselbe sogleich als wahrer König erkannt, und im Besitze des Thrones nicht gestöret werden. Dlugoß sagt: dieser Vorschlag hätte bey den Fremden sowohl, als bey den Böhmen Beyfall gefunden. Wie ihn aber K. Albrecht aufgenommen habe, davon schweigt er; vermuthlich hätten die Einwürfe, welche dieser Fürst gemacht haben mag, den Vorschlag der Polen zu sehr von der lächerlichen Seite gezeiget; und darum wollte sie der polnische Geschichtschreiber nicht anführen. Wie? ein Vorschlag zu einem Vergleiche sollte billig seyn, nach welchem Kasimir einen Anspruch aufgäbe, der sich auf eine in einem Erbreiche, das war Böhmen — wo nicht schon eher — seit Karls IV. Zeiten doch gewiß, immer widerrechtliche Wahl; die noch dazu nicht die Nazion, sondern bloß eine Fakzion unternommen hatte, gründete. Albrecht hingegen hätte dem ausgemachtesten Rechte, das ihm die beynahe ununterbrochene Sitte der Nazion in den ältesten Zeiten, das ihm Karls des IV. als wahren und einzigen Gesetzgebers in der Erklärung des Friedrichschen Privilegiums enthaltene Verordnung die weibliche Erbfolge betreffend, das ihm Sigmunds letzter Willen, das ihm zum Uberflusse die Erkennung der Nazion, das ist: des größeren Theiles, gab, entsagen sollen? Er hätte durch die Zulassung einer neuen Wahl seinem Hause das Recht vergeben sollen, was ein böhmischer König demselben durch die Erbverbrüderung eingeräumet, und die Nazion anerkannt hatte? Er hätte, da er bereits gekrönt war, von einem Throne herabsteigen, und sich dem entehrenden Verdacht aussetzen sollen, als fehlte es ihm am Muthe denselben zu behaupten? Und ohne der Unrechtmäßigkeit einer neuen Wahl mit mehreren zugedenken; so war sie wohl auch nicht das Mittel Böhmens innere Ruhe zu erhalten. Denn, wie, wenn jede Parthey mit Hartnäckigkeit auf einem andern König bestanden wäre? Billiger; und für die Ruhe Böhmens zuträglicher war unseres Albrechts Vorschlag, den er dem Haupte der polnischen Gesandtschaft, dem Gnesner Erzbischof in einer geheimen Unterredung machte. Er trug seine beyden Töchter aus Elisabethen der Tochter Sigmunds, und Erbinn Böhmens dem Könige in Polen, und seinem Bruder zu Gemahlinnen an, so daß Wladislaw Annen die ältere, und Kasimir Elisabethen die jüngere ehli-

J. C. 1439. gen, und die letztere ihrem Bräutigam — vermuthlich erst nach Albrechts Tode — das Königreich Böhmen, und die übrigen Kronländer zu bringen sollte. Der Antrag war für das königlichpolnische Haus zu vortheilhaft, als daß die übrigen Gesandten, da auch sie ihn erfuhren, ihm nicht gern hätten beyfallen sollen. Sie wurden daher im Ganzen nachgiebiger. Indeß wollte Albrecht die Sache, um dem Vorwurfe der Uibereilung vorzubeugen, noch eine Zeit geheim gehalten wissen. Aber während der Zeit gerieth das ganze Friedensgeschäft ins Stecken. Albrecht versprach die Prinzeßinn Anna, die dem König Wladislaw war angebothen worden, dem Markgrafen Wilhelm von Meißen, (o) um dessen, und seines Hauses Verdienste um Kaiser Sigmunden, und ihn selbst zu belohnen. Vielleicht haben die anwesenden deutschen Fürsten dazu gerathen. Eigentlich entgieng dem polnischen Hause dadurch kein Vortheil; weil die Nachfolge in Böhmen Kasimiren, als dem Bräutigam Elisabethens zugesprochen blieb. Dennoch mögen es die polnischen Gesandten für eine entehrende Zurücksetzung angesehen haben. Sie brachen die Unterhandlungen sogleich ab; und von dem Entschlusse Breßlau zu verlassen, konnte sie Albrecht mit aller angewandten Mühe nicht abbringen. Schon hatten sie ihre Pferde bestiegen; als die Bitten, und, wie Dlugoß versichert, die Thränen der Abgeordneten des Pabstes, und des Konziliums von ihnen noch das Versprechen auswirkten, zu Namslau, 7. Meilen von Breßlau, Halt zu machen. Dorthin schickte ihnen Albrecht sogleich Einige seiner Räthe nach; und es kam nicht zwar ein Friede, aber doch ein Waffenstillstand zu Stande; wobey zugleich ausgedungen ward: beyde Könige sollten auf der Gränze zwischen Hungarn und Polen am kommenden Georgentage persönlich zusammentreten, um einen förmlichen Frieden abzuschließen. Die Folge wird es zeigen, durch welche Ereignisse dieses verhindert worden sey.

Ulrich von Cilly kömmt nach Breßlau.

Sonst ward dieser Aufenthalt Albrechts zu Breßlau durch so manches merkwürdig. Ganz darf ich den Fall nicht übergehen, den dieser Fürst hier von der Treppe that; weil er, da der Fuß dabey verrücket, und nicht gehörig wieder eingerichtet worden, seit der Zeit hinken

(o) Müllers Staatskabinet P. IV. c. 7. p. 191—192.

ken mußte. Er bestätigte ferner alle Privilegien des dasigen hohen Stiftes: (p) aber der Stadt soll er ein Strafgeld von 20000. Dukaten auferlegt haben; weil sie seinen Bevollmächtigten Wohnungen in abgelegenen Winkelgässen angewiesen hat. (q) Endlich kam noch zu Breßlau ganz unvermuthet zu Albrechten der Statthalter des Königreichs Böhmen, Graf Ulrich von Cilly, von mehrern Bürgern der Alt- und Neustadt Prag; so wie von einem Bürgermeister begleitet. Der Chronist schweigt von dem eigentlichen Beweggrunde der Reise; sagt aber: das Geschäfte des Statthalters wäre von solcher Wichtigkeit gewesen, daß derselbe es nicht für rathsam gehalten habe, mit dem König schriftlich darüber zu unterhandeln. (r) Wie? wenn er die untereinander zwistigen Religionspartheyen der unter beyden, und unter einer Gestalt Kommunizirenden zur Ruhe verwiesen: und da die erste Parthey von jenen, die sich wider die Krönung Albrechts so heftig gesträubt, unterstützt, gefährliche Absichten zu haben schien; dabey auch auf seine Abnahmungen nichts gegeben: er sich dann, um den bedenklichen Folgen vorzubeugen, an den König mündlich zu wenden, nöthig gefunden hätte? Auf diese Vermuthung bringt mich der Chronist, indem er erzählet: der König habe von Breßlau aus an die Prager Städte ein Schreiben erlassen, das sehr ernstliche Ermahnungen enthielt; die Klerisey sollte in ihren Predigten dem Volk nichts vortragen, wodurch die öffentliche Ruhe gestöret werden könnte; insbesondere sollte kein Theil den andern wegen der Verschiedenheit des Ritus in Abendmale, schmähen; vielmehr sollten beyde Theile einander mit aller Freundschaft behandeln. Auch zu Gunsten des Statthalters ließ Albrecht einen königlichen Befehl ergehen, durch welchen er demselben alle Macht und Gewalt ertheilte, die zur Erhaltung der Ruhe des Königreichs nöthig wäre. Nach der Rückkehr Ulrichs nach Prag, bey welcher ihn Bischof Philibert, dann Maynhard von Neuhaus, und Hanuß von Kolowrat mit allen Ehrenbezeugungen empfingen, ward dieser Befehl am 24ten Hornung öffentlich kund gemacht. Sonst beschuldigt Aeneas J. C. 1439.

Syl-

(p) Die Urkunde ist beym Sommersberg T. III. p. 52.

(q) Henel in Chron. Wratislau. ap. Sommersb. T. II. ad h. a.

(r) Mſ. Cruciger.

J.C.1439. Sylvius Ulrichen: er habe sich seiner Macht als Statthalter gemißbraucht; ja so gar verrätherisch nach der Krone gestrebet. Der davon unterrichtete König aber, habe ihm die Verwaltung der königlichen Einkünfte genommen, und ihn dadurch außer Stand gesetzet, sich unter den Reichsbaronen einen Anhang zu machen; worauf er die Statthalterschaft den beyden Häuptern der katholischen Parthey: Ulrichen von Rosenberg, und Maynharden von Neuhaus aufgetragen. Ob der Graf von Cilly sich eines so schändlichen Verbrechens wirklich schuldig gemacht? oder, ob er blos durch irgend einen unklugen Schritt sich einem Verdacht ausgesetzet habe? kann ich nicht sagen. So viel ist gewiß: daß König Albrecht von Preßburg unter 10ten May nach Prag den schriftlichen Befehl habe ergehen lassen: die Stände Böhmens sollten den beyden Hauptleuten des Königreichs, wie ihm selbst, gehorchen, und auf ihr Aufgeboth die Waffen ergreifen. Eine andere Schrift aber vom 12ten May enthielt die wirkliche Ernennung der zwey erwähnten Baronen zu Hauptleuten des Königreichs mit der Anweisung von 12800. Gulden für jeden derselben, und mit dem Auftrage 250. wohl gerüstete Reuter stäts zu unterhalten, und allen Unruhen mit Ernst zu steuern. (s) Daß der Graf von Cilly der Wittwe Albrechts in der Folge treue Dienste geleistet, wird der weitere Verlauf dieser Geschichte zeigen.

Unruhiges Betragen der Utraquisten.

Hier muß ich der Vorfälle denken, die sich mittlerweile in Böhmen selbst ereigneten. Noch waren die Utraquisten nicht ruhig. Praczek von Pirkstein das Haupt dieser Parthey, hatte an den fortdaurenden Zerrüttungen die meiste Schuld. So wie er vorzüglich seinem rechtmäßigen König in Kasimiren einen Mitwerber um die Krone entgegen gestellet; so fuhr er auch fort die katholischen Baronen als getreue Anhänger Albrechts feindlich zu behandeln, und ihre Güter zu verwüsten. Dieses geschah itzt durch die Seinigen besonders in der Gegend von Melnik. Johann Smikowsky von Zdiar hatte den Muth diesen Räubern Trotz zu biethen. Er stieß den ersten Jäner dieses Jahres auf Praczeks Rotten, griff sie mit Entschlossenheit an; schlug sie,

(s) Histor. Rosenb. MS.

sie, freylich auch mit einigem Verlust von seiner Seite, und bekam viele von dem Feinde gefangen, die er nach Schlan in Verwahrung bringen ließ. Dann machte er sich über den Hof Horzin unter Melnik; wo ihm das zusammengeraubte Getraide großen Theils in die Hände fiel. Auch die Hauptstadt Prag ward mit Unruhen bedrohet. Einige Bürger, Wayda Dürschmidt war unter ihnen, und hielten wider das Verboth verdächtige Zusammenkünfte. Man hob sie auf, und brachte sie ins Gefängniß nach Zebrak; wo sie aber sich die Fahrläßigkeit der Wächter zu Nutzen machten, dieselben ermordeten, und sich durch die Flucht in Freyheit setzten. Ein gewisser Schof, und ein gewisser Schweiger aber, bemächtigten sich durch List der Feste Trosk, und machten den Besitzer Berka zum Gefangenen. (t) J. C. 1439.

Das Unheil, das dem ganzen Lande durch dergleichen Unordnungen zuwuchs, sahen endlich sebst die utraquistischen Stände ein. Johann von Kolowrat, Burggraf zu Prag, so wie die Gemeinde der Hauptstadt brachten es dahin, daß der Urheber alles bisherigen Unwesens Ptaczek sich in Unterhandlungen einließ. Kolowrat, und die Bevollmächtigten der Prager begaben sich zu ihm nach Melnik. Man hatte verschiedene Vorschläge gemacht, und Ptaczek versprach endlich, mit seinen Anhängern auf dem Landtage zu Prag zu erscheinen. Es ließ sich alles gut an. Der Fanatiker Bedrzich kam den 2ten Sonntag in der Faste ebenfalls nach Prag, um sich mit der königlichen Parthey auszusöhnen. Auch die Baronen von Sternberg, von Czabiliczz, und von Kapaun fanden sich ein, so wie die Abgeordneten der mit ihnen verbundenen Städte; und da der Statthalter Graf Ulrich von Cilly kurz bevor wegen der Beruhigung des Königreichs Aufträge von König erhalten hatte; so besprach man sich mit ihm, und ward mit ihm über einen Stillstand einig, der bis zum Georgenfest dauren sollte; um welches auf dem zuhaltenden Landtage ein allgemeiner Friede zu Stande kommen würde. (u) Der frühzeitige Tod des Königs verfinsterte diese schöne Aussicht. Versuch den Frieden im Lande herzustellen.

Der

(t) Mſ. Cruciger.

(u) Mſ. Cruciger. cit.

J.C.1439. Der Türkenkrieg, mit dem Hungarn bedroht war, nöthigte Albrechten Breßlau zu verlaſſen. Die Sache verhielt ſich ſo: Georg Deſpot von Servien und Raſzien hatte dem Sultan Amurath einen ſeiner Söhne Johann Georgen zur Geiſel, und ſeine Tochter ſo gar zur Gemahlinn gegeben, ohne daß er darum mit verſchiedenen Plakereyen verſchont geblieben wäre. Wider dieſe ſuchte er nun bey Albrechten als König von Hungarn Schutz: ſchloß ein Bündniß mit ihm, und überließ ihm zum Unterpfand ſeiner Treue die wichtige Feſtung Belgrad. Der dadurch aufgebrachte Amurath fiel nun in Servien ein, und belagerte den Deſpoten in ſeiner Reſidenz Semendria; welche zwar eher mit neuen Befeſtigungen verſehen worden, aber in die Länge doch Gefahr lief in der Türken Hände zu fallen. Da ſonſt kein Entſatz zu hoffen war, ſuchte der Deſpot in Hungarn Hülfe; aber ungeachtet der Aufmunterungen Johann Corvins, zeigten die Großen der Nazion ſo wenig Ernſt; daß der Deſpot um wenigſtens ſeine Perſon der Gefahr zu entziehen, aus Semendria, nachdem er deſſen Vertheidigung ſeinem Sohne Stephan überlaſſen hatte, von einem dritten Sohne Lazar begleitet, nach Hungarn floh. Gerade war König Albrecht zu Preßburg angekommen. Unwillig aber das Betragen der hungariſchen Magnaten, daß ſie einen Schutzgenoſſen der Krone ohne Hülfe gelaſſen hatten, brachte er es durch Vorwürfe, und Vorſtellungen dahin, daß ſie ſich zur Stellung eines Heeres entſchloſſen, dem er Peſt zum Sammelplatz anwies. Während der Zeit, daß er ſich wider den Erbfeind rüſtete, war er bedacht die Ruhe ſeiner Staaten von andern Seiten her ſicher zu ſtellen. Er erneuerte in ſeinem, und ſeiner Gemahlinn, als der eigentlichen Erbinn Böhmens Namen die alten Verträge mit dem Hauſe Sachſen; bey welcher Gelegenheit Herzog Wilhelmen die kaiſerliche Prinzeßinn Anna zur Braut abermals zugeſagt ward. (x) Da auch der Biſchof von Segni, Nunzius des Pabſtes, mit der Nachricht, daß er durch Eugens Anſehen mit König Wladiſlawn einen Waffenſtillſtand bis zum 24ten Brachmonats bewirket habe, noch zu Preßburg eintraf; unterzeichnete der König den geſchloſſenen Vertrag. Weil man aber leicht vorher ſehen konnte, daß Hungarn bis zu dieſer Zeit wohl noch

König Albrecht begiebt ſich wegen der Türkengefahr nach Hungarn.

nicht

(x) Müller l. c.

nicht beruhigt seyn dörfte, gab er seinen Bevollmächtigten Befehl, wenn ja der Friede bis dahin nicht zu Stande käme, für die Verlängerung des Stillstandes zu sorgen, und die verabredete persönliche Zusammenkunft verschieben zu machen. (y) J.C. 1439.

Sein Zug wider den Erbfeind.

Mittlerweile hatten die hungarschen Großen 24000. Streiter zusammengebracht. Der muthvolle Albrecht ging mit diesem kleinen Heere dem 130000. Mann starken Feinde entgegen, und lagerte sich zwischen der Theis, und Donau, Willens eine Schlacht zu wagen. (z) Amurath hingerissen von der Bewunderung des kaiserlichen Helden, soll ihm vor der Gefahr, selbst gewarnet haben; der er sich bey einem Treffen vorzüglich darum aussetzen würde, weil er in seinem Heere aus den hungarischen Magnaten selbst, einige Verräther hätte. Eine Warnung, welcher Albrecht um so eher Glauben beymessen konnte; weil gerade die Nacht einige Große mit ihrer Mannschaft sein Lager heimlich verlassen hatten. (a) Indeß war auch Semendria, nach einer zweymonatlichen Belagerung an Amurath übergangen; der den in seine Gefangenschaft gerathenen Sohn des Despoten des Gesichts berauben ließ. Der Verlust dieses Platzes, und das Mißtrauen, das er auf so manchen in seinem Heere nicht ohne Grund geworfen hatte, vielleicht auch die beym Heere eingerissene Ruhr, bewogen Albrechten die weitern Unternehmungen einzustellen; besonders weil sich auch Amurath zurückgezogen hatte. Unser König begab sich nach Ofen, um von dort aus nachdrücklichere Anstalten zum künftigen Feldzuge zu treffen.

Und sein Tod.

Zu Ofen, wo sich die polnische Gesandtschaft bey ihm einfand, um über die Ansprüche Kasimirs, und zugleich über die Angelegenheiten der sich nun in Polen aufhaltenden Kaiserinn Wittwe zu unterhandeln; erkrankte Albrecht, ehe man mit Etwas zu Stande gekommen war.

(y) Georg. Pray Annal. Regni Hung. ad a. 1438. p. 330. Item Mantiss. Dipl. Polon. ap. Sommersb. T. III. Script. p. 83.

(z) Aen. Sylu. Hist. Boh. c. 56. Windek vit. Sigism. Imp. c. 222.

(a) Pray l. c. p 336.; wo er sich auf Aeneas Syl. in reb. Frid. III. T. II. Analect. Histor.

J.C.1439. war. Der übermäßige Genuß von Melonen soll ihm die Ruhr zugezogen haben. So gut er die Gefahr selbst einsah, so entschloß er sich doch, trotz des Widerstrebens der Aerzte, zur Reise nach Wien; um, wie er sagte, in seinem Vaterlande zu sterben. Auch itzt noch verließ ihn seine Thätigkeit nicht. Während der Reise fertigte er zu Gran unter dem 17ten Weinmonats an seine Gesandten die Vollmacht aus, den Frieden mit König Wladislawn vollends abzuschließen; (b) und machte eben da ein Testament, in welchem er unter andern verordnete: daß, wenn seine schwangere Gemahlinn, die sich zu Peterwardein befand, nach seinem Tod einen Prinzen zur Welt brächte, er zu Preßburg erzogen werden sollte, und zugleich 8. Personen vom höhern Adel, aus jeder der 4. Nazionen: der Hungarn, Böhmen, Oesterreichern und Mährern 2., ernannte, für den Prinzen, bis zur seiner Volljährigkeit Sorge zu tragen, und seine Rechte wider jeden Feind zu vertheidigen. Er kam bey weitern Verfolge seiner Reise nicht weiter, als nach dem Dorfe Langendorf; wo er den 28ten Weinmonats in der Blüthe des männlichen Alters starb, nachdem er über das deutsche Reich, Hungarn und Böhmen nicht gar zwey Jahre geherrschet hatte. Seine Leiche ward zu Stuhlweißenburg mit großer Pracht beygesetzet. (c) Noch kein König, schrieb Windek, ward von Armen, und Reichen so bedauret, wie er. In das Lob, das seinem Karakter einst sein Schwiegervater Kaiser Sigmund beygelegt hatte, stimmen alle Geschichtschreiber ein. Vorzüglich rühmt man an ihm, Tapferkeit, Gerechtigkeit, Leutseligkeit, und Eifer für die Religion, welcher er so gern alle zeitliche Vortheile zum Opfer zu bringen pflegte. Er hinterließ von seiner Gemahlinn Elisabeth 2. Töchter, Annen, und Elisabethen. Die erste war bereits mit Herzog Wilhelmen von Sachsen verlobt, und ward im J. 1442. mit ihm wirklich vermählet; die zweyte ward im Jahre 1454. die Gemahlinn König Kasimirs von Polen. (d) Auch einen Sohn Namens Georg, hatte ihm Elisabeth gebohren; der aber in der zartesten Jugend gestorben ist. (e)

Von

(b) Dlugoss ad h. a. col. 716. It. Cod. Pol. Dipl. T. I. p. 154.

(c) Diesen Ort nennen alle Geschichtschreiber bis auf Petern de Rewa, der dafür Wien hat.

(d) Das nöthige davon an seinem Orte.

(e) Gerard. de Roo. Windek C. 222. col. 1283.

Von den Münzen Albrechts des Königs in Böhmen, — denn nur diese gehören in unsere Geschichte — bin ich nicht im Stande einige aufzuweisen. Auch schon dem Verfasser der Beschreibung böhmischer Münzen mangelte es daran; dafür er aber ein goldenes Schaustück, welches aber keine gangbare böhmische Münze war, nebst etlichen kleinern, die zwar Böhmische wegen den böhmischen Löwen sind, doch aus Abgang aller Inschrift, unserm König nicht mit Gewißheit können zugeeignet werden, vorstellet. Die Ursache mag wohl seyn, weil er bis zu seinem frühzeitigen Ableiben noch immer auf die Befestigung der ihm rechtmäßig zustehenden Krone Böhmens, bedacht gewesen war. Desto merkwürdiger ist das Siegel K. Albrechts: in welchem nur ein einfacher Adler erscheint; entweder, weil er, wie ein neuerer Geschichtschreiber bemerkt, zum Römischen König zwar gewählet, nicht aber gekrönt worden; oder zwar zum Römischen gekrönt, nicht aber die Kaiserskrone zu Rom empfangen hat; da indessen in der K. Elisabeth Siegel ein doppelter Adler zu sehen; entweder: weil ihr kais. Vater in Deutschland, und zu Rom gekrönt; oder weil sonst eine Ursache sie dazu bewogen hat. Doch wer kann wissen, was Elisabeth für ein Absehen bey Veranstaltung ihres Siegels gehabt habe? Man kann die Pinacotheca Principum Austriae T. III. Part. I. S. 82. nachsehen. Bey dem Tode ihres kaiserlichen Gemahls war sie schwanger; und eben darum konnten des Kaisers Vätter in Steyermark, und Tyrol auf seine Erbschaft noch keine Rechnung machen, sondern mußten erst die Niederkunft der kaiserlichen Wittwe abwarten. Die österreichischen Stände wurden auch durch diesen Umstand veranlaßt, den 11ten November einen Landtag zu halten; auf welchem auch der älteste der österreichischen Herzoge, und dessen Bruder Albrecht erschienen sind. Auf demselben ward nun den 1ten Christmonats der Schluß gefaßt: daß, wenn die Kaiserinn einen Prinzen gebähren würde, Herzog Friedrich bis zu seiner Volljährigkeit die Vormundschaft nach dem Rathe der Landstände über ihn führen sollte. Würde aber Elisabeth eine Prinzeßin zur Welt bringen; so sollte Friedrich, und die übrigen österreichischen Herren sich der Erbfolge, nur nach den alten Rechten anmassen. (f) J. C. 1439.

(f) Rouſſet Supplement P. I. P II. n. 230. p. 380, 384. Haſelbach l. 3. col. 336. ap. Hier. Pez.

J.C.1438. heißen, zu ihm. Der Kurfürſt, und Jakob beſchloſſen nun dem Feinde vorzukommen, und griffen ihn beym Dorfe Zelenicz, 9. Meilen von Prag, zwiſchen Brüx und Bilin ſo tafer an, daß 1500. von demſelben auf dem Schlachtfelde blieben, und 140. in die Gefangenſchaft geriethen; welche meiſtens nach Brüx, die Vornehmern aber ins Meißnerland gebracht wurden. Unter den Letztern war Peter von Sternberg, Aleſſens Sohn, der zwar unterwegs zu entkommen wußte; aber ehe er die Gränze erreichet, zum zweytenmal gefangen ward; und dann nur gegen eine Summe Geldes ſeine Freyheit wieder erhalten hat. K. Albrecht ließ auf die eingelaufene Nachricht dieſen Sieg zu Prag durch das Läuten aller Glocken, und durch die Abſingung des: Herr Gott! dich loben wir, feyern. (g) Jakob von Wrzezowecz aber wollte ihn verfolgen, und griff die Vorſtadt von Laun an; von welcher ihn doch Bedrzich, und Czarda zurückſchlugen. Glücklicher war Burian von Guttenſtein. Er war an der Spitze einiger bewaffneten Mannſchaft ausgezogen, um Zmrzliks Güter zu beſetzen, und ſtieß unterwegs auf die Klattauer. Er umrang ſie, und machte ſie ſammt dem Mag. Peter Engliſch, den ſie bey ſich hatten, zu Gefangenen. (h) Auch Ulrich von Cilly, den K. Albrecht wieder zu Gnaden aufgenommen, und bey ſeiner Abreiſe nach Görlitz, und Breßlau zum Statthalter des Königreichs ernannt hatte, wollte ſeinen Eifer für die Sache ſeines königlichen Anverwandten, und Wohlthäters an Tag legen. Er brach in aller Stille mit einigem Kriegsvolk gegen Tabor auf, in der Abſicht, die Stadt zu überſteigen; aber die Wachſamkeit der Beſatzung vereitelte ſein Vorhaben, und er mußte ſich unterrichteter Sachen zurückziehen. (i)

Indeſſen

(g) Bartoſſek ad h. a. Mſ. Crueiger. Aurogallus ap. Hodiegowa in Gloſſ. ad Hagec. Fabric. in Orig. Saxon. Der Letzte ſchreibt: mann hätte durchaus keine Auslöſung der Gefangenen Statt finden laſſen; ſondern ſie in verſchiedenen Städten aufbewahret, wo ſie theils natürlichen Todes, theils [illegible] auf den Scheiterhaufen geſtorben.

Crueiger.

Crueiger. ad h. a.

nitz, schon an 9ten Herbstmonats von der Pfarre zu St. Michel auf der Altstadt, welche Christann gehabt hatte, Besitz genommen hat. (k) Lupaczen aber, der Christannen schon am 23ten May 1438. sterben läßt, kann ich, wenn es gleich andere gethan haben, nicht beypflichten, weil nach seinem eigenen Bericht, die Pest, an der er doch gestorben ist, später entstanden ist. (l) Sonst war Christann zweymal Rektor der Universität: in den Jahren 1414, und 1437. (m) Es war in dem letztern Rektorate, daß er mit Reczeken einem Bürger zu Prag die Stiftung eines neuen Kollegiums für 10. Studirende, die aber Utraquisten seyn mußten, verabredet, zu dessen Dotirung der Stifter die Dörfer Dolanky, und Michle gewidmet hat. Dann gleich das Jahr darauf 1438. haben die Professoren, und alle Magister der hohen Schule durch eine Urkunde die gemachte Stiftung angenommen; wovon das Weitere im Archive der Universität nachgesehen werden kann. Nach Christanns Tode wurden die Magister, und Lehrer am 7ten Dezember auf das Altstädter Rathhaus zur Wahl eines neuen Administrators zusammenberufen. Sie wählten anstatt eines, zwey: Mag. Johannsen von Przibram, und Mag. Prokopen von Pilsen, welchen sie genaue Obsorge über die Ordnung in Kirchensachen auf das angelegneste empfahlen. So löblich das in sich war, so bedenklich, und von weitaussehenden Folgen war ein anderer Schritt, den sie sich bey dieser Gelegenheit erlaubten. Sie wagten es, ein Verboth ergehen zu lassen: daß kein Domherr, oder Ordensgeistlicher, jemanden, wer er immer wäre, die Kommunion unter einer Gestalt reichen sollte, bey Strafe der Landesver-

J. C. 1439.

(k) Der Monat Oktober, den das Kreuzherrenmanuskript angiebt, kann also nicht der Sterbemonat seines Vorfahrers Christann gewesen seyn; es wäre denn, daß in der Angabe: der 9te September ein Irrthum stecke. So ist es auch irrig, wenn Lupacz Petern von Mladonowicz 21. Jahre der Pfarrey bey St. Michel vorstehen, und im J. 1451. sterben läßt. Vielleicht sollte es anstatt 21, 11. Jahr heißen.

(l) Lupacz läßt an einem Orte, beym 23ten May, die Pest vom August 1438. bis in die Mitte des Weinmonats dauren; an einem andern, vom St. Veitsfeste 1439. bis in November.

(m) Wegen des ersten Rektorats S. den vorigen Band dieser Chronol. Gesch.; wegen des zweyten Boh. D. T. I. p. 63.

J. C. 1438. schloß, um dort an einen Vergleich zu arbeiten. Von polnischer Seite wurden hiezu ernannt: Erzbischof Vinzenz von Gnesen, und Bischof Sbignew von Krakau; den aber seine Gesundheitsumstände verhindert haben, den Auftrag zu übernehmen. (n) Dann der Waywod von Krakau Johann von Tanczin, der dortige Kastellan Johann von Czizow, und der Waywode von Lemberg Albrecht von Male. Dlugoß nennt auch jene Baronen, die von der Seite Albrechts sich zu Breßlau einfanden. Die Namen sind aber so verstümmelt, daß sie nicht zu enträthseln sind. Genug, daß unser König, nachdem er Ulrichen von Cilly zum Statthalter des Königreichs ernannt, und ihn als Gehülfen und Kreishauptleute, die Baronen: Maynhard von Neuhaus, Hanuß von Kolowrat, und Hinko Krussina zugegeben, und sich dann den 21ten Weinmonats nach Görlitz verfügt hatte, den Entschluß gefaßt hat, der Zusammentretung zu Breßlau selbst beyzuwohnen.

J. C. 1439. Der 6te Jäner 1439. war zu dieser Zusammentretung bestimmt. Der Bischof von Burgos, und Niklas Amici fanden sich bey derselben von der Seite des Konziliums ein. 15. Tage unterredete man sich; daß man den Polen Ländergeiz, und ihrem königlichen Hause Herrschsucht vorgeworfen habe, läßt sich aus der Antwort der polnischen Gesandten, bey Dlugossen, abnehmen: daß Wladislaw die böhmische Krone für seinen Bruder nicht aus habsüchtiger Herrschbegierde (auara ambitio, sind die Worte des Erzählers) suche; nur seine Theilnahme an der kläglichen Lage dieses Landes, und die Aehnlichkeit der Sprache wären seine Beweggründe. Besser kann man indeß die Nichtigkeit der polnischen Ansprüche nicht aufdecken, als durch dieses Geständniß. Dem ungeachtet verwarfen die Polen die Vorschläge zum Vergleich. Endlich trugen sie darauf an: beyde Theile sollten ihren Ansprüchen entsagen, und die Böhmen eine neue durchaus freye Wahl vornehmen lassen.

Zusammenkunft zu Breßlau.

(n) So sagt Dlugoß. Wie aber, wenn man ihn unter den Abgeordneten nicht hätte haben wollen: weil er es nicht gut hieß, daß man die Wahl Kasimirs angenommen hat? der damals bereits verstorbene König von Polen würde hierüber mit dem Bischof Sbignew ähnlich gedacht haben. Diese nur, was er, nach Dlugossen selbst, den Hußiten geantwortet, ihm das Königreich Böhmen angetragen.

anzusehen. Dann legte man die zwischen den Herrn von Bergau, und Schof wegen der beyden Schlösser Trosky im Königgrätzer Kreise entstandenen Mißhelligkeiten bey; berathschlagte über die Tilgung der im vorigen Krieg gemachten Schulden, und handelte von der Befreyung derjenigen, die in die Kriegsgefangenschaft gerathen waren. (p) Die Wiederbesetzung des Thrones betreffend ward nichts beschlossen; weil die meisten Meinungen dahin gingen; man sollte die Entbindung der Königinn Wittwe abwarten. Indeß kam man übereins, dieses Geschäftes wegen einen besondern Landtag für den 24ten April dieses Jahres auszuschreiben. Man sagt: (q) Rokyczana habe den gegenwärtigen Landtag sehr unzufrieden verlassen, weil man ihm, dem gewählten Erzbischof, zugemuthet habe, so lange unter den jüngst angestellten Administratoren zu stehen. Er habe daher nach seiner Rückkehr nach Königinngrätz auf die Bischöfe, die Kardinäle, und die ganze Römische Kirche wacker geschimpfet, und unter andern gepralet: nur in Böhmen würden die Sakramente in ihrer Aechtheit ausgespendet. So fuhr er auch fort, den Kompaktaten schnurstracks zuwider, die Kommunion unmündigen Kindern zu reichen; verjagte die Priester, die nicht wie er, dachten, von ihren Pfründen, und verboth alle diejenigen, die das Abendmal nicht unter beyden Gestalten genossen hätten, an einem geweihten Orte zu begraben. (r) J.C.1440.

Friedrichs III. Kaiserwahl.

Da schon am 19ten Dezember des vorigen Jahres ein Abgeordneter des Kurfürsten Ditrichs von Maynz zu Prag erschienen war, um die böhmischen Stände zu der für den 28ten Jäner zur gegenwärtigen ausgeschriebenen Kaiserswahl einzuladen; und die Stände dem Kurfürsten die Antwort gegeben: sie würden das Einladungsschreiben, der auf dem Landtage, den sie wegen der Wiederbesetzung ihres Thrones ehestens halten würden, versammelten Nazion vorlegen; so ist wohl außer Zweifel, daß auch dieses Geschäft auf dem erst erwähnten Landtage

(p) Acta Comitiorum a. 1440. Mſ.

(q) Cochlaeus ad an. 1442. p. m 336.

(r) Aeneas Sylvius Hist. Boh. c. 57. p. m. 178. Aus ihm Cochläus l. c. p. m. 330. ad h. a.

J.C.1439. gen, und die letztere ihrem Bräutigam — vermuthlich erst nach Albrechts Tode — das Königreich Böhmen, und die übrigen Kronländer zu bringen sollte. Der Antrag war für das königlichpolnische Haus zu vortheilhaft, als daß die übrigen Gesandten, da auch sie ihn erfuhren, ihm nicht gern hätten beyfallen sollen. Sie wurden daher im Ganzen nachgiebiger. Indeß wollte Albrecht die Sache, um dem Vorwurfe der Uibereilung vorzubeugen, noch eine Zeit geheim gehalten wissen. Aber während der Zeit gerieth das ganze Friedensgeschäft ins Stecken. Albrecht versprach die Prinzeßinn Anna, die dem König Wladislaw war angebothen worden, dem Markgrafen Wilhelm von Meißen, (o) um dessen, und seines Hauses Verdienste um Kaiser Sigmunden, und ihn selbst zu belohnen. Vielleicht haben die anwesenden deutschen Fürsten dazu gerathen. Eigentlich entgieng dem polnischen Hause dadurch kein Vortheil; weil die Nachfolge in Böhmen Kasimiren, als dem Bräutigam Elisabethens zugesprochen blieb. Dennoch mögen es die polnischen Gesandten für eine entehrende Zurücksetzung angesehen haben. Sie brachen die Unterhandlungen sogleich ab; und von dem Entschluße Breßlau zu verlassen, konnte sie Albrecht mit aller angewandten Mühe nicht abbringen. Schon hatten sie ihre Pferde bestiegen; als die Bitten, und, wie Dlugoß versichert, die Thränen der Abgeordneten des Pabstes, und des Konziliums von ihnen noch das Versprechen auswirkten, zu Namslau, 7. Meilen von Breßlau, Halt zu machen. Dorthin schickte ihnen Albrecht sogleich Einige seiner Räthe nach; und es kam nicht zwar ein Friede, aber doch ein Waffenstillstand zu Stande; wobey zugleich ausgedungen ward: beyde Könige sollten auf der Gränze zwischen Hungarn und Polen am kommenden Georgentage persönlich zusammentreten, um einen förmlichen Frieden abzuschließen. Die Folge wird es zeigen, durch welche Ereigniße dieses verhindert worden sey.

Ulrich von Cilly kömmt nach Breßlau.

Sonst ward dieser Aufenthalt Albrechts zu Breßlau durch so manches merkwürdig. Ganz darf ich den Fall nicht übergehen, den dieser Fürst hier von der Treppe that; weil er, da der Fuß dabey verrücket, und nicht gehörig wieder eingerichtet worden, seit der Zeit hinken

(o) Lers Staatskabinet P. IV. c. 7. p. 191—192.

brächte, deſſen Vormundſchaft verurſachen würde, ſchienen ihm eine ſo J. C. 1440.
große Laſt zu ſeyn, daß er Anfangs anſtand, zugleich mit der Kaiſerwürde eine neue auf ſich zu nehmen. Doch gab er endlich den Wünſchen der Geſandten, und des ganzen Reichs nach. (s)

Der Wankelmuth der hungariſchen Magnaten war es eigentlich, was Friedrichs Beſorgniſſe für Eliſabethens Gerechtſame vermehrte. Als der Vater dieſer Frau K. Sigmund, der erſte aus Hungarns Königen den deutſchen Kaiſersthron beſtiegen, verſprachen ihm die Großen des Reichs auf das heiligſte, daß, wenn er keinen Sohn zeugen ſollte, ſie dieſe ſeine Tochter Eliſabeth, als Kronerbinn erkennen, und ihr einen Gemahl geben wollten, der mit ihr die Regierung verwalte. Der letztern Sorge wurden nun die Hungarn überhoben, da K. Sigmund ſelbſt, viele Jahre vor ſeinem Tode ſeine Tochter mit Herzog Albrechten von Oeſterreich vermählet hat; nur ihr Erbrecht konnte dadurch nicht leiden. Das erkannten die Hungarn ſelbſt, da ſie bey der Thronbeſteigung ihres Gemahls, auf den Fall ſeines Todes, ihr, und ihren Leibeserben die Thronfolge abermals verſichert haben. Freylich erhoben einige Magnaten Zweifel dawider; welche aber 2. Jahre darauf durch eine Erneuerung des gethanen Verſprechens auf die Seite geräumet wurden. Hiezu kam noch nach Albrechts Tode ein neues Verſprechen: der Königinn Wittwe, und dem Kinde, das ſie gebähren würde, treu zu bleiben. Eliſabeth war alſo noch vor der Geburt des nachgebornen Ladiſlaw Hungarns wahre Erbfrau; und eben darum iſt der gelehrte hungarſche Analiſt, Georg Pray recht daran, daß er ihr unter den Herrſchern des Landes eine Stelle nach ihrem Gemahl Albrecht anweiſet.

König Wladiſlaw von Polen zu Hungarns Thron berufen.

Dieſe Anſprüche ihrer Königstochter geradezu in Zweifel zu ziehen, wagten es ſelbſt diejenigen nicht, die es darauf angetragen haben, ſie, und ihre Nachkommenſchaft vom Throne auszuſchließen. Hun-

(s) Acta Elect. Frider. III. in Cod. Dipl. Kulpiſ. p. 183—198. Müllers Reichstheat. über Friedr. III. Diarium vitae Friderici, von ihm ſelbſt geſchrieben bey Lambecius.

J.C.1439.

König Albrecht begiebt ſich wegen der Türkengefahr nach Hungarn.

Der Türkenkrieg, mit dem Hungarn bedroht war, nöthigte Albrechten Breßlau zu verlaſſen. Die Sache verhielt ſich ſo: Georg Deſpot von Servien und Raſzien hatte dem Sultan Amurath einen ſeiner Söhne Johann Georgen zur Geiſel, und ſeine Tochter ſo gar zur Gemahlinn gegeben, ohne daß er darum mit verſchiedenen Plakereyen verſchont geblieben wäre. Wider dieſe ſuchte er nun bey Albrechten als König von Hungarn Schutz: ſchloß ein Bündniß mit ihm, und überließ ihm zum Unterpfand ſeiner Treue die wichtige Feſtung Belgrad. Der dadurch aufgebrachte Amurath fiel nun in Servien ein, und belagerte den Deſpoten in ſeiner Reſidenz Semendria; welche zwar eher mit neuen Befeſtigungen verſehen worden, aber in die Länge doch Gefahr lief in der Türken Hände zu fallen. Da ſonſt kein Entſatz zu hoffen war, ſuchte der Deſpot in Hungarn Hülfe; aber ungeachtet der Aufmunterungen Johann Corvins, zeigten die Großen der Nazion ſo wenig Ernſt; daß der Deſpot um wenigſtens ſeine Perſon der Gefahr zu entziehen, aus Semendria, nachdem er deſſen Vertheidigung ſeinem Sohne Stephan überlaſſen hatte, von einem dritten Sohne Lazar begleitet, nach Hungarn floh. Gerade war König Albrecht zu Preßburg angekommen. Unwillig aber das Betragen der hungariſchen Magnaten, daß ſie einen Schutzgenoſſen der Krone ohne Hülfe gelaſſen hatten, brachte er es durch Vorwürfe, und Vorſtellungen dahin, daß ſie ſich zur Stellung eines Heeres entſchloſſen, dem er Peſt zum Sammelplatz anwies. Während der Zeit, daß er ſich wider den Erbfeind rüſtete, war er bedacht die Ruhe ſeiner Staaten von andern Seiten her ſicher zu ſtellen. Er erneuerte in ſeinem, und ſeiner Gemahlinn, als der eigentlichen Erbinn Böhmens Namen die alten Verträge mit dem Hauſe Sachſen; bey welcher Gelegenheit Herzog Wilhelmen die kaiſerliche Prinzeßinn Anna zur Braut abermals zugeſagt ward. (x) Da auch der Biſchof von Segni, Nunzius des Pabſtes, mit der Nachricht, daß er durch Eugens Anſehen mit König Wladiſlawn einen Waffenſtillſtand bis zum 24ten Brachmonats bewirket habe, noch zu Preßburg eintraf; unterzeichnete der König den geſchloſſenen Vertrag. Weil man aber leicht vorher ſehen konnte, daß Hungarn bis zu dieſer Zeit wohl noch nicht

(x) Müller l. c.

Die Königinn befolgte diesen Rath so blindlings, daß sie sogleich den Bischof von Segni, Matheſen von Thalocz und Ladislawn von Polocz nach Poln abgeordnet, um Wladislawn zugleich mit ihrer Hand das Königreich anzubiethen, und hiezu diese Gesandten mit einem Beglaubigungsschreiben versehen hat; was sie selbst am 15ten Jänner unterfertigte. (u) J.C.1440.

Ladislaws Geburt, und Folgen davon.

Diese Gesandtschaft war noch auf der Reise, als die Königinn am 22ten Hornungs von einem Sohne glücklich entbunden ward. Mitten unter die Freude der königlichen Mutter sowohl, als der ihr treu zugethanen Magnaten mischte sich nun die Reue über den Schritt, den man eben gethan hatte. Grafen Ulrich von Cilly — er hielt sich seit Kaiser Albrechts Tode, und nachdem er die Statthalterschaft in Böhmen aufgegeben hatte, am Hofe Elisabethens auf — spornete die Hoffnung die Vormundschaft des neugebohrnen Prinzen davon zu tragen, zur Verfechtung der Rechte desselben auf die Krone. Er stellte den anwesenden Magnaten vor, wie sehr man durch die Gesandtschaft nach Polen diese Rechte gekränket habe; es wäre zu ungeräumt, einen König anderst woher zu berufen, da man ihn zu Hause hätte. Wie könne man denn an der Mutter, und dem Sohne zugleich meineidig werden, da man jener, als man sie für die wahre Reichserbinn erkannt, diesem, noch ehe er gebohren war, Treue geschworen. Kaiser Friedrich würde bey der Zurücksetzung seines nächsten Anverwandten wohl nicht gleichgültig bleiben; und wie? wenn er dieselbe durch die Waffen ahndete? Man solle doch sich nicht auf die Einwilligung der Königinn berufen; zu dieser habe man sie verleitet, und sie bereue nun ihre Nachgiebigkeit. Auch bestehe sie itzt darauf, daß man der nach Polen abgegangenen Gesandtschaft eine Bothschaft mit dem Befehl nachschicke: mit ihrem Auftrage inne zu halten, bis die Königinn ihre itzige Gesinnungen den Magnaten eröffnet haben würde. Es gelang

(u) Idem ibid. Er beruft sich auf Wladislaws Brief an Kaiser Friedrichen, aus T. II. Annal. Bibl. August. Vindob. p. 803. ex Mſ. Cod. cxcl. ICV. fol. 303., und er führt ihn S. 346. ganz an. Item Mantiſſa Diplom. ap. Sommersberg T. III. p. 83.

J.C.1439. Ulrich von Roſenberg, brachte am 5ten November die Nachricht von des Königs Tode nach Böhmen. Er war alſo in Albrechts Gefolge, und ſchon darum kann man an dem Vorgeben derjenigen zweifeln, die ihn anſtatt Ulrichs von Cilly die Statthalterſchaft begleiten laſſen. Unerwartet und niederſchlagend war indeß ſeine Bothſchaft für alle Wohlgeſinnte. Den 21ten darauf begingen auf Veranſtaltung der Bürgermeiſter die Prager Gemeinden die Leichenfeyer in der Teinkirche; bey welcher nach dem Herkommen auf dem Trauergerüſte Krone, Zepter und Reichsapfel prangten; das königliche Schwert ward dann vorgetragen, da Alles zu dem Opfer ging. (g) Der Tod des eifrigkatholiſchen Königs war für die Utraquiſten eine Looſung zu neuem Unfug. Sie konnten um ſo mehr wagen, weil auch am 20tem Brachmonats dieſes Jahres der Adminiſtrator des Erzbisthums, Biſchof Philibert von Coutance geſtorben war. (h) Jene Seuche, die dieſes Jahr vom halben Brachmonat bis zu Ende des Novembers gewüthet, hat auch ihn hinweggeraffet. Er ſtarb in dem ehemaligen Luſthauſe Kaiſer Wenzels auf dem Zdaras, das in der Folge zu einem Kloſter der unbeſchuhten Auguſtiner umgeſchaffen worden iſt. Philiberten lag die Eintracht mit den Utraquiſten ſehr am Herzen. Er weihte ohne Anſtand Prieſter für ſie; reichte ihnen ſelbſt das Abendmal unter beyden Geſtalten. Seine friedlichen Abſichten hatte auch der utraquiſtiſche Adminiſtrator Chriſtann von Prachaticz, den König Albrecht noch vor ſeiner Abreiſe nach Schleſien in dieſem Amte beſtätigt hatte, immer rühmlich befördert. (i). Um ſo bedenklicher ſah es alſo auch itzt mit dem Religionsfrieden aus, da auch dieſer in eben dem Jahre bald nach Philiberten gleichfalls an der Peſt geſtorben iſt. Man kann ſeinen Todesfall füglich im Auguſt annehmen, da Peter Mladonowicz, der ehemalige Geheimſchreiber des von Chlum zu Koſtnitz,

(g) Mſ. Cruciger.

(h) Lupacz ſagt von ſeinem Tod ad 20. Jun.: Ejus obitus quaſi feneſtram — aperuit morbo populari, qui per hoc tempus magna ſaeuitia Pragae, inque aliis Boemiae locis vehementer graſſabatur. Der 19te Juny in Kreuzh. Mſ. iſt aus der verſchiedenen Art zu erklären.

(i) Balbin. Boh. Doct. de Scr. Sac. pag. 190. behauptet mit Grund, daß Chriſtann ſtäts gut katholiſch gedacht habe.

Es wird sich in der Folge zeigen, daß dieses Schreiben seines Zweckes bey Friedrichen verfehlt habe. Noch mehr Entschlossenheit, Wladislawn die Thronbesteigung zu erschweren, bewies indessen die heldenmüthige Elisabeth. Ihre Mißbilligung des Betragen der Gesandten, welche dem Polnischen König Hungarns Krone so eilfertig angebothen haben, deutlich an Tag zu legen, bestrafte sie dieselben bey ihrer Rückkehr mit dem Kerker; was mehrere Magnaten freylich nicht gut aufgenommen haben. Sie verfolgte indeß ihren Plan, ohne sich durch etwas abschrecken zu lassen. Sie beschloß der Parthey Wladislaws vorzukommen; obschon diese auch nicht feyerte, und Wladislaw bereits zu Erlau war; wo er an dem Bischof des Ortes, Simon, eine vorzügliche Stütze hatte. Elisabeth berief die ihr getreuen Magnaten nach Stuhlweißenburg; wohin sie sich mit dem neugebohrnen Ladislaw selbst begeben hatte. Hier fanden sich der Graner Erzbischof Dionys, die Bischöfe von Raab, und Wesprim, Ladislaw Gara, Niklas Vilak-Ladislaw, und Emerich Kanisa; dann Johann, Oswald, Raynald, Stephan, und Lorenz aus denen von Rosgon, mit einem zahlreichen Adel ein. Schon hatte die Königinn Ladislawn Gara dahin gebracht, daß er vom Schlosse Vizegrad, dessen Befehlshaber er war, die dort aufbewahrte königliche Krone nach Stuhlweißenburg herbeygeschaft hat. Nun trug sie darauf an, durch die feyerliche Krönung ihres Sohnes dessen Erbrecht wider alle Anfechtungen zu sichern. Man gab ihren Wünschen nach, und die Krönungsfeyer ging an Pfingssonntag, den 15ten May, vor sich. Der Graner Erzbischof salbte das Kind, und setzte ihm die Krone auf. Niklas Waywod von Siebenbürgen umgürtete es mit dem Schwerte, und Graf Ulrich von Cilly versprach in dessen Namen den Magnaten die Handhabung aller Gesetze, und Freyheiten des Königreichs. (x) Da man darauf die Krone sammt den übrigen Reichskleinodien wieder nach dem Schlosse Vizegrad in Verwahrung brachte, begab sich die Königinn mit dem kleinen König im Gefolge aller

J. C. 1440.

Der junge Ladislaw wird gekrönt und die Königinn entwendet die heilige Krone.

(x) S. die Inschrift, die in der Kirche zu Kaschau zu lesen ist, bey Hrn. Geor Pray Annal. Regn. Hungar. ad h. a. p. 342. Item Aen. Syluii in reb. Frider. III. T. 1. Annal. Biblioth. Vindob. ap. Pray l. c. p. 343.

J.C.1440. aller Anweſenden auch mit dahin. Hier fand ſie Gelegenheit die Krone durch eines ihrer Frauenzimmer auf die Seite zu ſchaffen, und ſie hernach mit ſich fortzunehmen. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Anweſenden nichts gemerkt haben ſollten; aber weil ſie die Abſicht der Königinn kannten, welche keine andere war, als Wladiſlaws Krönung zu verhindern, was auch der Wunſch dieſer Magnaten war; ſo mögen ſie es haben geſchehen laſſen. (y) Indeß ward die Abſicht doch nicht ganz erreichet; und die Entwendung der Krone hatte manche traurige Folgen.

Gegenbewegung Wladislaws, und ſeine Krönung.

Wladiſlaws Parthey durch die Polen verſtärkt kam indeſſen mit der Beſetzung der Hauptſtadt Ofen ihren Gegnern zuvor, und nöthigte durch ihre Uiberlegenheit den Grafen von Cilly, der ſich ihrer an der Spitze von 500. Reutern hatte bemächtigen wollen, jene ganze Gegend zu räumen; dann hielt Wladiſlaw dort einen prachtvollen Einzug, und gewann ſchon dadurch der Königinn viele Anhänger ab. Auf einer Verſammlung berathſchlagte man dann über die Krönung, und über die Mittel, die Magnaten der Gegenparthey vollends zu gewinnen. Niklas der Waywode von Siebenbürgen kam ſo gar der Zumuthung zum Uibertritte, durch den wirklichen Uibertritt zuvor, und zog ganz Siebenbürgen auf Wladiſlaws Seite. Den Erzbiſchof zu Gran und Ladiſlawn Gara, lud man zu einer Zuſammentretung, mit der Verſicherung ein, daß ſie nichts Widriges zu fürchten hätten. Sie erſchienen; wurden aber beyde in Verhaft genommen, und deſſen nicht eher entlaſſen, als bis der Erzbiſchof Wladiſlawn zu krönen; Gara aber demſelben getreu anzuhängen verſprochen haben. Die über dieſe Ereigniſſe äußerſt beſtürzte Königinn hatte doch ſo viel Faſſung, nach einer

(y) Gerard. de Roo Hiſt. Auſtr. Lib. Aen. Sylu. Epiſt. 402. der Letztere Hiſt. Boh. c. 56. ſchreibt: die Königinn Eliſabeth hätte ſchon im J. 1439., (alſo bey ihres Gemahls Lebzeiten) nach dem Tode des Graner Erzbiſchofs die Krone entwendet, und einem alten Weibe anvertrauet. Wie wäre ſie denn, wenn dem ſo iſt, wieder nach Vizegrad gekommen? und von da brachte ſie ſie doch gern zu Ladiſlaws Krönung nach Stuhlweiſſenburg.

einer Berathschlagung mit dem Grafen von Cilly, die ihr vorzüglich ergebenen Bürger von Kaschau, Käsemarkt, und einigen andern zur Treue zu ermuntern, und Anstalten zu einer entschlossenen Gegenwehr zu treffen. Sie hatte schon zuvor aus Oesterreich, vorzüglich aber aus Böhmen, vermuthlich durch Ulrichs von Rosenberg Zuthun, Kriegsvolk erhalten. Die Anführer derselben waren der berühmte Böhmische Held Georg Giskra von Brandeys, und sein Bruder Johann, Telepf von Rzicžan, Peter Rudkowecz, Niklas Komarowsky, Kersky, Czeyky-Aksamutek, und Ribald, nachdem sie den beyden Giskra die Vertheidigung der Bergstädte: Telepfen, und Aksamiten die von Kaschau: dem Grafen von Cilly aber die von Raab überlassen hatte, begab sie sich mit ihrem Sohne nach Preßburg, um bey zunehmender Gefahr sich nach Oesterreich retten zu können. (z) Der Graf von Cilly hatte Raab mit einer Böhmischen Besatzung versehen; da ihm aber diese, so tapfer sie war, gegen die zur Belagerung sich anschickenden Polen, nicht stark genug schien, und er sich um eine Verstärkung zu erhalten, zur Königinn nach Preßburg begab, ward er, ungeachtet aller angewandten Vorsicht, unter Weges von den Polen aufgehoben. Wladislaw befahl ihn erst wohl zu verwahren, weil er sich eines Gefangenen von dieser Wichtigkeit bey einem künftigen Friedensschluße mit Vortheil glaubte bedienen zu können. Gleichwohl entließ er ihn zu Anfang des künftigen Jahres gegen die Bedingung, die Parthey der Königinn zu verlassen; was er versprach, ohne es zu halten. (a) Mittlerweile traf man alle Anstalten zu Wladislaws Krönung; und itzt erfuhr man die Entwendung der Krone. Denn da Gara geheißen ward, sie von Vizegrad abzuholen, blieb ihm nichts übrig, als das, was geschehen war, zu eröffnen. Nun fehlte es nicht viel, daß die aufgebrachten Hungarn ihn nicht niedergesebelt haben; nur Wladislaw selbst nahm ihn wider Mißhandlungen in Schutz. Er verlor doch die Befehlhabersstelle, und ward zu einem dreytägigen Gefängniße verurtheilt; aber sonst, durch Wladislaws Verwendung von aller Strafe losgesprochen. Indeß war man in nicht geringer Verlegenheit. Einige Magnaten gaben endlich J. C. 1440.

den

(z) Aen. Syluius Epist. 81.

(a) Callimachus l. c.

J.C.1440. tage zur Sprache gekommen. Denn bey welcher Gelegenheit wäre wohl ſonſt der Reichsbaron Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meißen, zum Wahlgeſandten ernannt worden? Der ſein Beglaubigungsſchreiben ſchon am 21ten Jäner von Eger aus an den Stadtrath zu Frankfurt am Mayn ſchickte, und demſelben ſeine baldige Ankunft zu wiſſen that. Der Frankfurter Stadtrath trug dennoch Bedenken: ob der böhmiſche Abgeſandte nicht, als ein Fremder anzuſehen wäre, den man alſo nicht in die Stadt einlaſſen könnte; und erholte ſich darum am 27ten Jäner bey dem Kurfürſten von Maynz Raths. Der Kurfürſt antwortete: der Böhmiſche Geſandte wäre ſogleich einzulaſſen; aber dem Geſandten des Pabſtes Eugen ſowohl, als jenem des Baſler Konziliums, und des Gegenpabſtes Felix müßte der Eingang in die Stadt verweigert werden. Den 28ten Jäner fanden ſich in der Stadt ein: die Kurfürſten von Maynz, Trier, Köln, Sachſen, und Brandenburg in Perſon: anſtatt des minderjährigen Kurfürſten von der Pfalz, ſein Vormund Pfalzgraf Otto, und der von Plauen im Namen der Krone von Böhmen. Ob der Letztere an den Wahlverhandlungen Theil nehmen könne? warffen einige Kurfürſten die Frage auf; weil ſie zweifelten, ob, da in Böhmen kein König wäre, die Stände anſtatt ſeiner die Kur verwalten könnten. Der davon benachrichtigte Geſandte berief ſogleich einige Frankfurter Rechtsgelehrte zu ſich, gleichſam als wollte er ihre Meinung darüber vernehmen; ließ aber bey dieſer Gelegenheit mit Abſicht einige Drohungen fallen, wenn man es wagen ſollte, die Böhmiſche Kurſtimme auszuſchließen. Die beſorgten Rechtsgelehrten gaben ſogleich dem Stadtrathe; und dieſer dem kurfürſtlichen Kollegium Nachricht; welches nach reifer Uiberlegung den Böhmiſchen Geſandten mit zur Wahl zog. Bey dieſer zeigte ſich Anfangs wenig Einigkeit; woraus der Kurfürſt von Brandenburg, und mit ihm der von Plauen Anlaß nahmen, den Landgrafen Ludwig von Heſſen vorzuſchlagen. Indeſſen beſtunden beyde nicht darauf; und am 2ten Hornungs ward Herzog Friedrich von Oeſterreich einmüthig zum Römiſchen König gewählet. Die Sorgen, welche dieſem Fürſten die Vertheidigung der Rechte der verwittweten Kaiſerinn auf Hungarn, und Böhmen ſchon wirklich machten, und welche ihm, falls ſie einen Prinzen zur Welt

brächte,

brächte, deſſen Vormundſchaft verurſachen würde, ſchienen ihm eine ſo J. C. 1440.
große Laſt zu ſeyn, daß er Anfangs anſtand, zugleich mit der Kaiſerwürde eine neue auf ſich zu nehmen. Doch gab er endlich den Wünſchen der Geſandten, und des ganzen Reichs nach. (s)

Der Wankelmuth der hungariſchen Magnaten war es eigentlich, was Friedrichs Beſorgniſſe für Eliſabethens Gerechtſame vermehrte. Als der Vater dieſer Frau K. Sigmund, der erſte aus Hungarns Königen den deutſchen Kaiſersthron beſtiegen, verſprachen ihm die Großen des Reichs auf das heiligſte, daß, wenn er keinen Sohn zeugen ſollte, ſie dieſe ſeine Tochter Eliſabeth, als Kronerbinn erkennen, und ihr einen Gemahl geben wollten, der mit ihr die Regierung verwalte. Der letztern Sorge wurden nun die Hungarn überhoben, da K. Sigmund ſelbſt, viele Jahre vor ſeinem Tode ſeine Tochter mit Herzog Albrechten von Oeſterreich vermählet hat; nur ihr Erbrecht konnte dadurch nicht leiden. Das erkannten die Hungarn ſelbſt, da ſie bey der Thronbeſteigung ihres Gemahls, auf den Fall ſeines Todes, ihr, und ihren Leibeserben die Thronfolge abermals verſichert haben. Freylich erhoben einige Magnaten Zweifel dawider; welche aber 2. Jahre darauf durch eine Erneuerung des gethanen Verſprechens auf die Seite geräumet wurden. Hiezu kam noch nach Albrechts Tode ein neues Verſprechen: der Königinn Wittwe, und dem Kinde, das ſie gebähren würde, treu zu bleiben. Eliſabeth war alſo noch vor der Geburt des nachgebornen Ladiſlaw Hungarns wahre Erbfrau; und eben darum iſt der gelehrte hungarſche Analiſt, Georg Pray recht daran, daß er ihr unter den Herrſchern des Landes eine Stelle nach ihrem Gemahl Albrecht anweiſet.

König Wladiſlaw von Polen zu Hungarns Thron berufen.

Dieſe Anſprüche ihrer Königstochter geradezu in Zweifel zu ziehen, wagten es ſelbſt diejenigen nicht, die es darauf angetragen haben, ſie, und ihre Nachkommenſchaft vom Throne auszuſchließen. Hun-

(s) Acta Elect. Frider. III. in Cod. Dipl. Kulpiſ. p. 183—198. Müllers Reichstheat. über Friedr. III. Diarium vitae Friderici, von ihm ſelbſt geſchrieben bey Lambecius.

J. C. 1442. garns bedenkliche Lage mußte ihnen zum Vorwand dienen. Amurath hatte Semendria weggenommen; und nun bedrohte er Hungarn. Noch bey Albrechts Lebzeiten bemühte sich dieser Fürst, König Wladislawen von Polen zum Bruche mit Albrechten zu bewegen. Dieß zeugte wenigstens von seinen feindseligen Gesinnungen. Konnte man glauben, daß dieselben dadurch, daß Wladislaw diese Zumuthungen abgewiesen, die Gefahr sich vermindert habe? Wenn er nun Hungarn dennoch anfiele; was konnte diesem Lande Elisabeth, ein Weib, für einen Schutz gewähren? Ja! wenn sie mittlerweile auch einen Sohn gebähre; was könnte sich das Land von einem Kinde versprechen? Das Reich während der Minderjährigkeit durch einige Große verwalten zu lassen, wäre schon darum nicht rathsam, weil es sich leicht vorsehen ließ, daß diese Reichsverweser sich entzweyen, und dadurch das Königreich großen Zerrüttungen aussetzen würden. Allen diesen Bedenklichkeiten würde am besten abgeholfen werden, wenn man der verwittweten Königinn einen Gemahl gäbe, der Ansehen und Macht genug hätte, das Königreich von innen zu beruhigen, und wider auswärtige Feinde zu schützen. Hiezu sey aber Niemand geschickter, als Wladislaw der junge König von Polen. Diese Meinung nun König Wladislawn Elisabethens Hand, und Hungarns Krone anzutragen, war, weil sich der große Johann Hunyad Corvin für sie erklärte, (t) unter den Magnaten bald die herrschende. Dieselben entdeckten sie auch der sich zu Ofen aufhaltenden Königinn, freylich mit vielen Anerbietungen, ihre Gerechtsame handzuhaben. Die Königinn wandt sich in ihrer Verlegenheit an den Graner Erzbischof Dionys, zu dessen Einsichten sie ein vorzügliches Vertrauen hegte, und auf dessen wahre Ergebenheit sie um so mehr rechnen zu können glaubte, weil er seine erhabene Würde ihr zu danken hatte. Er sollte ihr nun einen Rath ertheilen, wie sie in dieser Lage für das allgemeine Beste sorgen könnte, ohne ihrem Rechte, und jenem des Kindes, das sie unter dem Herzen trüge, etwas zu vergeben. Der Erzbischof war der Meinung: die Königinn sollte Wladislawn zum Gemahl wählen, und ihn so zu Hungarns Thron befördern. Würde sie aber einen Sohn gebähren, so sollte diesem Böhmen, und Oesterreich zu fallen.

Die

(t) Callimachus in Rebus Wladislai L. 1. Georg Pray l. c. pag. 339.

daß ihr Gemahl, das Reich mit ihr, oder vielmehr anstatt ihrer regiere. Sie würden hier das Beyspiel der Hungarn; sie würden selbst das ältere, und einheimische ihrer Ahnen, haben anführen können. Denn hat man einst nicht Elisabethen König Wenzels des II. jüngste Tochter mit Kaiser Heinrichs des VII. Sohn Johann vermählet, und demselben Böhmens Krone nur mit der Hand der Böhmischen Königstochter angebothen? Und dieses geschah, ehe noch etwas über die weibliche Erbfolge verordnet war. Da bekanntermassen erst Elisabethens Sohn Karl IV. Kaiser Friedrichs des II. Privilegium so erkläret, daß die Krone Böhmens, nach Abgang männlicher Nachkommenschaft, auch der Weiblichen zu fallen müsse. Eben so leicht ließ sich Ptaczeks vom Ladislaws zartem Alter, und den Unbequemlichkeiten der Minderjährigkeit eines Königs entlehnter Einwurf widerlegen. Ptaczek stund ja selbst an der Spitze der utraquistischen Faktzion, die König Albrechten den Polnischen Prinzen Kasimir durch eine widerrechtliche Wahl entgegen gesetzt hatten. Würde derselbe in seinem zwölften Jahre, denn älter war er nicht, selbst haben regieren können? daß man doch auf die Uibel der Minderjährigkeit damals gar keine Rücksicht genommen hat? J. C. 1440.

Richtigkeit der Gründe Ptaczeks wider Ladislaws Anerkennung bey Theobalden.

Sonst läßt sich wohl nichts seichters denken, als die Einwendungen, die Theobald Ptaczeken den Gründen seiner Gegenparthey entgegen setzen läßt. Auf die Erkenntlichkeit der Böhmen wegen seiner Abstammung von Karln IV. soll er gesagt haben; könne König Ladislaw nicht mehr Anspruch machen, als die Prinzen der Häuser Brabant, und Brandenburg. Er seye ja nicht aus dem Lützelburgischen, sondern aus dem Oesterreichischen Hause, und der Sohn eines Vaters, der einst Böhmen, und Mähren mit Feuer und Schwert verheeret habe. Und wie könnte man der Nazion, wenn die Frage von einem zuwählenden König ist, die Verstossung eines Kindes verargen? Man spreche viel von einer Erbvereinigung: aber die Böhmen hätten sich damals schon nicht an sie gekehret; da sie mit Ausschließung Heinrichs von Kärnthen aus dem Hause Oesterreich den Sohn Kaiser Heinrichs VII. Johann zum Throne berufen hatten. Die Böhmen wären ein freyes Volk, und hätten also auch eine unumschränkte Freyheit einen König nach ih-

J.C.1440. wirklich Ulrichen durch diese Vorstellungen mehrere der Großen, unter andern, den Graner Erzbischof, Ladislawn Gara, und das Geschlecht der Rosgon, doch nicht den Erlauer Bischof, zu gewinnen. Die vorgeschlagene Bothschaft ward beliebet, und eilte den Gesandten mit der Nachricht von der Geburt eines Kronerbens, und mit dem Widerruf des ihnen eher gemachten Auftrags nach. Indeß kam der Letztere zu spät; denn die Gesandten hatten dem Polnischen König die Eröffnung davon schon gemacht.

König Wladislaw nimmt die angebothene Krone an.

Dieser Fürst fand Bedenklichkeiten die Hand Elisabethens, einer Frau von mehr, als 30. Jahren, in seinem 16ten anzunehmen. Nun lief noch die Nachricht ihrer Entbindung von einem Sohne ein, den man allerdings, als den wahren Kronerben ansehen mußte. Aber die Hungarschen Gesandten stellten Wladislawn vor: ihr Antrag geschehe ja mit dem Einverständnisse der Königinn, die selbst in dem Fall, wenn sie einen Prinzen gebähren sollte, darein gewilligt; so wie man auch deßwegen schon die nöthige Vorkehrung getroffen habe. Er ließ sich also geneigt finden, den Antrag anzunehmen; und dieses um so mehr, als bey den Abgesandten noch ein Schreiben der Hungarischen Magnaten eintraf, welches die Bitte an den König von Polen enthielt: er möchte ja seine Abreise nach Hungarn beschleunigen, daß seine Krönung den 1ten May vor sich gehen könnte. Nun war es eine der ersten Sorgen Wladislaws, das gute Vernehmen mit Kaiser Friedrichen zu erhalten. Er schrieb also an denselben: er habe nie nach Hungarns Krone gestrebet; sondern die Großen der Nazion hätten sie ihm von freyen Stücken angetragen, und ihren Antrag mit so wichtigen Gründen unterstützet, daß er denselben nicht von sich hätte weisen können. Er hoffe also, der Kaiser würde ihm darum seine Freundschaft nicht entziehen, sondern sie vielmehr dadurch darthun, daß er es dem Grafen Ulrich von Cilly nicht gestatte, den Hungarischen Magnaten, die ihn, Wladislawn, zu ihrem Throne berufen hätten, die Ausführung ihrer Absicht zu erschweren.

führen vergessen. Der Erstere mag im übrigen so, oder anderst gesprochen haben; so zeigen es alle seine Schritte, daß er den rechtmäßigen Erben vom Throne auszuschließen Willens war. J.C.1440.

Durch die Verhandlungen der Böhmischen Stände untereinander gewannen die Abgeordneten der Königinn Witwe Zeit, und erschienen also noch eher zu Prag, als man dort etwas beschlossen hatte. Sie waren nicht nur mit allen Urkunden, die die Beweise von Ladislaws Rechten enthielten, sondern auch mit einem Schreiben Kaiser Friedrichs versehen, worinn derselbe sich zum Beschützer seines königlichen Mündels, und des demselben zustehenden Königreichs erklärte. Der Eindruck, den die Nachricht davon auf beyde Partheyen machte, war freylich verschieden; denn indem er die Hoffnung der Katholischen belebte, so vermehrte er die Besorgniße der Utraquisten. Indeß hatte er auf beyde hierinnfalls eine gleiche Wirkung, daß sie um so zahlreicher auf dem Landtage sich einfanden. Zu diesem ließ man nun auch die Abgeordneten Elisabethens zu; und sie legten den versammleten Ständen die mitgebrachten Urkunden vor. Diese waren Karls IV. goldene Bulle, durch welche Friedrichs II. Privilegium erkläret, und die weibliche Erbfolge gesetzmäßig worden ist; und die Urkunde der von eben diesem König herrührenden Erbverbrüderung mit Oesterreich; dann auch, wie zu vermuthen, der Vertrag K. Wenzels IV., durch welchen die Oesterreichischen Herzoge ohne Rücksicht auf die hinterlassenen königlichen Prinzessinnen zur Krone Böhmen sollten berechtigt seyn. Wenn die erste Ladislawn als einem Sohne einer Böhmischen Königstochter beym Abgang aller männlichen Sprossen des bisherigen Regentenstamms, ein unstreitiges Recht zur Krone gab; so würde die Zweyte es ihm, als dem einzigen Sprossen der Hauptlinie des Oesterreichischen Hauses, besonders nach dem Absterben der weiblichen Nachkommenschaft der Lützelburger, ja ohne diesem die Letztere versichert haben. Den Katholischen leuchteten diese Gründe ein; aber die Utraquisten sagten gerade heraus: das Land müsse einen Mann zum König haben, und Ladislaw seye ein Kind, mit welchem dem Reiche nicht geholfen wäre. Sie wüsten, daß er Albrechts und Elisabethens Sohn wäre; aber jenen hätten sie nie zum

Den Utraquisten gelingt es, Ladislawn für itzt auszuschließen.

Kö-

J.C.1440. aller Anwesenden auch mit dahin. Hier fand sie Gelegenheit die Krone durch eines ihrer Frauenzimmer auf die Seite zu schaffen, und sie hernach mit sich fortzunehmen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Anwesenden nichts gemerkt haben sollten; aber weil sie die Absicht der Königinn kannten, welche keine andere war, als Wladislaws Krönung zu verhindern, was auch der Wunsch dieser Magnaten war; so mögen sie es haben geschehen lassen. (y) Indeß ward die Absicht doch nicht ganz erreichet; und die Entwendung der Krone hatte manche traurige Folgen.

Gegenbewegung Wladislaws, und seine Krönung.

Wladislaws Parthey durch die Polen verstärkt kam indessen mit der Besetzung der Hauptstadt Ofen ihren Gegnern zuvor, und nöthigte durch ihre Uiberlegenheit den Grafen von Cilly, der sich ihrer an der Spitze von 500. Reutern hatte bemächtigen wollen, jene ganze Gegend zu räumen; dann hielt Wladislaw dort einen prachtvollen Einzug, und gewann schon dadurch der Königinn viele Anhänger ab. Auf einer Versammlung berathschlagte man dann über die Krönung, und über die Mittel, die Magnaten der Gegenparthey vollends zu gewinnen. Niklas der Waywode von Siebenbürgen kam so gar der Zumuthung zum Uibertritte, durch den wirklichen Uibertritt zuvor, und zog ganz Siebenbürgen auf Wladislaws Seite. Den Erzbischof zu Gran und Ladislawn Gara, lud man zu einer Zusammentretung, mit der Versicherung ein, daß sie nichts Widriges zu fürchten hätten. Sie erschienen; wurden aber beyde in Verhaft genommen, und dessen nicht eher entlassen, als bis der Erzbischof Wladislawn zu krönen; Gara aber demselben getreu anzuhängen versprochen haben. Die über diese Ereignisse äußerst bestürzte Königinn hatte doch so viel Fassung, nach einer

(y) Gerard. de Roo Hist. Austr. Lib. Aen. Sylu. Epist. 402. der Letztere Hist. Boh. c. 56. schreibt: die Königinn Elisabeth hätte schon im J. 1439., (also bey ihres Gemahls Lebzeiten) nach dem Tode des Graner Erzbischofs die Krone entwendet, und einem alten Weibe anvertrauet. Wie wäre sie denn, wenn dem so ist, wieder nach Vizegrad gekommen? und von da brachte sie sie doch gern zu Ladislaws Krönung nach Stuhlweissenburg.

diese Verwendtschaft schien es ihm zur Empfehlung gereicht zu haben, J.C.1440.
daß er an König Wenzels Hof erzogen worden, und der Böhmischen Sprache kündig war. Man ließ vor allem diesen Fürsten durch einen Abgeordneten ersuchen: er möchte sich an einem bestimmten Tage nach Cham begeben; wo sich eine Böhmische Gesandtschaft mit einen wichtigen Auftrage bey ihm einfinden würde. (h) Die Gesandten waren die Reichsbaronen: Ulrich von Rosenberg, Maynhard von Neuhaus, Heinrich Ptaczek von Pirkstein, und Georg von Podiebrad; dann Bohuß Kostka von Postupitz, und einige andere von der Ritterschaft; und die Bürgermeister der Prager Städte. (i) Sie berichteten dem Herzog von der auf ihn ausgefallenen Wahl, und trugen ihm die Krone unter gewissen Bedingungen an. Die wichtigsten waren: der Herzog sollte die Böhmen bey ihrem Gebrauche, das Abendmal unter beyden Gestalten zu genießen, schützen; diesen Gebrauch selbst annehmen; und die Bestätigung Rokyczans in der Erzbischöflichen Würde bewirken. Die Antwort des Herzogs, was die angetragene Krone betrift, war kurz, und edel; der rechtmäßige Erbe der Krone wäre vorhanden. Die Böhmen könnten sie ihm also nicht ohne Ungerechtigkeit antragen; er sie nicht, ohne Verletzung seines Gewissens annehmen. Was aber die Zumuthung betrift, sich zum Kelch, und andern Religionsartikeln zu bekennen, läßt ihn selbst Theobald sagen: er würde, wenn jemand mit gezückten Dolch so etwas von ihm erzwingen wollte, sich lieber von demselben durchbohren lassen, als daß er ihnen beyflichtete. Nach Aeneas Sylvius hatte Kaiser Friedrich, dem trotz aller Vorsicht der Böhmen, die Wahl Albrechts nicht verborgen blieb, ihn durch Gesandte, selbst mit Drohungen, von der Annahme der Krone abgemahnet; setzt aber von Albrechten hinzu: er habe bey dieser Gelegenheit eine Mäßigung an Tag geleget, die, seit Könige herrschen, selten war; und er habe sich größer, als die Würde bezeuget, die man ihm antrug; indem er sie ausgeschlagen hat.

Die

(h) Cham ist der Ort der Zusammenkunft in dem böhm. Mannskripte bey den Kreuzherren. Andere haben dafür: München.

(i) Das Kreuzherren Manuskript.

J.C.1440.

Verrätherische Anschläge auf Prag vereitelt.

Die Berathschlagungen der Stände über die Wiederbesetzung des Thrones gaben einigen unruhigen Köpfen Anlaß, einen Anschlag zu machen, dessen Ausführung Prag mit Strömen von Blut überschwemmt haben würde. Kolda von Nachod, Beneß Mokrowaus von Malessow, und der berüchtigte Bedrzich von Kolin, faßten den Argwohn — wenn sie so was nicht etwa nur vorgaben — man wollte durch die Wahl eines katholischen Königs der Nazion den Gebrauch des Kelchs mit Gewalt entreißen. Da sie einige Städte bereits auf ihrer Seite hatten, wollten sie sich der Hauptstadt bemächtigen, um dann jener eingebildeten Gefahr mit Nachdruck entgegen zu arbeiten. Es gelang ihnen in Prag selbst einen Anhang von utraquistischen Priestern, und angesehenen Bürgern zu gewinnen. Die ersteren waren: Niklas, Pfarrer zu St. Leonard, und von diesem überredet Wenzel Dachowecz, Prediger in Bethlehem, dessen Kaplan, Wenzel Babka, und Wenzel Koranda, dem der Kaiser Sigmund das Predigen untersagt hatte; unter dem Zweyren aber war so gar der Rathsmann Sigmund Slama. Die Verschworenen versammelten sich zu verschiedenen Malen, in der Sakristey der Leonardskirche: in einer Scheuer unter den Fleischbänken, und in Koranda's Wohnung zur eisernen Thüre; und wurden über die Art, sich der Stadt zu bemeistern einig; und bestimmten den 26ten Heumonats zur Ausführung. An diesem Tage erschien Kolda mit seinen Waffenbrüdern in aller Frühe vor dem Kuttenberger Thor, nächst welchem man eine zufällige Oeffnung in der Stadtmauer eher ausgespähet hatte. Durch diese drang nun die ganze Rotte in die Neustadt, und kam ungehindert bis an das Thor der Altstadt, wo heut zu Tage der Pulverthurm ist. Sie fanden es verschlossen, und riefen dem Hüter zu, es sogleich zu öffnen; weil sie dem Rathsherrn Slama Fische zu führten, von denen sie besorgten, daß sie abstehen würden. Der Hüter zu bequem das Bett zu verlassen, trug seine Verrichtung seinem Weibe auf. Dieses, es mag nun irgend eine Besorgniß, oder weiblicher Fürwitz gewesen seyn, sah eher durch das Schlüsselloch. So wie sie den bewaffneten Haufen erblickte, lief sie, anstatt das Thor zu öffen, zu ihrem Mann zurück, und sagte ihm, was sie gesehen hatte. Dieser machte Lärm; und nun merkten die Verräther Unrath. Sie retteten

sich

sich theils durch die erwähnte Oeffnung, theils in die Häuser ihrer Bekannten, die ihnen dann ebenfalls aus der Stadt halfen. Auch Slama, da er sah, daß der Anschlag gescheidert hatte, rettete sich in der Gesellschaft des Neustädter Bürgers Schilnik, mit Hinterlassung seines Vermögens durch die Flucht; dieß thaten auch von den Mitverschwornen Przed von Budkowicz, Wenzel Koranda, Krziz Platner, Schneider zum Weißen Schwan, Przespole Sukenik und andere mehr. Weil indessen auf Slama ein starker Verdacht gefallen war, so setzte man zwey seiner Vertrauten fest, seinen Schwager Augustin, den Wirth zur Weißen Glocke, und den zum Weißen Bären Namens Jassna. Die blosse Drohung der Folter bewog sie zum Geständniße: daß man viele der Reichen ermorden, und ihre Habe theilen wollen. Sie wurden beyde an dem Eingang ihres Hauses enthauptet, gegen das sie bey der Vollstreckung des Urtheils, gleichsam als wollte man durch diesen Anblick ihre Strafe vergrößern, das Gesicht kehren mußten. Slama's Wappen, eine weiße Endte mit einem goldenen Schnabel, ward verkehrt an den Pranger angeschlagen. Von den übrigen Eingezogenen, wurden der Pfarrer zu St. Leonard Niklas, der Prediger in Bethlehem Duchowecz, und dessen Kaplan aus der Stadt verwiesen; und es half den beyden Letztern nichts, daß sie vorwendeten: sie hätten von der Verschwörung keine andere Wissenschaft gehabt, als aus der Beichte. Slatina der Wirth zum Hufeisen ward eher gefoltert, und dann aus der Stadt gejaget. Mathes Smolarz, und Ondraczek ein Riemer, wurden durch das Schwert hingerichtet. Der Chronist hält die beyden Letztern für unschuldig. Insbesondere behauptet er, Smolarzen habe der Richter nur darum verurtheilet, um die von ihm besessene Stadt Przibram an sich zu bringen. Ich muß das dahin gestellt seyn lassen. Sonst war das Unternehmen auf die Hauptstadt nicht die einzige Gewaltthat im Lande. Die freche Raubgierde erlaubte sich deren noch mehrere; bis das Land wieder einen König bekam. Mein Chronist erzählt, daß man gerade um die Zeit, da sich das Erzählte zu Prag zugetragen, genöthiget gewesen, das Schloß Waldstein im Bunzlauer Kreise zu belagern, weil es ein Aufenthalt von Räubern war. Die Bewohner der Gegend, da sie von dem umliegenden Adel J.C. 1440.

1440. nigswahl betreffend geäußert haben: Er, und seine Parthey wollten es nicht in Abrede stellen, daß der junge Ladislaw auf die Böhmische Krone Anspruch machen könne. Aber es wären für das ganze Land traurige Folgen zu besorgen; wenn es ein Kind zum König haben sollte. Das Ruder der Geschäfte der Königinn Mutter, einem Weibe, zu überlassen, litte die Ehre der Nazion nicht, und die Anstellung eines Reichsverwesers wäre mit großen Kosten verbunden, und ließe eine für die Landsassen gehäßige Tyranney befürchten. Er wäre also der Meinung: man sollte einen König wählen, der selbst zu regieren im Stande wäre. Darauf soll, nach Theobalden, die Gegenparthey geantwortet haben: man könne doch die Redlichkeit nicht so ganz aus den Augen setzen. Sollte man dann der Wohlthaten schon vergessen haben, die Ladislaws unvergeßlicher Ahnherr Karl der IV., die sein Großvater Sigmund, und selbst sein Vater Albrecht dem Lande erwiesen haben? welch ein häßlicher Undank wäre das nicht? Wer kann dem Nachkommen der Böhmischen Könige, wer dem Sprößling des österreichischen Hauses das Recht absprechen, das jenem das Blut, diesem ein feyerlicher Erbvertrag gäbe? Kann man demjenigen, der sie seines zarten Alters nicht selbst verwalten kann, die ihm gebührende Erbschaft ohne Unrecht entziehen? Den aus der Minderjährigkeit des Erbkönigs zubefürchtenden Uibeln könnte durch die Anstellung weiser, und rechtschaffener Statthalter vorgebeugt werden; aber seine Ausschließung vom väterlichen Throne könnte Böhmen wohl gar in einen Krieg mi seinen Anverwandten verwikeln.

Ein Paar Anmerkungen darüber.

Diese sind die Aeußerungen, die Theobald den Ständen v beyden Partheyen in Mund legt; und es ist mehr, als wahrscheinli daß sie so was mit unter gesprochen haben mögen. Daß aber das R der verwittweten Königinn Elisabeth, das sie als Tochter eines B mischen Königs hatte, auch mit zur Sprache gekommen, ist wohl el falls außer Zweifel. Der Machtspruch Ptaczeks: die Regierung e Frau würde der Nazion zur Unehre gereichen, konnte doch die Ge parthey unmöglich so ganz zum Schweigen bringen. Denn es l ihr ja noch üb [illegible] hens neue Vermählung anzutragen,

d

die man damals in den Apotheken zu verfertigen pflegte, bewirthet. J.C.1441.
Nun eröffneten die Gesandten die Absicht ihrer Sendung: zeigten das Schreiben der Basler Väter vor; foderten die Anerkennung ihres Pabstes Felix als einzigen wahren Oberhirts der Christenheit, mit der Bedrohung des Bannes gegen alle, die in dem Gehorsam gegen den entsetzten Eugen fortfahren würden. Der Adel, die Universität, und die Prager Gemeinde zeigten sich nach einiger Berathschlagung unter der Bedingung, daß Felix die Kompaktaten bestätigen sollte, ganz bereit dazu. Aber noch hatten die Gesandten des Konzilium Prag nicht verlassen, als die des Pabstes Eugen hier eintrafen, und durch Vorlegung seiner Bulle behaupteten, daß nur er der wahre Oberhirt der Gläubigen sey. Der Chronist, aus dem ich alles das erzähle, (m) hat nichts von dem Entschluß aufgezeichnet, den die Stände, und die Universität gefaßt haben. Mit mehr Gewißheit sind wir von dem Betragen des Domkapitel der Prager Metropolitankirche unterrichtet. Dieses konnte durch keine Drohungen des Basler Konziliums verleitet werden, von Eugen zu Felix überzutreten. Auf den nichts weniger, als günstigen Bericht ihrer Gesandten gaben die Väter ihrem Pabste Felix den Rath, sein Heil durch freundschaftliche Zuschriften an dasselbe zu versuchen. Felix that es, und ließ durch seine Gesandten, Christin den Probsten der Brünner Kollegiatkirche einen Königgrätzer von Geburt, der ihn zum Pabste mit hatte wählen helfen, Hieronym den Domprobsten von Olmütz, und den Markus Bonfilius ein doppeltes Schreiben vom 22ten November des folgenden Jahres, an den Domdechant, und an das Kapitel nach Prag überbringen. Aber das Kapitel blieb standhaft auf seinen bisherigen Gesinnungen. (n) Pessina hat angemerket, daß der in beyden Schreiben unterfertigte Sekretär des Gegenpabstes Felix wohl kein anderer sey, als der berühmte Aeneas Sylvius. Er war Notar des Konziliums, und leistete demselben so manche Dienste, bis ihn das unbillige Betragen der Väter gegen Eugen verscheuchte; worauf er seine Dienste Kaiser Friedrichen antrug. Ich kann nicht sagen, ob es Einfluß des Prager Kapitels war, daß auch

(m) Mſc. Cruciger.

(n) Illuſtr. Peſſina in Phoſph. p. 126. ſqq.

J.C.1441. der Breßlauer Bischof Konrad an seine Klerisey den Befehl ergehen lassen: nur den Pabst Eugen als wahren Statthalter Christi zu erkennen. (o) So fanden auch die Gesandten des Felix im deutschen Reiche wenig Gehör; und hatte er gleich in andern Ländern viele Anhänger, so mißfiel doch im ganzen der Christenheit Eugens Absetzung.

Ladislaw als König erkannt, Kaiser Friedrich schlägt die Regentschaft aus.

Indeß war der zum Landtag bestimmte Tag, der 2te Hornungs herangerückt. Zahlreich fanden sich die Stände, und unter ihnen auch die Schlesischen auf dem Landtage ein, der sich bis in die Faste hinein verzog. Die Wahl eines Königs war der Hauptgegenstand der Berathschlagungen. Ladislaws unläugbares Recht auf die Krone kam abermal zur Sprache. Da die Königinn Mutter immer ein vorzügliches Vertrauen auf Ulrichen von Rosenberg, (p) und Maynharden von Neuhaus gesetzet hat, so läßt sich wohl nicht zweifeln, daß beyde vor andern für Ladislawn gestimmt haben. Sie fanden um so mehr Beyfall, da man bey dem ausgemachten Rechte des Prinzen wohl einsah, daß seine Verstossung weder Kaiser Friedrich, noch die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg gleichgültig ansehen würden; und man also besorgen mußte, daß das Vaterland den Drangsalen des Krieges schon wieder ausgesetzt werden dürfte. Man beratschlagte nun noch über die Maaßregeln, die man während der Minderjährigkeit treffen wollte. (q) Man beschloß den Kaiser durch eine Gesandtschaft zu ersuchen, die Regentschaft des Königreichs bis zu Ladislaws Volljährigkeit zu übernehmen. Maynhard von Neuhaus, und Heinrich Ptaczek wa-

(o) Rositz in Chron. Sil. ap. Sommersberg T. I. Script. ad h. a.

(p) Dieses zeigen die Briefe, die die Königinn Elisabeth an Ulrichen abgeschicket, in der Rosenberg. geschrieb. Geschichte.

(q) Mſ. Cruciger. Theobald, und die ihm folgen, lassen gleich im vorigen Jahre, nachdem der Herzog von Bayern die angebothene Krone ausgeschlagen, eine Gesandtschaft an Kaiser Friedrichen abgeschicket werden. Auch Aeneas Sylvius scheint dieser Meinung zu seyn. Aber da der Landtag, wegen der geringen Anzahl der Erschienenen damal nicht gehalten, sondern bis in das gegenwärtige verschoben worden; so darf man wohl fragen: wer damal eine Gesandtschaft anordnen konnte?

waren an der Spitze dieser Gesandschaft, die sich so fort zum Kaiser nach Wienneriſchneuſtadt begab. Friedrich lobte die Anhänglichkeit der Böhmen an den rechtmäßigen Kronerben; lehnte aber die Regentschaft ab. Die bevorſtehende Reiſe zur deutſchen Krönung, und ſeine ohnehin ſchon gehäuften Regierungsſorgen mußten ihm zum Vorwande dienen; beſonders würden ihm die Letzten, ſagte er, den Aufenthalt in Böhmen faſt nicht geſtatten, und er alſo dem Lande faſt keinen Nutzen ſchaffen können. Im Grunde ſoll er die Gelegenheit haben vermeiden wollen, ſein Geld in Böhmen anzubringen; ſo wie er auch den unruhigen Geiſt der Nazion geſcheuet haben mag. Er rieth alſo den Ständen: das Königreich, während der Minderjährigkeit ſelbſt zu verwalten. (r) J. C. 1441.

Ptaczeks beſondere Abſichten.

Die beyden Böhmiſchen Geſandten hielten ſich noch eine Zeit lang in Oeſterreich auf. Maynharden finden wir darauf bey der Königinn zu Wien; wo er ſich mit derſelben über die Anliegenheiten ihres Sohnes beſprach. (s) Ptaczek wandte indeſſen vor: er wolle bey dem Kaiſer noch einige Verſuche wagen, ihn zur Uibernahme der Regentſchaft zu bewegen. Man darf nicht vergeſſen, daß dieſer Baron der abgeſagte Feind König Albrechts war, und daß er ſeinem Sohne den Beſitz des Königreichs nie aufrichtig gönnte. Jeder Thronkandidat, durch den

(r) Aeneas Syluius Hiſt. Boh. c. 58. läßt Friedrichen den Geſandten antworten: die bevorſtehende Reiſe in das Reich erlaube ihm itzt nicht einen Beſcheid zu geben; nach der Rückkehr wolle er es thun; was auch geſchehen ſeyn ſolle. Aber Friedrichs Reiſe fand doch nicht eher Statt, als im April 1442.

(s) Bartoſſek in Chron. ad h. a. Aber in der Angabe der Tage muß bey dieſem Chroniſten ein Irrthum unterlaufen ſeyn. Er ſchreibt: Maynhard ſey den 16ten Brachmonats bey der Königinn zu Wien geweſen; an welchem Tage alle Häuſer unter dem Karlſtein bis auf eines durch die Schuld eines Schuſters abgebrannt wären. Und ſpäter: Maynhard wäre mit Jakoben von Wrzeſowecz. den 21ten Brachmonats von Prag zur Königinn nach Wien geritten. Alſo hätte Maynhard den 17ten Wien verlaſſen, wäre nach Prag gekommen, um den 21ten von da wieder nach Wien zurückzukehren.

J.C.1440.

Verrätherische Anschläge auf Prag vereitelt.

Die Berathschlagungen der Stände über die Wiederbesetzung des Thrones gaben einigen unruhigen Köpfen Anlaß, einen Anschlag zu machen, dessen Ausführung Prag mit Strömen von Blut überschwemmt haben würde. Kolda von Nachod, Beneß Mokrowaus von Malessow, und der berüchtigte Bedrzich von Kolin, faßten den Argwohn — wenn sie so was nicht etwa nur vorgaben — man wollte durch die Wahl eines katholischen Königs der Nazion den Gebrauch des Kelchs mit Gewalt entreißen. Da sie einige Städte bereits auf ihrer Seite hatten, wollten sie sich der Hauptstadt bemächtigen, um dann jener eingebildeten Gefahr mit Nachdruck entgegen zu arbeiten. Es gelang ihnen in Prag selbst einen Anhang von utraquistischen Priestern, und angesehenen Bürgern zu gewinnen. Die ersteren waren: Niklas, Pfarrer zu St. Leonard, und von diesem überredet Wenzel Dachowecz, Prediger in Bethlehem, dessen Kaplan, Wenzel Babka, und Wenzel Koranda, dem der Kaiser Sigmund das Predigen untersagt hatte; unter dem Zweyten aber war so gar der Rathsmann Sigmund Slama. Die Verschworenen versammelten sich zu verschiedenen Malen, in der Sakristey der Leonardskirche: in einer Scheuer unter den Fleischbänken, und in Koranda's Wohnung zur eisernen Thüre; und wurden über die Art, sich der Stadt zu bemeistern einig; und bestimmten den 26ten Heumonats zur Ausführung. An diesem Tage erschien Kolda mit seinen Waffenbrüdern in aller Frühe vor dem Kuttenberger Thor, nächst welchem man eine zufällige Oeffnung in der Stadtmauer eher ausgespähet hatte. Durch diese drang nun die ganze Rotte in die Neustadt, und kam ungehindert bis an das Thor der Altstadt, wo heut zu Tage der Pulverthurm ist. Sie fanden es verschlossen, und riefen dem Hüter zu, es sogleich zu öffnen; weil sie dem Rathsherrn Slama Fische zu führten, von denen sie besorgten, daß sie abstehen würden. Der Hüter zu bequem das Bett zu verlassen, trug seine Verrichtung seinem Weibe auf. Dieses, es mag nun irgend eine Besorgniß, oder weiblicher Fürwitz gewesen seyn, sah eher durch das Schlüsselloch. So wie sie den bewaffneten Haufen erblickte, lief sie, anstatt das Thor zu öffen, zu ihrem Mann zurück, und sagte ihm, was sie gesehen hatte. Dieser machte Lärm; und nun merkten die Verräther Unrath. Sie retteten

sich

Friedrichen so sehr auf, daß er gerade heraussagte: er wolle als ein deutscher Fürst redlich handeln, und könne also keine Entschuldigung und Ausflüchte gelten lassen, durch die man die Wahrheit zu verdrehen pfleget. Ptaczek wollte nun alles bisher vorgebrachte nur aus Verehrung gegen Friedrichen gesagt haben, und schränkte sich auf die Bitte ein: der Kaiser möchte wenigstens die Regentschaft übernehmen. Aber auch hievon wollte der Kaiser nichts hören. Die Verwaltung des zerrütteten Landes, sagte er, erforderte große Kosten; indem man so gar die Treue der Großen durch Geschenke erkaufen müßte. Die königlichen Einkünfte wären dagegen, bey aller Wichtigkeit des Landes sehr gering. Die Krongüter wären in andern Händen; die Bergwerke vernachläßigt, und eben darum wenig ergiebig; die Zölle eingestellt, und die einzige gesetzmäßige Abgabe, die sogenannte Berna, nicht einmal zur Erhaltung des Hofstaats hinreichend. Man sieht aus allem diesem, daß Friedrich den von der Regentschaft unzertrennlichen Aufwand gescheuet habe. Er beschloß seine abschlägige Antwort an Ptaczeken mit dem wiederholten Rath: die Stände sollten für die einstweilige Verwaltung des Königreichs selbst sorgen. (x) J. C. 1441.

Diesen Rath befolgten die Böhmen, so wie sie von ihren zurückkehrenden Gesandten von allem benachrichtigt worden. Selbst die Häupter der Gesandtschaft: Maynhard von Neuhaus, und Heinrich Ptaczek von Pirkstein wurden zu Verwesern des Reichs während Ladislaws Minderjährigkeit gewählet. Ptaczek war, wie es aus dem bereits erzählten erhellet, ein Utraquist; aber keiner von denen, die es im Sinne des Basler Konziliums waren. Er setzte sich über die in den

Maynhard v. Neuhaus, und Ptaczek von Pirkstein werden zu Reichsverwesern gewählt.

einwenden können: Sigmund wäre damals noch nicht als König von Böhmen erkannt, und nicht im Besitze des Königreichs gewesen; es hätten sie auch nur einige Wenige, die gerade um Sigmunden waren, genehmigen können.

(x) Man liest irgendwo: der Kaiser habe den Pabst Eugen schriftlich ersuchet: Ladislawn bey dem Besitze Böhmens zu schützen. Aber den Brief bey Goldast in Comment. R. Boh. Append. p. 151. auf den man sich beziehet, handelt nur allein von Hungarn.

J.C.1441. den er Ladislawn ausschließen könnte, war ihm willkommen. Selbst Kaiser Friedrichen würde er doch noch lieber auf dem Throne gesehen haben. Und die Gewißheit, daß sich dieser im Lande wenig aufhalten würde, nährte in dem ehrgeizigen Ptaczek die Hoffnung die Statthalterschaft um so gewisser davon zu tragen; wenn Friedrich die Krone hauptsächlich ihm verdanken würde. Er heuchelte also in vertrauten Unterredungen dem Kaiser vor; er, und andere aus Böhmens Großen wünschen, ihn noch mehr zum König, als zum Regenten. Er dürfte nur ein ernstliches Verlangen nach dem Throne äußern, und die Stände würden ihn überzeugen, daß sie keinen Fürsten dessen würdiger halten, als ihn. (t) Den Einwurf Friedrichs, daß es ihm zur größten Schande gereichen würde; wenn er eine Waise, deren Schutz er übernommen habe, um ihre rechtmäßige Erbschaft brächte, trachtete Ptaczek durch die Bemerkung zu heben: Friedrich hätte ja, als ein Oesterreichscher Prinz ebenfalls ein Recht auf Böhmen; was ihm die von Karln IV. mit Oesterreich errichtete Erbvereinigung, welche die Stände gutgeheißen hätten, gäbe. Aber Friedrich versicherte ihn, daß, wenn er nach diesem ihm wohlbekannten Erbvertrage das nächste Recht auf Böhmen hätte; er sich es gewiß nicht würde nehmen lassen: aber itzt stünde das nähere, von Kaiser Sigmunden bestätigte Recht Albrechts, als des Gemahls Elisabethens, das auf ihren Sohn Ladislaw vererbet worden, im Wege. Die neue Einwendung Ptaczeks: Sigmunds Vorschreibung (u) wäre von den Ständen ja nicht genehmigt worden, brachte Fried-

(t) Ich schreibe hier Theobalden nach, der sich auf Aeneas Sylv., den von Schlan (Slanenſ.) Tworez, und Hagek bezieht. Er schrieb seine zu Nürnberg 1621. gedruckte Geschichte, vor dem J. 1620., in welchem die Böhmischen Stände die freye Wahl aus dem Privilegium Friedrichs II. behaupten wollten. Da nun Theobald dieses Privilegiums nicht erwähnet; so scheint man vor dem J. 1620. davon nicht viel Wesens gemacht zu haben. Sonst sieht man aus Theobalden selbst, daß auch die Utraquisten Oesterreichs aus der Erbvereinigung fließendes Recht anerkannt haben.

(u) So schreibt Theobald; ich kenne diese Verschreibung nicht; ward sie bey der Vermählung Elisabethens mit Albrechten ausgestellt, so hat man ein-

die von der Altstadt, und Neustadt, bisher entzweyet hatte, ward J.C.1441.
zwar durch einen Vertrag beygelegt; zu dem die Altstädter die ersten die Hände-bothen; wie dann ihr Bürgermeister von den Aeltesten aus dem Stadtrathe begleitet, sich in dieser Absicht selbst auf das Neustädter Rathhaus begab. Die Artikel, über die man am 13ten November eins ward, waren: beyde Städte sollten hinfür nur als eine betrachtet werden, und die Einkünfte von dem sogenannten Ungeld sowohl, als von den der Stadt zugehörigen Dörfern sollten gemeinschaftlich seyn. (a) Aber viel gefährlicher für die öffentliche Ruhe war die Verschiedenheit der religiösen Meinungen im Lande. Unter den Utraquisten waren eigentlich 3. Partheyen, die eine hielt sich genau an die Basler Kompaktaten. Die zweyte wollte dieselben nur unter willkührlichen Auslegungen, und Ausnahmen gelten lassen; und die dritte verwarf sie gänzlich; die sich eben darum durch bittern Haß gegen die katholische Geistlichkeit auszeichnete. Von dieser letztern Parthey war Johann Rokyczana, der so, wie er den ihm untergeordneten Priestern die Ausspendung des Abendmals unter einer Gestalt schlechterdings untersagte, also auch auf Pabst, Kardinäle, und Bischöfe, kurz: auf die ganze Römische Kirche ohne Mäßigung schimpfte. So ein unduldsamer verfolgender Utraquist war auch Przibik von Klenau, der zwey Dominikanermönche, die durch einen Zufall auf sein Schloß in der Nähe von Klattau gekommen waren, in eine Kammer sperren, und, da er den Seinigen auf das strengste verbothen hatte, ihnen Speise, und Trank zu reichen, sie vor Hunger und Durst zu sterben zwang. (b) Dergleichen Ausbrüchen des Fanatismus zu steuren, glaubten die Obrigkeiten, müßte man über gewisse Sätze einig werden. Die Bürgermeister, und Rathsglieder gingen also die utraquistischen Administratorn an: sie sollten zu einer Zusammentretung, bey der auch sie selbst erscheinen würden, die Magister der hohen Schule, und die ganze Klerisey zusammenberufen. Auf dieser sollte man jene Artikel abfassen, die von allen unverbrüchlich gehalten werden sollten. Die Zusammentretung ging für sich, und man setzte auf ihr folgende Artikel fest. Erstens:

(a) Balbin L. 6. Aduerſar.

(b) Eber in Calendar. Hiſtor. ad 8. Febr.

J.C.1441. den Konpaktaten beſtimmte Einſchränkungen ganz hinaus: wollte den Kelch jedermann aufdringen, und haßte die katholiſche Geiſtlichkeit auch darum bitter, weil er es ihr zuſchrieb; daß Rokyczana die Erzbiſchöfliche Infel noch nicht trug. Maynhard war nach Balbinen ein guter Katholik; nach Theobalden ein Hußit. Es iſt nicht leicht zu beſtimmen; was der Letztere unter dem Namen: Hußit verſtehe? denjenigen, der allen Lehren Johann Huſſens beypflichtet? allen, die er nach Theobalden gelehret haben ſoll, und doch niemals gelehret hat? Oder vielmehr nur den, der ſich an die 4. Prager Artikel haltet? hier frägt es ſich wohl: ob Maynhard dieſe Artikel mit, oder ohne die Einſchränkungen der Baſler Väter angenommen habe? Keine ſeiner Handlungen zeigt, wie bey Ptaczeken für das Letztere. Hielt er aber dieſe Artikel, ſo, wie ſie das Konzilium eingeſchränkt hat; ſo war er ein wahrer Sohn der Kirche, und Balbin hatte, auch in dieſem Falle, volles Recht, ihn einen Katholiken zu nennen. Auch der Haß, den die weiter gehenden Utraquiſten auf ihn geworfen haben, bürget für Balbins Behauptung.

Bürgerliche, und Religiöſe Unruhen.

Es war hohe Zeit, daß man auf eine Verweſung des Landes dachte. Denn die bisherige Anarchie, eine Folge der Uneinigkeit der Großen über die Frage, wen ſie zum Throne berufen ſollten? hatte ſo manchen verderblichen Umfug nach ſich gezogen. Kolda von Nachod rächte ſich wegen des mißlungenen Anſchlags auf Prag dadurch, daß er ſeine Raubegier ſeine ganze Nachbarſchaft fühlen ließ. Um ihr Einhalt zu thun, griff alſo der umliegende Adel zu den Waffen, und belagerte unter eines gewiſſen Getrzichs Anführung Kolda's Schlöſſer, Dubenecz, und Czerniekowicz; deren Bezwingung am 14ten Brachmonats ihrem Herrn endlich Friedensgedanken eingegeben hat. (y) Es mag ſeyn, daß dieſen Kolda ſeine Raubſucht auch das benachbarte Schleſien zu beſuchen verleitet; und vermuthlich war es Rache von der Seite der Schleſier, daß ſie in eben dieſem Jahre in Böhmen einfielen, und Skalicz, hinter Jaromirz mit einigen umliegenden Dörfern in die Aſche legten. (z) Der Zwiſt, der die beyden Prager Gemeinden, die

(y) Mſ. Cruciger. ad h. a. (z) Ibidem.

die von der Altstadt, und Neustadt, bisher entzweyet hatte, ward J.C.1441.
zwar durch einen Vertrag beygelegt; zu dem die Altstädter die ersten die Hände-bothen; wie dann ihr Bürgermeister von den Aeltesten aus dem Stadtrathe begleitet, sich in dieser Absicht selbst auf das Neustädter Rathhaus begab. Die Artikel, über die man am 13ten November eins ward, waren: beyde Städte sollten hinfür nur als eine betrachtet werden, und die Einkünfte von dem sogenannten Ungeld sowohl, als von den der Stadt zugehörigen Dörfern sollten gemeinschaftlich seyn. (a) Aber viel gefährlicher für die öffentliche Ruhe war die Verschiedenheit der religiösen Meinungen im Lande. Unter den Utraquisten waren eigentlich 3. Partheyen, die eine hielt sich genau an die Basler Kompaktaten. Die zweyte wollte dieselben nur unter willkührlichen Auslegungen, und Ausnahmen gelten lassen; und die dritte verwarf sie gänzlich; die sich eben darum durch bittern Haß gegen die katholische Geistlichkeit auszeichnete. Von dieser letztern Parthey war Johann Rokyczana, der so, wie er den ihm untergeordneten Priestern die Ausspendung des Abendmals unter einer Gestalt schlechterdings untersagte, also auch auf Pabst, Kardinäle, und Bischöfe, kurz: auf die ganze Römische Kirche ohne Mäßigung schimpfte. So ein unduldsamer verfolgender Utraquist war auch Przibik von Klenau, der zwey Dominikanermönche, die durch einen Zufall auf sein Schloß in der Nähe von Klattau gekommen waren, in eine Kammer sperren, und, da er den Seinigen auf das strengste verbothen hatte, ihnen Speise, und Trank zu reichen, sie vor Hunger und Durst zu sterben zwang. (b) Dergleichen Ausbrüchen des Fanatismus zu steuren, glaubten die Obrigkeiten, müßte man über gewisse Sätze einig werden. Die Bürgermeister, und Rathsglieder gingen also die utraquistischen Administratorn an: sie sollten zu einer Zusammentretung, bey der auch sie selbst erscheinen würden, die Magister der hohen Schule, und die ganze Klerisey zusammenberufen. Auf dieser sollte man jene Artikel abfassen, die von allen unverbrüchlich gehalten werden sollten. Die Zusammentretung ging für sich, und man setzte auf ihr folgende Artikel fest. Erstens:

(a) Balbin L. 6. Aduersar.

(b) Eber in Calendar. Histor. ad 8. Febr.

J.C.1441. stens: die mit der heiligen Kirche geschlossenen Kompaktaten sollten von allen genau beobachtet werden. Zweytens: alle Prediger sollten dem Volke den Genuß unter beyden Gestalten, als den ächten, und heilsamen empfehlen. Drittens, sollte sich keiner erkühnen, zu lehren, daß man unter einer Gestalt eben das empfange, was unter beyden; weil so was dem allgemeinen Gebrauch des Kelchs nachtheilig seyn würde. Viertens: kein Priester überhaupt sollte das Abendmal öffentlich, oder heimlich nur unter einer Gestalt reichen. Fünftens: insbesondere sollten es die Pfarrer nie, als unter beyden Gestalten ausspenden. Sechstens: Niemand sollte diejenigen, welche das Abendmal unter beyden Gestalten genößen, verketzern, oder sie für Schismatiker halten. Siebentens endlich, sollten alle Priester zu Prag, selbst die Mönche, unter dem Gehorsam des utraquistischen Administrators, Johanns v. Przibram stehen, und wer aus ihnen sich dessen weigerte, in Prag nicht geduldet werden. Schon Johann Cochläus hat es beklaget, (c) daß sonst so gelehrte Männer, wofür man insbesondere die Magister der Universität gehalten hat, so widersprechende Sätze zu einer Art Richtschnur vorschreiben konnten? wie konnte man denn in dem ersten Artikel die genaue Beobachtung der Kompaktaten einschärfen; und in andern, als dem dritten, und vierten, denselben zuwider handeln? Der Leser wird sich noch erinnern, was die Kompaktaten über den Genuß unter einer oder beyden Gestalten enthalten. Wie kamen die Mönche, und die Domherren dazu, daß sie unter dem utraquistischen Administrator stehen sollten? War Kränkung einer Parthey ein Mittel, den Frieden zwischen beyden zu erhalten? daß das Domkapitel, und die katholische Geistlichkeit den Schutz der Statthalter angeflehet haben wird, ist eben so glaublich, als daß es bey Ptacjeken fruchtlos geschehen sey. Nach Cochläus (d) war er es eigentlich, auf dessen Anrathen man diese Artikel festgesetzt hat; so wie er auch schon eher den Altstädter Rath zu jener dem Domkapitel höchst nachtheiligen Verordnung verleitet. Auf der andern Seite ist wohl nicht zu zweifeln, daß es Maynhard an seiner Verwendung nicht habe fehlen lassen, den Katholiken Gerechtigkeit zu verschaffen; ohne daß

(c) Hist. Hussit. L. 9. pag. 359.

(d) Cochl. l. c. pag. 338.

daß man sagen kann, in wie fern es ihm gelungen sey. Auch zu Kut- J.C.1441.
tenberg ward noch in diesem Jahre den 4ten Weinmonats eine synodi-
sche Unterredung gehalten. Gegen 300. Priester fanden sich da ein,
und Johann von Rokyczan hatte den Vorsitz. (e) Die Artikel, von
den 7. Sakramenten, von der Transsubstanziazion, und von den Kir-
chenzerimonien waren gut katholisch. Andere zweydeutig, und in der
Folge die Veranlassung zu heftigen Streitigkeiten. Der Kompaktaten
geschieht gar keine Meldung; wohl aber kommen einige Artikel vor, die
ihnen gerade zuwider laufen, als: die öffentliche Bestrafung der Klo-
sterleute ohne Einschränkung; der Genuß des Kelchs als ein Geboth,
und die Kommunion für unmündige Kinder, wenn es ihre Anverwand-
te verlangen. Verordnungen, die zum Theil schon der Synod festge-
setzet, den im J. 1427. der abtrünnige Erzbischof Konrad gehalten hat-
te. Diese Zusammenstellung von katholischen, und heterodoxen Sä-
tzen verräth klar Rokyczans Absichten, es mit keiner Parthey ganz zu
verderben. Er pflichtete Konrads Sätzen bey, um die Utraquisten,
seine bisherigen Anhänger, bey guter Laune zu erhalten. Aber er
nahm zugleich die Statuten des ersten Prager Erzbischof Arnest an,
um dadurch die Katholiken einigermassen zu gewinnen; die ihm die Be-
stätigung in der Erzbischöflichen Würde noch immer erschwerten. Auf
der Kuttenberger Synode ward auch die Frage aufgeworfen: ob die
Priester unverehligt bleiben sollten? Die Entscheidung fiel dahin aus,
daß zwar in der göttlichen Schrift die Ehe den Priestern nicht verbothen
sey; daß es aber, wie Paulus lehret, doch besser wäre, wenn die Prie-
ster die Keuschheit hielten, um so ihrem Amte mit größerm Seelennutzen
vorstehen zu können. Man bestätigte endlich auch Rokyczana's Wahl
zum Erzbischof; aber damit waren verschiedene utraquistische Priester
von der gemäßigten Parthey nicht zufrieden; weil Rokyczana durch die
Hintansetzung der Kompaktaten sich bey vielen verhaßt gemacht hatte.
Sie veranstalteten also eine neue Unterredung zu Wittingau, an der
auch viele Prager Theil nahmen, und wählten dort zum Erzbischofen

(e) Theobald c. 11. Balbin Epit. L. 5. c. 3. p. 503.

J.C.1441. einen gewissen Niklas mit dem Beynamen: od Rzebrzikûw. (f) Wird aus allen dem nicht klar, daß der religiöse Friede im Lande durch alle Synoden nicht so befestigt, als erschüttert worden ist? Und daß Ptaczek, so sehr er sich die Mühe gab, Frieden und Ruhe zuwegen zubringen, doch nur, die Unterdrückung der Katholiken bezweckt habe? Um diese Zeit (g) fielen die, obschon geschwächten, doch an das Rauben gewöhnten Taboriten in Oesterreich, und hausten dort nach ihrer Art, Kaiser Friedrich wußte diese Gäste nicht anderst los zu werden, als daß er sich an Maynharden von Neuhaus wandte. Derselbe hatte schon den Pisekern, und Wodnianern von den Taboriten Ruhe verschaft, nun verschafte er sie auch den Oesterreichern; doch mußten diese das Lösegeld für die Gefangenen 2000. hungarische Goldgulden bezahlen. (h)

Lage der Hungarschen Angelegenheiten.

In Hungarn sah es mittlerweile kriegerisch aus. Wladislaws Macht war durch die vielen Magnaten, die sich für ihn erklärt hatten, sehr angewachsen. Dem ungeachtet hatte die verwittwete Königinn den Muth, die Rechte ihres Sohnes selbst mit den Waffen geltend zu machen. Kaiser Friedrich unterstützte sie mit Volk und Geld; wofür sie ihm Oedenburg verpfändete. (i) Auch bey Pabst Eugen nahm er sich seines königlichen Mündels an, und foderte von ihm schriftlich (k) die Anerkennung Ladislaws als einzigen Königs in Hungarn, und führte demselben nebst seinem Erbrechte, auch die Verdienste seiner Voraltern um die Kirche zu Gemüthe. Uiberhaupt fing man sich von dem Unrecht an zu überzeugen, das durch Wladislaws Eindringung, Ladislawn widerführe. Man hat einen Brief von Aeneas Sylvius, der damals schon in Kaiser Friedrichs Diensten stand, an den Kardinal und Bischof zu Krakau Sbignew, in welchem die Gründe, die dieser Kirchen-

(f) Balbin. Epit. l. c. Lenfant deutsche Uibersetzung S. 351. macht aus Rzebrziken ganz getrost Aleffen von Wrzesstiow.

(g) In Lenfants Uibersetzung steht: unter ihm, das ist: unter dem gewählten Erzbischof. Auch kommen dort statt der Oesterreicher, Hungarn vor.

(h) Histor. Rosenb. Mf., und aus ihr Balbin Epit. p. 503.
ian. ap. Hahn. Collect. vet. Monum.

(i) also das Schreiben, dessen oben gedacht worden ist.

Kirchenprälat, als Beweise des Rechts eines Wladislaws aufgestellt hatte, sehr gründlich widerlegt werden. (l) Auch unter den Magnaten verbreiteten sich günstige Gesinnungen für den jungen Ladislaw. Niklas Zudar, einer der Vornehmsten, verließ mit vielen andern Wladislawn, und schlug sich zur Königinn. Er brachte zugleich dieser Prinzeßinn bey, daß ihre Parthey bald noch mehr anwachsen würde, wenn der junge König, und die heilige Krone nicht außer Landes wären. Die Königinn schrieb also deßwegen an Kaiser Friedrichen von Preßburg aus; (m) der aber die unerwartete Erklärung gab: nur dann würde er den Hungarn den König, und Krone verabfolgen lassen, wenn ihm eher die vorgeschossene Geldsumme würde abgezahlet werden. J.C.1441.

Im J. 1442. erschien endlich der Kardinal Julian, ein geschickter Geschäftsmann, in Hungarn, um im Namen des Pabstes Eugen zwischen beyden Partheyen einen Vergleich zu vermitteln. Die Nachricht von dem Siege, den Johann Hunyad wider die Türken eben erfochten hatte, machte vorzüglich Wladislawn geneigt Friedensvorschlägen Gehör zu geben; man konnte den Sieg mit um so besserm Erfolge benützen, wenn die innere Ruhe Hungarns hergestellt wäre. Der Kardinallegat hatte also keine Schwierigkeit in der Hauptsache bey ihm gefunden, und eilte dann nach Raab zur Königinn Witwe. Die Gründe, die er bey dieser geltend machte, waren: die Kosten und Gefahr eines Krieges wider eine an Macht überlegene Parthey: die Möglichkeit von ihrer Hauptstütze, dem tapfern Feldherrn Giskra, der mit einer handvoll Böhmen, und Mährern der großen Uibermacht des Feindes bis itzt glücklich Trotz gebothen hätte, verlassen zu werden, seit derselbe ihres heftigsten Gegners des Erlauer Bischofs Enkelinn geheurathet hatte; und die Besorgniß, daß, wenn Ladislaw durch eine der gewöhnlichen Krankheiten des Kindesalters hingeraft würde, man aus Rache ihren Prinzeßinnen alles Recht zu irgend einer Erbschaft in Hungarn absprechen dürfte. Die Königinn antwortete, so wie sie bisher auch gehandelt J.C.1442. Der Pabst will Frieden stiften.

(l) Epist. Aenae Sylu. 402.

(m) Georg. Pray ad h. a. ex Tabular. August. Domus, T. II. Annal. Bibl. Vindob. Cl. Kollar pag. 958.

J. C. 1442. gung ihrer Schulden bey Kaiser Friedrichen auf sich zu nehmen, und sie so in Stand zu setzen, die Hungarsche Krone, und ihren Sohn selbst auszulösen; auch dessen verpfändetes Erbtheil in Oesterreich frey zu machen. Wladislaw habe darauf die Königinn zu einer Lustharkeit nach Ofen eingeladen.

Tod der Königinn Elisabeth.

Aber diese allem Ansehen nach schon so weit gediehenen Unterhandlungen wurden durch den Tod der Königinn unterbrochen; der sich den 24ten Christmonats ereignete. (r) Die heftigen Leibsschmerzen, unter denen sie starb, erweckten die Vermuthung vom beygebrachten Gift, und der gleichzeitige Arenpeck hat die Sage aufbewahret: daß König Wladislaw ihr mit vergifteten Zobelpelzen ein tödtliches Geschenk gemacht habe; aber eben darum, weil er es für nichts mehr, als eine Sage ausgibt, muß man bey dem Stillschweigen anderer bewährten Skribenten daran zweifeln. Elisabeth war sonst eine Fürstinn von einer mehr als weiblichen Seelegröße, die sich im Glück und Unglück immer gleich blieb. Sie hinterließ drey Sprossen ihrer Ehe mit Kaiser Albrechten. Den nach dem Tode des Vaters gebornen Ladislaw, dessen Geschichte uns bald mehr beschäftigen wird, und zwey Töchter, Anna und Elisabeth. Die Letztere heurathete im J. 1454. den Bruder Wladislaws, Kasimiren König in Polen, und gebahr ihm Wladislaw, den nachmaligen König von Hungarn, und Böhmen. Anna war, wie ich schon gesagt habe, nach Fabrizen (s) und andern, noch bey den Lebzeiten ihrer Mutter an Herzog Wilhelm zu Sachsen verlobt; den sie im J. 1446. wirklich geehliget hat. Es wäre dieser Prinzeßinn zu wünschen gewesen, daß der Antrag, von dem Kallimachus und Dlugoß sprechen, sie mit Wladislawn zu vermählen wirklich zu Stande gekommen wäre; denn ihre Ehe mit Wilhelmen war eine der unglücklichsten. Ihr unwürdiger Gemahl, nachdem er mit ihr zwey Töchter gezeugt hatte, entzog ihr seine Liebe, und verschwendete

(r) Diesen Tag giebt Bartoffek in seiner Chronik an. Lupacz hat einmal den 24. September, was nach der Erzählung Dlugoffens offenbar falsch ist; ein anderesmal den 19. Dezember. Mejerus, auf dem er sich des letztern Datums wegen beruft, hat Rer. Flandr. ad h. a. den 20. Dezember.

(s) Fabr. L. 7. rer. Saxon. p. 730.

dete sie gegen eine Buhlerinn Katharina Brandenstein. Ja! aufgebracht über ihre wohlgemeinten Ermahnungen ließ er seine Gemahlinn in dem Schloße Eckartsberg einkerkern, wo sie auch im Jahre 1462. starb. Man zeigte lange darnach das Gemach, das ihr zum Kerker diente. Wilhelm heurathete darauf seine Buhlerinn; von seinen Töchtern aus Annen aber (er hatte keinen Sohn mit ihr gezeugt) ward die ältere Anna Herzog Heinrichs von Münsterberg, eines Sohnes König Georgs, die jüngere Margareth Johanns des Sohnes des Markgrafen von Brandenburg Albrechts Achilles Gemahlinn; was wegen der Folge wohl zu merken ist. Ich muß hier erinnern, daß die Königinn Elisabeth bey der Verlobung ihrer Tochter Anna an Herzog Wilhelmen im J. 1429. zu Ofen ein Diplom ausgestellt habe, durch das sie ihrer Tochter Anna, ihrem Schwiegersohn Wilhelmen, und ihren Leibeserben, statt der zum Heurathsgut bestimmten 120000. Goldgulden, das Eigenthum des Herzogthums Lützelburg und der Grafschaft Chiny zugesprochen hat; doch mit folgenden Bedingungen: Herzog Wilhelm sollte der Herzoginn Elisabeth der Tochter Herzog Johanns zu Görlitz, des Bruders der beyden Kaiser, Wenzel und Sigmund, den Pfandschilling dafür bezahlen; dem Prinzen, den sie selbst, die Königinn Elisabeth, gebähren würde, sollte es frey stehen, die erwähnten Länder von Herzog Wilhelmen, oder seinen Erben, mit eben der Summe, die Wilhelm an die Görlitzer Elisabeth ausgezahlt haben würde, wieder einlösen; und im Fall Wilhelm mit Annen keine Kinder zeugte, sollte der Königinn jüngere Tochter Elisabeth in die Rechte eintreten, die der ältern, und ihrem Gemahl durch dieses Diplom wären zugesprochen worden. Dieses zu verstehen, muß man sich erinnern, daß Kaiser Wenzel Elisabethen der hinterlassenen Tochter seines Bruders Johanns von Görlitz bey ihrer Vermählung mit Herzog Anton von Brabant, für die ihr zum Heurathsgut versprochene 120000. Gulden, Lützelburg, Chiny, und die Landvogtey im Elsaß zum Pfande überlassen; sich aber das Eigenthum, und das Wiedereinlösungsrecht vorbehalten habe. Dieses Recht fiel nach seinem Tode mit der ganzen Erbschaft seinem Bruder Sigmunden zu, von dem es dessen Tochter Elisabeth geerbet, und ihrem Gemahle Kaiser Albrechten zugebracht hat. Der Letztere hatte auch den J. C. 1442.

J.C.1442. Entschluß gefaßt, das Pfand wieder auszulösen, und beschied darum, da er eben im Lager vor Tabor stund, die Herzoginn Elisabeth in Person, oder durch Bevollmächtigte nach Nürnberg auf den nächsten St. Georgentag; er starb aber darüber weg. Seine königliche Witwe bestätigte, selbst nachdem sie einen Prinzen geboren hatte, die Cession an ihren Schwiegersohn, die K. Friedrich als Vormund ausgestellt hatte. Nach ihrem Tode wollte Wilhelm der Herzoginn Elisabeth den Pfandschilling wirklich auszahlen, und die erwähnten Länder in Besitz nehmen; aber Elisabeth wollte sich durchaus nicht dazu verstehen. Sie trug Herzog Philippen von Burgund die Regentschaft auf, und erwarb dadurch dessen Schutz. Es kam zu Thätligkeiten; aber Wilhelm seinem Gegner nicht gewachsen, mußte sich endlich mit den ihm schon eher versprochenen 120000. hungarschen Dukaten begnügen. Endlich trat Elisabeth diese Ländereyen gegen eine jährliche Pension Herzog Philippen gänzlich ab; wodurch sie an das Burgundische Haus gekommen sind. Elisabeth, die bisherige Besitzerinn begab sich dann nach Trier, wo sie im Jahre 1454. gestorben ist. (t) Wir werden besser unten von den Unruhen handeln, die als König Ladislaw den Titel eines Herzogs von Lützelburg angenommen hat, entstanden sind.

Der Tod der Königinn brachte bey vielen von Wladislaws Parthey die Meinung hervor, daß der Krieg in Hungarn so gut, als geendigt sey; daher verließen unter andern viele Böhmen, die bisher in seinem Sold waren, König Wladislaws Fahnen, und kehrten in ihr Vaterland zurück. (u) Nicht so die Feldherren Giskra, Aksamit, und Teleph, die mit ihren Waffenbrüdern dem rechtmäßigen Kronerben, und seiner heldenmüthigen Mutter ihre tapferen Arme verdungen hatten. Sie blieben nach dem Tode der Mutter dem Sohne getreu, und erhielten die von ihnen besetzten Städte in seinem Gehorsam. Dieses vermehr-

(t) S. Joh. Bartels Abts zu Epternach Hist. Luxenburg. Auch H. Häberlin hat bey aller Kürze recht gute Nachrichten davon in seiner allgemeinen Welthist. b. J. 1442—43.

(u) Daß bey 700. Böhmen, und einige vom Adel Wladislaws Fahnen damals verlassen haben, versichert das Kreuzherren Manuskript.

mehrte Wladislaws Verlegenheit, in die ihn der Argwohn, daß er die Königinn vergiftet habe, versetzt hatte. (r) Auch dadurch gewann er nichts, daß Giskra in die Verwandschaft seines Anhängers des Bischofs von Erlau geheurathet hat. Der bidere Held wankte so wenig in seiner Treue gegen Ladislawn, daß er vielmehr einen noch größern Eifer für seine gerechte Sache an Tag legte. Er unternahm auch selbst eine Reise zu Kaiser Friedrichen, um mit ihm die weiteren Maaßregeln bey der Vertheidigung der Rechte seines königlichen Mündels abzureden. Ich werde in der Folge der Unternehmungen Giskra's in so weit erwähnen, als sie mit der vaterländischen Geschichte im Zusammenhang stehen. J.C.1442.

In unserm Böhmen stund es mittlerweile mit der öffentlichen Sicherheit so schlecht, daß insbesondere der Landmann sein Eigenthum immerwährenden Anfällen ausgesetzt sah. Auch an Gewaltthätigkeiten, aus Religionsfanatismus fehlte es nicht. So hatte der Pfarrherr zu Wrautek dadurch, daß er die Lehrsätze der Utraquisten bestritten hat, die Saatzer zur Rache gereizet; und die Abwesenheit Jakobs von Wrzesowetz, der sich zu Wien befand, gab ihnen die Freyheit sie auszuüben. Sie überfielen das Städtchen; und weil die Inwohner dem, was ihr Seelsorger gelehrt hatte, nicht entsagen wollten, ermordeten sie dieselben alle. Eine Räuberotte, die unter einem gewissen Hawart auf dem Schlosse Hutz, unweit Klattau saß, war die Plage der ganzen Gegend. Przibik von Klenau, Zmrzlik, Sulnarz, der von Karlsberg, Johann Sedleczky von Prachaticz, und die Klattauer belagerten das Raubschloß. Der Abgang an Lebensmitteln zwang Hawarten zur Uibergabe; doch erhielt er freyen Abzug. Die Eroberer machten nun die ausgeplünderte Feste der Erde gleich. Auch andere Raubschlösser wurden dieses Jahr zerstöret. Skalicz eroberten die beyden Baronen Krussina vom Schwamberg, und Johann von Kolowrat; steckten es in Brand: ließen alle Räuber, deren sie habhaft werden konnten, aufknüpfen, und führten den Besitzer selbst gefangen fort. Das Nachoder Schloß, dessen Besitzer Kolda sich geflüchtet hat, ist durch die Schlesische Herzoge überwältigt, und übel zugerichtet worden. Die Schlösser Kriegerische Auftritte in Böhmen.

(r) Georg Pray ad init. a. 1443.

J.C.1442. Ronsberg, und Blankenſtein in der Lauſitz aber hat der Markgraf von Meißen, mit dem Beyſtand der Görlitzer, und Bautzner belagert. Auch die Stadt Prag trug zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe das Ihrige mit Eifer bey. Man verwies die verdächtigen Bürger, und den mit ihnen verbundenen unruhigen Prediger in Bethlehem. Die Namen jener waren: Wenzel Hunzleder, Wenzel zum Karpfen, Wenzel von Karlsperg, Voit Bedczwarz und Mikulanda. Dann traf der Stadtrath die Verfügung: daß eine bewaffnete Schaar ſich, um dem Unfug auf dem Flachen Land zu ſteuern, außer Prag lagern ſollte. Dieſe ward nachher auch mit Reuterey verſtärkt, und that ſehr erſprießliche Dienſte. Sie zog, um den unruhigen Kolda zu Paaren zu treiben, bis Nachod, und zwang denſelben endlich die Friedensartikel, die ihm Bohuß Koſtka, die Hauptleute des Königgrätzer Kreiſes, und Johann Rokyczana, damals Dechant zu Königgrätz vorgeſchrieben haben. Alles das ward von den beyden Statthaltern, und den Ständen des Königreichs genehmigt. (y)

Die Böhmen fodern vom Kaiſer fruchtlos ihren jungen König.

Die Sorge für das gemeine Beſte beſtimmte auch die Stände, auf den Quatember in der Faſte, den 22ten Hornung abermals einen Landtag zu halten. Er war einer der Zahlreichſten. Vor allem verbanden ſich die anweſenden Herren, Ritter, und Abgeordnete der Städte, durch einen Eid, zur Vollſtreckung deſſen, was ſie gemeinſchaftlich beſchloſſen haben würden, nach allen ihren Kräften beyzutragen; und zugleich wider Jeden, der dawider handeln würde, gemeine Sache zu machen. Den 23ten Hornungs trafen auch die Stände des Markgrafthums ein, und wurden von den Böhmiſchen auf das freundſchaftlichſte empfangen. Man ſprach abermal von der Wahl eines Königs. Aber die Bulle Karls IV. entſchied für Ladiſlawn; da er auch ohne der Sohn einer Prinzeßinn von königlichböhmiſchen Blute zu ſeyn, als ein Oeſterreicher der Erbverbrüderung zufolge, nach gänzlicher Erlöſchung des königlichen Stamms das Königreich erben mußte. Man beſchloß alſo denjenigen, der nach dem auf Verlangen Albrechts des

(y) Ich habe das alles aus dem oft angeführten Manuſkripte der Kreuzherrn gezogen. Doch hat auch das meiſte davon Hagek.

des II. von den Ständen aufs neue genehmigten Dekrete Karls, der wahre Erbe des Thrones war, von dem Kaiser durch eine Gesandtschaft zu fodern, und dann nach der alten Sitte als König zu empfangen, und anzunehmen. (z) Zu dieser Gesandtschaft wurden ernannt: Maynhard von Neuhaus, Jakob Wrzesowecz von Bilin, und Johann Sokol. Zu Wien gesellten sich ihnen auch einige Oesterreichsche Herren bey. Als sie vor Kaiser Friedrichen erschienen, begehrten sie ihrer Vollmacht zufolge, die Ausfolgung des jungen Ladislaw als des Erben des Reiches, und die Auslieferung der von seinem Vater Albrecht hinterlassenen Kleinodien, die Friedrich in verschiedenen festen Schlössern noch immer aufbewahren ließ. Friedrich war gar nicht geneigt diesem Gesuche zu willfahren. Das zarte Alter seines königlichen Mündels, er war erst 3. Jahre alt, mußte ihm zum Vorwande dienen. Wenn dagegen Einige Friedrichen beschuldigen, daß er den Prinzen darum nicht aus den Händen geben wollte, um desto mehr Vortheil von ihm zu ziehen; so dürfte man wohl der Wahrheit durch die Vermuthung näher kommen; daß der Kaiser Bedenken getragen habe, den Prinzen den unter sich uneinigen Böhmen anzuvertrauen; und dieses um so mehr, weil er befürchten mußte: die utraquistische Parthey dürfte endlich doch die Oberhand, und mit ihr die Aufsicht über den unmündigen König behaupten. Was wäre denn anderes zu erwarten gewesen, als daß man ihn auch nach utraquistischen Grundsätzen erzogen hätte. Die Gesandten ließen auf die abschlägige Antwort doch noch nicht alle Hoffnung sinken. Sie begaben sich nach Preßburg zu der noch lebenden Königinn Mutter, um sich der Sache wegen mit ihr zu besprechen. Es scheinet, Zudar, wie ich schon erwähnt habe, hat es ihr gerade damals gerathen, den Prinzen und die Krone von dem Kaiser zurück zu fodern. Ohnehin hatte Friedrich die Reise zu seiner deutschen Krönung vor; und es schien nicht rathsam zu seyn, den jungen König so lang in fremden Händen zu lassen. Nun begaben sich auch die Böhmischen Gesandten wieder zu Friedrichen, und hielten nochmals um den Prinzen an. Der Kaiser war eben im Begriffe, die Reise anzutreten; J.C.1442.

wie

(z) Ich erzähle [illegible] en Manuskripte, dessen Verfasser ein

J.C.1442. wie er dann auch schon am 2ten zu Salzburg war. (a) Er foderte also Bedenkzeit. Am Ende mußten sowohl die Königinn, als die Gesandten sich mit einer neuen abschlägigen Antwort abweisen lassen. (b)

Foderung der Hungarn an den Kaiser wegen Ladislaw.

Auch die Hungarn von Ladislaws Parthey haben den jungen Prinzen in diesem Jahre von Kaiser Friedrichen gefodert. Die Veranlassung war folgende. König Wladislaw im Begriffe wider die Türken zu ziehen, wünschte den Rücken sicher zu haben, und folglich einen Stillstand zu wegen zu bringen. Denn noch immer führte Giskra für den rechtmäßigen Kronerben die Waffen mit so vielem Glücke, daß er selbst den glorreichen Sieger der Türken Johann Hunyad dreymal aus dem Felde geschlagen hat. Er schrieb einen Landtag nach Ofen aus; von welchem man eine Gesandtschaft an Kaiser Friedrichen, um wegen des Stillstandes, mit ihm zu unterhandeln, abgeordnet hat; weil aber bey der ganzen Sache vorzüglich viel auf Giskra selbst ankam, ward dieser Böhmische Held zum Landtag nach Ofen ebenfalls eingeladen. Er ließ sich willig dazu finden; nur drang er darauf, daß zugleich einer zu Gran gehalten würde; auf dem er, der Erzbischof von Gran, Ladislaw von Gara, und alle Anhänger des jungen Königs, um dessen Rechte wahr zu nehmen, erscheinen sollten; König Wladislaw könnte den Graner Landtag durch seine Gesandten auch beschicken. Es geschah alles, und von diesem Graner Landtage ward eine Gesandtschaft an Kaiser Friedrichen mit der Bitte abgeordnet: er möchte den jungen Prinzen wenigstens nahe an den Gränzen seinen Aufenthalt aufschlagen lassen, daß derselbe dadurch Gelegenheit bekäme, die Liebe der Hungarn zugewinnen, und seinen Anhang in der Nazion zu vergrößern. Für itzt lehnte Friedrich diese Zumuthung dadurch ab, daß er Ladislaws Krankheit vorschützte; versprach aber, so wie der Prinz genesen, und er, der Kaiser, aus Steyermark nach Oesterreich zurückkehren würde, ihren Wunsch zu erfüllen. Die Gesandten Wladislaws fanden

(a) Von Salzburg schrieb Friedrich an diesem Tag für den 15ten April einen Reichstag nach Frankfurt aus. S. Müllers Reichstheat. unter Friedr. III. S. 75.

(b) Chron. Mſ. Cruciger.

den bey Friedrichen Anfangs Schwierigkeiten. Der Kaiser nannte Ladislawn einen König; was einer aus ihnen, der Dechant von Krakau, sehr hoch aufnahm. Auch der Palatin erhob ein Gezänke, doch vertrug man sich wieder; und es kam ein zweyjähriger Waffenstillstand zwischen beyden Partheyen in Hungarn zu Stande. Nun zog Wladislaw wider die Türken, und zwang sie um einen Frieden zu bitten. Er bewilligte, und versiegelte ihn durch die heiligsten Versicherungen, und brach ihn im folgenden Jahre zu seinem Unglücke. (c) J. C. 1442.

Die verwittwete Kaiserinn Barbara kömmt nach Böhmen.

Wenn man gleich in Böhmen mit des Kaisers abschlägiger Antwort überhaupt nicht zufrieden war; weil man sich von der Verabfolgung des jungen Königs gute Folgen für die öffentliche Ruhe versprochen; so gingen doch die utraquistischen Stände nach ihrer Gewohnheit in ihrer Unzufriedenheit auch itzt weiter, als die Katholischen. Sie verfielen auf den Gedanken, Sigmunds Witwe die Kaiserinn Barbara, in ihren Vortheil zu ziehen; und hofften das um so mehr, weil sie die Gleichgültigkeit dieser Frau in Religionssachen kannten; so wie sie sich ihrer Zuneigung gegen ihre Parthey noch erinnerten. Sie mag sich nun damals in Hungarn, wie einige (d) ohne den Ort ihres Aufenthalts zu nennen, behaupten, oder, vielmehr nach Dlugossen, in Polen, wo ihr König Wladislaw die Stadt Sandomir mit ihrem Bezirke angewiesen hat, aufgehalten haben; so ließ sie sich bewegen sich nach ihren böhmischen Leibgedingstädten zu begeben. Sie reisete über Breßlau, wo sie den 20ten Heumonats ankam. (e) Sie hatte mehrere aus den Hungarschen Großen in ihrem Gefolge, und die Schlesischen Fürsten begleiteten sie nun bis an Böhmens Gränze. Hier erwartete sie Krussina von Lichtenburg, und führte sie nach Chrudim; von da sie von Heinrich Ptaczek von Pirkstein und Rattay, von Aleffen von Sternberg genannt von Holicz, von Georgen von Podiebrad, und von vielen Adeli-

(c) Pray Annal. Regn. Hung. ad h. a. wo er sich auf Franz Philelphi Brief an K. Wladislaw Epist. l. 6.; auf Kallimachus; dann Aeneas Sylvius Epist. 62. 81. beziehet.

(d) Lenfant in der hussit. Gesch. b. diesem J. Chron. Silef. ap. Sommersberg.

J.C.1442. Adelichen aus dem Czaslauer, und Bunzlauer Kreise begleitet, ihren Weg nach Melnik nahm. Dieses geschah vor dem Jakobsfeste. Den Donnerstag darauf lud Ptaczek die Prager schriftlich nach Melnik ein, um dort zu vernehmen, was die verwitwete Königinn begehre. Es erschienen nebst den Bürgermeistern einige Rathsmänner beyder Städte; von denen sie dann, vermuthlich auf Ptaczeks Eingebung, die Einkünfte vom Bergrecht, das Ungeld, ein Haus bey St. Benedikt, und ein Zimmer im Schlosse verlangte. (f) Die Bürgermeister erwiderten, daß man ohne Zuziehung des vollen Raths, und der Gemeinden sich hierüber nicht erklären könne. Barbara begnügte sich mit dieser Antwort. — Als die Bürgermeister ihren Wunsch den Gemeinden vortrugen, war ein Theil auf Ptaczeken übel zu sprechen, und beschuldigte ihn der Absicht mit den königlichen Einkünften nach Willkuhr zu schalten, und sich dadurch den Weg zum Despotismus über das ganze Land zu bahnen. So wie nun diese von der ganzen Sache nichts hören wollten, so glaubten dagegen Andere: eben weil der Anschlag von Ptaczeken herrühre, müßte man seine Rache nicht reizen. (g) Man müßte also wenigstens etwas thun, und der Königinn, auf die Zeit der Minderjährigkeit des Königs die Hälfte von den Einkünften des Bergrechts, und des Ungelds zugestehen. Doch sollte man sich wider alle künftigen Foderungen durch einen Revers von ihr sicher stellen. Ob Barbara damit zufrieden war, kann ich bey dem Stillschweigen meines Chronisten nicht sagen. Theobald sagt nur: Ptaczeks Absicht sey vereitelt worden; und vermuthlich waren auch nicht alle Utraquisten mit diesem Antrage einverstanden. Mein handschriftlicher Chronist spricht wenigstens freylich ohne den Gegenstand des Streites anzuführen, von Entzweyungen zwischen der Kaiserinn Barbara, und den Baronen: Johann von Kolowrat, Aleß von Sternberg, der von Smrzicz, und

(f) Lenfant spricht hier anderst. Ich halte mich an das gleichzeitige Kreuzherrenmanuskript; dort heißt es böhmisch: Aby postapili Perkrechtu, a Hangelthu, a Doma v swatého Benedykta, a pokoge na Hradě Prazském.

(g) Ich schreibe hier Theobalden wegen der großen Wahrscheinlichkeit nach. S. Hußitenkr. c. 6. S. 174.

und Heinrichen von Kolowrat, die zwar Ptaczek, und selbst Johann von Kolowrat, wieder beygelegt habe. (h) Daß Ptaczek die Absicht gehabt haben mag, dieser Frau die Regentschaft zu zuschanzen, um dann in ihrem Namen zu regieren; ist sehr glaublich. Lenfant (i) sagt gar: die Utraquisten hätten ihr die Krone selbst angetragen. Bey dem allgemeinen Stillschweigen Anderer, kann ich ihm nicht geradezu beyflichten. Eine weibliche Regierung war wohl damals nicht nach dem Geschmack der Nazion; und ein großer Theil hätte auf so einem Fall lieber für Elisabethen gestimmet; da Barbara auch nicht das entferneste Recht für sich hatte. J.C.1442.

Zusammenkunft der Utraquisten zu Czaslau.

Ptaczek war der Mann nicht, der wegen eines mißlungenen Versuchs seinen ganzen Plan aufgab: er griff zu andern Mitteln seiner Parthey das Uibergewicht zu verschaffen. Er veranstaltete in dieser Absicht für den 16ten August eine Unterredung zu Czaslau. Hier fanden sich ein: Aleß von Sternberg, Georg von Podiebrad, Krussina von Lichtenburg, Hertwik, Borzka, Trczka, Kolda, Sadlo, der berüchtigte Bedrzich, und andere. Vor allen schwur man einander zu, immer zusammen zu halten, und sich nie zu trennen. Dem zufolge söhnten sie den Kolda mit den Pragern aus, die auf ihn wegen der versuchten Uiberrumplung der Stadt noch immer nicht gut zu sprechen waren; und versicherten demselben den Besitz von Nachod auf so lang, als das Land keinen selbst regierenden König haben würde. Auch die dem ganzen Lande nachtheiligen Zwistigkeiten Bedrzichs, und Sadlo's legten sie bey. Dann verpflichteten sich Alle zur Herstellung, und Erhaltung der öffentlichen Ruhe das Ihrige beyzutragen. Tadelhaft aber war der Auftrag, den man Ptaczeken machte, es dahin zubringen, daß die Beamten der Landtafel abgedankt würden; um so diejenigen zugewinnen, die von den dahin zuleistenden Zahlungen befreyt würden. Dieser Anschlag wurde mit Maynhards Wiederspruch ausgeführt.

(h) Ms. Cruciger. [illegible]

(i) In der be[illegible] [illegible]m Rande.

J. C. 1442. Die Uiberzeugung, daß die Ruhe des Landes ohne Eintracht unter der Kleriſey nicht beſtehen würde, veranlaßte die Verſammelten, einen Rokyczana aufs neue zu ihrem Oberhaupt zu ernennen, und durch ihn eine Zuſammentretung der Geiſtlichkeit zu Kuttenberg halten zu laſſen. Hier hatte Rokyczana das Vergnügen, daß der größte Theil ihm Gehorſam angelobte. Ja die Prager, Schlaner, Saatzer, und Königgrätzer gingen noch weiter, und trugen auf ſeine Beförderung zum Erzbisthum an. Daß es ihnen damit Ernſt ſey, zeigten ſie, als ſie bald darauf zu Melnik wieder zuſammentraten, und die Kaiſerinn Barbara für ihren Vorſchlag einnahmen. Sie beſchloſſen zugleich eine Geſandtſchaft zu dem Kardinallegaten Julian nach Hungarn zu ſchicken, und ihn um Unterſtützung für Rokyczana anzuſprechen. Der Chroniſt, aus welchem ich das gezogen habe, gedenket des Erfolges gar nicht. (k) Indeß wollte das Prager Domkapitel von Rokyczana noch immer nichts wiſſen. Niklas (l) ließ darum ein Ermahnungsſchreiben an daſſelbe ergehen, und erhielt die Antwort: nur der Befehl, oder doch die Genehmigung des Pabſtes würde die Domherren zum Gehorſam gegen Rokyczana bewegen. (m) Bey dieſer Stimmung des Kapitels iſt es nicht befremdend, daß es von den Utraquiſten, vorzüglich von dem den Kathpliken ſo abholden Ptaczek ſo manche Kränkungen erfuhr. Indeß ließen es Maynhard von Neuhaus, und andere Wohlgeſinnte doch nicht ganz unterdrücken; und es bekam durch ihre Verwendung ſelbſt einige ihm eher entriſſene Dörfer zurück. (n)

Rokyczana als Oberhaupt der ganzen Kleriſey vorgeſchlagen.

Uiberhaupt arbeitete Maynhard Ptaczeken, und ſeinem mächtigen Anhang, ſoviel er konnte, entgegen. Um das mit mehr Nachdruck zu können, mag er auch die Hauptmannſchaft über die Prager Städte angenommen haben. (o) Denn es war gerade um die Zeit, daß

Hauptleute über die Kreiſe gewählt.

(k) Ml. Cruciger cum rubea Stella.

(l) Vermuthlich Niklas Hartwik von Ruſſinow.

(m) Ml. Cruciger.

(n) Peſſina in Phoſphoro pag. 82.

(o) Ein neuerer Verfaſſer einer Geſchichte Georgs von Podiebrad ſagt S. 275.: Maynhard hatte die Statthalterſchaft aus übertriebenen Ehrgeiz aufgegeben;

daß die Stände die Anstellung der Hauptleute über die Kreise des Königreichs der Erhaltung der öffentlichen Ruhe zuträglich fanden. Sie wählten dazu Maynharden von Neuhaus zu Prag, der zugleich Burggraf zu Karlstein, und dem sie Johannsen von Kolowrat zugaben, Georgen von Podiebrad, und Kunstatt über den Königinngrätzer Kreis, Ulrichen von Rosenberg über den Bechiner, Wenzeln von Michalowicz den Ordensmeister des Johanniterordens, über den Prachiner; Heinrichen Kruffina von Schwamberg über den Pilsner, Burianen von Guttenstein über den Saatzer, Sbinko Zagicz von Hasenburg über den Rzitzer (ist bey Theobalden der Raudnitzer, bey Lenfant der Rakonitzer Kreis) und Michaleczen über den Bunzlauer. Jeder dieser Hauptleute erhielt einige Gehülfen aus dem Adel. J.C.1442.

Sehnsucht der Böhmen nach Ladislaw.

Man wünschte in Böhmen aufs sehnlichste die Rückkehr Kaiser Friedrichs aus dem Reiche; die sich, ob er schon bereits am 14ten Brachmonats war gekrönt worden, anderer Geschäfte wegen doch bis zu Ende des Christmonats verzog. Die Hoffnung, die man sich nach derselben zur Auslieferung des Thronerben, und eben darum zur Herstellung der Ruhe machte, wirkte auf den Adel des Königreichs so sehr, daß derselbe vorzüglich aus dem Czaslauer, Kaurzimer, und Nimburger Kreise sich zahlreich nach Znaym begab, und auch Ptaczeken, und Georgen von Podiebrad ein gleiches zu thun überredete, um bey der Rückkehr des Kaisers in der Nähe zu seyn. Indeß mußten die dort Anwesenden Znaym doch bald wieder verlassen, weil die übrigen Landstände auf einen neuen Landtag drangen, der auch für den 6ten Jäner des folgenden Jahres ausgeschrieben ward. Ptaczek folgte Georgen von Podiebrad nach Königinngrätz; und da der Adel des dortigen Bezirkes über den Mangel an öffentlicher Sicherheit klagte, tröstete ihn Ptaczek mit dem nahen Landtage.

J.C.1443.

Den 6ten Jäner 1443. ward der Landtag wirklich eröffnet. Der Friede im Lande war der erste Gegenstand der Berathschlagungen.

Gesandtschaft an den Kaiser, und leere Versprechungen desselben.

geben; weil er sie nicht allein führen konnte. Eine willkührliche Behauptung! Maynhard blieb nach Ptaczeks Tode allein Statthalter; er hörte es also bey dessen Lebzeiten nicht auf zu seyn.

J.C.1443. Auf diesen glaubte man aber in die Länge nicht rechnen zu können, solang der König nicht im Lande wäre. Man beschloß also vor allem eine neue Gesandtschaft an den Kaiser, und ernannte dazu aus den Reichsbaronen: Heinrichen von Ptaczek, und Georgen von Weißenburg; aus der Ritterschaft Jakoben von Wrzesowecz, und Bohuslawen Kostka von Postupicz, und einige Bürger aus den beyden Prager Städten. Zu den Kosten wurden 50. Schock Prager Groschen angewiesen; das übrige sollten die Kreise tragen. Die Gesandten hatten den Auftrag: sich erstens, bey dem Kaiser zu befragen: ob jemand eine Forderung an das Königreich mache; der sich dann darüber auszuweisen haben würde. Dann sollten sie erklären: sie, die Stände, würden auf die Auslieferung des jungen Ladislaws nicht länger warten; hätte der Kaiser noch Anstände: so wären sie durch die Lage des Königreichs gezwungen, einen andern König zu wählen, um den innern Unruhen zu steuern. (p) Friedrichen machte nebst dieser trockenen Erklärung wohl seine eigene Lage geschmeidiger. Denn sein eigener Bruder Albrecht hatte unter dem Vorwand, daß er in der Theilung zu kurz gekommen wäre, die Waffen ergriffen, und richtete in Oesterreich große Verheerungen an; (q) und die beyden Grafen von Cilly bekriegten ihn ebenfalls, um die Beeinträchtigungen, welche die Königinn Elisabeth von ihm erlitten haben sollte, zu rächen. (r) Er war auch wirklich genöthigt dem erstern seine Anfälle mit einer beträchtlichen Summe abzukaufen. Um also auch die Böhmen nicht in Harnisch zu jagen, stellte er den Gesandten ein schriftliches Versprechen aus, den jungen Ladislaw nächstens selbst nach Prag zu führen; die Regentschaft bis zu seiner Volljährigkeit, selbst zu übernehmen: alle den Böhmen von Sigmunden, und Albrechten ertheilte Privilegien in seinem Namen zu bestätigen, und insbesondere die Kompaktaten zu handhaben, und seine Wohnung, so weit es die Reichsgeschäfte zu lassen würden, zu Prag aufzuschlagen. Die Gesandten waren mit diesem überaus zufrieden; und verbreiteten durch ihre Antwort, die sie den Ständen brachten, Freude im ganzen Lande.

(p) Chron. Bohem. Manuscr. Cruciger. ad h. a.

(q) Gerard. de Roo in Hist. Austr.

(r) Ms. cit. Cruciger.

Lande. Aber Friedrich entsprach auch diesmal seinen Verheißungen nicht. Ob aus Eigennutz, oder Unentschlossenheit? ist nicht leicht zu entscheiden; da beydes in dem Karakter dieses Fürsten lag. J.C.1443.

Indeß daureten in Böhmen die Stöhrungen der öffentlichen Sicherheit noch immer fort. Peter Holicze von Sternberg der jüngere erklärte sich öffentlich für einen Feind der Prager. Vermuthlich ist das eben derselbe Sternberg, der zu Albrechts Zeiten dem von Tabor nach Haus ziehenden Kurfürsten von Sachsen aufgelauert, und ihn in der Gegend von Bilin angegriffen hat; von ihm aber geschlagen, und gefangen worden ist; wie es ihm dann auch nicht leicht ward, aus der Gefangenschaft zu entkommen. Weder Hagek, noch mein Chronist geben die Ursache seiner Feindschaft gegen die Prager an. Vielleicht hatte er einige Verwendung zu seiner Befreyung von ihnen gehofft, und es verdroß ihn, daß diese unterblieben ist, oder wollte er sich für die Niederlage, die er von dem Kurfürsten erlitten, an seinen Freunden rächen; denn dafür hielt er die Prager, wenn auch nur aus dem Grunde, weil sie dem Kurfürsten bey seinem Durchzug durch ihre Stadt viele Aufmerksamkeit bewiesen haben. Um den Pragern empfindlicher zu setzen zu können, verband sich Sternberg mit Heinrichen von Dieczin, (Tetschen) und einem sicheren Panczirz. Ich zweifle nicht, daß Heinrich ein Sohn Sigmunds von Tetschen war, eben jenes, der bey Kaiser Albrechten während der Belagerung von Tabor eines Einverständnisses mit den Feinden, das die Niederlage der Prager und Deutschen zur Folge gehabt, beschuldiget, und dessentwegen in die Verwahrung nach Neuhaus geschickt worden; wo er auch gestorben ist. Heinrich von Tetschen war auch überhaupt kein besonderer Freund der Ruhe. Er hatte kurz bevor Machnan von Walecjow mit seinen 2. Söhnen gefangen genommen, und nicht eher wieder entlassen, als bis sie ihm das Schloß Walecjow abgetreten haben. Ich weis nicht, ob das auf sein Verhältniß mit den Pragern Einfluß gehabt. Indeß hatten diese unter dem Adel der Feinde mehr. Sogar Ptaczek selbst, und mit ihm Hertwick sagten ihnen, nach meinem Chronisten, die Freundschaft auf. Vielleicht wollten sie dem Erstern in seinen Anmassungen Schranken se-

Bedenkliche Lage der Prager.

tzen.

J.C.1443. tzen. Dem seye, wie ihm wolle: die Lage der Prager war so bedenklich: daß der Rath die Viertelsfahnen auf dem Ring ausstecken, und der Bürgerschaft andeuten ließ, bey dem ersten Ausbruch einer Unruhe bey denselben bewaffnet zu erscheinen. Da sich aber mehrere Baronen ins Mittel legten, und die feindselig gesinnten zur Ruhe stimmten, wurden auch die Fahnen wieder hinweggenommen.

Räubereyen in Schlesien.

Noch unruhiger ging es in Schlesien zu. Der Herzog von Oelse trug kein Bedenken, seine Würde durch Räubereyen zu schänden. Sonst trieben dieses Handwerk vor andern, Heinrich von Petersswalde, und Brussna von Arnau. Auch aus Böhmen streiften Räuber in dieses Land. Einige derselben überstiegen des Nachts auf Leitern das bischöfliche Schloß Ottmachau, und räumten es dem Bischof nur gegen die Erlegung von 2000. Gulden wieder ein. Besonders war Frankenstein so ein berüchtigter Aufenthalt der Räuber, daß die Strassen in der Gegend kein Fuhrmann mehr zu befahren sich getraute. Der Herr dieser Stadt war Krussina von Lichtenburg. Weil er nun die Inwohner nicht im Zaum halten konnte, oder wollte, vereinigten sich einige Herzoge und Städte mit dem Bischof zu Breßlau, um sie zu Paaren zu treiben. Sie eroberten auch wirklich die Schlösser: Karpenstein, Neuhaus, und Teplwoda, die vermuthlich die eigentlichen Schlupfwinkel der Frankensteiner Räuber waren. (f)

Fruchtlose Versuche die Taboriten mit den Utraquisten zu vereinigen.

Mit den geistlichen Frieden zwischen den Magistern der hohen Schule, und den taboritischen Priestern wollte es auch nicht recht fort. Es ist wahr, daß auch die erstern ihrem System nicht immer getreu blieben; daß auch sie neue Glaubensartikel geschmiedet; am wenigsten aber sich genau an die Kompaktaten gehalten haben. Das zeigten sie unter andern in jener Antwort, die sie den Studirenden, die in diesem Jahre von Wien nach Prag zu übergehen wünschten, ertheilet haben. Man wollte sie, hieß es in derselben, in die Prager Universität gern auf-

(f) Rosis in Chron. Sil. ap. Sommersberg. Excerpta ex Chronico Monsterb. Henel. ap. eundem. Annal. Wratislau. ap. eundem T. II. Script. rer. Silef. Theobald vermischt hier die Begebenheiten des folgenden Jahres.

aufnehmen; wenn sie nur das Abendmal unter beyden Gestalten zuge- J.C.1443.
nießen, sich entschließen könnten. Hieß wohl das sich an die Kompaktaten halten? Wo haben denn diese, indem sie den Böhmen den Gebrauch des Kelchs unter gewissen Einschränkungen gestatteten, sie berechtiget, jemanden, auch Fremdlingen, diesen Gebrauch aufzudringen? Auch blieben die Wiener lieber weg, als daß sie sich diese Bedingung hätten gefallen lassen. Aber freylich machten es die taboritischen Priester noch viel ärger. Sie hatten das ihnen auf Befehl der Statthalter und Stände von Rokyczana, den Magistern der Universität, und der Prager Klerisey abgefoderte Glaubensbekenntniß schon im vorigen Jahre eingeschickt. Aber wie erstaunte man nicht über so manche darinn ethaltene Artikel; besonders aber, daß sie die Gegenwart Christi im Sakramente geradeweg läugneten. Man lud sie zu einer Unterredung nach Kuttenberg ein; wo die beyden Administratorn des utraquistischen Konsistoriums Johann von Przibram, und Prokop von Pilsen mit vielen Lehrern von ihrer Parthey, und einige taboritische Priester sich einfanden. Die Prager lasen die taboritischen Artikel vor, zeigten das Anstößige derselben: vorzüglich aber erklärten sie, daß die Vereinigung der Prager und Taboriten so lange nicht Statt haben könnte, als die Letztern fortfahren würden, die allgemeine Lehre der Kirche von der Gegenwart Jesu im Sakramente in Zweifel zu ziehen. Die anwesenden Großen fielen den Prager Lehrern so sehr bey, daß sie den Befehl ergehen ließen: die Städte sollten keine Priester dulden, die hierinn anderst lehrten, als die Kirche. (g) Den Taboriten selbst hat man vermuthlich eine Frist bewilliget, in der sie der allgemeinen Lehre beytreten sollten. Sonst bestund die ganze Wirkung dieses Versuches die Partheyen zu vereinigen hierinn, daß die Taboriten sich über die Prager Magister lustig machten; und so gar die Unverschämtheit hatten, in den ihnen erge-

(g) Ms. Cruciger. Man findet die taboritischen Glaubensartikel bey Theobalden und Lenfant. Die Verläugnung der Gegenwart Christi im Sakramente ist nach Wiklefen; der an einem Orte zwar Christum im Brod, das nach der Konsekrazion da bleibt, gegenwärtig seyn läßt; anderstwo aber behauptet: selbst das konsekrirte Brod sey, nur eine Figur, und deute Christum blos an.

J.C.1444. Muthmassungen erlaubt sind: so waren vielleicht Heralt und Koblasa mit den Utraquisten zur gänzlichen Unterdrückung der katholischen Parthey einverstanden.

Landtage der Utraquisten zu Kuttenberg und Böhmischbrod.

In Böhmen selbst waren die Utraquisten auf nichts eifriger bedacht, als die Oberhand über die Katholiken zu behaupten, und das Ruder des Staats, wo möglich, ausschließend zu führen. Die Stände dieser Parthey hielten einen Landtag zu Kuttenberg, auf dem weder Maynhard von Neuhaus, noch sonst ein katholischer Großer erschienen ist. Unter den anwesenden Utraquisten waren die vornehmsten: Georg von Podiebrad, Hertwik, Johann Zagimacz, Czabiliczky, und der berüchtigte Bedrzich noch immer Besitzer von Kolin. Der Leser wird hier Ptaczeken von Pirkstein vermissen, der vermuthlich auf seinem Schlosse Rattay schon krank lag; wo er auch den 25ten August dieses Jahres gestorben ist. Ein Todesfall, der die Prager, und andere Utraquisten sehr erschüttert hat. Von seinem Haß gegen Kaiser Albrechten, seinen Sohn Ladislaw, und die Katholiken überhaupt haben wir der Beweise viele angeführt. Nach seinem Tode lebten die Hoffnungen der Katholiken wieder auf. Doch verloren sie sich, wie wir sehen werden, bald wieder. Indeß ward auf dem Kuttenberger Landtage Georg von Podiebrad zum obersten Hauptmann aller Kreise gewählet, und alle Anwesende schwuren, ihm, wie dem Könige selbst, zu gehorchen. Czabiliczky aber ward oberster Münzmeister. (m) Nach Hageken nahmen es die Prager gar nicht gut, daß man ohne ihr Wissen öffentliche Aemter austheile. Vermuthlich ist das nur von Maynharden, und den katholischen Ständen zu verstehen. Die Utraquisten ließen sich aber dadurch so wenig irre machen, daß sie vielmehr einen zweyten Landtag für den 25ten November nach Böhmischbrod ausgeschrieben haben. (n) Nach Hageken erschienen dort die Herren, Ritter, und die Abgeordneten der Städte, und die der Taboriten. Waren Katholiken dabey, so wollten sie wohl nur einer gänzlichen Trennung vorbeugen. Indeß kommen mir die Schlüsse dieses Landtags

(m) Ibidem.

(n) Mſ. Cruciger. Hagek.

tags immer bedenklich vor. Man beschloß eine neue Gesandtschaft an den Kaiser, wegen der Verabfolgung des jungen Königs; aber von diesem sollte man zugleich fodern: sowohl die Anerkennung Rokyczana's als Erzbischofs, als die Veranstaltung einer Gesandtschaft an den Pabst, die dessen Bestätigung begehren sollte. So sollte auch einem Rokyczana erlaubt werden, öffentlich ohne alle Hinderniß zu Prag zu predigen. Zugleich ward zu den Kosten der Gesandtschaft eine Auflage ausgeschrieben; die von einer jeden Hube Feldes in zwey Groschen, wie sie damals üblich waren, und von einem jeden Hause in Städten in einem bestehen sollte. (o) Indessen zweifle ich, ob diese Gesandtschaft an den Pabst jemals Statt gefunden habe? J. C. 1444.

Wladislaws Niederlage, und Tod.

Der Zusammenhang, den unsere Geschichte wegen eines gemeinschaftlichen rechtmäßigen Erben mit der Hungarschen hat, legt mir die Pflicht auf von dem Schicksal zu reden, das den dortigen Usurpator Wladislaw betroffen hat. Er hatte mit dem Großsultan Amurath einen Waffenstillstand geschlossen. Die Barbaren hatten gefodert, er sollte denselben vor einer geweihten Hostie beschwören; aber da das Georg Sanok nachmaliger Erzbischof zu Lemberg widerrathen hat, unterblieb es; so sehr auch Wladislaw dazu geneigt war. (p) Und daraus mag die Sage entstanden seyn: daß Wladislaw den Türken den Gott der Christen selbst unter der Gestalt des Brods als ein Unterpfand des Friedens ausgeliefert habe; und Amurath hätte dann die ihm anvertraute Hostie beschworen: wenn du der wahre Gott bist, so räche den Bruch, des von den Christen in deinem Namen beschworenen Friedens. (q) Es kamen indessen mehrere Umstände zusammen, die den schon von selbst kriegslustigen Wladislaw zum Friedensbruch bewogen haben. Amurath hatte den Kern seines Heeres nach Karamanien geführt; der Kardinal Franz war mit einer Flotte im Anzuge, die stark genug war, der feindlichen Hauptmacht die Rückkehr nach Europa streitig zu machen; die Fürsten Italiens schickten die versprochenen

(o) Ibidem.

(p) Callimachus de rebus Wladislai II.

(q) Alle, die [illegible] einlichkeit behaupten, beziehen sich auf Löwenklau.

J.C.1444. Hülfsvölker. (r) Auch der griechische Kaiser gab vor, eine gute Macht auf den Beinen zu haben, und dadurch den allgemeinen Feind, mit dem er jeden Frieden laut mißbilligte, aus Europa vertreiben zu helfen. (s) Der berühmte Scanderbeg Fürst von Epirus munterte Wladislawn ebenfalls zur Erneuerung des Krieges auf, und both eine mächtige Unterstützung an. Den meisten Eindruck aber machten die Vorstellungen des Kardinal Julian, der ohnehin auf einen Frieden, den er immer widerrathen hätte, nicht gut zu sprechen war. Eine so gute Gelegenheit, sagte er, müsse man nicht vorbeylassen, die Türken ganz wieder aus Europa zu verdringen. Man sollte ja nicht glauben, daß es dem Türken mit der Beobachtung des geschlossenen Vertrags Ernst sey. Die Friedensgesandten dieses Barbaren wären eigentlich Ausspäher: der Waffenstillstand könne den König schon darum nicht binden; weil er ohne des Pabstes, der Hülfsvolk zum Kriege gegeben, und der andern verbündeten Fürsten Wissen eingegangen worden. Der durch alles das hingerissene Wladislaw legte nun in die Hände des Kardinals den Eid ab, die Waffen zu ergreifen; was auch die meisten Magnaten thaten. (t) Amurath hatte gleich im vorigen Jahre die eingegangenen Bedingungen pünktlich erfüllet; und eben darum hatte Wladislaw schon einen Theil seines Heeres, die Polen, und Wallachen entlassen. Ohne dieselben zu erwarten, und ohne die Abmahnung des Fürsten der Wallachey, der ihm dennoch 5000. Pferde zugeschicket hat, zu achten, zog er sogleich ins Feld, und machte einige Eroberungen. Aber auf die Nachrichten, daß von einer Seite Amurath mit seinem zahlreichen Heere auf Genuesischen Schiffen glücklich über den Hellespont gesetzt, und sich ihm bereits nähere; indeß auf der andern Skanderbeg, der ihm zu Hülfe kommen wollte, von den feindseligen Serviern aufgehalten würde, entfiel ihm auf einmal der Muth so sehr, daß er auf den Rückzug von Varna, bis dahin er bereits vorgerückt war, zu denken anfing. Während dem man hierüber rathschlagte, rückte Amurath so nahe, daß man ohne zuschlagen, sich nicht mehr zurückziehen konnte. Er griff auch ohne Zeitverlust

(r) Dlugoß Hist. Polon. l. 12. col. 790.

(s) Das Schreiben des Paläologus hat Pray Annal. Regn. Hung. ad h. a. p. 11

(t) Callimachus l. c.

verluſt an; ward aber durch Hunyads gute Anſtalten zweymal zurück- J.C.1444.
geſchlagen. Schon wollte er das Schlachtfeld räumen, als er von ſei-
nen Heerführern angefriſcht, noch einmal anſetzte, und mit vielem Blut
endlich ſiegte. Unter den Todten war nebſt dem unglücklichen Rath-
geber Julian, auch ſelbſt der durch ſeinen Rath irre geführte Wladi-
ſlaw. Der Tag ſeiner Niederlage, und des Todes war der 10te Win-
termonat. Der barbariſche Sieger ſelbſt ließ den Ort, wo er gefallen
war, mit einer Denkſäule zieren. Und ſo ſehr Wladiſlaw Tadel ver-
dient, daß er Ladiſlawn von ſeinem Erbthrone verdrungen; ſo ſehr
verherrlichte er, nach dem Geſtändniß ſeiner Feinde ſelbſt, ſeinen Na-
men durch andere große Thaten. Selbſt den Sieg bey Varna ver-
kaufte er dem Sultan ſehr theuer; denn es blieben 30000. Türken auf
dem Platze. (u)

Ihren Thron, den wenigſtens eine ſtarke Parthey unter den J.C.1445.
Hungarn für erledigt anſah, wieder zu beſetzen, ward ein Landtag nach
Peſt ausgeſchrieben. Hier erſchien ſowohl der bisherige Gegner des jun-
gen Ladiſlaw Johann Hunyad Corvin, als ſein heldenmüthiger Ver-
theidiger, der Böhme Giſkra, der ſchon als ein hungariſcher Landſaß
betrachtet ward. Aber der erſte hatte nun ſeine Geſinnungen geändert.
Er ſtimmte mit faſt allen Magnaten für den rechtmäßigen Thronerben.
Nur Haderwar der Palatin, mit einigen wenigen ſträubte ſich noch wi-
der das offenbarſte Recht. Dem ungeachtet ward eine Geſandtſchaft
an Kaiſer Friedrichen abgeordnet, um Ladiſlawn, als ihren König von
ihm zu fodern. Giſkra war von der Zahl dieſer Abgeſandten; und
ſeine Feinde machten ſich ſeine Abweſenheit zu Nutzen. Man nahm
ihm während derſelben auf Ponkrazens Aufhetzung das Schloß Topol-
czan, und bey 600. Pferde. Die Geſandtſchaft ſollte eigentlich dem
Kaiſer Friedrich von der auf Ladiſlawn ausgefallenen Wahl Nachricht
geben, und ihn dann ſowohl um die Auslieferung des jungen Königs
ſelbſt, als der heiligen Krone erſuchen; daß man die Krönung vorneh-
men

Die Hungarn fodern Ladiſlawn, und die Krone vom Kaiſer.

(u) Callimachus l. c. De Roo, und andere. Der Verfaſſer des Kreuzherren-
chts von Varna ins künftige Jahr; und

J.C.1445. men könnte. Der König aber ſollte ſich dann an einem zubeſtimmenden Orte aufhalten, wo er gleichwohl unter dem Schutze des Kaiſers ſeines Vormunds verbliebe. So viel Hoffnung die Geſandten aus der guten Aufnahme ſchöpften, ſo wenig entſprach ihr die Antwort des Kaiſers. Er billigte zwar die Wahl Ladiſlaws, als welcher von ſeiner Mutter, und ſeinem mütterlichen Großvater her ein unſtreitiges Recht zum Throne habe. Aber wegen der Auslieferung des Königs ſowohl, als der Krone fand er Bedenklichkeiten. Auf die Perſon des Königs hätten andere Länder gleiche Anſprüche; und wegen der Krone könne er den Grund nicht gutheißen, aus dem man ſie gerade itzt fodere. Eine zweyte Krönung ſey bey dem, der ſchon gekrönet worden, ganz überflüßig. Die Geſandten beſtunden auf beyden Foderungen. Der Kaiſer ſetzte einige Hoffnung auf den Waywoden von Siebenbürgen. Dieſer war von dem Palatin Hederwar überredet worden, mit der Geſandtſchaft nicht nach Wien zu kommen. Itzt bewog man ihn durch vieles Zureden, daß er ihr von Biſchof Matheſen zu Veſprin begleitet, dahin folgte. Friedrich ſelbſt kam ihm am Stadtthore entgegen; aber Niklas, ganz wider die Sitte der Zeiten, ſtieg weder vom Pferde, noch entblößte er vor dem Kaiſer das Haupt. Er zog dann den 1ten Weinmonats, mit vieler Pracht, und unter großen Zulaufe der Inwohner in die Stadt. Der junge Ladiſlaw befand ſich damals auf dem Schloße Schadwien (x) an den Gränzen von Steyermark. Nun ließ ihn ſein kaiſerlicher Vormund nach Lachſenburg bringen, vermuthlich um ihn bey Gelegenheit den Geſandten vorzuſtellen. Indeß drang der Waywode Niklas noch viel ungeſtümmer, als der Graner Erzbiſchof auf die Auslieferung, und neue Krönung Ladiſlaws. Giſkra rügte deſſen Heftigkeit, vermuthlich nur in dem letzten Punkte; dafür ſchloſſen ihn die übrigen Geſandten von allen Verhandlungen aus, und beſtunden um ſo eifriger auf ihren Foderungen. Der Kaiſer gab endlich in ſo weit nach, daß er ſich zur Auslieferung Ladiſlaws bereit erzeigte: wenn die Hungarn den Ort ſeines Aufenthalts beſtimmen würden; und daß er eine zweyte Krönung, ſo überflüßig ſie wäre, unter folgenden Bedin-

(x) Aeneas Sylu. Epiſt. 81., woher dieſe Erzählung entlehnt iſt, nennt das Schloß: Schadinienſe: Pray hat Schaduienenſe.

dingungen zugeben wollte: Ladislaw sollte dabey durchaus nicht wieder gesalbet werden. Die Magnaten sollten durch eine öffentliche Urkunde erklären; daß die erste Krönung ihren Werth behalte. Endlich foderte er auch eine Versicherung, daß man nach der neuen Krönung König und Krone zurückstellen würde. Man kann leicht denken, daß diese Bedingungen nicht nach dem Geschmack der Gesandten waren. Der Kaiser warnte sie indessen vor allen Schritten wider das Recht des jungen Königs. Im Ganzen ward nichts ausgemacht; und die Gesandten beschlossen nur den Ständen des Königreichs über alles Bericht abzustatten. J. C. 1445.

Noch ehe sie in dieser Absicht Wien verlassen hatten, wurden sie befragt: ob sie Ladislawn nicht zu sehen wünschten? Der Waywode Niklas antwortete geradezu: Nein, und gab zum Grunde an: daß er diesem Prinzen eher keine Ehrerbietung erweisen könne, als bis es entschieden wäre: ob er sein König seyn sollte; die Uibrigen, so diese Frage für bereits entschieden ansahen, besuchten Ladislawn zu Lachsenburg. Sie wurden bey seinem Anblicke so hingerissen, daß sie etwas Uibermenschliches an ihm zu finden glaubten; sie fielen auf ihre Kniee, und zerflossen in Thränen. Der Bischof von Vesprin rief aus: wird mir es Gott gönnen, daß ich dich, edler Prinz! bevor ich mein graues Haupt hinlege, in Hungarn sehen werde? O! wachse bald heran! Niemand wird dir, solang du lebest, den hungarschen Thron streitig machen. Der Kardinal Dyonis Erzbischof zu Gran, eben der, so Ladislawn als Kind gesalbet, und gekrönet hatte, reichte ihm mit einem Kusse ein Geschenke von vielen Goldstücken, indem er zugleich ausrief: O! welchen Gefahren habe ich mich für dich nicht ausgesetzt, welch Ungemach nicht ausgestanden? aber alle Bitterkeiten wird mir deine Gegenwart im Königreich versüssen. Besuch der Hungarschen Gesandten.

Nachdem schon sonst angezogenem Brief des Aeneas Silvius hatte der tapfere Giskra seinen kleinen König schon eher zu Wienerischneustadt besuchet. Was hab ich, rief er aus, in der Verfechtung deiner Gerechtsamen nicht gelitten, edler Prinz? Selbst mein Blut für dich gern Und Giskras

J.C.1445. gern geopfert. Deine Kindheit erlaubt es dir nicht, dir davon einen Begriff zu machen. Der Himmel friste mir so lang das Leben, bis du jenes Alter erreichest, in welchem du deine treuen Diener können lernen kannst. Er machte dann dem König einige diesem Alter angemessene Geschenke. Der anwesende oberste Reichskämmerer Johann erklärte nun Ladislawn: Giskra wäre der Mann, der die für ihn, und sein Recht Streitenden bisher so tapfer angeführet; er wäre sein Beschützer, sein zweyter Vormund, und setzte die Frage hinzu: was er ihm wohl für einen Lohn einst dafür geben würde? Das liebenswürdige Kind griff sogleich nach dem Beutel, aus dem es den Armen Almosen zu ertheilen pflegte, und gab die 6. Pfenninge, die noch allein darinn waren, dem Giskra; der diese Pfenninge seit der Zeit Lebenslang am Halse trug. (y)

Hunyad fällt in Oesterreich.

So wie die Hungarschen Stände überhaupt mit dem schlechten Erfolg der Gesandtschaft nicht zufrieden waren; so drang der Palatin Haderwar noch immer auf die Wahl eines andern Königs. Er hatte den Sohn des Herzogs von Burgund dazu empfohlen. Aber ob er ihnen schon die Versicherung gab, der Herzog würde der mit ihm getroffenen Verabredung zufolge ehestens mit einer Flotte erscheinen; so wollten sie doch von keinem andern König wissen, als von Ladislawn. (z) Und weil der Kaiser ihn nicht im Guten ausliefern wollte, so beschloß man ihn dazu zu zwingen. Hunyad bekam den Auftrag dazu. Er verheerte auch den Oedenburger Bezirk, den Friedrich pfandweise besaß, und rückte, ob es schon im Winter war, vor Neustadt, wo sich der Kaiser befand. Indeß machte diesen selbst die rauhe Jahrzeit hoffen, Hunyad würde die angefangene Belagerung bald wieder aufheben; was auch geschah, (a) ohne daß der junge König den Hungarn ausgeliefert worden wäre. Doch ich kehre zu unsern inländischen Ereignissen zurück.

In

(y) Aus dem 81ten Brief des Aeneas Sylvius.
(z) Aus dem 93ten Brief ebendesselben.
(a) Gerard. de Roo Hist. Austr. L. 5.

In diesem Jahre, erzählt Hagek ganz ernsthaft, ließ sich in der Gegend von Stadicz König Artus in Gesellschaft dreyer Räthe, eines Schreibers, und eines Dieners sehen; gab vor: er seye von Gott gesandt, um die Böhmen wieder in ihren alten Wohlstand zu versetzen. Johann von Smirzicz hatte die Unart seine Majestät mit ihrem Gefolge greifen, und nach Raudnitz seiner Besitzung in Verwahrung bringen zu lassen. Alle seine Bemühungen, der Sache auf den Grund zu kommen, waren umsonst; er ließ also den Räthen ohne sich an ihre Drohungen zu kehren, ihre grauen Bärte abscheeren, und sie dann ihrer Wege gehen. Den König aber schickte er nach Prag an Peschcken von Kunwaldt, der ihn reichlich beschenkte, und entließ. Wenn es der Mühe lohnte, diesem albernen Mährchen nachzuspühren, so könnte man vielleicht vermuthen, daß die allgemeine Sehnsucht nach einem König, irgend einen Schwärmer verleitet habe, die Rolle eines Königs zu spielen; oder, daß einige lustige Vögel daraus Anlaß genommen haben, einige einfältige Tropfen zu dieser Poße abzurichten. J.C.1445. Mährchen vom König Artus.

Wegen der Verabfolgung ihres jungen Königs scheinen die Stände in diesem Jahre keine ernstliche Schritte gethan zu haben. Ob sie den Erfolg der Hungarschen Gesandtschaft abwarten wollen: oder ob die Mißhelligkeiten zwischen den Katholiken, und Utraquisten ihre Aufmerksamkeit ganz beschäftiget? Maynhard von Neuhaus war nun Statthalter allein. Die von Ptaczeken gedrückten Katholiken lebten, so zu sagen, wieder auf; denn sie konnten auf Maynhards Schutz mit Gewißheit rechnen. Aber um so aufmerksamer wurden die Utraquisten, die Oberhand, die sie bis itzt gehabt hatten, auch in der Folge zu behaupten. Da mein Chronist schreibt, Maynhard von Neuhaus sey in Gesellschaft Burians von Guttenstein, des von Hasenburg, Johanns Czalta, des von Schwihau, Johanns Sadlo, Wenzels Smrzlik, und anderer, am Sonnabend vor Stanislaus, das ist den 7ten May, (b) welcher Tag auf den Sonnabend vor Stanislaus im künf- Zusammenkunft der Utraquisten zu Kuttenberg.

(b) Ich habe schon sonst angemerkt, daß das Stanislausfest, zu dieser Zeit immer

J.C.1445. tigen Jahre gefallen war, von dem Römiſchen König Friedrich, und dem jungen König Ladiſlaw zurückgekehret ſind, und von den Bürgern beyder Prager Städte mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen worden; kann es ſeyn, daß ſie ſchon in dieſem Jahre dahin abgereiſet; dieſe Abweſenheit aber die Häupter der Utraquiſten: Aleß von Sternberg, genannt Holiczky, Georg von Podiebrad, Georg von Weißenberg, Zagymacz von Kunſtat, Hartwik, und Trczka(c) haben nützen wollen, und eine Zuſammenkunft nach Kuttenberg ausgeſchrieben; zu der ſie auch Magiſtern Johann von Rokyczana berufen haben. So viel iſt gewiß, daß dieſe Unterredung ohne Zuziehung der katholiſchen Stände iſt gehalten worden. Sie ging um das Johannesfeſt vor ſich, und wie das eben mein Chroniſt erinnert, gerade zu einer Zeit, zu welcher durch anhaltende Regen das Waſſer in den Flüſſen ſo angewachſen war, daß es Teiche zerriſſen, viel Menſchen, und Häuſer mit ſich fortgenommen, und zu Prag in den Kellern großen Schaden angerichtet hat. Die zu Kuttenberg verfaßten Artikel waren meiſtens wider das Domkapitel zu Prag gerichtet; welchem die Utraquiſten Verletzung der Kompaktaten Schuld gaben, weil es, wie das eine Verordnung der Utraquiſten foderte, das Abendmal in der Domkirche unter beyden Geſtalten nicht ausſpenden ließ. Aber die Ausſpendung des Abendmals nur unter einer Geſtalt in einer Kirche, wo ſie immer üblich war, kann doch unmöglich eine Verletzung der Kompaktaten heißen. Wohl aber handelten die Utraquiſten dawider: weil ſie den Genuß unter beyden Geſtalten für ein göttliches Gebot ausgaben, den unmündigen Kindern das Abendmal reichten, und, von Rokyczana aufgehetzt: dem Pabſt allen Gehorſam verſagten. Und dieſen Verletzungen der Kompaktaten war es zuzuſchreiben, daß die Prager Magiſter ihre Bakkalaureen, und andere Studenten, noch in dieſem Jahr, nach Stolpen geſchickt haben, um ſie dort von dem Meißner Bi-

immer am 8ten May gehalten, und dann nur, als die Erſcheinung St. Michaels auf den 8ten May geſetzt, der Staniſlaustag auf den 7ten zurückgeſetzt worden ſey.

(c) Mſ. Cruciger. cum rubea Stella.

(d) Idem, Hagek.

Bischof zu Priestern weihen zu lassen: der Bischof aber ihnen ihre Bitte abgeschlagen hat. Er mag sich nun von den heterodoxen Gesinnungen dieser Studirenden durch Fragen an sie selbst überzeugt haben, oder durch Briefe, entweder der Prager Domherren, oder des Teiner Pfarrers Papaussek, wie der hußitische Chronist schreibet, darauf aufmerksam gemacht worden seyn. (b) J.C.1445.

Bey der Geschichte des Jahres 1446. muß ich gleich Anfangs einige fehlerhafte Angaben, meines öfter angeführten Chronisten, und Hageks, der sich vermuthlich an ihn gehalten hat, berichtigen. Beyde erzählen: der junge Ladislaw sey von Kaiser Friedrichen nach Ofen gesendet, und, trotz des Widerspruchs einiger Magnaten, doch endlich allgemein, als König von Hungarn erkannt worden. Aber die Lage der Sachen in Hungarn konnte es Friedrichen doch unmöglich rathen: Ladislawn der Nazion gerade in diesem Jahre anzuvertrauen. Die hungarschen Skribenten wissen uns auch in Betreff Ladislaws nichts anderes zu sagen: als: daß, da Kaiser Friedrich ihn noch immer nicht verabfolgen ließ, die Stände sich hierüber zu Pest berathschlaget, und endlich einhellig beschlossen hätten, Ladislawn für ihren König zu erkennen, ihm 24000. Dukaten jährlich anzuweisen, und zur Verwaltung des Königreichs während seiner Münderjährigkeit nach dem Beyspiele der Böhmen einen Statthalter in der Person des tapfern Johann Hunyad zu ernennen. (c) Auch die Folge wird es zeigen, daß Ladislaw unter der Vormundschaft, und am Hofe Friedrichs noch länger geblieben sey. Weiter sagen Hagek, und der Chronist: der Kardinal auf dem Titel des heiligen Engels, Johann Carwajal, (f) beyde nennen ihn dafür Paul, seye um das Pfingstfest dieses Jahres, als Legat des Pabstes nach unserm Vaterlande gekommen, mit dem Auftrage: die Böhmen mit der Kirche zu vereinigen. Freylich ward Johann Carwajal Kardinal auf dem Titel des heiligen Engel, nachdem der Kardinal J.C.1446. Hageks unrichtige Angaben.

(b) Mſc. Crueiger.

(c) S. Georgs Pray Annal R. Hung. ad h. a.

(f) So nennt ihn Aeneas Sylvius in einem Briefe an ihn vom J. 1451; der uns noch manchen Stoff zu Erzählungen geben wird.

J.C.1446. Julian, der denſelben eher geführet, auf der Flucht nach der unglücklichen Schlacht bey Varna, von den Wallachen, die vieles Geld bey ihm zu finden hofften, ermordet worden. Aber nicht eher, als im Jahre 1447. verhieß Eugens Nachfolger Niklas V. den Kardinal Johann nach Deutſchland zu ſchicken, um mit den Kurfürſten Alles in Richtigkeit zu bringen; er hat alſo nicht ſchon im gegenwärtigen Jahre zu Prag erſcheinen können. Beſſer läßt ihn alſo die Kuttenberger Chronik erſt im Jahr 1448. dort eintreffen. Auch Peſſina hat in einer Handſchrift eines Prager Bürgers, eines Augenzeugen der Begebenheit, das Jahr 1448. klar ausgedruckt gefunden, und beſchuldigt alſo Hageken mit Grund eines Irrthums. (g)

Landtag zu Pilgram.

Ich habe der Reiſe Maynhards von Neuhaus, und anderer Edlen zu Kaiſer Friedrichen, dann auch der Rückkehre derſelben, welche ſich am 7ten May dieſes Jahres ereignet hat, beym vorigen Jahre gedacht. Und obwohlen der Chroniſt von dem Erfolge derſelben gänzlich ſchweigt: ſo kann man wohl ſicher glauben; daß dieſelben wegen Ladiſlawn; Maynhard aber ſonderlich, über die Anliegenheit der Statthalterſchaft ſo manches mit dem K. Friedrich verabredet haben. Je ungeſtümmer indeß ſich die Hungarn betragen haben, je aufmerkſamer wird wohl Friedrich geweſen ſeyn, um nicht auch die Böhmen zu reizen. Und das mag den Ständen Hoffnung gemacht haben, ihren Wunſch endlich durchzuſetzen. In dieſer Abſicht ſchrieben ſie einen Landtag für den 12ten Brachmonats (h) nach Pilgram aus. Hier erſchienen, um nur die Vornehmſten zu nennen: Ulrich von Roſenberg, Maynhard von Neuhaus, Aleß von Sternberg, Georg von Podiebrad, Haſſek von Waldſtein, Johann von Hradek, und Telcz, Zdenko von Sternberg und Konopiſt, Heinrich von Michalowicz, Heinrich von Straſie, Joh. Zagimacz von Kunſtat, Joh. Hartwik von Ruſſinow,

(g) Peſſina Mart. Mor. pag. 641.

(h) Dieſen Tag und Monat haben die Akten dieſes Landtages, welche Balbin aus einem alten geſchriebenen Codex f. 165. hat abſchreiben laſſen. Sie ſind in böhmiſcher Sprache, und am Ende heißt es: Tu Nedéli na Hod Swaté Trogice. Der 1. April war in dieſem Jahre Oſtern.

now, Joh. von Smrzicz, Nik. Strczka von der Leipa, Przibik von Klenau, Johann von Suticz, Bohuß von Postupicz, Joh. der jüngere von Rabenstein, Arnost von Leskowecz; die Bürgermeister Paul und Materna. Da man übereins gekommen, am künftigen Martinsfeste einen allgemeinen Landtag, dem auch die Schlesischen Fürsten, und Stände Mährens beywohnen sollten, zu halten; so setzte man indessen nur einige vorläufige Maaßregeln fest. Durch einige derselben wollte man den verderblichen Zerrüttungen abhelfen, die bisher nicht nur weltliche, sondern auch geistliche Personen im Lande verursacht hatten. Andere zielten auf den Wunsch der ganzen Nazion, Ladislawn bey sich als König zu sehen. Man trug also darauf an, eine außerordentliche Gesandtschaft von dem allgemeinen Landtage an den Kaiser abzuordnen, die von ihm die Verabfolgung Ladislaws binnen Jahresfrist fodern sollte: damit alsdenn derselbe nicht nur den Namen eines Reichserben, und Königs habe, sondern auch zum König gekrönt, die Regierung wirklich antrete, und das Beste des Landes besorge. Bis zu dieser Zeit aber sollte man gewisse Richter anstellen. Dann bewilligte man einige Abgaben von den liegenden Gründen, um die zur Zeit der vorigen Könige verpfändete Orte einzulösen, und dem jungen König feste Einkünfte anzuweisen. Den 15ten Brachmonats verließen die Stände Pilgram; gaben aber zuvor den Großen Schlesiens, und Mährens von dem ausgeschriebenen allgemeinen Landtage, und den Pragern von der beschlossenen Gesandtschaft Nachricht. (i) J. C. 1446.

Die Sorge der Landesstände für die öffentliche Ruhe war um so weniger überflüßig; weil diese aufs neue im Czaslauer Kreise gestöret worden ist. Johann Kersky, ein unter den Friedensstörern von jeher bekannter Name, unterhielt ein zahlreiches Raubgesinde, mit dem er im ganzen Kreise viel Unheil anrichtete. Die geplagten Kreisbewohner flehten ihren Kreishauptmann Burian von Guttenstein um Schutz an. Dieser zog mit bewaffneter Mannschaft vor Kersky's Schloß Pabienicz. Am 14ten Tage der Belagerung sprengte Kersky von 6. Reutern begleitet über die plötzlich niedergelassene Zugbrücke mitten durch die

Gezüchtigte Räuber im Czaslauer Kreise.

(i) Mſc. Cruciger. cum rubea Stella.

J.C.1446. Julian, der denſelben eher geführet, auf der Flucht nach der unglücklichen Schlacht bey Varna, von den Wallachen, die vieles Geld bey ihm zu finden hofften, ermordet worden. Aber nicht eher, als im Jahre 1447. verhieß Eugens Nachfolger Niklas V. den Kardinal Johann nach Deutſchland zu ſchicken, um mit den Kurfürſten Alles in Richtigkeit zu bringen; er hat alſo nicht ſchon im gegenwärtigen Jahre zu Prag erſcheinen können. Beſſer läßt ihn alſo die Kuttenberger Chronik erſt im Jahr 1448. dort eintreffen. Auch Peſſina hat in einer Handſchrift eines Prager Bürgers, eines Augenzeugen der Begebenheit, das Jahr 1448. klar ausgedruckt gefunden, und beſchuldigt alſo Hageken mit Grund eines Irrthums. (g)

Landtag zu Pilgram.

Ich habe der Reiſe Maynhards von Neuhaus, und anderer Edlen zu Kaiſer Friedrichen, dann auch der Rückkehre derſelben, welche ſich am 7ten May dieſes Jahres ereignet hat, beym vorigen Jahre gedacht. Und obwohlen der Chroniſt von dem Erfolge derſelben gänzlich ſchweigt: ſo kann man wohl ſicher glauben; daß dieſelben wegen Ladiſlawn: Maynhard aber ſonderlich, über die Anliegenheit der Statthalterſchaft ſo manches mit dem K. Friedrich verabredet haben. Je ungeſtümmer indeß ſich die Hungarn betragen haben, je aufmerkſamer wird wohl Friedrich geweſen ſeyn, um nicht auch die Böhmen zu reizen. Und das mag den Ständen Hoffnung gemacht haben, ihren Wunſch endlich durchzuſetzen. In dieſer Abſicht ſchrieben ſie einen Landtag für den 12ten Brachmonats (h) nach Pilgram aus. Hier erſchienen, um nur die Vornehmſten zu nennen: Ulrich von Roſenberg, Maynhard von Neuhaus, Aleß von Sternberg, Georg von Podiebrad, Haſſek von Waldſtein, Johann von Hradek, und Telcz, Zdenko von Sternberg und Konopiſt, Heinrich von Michalowicz, Heinrich von Strazie, Joh. Zagimacz von Kunſtat, Joh. Hartwik von Ruſſinow,

(g) Peſſina Mart. Mor. pag. 641.

(h) Dieſen Tag und Monat haben die Akten dieſes Landtages, welche Balbin aus einem alten geſchriebenen Codex f. 165. hat abſchreiben laſſen. Sie ſind in böhmiſcher Sprache, und am Ende heißt es: Tu Nedeli na Hod Swate Trogice. Der 1. April war in dieſem Jahre Oſtern.

Ich komme nun zu dem für das Martinsfest ausgeschriebenen allgemeinen Landtage; den, wie ich schon erinnert habe, auch Abgeordnete aus den einverleibten Kronländern beschicket haben. Der doppelte Wunsch, den jungen König bald auf dem Throne seiner Väter zu sehen, und der böhmischen Kirche endlich wieder einen Oberhirten zu verschaffen; schrieb den versammleten Ständen die zwey Hauptgegenstände der Verhandlungen vor. Man beschloß also vor allem, Ladislawn von Kaiser Friedrichen mit der ernstlichen Erklärung zu fodern: die Stände des Königreichs wollten, und könnten nicht länger warten. Als Gesandten an den Kaiser wurden in dieser Absicht ernannt aus dem Herrenstande: Heinrich von Straßie, und Przibik von Klenau. (Hagek hat statt des letztern Albrechten von Kolowrat) Von der Ritterschaft: Johann von Maloweez, und Mathes von Chlumczan; und aus den Bürgern: Martin Luze von Kuttenberg; Hagek hat einen zweyten: Johannsen vom goldenen Adler zu Prag. Um aber sowohl die Krönungskosten zu bestreiten, als dem neugekrönten König das übliche Geschenk zu machen, wurden die liegenden Gründe mit einer Steuer beleget. Da man wegen der Eintheilung nicht sogleich eins werden konnte, wurden Fristen ausgesetzt, in denen sie zu entrichten wären, die erste am Gallustage; und die zweyte das nächste Georgenfest darauf. Zugleich ward beschlossen: der itzige, und alle künftig zukrönende Könige hätten sich mit dem bewilligten Krönungsgeschenke zu begnügen. J. C. 1446. Ladislaws Verabfolgung von dem Landtag gefodert.

Den so lange schon ledig stehenden Erzbischöflichen Stul wünschte man durch den zu dieser Würde eher gewählten Rokyczana wirklich besetzt zu sehen. Man beschloß also auf ebendiesem Landtage seine Bestätigung bey dem Pabst durch eine Gesandtschaft zu suchen. Peter Mladonowicz, eben jener, der einst Hussens Gefährte bey seiner Kostnitzer Reise war ꝛc. ward hiezu bestimmt, und nach Hageken wurden ihm noch zwey Bakkalaureen zugegeben. Nebst dem gewöhnlichen Beglaubigungsschreiben, ward auch diesen Gesandten ein doppeltes Empfehlungsschreiben an Pabst Eugen mitgegeben; eines von der Universität, und eines von den Ständen; das letztere haben Ulrich von Rosenberg, und Maynhard von Neuhaus unterzeichnet. Man sprach auch das Bemühungen dem Rokyczana zum Erzbisthum zu verhelfen.

Pra-

J.C.1442. Prager Domkapitel um ein förmliches durch ſein Siegel beſtätigtes Zeugniß für Rokyczana's untadelhaften Wandel an. Das Domkapitel entſchuldigte ſich mit der Abweſenheit der meiſten Mitglieder, deren Geſinnungen, und Uiberzeugungen den wenigen Anweſenden nicht bekannt wären; weßwegen ſie auch in ihrem Namen kein Zeugniß ausſtellen könnten. (m) Hagek glaubt, die einzige wahre Urſache der Weigerung des Kapitels wäre die geweſen: weil Rokyczana ohne deſſen Zuziehung zum Erzbiſchof gewählt worden war. Aber der ganze Verlauf der Geſchichte muß uns überzeugen, daß es ihrer mehrere hatte. Da Rokyczana indeß nur zu gut einſah, daß ohne ein Zeugniß des Domkapitels die Päbſtliche Beſtätigung ſchlechterdings nicht zu hoffen ſey; ſtellte er an daſſelbe ſelbſt die Frage: ob es je in ſeinem Wandel etwas bemerket hätte, was Tadel verdiene? Er bekam die Antwort: das Domkapitel kenne ſeinen Wandel nicht genug; es würden ſich aber, wenn er es ſo wünſchte, bey denjenigen, die ihn kennen, darnach genauer erkundigen. Rokyczana erwiderte darauf mit ſtolzem Bewußtſeyn: man würde auch durch die ſtrengſten Nachforſchungen nicht das Geringſte entdecken, das ihm Unehre machte. Er gab indeß den Ständen von der Antwort des Domkapitels Nachricht, und trug darauf an: man ſollte dem Empfehlungsſchreiben ausdrücklich beyſetzen: das befragte Domkapitel hätte von Rokyczana nichts nachtheiliges zu ſagen gewußt. Warum aber eigentlich das Domkapitel mit der Sprache nicht herausrücken wollte, ſondern das ganze Zeugniß abzulehnen getrachtet habe, läßt ſich leicht errathen. Hätte es in demſelben davon ſchweigen können: daß Rokyczana den Genuß des Kelchs für ein göttliches Geboth angebe; daß er den Pabſt in Predigten ſchmähe, und alles zum Ungehorſam wider ihn aufhetze? und ſagten ſie ſo was; welche Feindſchaften der Utraquiſten hätten ſie ſich nicht zugezogen? Sie hatten dieſe ja ſchon genugſam erfahren, da man ihnen mit Bedrohung des Exils verboth, das Abendmal nur unter einer Geſtalt zu reichen. Indeß entgingen ſie der Feindſchaft der Univerſität auch dadurch nicht ganz, daß ſie die Zumuthung wegen des Zeugniſſes abgelehnt haben.

(m) M. Crueiger. Auszug aus Przibiks von Radonin, wie ihn Peſſina Phoſph. p. 229. anz

ben. (n) Da ich von dem Kapitel einmal zu reden gekommen bin, so merke ich im Vorbeygehen an: daß der Domprobst Wilhelm aus den Baronen von Hasenburg dieses Jahr gestorben, und von den Domherren einer aus ihrem Mittel, Johann Erzpriester zu Bechin, und Pfarrer zu Krumau dazu gewählt worden sey. (x) J.C.1446.

Mein oft angeführter Chronist (y) erzählet: man habe dem Domkapitel, den katholischen Pfarrern und Ordensgeistlichen zu Prag zur Last geleget: sie hätten in einem Schreiben dem Pabst widerrathen, einen Rokyczana ja nicht als Erzbischofen zu bestätigen, und in dieser Absicht von den Gesinnungen, und dem Betragen dieses Mannes ihm genaue Nachricht gegeben. Dieses Schreiben hätten sie einem Mönchen anvertrauet, der, da er aus Böhmen seinen Weg in Bayern nehmen wollte, angehalten worden sey. Przibik von Klenau hätte dann von dem ganzen Vorfall die Prager Bürgermeister unterrichtet. Da Rokyczana, wie das einem jeden, auch nur bey einer oberflächlichen Aufmerksamkeit auf die Geschichte jener Zeiten einleuchten muß, gewiß kein bloßer Utraquist im Sinne des Konziliums zu Basel war; da er den Kompaktaten so vielfältig entgegen handelte; da er sonst heterodoxe Gesinnungen nicht nur verrieth, sondern selbst andern beyzubringen bemüht war; so würden die Domherren zu Prag eben nicht sträflich gewesen seyn, wenn sie von allem dem den Pabst unterrichtet hätten. Sie hätten weiter nichts gethan, als daß sie einen Mann von einem Amte zu entfernen getrachtet hätten, dem er eben darum nicht vorstehen konnte, weil er nicht katholisch war. Also noch einmal: die Domherren würden sich durch so einen Brief nicht sträflich gemacht haben. Aber daraus folgt noch nicht, daß sie ihn wirklich geschrieben haben, und, daß er auf die von meinem Chronisten erzählte Art aufgefangen worden sey; der überhaupt um die Sache glaubwürdig zu machen, einige Umstände hätte berühren sollen. Hat Przibik dem Mönchen auflauern lassen? woher hat er es erfahren, daß dieser von dem Domkapitel einen J.C.1447.

Behauptungen eines Chronisten, und Hageks, über die Nachrichten der Katholischen an den Pabst in Betreff Rokyczana's.

(u) Mſ. Cruciger. Hagek. Auszug Przibiks von Radonin bey Pessina.

(x) Pessina in Serie Praepositor. in Phosph. p. 607.

(y) Mſ. Cruciger. Item Mſ. ap. Pessin.

J.C.1447. Auftrag habe? hat er dem Mönchen das Schreiben abgenommen, und sich aus demselben von der Absicht des Domkapitels überzeugt, Rokyczana's Bestätigung zu hintertreiben? hat er das aufgefangene Schreiben, als eine Urkunde wider das Domkapitel nach Praz geschicket? wie kam es, daß die zahlreichen Anhänger Rokyczana's ruhig blieben, und so was an der katholischen Geistlichkeit, ihrer Sitte nach, durch Gewaltthaten nicht rächten? Uiber alles das gibt mein Chronist keine Auskunft. Man kann also seine Erzählung mit eben so viel Grund in Zweifel ziehen, als Theobald Hageks folgende. Przibik, sagt derselbe, hätte zwey reisende Dominikaner als verdächtig anhalten lassen. Auf seine Frage über den Zweck ihrer Reise hätten sie geantwortet: diese ginge nach Bayern, um dort von den Obern einige ihrer Ordensbrüder für Krakau, woher sie kamen, zu erbitten; und zeigten zugleich ihre Beglaubigungsschreiben. Przibik erklärte dieselben für erdichtet, und foderte dagegen ein anderes, das sie bey sich haben müßten. Er ließ dann die armen Mönche, die nichts davon wissen wollten, genau durchsuchen, und nackend ausziehen. Da er nichts gefunden, hatte er die Unmenschlichkeit, sie durch den Scharfrichter foltern zu lassen, um sie zum Geständniße zu bringen: daß sie von Prager Domkapitel nach Rom geschicket wurden, um Magister Rokyczana's Bestätigung zu hintertreiben. Da sie nichts anderes antworten konnten, als: sie kenneten Niemand vom Prager Domkapitel, und hätten nie von einem Rokyczana gehört; ließ er sie gleichwohl in einen Thurm sperren, und dort den Hungertod sterben. Hagek setzt noch hinzu: diese Grausamkeit sey durch ein Wunder entdeckt worden. Man hätte sie durch ein Gemählde auf dem Klattauer Rathhause der Vergessenheit entreißen wollen; und dieses Gemählde sey zu Klattau, wie er glaubte, noch zu sehen. Auch Paul Eber erzählt den Vorfall in seinem Kalender beym 8ten Jäner; versetzt ihn aber in das Jahr 1441. Theobald wendet dawider das Stillschweigen aller alten Manuskripten ein; die freylich in jenen Zeiten alle von Hußiten herrührten; denen daran gelegen war, so was der Kenntniß der Nachwelt zu entziehen.

Den

Den 25ten Jäner 1447. traten beyde Gesandtschaften, sowohl die an den Kaiser, als die nach Rom bestimmt war, von Prag aus ihre Reise an. Die erstere sprach bey Friedrichen im Namen der Stände so nachdrücklich, daß sie auf ihn gewirkt zu haben schien. Er zeigte sich wenigstens ganz geneigt, ihrem Verlangen zu willfahren: nur wollte er sich eher über die Art, und Förmlichkeiten bey der Uibergabe, Einführung, und Krönung des jungen Königs sowohl, als über die Maaßregeln der künftigen Regierung des Königreichs, mit den Ständen selbst besprechen. Er trug also darauf an, sie sollten am nächsten Michelsfeste einen Landtag zu Wien halten; und stellte auch gleich einen Geleitsbrief aus, den er, um allen Besorgnissen vorzukommen, den Gesandten mitgab. (i) Ob es Friedrichen bey allem dem mit der Auslieferung Ladislaws Ernst war, mag der Leser aus der Folge selbst schließen. Die nach Rom abgeordnete Gesandtschaft erfuhr unter Weges den Tod Pabst Eugens, der sich am 22ten Hornung ereignet hatte. Die Hoffnung, daß man mit einer neuen Pabstwahl nicht zaudern würde, bewog sie die Reise dem ungeachtet fortzusetzen. Bald vernahmen sie auch, daß dieselbe auf Thomas von Sarzana Bischofen zu Bologna, den Eugen in vorigem Jahre, bey der Rückkehr von der deutschen Gesandtschaft zum Kardinal gemacht hatte, gefallen sey, und daß er den Namen Nikolaus V. angenommen habe. Ich muß hier den Irrthum eines alten Chronisten, der aber von dem oft angeführten unterschieden ist, (a) rügen. Er behauptet: statt Eugens hätte nun der Herzog Amadeus von Savoyen, den das Basler Konzilium dem Pabst Eugen unter dem Namen Felix V. entgegen gesetzt habe, den Päbstlichen Stul bestiegen. Wie läßt sich das denken? da Kaiser Friedrich

J. C. 1447.

Gesandtschaften an den Kaiser, und Pabst.

(i) Mſ. Chron. Cruciger. Der Geleitsbrief steht bey Goldast Supplem. Act. Public. ad Comment. de R. Boh. p. 326. N. 52.; er ist am 14ten Hornung ausgefertiget; sollte bis zum Katharinentag gelten, und lautete für Alle, die den Landtag besuchen würden; wenn es auch 1000. Personen wären Es kommen auch die Namen der Baronen, Ritter, Kreis-Hauptleute, und königl. Städte, an die er gerichtet worden, darinn vor.

(a) Der Verfasser eines andern Manuskripts. Ist ebenfalls bey den Kreuzherren. Er fängt vom J. 1434. an.

J.C.1447. rich mit den Fürsten des deutschen Reichs, die nach Felixens Wahl ergriffene Neutralität wieder verlassen, und sich für Eugen erkläret hat, hieng er auch nach dessen Tode seinem Nachfolger wider den Gegenpabst unstreitig an; der auch nie nach Rom gekommen ist. Und eben darum können die Böhmischen Gesandten sich auch nie an ihn gewendet haben. Diese verlangten, als sie zu Rom angekommen waren, von dem Pabst, und den Kardinälen in Gegenwart der ganzen Priesterschaft gehört zu werden. Das letzte ward nicht zugegeben. Als sie vor dem Pabst in Gegenwart der Kardinäle allein erschienen waren; trugen sie demselben den Wunsch der ganzen Nazion vor, wieder einen Erzbischof zu haben; wodurch den Spaltungen zwischen der Böhmischen Geistlichkeit allein gesteuert werden könnte; dann baten sie, der heilige Vater wollte die auf Magister Rokyczana gefallene Wahl zu dieser Würde um so mehr bestätigen, weil der Gewählte ein Mann wäre, der mit gründlicher Kenntniß der heiligen Schrift, tadellose Sitten verbinde; wie das die schriftlichen Zeugniße darthäten; die sie zugleich überreichten. Der Pabst von den Religionsirrungen in Böhmen, von der Verletzung der Kompaktaten durch die utraquistischen Priester, und von Rokyczana's Betragen durch das Prager Domkapitel, wie es demselben dieß zu thun zustund, schon eher unterrichtet, fragte, so gütig er sie sonst angehöret: ob Rokyczana auch von dem Domkapitel gewählet worden sey? Und die Antwort, daß dieses nur durch die utraquistischen Stände geschehen, befriedigte ihn ganz natürlich nicht. Er sagte ihnen dann: sowohl der Römische König Friedrich, als das Domkapitel von Prag hätten einen Andern zur Erzbischöflichen Würde vorgeschlagen; es käme nur darauf an, denselben zu bestätigen. Wünschte Rokyczan Erzbischof zu werden, so müßte er eher jene Irrthümer, deren er beschuldigt wird, abschwören. In übrigen würde er, der Pabst, einen Gesandten nach Böhmen schicken, mit dem Auftrage, dort alles in Ordnung zu bringen.

Rokyczana hat wenig Hoffnung zum Erzbisthum.

So wenig tröstliches diese Erklärung des Pabstes für die Gesandten enthielt, so schlugen sie die Aeußerungen einiger Kardinäle, und anderer wichtiger Männer zu Rom, die sie wegen ihrer Sache anr

noch mehr nieder. Heinrich Magiſter Sacri Palatii ſagte ihnen rund heraus: Böhmen wäre voll von Ketzern, und darum müßte man der Nazion einen Italiener, oder ſonſt einen Ausländer zum Erzbiſchof geben; und ſie könnten nichts beſſeres thun, als dem Kelch entſagen. Ein anderer rieth ihnen: einen Erzbiſchof von dem Pabſte zu begehren; der ihnen gewiß einen geben würde. Aber unvernünftig wäre es, zu fodern, daß der Pabſt ſeine Gewalt mit einem Rokyczan theilen ſollte, der das Haupt der Ketzer im Böhmen wäre. Der Kardinal Peter geſtand zwar einem Rokyczana die Fähigkeiten zur Erzbiſchöflichen Würde zu; wenn er nur eher ſeinen Irrthümern entſagen würde. Der Kardinal von heiligen Engel (b) ermahnte ſie, dem Kelch zu entſagen, und ſich mit der Römiſchen Kirche ganz wieder zu vereinigen; ſie hätten ſonſt zu beſorgen: daß der Pabſt andere Mittel ergreife. Es würde ohnehin die Zeit kommen, in der ſie den Kelch von freyen Stücken fahren laſſen würden. Da er im übrigen, als Päbſtlicher Legat bald zu ihnen kommen würde, würde er ſie belehren, was ſie zu thun hätten. Ich muß die Behauptung eines andern Böhmiſchen Chroniſten, den ich freylich kurz bevor eines Irrthums beſchuldigt habe, ganz dahin geſtellt ſeyn laſſen: daß die Böhmiſchen Geſandten im Schluß ihrer Rede vor dem Pabſt, mit einer gänzlichen Trennung von Römiſchen Stul gedrohet haben; wenn man ſie zwingen würde, von ihren angenommenen Sätzen abzugehen. Gewiſſer iſt es, daß Nikolaus den wieder abreiſenden Geſandten eine Bulle an den Rektor, und die Lehrer der hohen Schule zu Prag mitgegeben habe, durch welche er ſie ermahnte, Gott für ihn im Meßopfer, und Gebete anzuflehen, daß Er ihm ſeine Gnade verleihe, das oberſte Hirtenamt nach dem göttlichen Wohlgefallen, und zum Heil der Seelen zu verwalten. Die Univerſität erfüllte nicht nur dieſen Wunſch mit aller Bereitwilligkeit, ſondern einer der Lehrer hielt auch bey dieſer Gelegenheit eine öffentliche Rede, zu der die Tugenden des Pabſts den Stoff gaben. Auch den Legaten beſchloß man mit allen J.C. 1447.

Merk-

(b) Den 7ten Hornung ſchrieben, wie es aus Pray's Hungar. Annalen klar iſt, die Magnaten Hungarns von Ofen aus, an dieſen Kardinal nach Wien, wo er Legat war. Er muß alſo bald darauf nach Rom zurück-

J.C.1447. rich mit den Fürsten des deutschen Reichs, die nach Felixens Wahl ergriffene Neutralität wieder verlassen, und sich für Eugen erkläret hat, hieng er auch nach dessen Tode seinem Nachfolger wider den Gegenpabst unstreitig an; der auch nie nach Rom gekommen ist. Und eben darum können die Böhmischen Gesandten sich auch nie an ihn gewendet haben. Diese verlangten, als sie zu Rom angekommen waren, von dem Pabst, und den Kardinälen in Gegenwart der ganzen Priesterschaft gehört zu werden. Das letzte ward nicht zugegeben. Als sie vor dem Pabst in Gegenwart der Kardinäle allein erschienen waren; trugen sie demselben den Wunsch der ganzen Nazion vor, wieder einen Erzbischof zu haben; wodurch den Spaltungen zwischen der Böhmischen Geistlichkeit allein gesteuert werden könnte; dann baten sie, der heilige Vater wollte die auf Magister Rokyczana gefallene Wahl zu dieser Würde um so mehr bestätigen, weil der Gewählte ein Mann wäre, der mit gründlicher Kenntniß der heiligen Schrift, tadellose Sitten verbinde; wie das die schriftlichen Zeugniße darthäten; die sie zugleich überreichten. Der Pabst von den Religionsirrungen in Böhmen, von der Verletzung der Kompaktaten durch die utraquistischen Priester, und von Rokyczana's Betragen durch das Prager Domkapitel, wie es demselben dieß zu thun zustund, schon eher unterrichtet, fragte, so gütig er sie sonst angehöret: ob Rokyczana auch von dem Domkapitel gewählet worden sey? Und die Antwort, daß dieses nur durch die utraquistischen Stände geschehen, befriedigte ihn ganz natürlich nicht. Er sagte ihnen dann; sowohl der Römische König Friedrich, als das Domkapitel von Prag hätten einen Andern zur Erzbischöflichen Würde vorgeschlagen; es käme nur darauf an, denselben zu bestätigen. Wünschte Rokyczan Erzbischof zu werden, so müßte er eher jene Irrthümer, deren er beschuldigt wird, abschwören. In übrigen würde er, der Pabst, einen Gesandten nach Böhmen schicken, mit dem Auftrage, dort alles in Ordnung zu bringen.

Rokyczana hat wenig Hoffnung zum Erzbisthum.

So wenig tröstliches diese Erklärung des Pabstes für die Gesandten enthielt, so schlugen sie die Aeußerungen einiger Kardinäle, und anderer wichtiger Männer zu Rom, die sie wegen ihrer Sache angingen,

noch

wäre. Läßt sich hieraus nicht mit vieler Wahrscheinlichkeit schließen: daß Podiebrad schon damal mit dem Gedanken, sich auf den Thron zu schwingen, umgegangen seyn mag? J.C.1447.

So wie der kriegerische Ruhm unserer Nazion sich nicht bezweifeln läßt; so ging auch ihre Neigung zum Kriege so weit, daß sie selbst gern fremden Fürsten ihren tapferen Arm lieh. Eine Gelegenheit dazu both in diesem Jahre im benachbarten Sachsen der Zwist Herzog Friedrichs mit seinem Bruder, Markgraf Wilhelmen an. Der letztere wollte noch vor seiner Vermählung mit Annen, der Schwester des jungen Ladislaw, die im vorigen Jahre vor sich hatte gehen sollen, die Ländertheilung vorgenommen wissen. Friedrich war es zufrieden; man unterredete sich mehrmals theils zu Naumberg, theils zu Zeiz, wozu der Herzog seinen Hofrath Georg Babinberg; und der Markgraf den Apel von Vitzthum gezogen hatte. Endlich kam die Theilung wirklich zu Stande. Aber Apel beschuldigte den Babinburg eines zum Nachtheil seines Herrn Wilhelms, dabey gespielten Betrugs. Seine Vorwürfe hätten bald Anlaß zu Weitläuftigkeiten gegeben, wenn viele angesehene Männer vom geistlichen, und weltlichen Stande sich nicht ins Mittel geschlagen hätten. Sie entwarfen gewisse Punkte, die beyden Partheyen zur Beantwortung vorgelegt werden, und dann zur Richtschnur des zufällenden Ausspruchs dienen sollten. Mittlerweile hielt Wilhelm zu Jena seine Hochzeitfeyer, der die beyden Markgrafen, Johann und Albrecht zu Brandenburg beywohnten. Herzog Friedrich, anstatt dabey zu erscheinen, hielt an eben diesem Tage einen Landtag zu Leipzig; und lud schon dadurch den Verdacht auf sich, als hätte er die Seinigen an der Erscheinung dabey ebenfalls hindern wollen. Hiezu kam noch das Gerüchte, daß Friedrich sich zum Kriege rüste, mit Warnungen an Wilhelmen, ja auf seiner Hut zu seyn, begleitet. Dadurch ward die Hochzeitlust gestöret, die Gäste verloren sich auf einmal; und man theilte die zubereiteten Speisen nicht nur unter die Armen aus, sondern man warf sie auch in der Bestürzung zum Theil in die Saale. Die Vermittlung der geistlichen, und weltlichen Herren verhinderte auch itzt noch den Ausbruch eines Krieges. Herzog Friedrich zeigte sich ganz

Theilnahme der Böhmen an einem Kriege in Sachsen.

ge-

J.C.1447. geneigt zum Frieden; nur verlangte er: Wilhelm sollte nebst e andern auch den Apollonius, oder Apel von Vitzthum von sich e nen, als einen Mann, der, so wie er allein an dem Zwiste Schu das gute brüderliche Vernehmen immer stören würde. Weil nun helm davon so wenig hören wollte, daß er vielmehr alle diejenige jemals gute Gesinnungen gegen seinen Bruder verrathen hätten Hofe jagte; so war der Krieg nicht mehr zu vermeiden; und die grafen von Brandenburg, und Landgrafen von Hessen, brachte Noth einen Waffenstillstand bis zum Georgentag zu wegen. Wi sah wohl ein, daß sein Fürst, von allen Landherren, bis auf Hein von Schwarzenburg, und Sigmunden von Gleichen verlassen, Bruder nicht gewachsen sey. Er suchte also in Böhmen Hülfe erhielt sie, vielleicht wegen Wilhelms Verwandtschaft mit dem k chen Hause. Peter Kludenecz, Chrisek von Pakomierzicz der ji und einige Mährische Herren brachten bey 26000. Mann zusa die unter der Anführung Peters von Sternberg, Wenzels von D oder Dohna, Heinrichs Liebsteinsky von Kolowrat, Ulrichs von nitz, und Johanns Zieleticzky nach Meißen gezogen sind. Auf daß sie gleich bey ihrer Ankunft die Festen Weyda, und We besetzten, thaten sie eben nichts rühmliches. Der ganze Krieg hohen Grade verderblich für das Land; bis die Markgrafen v denburg einen neuen Waffenstillstand bis zum Herbstmonat ten; auf den der Vergleich zu Mühlhausen folgte; durch der tracht zwischen beyden Brüdern wieder hergestellt ward. (c)

Und in Westphalen.

Selbst nach dem fernern Westphalen trieb unser ihre Kriegslust. Die Stadt Soest hatte sich wider Erzbi chen von Köln empöret, und sich Herzog Adolphen von worfen. Der Erzbischof, willens sie wieder zum Gehorsa sprach Markgraf Wilhelmen, der seine Fehde mit Friedr endigt hatte, um einiges Hülfsvolk an. Wilhelm führte Fahnen zu. Der größte Theil waren Böhmen, die bis stritten hatten. Sie nahmen unter Wegs einige Städ

(c) Fabricius de reb. Saxon.

und plünderten, und brannten mit unter hin und wieder. Nach einem fruchtlosen Angriff auf Lippstadt gingen sie mit der ganzen Macht vor Soest. Adolf von Cleve hatte die Vertheidigung dieser Stadt seinem Sohne Johann aufgetragen; der die Bürgerschaft so sehr ins Feuer zu setzen wußte, daß sie alle Stürme tapfer abschlug; und selbst die Weiber begrüßten die Stürmenden mit siedendem Wasser. Die Belagerung ward aufgehoben, und Dietrich, der die Hoffnung Soest zu unterjochen aufgeben mußte, gerieth noch obendarein in eine nicht geringe Verlegenheit; indem er den fremden Hülfsvölkern den gedungenen Sold nicht zahlen konnte. Doch hatte das Domkapitel zu Köln so viele Rücksicht gegen seinen Erzbischof, daß es dritthalb Tonnen Goldes hergab, womit diese Söldner befriedigt wurden. (d) Die Böhmen gingen nun nach Thüringen zurück; weigerten sich aber den Meißnerischen Befehlshabern zu gehorchen: fielen in das Gebieth von Mühlhausen, und bedrohten das von Erfurt. Beyde Städte stunden mit Herzog Wilhelmen in gutem Vernehmen; er hielt also die Böhmen von Feindseligkeiten ab. Diese kehrten darauf mit vielem Verlust, ohne Beute, und ohne Ehre nach ihrem Vaterlande zurück. (e) Wir werden aber unsere Landsleute im J. 1450. wieder in Sachsen sehen. J. C. 1447.

Störungen der öffentlichen Ruhe.

Anstatt dieser eben so unrühmlichen, als unnützen Fehden, beschäftigten sich die Fürsten und Städte Schlesiens, so wie auch die Lausizischen Stände die öffentliche Sicherheit in ihrem Lande zu handhaben. Sie schossen eine Summe Geldes zusammen, und erkauften damit nach und nach jene Schlösser, welche durch ihre Lage geschickt waren, einen sichern Aufenthalt der Räuber abzugeben, und machten sie der Erde gleich. (f) Hätte sich doch auf diese, oder eine andere Art auch der Königinngrätzer Kreise von seiner Geisel zu befreyen getrachtet. Denn dort trieb der jüngere Kolda das Handwerk seines

(d) Georg Fabriz Orig. Saxon. l. 7. p. 707. Von der mißlungenen Belagerung der Stadt Soest handelt Peßina Mart. Mor. p. 656. Bolland hat ihn, nach Balbin, genützt.

(e) Fabricius l. c.

(f) Mſ. Chron. Boh. Hagek.

J.C.1447. Vaters. Er fiel die nach den Jahrmärkten ziehende Kaufleute an, beraubte sie ihrer Waaren, und brachte den Raub nach seinem Schloße Nachod. (g) Und wie wohl man gethan hätte, ihm das Handwerk bey Zeiten zu legen; wird die Folge zeigen. Auch die Taboriten regten sich wieder. Sie rotteten sich in aller Stille zusammen, und erschienen unvermuthet vor dem Wischehrader Thore, und hofften durch dasselbe eben so unvermuthet in die Stadt zu dringen. Der Thorwächter ward dieser ungebetenen Gäste noch zu rechter Zeit gewahr; hielt sie erst durch den schnell herabgelassenen Schranken auf; und da ihn der Schuß eines Taboriten verfehlte, so war er noch im Stande das Thor zu sperren, und Lärm zu machen. Man läutete nun die Sturmglocken; aber ehe noch die Prager, besonders die Altstädter herbeykommen konnten, hatten sich die Taboriten schon aus dem Staube gemacht. Um nicht leer nach Hause zu kehren, trieben sie alles Vieh aus den Dörfern, durch welche sie zohen, vor sich her. Die Prager konnten sie bey aller Eile nicht einholen, um ihnen ihre Beute wieder abzujagen. Dafür plünderten sie das bey Wlassim gelegene Domassin, wahrscheinlich ein Taboritennest, und zerstörten es. Aber über die Theilung der Beute geriethen sie einander selbst in die Haare, so daß es manchem aus ihnen das Leben gekostet hat. (h)

J.C.1448. Im Jahre 1448. erfüllte Pabst Niklas (i) sein den böhmischen Gesandten in Rom gemachtes Versprechen; und sandte den Kardinal Johann Karvajal, als seinen Legaten nach Böhmen, um die gänzliche Vereinigung der Nazion mit der Römischen Kirche, auch den Gebräuchen nach, zu bewirken. (k) Auf die erste Nachricht von seiner An-

Ankunft des Kardinal Carvajal.

(g) Mſ. Chron. Boh. Hagek ad h. a.

(h) Iidem.

(i) Hagek nennt diesen Pabst irrig Paul. Der Fortsetzer des Pulkawa bey Gel. Dobn. T. IV. Monum. nennt gar den Kardinallegat Paulus.

(k) Daß die Ankunft dieses Kardinallegaten zu Prag in dieses Jahr gehört, ist aus dem, was ich beym vorigen Jahre erinnert habe, aus dem schriftlichen Gesuch der Stände an ihn, und aus seiner schriftlichen Antwort

Ankunft traf man alle Anstalten zu seinem ehrenvollen Empfang. Die Stände des Königreichs versammelten sich zu Prag. Ulrich von Rosenberg mit seinen 3. Söhnen, und Maynhard von Neuhaus zogen ihm auf einige Entfernung entgegen, um ihn in die Hauptstadt einzuführen. Den 1ten May näherte er sich derselben; und fand außer den Ringmauern die Baronen, und Ritter, die ganze Klerisey, das Domkapitel, und die geistlichen Orden, die Universität, sowohl die Lehrer, als die studirende Jugend, die Magistratspersonen mit silbernen Stäbchen nach alter Sitte in den Händen, und die Zünfte mit ihren Fahnen, ihn zu empfangen bereit. Man begrüßte ihn mit einer lateinischen Rede folgenden Inhalts: (1) die ganze Stadt Prag, hochwürdigster Vater, und vielgeliebter Herr! kömmt dir entgegen. Alle Doktoren, Magister, Bakkalaureen und Studenten bringen dir ihre Dienste zum Opfer. Die Vorsteher der Stadt, die Bürgermeister, und Rathsglieder mit dem ganzen Volke brechen ob deiner Ankunft in lauten Jubel aus, und sprechen: endlich geliebtester Vater bist du gekommen unsere Sehnsucht zu stillen; bist gekommen mit himmlischen Gaben ausgerüstet, uns in unserer traurigen Lage Trost zu bringen, u. s. f. Der Kardinallegat zog dann unter einem Traghimmel in die Stadt, indeß alle Glocken ertönten. Der Zug ging durch die Neustadt auf die Altstadt bis in die Teinkirche, und von da geleitete man ihn in die für ihn bestimmte Wohnung zum Elephanten genannt. J. C. 1448.

Der Tag ward sofort bestimmt, an welchem dem Kardinallegaten, die utraquistischen Stände, die Universität, und die Klerisey dieser Parthey ihr Anliegen vortragen sollten. Wer bey dieser Gele- Gesuch der Utraquisten bey ihm.

gewiß. Einem Pray, der ihn im J. 1447. zu Prag erscheinen läßt, kann ich nicht beypflichten. Er will, dieses Jahr in einem Briefe Johann Hunyads an den Legaten, als dieser aus Böhmen nach Wien zurückgekehret, gelesen haben; dieser Brief ist aber nach Hunyads ehemaligen Sekretär Joh. von Zendra vom J. 1448. S. Pray. Annal R. H. ad a. 1447 p. 58. Hunyads Brief an den Kardinal steht T. II. Scriptor. rer. Hungar. Schwandtners, und ist unter denen, die Zendra gesammelt hat, der 28te.

(1) P. P. Pater Reverendissime, & Domine amantissime &c.

J.C.1448. genheit das Wort geführet, kann ich nicht ſagen; wohl aber wiſſen wir den Inhalt ſeiner Rede. Er ſprach von den Drangſalen, mit denen die Böhmen in verfloſſenen Zeiten zu kämpfen gehabt; bis ihnen das Baſler Konzilium den Genuß des Kelchs in den Kompaktaten bewilligt hätte; und eben darum bat er nun im Namen der Nazion um die Beſtätigung dieſer Kompaktaten, wozu er den Kardinallegaten bevollmächtigt zu ſeyn glaubte. Dann zeigte er, daß den eingeriſſenen Unordnungen in der Kirche Böhmens nur durch einen Erzbiſchof geſteuert werden könnte. Da nun die Stände des Königreichs, ſo wie König Sigmund ihnen die Wahl eingeräumt, Mag. Johann Rokyczan zu dieſer Würde gewählet; ſo bäten ſie nun um ſeine Beſtätigung, weil ſie von ſeiner Rechtſchaffenheit, ſeinem tugendhaften Wandel, und ſeinem Eifer überzeugt, der gewiſſen Hoffnung lebten: er würde als Erzbiſchof jede Unordnung abſtellen, Friede und Eintracht erhalten, und für die Ehre Gottes, und die Aufnahme der katholiſchen Religion lobwürdig eifern.

Antwort des Legaten.

Den 10ten May (m) hat der Kardinallegat darauf geantwortet. Was die Kompaktaten beträfe: ſo hätte er die ihm deßwegen vom Herrn Georg (verſtehe von Podiebrad) den Tag zuvor überreichte Schrift, noch nicht erwägen können; was er aber bald thun würde. Ihr Verlangen aber, wieder einen Erzbiſchof zu haben, müße er um ſo mehr loben, weil nur ein Oberhirt den kirchlichen Unordnungen in Böhmen abhelfen könnte. Indeß wäre es vor allem nöthig, daß die Stände des Königreichs auf den anſtändigen Unterhalt des Erzbiſchofs bedacht wären, um ihn nicht der Gefahr zu darben, oder zu betteln zum Nachtheil ſeines Anſehens auszuſetzen. Auch für die übrigen Prieſter müſſe man bey dieſer Gelegenheit ſorgen. Die Prieſter des alten Bundes, und ſelbſt die der Heyden, wurden von dem ganzen Volke in Ehren gehalten, und hatten ihr feſtes Einkommen. Sollten denn die Prie-

(m) Cochl. l. 12. p. 353. hat zwar den 11ten May. Da er aber ſagt: es wäre am Freytag vor dem Pfingſtſonntag geweſen; der auf den 12. May fiel, ſo war es gewiß der 10te. Oſtern war 1448. am 24ten März Daß der Vorabend der Himmelfahrt Chriſti der 1te May war, iſt auch bey Cochl.

Priester der Kirche, die nicht mehr das Blut der Stiere, sondern das göttliche Lamm opferten, schlechter daran seyn? Sein Rath wäre also: sie sollten die dem Erzbischof und der übrigen Klerisey entrissenen Güter zurückstellen; ob sie diesen Rath befolgen wollten? das sollten sie reiflich überlegen, und ihm ihren Entschluß eröffnen: und erst dann würde er auf die Wiederbesetzung des Erzbischöflichen Stuls Bedacht nehmen können. Zugleich kam der Kardinal auf die gestörte öffentliche Ruhe des Landes zu reden; und empfahl aus dieser Gelegenheit den Ständen mit vieler Wärme das Recht ihres Thronerben Ladislaw. J. C. 1448.

Die Stände um ihre Bereitwilligkeit an Tag zu legen, unterredeten sich ohne Aufschub mit den Magistern der Universität. Und gleich den folgenden Tag erschienen in ihrem Namen vier Baronen, vier Ritter, vier Bürger und vier Magister bey dem Kardinal, und wiederholten erstens die Bitte um die Bestätigung der Kompaktaten, weil sie nicht zweifelten, er werde mittlerweile die ihm eingereichte Schrift erwogen haben. Dann erklärten sie: die Zurückstellung der Erzbischöflichen und anderer geistlichen Güter wäre schlechterdings unmöglich; denn diese hätte während der Unruhen, theils Kaiser Sigmund, theils der Erzbischof Konrad selbst, und letzterer mit Einwilligung des Kapitels — man darf nicht vergessen, daß hier von einem, statt des geflüchteten, eingedrungenen Kapitel die Rede ist — verpfändet und veräußert. (n) Indeß wollten die Baronen, Ritter, und königlichen Städte Rath schaffen; daß der Erzbischof ein anständiges Auskommen erhalte: nur bäten sie um die Versicherung, daß auf den Fall der Erzbischöfliche Stul gewiß wieder besetzt werden würde. Der Kardinal antwortete: die Bestätigung der Kompaktaten sey großen Bedenklichkeiten unterworfen. Noch hätte er die Sache nicht hinreichend erwogen; er würde sich aber mit einigen aus den Ständen darüber besprechen. Was den Erzbischof beträfe: so glaubt er niemanden beschuldigt zu haben, als hätte er die Erzbischöflichen Güter mit Unrecht an sich gebracht. Ihr eifriges Verlangen nach einem Oberhirten seye sehr löblich. Sie sollten sich über den mor- Erklärung der Stände.

(n) Die von K. Sigmund und Erzbischof Konrad verpfändeten Güter findet man bey Berghauer. Protom. P. I. p. 412. &c.

J.C.1448. morgenden Tag, der ohnehin der Pfingſtag wäre, gedulden; denn würden ſie eine entſcheidende Antwort erhalten.

Die Antwort des Kardinallegaten ſelbſt, hat Cochläus, aus dem ich alles das gezogen habe, nicht ausfindig machen können. Indeß iſt es wohl aus der Folge klar, daß er weder die Kompaktaten, noch einen Rokyczana als Erzbiſchof beſtätiget habe. Auch konnte er beydes nicht wohl thun: da die Böhmen immer fortfuhren wider die Kompaktaten ſelbſt zu handeln; und Rokyczana insbeſondere ſich an ſie gar nicht hielt, und die Kirche eben ſo wenig ſchonte, als den Pabſt. Hagek und Spondan berichten: (o) der in Prag anweſende Rokyczana habe ſich anheiſchig gemacht, die Nothwendigkeit des Kelchs zur Seligkeit darzuthun. Ganz gewiß hatte ſich alſo, wie das der Fortſetzer Pulkawa's ausdrücklich ſagt, (p) der Kardinallegat beſtrebet, die Böhmen dahin zu bringen, daß ſie dem Gebrauche des Kelchs für die Leyen entſagen, und zu der Sitte der übrigen Kirche zurückkehren möchten. Rokyczana ging dafür in ſeinem Eifer für den Kelch ſo weit, daß er deſſen Nothwendigkeit in einer förmlichen Diſputazion mit dem Kardinallegaten ſelbſt verfechten wollte. Dieſer Kirchenfürſt, ob er ſchon die Erklärung vorausſchickte: er wäre nicht zum Diſputiren nach Prag gekommen, ſondern bloß in der Abſicht, die Böhmen wieder mit der Kirche zu vereinigen; ließ ſich gleichwohl mit Rokyczana ein. Uiber den Ausgang dieſer Diſputazion ſind die Skribenten nicht einig. Da die gleichzeitigen und ältern Chroniſten ganz davon ſchweigen; läßt es ſich ſchlechterdings nicht entſcheiden, welche Meinung der Neuern vorzuziehen ſey? Nach Einigen derſelben ging es bey dieſer Diſputazion nicht nur hitzig, ſondern auch unanſtändig zu; der Kardinal und Rokyczana ſagten einander beleidigenden Unſinn. Am Ende rief jener dieſem zu: Crede! glaube! und Rokyczana ihm: proba! beweiſe es! Nach Spondan blieb Rokyczana nach den erſten Worten: Aeterni Patris verbum, das Wort des ewigen Vaters, ſo ganz ſtecken, daß er auch keine Sylbe mehr vorbringen konnte. Was die Folge hatte, daß viele der Anweſenden die Par-

(o) Spond. H. Eccl. ad h. a. Hagec. ad a. 1447.

(p) T. IV. Mon. ined. ad a. 1446.

Parthey der Utraquisten verlassen haben. Nach Hageken hätten nebst Rokyczana, auch Johann von Przibram, (q) und andere Magister an diesem gelehrten Kampfe Theil genommen. Auch die Letztern hätten manche Gründe für die Nothwendigkeit des Kelches vorgebracht; der Kardinal wäre aber vorzüglich darauf bedacht gewesen, einem Rokyczana auf seine verfänglichen Fragen, eben so verfängliche Antworten zu geben. Uiberhaupt könne man von dem Ausgang der Disputazion nichts befriedigendes sagen. J. C. 1448.

Unzufriedenheit mit dem Legaten.

Der Fortsetzer Pulkawa's erzählet: daß des Kardinal Gefährten in den Unterredungen mit verschiedenen Böhmen, die Gewalt des Pabstes ohne alle Mässigung zu erheben pflegten. Einige sollen so gar gesagt haben: der Pabst könnte nach Gefallen Abänderungen in der Bibel machen; und man würde verbunden seyn zu glauben: daß vier Personen in der Dreyeinigkeit sind, wenn es der Pabst so vorschriebe. Gewiß diese tollen Reden hätten weiter nichts nach sich ziehen sollen, als Verachtung desjenigen, der sie geführet hat. Aber es frägt sich nur, ob man aus Haß des Kardinals den Seinigen nicht so was nur angedichtet hat? Gewiß haßte man denselben, seit dem er die Absicht, den Kelch abzuschaffen, verrathen hat, ziemlich allgemein. Beweise dieses Hasses waren: daß der Pöbel, wie Hagek erzählet, aus dem Wagen des Legaten, bey der Nacht zwey Räder heraushob; und daß man dem Esel, den er zu reuten pflegte, den Schweif abgeschnitten hat. Die letzte Heldenthat gehört, wie ich es darthun werde, auf die Rechnung eines hußitischen Priesters. Wichtiger war die Unzufriedenheit, zu der der Kardinallegat die Stände des Königreichs reizte. Als diese beynahe mit Ungestümm auf die Bestätigung der Kompaktaten drangen; verlangte er die Urkunde derselben, um alles, wie er vorgab, recht genau in Erwägung zu ziehen. Er nahm sie dann mit sich fort, als er am 22ten May in Gesellschaft Ulrichs von Rosenberg, und seiner Söhne

Prag

(q) Er lebte damals noch, denn er starb erst den 20ten Christmonats. Er bestritt manche Irrthümer Wiklefs; aber er vertheidigte sowohl den Gebrauch des Kelchs, als die Kommunion der Unmündigen. Coch. ad h. a. Bey Lupacz, der sonst dem Cochl. nicht widerspricht, ist sein Sterbetag den 24ten Christm. 1447.

J.C.1448. Prag verließ. Ganz natürlich war man über diesen unwürdigen Betrug aufgebracht; und der Entschluß ist eben nicht befremdend, den die Stände faßten, ihm durch Bewaffnete nachsetzen zu lassen; denen man den Befehl gab, ihn, wenn er die Auslieferung der Urkunde verweigerte, mit Gewalt nach Prag zurück zu führen. Man holte den Kardinal zu Beneschau ein, und er gab, durch Drohungen geschreckt, die Schrift zwar heraus, konnte sich aber nicht enthalten dabey auszurufen: es wird eine Zeit kommen, in welcher die Böhmen die Kompaktaten nicht würden vorzeigen dörfen! Er setzte dann mit den Rosenbergen seine Reise nach Krumau fort; und begab sich von da nach Wien, um seine Legazionsgeschäfte bey Kaiser Friedrichen weiter zu betreiben. (r)

Folgen davon.

Der schlechte Ausgang aller Verhandlungen mit dem Kardinallegaten ward von den erbitterten Utraquisten, dem Statthalter Maynhard von Neuhaus, und andern katholischen Baronen, als: Ulrichen von Rosenberg, Johannsen und Friedrichen von Kolowrat, Burianen von Guttenstein, Hyneken von Hasenburg, und Johannsen dem ältern von Sswamberg zugeschrieben. Man mag ihnen wohl auch Schuld gegeben haben, daß sie, einen Rokyczana betreffend, ganz andere Berichte, als jene des Landtages, nach Rom geschickt, und dadurch die Gesandtschaft, die um dessen Bestätigung im Erzbisthume anhielt, fruchtlos gemacht hätten. Hiezu kamen die Klagen über mehrere Pfarrer zu Prag: daß sie nicht etwa nur den Studenten, welche Ausländer wären, sondern auch vielen andern, und selbst den Gliedern des Stadtraths das Abendmal nur unter einer Gestalt reichten. (s) Pulkawa's Fortsetzer will uns gar überreden: die katholische Parthey hätte sich Gewaltthätigkeiten gegen die Utraquisten erlaubt: man hätte viele wegen des Genußes des Kelchs aus der Stadt gejagt, einigen so gar den Kopf vor die Füsse geleget. Ich will schon glauben, daß Utraquisten verwiesen, und enthauptet worden; nur daran zweifle ich, ob es gerade darum geschehen sey, weil sie aus dem Kelche tranken. Daß diese Parthey öfter die öffentliche

(r) Am 3ten Brachmonats schrieb Hunyad an ihn nach Wien. S. den Brief. l.c.

(s) Nach einem Chronisten soll man damals nur zu St. Kastulus das Abendmal unter beyden Gestalten ausgespendet haben, was nicht zu glauben ist.

öffentliche Ruhe störte, ist aus so vielen Zeugnissen unläugbar. Wie? J.C.1448.
wenn die Obrigkeit die Rädelsführer zur Strafe gezogen hat; und der Fanatismus des utraquistischen Pöbels, in diesen Opfern der Gerechtigkeit, nur Märtyrer seiner Religion sehen wollte; und wenn von eben diesem Fanatismus angesteckt der hußitische Chronist dieses kurzsichtige Urtheil des Pöbels nachschrieb? Auch eine andere Behauptung dieses Schriftstellers kann ich nur unter einer Einschränkung gelten lassen. Er sagt: Papaussek der Pfarrer am Teyn, hätte von dem Kardinallegaten die Lossprechung erhalten, weil er den Kelch ausgespendet hätte. Den Kelch denjenigen reichen, die ihn verlangten, war durch die Kompaktaten erlaubt, und Papaussek bedurfte also hierinn keiner Lossprechung. Aber Papaussek konnte aus Furcht der utraquistischen Machthaber, bey der Darreichung des Kelchs die von dem Basler Konzilium vorgeschriebene Belehrung: daß auch unter einer Gestalt der ganze Christus empfangen werde, unterlassen haben; und er hat also wegen dieses Umstandes eine Lossprechung von dem Kardinallegaten begehren und erhalten können. Dem seye wie ihm wolle: die Utraquisten fürchteten: daß der Gebrauch des Kelchs immer mehr in Abnahme gerathen würde, so lange der Freund der Katholiken, und des Römischen Ritus Maynhard von Neuhaus das Staatsruder führen würde. Es war also ihr allgemeiner Wunsch ihm dasselbe zu entreißen.

Georg von Podiebrad bemächtigt sich der Stadt Prag, und der höchsten Gewalt.

Georg von Podiebrad sah diese Stimmung der Utraquisten gern, und beschloß sich ihrer zu bedienen, um die Wünsche seiner Ehrsucht zu befriedigen. Schon hatte er, von seinen Glaubensgenossen unterstützt, den Vorrang unter den Hauptleuten der Kreise erworben; nun hoffte er auch durch sie die oberste Gewalt des Satthalters an sich zu reißen. Er berief in dieser Absicht, mit Ausschließung und selbst ohne Wissen der Katholischen, die Stände seiner Parthey zu einer Unterredung nach Kuttenberg. Hier erschienen: Sigmund von Winterberg, und Dieczin (Tetschen), Johann Czabielitz, Trczka, Hertwik, Kostka, der jüngere, und andere mit dem Abgeordneten einiger Städte. Man ward bald einig, daß man Maynharden stürzen, und dafür einen von ihrer Parthey zum Statthalter erheben wollte. Man schritt vor

J.C.1448. allem zur Wahl des Letztern, und alle Stimmen fielen auf Georgen von Podiebrad, dessen Eifer für den Kelch, man kannte. Ihm trug man auch die Ausführung des Anschlags wider Maynharden auf; und er war umso geschickter dazu, weil er von allem, was in Prag vorging, durch seine Vertrauten die genaueste Kenntniß hatte. Man wollte so gar wissen, daß ihm fast jedes Wort, des von Ausspäheren umlagerten Maynhard berichtet worden sey. Auch nahm Podiebrad den Auftrag, der ohnehin mit seinem Wunsch übereinstimmte, sehr willig an, und traf ohne Verschub alle Vorkehrungen. Er sammelte in dem ihm besonders zugethanen Königinngrätzer Kreise 600. bewaffnete, vermuthlich, weil er bey seinen Einverständnissen in Prag selbst, keiner größeren Anzahl bedürfte. Gab seinen Prager Vertrauten sogleich Nachricht, daß er am 3ten September dort eintreffen werde; und ließ durch dieselben alle Verfechter des Kelchs ermahnen, zu seiner Unterstützung bereit zu seyn; indem er ihnen zugleich den Rath gab, auf der Gegenseite von Wischehrader Thore Feuer anzulegen, um die Aufmerksamkeit der Gegenparthey dahin zu ziehen. Er bediente sich bey diesem Anschlage Rokyczans, mit dessen gutem Willen, und mit glücklichem Erfolge. Da nun auf diese Art alles eingeleitet war, brach er mit seinen 600. Bewaffneten von Biechowitz gegen Prag auf, und verlangte von dem Altstädter Bürgermeister Passiak freyen Durchzug durch die Stadt; indem er vorgab: er wolle Herzog Wilhelmen von Sachsen, wider seinen Bruder Friedrich Hülfsvolk zu führen. Da zwischen den herzoglichen Brüdern damal kein Krieg war, (t) so sprang die Nichtigkeit dieses Vorwands zu sehr in die Augen, als daß der Bürgermeister den verlangten Durchzug nicht hätte versagen sollen. Aber Podiebrad fand dem ungeachtet an dem Flüßchen Botic̆ unter dem Wischehrad einen Zugang in die Stadt, durch den er, nachdem er den Seinigen zu plündern, ja selbst ein Haus zu betreten, aufs strengste verbothen hatte, nach Mitternacht des erwähnten Tages so glücklich eindrang, daß er nur einen einzigen Mann, einen Königinngrätzer Bürger, Namens Bielko verlor. Er zog durch die Neustadt nach der Altstadt; wo ihn die Prager Utraquisten

(t) Erst im J. 1450. brachen die Feindseligkeiten zwischen ihnen wieder aus. S. Fabric. in reb. Saxon.

quisten mit großem Jubel empfingen. Um so größer war die Bestürzung der Katholischen. Auf den ersten Ruf rafte Hanuß von Kolowrat alle seine Kostbarkeiten zusammen; lud sie auf 4. Wagen, und flüchtete mit ihnen nach seinen Schlössern: Tocznik, und Zebrak. (u) Auch der Bürgermeister entkam zu seinen Freunden nach Borzicz hinter Benatek. So wohl ward es Maynharden von Neuhaus nicht. Er ward von einem sichern Johann Clemperna ergriffen, und zu Georgen geführet; der ihn auf sein Schloß Podiebrad in Verwahrung bringen ließ. Darauf maßte sich Georg mit vielem Beyfall der Kelchner der Statthalterschaft allein an, und fing zugleich an die derselben anklebende Gewalt auszuüben. Statt des eingekerkerten Maynhards machte er Zdenken von Sternberg zum obersten Burggrafen zu Prag. Die wenigen Rathsglieder, die katholisch waren, entließ er, und besetzte ihre Stellen mit lauter Kelchnern. Papaussek, den Kaiser Sigmund zum Pfarrer im Teyn ernannt hatte, mußte die Stadt räumen; und anstatt seiner ward Johann Rokyczana im Triumphe wieder eingeführet. Doch ward Papaussek, um das im Vorbeygehen zu erinnern, hernach Probst zu Leutmeritz. Auch die übrigen Kirchen wurden mit utraquistischen Pfarrern besetzt. Zu St. Gallus ward es der Priester Joh. Viktoryn, zu St. Peter auf dem Porzicz der Priester Mathes, und zu St. Stephan eben derjenige, der den witzigen Einfall gehabt hatte, der Eselinn des Kardinallegaten den Schweif abzuschneiden, und den dafür selbst der Pöbel mit dem Schimpfnamen: Oczasek (Schwänzchen) gebrandmarkt hat. (x) Mit den katholischen Pfarrern mußten zugleich viele katholische Bürger, die zu den Kelchnern nicht übertreten wollten, die Stadt verlassen. Nun hatte Rokyczana alle Gelegenheit die Katholiken, und insbesondere die katholische Geistlichkeit, es bitter entgelten zu lassen, daß sie seine Bestätigung als Erzbischof hintertrieben hatten. Er maßte sich ohne Scheu der Erzbischöflichen Gewalt an, da man ihm diese Würde ohnehin, wie er behauptete, ungerechterweise versagte; und foderte also von der ganzen Geistlichkeit Unterwerfung, J. C. 1448.

(u) Diese Schlösser nennt der Fortsetzer Pulkawa's T. IV. Monum. inedit. Bey Pessina steht dafür Zbirow; welches, wie es die Folge zeigen wird, wahrscheinlicher ist. (x) Chron. Ms. Joh. Cruciger.

J.C.1448. und Gehorsam. Seinem Vorgeben aber, daß ihm nichts angelegener sey, als die Aufrechthaltung der Kompaktaten, widersprach sein Betragen gerade zu. Er versagte einem jeden das kirchliche Begräbniß, der in seiner letzten Krankheit das Abendmal nur unter einer Gestalt empfangen hätte. Das hieß doch wohl den Kelch jedermann, auch wieder seinen Willen aufdringen. Bey dieser Lage der Sachen war niemand muthloser, als das Prager Domkapitel. Es hatte an Maynharden seine Stütze verloren; und mußte von dem eingedrungenen Gubernator, und noch mehr von dem übermüthigen Rokyczana für sich, und die katholische Religion alles befürchten. (y)

J.C.1449. Das, was zu Prag vorgefallen war, erweckte nicht nur der katholischen, sondern auch mancher utraquistischen Stände Besorgnisse. Aufgebracht über die Gewaltthat, die sich Georg von Podiebrad erlaubt hatte, war man zugleich auf Maynharden übel zu sprechen. Schon durch den Mangel der Wachsamkeit schien er, nach der Sitte der Zeiten den Tod verdient zu haben. (z) Grösseren Uibeln vorzubeugen, hielt man zu Strakonitz eine Unterredung, in welcher man sich zu bewaffnen beschloß, und sich zum wechselseitigen Beystande wider jeden, der die Ruhe des Landes stören, oder zu dessen Nachtheil etwas unternehmen würde, eidlich verband. Man schloß den Vertrag den 8ten Hornung 1449. ab, und es unterzeichneten ihn: Ulrich von Rosenberg, und dessen Sohn Heinrich, Wenzel von Michalowicz, Hynek Krussina von Schwamberg, Johann von Rysenberg von Skala, Johann von Hradcze, Ulrich von Hradek, Heinrich von Kolowrat, Bedrzich der Priester, Besitzer von Kolin, Johann von Lobkowitz; die Städte: Pilsen, und Budweis. In der Folge traten noch mehrere Baronen, und Städte bey, und versprachen dem ebenfalls nachzukommen, worüber man zu Strakonitz eins geworden war. (a)

Zusammenkunft zu Strakonicz.

Georgs, und Maynhards Parthey. Kriegerische Auftritte zwischen beyden.

Maynhards von Neuhaus Sohn, Ulrich, foderte nun zur Befreyung seines Vaters, die Hülfe der Stände auf. Diese, so wie seine

(y) Pessina in Phosphoro p. 229. sq.

(z) So schreibt der hussitische Chronist in dem böhmischen Kreuzherren Manuss.

(a) Ebenderselbe.

seine Herstellung in die vorige Würde zu bewirken, vereinigten sich mit J.C.1449.
den bereits genannten: Friedrich und Albrecht von Kolowrat, Peter und Zdenko von Konopisst, aus den Sternbergen; Johann von Kolowrat, Johann Kolda von Nachod, Johann von Smirzicz, Puta von Ziampach, Swoysse von Opocžna, Ernst von Leskowetz, und Kuneß von Kostelecz. Auch viele Mährische Landherren nahmen an Maynhards Schicksal Antheil. Nach einem zu Brünn unter ihrem Landeshauptmann Johann von Czimburg gehaltenen Landtage, auf dem die sämmtlichen Baronen wegen der Erhaltung der Ruhe ein öffentliches Ermahnungsschreiben ausgestellt haben, erklärten sich aus ihnen für Maynharden: Johann der ältere von Neuhaus, Herr zu Telcz, und Zlabings, ein Vätter Maynhards, Heinrich und Stephan von Lichtenburg, Johann und Marquard von Lomnicz, die von Boskowicz, und andere mehr. (b) Aber auch George von Podiebrad hatte unter den Mährern Anhänger. Diese waren: seine Anverwandten, die von Kunstatt, und Drnowicz; dann die von Pernstein, die von Krawarz, Pardus von Horka, und einige andere. Unter den ersten zog nun Kolda von Nachod wider Georgen ins Feld, und schlug dessen nahmhafte Mannschaft dreymal. Smilo von Drnowicz, und Wanko, oder Wenzel von Trnaska eilten nun Georgen zu Hülfe, und waren nicht glücklicher. Denn der durch Puta von Ziampach verstärkte Kolda richtete sie so übel zu, daß ihre ganze Mannschaft theils getödtet, theils gefangen wurde; Smilo selbst aber nur mit genauer Noth entkam. Wanko gerieth bey dieser Gelegenheit, da die vielen Wunden ihn außer Stand setzten, zu entfliehen, in die Hände seines sonstigen Feindes Puta, der ihn nach dem Schlosse Potenstein brachte; wo er an seinen Wunden, und dem ausgestandenen Ungemach bald starb. Pardus von Horka drang mit zwey andern Anhängern Podiebrads, Zdenko von Sswabenicz, und Johann von Honbicz, um so ungehinderter in Böhmen; da Bohuß Kostka von Postupicz, und sein Bruder, die Leitomischel, Landsberg, und Brandeis am Adlerfluß während der Unruhen an sich gebracht hatten, ihnen Vorschub leisteten. Sie verheerten die Güter derjenigen, die sich wider Podiebraden erklärt hatten. Sie hauseten

be-

(b) Pessina Mart. Morav. l. 5. p. 646. sq.

J.C.1449. beſonders ſehr übel in den Gegenden von Richenburg, Koſſumberg, Potenſtein, Czaſtalowicz, Czernikow, Opoczna, und Nachod. Die unbedeutende Feſte Czernikow, ſo wie auch Schwarzkoſtelecz, belagerten ſie dennoch vergebens. Nun wandten ſie ſich nach Kolin, und ſchmeichelten ſich um ſo gewiſſer mit der Eroberung dieſer Stadt, weil der Beſitzer Bedrzich eben zu Weliſch abweſend war. Aber der Ort war mit einer guten Beſatzung verſehen; die einen ſo glücklichen Ausfall machte, daß ſie dabey dem Feinde 200. Mann tödtete, und mit 150. Gefangenen, und 15. erbeuteten mit Raub beladenen Wägen gleichſam triumphirend in die Stadt zurückkehrte. Zdenko von Schwabenicz ward dabey gefährlich am Kopfe verwundet, und ließ ſich der Heilung wegen nach Kuttenberg bringen, als welche Stadt Georgen von Podiebrad ſehr ergeben war. Dorthin hatte ſich auch Pardus, freylich mit Noth, geflüchtet. (c)

J.C.1450. Fruchtloſe Friedensverſuche.

Das gänzliche Verderben, das, bey fortwährenden Bürgerkriege, dem Lande drohete, machte die Baronen und Ritter auf deſſen Beylegung denken. Da ohne die Befreyung Maynhards aus der Gefangenſchaft es nicht zu vermuthen war, daß deſſen Anverwandte, beſonders ſein Sohn Ulrich ſich zur Ruhe begeben würden, trachteten ſie Georgen dazu zu überreden. Sie luden ihn in dieſer Abſicht für den 10ten Jäner 1450. zu einer Unterredung nach Pilgram ein. Georg mit ſeinem Anhang erſchien zwar; da aber Ulrich von Neuhaus ſeinen Vater nicht nur der Gefangenſchaft entlaſſen, ſondern auch in die Statthalterwürde wieder eingeſetzt wiſſen: Georg aber von dem Letztern nichts hören wollte, zerſchlug ſich die Unterredung ohne alle Frucht. (d) Da indeß der betagte Maynhard dem Ungemach ſeiner langwierigen Gefangenſchaft beynahe unterlag, und ſchon anfing zu erkranken, entließ ihn Podiebrad gleichwohl. Vermuthlich leiſtete er dafür nicht nur auf die Statthalterſchaft Verzicht, ſondern verſprach auch Prag nicht mehr zu betreten, und ſich geraden Weges nach Karlſtein, wo er Burggraf war, zu

(c) Mſ. Cruciger. Peſſina Mart. Mor. p. 647.

(d) Cochleus Hiſt. Huſſ. ad an. 1449; aber nach allen Umſtänden muß es 1450. ſeyn.

zu begeben. Aber er erreichte diesen Ort nicht, sondern starb bey zu- J.C.1450.
nehmender Krankheit unter Wegs zu Brzezan; (e) von da seine Leiche durch die Vorsorge seines Sohnes, Ulrichs, nach Neuhaus gebracht, und dort beygesetzt worden ist. Er hatte sich durch mancherley Gesandtschaften nebst einem großen Ansehen, auch einen vorzüglichen Ruf der Weisheit erworben. Die Utraquisten haben an ihm die Vorliebe für die Katholiken getadelt, und es hat nicht an Leuten gefehlet, die selbst den Schutz, den Manhard ihnen geleistet, als die eigentliche Quelle der Verfolgungen angesehen haben; die sie hernach von den eben darum erbitterten Kelchnern leiden mußten. Bald machten die Stände einen neuen Versuch zur Wiederherstellung der Ruhe. Man hielt abermals eine Zusammentretung zu Pilgram am 26ten März. Georg von Podiebrad mit seinem Anhang erschienen auf derselben; aber Ulrich von Rosenberg wartete den Ausgang zu Neuhaus bey seinem Vätter Ulrich, dem Sohne Maynhards, ab. Aber auch itzt konnte man nicht einig werden. Vielleicht weil Podiebrad der angemaßten Gewalt nicht entsagen, oder vielmehr nebst derselben auch das Burggrafenamt zu Karlstein, um die königliche Krone, auf die er sich schon damals mag Gedanken gemacht haben, in seiner Gewalt zu haben, beybehalten wollte. (f) Indeß beschloß man einen allgemeinen Landtag zu halten; auf dem man von der gänzlichen Herstellung der Eintracht handeln wollte. (g) Niemanden wäre wohl mit Frieden und Eintracht weniger gedienet gewesen, als dem unruhigen Rokyczan. Denn als die falsche Nachricht zu Prag eingelaufen war, daß das Vereinigungsgeschäfte

(e) Cochläus hat Britzen: Weleslawina: Rziczan; aber weil man die Lage nicht weit von Königsaal angibt, Brzezan aber nicht weit davon entlegen ist, so bin ich vor Brzezan Auch im Sterbejahre Maynhards ist man nicht einstimmig. Beym Pessina ist es 1448. Beym Cochläus, und Balbin 1449. Im Kreuzherren Manuskript 1450. Das letzte ist das wahrscheinlichste.

(f) Podiebrad verlieh diese Würde endlich seinem Liebling, Albrechten Kostka von Postupicz. S. Hammerschmieds Prodr. Gloriae Prag. pag. 813.

(g) Cochläus versetzt alles das in das J. 1449.. Pessina hat 1450. Es ist in jener Zeit überhaupt schwer, wegen der Verschiedenheit der Skribenten die Jahre der Begebenheiten zu bestimmen.

J.C.1450. te glücklich zu Stand gekommen, ward Rokyczan durch dieselbe so niedergeschlagen, daß er den am St. Markustage gewöhnlichen Bittgang gar unterlassen hat. Um so mehr richtete ihm die wahre, von Podiebraden selbst, nach Prag gebrachte Nachricht auf, daß die gepflogenen Friedensunterhandlungen sich völlig zerschlagen haben. Seine Freude zu bezeugen, und das Volk für seinen Beschützer Podiebrad noch mehr zu gewinnen, ordnete er am 3ten September einen feyerlichen Bittgang mit einem Dankfeste an, das Podiebrad zum Vortheil der Utraquisten, und der evangelischen Wahrheit sich der Hauptstadt so glücklich bemächtiget, und sie von dem Druck der Römischen Eiferer befreyet hat. Am bestimmten Tage versammelten sich Hohe und Niedere in der Teinkirche, von welcher der Zug nach dem Wischehrad ging; wobey Rokyczan selbst das Sakrament trug. An dem Thore, bey welchem Podiebrad in die Stadt gedrungen war, hielt man still, und stimmte den Ambrosianischen Lobgesang an. In der Wischehrader Kirche selbst aber bestieg Rokyczan die Kanzel, und predigte über den Spruch: Bene omnia fecit: Er hat alles gut gemacht; und trug, wie das leicht zu schliessen ist, Podiebrads Lob dem Volke vor.

Podiebrads Unternehmungen, und Waffenstillstand.

Die zerschlagenen Friedensunterhandlungen waren die Lesung zu neuen kriegerischen Auftritten. Pardus hatte Schwarzkostelecz schon eher fruchtlos belagert; dessen Besitzer Kuneß Klusak, den andere Roxkoß nennen, sich, so wie Friedrich von Kolowrat, wider Podiebraden erkläret hatte. Beyde zu Paaren zu treiben war Podiebrads Absicht. Dem Geldmangel, der ihn an der Ausführung derselben hinderte, halfen der neue Bürgermeister, und andere wohlhabende Bürger der Stadt Prag ab, und setzten ihn in Stand seine Leute zu besolden. Nun rückte er vor Schwarzkostelecz, und zwang es den 23ten May zur Uibergabe. Dann galt es Bußtiehrad, dem Sitze Friedrichs von Kolowrat. Dieser wehrte sich eine Zeit lang tapfer, und rechnete auf eine gewisse Hülfe sowohl von seinen Bundsgenossen in Böhmen, als von dem Kurfürsten zu Sachsen, den er eher darum angesprochen hatte. Getäuscht in seinen Hoffnungen, und außer Stande der Uibermacht Podiebrads länger zu widerstehen, trug er demselben seine Freundschaft an: der dieser sehr

gern

gern annahm, um freyere Hände wider seine übrigen Feinde zu haben. J. C. 1450.
Ulrich von Neuhaus, der Sohn Maynhards, und Heinrich, der Sohn Ulrichs von Rosenberg, hatten sich in der Nähe von Pilsen gelagert, und erwarteten Sächsische Hülfe. Sie blieb aus; und nun mußten sie sich in die Stadt selbst werfen. Diese allgemeine Verwirrung wollten die raubsüchtigen Taboriten nützen. Sie rotteten sich zusammen, und nahmen auf ihren Streifungen die Gegend von Miliczin, und Paczieczˇ bis Beneschau gewaltig mit. Sie verwüsteten die Kirchen, plünderten die Pfarrer, und reiche Bauern, und verbreiteten allenthalben Elend und Jammer. Zdenko von Konopisst aus den Sternbergen legte ihnen endlich das Handwerk. Er zog mit einer wohl gerüsteten Mannschaft wider sie, und schlug sie so nachdrücklich, daß sie ihm nicht nur allen Raub auf 45. Wagen, und ihre 5. Feldstücke zur Beute überlassen mußten, sondern daß auch aus ihrer ganzen Anzahl nicht mehr, als 4. oder 5. mit dem Leben davon kamen. (h) Mittlerweile kam es dennoch zu einem allgemeinen Landtage. Ulrich von Rosenberg mit seinem Sohne Heinrich, Wilhelm von Schwihau und Raby, Diwiß Slawata von Kossumberg, Zbynko von Hasenburg, Niklas von Lobkowitz, Hassek von Waldstein, die von Sternberg, und andere Reichsbaronen (i) gerührt von dem Verderben des Landes, gaben sich alle Mühe, die Quelle desselben zu verstopfen. Da sich aber einem allgemeinen Frieden noch manche Hindernissen in Weg stemmten; so brachten sie doch zwischen beyden Partheyen einen Stillstand zu wegen, der vom Jakobsfeste dieses, bis zum Georgentage des folgenden Jahres währen sollte.

Antheil der Böhmen an dem Kriege in Sachsen.

Da es im Lande Ruhe war, gab Podiebrad seinen Kriegern außer Böhmen zu thun. Zwischen Kurfürst Friedrichen zu Sachsen, und seinem Bruder Herzog Wilhelmen hatte sich ein neuer Zwist aus folgender Veranlassung angesponnen. Die beyden Grafen von Schwarzburg Heinrich und Günther, Abkömmlinge zweyer Brüder, hatten einen Vertrag mit einander geschlossen, dem zufolge, derjenige aus ihnen, der keinen männlichen Leibserben haben würde, seine Güter dem über-

(h) Chron. Mſ. Cruciger. Pessina Mart. Mor. p. 648.
(i) Pessina l. c.

J.C.1450. lassen sollte, der damit versehen wäre. Heinrich war gestorben, und hatte einen Sohn gleichen Namens hinterlassen. Da nun bey Günthern keine Leibserben zu hoffen waren, zog der junge Heinrich dessen Güter an sich, und erlaubte sich noch dazu eine unmenschliche Behandlung desselben. Kurfürst Friedrich nahm sich nun Günthers an; dagegen sich Herzog Wilhelm für Heinrichen erklärte. Es kam zwischen beyden Brüdern zu Kriege; und um dem Kurfürsten gewachsen zu seyn, suchte Wilhelm in Böhmen Hülfe, und fand sie um so eher, weil Georg von Podiebrad auf seinen Bruder den Kurfürsten, der seinen böhmischen Gegnern Beystand wenigstens versprochen hatte, übel zu sprechen war. Auch wollte Podiebrad die böhmischen Hülfsvölker selbst anführen. Er sandte Petern Holiczky von Sternberg mit dem Vortrab voraus, und nachdem er dem vom Zjiabielicz die Verwaltung des Königreichs aufgetragen hatte, folgte er mit dem Hauptheere am 4ten September nach. Die Böhmen übten bey ihrem Einbruch in Meißen viele Gewaltthätigkeiten aus. Altdresden, Willamsdorf, Lommitz, Dobeln empfanden besonders ihre Wuth. Auch das Kloster Bosan plünderten sie; liessen sich aber doch durch eine Summe Geldes bewegen, daß sie die Gebäude nicht in Brand steckten. Sie stießen darauf zu Wilhelmen; der über ihre Ankunft entzücket, ihnen die Belagerung der Stadt Naumburg auftrug, dessen Bischof, einer von Schleinitz die Parthey des Kurfürsten hielt. Weil aber indeß von einem andern Anhänger seines Brüders, Heinrichen dem jüngern von Gera, ein sehr beleidigender Brief bey Wilhelm eingelaufen war, foderte dieser seine böhmischen Hülfsvölker zur Rache auf, und hieß sie statt Naumburg, Gera, wo sich Heinrich selbst aufhielt, belagern. (k) Die Böhmen, und Mährer machte die Hoffnung einer reichen Beute ganz willig zu dieser neuen Unternehmung; die sie auch mit vieler Herzhaftigkeit ausführten; denn nach einer Belagerung von einigen Tagen legten sie auf 2. Seiten Sturmleitern an, und erstiegen die Stadt. Die Umstände der Eroberung enthält Peters Holiczky von Sternberg am 15ten Oktober nach Böhmen erlassenes Schreiben.

(k) In der abgedruckten Chronik Bartosseks stehet es irrig: Kerolli; es sol auch nicht, wie es in der Nota allda heißt: Kolditz; sondern: Gerau oder besser: Gera heißen. S. Fabriz. in Orig. Saxon. und andere.

ben. Er ſagt in demſelben: an dieſem Tage hätten die Böhmen die Stadt Gera erobert; den Jüngern von Dohna, und Auersbach, Wilhelmen Grafen Orlamünde, Hanſen Grafen von Kirchberg, Konraden von Kaufung, beyläufig 150. Vornehme, 400. Bürger, und Kriegsbediente gefangen genommen, und gegen 300. in die Pfanne gehauen. Weil aber die Belagerten ſtarken Widerſtand geleiſtet, hätten ſie auch an Todten 15. Mann verloren, und verſchiedene Verwundete gehabt. Den Tag nach dieſer Eroberung langten Kaiſer Friedrichs Räthe an, welche den Auftrag hatten, den Kurfürſten, und den Herzog mit einander auszuſöhnen. Da ihnen das wirklich gelang, ſchickte ſich Podiebrad mit ſeinen Kriegern zum Rückzuge nach Böhmen an. Es war nur noch um den Sold derſelben zu thun; den Wilhelm nur in dem Falle ihnen auszahlen wollte, wenn ſie dagegen die gemachte Beute zurücklaſſen würden. Aber dazu wollten ſich die Böhmen durchaus nicht verſtehen. Sie drohten Wilhelmen mit dem Uibertritt zum Kurfürſten; und man mußte ſie alſo auch mit aller Beute, und mit allen Gefangenen nach Hauſe ziehen laſſen. (l) J. C. 1450.

Podiebrads Anhang wächſt.

Bey ihrer Rückkehr in ihr Vaterland wurden dieſe tapfern Krieger mit lautem Jubel empfangen. Beſonders aber brachte dieſer Kriegszug ihrem Anführer Georg von Podiebrad vielen Vortheil. Er kam mit Ruhm gekrönet, an der Spitze eines ſiegenden Heeres zurück. Theils Hochachtung wegen des erſtern, theils Furcht vor dem zweyten wirkten auf die Nazion gleich ſtark. Seine Anhänger waren nun um ſo ſtolzer auf ihn; und die ſich ihm bis itzt widerſetzt hatten, legten ſich zum Ziele. Von den Reichsbaronen erkannten ihn die Roſenberge, die von Sſwihau, die Sternberge, als Statthalter, und von den Städten: Budweis, Piſek, Tabor, Pilſen, Saatz, und Laun. (m) Bald wußte er auch in einer Unterredung zu Königinngrätz die Schle-

(l) Fabric. Ori. Saxon. l. 7. p. 717. 765. Peſſina Mart. Mor. p. 649. Der Letztere hat S. 650. Sternbergs Brief ganz.

(m) Balbin. in Epit. pag. 5:7. ex cap. 6. aduerſ. Apolog. Ordin. Boh. Das J. 1451. iſt irrig; es ſoll 1450. ſeyn. Nach Lupacz ward Podiebrad den 1ten November als Statthalter erkannt.

J.C.1450. fischen Fürsten zu gewinnen. (n) Man muß gestehen, daß, wenn gleich Georgen sein Ehrgeiz, vielleicht auch der übertriebene Eifer für den Kelch — unfehlbar hatte ihn Rokyczana dessen Nothwendigkeit zur Seligkeit vorlängst schon glauben gemacht — verleitet hatte, ungerechter und gewaltsamer Weise die Statthalterschaft an sich zu bringen; er doch alle Eigenschaften besessen hat, dieselbe gut zu verwalten. Seine Bemühungen den Frieden herzustellen, und die Gerechtigkeit zu handhaben, waren so allgemein bekannt, daß ihn die Katholiken der ersten Stelle nicht weniger würdig hielten, als die Utraquisten. Und sein Eifer die Geschäfte zu betreiben, war so groß, daß er ohne Rücksicht auf seine Bequemlichkeit Tag und Nacht arbeitete.

Gesandtschaft an den Kaiser.

Den beynahe schon ganz gewonnenen höhern Adel sich noch mehr zu verbinden, beschloß Podiebrad die Erfüllung eines seiner angelegensten Wünsche mit vorzüglichem Eifer zu betreiben. Dieser Wunsch war die Anwesenheit des jungen Königs im Lande. Sich über die Mittel zu berathschlagen, hielt man einen Landtag. Man beschloß auf demselben abermals eine Gesandtschaft an den Kaiser, zu welcher Heinrich von Rosenberg, Zdenko von Sternberg, und Johann von Malowecz ernannt wurden. Diese erhielten den Auftrag: auf Ladislaws Verabfolgung mit Nachdruck zu dringen, und im Weigerungsfalle, dem Kaiser zu erklären: man würde es dann den Böhmischen Ständen nicht verargen können; wenn sie sich um einen andern König umsehen würden. Zu diesem Ernste bewog die Böhmen wohl das Beyspiel der Hungarn. Denn diese hatten schon im vorigen Jahre von dem Landtage zu Pest aus Gesandte an den Kaiser geschickt, und verlangten durch dieselbe ihren König. Da man sie, wie immer, mit leeren Worten abgespeiset, wandten sie sich schriftlich an den Pabst Niklas, und baten ihn: er sollte den Kaiser bewegen, ihren Wünschen Gehör zu geben. (o) Nun erschienen kaiserliche Gesandte zu Preßburg. Die nach vielem Wortwechsel den Hungarischen Magnaten nichts anders versprochen, als,

(n) Chron. Mſ. Cruciger.
(o) Joann. de Zendra Epist. 67. Pray hat den Brief in seinen Annal. Reg. Hung. ad h. a. pag. 76. Er ist vom 18ten Brachmonat 1450.

als, daß Ladislaw künftig zu Wien wohnen würde; damit diejenigen, die ihn für ihren König erkenneten, ihn ohne große Schwierigkeit besuchen könnten. (p) Aber selbst dieses Versprechen ward nicht erfüllet. J. C. 1450.

Mehr Eindruck machte die Böhmische Gesandtschaft auf Kaiser Friedrichen. Zwar zeigte er eben so wenig Lust, den Böhmen den verlangten König zu verabfolgen, als den Hungarn. Aber doch fing er an zu besorgen, daß die angedrohte Wahl eines andern Königs auf dem Landtage, den die Stände des Königreichs den 13ten Heumonats des Jahres 1451. halten würden, zur Sprache kommen könnte. Auch die kaiserlichen Räthe hielten die Drohungen der Böhmen für Ernst. Friedrich, um wenigstens Zeit zu gewinnen, versprach also wegen der Sache eine besondere Gesandtschaft nach Böhmen zu schicken. Da dieselbe eigentlich den Auftrag hatte, die mißvergnügten Böhmischen Stände ohne eben ihnen zu willfahren, durch Vorstellungen zu besänftigen, so bestund sie aus lauter Männern von vorzüglichsten Einsichten. Diese waren: der berühmte Aeneas Sylvius, damals Bischof zu Siena; denn nach diesem bischöflichen Sitz ist er schon eher von jenem zu Triest übersetzt worden; der kaiserliche Kanzler Prokop von Rabenstein, ein böhmischer Baron, dem diese Ehrenstelle im vorigen Jahre nach Kaspers von Schlick Absterben zu Theil geworden ist: dann zwey von Oesterreichischen höhern Adel, Albrecht von Ebersdorf, und Heinrich Truchses. J. C. 1451. Friedrichs Gesandtschaft an die Böhmen.

Aeneas Sylvius hat in seinem Briefe an den Kardinal Carvayal, (q) den kurzen Aufenthalt der Gesandtschaft zu Tabor betreffend manches aufbewahret, was meinem Leser hier vielleicht nicht unwillkommen seyn dürfte. Die Gesandten kamen auf ihrer Reise in die Nähe von Tabor. Da sie auf dem Dorfe vor Räubern nicht sicher genug waren, beschlossen sie in der Stadt zu übernachten; ließen aber erst durch vertraute Leute deßhalb anfragen. So wie man erfuhr, wer sie wä-

Einige Nachrichten von Tabor aus Aeneas Sylvius.

(p) Haselbach ap. Hieron. Pez T. II. Script. Austr. col. 683. ad an. 1450.

(q) Dieser Brief von Wienerischneustadt aus geschrieben, ist der 130te von des Aeneas Briefen. Er hat ihn auch seiner Geschichte Böhmens eingeschaltet.

J.C.1451. wären? und wohin sie wollten? both man ihnen nicht nur alle Sicherheit, sondern bezeigte auch die größte Freude. Es kamen ihnen sogleich Abgeordnete entgegen, und begleiteten sie in die Stadt. Dort wies man ihnen eine anständige Wohnung an, und gab ihnen, wie es in jenen Zeiten gegen vornehme Gäste Sitte war, ein Ehrengeschenke von Fischen, Wein, und Bier. Auch besuchte die Gesandte der Stadtrath, und dankte ihnen für die der Stadt dadurch, daß sie da übernachten wollten, erwiesene Ehre. Alles das befremdete die Gesandten um so mehr, weil sie sonst ein ungeschlachtetes, und allem Ansehen nach wildes Volk hier angetroffen haben. Einige der Taboriten gingen in bloßen Hemde einher; einige wenigstens mit entblößten Füssen. Andere hingegen trugen wegen des kalten Wetters Pelze; so wie einer und der andere Sporne an den Füssen; mancher auch nur an einem Fuße: auch Merkmale ihres eher geführten Soldatenlebens entdeckte man häufig unter ihnen: jenem fehlte ein Auge, diesem ein Fuß. Ich übergehe, die von Sylvius eben diesem Briefe eingeschaltete Schilderung ihrer Religion, von der ich ein anderesmal schicklicher reden werde; und erinnere nur noch, daß dieser Kirchenprälat, bey Gelegenheit des bey dem Stadtrath erwiederten Besuchs, die Taboriten über ihre Religionsirrthümer mit Bescheidenheit zu belehren willens war. Aber da dieses nur Prokop von Rabenstein gut hieß: die übrigen Gesandten aber einen Aufstand des Pöbels besorgten, mußte er diesen Gedanken aufgeben.

Tod der Kaiserinn Barbara.

Die Gesandten verließen Tabor einige Tag nach dem Tode der Kaiserinn Barbara, Sigmund Wittwe, der sich zu Melnik am 8ten Heumonats (r) dieses Jahrs ereignet hat. Aeneas Sylvius spricht von dieser Fürstinn, besonders, was ihre Gesinnungen über die Religion betrifft, nicht sehr vortheilhaft. Gleichwohl setzt er hinzu: sie hätte ihr Leben so beschlossen, wie es einer wahren Christinn zusteht; und eben darum hätte man sie mit christlichen Zärimonien in der Prager Hauptkirche beygesetzet.

Von

(r) Tu Nedèli před swatú Markétú, sagt ein Chronist. Lupacz hat den 11ten Heumonats. S. den angeführten Brief des Aeneas Sylvius, und das 59. Kapitel seiner Geschichte. Er hat keinen Tag, aber als den Ort, Königinngrätz. Bey meinem Chronisten ist dafür Melnik.

J.C.1451.

Von Tabor aus waren die Gesandten im Begriffe nach Prag zu gehen; als sie die Nachricht erhielten, daß die versammelten Stände wegen der eingerissenen Seuche die Hauptstadt verlassen, und sich nach Beneschau begeben haben. Sie mußten sich also dorthin verfügen, und wurden mit allen Merkmalen der Hochachtung empfangen. So wie man ihnen das verlangte Gehör bewilligt hatte, hielt der beredte Sylvius in der lateinischen Sprache folgende Rede an sie; welche Prokop von Rabenstein, weil viele der Anwesenden dieser Sprache nicht kündig waren, in das Böhmische übersetzet hat. (s) „Edle Böhmen", sagte der Redner, „ihr habt bey dem Kaiser um die Verabfolgung eures „Königs und Herrn angesuchet. Aber eben dieses verlangen die Hungarn, eben dieses die Oesterreicher. Er kann euren Wunsch nicht „erfüllen, ohne jene beyde Völker zu beleidigen, so wie er ihnen auch „nicht willfahren kann, ohne euern Unwillen zu reizen. Freylich habt „ihr wegen der alten Verbindungen, und Verträge zwischen der Krone „Böhmen, und dem Hause Oesterreich gegründetere Ansprüche; und „wenn man auf Tapferkeit und Kriegsruhm sehen will, wer kann euch „hier den Vorzug streitig machen; da es weltkündig ist, daß ihr binnen einer kurzen Zeitfrist mehr Siege davon getragen habt, als andere „Völker durch Jahrhunderte. Aber was wollt ihr, oder die Hungarn „mit einem Könige von Ladislaws Alter anfangen? Gesetzt, der „Kaiser verabfolgte ihn euch Böhmen? welchen Vortheil würde das „Königreich davon haben? würde er den streitenden Partheyen Recht „sprechen? würde er den Staat durch kluge Verordnungen in Ordnung „bringen? Heere wider den Feind anführen? im Kriege, und Frieden „das allgemeine Beste wahrnehmen? er? der wegen seines Alters noch „selbst fremden Schutzes bedarf? und müßte sein Aufenthalt im Lande „nicht der königlichen Würde angemessen seyn? er müßte ein glänzen-

Rede des Aeneas Sylvius auf dem Landtage zu Beneschau.

„des

(s) Nach Pessina, und Cochläus gehört diese Begebenheit in das gegenwärtige Jahr. Nach Balbin, und andern in das vorige. Für die erste Angabe streitet in des Aeneas Sylvius schon angeführtem Briefe die Stelle: Et ego nuper iussu Caesaris in Bohemia fui; ich war auf Befehl des Kaisers jüngst in Böhmen. Das schrieb Sylvius den 20ten August 1451. hätte er von einer Begebenheit des Jahrs 1450. den Ausdruck: nuper, jüngst, brauchen können?

J.C.1451. „des Gefolge von Hofdienern haben: der königliche Pallaſt müßte „zu ſeiner Wohnung mit Pracht eingerichtet werden; welche Koſten „würde das nicht erfordern? Wie ich höre, ſo habt ihr keinen ei„gentlichen königlichen Schatzkaſten, keine Einkünfte, Zinſen, oder „Zölle, die für ihn beſtimmt ſind. Aus euern Vermögen müßtet ihr „alſo die Unkoſten zum Unterhalt des Königs und ſeines Hofes beſtrei„ten. Ich weis wohl, daß in euerer Nazion viele Große durch Rang „und Anſehen, auch Weisheit und Einſichten, ſo wie durch Macht und „Reichthümer ſich auszeichnen. Aber der junge König kann doch nur „einem anvertrauet werden; und dieſer eine, unter deſſen Aufſicht nun „der König ſtünde, würde dann euer Herr, beynahe euer König ſeyn. „Würde alſo nicht ein jeder, der ſich ſelbſt Fähigkeiten zutrauet, nach „dieſer Ehrenſtelle lieber ſelbſt ſtreben, als ſie einem andern gönnen? „und würde aus dieſem Streben Mehrerer nicht Gefahr für die öffent„liche Ruhe folgen? Und dieſe Gefahr wendet der Kaiſer von eurem „Staat ab, indem er ſein Mündel auf eigene Koſten erziehet. Kann „denn euer König in ſeinem zarteſten Alter ſonſt wo beſſer aufgehoben „ſeyn, als bey Friedrichen? iſt er nicht von Oeſterreichſchen Stamme, „wie er, und ſein nächſter Anverwandter? iſt er nicht Kaiſer? und „wer kann mit mehr Anſtand der Vormund eines königlichen Mündels „ſeyn, als deſſen Würde unter allen Fürſten die erhabneſte iſt? Edle „Böhmen! ſorget für euer Land, aber die Waiſe laſſet noch ferner in den „Händen ihres Vätters, des Kaiſers. Er wird euch Ladiſlawn bey rei„ferm Alter vor allen andern übergeben. Eure Abgeordnete haben ſich „gegen den Kaiſer erkläret: ihr würdet, wenn man euch Ladiſlawn län„ger vorenthielte, einen andern König wählen. Dieſe Erklärung ſollte „wohl nur dem Kaiſer Furcht einjagen; euer Ernſt kann ſie unmöglich „ſeyn. Euere unverfälſchte Treue, eure Liebe zu dem König könnte „ſo was nie erlauben. Ihr könnt der Wohlthaten nicht vergeſſen ha„ben, die euch ſeine Ahnen erwieſen haben. Und ſollte euch das zarte „ſchuldloſe Alter des Prinzen nicht rühren? Und welchen Fürſten wür„det ihr ihm dann vorziehen? von der mütterlichen Seite zählet er vier „Kaiſer unter ſeinen Ahnen: von der väterlichen bereits fünf. Und „müſſen nicht ſeine Macht, ſeine Verwandten, und Vaſallen in Betrach„tung

„tung kommen? Oesterreich ist sein; Mähren und Schlesien erkennen „ihn für ihren Erbherrn; und wenn es gleich in Hungarn Mißvergnüg„te giebt, so wird die Nazion von ihm doch nicht ablassen. Der Kaiser „selbst, von dem euer Königreich gewissermassen abhängt, wird seinen „Vätter gewiß nicht verlassen. Bayern, Sachsen, Brandenburg, und „so viele mit Ladislawn versippschaftete Fürsten des Reichs werden da„bey auch nicht gleichgültig seyn. In der That kann man diesen Prin„zen nicht beleidigen, ohne fast ganz Deutschland zu reizen. Ich hätte „diesen Umstand nicht berühret, wenn es der Kaiser nicht ausdrücklich „befohlen hätte. Dieser Fürst ist nun entschlossen, nach Rom zu rei„sen, um sich mit der Portugesischen Prinzeßinn zu verehligen, und von „dem Pabst die Kaiserkrone zu empfangen; er wird eueren jungen Kö„nig mit dahin nehmen; und wenn ihr, edle Böhmen! bis zu seinem „reifern Alter ihm treu bleibet, ihn euch dann übergeben. Itzt verlanget „er nur, ihr möchtet über seine Erklärung mit euerer gewöhnlichen „Weisheit, und Biederkeit, zum wahren Besten eueres Landes rath„schlagen.“ J. C. 1451.

Ihre Wirkung auf die Stände.

Diese Rede des gelehrten Bischofs verfehlte ihrer Wirkung auf die versammelten Stände nicht. Sie waren es zufrieden, daß der junge König noch länger in den Händen des Kaisers bleibe. Und Friedrichs Entschluß ihn mit nach Italien zu nehmen, hatte so sehr ihren Beyfall, daß sie versprachen, ihren König durch ein glänzendes Gefolge von Sprößlingen der ersten Häuser Böhmens dahin begleiten zu lassen. Diese Gefälligkeit der Böhmen stach gar sehr gegen den Widerwillen ab, den die Oesterreicher bey dieser Gelegenheit bezeigten. Doch hievon ein andersmal. Itzt noch etwas von des Aeneas Sylvius übrigen Verrichtungen zu Beneschau.

Unterredung des Bischofs Sylvius mit Georg von Podiebrad.

Aeneas Sylvius hatte sich auf diesem Landtage von dem großen Ansehen überzeigt, in dem Georg von Podiebrad bey der Nazion stünde. Er glaubte also, wenn dieser Mann gewonnen würde, so könnte man die gänzliche Vereinigung der Böhmen mit der Römischen Kirche hoffen. Er wünschte daher, nach geendigtem Landtage sich mit

J.C.1451. demselben über Religionsgegenstände zu besprechen; und weil Georg der lateinischen Sprache nicht kündig war, ersuchte Aeneas den Kanzler Prokop von Rabenstein den Dolmetscher zu machen. Podiebrad ließ sich die Unterredung ganz gern gefallen; und Sylvius fing sie mit einer Schilderung der Zerrüttungen, und der traurigen Lage des Königreichs an, und behauptete: dieß wären Folgen des Abfalls von der Römischen Kirche, der Mutter der Gläubigen. Auf Georgs Klage: daß man diejenigen, welche nach den Kompaktaten unter beyden Gestalten kommunizirten, verketzere, und der Pabst die Bestätigung der Kompaktaten verweigere; erwiderte Sylvius: die Böhmen hielten ja die Kompaktaten selbst nicht. Sie beschuldigten jeden, der den Kelch nicht genößte, des Irrthums, und sprächen ihm die Seligkeit ab. Dann breitete er sich über das Unrecht aus, mit dem man die sub una verfolge. Georg wußte darauf nichts zu sagen, als: daß, wenn man die Kompaktaten zurücknähme, es um die Ruhe des Landes gethan seyn würde. Sylvius behauptete: der Aufrechthaltung der Kompaktaten stunden die Böhmen selbst am meisten im Wege; da sie sich nach den Gebräuchen der Römischen Kirche nicht richten wollten, und also das Band der Einigkeit zerrießen. Die Kirchengüter gäben sie auch nicht zurück; und zum Erzbischof wollten sie einen Rokyczana haben, den der Pabst aus sehr wichtigen Gründen nicht bestätigen könne. Er bewies dann, daß Rokyczana Schmähungen des Apostolischen Stuls sich erlaube; daß er durch die Behauptung, daß die Kommunion unter beyden Gestalten zur Seligkeit nothwendig sey; die Römische Kirche eines Irrthums beschuldige; so wie er auch von ihr vorgäbe: sie wäre von einigen Wahrheiten abgewichen. Zu dem eigne er sich die Gewalt eines Bischofs zu; er, den der Pabst, wegen so vieler wider ihn eingelaufenen Klagen als einen solchen nie bestätiget hat. Wie könnten also die Böhmen hoffen, daß der Pabst auch in der Folge einem gegen die Römische Kirche so feindseligen Mann, eine so angesehene Kirche, als die Böhmische ist, anvertrauen; und glauben, daß er sie dem Gehorsam desjenigen unterwerfen werde, der selbst der Kirche allen Gehorsam versagt? Georg war so billig in Betreff Rokyczana's dem Bischof beyzufallen, und zugestehen: ihm sey die Unzufriedenheit vieler, unter andern

dern auch der Prieſter, mit dieſem ihren anmaßlichen Oberhaupte be- J.C.1451.
kannt. Seine Meynung ſey auch: Rokyczan ſollte ſeiner Wahl zum Erzbiſchof ſelbſt entſagen; und man ſollte dann einen andern wählen. Sylvius hingegen wollte einem Rokyczana doch nicht alle Hoffnung abſprechen. Würde er ſich vor dem Pabſte demüthigen, ſo könnte er deſſen Neigung noch gewinnen. Könnte Georg ihn dahin bringen, ſo würde es ihm zur Ehre gereichen. Wegen der Kirchengüter, ſagte Podiebrad ohne Umſchweife: diejenigen, die ſich dieſelben zugeeignet hätten, hätten kein Recht dazu, und der Staat würde ihnen auch kein Recht darauf zuſprechen. Indeſſen wären mehrere dieſer Güter verpfändet worden, und bey manchen käme ihr Werth dem Pfandſchilling nicht bey. Nach der Gewohnheit des Landes könnte man nur diejenigen, die weniger, als ihr innerer Werth betrüge, darauf geliehen hätten, zur Rückgabe anhalten. Bey den übrigen müßte man in Geduld ſtehen, bis man ſie nach und nach wieder einlöſen könnte. Sylvius ſah aus allen, daß Georg, wenn er gleich auf den Kompaktaten, und dem Genuß des Kelchs beſtünde, doch ſonſt ſehr billig dächte. Da nun beyde ihren Aufenthalt zu Beneſchau nicht verlängern könnten; ſo gab Sylvius dem Statthalter den Rath über den Gegenſtand ihrer Unterredung reiflich nachzudenken, und ſeine Zweifel dem frommen und gelehrten Johann von Capiſtran, der eheſtens Böhmen betreten würde, zu entdecken; von dem er gewiß einen heilſamen Rath erhalten würde. Podiebrad verſprach alles; ſo wie er ſich auch geneigt zeigte, in Betreff Rokyczana's ſo fürzugehen, daß Ruhe, und Frieden dadurch gehandhabt würde. Indeß läugnete er nicht, daß er manchen Verdruß beſorge; indem er ſeinen eigenen, den utraquiſtiſchen Prieſtern nicht ganz traue. Von Johann Capiſtran, den Niklas V. damals nach Deutſchland geſendet, werde ich bald mehr reden.

Unter den Böhmiſchen Baronen, welche dieſem Landtage beywohnet, war auch Heinrich von Roſenberg. Dieſem hatte nun ſein [illegible]gter Vater Ulrich von Roſenberg ſchriftlich eingebunden, nicht nach [illegible] man zurückzuk[illegible] hof von Siena mitzubringen. [illegible] wenigem [illegible] er von dem Verlauf der Ge-

Aeneas Sylvius hält mit den Taboriten ein Religionsgeſpräch.

J.C.1451. Geſandtſchaft je eher, je lieber, ſelbſt Bericht abzuſtatten wünſchte, nahm Sylvius auf Heinrichs dringendes Bitten die Einladung an. Als ſie ſich auf ihrer Reiſe der Stadt Tabor näherten, kamen ihnen einige Abgeordnete aus derſelben entgegen, und baten Heinrichen, da es eben Mittag war, die Mahlzeit in ihrer Stadt einzunehmen. Heinrich wollte das nur in der Geſellſchaft des Sylvius thun; der ſich aber auf ſeine Anfrage gerade heraus erklärte: er finde gar kein Vergnügen daran, bey den Feinden der Religion einzukehren. Ich muß hier anmerken: daß, da Sylvius ſonſt glaubte, die Taboriten unterſchieden ſich blos durch den Genuß des Kelchs von den Katholiken, er während ſeines Aufenthalts in Böhmen vollſtändige Nachrichten von ihren vielen und groben Irrthümern eingezogen habe. Man leſe nur, was er an den Kardinal Carvajal über die Religionsbegriffe dieſer Schwärmer geſchrieben hat. Heinrichen, der Tabor zu ſehen wünſchte, aber ſeinen Gaſt nicht verlaſſen durfte, war die Weigerung des Sylvius eben ſo unlieb, als unerwartet. Auch die übrige Reiſegeſellſchaft war damit nicht zufrieden. Prokop von Rabenſtein erinnerte ihn auf ſeinen einſt geäußerten Wunſch: ſich mit den Taboriten in ein Religionsgeſpräch einzulaſſen, um ihre Irrthümer widerlegen zu können; nun böthe ſich ihm ja die ſchönſte Gelegenheit dazu von ſelbſt an. Dieſe Erinnerung bewog den Biſchof mit in die Stadt zu gehen; aber das angebothene Mal ſchlug er ſo hartnäckig aus, daß er während der Zeit, daß die übrige Geſellſchaft ſpeiſete, ohne das mindeſte zugenießen, in dem Gaſthofe blieb; wo er bey ſeiner letzten Durchreiſe den Wirth ſo weit gebracht zu haben glaubte, daß dieſer zur wahren Kirche zurückgekehret ſeyn würde, wenn ihn nicht zeitliche Vortheile davon abgehalten hätten. Hier fand Aeneas Sylvius bald Gelegenheit zu dem ſonſt gewünſchten Religionsgeſpräche. Er war an dem Gaſthofe kaum abgeſtiegen, als ſich der Prieſter Niklas, Biſkupecz, das Biſchöflein, genannt, weil er ſo was von einem Biſchofe bey den Taboriten vorſtellte: ein polniſcher Prieſter, Namens Galoth, der dem Scheiterhaufen, mit dem man ihn in ſeinem Vaterlande wegen ſeiner Irrthümer bedrohte, entflohen war; und Wenzel Koranda, berüchtigt durch die Verläugnung der Gegenwart Chriſti im Sakramente, mit vielen andern Prieſtern, ihren Scholaren

und

und selbst einigen Bürgern, die zu des Sylvius Verwunderung alle Latein sprachen, bey ihm einfanden, ihn mit vieler Höflichkeit begrüßten, und baten, ihnen etwas zu ihrem Troste zu sagen. Sylvius verstund das so, als wenn sie durch Gewissensbisse geängstig würden. Nachdem er sie niedersetzen geheißen, ließ er sich in dieser Voraussetzung mit ihnen ins Gespräch ein. Ihre Gewissenszweifel, sagte er, rührten daher; weil sie die göttliche Schrift nicht nach dem Sinne der allgemeinen Kirche, sondern nach ihrem eigenen auslegten. Dem Ausspruche der Kirche, und des Statthalters Christi müßten sie sich also unterwerfen; und behauptete er, und unterstützte seine Behauptung durch mehrere Gründe. Niklas, und nach ihm Galoth nahm daraus Gelegenheit so manches vorzubringen, was das Ansehen der Römischen Kirche sowohl, als der Päbste insbesondere herabsetzen könnte. Sylvius blieb ihnen die Antwort nicht schuldig; und da unter andern die Geschichte von der Päbstinn Johanna, oder Agnes, zur Sprache gekommen, zeigte er ihnen, daß die ganze Erzählung keinen Glauben verdiene. So dachte dieser Gelehrte schon damal über dieses Mährchen; wofür es itzt selbst alle protestantische Geschichtforscher von Belang erkennen. Auch über die Nothwendigkeit des Kelchs im Abendmale ward gestritten, welche die Taboriten behaupten wollten, und Sylvius läugnete. Am Ende stund einer der angesehenern Taboriten auf, und ließ sich über das, was Sylvius von den Vorzügen des Apostolischen Stuls gesagt hatte, mit Unart und Bitterkeit aus. Wir wissen doch, sprach er: daß der Pabst und die Kardinäle dem Geiz ergeben, aufgeblasen, und unbeugsam, Knechte der Geilheit, Diener des Lasters, Teufelspriester, und Vorläufer des Antichrists sind; den Bauch für ihren Gott, und das Geld für ihren Himmel halten. Bey diesen Schmähungen blieb Sylvius gelassen; nur da derjenige, der sie ausstieß, eben ein wohlbeleibter Mann war, streichelte er lächelnd seinen fetten Wanst, und fragte ihn: warum er denn durch so vieles Fasten seinen Leib so sehr kasteye? worüber selbst die Taboriten in ein lautes Gelächter ausbrachen. Da im übrigen Sylvius nur zu deutlich bemerkte, daß die Taboritischen Priester, nicht um sich belehren zu lassen, sondern um zu widersprechen gekommen waren; so fand er eben kein Wohlgefallen daran, die Unter- J. C. 1451.

redung

J.C.1451. redung fortzuſetzen; ſondern er brach ſie ab, ſo wie er hörte, daß ſeine Reiſegefährten abgeſpeiſet hätten. Indeß ſchloß er mit der Erklärung: er hätte ſich in ein Religionsgeſpräch mit ihnen eingelaſſen, damit ſie, die Taboriten, nicht etwa vorgäben: der Biſchof von Siena wäre in ihrer Stadt geweſen: habe ihre Meinungen nicht beſtritten, und ihnen dadurch ſtillſchweigend recht gegeben. Er wünſchte, daß ſie über das, was er vorgetragen habe, reiflich nachdächten. Und ſo ſchied man unter vielen Höflichkeitsbezeigungen von einander.

Sein Urtheil über dieſe Leute.

Mit welchen Geſinnungen Aeneas Sylvius Tabor verlaſſen habe, ſieht man aus den Ausdrücken, deren er ſich in dem oft erwähnten Schreiben an den Kardinal Carvajal bedienet. Er ſchreibt unter andern: er wäre unter wilden Menſchen, dergleichen über Sauromazien, und das Eismeer hinaus wohnten: unter Menſchenfreſſern, und andern verrufenen Völkern geweſen. Und wenn er auf der Taboriten verkehrten Sinn zurückdenke, ſo müſſe er ſie für lauter Ungeheuer halten. Bey ihnen wären alle Irrthümer, die ſeit dem Urſprung der Kirche entſtanden ſind, eingekehrt. Man treffe da Nikolaiten, Arianer, Manichäer, Armenier, Neſtorianer, Berengars Nachfolger, beſonders aber Pikarditen, und Waldenſer an. Das Anſehen des Statthalters Chriſti, und des Apoſtoliſchen Stuls wollten ſie vertilgen, und keine Obrigkeit erkennen, um allen Irrthümern deſto freyer die Thore öffnen zu können. Es ſeye ihm geweſen, als er Tabor verließ, als wäre er aus der Hölle entkommen. (t) Und da er in der erzkatholiſchen Stadt Budweis eingetroffen, habe er geglaubt: ſich wieder unter himmliſchen Geiſtern zu befinden. Seine Wonne nahm bey dem freundſchaftlichen Empfang Ulrichs von Roſenberg zu; den er auch einen unverſöhnlichen Feind der Ketzer nennet; der die Liebe, und die Lobſprüche des Apoſtoliſchen Stuls,

ſo

(t) A quibus, dum exiuiſſem, ex inferno videbar reuerſus, ſind' ſeine Worte; welchen Theobald die Deutung giebt: die hußitiſchen Lehrer hätten ihm ſo heiß gemacht, daß er in der Hölle zu ſeyn glaubte. Dieſe Erklärung, geſetzt auch, man hätte ſich an die Worte des Bergomenſis quibus dum idem Legatus exiuiſſet, affirmauit ſe ex inferno iuiſſe, bleibt immer ſo albern, daß ſie keine Zurechtweiſung

so wie andere Baronen Böhmens, die zur Vertheidigung der katholischen Religion die Waffen zu ergreifen bereit wären, mit allem Recht verdiene. J.C. 1451.

Rokyczans Unwillen wider die Katholiken.

Daß Georg von Podiebrad über das, was zwischen ihm, und Aeneas Sylvius zu Beneschau vorgefallen, mit Rokyczana gesprochen; ja selbst, sollte anderst die Absicht des Bischofs von Siena erreichet werden, habe sprechen müssen, ist außer Zweifel. Aber eben so gewiß ist es, daß Rokyczana dadurch nur noch mehr aufgebracht worden ist. Er mußte einsehen, wie wenig Hoffnung er nun zum Erzbisthum habe; schrieb das den Katholiken, besonders ihrer Geistlichkeit zu, und warf insbesondere auf Sylvius einen tödtlichen Haß; weil er vermuthen zu können glaubte: derselbe habe Podiebraden wider ihn einnehmen, und ihm also seine stärkste Stütze entziehen wollen. Ganz natürlich vermahnte er also auch Georgen: sich durch seines Feindes Scheingründe, wie er sie nannte, nicht täuschen zu lassen; und dem, was Sylvius wider ihn erinnert hätte, glaubte er so vieler gelehrten, und angesehenen Männer Zeugniße von der Sittlichkeit seines Wandels, und der Reinigkeit seiner Lehre getroßt entgegensetzen zu können. Zugleich fuhr Rokyczana fort die Katholischen seinen Unwillen fühlen zu lassen. Aufs neue versagte er allen denjenigen, die den Kelch im Abendmale nicht genößen, das Begräbniß an geweihter Stelle; ja er ließ so gar ihre Leichen auf den Schindanger, oder sonst auf unflätige Orte werfen. In der Verfolgung der katholischen Klerisey aber überschritt er alle Gränzen so sehr: daß insbesondere das Domkapitel seiner Wuth sich nicht anderst entziehen, und einem allgemeinen Aufstand des Pöbels wider die Katholiken vorbeugen zu können glaubte, als daß es Prag verließ, und das gutkatholische Pilsen zum Zufluchtsort wählte. (u) Die Franziskaner, die man Konventualen, oder Minoriten nennet, hatte Kaiser Sigmund zu Prag wieder eingeführet. Sie reichten in ihrer Klosterkirche den Gläubigen das Abendmal nur unter einer Gestalt. Da sie nahe an der Teynkirche, der Rokyczana vorstund, wohnten, sah er sie als nach-

man daraus, weil sie Georg von Podiebrad 2 Jahre darauf [illegible]hren geheißen hat.

J.C.1415. nachtheilig für ſeine pfarrlichen Rechte an, und ruhte nicht eher, als bis er ſie ihr Kloſter und Prag zu räumen gezwungen hat. (x)

Schreiben der Griechiſchen Kirche an die Böhmen.

In ſeinem Kampfe wider Rom ſcheint einen Rokyczana das Schreiben der Griechiſchen Geiſtlichkeit noch mehr beſtärket zu haben, das am 28ten Jäner dieſes Jahrs zu Konſtantinopel an die utraquiſtiſche Kleriſey, und die hohe Schule in Prag ausgefertiget worden iſt. Die Veranlaſſung zu denſelben ſcheint die utraquiſtiſche Kleriſey dadurch gegeben zu haben, daß ſie ſich an die Griechiſche Kirche gewendet, ſich bey ihr Raths erholet; wie ihr Zwiſt mit den Taboritiſchen Prieſtern beyzulegen wäre; und zugleich ſie um einen Biſchof, den ſie von den Katholiſchen nicht erhalten könnten, angeſprochen: der ihre Kandidaten zu Prieſtern weihe. Dieſes läßt ſich wenigſtens aus dem Briefe der Griechen ſchließen. Sie erfreuten ſich in demſelben: daß die böhmiſche Prieſterſchaft, und die hohe Schule ihren Glauben auf Chriſtum gründen; ſie ermahnten ſie zur Einigkeit, ſelbſt in Betreff der Zerimonien, und verſprachen, ſie mit geiſtlichen Vorſtehern zu verſehen; welche ſie die Wahrheit lehren, und ihnen mit frommen Beyſpielen vorgehen würden. (y)

Einige Nachrichten von Johann Capiſtranus.

Rokyczana hatte auf dieſe Weiſe ſein Anſehen unter den Utraquiſten aufs neue befeſtiget; als ihm Johann Capiſtran einige Beſorgniſſe verurſachte. Dieſer Johann war aus dem ſtrengen Franziſkaner Orden, deſſen Glieder ſich von den Konventualen, oder Minoriten getrennt haben, um einer ſtrengeren Regel zu folgen. Sie führen auch daher den Namen von der ſtrengeren Obſervanz. In einigen Ländern nennt man ſie die Bernardiner, weil der heilige Bernardin von Siena der

(x) Sylvius in ſeinem Briefe an P. Niklas V. Er iſt unter ſeinen Briefen der 155te.

(y) Ich habe die Abſchrift mit der von der Prager Univerſität veranſtalteten Uiberſetzung ſelbſt geſehen. Sie iſt abgedruckt b. Freher in ſcript. Boh. p. 235. Conf. Raynald. Hiſt. Eccl. ad h. a. n. 1. & 2., wo es auch heißt: die Griechen hätten ungeachtet der auf dem Florentiniſchen Konzil zu Stand gebrachten Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche von nachtheilig geſprochen.

der Urheber der Reform war; gemeiniglich aber nur die Franziskaner im engern Verstande. Vor dem Eintritte in den Orden war Capistran Hofrichter des Königs Ladislaw von Neapel gewesen. Sonst war er Magister der Gottesgelahrheit, und beyder Rechten Doktor. Seine Tugend und Frömmigkeit, mit einer vorzüglichen Beredsamkeit verbunden, bewog den Kardinal von Cusa von ihm zu sagen: Gott habe ihn zum Heile vieler Menschen auserwählt. Pabst Niklas V. sandte ihn nach Deutschland mit dem Auftrage: die Wankenden im Glauben zu stärken, und die Irrenden auf den rechten Weg zurückzuführen. (z) Cochläus, da er hievon spricht, kann seine Verwunderung nicht bergen: daß ein Mann in seinen Jahren, er hatte ihrer 66. zurückgelegt, die Beschwerlichkeiten, und das Ungemach so vieler Reisen durch Deutschland und andere Länder ertragen konnte; daß er bey seinem ausgemergelten Körper, wo er hinkam, zu predigen im Stande war. Er that das in der lateinischen Sprache; aber er hatte immer einige seiner Ordensbrüder zur Seite, die den Zuhörern seine Predigten verdollmetschten. Man hatte allenthalben so viel Hochschätzung gegen ihn, daß, wie das insbesondere in Steyermark und Oesterreich geschah, die Priester ihm mit dem Volke entgegen kamen, und ihn feyerlich in die Städte einführten. (a) J. C. 1451.

Seine ersten Predigten in Mähren, und Wirkung.

Um die Irrthümer der Utraquisten — ich verstehe hauptsächlich derjenigen, die sich über die vom Konzilium zu Basel bestimmte Gränzen hinaussetzten — in der Nähe zu bestreiten, begab er sich aus Oesterreich nach Mähren. Er hielt sich durch die Monate August, und September fast immer zu Olmütz auf; wo ihn der Domdechant Bohuß von Zwole, der nachmals nach dem Bischof Johann Haz genannt von Brünn, den dortigen Bischofstul bestiegen hat, bey sich beherbergte. In dieser Stadt predigte Capistran mit großem Zulaufe des Volkes, daß die Kirchen die Menge desselben nicht mehr fassen konnten; er hielt also in der Folge seine Reden theils auf dem großen Ring, theils auf jenem Platze, wo hernach seinen Ordensbrüdern ein Kloster erbauet worden ist. Er hatte

(z) S. M[illegible] reiben an Capistran b. Cochl. l. c. p. 367.

; ist auch b. Cochläus S. 366.

J. C. 1451. das Glück durch seine Beredsamkeit viele zur Einigkeit mit der Kirche zurückzuführen; aber freylich machte er sich auch viele zu Feinden, bey denen die Irrthümer schon zu reif eingewurzelt waren. Er erzählet in einem Briefe an die hohe Schule zu Wien: er habe, ungeachtet man ihn durch Drohungen davon abzuhalten getrachtet, ohne Furcht, und seiner Pflicht gemäß die Meinung bestritten: daß der Genuß des Kelchs im Abendmale zur Seligkeit nothwendig sey; und dieses mit so gutem Erfolge, daß ohne ihre Unterthanen zu rechnen, bey 4000. Baronen, Ritter, und Edelleute, und auch viele Priester die hußitischen Irrthümer in seine Hände abgeschworen haben. (b) Der Ruf davon wirkte auf Wenzeln von Bozkowiez, und Letowicz, einen der vornehmsten Baronen des Markgrafthum Mähren. Er berathschlagte sich erst mit einigen frommen, und gelehrten Männern; und dann fand er Capistrans Gründe so einleuchtend, daß er die hußitische Lehre, der er bisher schwärmerisch ergeben war, mit 2000. seiner Unterthanen ebenfalls abschwur, und die Römischkatholische Kirche für die allgemeine Mutter der Gläubigen erkannte. Dieser Wenzel ist der Vater des Protasius von Bozkowiez, der nach dem Tode Bohussens von Zwole von dem Olmützer Domkapitel einstimmig zum Bischof gewählt worden ist. (c) Nebst der Bestreitung der Irrthümer, machte sich Capistran auch zur Pflicht, wider das Würfel- und Kartenspiel, als die Quelle vieler Laster zu predigen. Sein Eifer wirkte so viel, daß man Würfel und Karten aus den Häusern zusammentrug, und auf öffentlichen Markt verbrannte.

Rokyczana's erste Bewegungen wider ihn.

Die durch einen Capistran bewirkte Wiedervereinigung so vieler mährischen Utraquisten mit der Römischen Kirche erweckte die Besorgniß eines Rokyczana für den Kelch im Abendmale, für diesen Gebrauch er bis itzt so sehr geeifert hatte. Er brachte also seine Klagen wider Capistran nicht nur bey dem Statthalter seinem Beschützer an; sondern vermahnte auch viele Baroneen schriftlich, sich vor dem Betrüger — mit so wenig Schonung sprach er von Capistran — zu hüten. Unter andern mag er eine Erinnerung dieser Art auch an den Landeshaupt-

mann

(b) Cochl. p. 374.
(c) Dubrau. l. 29. prope init.

mann in Mähren Johann von Cymburg erlassen haben; (d) die vielleicht jenes Schreiben von Towaczow mit Ende Augusts veranlasset hat; in welchem Cymburg sagt: seine, Capistrans, Schriften wären zwar süß, und einschmeichlend; aber voll Schlangengift; da er in denselben die Gläubigen von der Evangelischen Wahrheit abwendig zu machen suche. Indeß müsse er ihn versichern, daß er selbst sich nicht irre machen lassen würde. Lieber würde er den Tod wählen, als Capistrans Lehren beypflichten. Capistran antwortete dem Landeshauptmann von Olmütz aus unter dem 3ten September in einem bescheidenen, und selbst demüthigen Tone. Das Schreiben, sagte er, seye ihm sehr empfindlich gefallen; er zweifle aber, ob es aus seinem (Cymburgs) Herzen geflossen sey? Der Eifer für die Kompaktaten hätte ihn zuweit geführet. Es thäte ihm Leid, daß ein so weiser Herr das nicht genugsam eingesehen; er hoffe im übrigen ihn hierüber bald selbst zu sprechen. J. C. 1451.

Doch diese Aufhetzungen Rokyczana's waren nur ein Vorspiel eines ernsthaftern Kampfs wider Capistran. Er trug erst auf eine feyerliche Disputazion mit demselben an. In dieser Absicht schrieb er den 13ten September an ihn: schlug ihm drey Orte vor, wo sie Zusammenkommen könnten: Mährischtribau, Deutschbrod, und Pilgram; und versprach ihm ein sicheres Geleite auszuwirken. Capistran antwortete hierauf von Brünn, aus seinem damaligen Aufenthalte unter dem 20ten September sehr höflich. Und weil Rokyczana in seinem Briefe von den Gläubigen, die der Geist Gottes leite, und von dem Frieden der kirchlichen Ordnung gesprochen hatte; äußerte Capistran den Wunsch, daß sich Rokyczana deutlicher erklären möchte, wie er das verstünde? und zeigte dagegen, daß man die Wahrheit nicht außer Acht lassen dürfe: daß nur eine Braut Christi sey, und daß Christus Petern aufgetragen habe, seine Schafe zu weiden. Sonst bat er Rokyczanen Ort und Tag der Zusammenkunft zu bestimmen, die Personen zu benennen, so dabey zu erscheinen hätten, einige derselben eher zu ihm zu schicken, um die nöthige Maaßregeln mit ihnen zu verabreden; endlich die nöthige Sicherheit zu verschaffen, auf daß die Unterredung ohne Störung

Antrag zu einer Disputazion, und Folge davon

(d) Pessina Mart. Moran. l. 5. p. 657.

J.C.1451. vor sich gehe. Ebenfalls zu Brünn, und an eben dem Tage schrieb Capistran an den Statthalter Podiebrad, und schloß dieses Schreiben jenem an Rokyczana bey. Er eröffnete Podiebraden in sehr bescheidenen Ausdrücken sein Vorhaben, und bat ihn angelegenheitlich zu wirken, daß er seine Bemühungen für das Heil der Seelen, und für die Ehre Gottes, im Frieden ohne Aufruhr, und ohne Kränkung verwenden dürfe; daß alle Vorkehrungen getrofen würden, die Wahrheit ohne Schimpf, und Schmähungen, ohne Drohungen zu erörtern; damit Einigkeit, und der erwünschte Kirchenfriede daraus erfolge. Da hierauf mehrere Wochen verstrichen sind, ohne daß von Rokyczana eine Antwort eingelaufen wäre; so gab Capistran die Hoffnung auf, eine zu erhalten, und begab sich zu Ulrichen von Rosenberg nach Krumau in Böhmen. Von diesem edlen Greise mit allen Beweisen der Freundschaft aufgenommen, wirkte er durch seine geistreichen Gespräche so sehr auf ihn, daß derselbe sich aller weltlichen Sorgen entschlug; die Verwaltung seines Hauses seinem ältern Sohne Heinrich übergab, und sich hinführ ganz dem Dienste Gottes in der Einsamkeit zu widmen beschloß. Indeß hatte der Statthalter Podiebrad Capistrans Aufenthalt zu Krumau erfahren; und sogleich schrieb er an Ulrichen, diesen Mönchen nicht bey sich zu dulden. Capistran sah daraus, wie der Statthalter gegen ihn gesinnt sey, und wie wenig er auf dessen Schutz rechnen könne. Endlich lief noch zu Krumau das lang erwartete Antwortsschreiben Rokyczana's ein. Die Ursache der Verzögerung war, daß Rokyczana sich über das Geschäfte mit den mährischen Baronen, Johann von Pernstein, und Wenzel von Bozkowicz eher schriftlich berathschlaget hatte. Nun gab er Capistranen die Nachricht, daß dieselben zum Ort der Zusammenkunft Mährischkrumau: zum Tage, das Fest der Apostel Simon und Juda, und zum Richter die göttliche Schrift bestimmt hätten. Ich kann eben nicht sagen, ob der für Capistran besorgte Ulrich von Rosenberg von dieser Zusammenkunft abgerathen habe; nur so viel ist gewiß, daß sich Capistran von Krumau nach Eger begeben habe. Doch schrieb er noch eher an Rokyczana: er hätte eine geraume Zeit in Mähren auf die Antwort, und auf diejenigen geharret, mit denen er sich vorläufig zu besprechen gewünschet. Die kostbare Zeit nicht

zu verlieren, habe er sich nicht ohne Beschwerniße nach Krumau begeben, J.C.1451.
um seinem Verlangen, Böhmen zu besuchen, und auch dort Nutzen zu schaffen, Genüge zu leisten. Mit göttlicher Hülfe hoffe er noch Prag zu sehen, und die Prager zur Verbesserung ihrer Sitten, und zur Vereinigung mit der Kirche zu bewegen. So sehr er die Unterredung mit Rokyczana am bestimmten Tag und Ort wünsche, so sehr müsse ihn das Schreiben des Statthalters an Ulrichen von Rosenberg abschrecken. Er müsse daraus abnehmen, daß er sich auf das verheissene sichere Geleite nicht verlassen könne. Und was stünde ihm erst bevor, wenn ihn Podiebrad in seine Gewalt bekäm? wirklich halte er dafür: Rokyczana selbst habe dem Statthalter jenes Schreiben eingegeben. Capistrans Ablehnung der vorgeschlagenen Unterredung sah Rokyczana für seinen Triumph an; und er erlaubte sich nun sowohl in täglichen Gesprächen, als in Briefen alle Schmähungen wider einen, wie er ihn nannte, so zaghaften Gegner. Das thaten auch seine Anhänger. Insbesondere ließ sich aus denselben Johann Borotin wider Capistranen mit Heftigkeit aus. Er beschuldigte ihn, daß er, indem er sich für einen Propheten ausgäbe, das Ansehen des Basler Konziliums herabsetze, den Kompaktaten die Gültigkeit absprechе, und den Genuß des Abendmals unter beyden Gestalten verwerfe. Alles das jagte die Baronen, welche eifrige Anhänger des Kelchs waren, gewaltig in Harnisch. Cochläus spricht von Briefen vieler Utraquisten, in welchen Capistran ein schwärmerischer Mönch, ein Heuchler, ein Volksverführer, und ein Friedensstöhrer gescholten wird. Von Eger aus schickte Capistran an Rokyczana eine wider ihn gerichtete Abhandlung, in welcher er denselben irriger Lehren beschuldigte, und ihm darthat, daß er sich vergebens auf die Kompaktaten berufe. Da man ihm auch mittlerweile von den Lästerungen Rokyczana's, durch die er die Baronen des Königreichs von ihm abwendig mache, Nachricht gegeben, schrieb er noch insbesondere an ihn. Er Ermahnte ihn erstens, das zu meiden, wodurch das Heil seiner Seele gefährdet werden könnte. Dann sagte er, da er, Capistran, sich von Jugend auf die Bestreitung der Ketzereyen verlegt habe, so müsse es nicht auffallen, daß er auch seine, Rokyczana's, Irrthümer widerlege. Da inzwischen hiezu in einem Briefe nicht Raum

genug

J.C.1451. Bürgerkriegen Anlaß gegeben habe. Das müßten ſie, ſetzten ſie hinzu, den Fürſten zu wiſſen thun, daß man die etwa daraus entſtehenden Ubel ihnen nicht zuſchreibe. Dieſen Brief hatten unterzeichnet: Georg von Kunſtatt, und Podiebrad Gubernator, Zdenko von Sternberg oberſter Burgmeiſter (ſonſt Burggraf) zu Prag, Heinrich von der Leipe oberſter Marſchall des Königreichs Böhmen, Georg von Krawarz, und Stanicz, Heinrich von Michelsperg, Johann von Kunſtatt, Niklas Trczka von der Leipe und Lipnitz, Johann von Kruſſinow, zwey Kreishauptleute, und andere mehr. (h) So gewiß es im übrigen iſt, daß Capiſtran einen Rokyczana der Verletzung der Kompaktaten mit allem Recht beſchuldigt habe; da er ſich an die vom Konzilium vorgeſchriebene Bedingniſſe nie gehalten hat; ſo muß man doch wünſchen, daß Capiſtran ſeine Vorſtellungen, und Erinnerungen durchaus in eine beſcheidene und liebreiche Sprache eingekleidet hätte. Doch wir werden auf Capiſtran wieder zurückkommen.

Kaiſer Friedrich nimmt Ladiſlawn mit nach Italien; Bewegungen in Oeſterreich darüber.

Ich muß itzt der Reiſe Kaiſer Friedrichs nach Rom, weil ihn unſer junger König ſein Mündel dahin begleitete, gedenken. Sie war die Veranlaſſung zu weitausſehenden Bewegungen in Oeſterreich. Theils Beſorgniß irgends eines Unfalls während derſelben, theils die Begierde ihren Landesfürſten bey ſich zu haben, hatte die Oeſterreicher bewogen, wider die Reiſe Vorſtellungen bey dem Kaiſer zu machen. Friedrich hatte zwar verſprochen, ihn zurückzulaſſen; aber bald zeigte es ſich, daß dieſes Verſprechen nicht aufrichtiger war, als die frühern. Und nun gab man zu verſtehen: man würde Gewalt brauchen, um Ladiſlaws habhaft zu werden. (i) Ulrich Eyzinger, ein Bayer von niedriger Abkunft, der aber durch ſeine guten Dienſte unter K. Albrechten ſich zur Würde eines öſterreichiſchen Barons empor geſchwungen hatte, wiegelte die Stände wider Kaiſer Friedrichen durch die Behauptung auf: der Kaiſer beraube ſein Mündel, indem er die Einkünfte ſeines Landes für ſich verwende; itzt wolle er Ladiſlawn nach Italien führen, um ihn aus dem Wege zu räumen, und dann ſeine Erbſchaft ganz an ſich zu reißen.

(h) Hermann Capiſtr. triumph. p. 380 — 383.

(i) Aeneas Sylu. in reb. Frid. III. in Anal. Vindobon. Cl. Koller.

Diesem Vorhaben, sagte er, sollten sie sich alles Ernstes widersetzen; J.C.1451.
alle Oesterreicher nicht nur, selbst die Hungarn würden hier gemeine Sache machen. Diese Vorspieglungen wirkten: man verlangte von dem Kaiser: er sollte vor seiner Abreise Ladislawn Besitz vom Lande nehmen lassen. Die Weigerung des Kaisers verband die Mißvergnügten nur um so fester untereinander, und führte jenen Krieg herbey, von dem wir in der Folge so viel sagen werden, als zum Verstande der vaterländischen Geschichte nöthig seyn wird. (k) Da indeß Kaiser Friedrich zu seinem in Wien zufeyerenden Beylager sowohl, als zu der Römischen Krönung alle Anstalten getroffen hatte; so trat er in Gesellschaft des jungen Ladislaws die Reise von Wienerischneustadt wirklich an. In seinem Gefolge waren aus den Böhmischen Großen: Zdenko von Sternberg, und Konopisst, Peters von Sternberg, der vor dem Wischehrad sein Leben eingebüsset hat, Sohn; Getrzich von Slawata, Johann von Lobkowitz, Friedrich und Hanuß von Kolowrat. Aus Mähren: Johann von Neuhaus von der Linie der von Teltsch, Wilhelm von Pernstein der jüngere: Tobis von Bozkowicz, und Karl von Wlassim. (l) Die mißvergnügten Stände setzten nach des Kaisers Entfernung den von ihm ernannten Stadtrath in Wien ab, und der von ihnen statt desselben Eingesetzte mußte von dem Kaiser die Zurücklassung Ladislaws schriftlich fodern. Sie wurden um so verwegener, weil Ulrich von Cilly ihnen beytrat, und die Hungarn, auf die Einladung der Oesterreicher, sich auch mit ihnen vereinigten. (m)

Kaiser Friedrich näherte sich eben den Gränzen Italiens, als J.C.1452.
die Hungarn, und Oesterreicher einen förmlichen Bund schlossen; dem auch einige Böhmen und Mährer beygetreten sind. (n) Wir werden Friedrichs Kaiserkrönung.

(k) Aeneas Sylv. in reb. Frider. III. (l) Pessina Mart. Mor. p. 658.
(m) Aeneas Sylv. in reb. Frider.
(n) Georg Pray ad an. 1452. p. 89. ex cod. MS. Mellic. Biblioth. n. 13. Ist auch b. H. Bar. von Buzau in der geschrieb. österr. Gesch. mit 22. Sigill. versehen. Aus den [illegible] de ich darinn nur: Ulrichen von Rosenberg [illegible] h. 3 und aus den Mährischen

J.C.1452. bald von einer fruchtloſen Geſandtſchaft der Verbündeten an den Pabſt hören. Friedrich reiſte durch das Venezianiſche; und da er dem Franz Sforza die Belehnung verſagt hatte, vermied er Meyland gänzlich, und unterließ die ſonſt zu Monze gewöhnliche Krönung mit der ſogenannten eiſernen Krone. Alfons König von Arragonien und Sizilien Eleonorens der kaiſerlichen Braut mütterlicher Oheim hatte es ihm ſo gerathen. Zu Siena erwartete Friedrich ſeine Braut; die bald eintraf. Itzt ging er, nach zuvor geleiſtetem Eide ſich des Kirchenſtaats nicht anzumaſſen, voraus nach Rom, und nachdem auch Eleonora bey der Stadt angekommen, hielt er mit ihr ſeinen prächtigen Einzug: ward von dem Pabſte mit aller Freundſchaft aufgenommen, und bezog die für ihn beſtimmte Wohnung im Päbſtlichen Pallaſte. Hier unterrichtete er den Pabſt von dem ungeſtümmen Verlangen der Hungarn, Böhmen, und Oeſterreicher, ihren Ladiſlawn verabfolgen zu laſſen, und von den Gründen ſeiner Weigerung, die der heilige Vater billigte. Auch das hieß er gut, daß die Italieniſche Krönung zu Monze, oder Meyland für dießmal unterlaſſen worden; doch ſicherte er durch eine Bulle das Recht des Erzbiſchofs von Meyland wider alle Folgerungen, die man zu ſeinem Nachtheil aus dieſer Unterlaſſung ziehen könnte. Den 16ten März ward Friedrich von dem Pabſte in der St. Peterskirche erſt mit Eleonoren getrauet, und dann zum König in Italien gekrönet. Den 19ten darauf folgte die kaiſerliche Krönung Friedrichs und Eleonorens. (o) Nach geendigten Zärimonien verfügten ſich die Neugekrönten mit ihrem Gefolge zu dem Pabſt; bey welcher Gelegenheit der junge König Ladiſlaw mit einer lateiniſchen Rede unvermuthet auftrat, und dadurch ſowohl allgemeine Bewunderung erweckte, als insbeſondere den heiligen Vater, deſſen Anſehen in der Kirche Gottes dieſer edle Prinz hauptſächlich, und mit größter Ehrerbietigkeit, und chriſtlicher Ehrfurcht anpries, innig rührte. Dieſe Rede, welche aus der Feder ſeines Lehrers Kaſpar, von dem wir bald mehr ſagen werden, gefloſſen war, führen aus Bzovius, Cochläus, und Pray wörtlich an. (p)

Auch

(o) Aeneas Syluius de reb. Frider. III.

(p) Bzouius Hiſt. Eccl. ad h. a. Cochl. Hiſt. Huſſ. p. m. 360. Pray l. c. ad h. a.

Auch ich werde dem Anhang die lateiniſch verfaßte Rede beyfügen, weil man ſie meines Wiſſens noch bey keinem Böhmiſchen Skribenten findet. J.C.1452.

Mißlungene Verſuche Ladiſlawn aus den Händen des Kaiſers zu reißen.

Den Beſuch, den hierauf der Kaiſer bey König Alfonſen, dem Oheim ſeiner Gemahlinn machte, gab Gelegenheit zu einem Verſuche, den jungen Ladiſlaw aus ſeinen Händen zu ſpielen. Einige von den Verbündeten, die im kaiſerlichen Gefolge waren, beredeten den itzt zu Rom zurückgelaſſenen König zur Flucht; die aber die Fürſichtigkeit des Pabſtes noch verhinderte. (q) Doch ließen die Verſchwornen, beſonders, weil ſie Kaſparn den Lehrer des Königs auf ihre Seite gebracht hatten, den Muth zu neuen Verſuchen nicht ſinken. Thomas Angelpeck war ſchon im Namen der Verbündeten nach Rom gereiſet, mit dem Auftrage: dem Pabſt ihre Beſchwerden vorzutragen, und ſelbſt ſeine Hülfe anzuflehen. Dieſer Abgeordnete ward aber zu Siena angehalten, ihm die Klagſchrift wider den Kaiſer abgenommen, und dieſelbe Friedrichen ſelbſt eingehändigt. (r) Nun ſchickten die Verbündeten eine Bothſchaft, an deren Spitze Biſchof Auguſtin von Raab war, geradezu an den Kaiſer, und foderten die Verabfolgung ihres Königs. Von ihm abgewieſen hinterließen ſie bey ihrer Abreiſe eine Schrift folgenden Inhalts: „Sie hätten ſeine Kaiſerliche Majeſtät gebeten: ihren jungen König ihnen verabfolgen zu laſſen, als wovon das Heil ihrer Länder abhänge. Er anſtatt ſie zu erhören, habe ihn vielmehr in entfernte Länder hinweggeführet. Dieſen Uibermuth würden ſie nicht länger ertragen. Sie hätten ſich unter einander verbunden, Ladiſlawn auch mit Gewalt aus ſeinen Händen zu reißen. Wolle er der Gewalt dadurch zu vorkommen, daß er ihn gutwillig ausliefert; ſo könnte er auf ihren Dank rechnen. Sollte er ſich noch länger weigern, ſo würden ſie thun, was treuen Unterthanen ziemt. Die Folge davon, Krieg mit allen Verheerungen und Mordthaten, würde dann Friedrich auf ſeinem Gewiſſen haben.„ Eben die Geſandtſchaft begab ſich dann nach Rom, und klagte bey dem Pabſte; der ſie aber

(q) Aeneas Syln. Epiſt. 424.
(r) Pray Annal. Hung. ad h. a.

J.C.1452. nicht nur mit einem Verweise abwies, sondern auch den Bann wider sie aussprach. (s) Dieses hatte einen Brief des jungen Ladislaw von Bologna aus zur Folge; in welchem sich derselbe über die Härte beschwerte, mit der der heilige Vater seine Getreuen, die sich seine Befreyung so sehr angelegen seyn ließen, behandelte; und ihn bat, den ausgesprochenen Bann zu widerrufen. Das wäre um so billiger, weil es geschrieben stünde: du sollst dich des Unmündigen, und der Waise annehmen. (t) Thäte das der Pabst nicht; so müßte er, der König, sich an einen höheren Richter wenden. Sylvius weis von diesem Schreiben, dessen Inhalt er anführet, (u) nicht zu sagen: ob es dem Pabst auch wirklich eingehändigt worden? nur versichert er, daß es dem Bischof von Raab zugeschickt worden sey, um es dem heiligen Vater bey Gelegenheit zu übergeben. Sonst hat freylich den jungen König sein Lehrer Kaspar zu diesem Schritte verleitet; nachdem auch der Versuch fehlgeschlagen, den man zu Florenz zu dessen Befreyung gemacht hatte. Denn als der Bischof von Raab mit den übrigen abgeordneten Hungarn, und Oesterreichern den Kaiser in dieser Stadt erwarteten, ließ sich jener mit Kasparn in eine Unterredung ein, wie man nach einem zweymaligen fruchtlosen Versuch — den ersten hatte schon zu Wienerischneustadt der Baron von Hochberg gewaget — (x) Ladislawn mit besserm Erfolg in Freyheit setzen könnte? Man ward eins, den Stadtrath von Florenz mit in das Verständniß zu ziehen; da aber dieser aus Furcht einiger Unruhe sich in nichts einlassen wollte, mußte man den Entwurf auch wieder aufgeben. Nun besorgte Kaspar, der Kaiser könnte den Anschlag, und seine Theilnahme daran, entdecken, und wollte der gefürchteten Ahndung sich durch die Flucht entziehen. Da der Kaiser von Ferrara zu Schiffe nach den Venezianischen zu gehen Willens war, bat ihn Kaspar, unter dem Vorwande, daß er die Seeluft nicht ertragen könnte, um die Erlaubniß, die Reise zu Lande machen zu dürfen. Er erhielt sie, und nahm einen ganz andern Weg. Ein Briefträger, der

(s) Aeneas Sylvius in reb. Frid. III. T. II. Analect. Cl. Kollar.

(t) Papillo & orphano addabit.

(u) Sylv. Epist. cit.

(x) De Monte alto.

der ihn auf demselben gesehen hatte, verrieth das zu Ferrara, vielleicht ganz ohne Absicht. Kaspar ward verdächtig; man schickte ihm Reisige nach, die ihn einholten, und gefässelt zurückbrachten. Er gestand, durch harte Drohungen bewogen, alles, und der erzürnte Kaiser ließ ihn nun in Fässeln nach Wienerischneustadt bringen, und dort in einem, freylich noch gelinden, Gefängniß verwahren. Umsonst waren alle Bemühungen des Aeneas Sylvius, der diesen Priester wegen seines erbaulichen Wandels sonst sehr schätzte, ihm die Freyheit zu verschaffen. Er mußte endlich abstehen, um sich bey dem Kaiser nicht selbst verdächtig zu machen. Eben dieser Sylvius, aus dem ich alles bisher Erzählte gezogen habe, und der auch von dem Herkommen dieses Mannes Nachricht gibt, (y) hat nichts von seinem weitern Schicksale, vermuthlich, weil er den Ausgang der Sache an dem kaiserlichen Hofe nicht abwarten konnte, verzeichnet. J. C. 1452.

Die Verschworenen Oesterreicher rüsten sich.

Bey seiner Rückkehr aus Italien zweifelte der von allen Verbündungen wider ihn unterrichtete Kaiser Friedrich, ob er nicht zu Grätz in Steyermark seinen Sitz aufschlagen sollte? Aber Aeneas Sylvius, der ihn noch immer begleitete, bestimmte ihn endlich wieder für Wienerischneustadt. Von hier aus schrieb er an die Verbündeten, und ermahnte sie zur Ruhe, und zum Gehorsam, und erinnerte sie, daß dieses auch der Wunsch des heiligen Vaters sey. (z) Umsonst! sie luden vielmehr alle ihre Anhänger zur Widersetzlichkeit ein; die sie so lange fortsetzen würden, bis Friedrich das gethan haben würde, was sie verlangten. (a) Indeß hatte Pabst Niklas an den Hungarschen Statthalter Johann Hunyad geschrieben, (b) und ihn von jeder Vereinigung mit den Oesterreichern abgerathen. Hunyad schickte das Päbstliche Schreiben, um sich darnach richten zu können, an die Verschwornen; die dadurch so aufgebracht wurden, daß sie von dem Pabst sich auf ein allgemeines Konzilium beriefen; von dem sie bey ihrer gerechten Sache, wie

(y) Epist. 422.

(z) Pray ad h. a. ex Cod. Mellic. n. 13.

(a) Pi [illegible] ad R. Hung. pag. 115.

J.C. 1452. wie sie sagten, einen Ausspruch nach ihrem Wunsche hofften. (c) Auch griffen sie jetzt ohne weitern Aufschub zu den Waffen, und brachten ein Heer von 16000. Mann zusammen; (d) zu welchen auch Heinrich von Rosenberg mit 800. zu Fuß, und 200. zu Pferd getreten war; denn die Rosenberge, so wie die Lobkowicze, und Kaplirze aus den Böhmen, dann auch aus den Mährern, Wenzel von Krawari, Gessko von Leskowecz, und Christoph von Lichtenstein, waren dem Bunde der Mißvergnügten Oesterreicher beygetreten. (e)

Gegenanstalten des Kaisers, und Rath des Aeneas Sylvius.

Der Kaiser machte Anfangs Miene, Gewalt mit Gewalt vertreiben zu wollen. Er warb Volk in Steyermark, und ersuchte den Böhmischen Statthalter Georgen von Podiebrad um Beystand. Aber ehe diese Mannschaft herbeyeilen konnte, näherten sich die Verschwornen der Stadt; dadurch ward Friedrich gezwungen einen Aufschub zu begehren; den er durch die Bescheidenheit seiner Abgeordneten, jedoch nur unter der Bedingung, erhielt: daß, wenn der junge Ladislaw binnen einigen Tagen nicht ausgeliefert würde, der Krieg seinen Fortgang haben sollte. Nun ging der Kaiser mit den Seinigen zu Rath; und folgendes war das Gutachten des Aeneas Sylvius. (f) Er würde, wenn er der Kaiser wäre, zu den Verbündeten sagen: als naher Anverwandter habe er sich des verlassenen Ladislaws angenommen, und ihn bis itzt als einen eigenen Sohn erzogen und gebildet; bestünden itzt dessen Unterthanen darauf, daß die Zeit schon da wäre, in welcher der Prinz sich überlassen werden, und die Regierung seiner Länder antreten könnte; würde er nicht geradezu entgegen seyn. Nur würde er dann die Vasallen Ladislaws sowohl, als die mit ihm verwandten Fürsten zusammenberufen, um mit ihnen über die Art zu berathschlagen, wie des Königs zartes Alter noch geleitet werden könnte; was da beschlossen wurde, nachdem würde er sich genau halten. Friedrich sagte Sylvius weiter, hätte nicht leicht zu besorgen, daß diese Versammlung ihm die

Aus

(c) [illegible]
(d) [illegible]
(e) [illegible]
(f) [illegible]

Aufsicht über den Prinzen entziehen würde. Denn es würde ja nicht der dem Kaiser aufsätzige Eyzinger hier allein den Ton geben. Sollte doch die Versammlung für die Verabfolgung des jungen Königs stimmen; so sollte der Kaiser sich nicht dawider stemmen; sondern das mit guter Art itzt thun, was er doch einmal werde thun müssen. Denn immer Ladislawn unter seiner Aufsicht zu behalten, das wäre doch nicht thunlich. Auf diese Art könnte man einem Kriege entweichen, dem es für itzt an Allem fehlte. So gern sonst der Kaiser dem Rathe des Sylvius zu folgen pflegte; so sehr bestimmten ihn itzt Neiperg, und Ungnad für den Krieg. Um sich zu denselben noch besser rüsten zu können, hielt er bey den Mißvergnügten, unter dem Vorwande: ihr Gesuch reiferer überlegen zu können, um einen Waffenstillstand an. Aber die Verbündeten erriethen die Absicht des Kaisers. Anstatt den Stillstand zu bewilligen, ließen sie das Heer näher an die Stadt rücken; und es fehlte nicht viel, daß dasselbe bey der darinn herrschenden Verwirrung, sich ihrer bemächtigt hätte. (g) Friedrichs Verlegenheit nahm dadurch zu; doch hatte der Erzbischof von Salzburg es indeß dahin gebracht, daß Ulrich Graf von Cilly den Kaiser selbst zu sprechen verlangte. Der Kaiser mußte sich in seiner bedenklichen Lage das gefallen lassen, und trat also vor dem Stadtthore mit dem Grafen zusammen. Ulrichs Erklärung war kurz: er würde die Waffen, die er wider den Kaiser ergriffen hätte, ohne Anstand für ihn führen; wenn derselbe nur dem letzten Willen Kaiser Albrechts nachkommen: den jungen Ladislaw nach Preßburg schicken, und dort erziehen lassen würde. Da nun Friedrich von keinem letzten Willen Albrechts etwas wissen wollte, und sich über die Schritte der Oesterreicher noch dazu bitter beschwerte; kam es für dießmal zu keinem Vergleich! (h) Tags darauf ward dennoch von beyden Seiten eine Zusammentretung beliebet, auf der sechse von jeder Parthey einen Vertrag entwerfen sollten. Von dieser ward ausgemacht: der Kaiser sollte sich aus der Stadt begeben, und den Mißvergnügten gewisse Artikel bewilligen. Die Zeit war indeß schon beynahe verstrichen, und die anwe-

J.C. 1452.

Man bringt endlich einen Vergleich zu Stande.

(g) Syln. in reb. Frider. III. Item de Roo Hist. Austr. l. 6. Es geschah zu Ende des Augustmonates.

(h) Syln. in reb. Frid. III.

J.C.1452. weſenden Biſchöfe konnten die Gegenparthey nicht bereden, ſie auch nur mit einem Tage zu verlängern. Aber der Markgraf von Baaden, der ſich ebenfalls am kaiſerlichen Hofe aufhielt, war mit ſeinen Vorſtellungen glücklicher; man erhielt noch einen Tag. Nun traten einige Biſchöfe, und andere Große vom Kaiſerhofe, mit den heerführenden Mißvergnügten zuſammen; und wurden mit ihnen über folgende Artikel einig: die Belagerung ſollte aufgehoben, und das Heer entlaſſen werden, bis es ausgemacht würde: wo Ladiſlaw verbleiben, und wie er ferner erzogen werden ſollte? Am Martinstage ſollten die Hungarn, Böhmen, Mährer, und Oeſterreicher zu Wien zuſammentreten; wobey der Kaiſer in Perſon, oder durch einen Abgeordneten erſcheinen; drey Biſchöfe, die zwey Herzoge von Bayern, die Markgrafen von Brandenburg, und Baaden, wenigſtens durch Abgeordnete, zugegen ſeyn ſollten; und hier ſollte man alles Ernſtens, und mit Redlichkeit über den künftigen Aufenthalt, und die weitere Erziehung des jungen Königs einen endlichen Schluß faſſen, und ſo eine vollkommene Eintracht zwiſchen beyden Partheyen herſtellen. Endlich ſollten von beyden Seiten die Gefangenen auf freyen Fuß geſtellt, und alle Beleidigungen vergeſſen werden. Dieſe Artikel wurden von einigen der kaiſerlichen Räthe gut geheißen: von andern heftig beſtritten. Die Letztern bemühten ſich Friedrichen Muth einzuſprechen. Nur einige Tage, ſagten ſie, ſollte er den Empörern noch widerſtehen, binnen welchen gewiß Hülfe erſcheinen würde. Georg von Podiebrad hätte ein nahmhaftes Heer beyſammen, und würde mit demſelben höchſtens in 10. Tagen eintreffen. Georg von Puchheim, Roger von Stahrenberg, und andere wären ebenfalls im Anzuge. Aber Friedrich ſcheute den ungewiſſen Ausgang des Kampfes. Er ließ ſich alle Artikel gefallen; ja um das Mißtrauen der Verbündeten zu heben, begab er ſich auf ihr Verlangen ſo gar ſelbſt ins Lager, und beſtätigte alles durch ſein kaiſerliches Wort. Nach ganz abgeſchloſſenem Vertrage verbanden ſich beyde Theile, ihm durch eine öffentliche Urkunde noch mehr Feſtigkeit zu geben. Die Freude, daß ein landverderblicher Krieg abgewendet, und die Eintracht hergeſtellet worden, war allgemein. Ulrich Eyzinger bat nun den Kaiſer, wegen des Vorgefallenen um Vergebung. Der Kaiſer aber

konnte

konnte seinen Groll wider den Urheber dieser Bewegungen nicht genug bergen; er sagte also nur: Eyzinger habe gethan, was er gewollt hätte; Gott möge zwischen ihnen beyden urtheilen. J. C. 1452.

Der junge Ladislaw dem Grafen Cilly übergeben.

Da dem geschlossenen Vertrag zufolge der junge König ausgeliefert werden mußte; erschienen der Graf von Cilly, und andere Heerführer der Parthey zu Pferde vor der Stadt, und erwarteten Ladislawn an dem steinernen Kreuze unweit des Thores. Bald kam er von dem Bischof von Siena Aeneas Sylvius, dem von Neuperg, und einigen andern begleitet, die vom Kaiser den Auftrag hatten, ihn dem Grafen von Cilly, seinem Großoheim zu überantworten. Die Uiberantwortung selbst geschah unter vielen Freudensbezeugungen der Oesterreicher nicht nur, sondern auch der anwesenden Böhmen, und Mährer. Eyzinger vergoß Thränen: andere umfaßten ihren jungen König, und alles jubelte, daß er endlich aus einer Art Gefangenschaft erlöset worden sey; und die Trompeten ertönten durch das ganze Lager. Der Graf von Cilly brachte nun Ladislawn nach Bertholdsdorf, wo er mit demselben einige Tage verblieb. (i)

Georgs von Podiebrad Heer kömmt zu spät.

Indeß näherte sich Georg von Podiebrad mit 17000. böhmischen Streitern. Der Pabst hatte ihn durch ein besonderes Schreiben von aller Theilnahme an den mißvergnügten Oesterreicher um so mehr abgemahnet; (k) weil er sie in Bann gethan hatte; und der Kaiser hatte ihn um Beystand wider dieselben angesprochen. Podiebrad war um so williger dazu, weil der Kaiser die Böhmischen Stände durch seine Erklärung zu Beneschau befriedigt hatte; so wie er auch die gewaltsamen Mittel, die im Plane der Oesterreicher waren, verabscheute. Er war auch bereits bis Korneuburg vorgedrungen; da er die Nachricht von dem dem Kaiser abgenöthigten Frieden, und der Verabfolgung des jungen Königs erhielt. So sehr ihn die Uibereilung Friedrichs verdroß, so blieb ihm doch itzt nichts übrig, als nach Böhmen zurückzukehren. Sein Heer nahm die Gegenden, wo es durchzog, stark mit; wie das in jenen Zeiten allgemeine Sitte des Kriegers war.

(i) Aeneas Sylvius in reb. Frid. III.

(k) Das Breve des Pabstes hat Pessina Mart. Mor. p. 662.

J.C.1452. Auch Friedrich mußte seine Uibereilung bereuen. Hätte er nur einige Tage noch standhaft ausgeharret; so würde er zu seinem Schutze eine Kriegsmacht von 23000. Mann in der Gegend von Neustadt gesehen haben — denn auch 6000. Steyermärker waren im Anzuge — und da hätte es sich freylich mit den Mißvergnügten aus einem andern Tone sprechen lassen. Hiezu kam noch, daß man sich an den Vertrag, zu dem man den Kaiser gezwungen hatte, gar nicht hielt. Ohne die in demselben festgesetzte Zusammenkunft von Anverwandten des jungen Königs, und der Abgeordneten der drey Nazionen abzuwarten, führte Cilly denselben nun gerade nach Wien. Hier eilte auf die erste Nachricht das ganze Stadtvolk entgegen, und empfing Ladislawn mit großem Jubel. Bey 4000. Knaben mit Fähnlen in den Händen, die mit des Königs Wappen geziert waren, ließen ihre unschuldige Freude in frohe Lieder ausströmen. Ladislaws Schwester Elisabeth bewillkommte an der Spitze der adelichen Jungfrauen, und der Matrynen ihren königlichen Bruder, der bey ihrem Anblick von Pferde sprang, und die geliebteste Schwester umarmte; indeß ihm die Bürgersfrauen aus kostbaren Perlen künstlich zusammgesetzte Krone darbrachten. (l) Unter den Bewillkommenden zeichneten sich der Rektor, die Doktorn, und Scholarn der hohen Schule mit um so mehr Zuversicht aus, weil sie den Verschwornen gerathen hatten, sich an den Päbstlichen Bann nicht zu kehren, sondern sich auf ein allgemeines Konzilium zu berufen. (m) Man führte dann den König unter lautem Frolocken in die Stadt, und in die Stephanskirche; wo das: Herr Gott, dich loben wir, angestimmt ward. Dann bezog er den herzoglichen Pallast. Ladislaws Befreyung, wie man sie nannte, verursachte auch in Hungarn und Böhmen große Freude. Im Nameu der erstern dieser Nazionen ihn zu grüssen, erschien der Bischof Augustin von Raab mit kostbaren Geschenken, und mit der Bitte bey ihm: er möchte bald dieses sein Königreich besuchen. Dawider streubten sich die Oesterreicher. Ladislaw selbst that endlich den Ausspruch:

Ladislaw zu W.en.

Hungarische Gesandtschaft bey ihm.

er

(l) Syla. in reb. Frid. III. Gerard. Roo l. 6.

(m) Dieses Betragen der Wiener Universität, und insbesondere des Professors Thom. Haselbach, der in seiner Chronik wider Friedr. III. losziehet, rüget Aeneas Syla. in reb. Frid. III.

er sey ein Hungar von Geburt: er wolle also auch seinen Sitz in Hungarn aufschlagen; doch sollte hierüber in der ehestens zu Wien zuhaltenden Unterredung reifer berathschlagt werden. (n) Diese Unterredung war für den 11ten November angesetzt. Auch eine böhmische Gesandtschaft fand sich ein. Ein Rosenberg, ein Sternberg, und ein Hasenburg waren an ihrer Spitze. Auch sie brachte Geschenke, mit der Bitte: der König möchte sich ehestens nach ihrem Lande begeben; welches ohnehin durch die lange Abwesenheit seines Herrschers in eine sehr traurige Lage versetzt worden wäre. Es wäre der Wunsch der ganzen Nazion, Ladislawn bald mit ihrer Krone prangen zu sehen; nur müßten sie eher, um die Genehmigung gewisser zur Erhaltung der Ruhe nöthiger Punkte ansuchen. (o) Diese betraffen ohne Zweifel, die Prager Artikel, und die Kompaktaten, insbesondere den Genuß des Abendmals unter beyden Gestalten; so wie Rokyczana's Erhebung zur Erzbischöflichen Würde. Ladislaw, der von dem, was in Böhmen alles vorgegangen war, und besonders von dem, was sich Rokyczana, und die Prager Magister bereits erlaubt hätten, ganz gewiß schon eher unterrichtet war, unterwarf die ihm eingereichten Artikel der Prüfung verschiedener Männer von Einsichten, die zugleich eifrige Katholiken waren, und fand nach ihrem Rathe Bedenken, sie zu bewilligen. (p) Seine Bedenklichkeiten sind vermuthlich dadurch vermehret worden, daß auch die Bemühungen fruchtlos ausgeschlagen sind, die sich neuerdings Niklas von Cusa, Cardinal, und Bischof von Brixen als Päbstlicher Legat gegeben hat, die Vereinigung der Böhmen mit der Römischen Kirche zu Stande zu bringen. Derselbe hatte unter dem 22ten Brachmonats dieses Jahres von Regensburg aus an die geistlichen, und weltlichen Stände des Königreichs Böhmen, und des Markgrafthums Mähren geschrieben, (q) und ihnen zu wissen gethan, daß er vom Pabste Niklas den Auftrag erhalten, sich nach Böhmen zu begeben, um ihre Vereinigung mit der Kirche zu bewirken. Er verspräche sich um so mehr

J. C. 1452.

Auch eine Böhmische. Ihre Verrichtungen.

(n) Aen. Syln. in reb. Frid. III.
(o) Idem. ib.
(p) Idem, ib.
(q) [illegible] T. XVIII. Annal. Eccl. col. 397. ad h. a.

J.C.1452. einen guten Erfolg, weil verschiedene Baronen während seiner Anwesenheit zu Regensburg den Wunsch nach Wiedervereinigung geäußert haben. Dadurch ermuntert schicke er seinen Hauskaplan Dorserit nach Prag, den Böhmischen Herren sein Schreiben vorzulegen, und von ihnen ihre itzigen Gesinnungen zu erfahren: ob es nicht etwa thunlich wäre, daß er selbst nach Prag käme, um das heilsame Werk besser zu betreiben. Er wünschte im übrigen, daß die Böhmen, wenn sie ja die Vereinigung aufrichtig verlangten, sie nicht durch Bedingungen erschwerten; auch durch die Kompaktaten, auf welche sie sich immer beriefen, würde diese Vereinigung noch nicht gegründet. Johann Kapistran, dieser eben so gelehrte, als eifrige Mann, hätte in seinen ihnen zugeschickten Schriften hierüber schon manches Gute gesagt. Mit Ungrund hätten sie Klage über ihn geführet, als hätte er behauptet: die Kompaktaten enthielten eine Ketzerey. Aber das wäre wohl wahr, daß die Kompaktaten das nicht enthielten, was ihre Magister ihnen vorspiegelten; wovon sie sich selbst, wenn sie nur ihren Verführern weniger Gehör gäben, ganz leicht überzeugen könnten, u. s. w. Uiberhaupt dachte der junge König in dieser Rücksicht von den Böhmen nicht sehr vortheilhaft. Als man einstens in seiner Gegenwart davon sprach: die Böhmen foderten die Genehmigung solcher Punkte, die sich mit dem wahren Glauben nicht vertrügen; soll er gerade heraus gesagt haben: wenn ihn die Böhmen zum König haben wollten, so müßten sie Christen seyn, und sich zu dem Glauben bekennen, den er habe. Welche Erklärung den Anwesenden gar sehr auffiel. Indeß war die Art nicht weniger auffallend, mit der einer der Böhmischen Gesandten, Zdenko von Sternberg, die Bedenklichkeiten der königlichen Räthe auf einmal zu heben wußte. Als ein Mann, der nach des Sylvius Bemerkung über die Religion ziemlich gleichgültig dachte, sagte er gar trocken: die Räthe des Königs hätten sich um den Päbstlichen Stul nichts zu kümmern. Daran wäre wenig gelegen: ob die Böhmen mit dem Pabste auf gutem Fuße stünden, oder nicht? wie sie einen Erzbischof bekämen? mit welchem Rechte sie ehemalige Kirchengüter besässen? Alles das wäre die Sache der Priester. Itzt wäre es darum zu thun, daß Ladislawn sein Königreich erhalten u. s. w. Es wäre hier keine Frage: ob die Böhmen Christen oder

ren? genug, sie sind Böhmen. Entrichteten sie ihrem Könige gesetzmäßige Abgaben; so ging es niemanden was an, was sie glauben. Dieser trockene und entschlossene Ton ließ bedenkliche Folgen befürchten, und erschütterte die Räthe des jungen Königs so sehr, daß die Böhmische Gesandtschaft in seinem Namen folgenden Bescheid erhielt. Den mit den Kaisern Sigmund, und Albrecht errichteten Verträgen sollte nachgelebet; und die Basler Kompaktaten sollten gehandhabet werden. Johann Rokyczana's Bestätigung als Erzbischofs würde man suchen. Die Güter, und Lehen, die sich die Böhmen zugeeignet, sollten in den Händen der Böhmen verbleiben; was die Baronen seit Albrechts Tode beschlossen, sollte nicht widerrufen werden. Aber alle Schankungen Kaiser Friedrichs, um die Zuneigung Einiger von der Nazion zugewinnen, sollten ungültig seyn. Der junge König sollte am Feste Joannes des Täufers (verstehe im künftigen Jahre) erst nach Iglau; und dann nach Prag gebracht, und dort am Bartholomäustage gekrönt werden. Wir werden besser unten sehen, daß man von dem letztern in der Folge abgegangen ist. Aeneas Sylvius, aus dem ich alles das entlehnt habe, (r) ist gar nicht damit zufrieden, daß man diese Artikel den Böhmen bewilliget hat. Indeß entschuldiget er den jungen König, dessen gute Denkungsart er überhaupt lobt. Aber um so weniger ist er auf seine Rathgeber gut zu sprechen. Vermuthlich stieß er sich am meisten an zwey Artikeln: daß man sich verbunden, den mehr, als verdächtigen, Rokyczana zum Erzbisthum zu befördern; und, daß man das Versprechen, die Kompaktaten zu handhaben, durch keine Bedingungen eingeschränket: was bey den Eingriffen Rokyczana's, und der Prager Magister wohl nothwendig gewesen wäre. J. C. 1452.

Landtag zu Wien.

Nachdem die Abgeordneten der Böhmischen Stände den Rückweg genommen, ging der nach Wien bestimmte Landtag vor sich. Mehrere Bischöfe, Herzoge, und Markgrafen; dann von Seiten des Kaisers: Aeneas Sylvius mit dem Kardinallegaten: der Statthalter des Königreichs Hungarn Johann Hunyad mit vielen geistlichen, und weltlichen Gnaten; von Seiten Böhmens, und Mährens: Heinrich von Ro-

(r) Hist. cap. pag. 123.

J.C.1452. Rosenberg, Heinr. und Hanuß v. Kolowrat, Johann von Malowecz, Burian Trczka, und Johann von Wratislaw: dann Heinrich von der Leipa, Wenzel Krawarz, Christoph von Lichtenstein, Johann der jüngere von Neuhaus, und Telcz, Ctibor von Cimburg, Heinrich der jüngere von Waldstein, und Zidlochowicz, Mladota von Prussinowicz, und Sigmund von Weitmile erschienen dabey. (s) Vor allem kam des Kaisers Klage vor, daß man wider das Versprechen den jungen Ladislaw nach Wien gebracht habe. Dann verlangte er, damit die für die Erziehung des jungen Königs angewandte Unkosten ersetzt; die Vormundschaft, die ihm benommen ward, wieder zurückgestellt, und die Empörer gebührend gestraft werden. Die Oesterreicher und Hungarn klagten ebenfalls wider den Kaiser, und drangen darauf: daß der Kaiser die Ortschaften, die er sowohl in Oesterreich, als in Hungarn dem jungen König entzogen hätte, demselben wieder zurück stelle; und sich für den Aufwand auf die Erziehung desselben mit 70000. Dukaten befriedigen lasse. K. Friedrich erhielt also nichts, was er verlangte; und mußte das, was man von ihm verlangte, billigen; wenn er nicht ein neues Kriegsfeuer anzünden wollte. (t)

C.J.1453. Ladislaw zeigte, daß ihm die schon eher gegen Hungarn verrathene Neigung Ernst sey; und erhob sich schon im Jäner 1453. von seinem Großoheim dem Grafen von Cilly, und andern Oesterreichischen Großen begleitet, nach diesem Königreich, Zu Preßburg ward er von allen Ständen mit großem Frolocken empfangen, und da er als ein Kind von 4. Monaten schon gekrönt worden war, wie er denn auch von dieser Krönung in allen Diplomen seine Regierungsjahre gezählet hat; (u) so war von keiner neuen Krönung die Rede. Es ward ihm nur als König gehuldiget; dagegen er die gewöhnlichen Artikel feyerlich beschwur, (x) und Johann Hunyaden die so löblich geführte Statthalter-

Ladislaw gehet nach Hungarn.

(s) Mſ. ap. Pessin. Mart. Mor. l. 5. p. 662.

(t) Sylvius in reb. Frid. III.

(u) Dat. Posonii a. D. 1453; regni autem nostri tredecimo, lautete es in den Diplomen, die er zu Preßburg am 2. und 6. Hornungs dieses ins gefertiget hat.

(x) S. davon Georg Prays Annal. R. H. p. 129. ad h. a.

terschaft bestätigte; (y) nachdem er ihn ihn zuvor zu Belohnung seiner wichtigen Dienste zum Grafen von Bistrzicz ernennet hat. Der Landtag war noch nicht zu Ende, als die Nachricht einlief: daß der berufene Axamit im Zipserlande sehr übel hause. Dieser eben so verwegene als ränkevolle Mann war ein geborner Böhme. Seinen waren Namen habe ich nirgends gefunden; man taufete ihn Axamit, als er seinem Herrn ein sammtenes Kleid entwendet hatte. (z) Nachdem Giskra, der ehemalige tapfere Vertheidiger Ladislaws, und seiner königlichen Mutter, mit Johann Hunyad einen Vertrag geschlossen, (a) alle Feindseligkeiten gegen eine Summe Geldes einzustellen versprochen, und dem zufolge sich aus dem Zipserlande zurückgezogen; fiel Axamit auf den Gedanken, die Rolle Giskra's, aber freylich aus unrühmlichen Absichten, zu spielen. Er hatte bey 13000. mehr Räuber als Soldaten unter seinen Fahnen versammelt, sich einiger festen Schlösser durch Arglist bemächtiget, und von dem Landvolk, indem er es mit Feuer und Schwert bedrohte, Lebensmittel erpresset. Johann Hunyad bekam den Auftrag Axamiten das Handwerk zu legen. Weil sich aber mittlerweile auch die Walachen wider ihre Befehlshaber empöret haben; so wollte der junge König selbst wider Axamiten zu Felde ziehen, indeß er es Hunyaden überließ, die Walachen wieder zum Gehorsam zu bringen. Ladislaw begab sich also, so sehr ihn auch die Hungarschen Magnaten zurückhalten wollten, mit dem Grafen von Cilly nach Wien, um in Oesterreich und Mähren ein Heer wider Axamiten zusammenzuziehen. Da sich aber derselbe in die Gebirge zurückzog, und folglich einem entscheidenden Angriffe, wenigstens für itzt, auswich; wovon man doch auf einem andern Landtage zu Preßburg wieder handelte; und da zugleich die Nothwendigkeit bald nach Böhmen zu gehen, und sich dort krönen zu lassen, immer dringender ward, trug Ladislaw die Unternehmung wider Axamiten einem der Hungarschen Magnaten auf.

J.C. 1453.

Ladislaw entschließt sich zur Reise nach Böhmen.

Die Böhmischen Stände hatten durch ihre Abgeordnete geradezu erkläret: daß, wenn Ladislaw sich nicht entschließen würde das König-

(y) [illegible]denselben l. c. p. 152.

[illegible] ad Nicolaum V. n. 162.

[illegible]'s bey Pray ad an. 1451. pag. 83. sq.

J.C.1453. Königreich zu beſuchen; ſie zu der Wahl eines andern Königs würden ſchreiten müſſen. Ladiſlaws Beſcheid darauf war: die Böhmen ſollten ſeiner Ankunft in ihr Königreich gewiß ſeyn; die er bereits auf den 19ten September feſtgeſetzt hätte; eher erlaubten ihm die wichtigen Geſchäfte in Oeſterreich, und Mähren dieſe Reiſe durchaus nicht. Er verſpreche ihnen übrigens, bey ſeiner Anweſenheit, alles zum Beſten der Nazion anzuordnen. Mit dieſer Antwort kehrten die Geſandten nach Böhmen zurück. Ladiſlaw und ſeine Räthe waren nicht ohne Sorge, daß die Böhmen das, womit ſie gedrohet hatten, wirklich thun, und das Recht ſeiner Abkunft und des Oeſterreichiſchen Hauſes ganz hintanſetzen dürften. Dieſem vorzubeugen mußte der König mit Ernſt auf die Reiſe nach Böhmen denken. Und da es hiezu an Geld fehlte, ſchafte Ulrich von Cilly durch eine Abgabe Rath, die von allen Städten in Oeſterreich gehoben ſollte werden. Aber gerade hieraus nahm Eyzinger Gelegenheit, den Grafen von Cilly, deſſen Sturz lange ſein Plan war, dem König verhaßt zu machen. Er ſprach mit Ladiſlawn von der Treue, welche die Oeſterreicher bis itzt gegen ihn bewieſen hätten. Daß man ſie aber dem ungeachtet wenig achte, daran wären die Ränke des Grafen von Cilly Schuld: der Ladiſlawn nur den Namen eines Königs und Herrn laſſe, indeß er die ganze Gewalt an ſich geriſſen; und ſo gar die Einkünfte der Länder auf ſeine niedrigen Abſichten verwende. Das letztere mache auch die Oeſterreichſchen Stände weniger willig zur Entrichtung der Abgaben. Dieſe und ähnliche Beſchuldigungen wiederholte er ſo lang, bis der König Ulrichen Hof und Stadt verbothen hat. Doch erhielt derſelbe in der Folge mit den ehemaligen Ehrenſtellen auch das alte Zutrauen wieder.

Verlegenheit des Prager Domkapitels.

Während der Zeit machte der Statthalter Georg von Podiebrad alle Vorkehrungen, ſowohl zum Empfang Ladiſlaws an der Gränze, als zu ſeiner Krönung. Da er leicht vorher ſehen konnte, daß es der gut katholiſche Ladiſlaw nicht weniger, als gut aufnehmen würde, wenn das Prager Domkapitel, welches Rokyczana's und ſeiner Anhänger Verfolgungen nach Pilſen verſcheucht; er aber es denſelben nicht zu beleidigen hingehen ließ, bey ſeiner Krönung nicht erſcheinen ſollte; ſo

fertigte

fertigte er, so wie die Abgeordneten von Wien zurückkehret waren, ein J.C.1453.
schreiben aus, durch welches er den Domherren unter Drohungen befahl, dieser Feyerlichkeit beyzuwohnen. Die Verlegenheit war nicht klein, in welche das Kapitel dadurch versetzt wurde. Nicht zu erscheinen, beleidigte den König, und reizte den Unwillen des Statthalters. Und erscheinen sie; was hätten sie bey dem Hasse Rokyczana's, den sie sich durch ihren katholischen Eifer zugezogen hatten, von seinen Anhängern den eifrigen Utraquisten nicht zu befürchten? Und wie: wenn man ihnen bey ihrer Anwesenheit zu Prag zumuthete: den Kompaktaten beyzuflichten, oder einen Rokyczana zum Erzbischof anzunehmen? Man könnte nicht auf den Schutz des Statthalters rechnen, der einen Rokyczana die Stange hielte; die er ihm halten müßte, wenn er den Haß der utraquistischen Parthey nicht auf sich laden wollte; nicht auf jenen der katholischen Baronen, die nicht leicht etwas wider den Statthalter wagen würden. In dieser Verlegenheit wandte sich also der Domdechant Wenzel von Krumau an Aeneas Sylvius, der sich als apostolischer Legat bey Kaiser Friedrichen zu Grätz in Steyermark aufhielt, und erholte sich Raths bey ihm: wie er und seine Brüder sich zu verhalten hätten? Sylvius antwortete dem ganzen Kapitel am 27ten Heumonats dieses Jahres. (b) Er hätte gehofft, schrieb er, selbst nach Böhmen zu kommen, und dem Dechant und Kapitel zum Besten ihrer Kirche mündlich zu rathen; aber seine häufige Geschäfte machten ihn zweifeln, ob er der Böhmischen Krönung Ladislaws beywohnen würde? Indeß würde sich ein anderer Päbstlicher Legat da einfinden, der ihnen auf ihre Bitte an die Hand gehen würde. Er sehe ihre mißliche Lage ganz ein. Widersetzlichkeit wider den Befehl des Statthalters könnte klagen wider sie, und selbst ihre Vertreibung zur Folge haben. Und wie? wenn man dann ihre Stellen mit Ketzern, oder Abtrünnigen besetzte? welch ein trauriges Loos für die so berühmte Prager Kirche? Sein Rath wäre: dem König, wenn er sie beriefe, zugehorchen; doch sollten sie ein sicheres Geleite begehren, und wenn sie auch dieses erhalten hätten, so würden sie klug handeln, wenn sich nur ein Theil von ihnen nach Prag begäbe: der übrige aber zurückbliebe. Sonst würden sie im Gefolge

(b) In Epistol. Epist. 157. Conf. Pest. Phosphor. p. 233.

J.C.1453. des Königs biedere Männer finden, denen sie sich unbesorgt entdecken könnten, und die sich ihrer mit Eifer annehmen würden. Sollte man ihnen die Annahme der Kompaktaten, oder die Genehmigung der Wahl Rokyczana's zu muthen; so sollten sie sich auf dem Pabst berufen, ohne dessen ausdrücklichen Befehl sie in beyden Fällen nichts thun dürften. Er schloß den Brief mit Trostgründen, und gab ihnen Nachricht, daß er ihr Schreiben dem Pabste zugeschickt habe; von dem sie ebenfalls Trost und Rath zu erwarten hätten. An eben diesem Tag schrieb Sylvius nach Rom dem Kardinal Firmian, und berichtete ihn, daß König Ladislaw am Michaelsfeste nach Prag zur Krönung verreisen werde; und daß er sowohl Georgen von Podiebrad die Statthalterschaft, (c) als den Böhmen die Kompaktaten bestätigt habe. Schilderte dann die bedenkliche Lage des Prager Domkapitels, und bat ihn, es dahin zu bringen, daß der Pabst denselben nach Pilsen, dessen itzigen Aufenthalt, ein Breve zuschickte, das ein ausdrückliches Verboth enthielte, sich in irgend eine Unterhandlung die Kompaktaten, oder Rokyczana betreffend, einzulassen, damit das Kapitel bey irgend einer Zumuthung dieses Breve vorschützen könne. Ein besonders Schreiben des Sylvius an den Domdechant, und Administrator der Prager Kirche (d) ist von einerley Inhalt mit dem an das Domkapitel. Muthmaßlich aber ist dem Kapitel alle dießfällige Besorgniß von guten Freunden endlich benommen worden; so daß es ohne vielen Bedenken sich nach Prag der Krönung beyzuwohnen sich begeben habe können.

Smirzicz als Verläumder der Nazion bestraft.

Podiebrads Eifer die nöthigen Anstalten zu treffen ward doch Einigen verdächtig. Unter diesen war Johann Smirzicz, eben der, welchem der abgefallene Erzbischof Konrad Raudnitz mit allem Zugehör für 400. Schock Prager Groschen (unseres Geldes etwa 56000. Gulden) einst verpfändet hatte. Da dieser Mann selbst ein Kelchner war, so mag es wohl nur Privatfeindschaft gegen den Statthalter gewesen seyn, die

(c) Epist. 156. S. Pess. l. c. p. 235. Beym Sommersberg T. I. Script. Sil. S. 1044. steht Ladislaws Diplom v. 2. May, durch welches er Georgen von Podiebrad zum Statthalter des Königreichs aufs neue ernennet.

(d) In Epist. n. 158.

die ihn verleitet hat, denſelben dem jungen König durch folgenden Brief verdächtig zu machen. „Johann Smirzicz entbiethet König Wladiſlawn „ſeinen Gruß. Es verlautet, daß du bald zu uns kommen wirſt. „Kömmſt du ſo, daß du die Herrſchaft über die Böhmen behaupten „kannſt, und ſie dir gehorchen, dann iſt alles gut. Könneſt du aber „das nicht, ſo thuſt du beſſer, daß du zu Wien bleibſt. Es wäre „denn, daß du zwey Köpfe hätteſt; von welchen du einen zu Wien laſſen „könnteſt, indeß du den andern nach Böhmen brächteſt. Lebe wohl.“ (e) Dieſer Brief, den Ulrich von Cilly überſchickt hatte, kam in die Hände des Statthalters. Ganz natürlich mußte derſelbe auf die Abſicht des Verfaſſers ſchließen: ſowohl die Nazion überhaupt, als ihn, der als Statthalter das Land verwaltete, dem König verdächtig zu machen; und darinn eine ſchreiende Beleidigung der ganzen Nazion finden, die nicht ungeſtraft hingehen könnte. Er berief die Stände zuſammen, und ſtellte die Frage an ſie: welche Strafe derjenige verdiene, der ſich erfrechet habe, den König von der Reiſe nach Böhmen abzuhalten; indem er ihn eine Verſchwörung wider ſein Leben vorſpiegelte? der Tod, war die einſtimmige Antwort der Stände. Und nun zog Podiebrad den Brief hervor, las ihn, und fragte Smirziczen: ob das ſeine Hand wäre? da er es nicht läugnen konnte, ward ihm ohne weiters die Todesſtrafe zuerkannt; und er an eben den Tag, den ſiebenden September, nachdem man ihm nur eine Friſt von 2. Stunden zur Vorbereitung, und zu den letzten Anordnungen über ſeine Haabe gegönnet, auf dem Markte der Altſtadt öffentlich enthauptet. Seine Güter zog man nicht ein; ſondern ſie verblieben ſeiner hinterlaſſenen Wittwe Margareth, einer gebornen Michalowicz, oder Michelsberg; die ſie hernach an Ulrichen von Roſenberg gegen eben die Summe verkaufet hat, die einſt ihr Gemahl dafür ausgelegt hatte. Der Ausſpruch eines Aeneas Sylvius: ſo hatte Smirzicz ſein Leben verloren; indem er dem Könige das Seinige zu erhalten getrachtet, enthält eine etwas harte, und wenigſtens nicht erwieſene Beſchuldigung der Böhmiſchen Nazion, oder doch des Statthalters. Johann von Capiſtran ſcheint dagegen weniger günſtig von Smirziczen gedacht zu haben. In einem Briefe an Podiebraden, J.C.1453.

(e) Im Latein hat dieſen Brief Sylvius in reb. Frid. III.

J.C.1453. in welchem er denselben um die Erlaubniß nach Prag zu kommen, und um ein sicheres Geleit ersuchet, erzählet: Smirzicz habe an den Brüxer Stadtrath geschrieben, und durch diesen ihn, Capistranen, nach einem gewissen Schlosse eingeladen; von welchem er ihn dann nach Prag bringen wollte; doch so, daß er ihn bevor noch mehr scheeren würde, als er als Mönch schon geschoren wäre. Nun aber, sagt Capistran hiezu: ist ihm selbst noch eher der Kopf obgeschoren worden. (f) Schrieb der fromme Mann so was vielleicht nur, weil er vorsehen konnte, daß es Podiebrad nicht ungern lesen würde?

Huldigung in Mähren, und Unwillen der Böhmen darüber.

So gewiß man zu weit gehen würde, wenn man aus Smirziczens Schritte auf einen wirklichen Hochverrath schließen wollte, dessen sich Podiebrad schuldig gemacht hätte; so wenig läßt es sich auf der andern Seite bezweifeln, daß derselbe um diese Zeit auf den König nicht gut zu sprechen war. Die Mährischen Herren hatten Ladislawn gebeten: die Huldigung in Mähren nach dem Beyspiele seines Vaters, als welcher eher von diesem Lande, als von dem Königreich Böhmen, Besitzer war, eher einzunehmen, als in Böhmen; und der Graf von Cilly, den der König wieder in seine Gnade aufgenommen hatte, so wie er den Böhmen wegen ihrer übermüthigen Aeußerung ohnehin abhold war, unterstützte diese Bitte der Mährer so nachdrücklich, daß ihnen der König zu willfahren beschlossen hat. Da dieser sein Entschluß nicht verborgen blieb, ermahnten der Statthalter von Böhmen, und die Stände des Königreichs die Mährer sehr ernsthaft, sich aller Neuerungen, aus denen irgend eine Erschütterung der öffentlichen Ruhe leicht erfolgen könnte, zu enthalten. Die Mährer glaubten recht daran zu seyn, weil sie Ladislawn für den wahren Erbe seines königlichen Vaters ohne einigen Anstand zu äußern, immer erkannt hätten; und ließen sich hiemit durch diese Ermahnung nicht irre machen. Ladislaw kam den 6. Heumonats nach Brünn: ward mit vielem Jubel empfangen; bestätigte die Freyheiten des Landes, und ließ sich huldigen. (g) Die Böhmen

(f) Compend. Epist. Ven. Joann. Capistrani ap. Amand. Hermann pag. 395.
(g) Pessina ex Anonym. Prag. & Wrzesow. Mart. Mor. p. 606.

men verbargen darüber ihren Unwillen so wenig, daß sie ihre Klagen J. C. 1453.
über den gesetzwidrigen Schritt, wie wir bald sehen werden, selbst bey dem König anbrachten. Dieser erhob sich indeß von Brünn nach Preßburg; wo am Bartholomäusfeste ein zweyter Landtag gehalten ward; auf welchem man vorzüglich rathschlagte: wie der Friede mit dem Kaiser befestigt: Azamits Aufstand bekämpft, und den Türken mit Nachdruck begegnet werden könnte. Doch von dem Letztern beym folgenden Jahre, in welchem die Nachricht von der Eroberung Konstantinopels eingelaufen ist.

Itzt kam die Zeit der Krönung, und folglich der Reise Ladislaws nach Böhmen herbey. So wie die Oesterreichischen Stände auf dem Landtage zu Kornneuburg festgesetzt hatten, was ein jeder zu den Reichskosten beytragen sollte; (b) so waren auch die Böhmischen auf den nachmaligen Unterhalt ihres Königs bedacht. Sie trugen ihm alle diejenigen Güter an, die sonst zur Krone gehört hatten, und itzt in andern Händen waren: auch bothen sie sich an, die veräußerten Kirchengüter einzulösen, und sie dem Könige zu überlassen; damit er sie nach seinem Gutbefinden der Geistlichkeit zurückstelle. Mittlerweile lud man zur Krönungsfeyer viel Vornehme, und selbst fürstliche Gäste ein. Unter den letztern waren: Herzog Albrecht von Oesterreich, Herzog Ludwig von Bayern, Markgraf Albrecht von Brandenburg, und andere mehr. Es mag auch der Kaiser selbst geladen worden seyn; den aber die Umstände selbst ein anderes mögen eingerathen haben. Da Capistran sich Hoffnung machte, bey der Anwesenheit des Königs in Prag, etwas ersprießliches für die Kirche bewirken zu können, schrieb er aus Polen, wo er sich aufhielt, an Podiebrad den Statthalter um ein sicheres Geleite. Man kannte seine Absicht, das Volk zu überzeugen, daß der Genuß des Kelchs im Abendmal zur Seligkeit nicht nothwendig seye. Da die meisten Utraquisten diese Nothwendigkeit nach der Lehre ihrer Magister behaupteten, so darf uns die Antwort nicht befremden, die er hierauf erhielt. Es hieß in derselben: Eine bestimmte, und ausführliche Beantwortung aller Punkte seines Briefes sey weder bey den häu-

(b) Aeneas Syla. Epist. 140. 151.

J.C.1453. häufigen und wichtigen Geſchäften des Statthalters möglich, noch ſchicklich. Es befremde ihn ſehr, daß Capiſtran ſo dringend einen Geleitsbrief verlange; den ihn doch ſchon der von Haſenburg, dann auch der Wrzeſowecz angetragen: er ihn aber verbeten hätte. (i) Zu dem würde er unter dem Vorwand das Evangelium zu predigen, nur Uneinigkeiten erwecken. Die Böhmen wären ja ſelbſt ſchon mit Predigern verſehen; und hiemit hätten ſie Capiſtrans Predigten nicht nöthig. Er ſollte ſich dann gar keine Hoffnung machen, ein ſicheres Geleit zu erhalten, u. ſ. w. Dieſe Antwort ertheilte der Statthalter am Samſtag vor Chriſti Geburt, und hiemit, nachdem Ladiſlaw ſchon zum König gekrönet war. (k)

Ladiſlaws Reiſe über Iglau nach Prag.

Ladiſlaw trat die Reiſe zu Ende des Herbſtmonats an; dadurch es geſchah, daß er erſt am 3ten Oktober zu Iglau eintraf. Hier erwarteten ihn ſchon der Statthalter Georg von Podiebrad, und mehrere Stände des Königreichs; von denen er feyerlichſt empfangen wurde. Dann legte ihm Georg etliche Artikel vor, welche die Stände von ihm genehmigt, und beobachtet zu werden verlangten. Dieſelbe betrafen die Handhabung der Kompaktaten; die er ſchon, dem Aeneas Sylvius zufolge, beſtätiget hatte: die Beſtrebung die der Krone Böhmens entzogene Städte und Schlöſſer wieder an ſie zu bringen; die Einverleibung ſeines Erbland Oeſterreich mit der Krone Böhmen; dann daß er in ſeiner Abweſenheit von Böhmen die Regierung des Königreichs keinem Ausländer anvertraue; u. ſ. w. Dieſe Artikel, welche 20. an der Zahl waren, führt Hagek, und andere an; die aber in dem förmlichen Eide, den Ladiſlaw, nach Einigen, ſchon zu Iglau; nach Andern aber bey der Krönung erſt abgeleget hat, kommen dieſelbe nicht ſo ausdrücklich vor. Denn es hieß in dem förmlichen Eide, aus dem Latein, alſo: „Wir Ladiſlaw von Gottes Gnade erwählter König in Böhmen, „da wir in dieſes Königreich, welches uns für ihren König angenom-

„men

(i) Capiſtran glaubte ſich nicht genug ſicher zu ſeyn, wenn ihm nicht den Geleitsbrief der Statthalter ſelbſt ertheilte.

(k) Dieſes Antwortſchreiben Georgs von Podiebrad war lateiniſch abgefaſſet, und ſteht in Capiſtran. triumph. Amand. Herm. S. 391.

„men hat, eintreten; schwören, und versprechen, vor allen Gott dem J.C.1452.
„Allmächtigen; dann allen Inwohnern dieses Königreichs beyde Stän-
„de, die Geistlichen und Weltlichen, dann auch alle Gemeinden, best-
„möglichst zu beschützen; ihre Rechte und Freyheiten zu handhaben, die
„Gränzen des Königreiches, und was immer zu demselben gehörig ist,
„nicht zu vermindern, sondern vielmehr zu verweitern, und die Ehre,
„Nutzen, und Vortheile des Königreichs nach dem Beyspiel unserer Vor-
„fahrer zu betreiben, und zu befördern, so wahr uns Gott hülft ꝛc.“(l) Aus diesem kann man muthmaßlich schließen; daß man die Genehmigung der vorigen Artikeln von dem König vielmehr bittweise, als dieselbe zu beschwören verlangt habe; oder, wenn sie doch wirklich beschworen worden, eine Art der Kapitulazion anzeigen müssen, welche bey der Krönung der vorigen Könige nicht vorkömmt. So hatte es auch nicht so viel zu bedeuten, daß in der Eidformel das Wörtchen; Electus, Erwählter, so großes Wesen man auch nachmals daraus machen wollte, (m) stehe; wenn man nur zurückdenkt, daß die Böhmischen Stände, als sie Ladislawn nach so oft geäußerter Unentschlossenheit, und vielen Berathschlagungen, Karls des IV. Statuten im Betreff der Erbfolge sich endlich haben vorzulegen verlangt, und nach dem Inhalt derselben, Ladislawen zum König gewählet, und dessen Abfolgung von dem Kaiser Friedrich mit großem Nachdruck gefodert haben. Und gesetzt auch, die Stände hätten schon damals auf die Freyheit denjenigen, den sie wollten, und ohne sich auf die alten Verträge zu kehren, zu wählen gespielet; so hätte es doch Ladislaw dahin müssen gehen lassen, um nicht Anlaß zu neuen Verdrießlichkeiten zu geben; besonders, da man dießfalls kein Gesetz machen konnte. Ladislaw zeigte sich also ganz gleichgültig, und nachdem er Georgen von Podiebrad, von dessen guten Einsichten, Emsigkeit, und Gerechtigkeitsliebe er sich überzeugt zu seyn glaubte, er aber, Ladislaw, die Regierung selbst entweder noch nicht führen konnte, oder sie bey seiner Abwesenheit nothwendig einem andern anvertrauen müßte, die Statthalterschaft neuerdings bestätigt hat, zog er in Geleitschaft vieler hohen Personen nach Prag sich krönen zu lassen.

Jahr

(l) Bey Goldast. in Append. pag. 291.
(m) S. Glaffays Pragmat. Gesch. Böhmens unter K. Ladislaw.

J.C.1453.

Jahr Chriſti 1453.

Das 7te Pabſts Niklas des V., das 14. Kaiſer Friedrichs III. das 13. König Ladiſlaws in Hungarn; das 1te in Böhmen; von der Ankunft der Slaven das 973te.

Ladiſlaw wird zum König gekrönt.

Zu Prag ward er von allen Ständen recht königlich aufgenommen; und da ſchon die beſten Anſtalten zur Krönung bereits getroffen worden, ward er am 28ten Oktober, der auf einen Sonntag fiel, von dem Olmützer Biſchof Johann Haz de Bruna, oder von Brünn, der dem verſtorbenen Biſchof Paul Milicz im J. 1450. gefolget war, ſo wie ihm das Krönungsrecht bey Abgang des Prager Erzbiſchofs zuſtand, im Beyſeyn des Kardinalerzbiſchofs zu Gran Dionys, der Biſchöfe von Paſſau, und Wardein; dann des Prämonſtratenſer Priors zu Zwittau in Mähren, und Adminiſtrators des Leutomiſchler Bisthums Benedikt, und des Prager Domkapitels, in der Metropolitankirche, feyerlich gekrönet. (n) Nach der Krönung begab ſich der König mit der königlichen Krone geziert zu Pferd auf die Altſtadt in den ſogenannten Königshof, (o) wobey vieles Geld nach der alten Gewohnheit unter das Volk ausgeſtreuet ward.

Abneigung K. Ladiſlaws von den Utraquiſten.

Schon bey ſeiner Ankunft zu Prag verrieth er Abneigung von Rokyczana, und den übrigen hußitiſchen Prieſtern, da er ſie mit gar keinem liebreichen Angeſicht würdigte. Als er bey ſeiner Anweſenheit zu Prag der heiligen Meſſe in der Schloßkapelle beyzuwohnen verlangte, begab ſich eilends ein hußitiſcher Prieſter dahin; verdrang den katholiſchen Prieſter, der dazu beſtimmt war; legte die prieſterliche Kleidung an, und trat zum Altar. Ladiſlaw erfuhr es, und ſchickte ſtracks einen Soldatenoffizier, mit dem Befehl, den hußitiſchen Prieſter, wenn er abzugehen ſich hartnäckig ſtemmte, mit Gewalt wegzuführen, und von

(n) Auguſtin. Olomuc. in Ser. Epiſcop. Olomuc. Andere haben dafür Dionys den Erzbiſchof v. Gran; vielleicht, wie wenigſtens Roſiez in Chron. bey Sommersb. ſchreibt: Weil Joh. Haz erſt im J. 1455. von dem Breßlauer Biſchof Peter am Sonnt. unter der Oktav der Chriſti Erſchein. zum Biſchof ſoll geweihet worden ſeyn.

(o) Lenfant hat dafür irrig: St. Wenzelsſchloß.

von dem nächſten Felſen hinab zu ſtürzen. Der hußitiſche Prieſter aber, dem das Leben lieber, als der Tod war, ließ es auf die Gewalt nicht ankommen; und packte ſich weg. (p) Ein andersmal, als Rokyczana einen öffentlichen Umgang mit Vortragung des Sakraments hielt; ſah K. Ladiſlaw zwar zu, erzeigte aber demſelben keine Ehrerbietung. Da man ihn mit Verwunderung darum fragte; antwortete er: er wüßte gar wohl, was er Gott ſchuldig wäre. Allein, wenn er gegen dem Sakramente bey dem öffentlichen Umgang der Hußiten Ehrerbietigkeit gezeigt hätte, hätte es geſchienen, daß er dieſelbe auch Rokyczanen erwieſen hätte. Uiberhaupt zeigte er ſich den Utraquiſten abhold, ſo daß er öfters von denſelben gebeten, ihre Kirchen zu beſuchen, dazu ſich nie entſchließen wollte. Es iſt zu bewundern, daß Georg von Podiebrad, ein ſo großer Eiferer für den Kelch, ſeinen König in die katholiſche Kirchen immer begleitet, und ſich dabey gleichgültig gezeigt habe. Auch kann man nicht ſagen: der König habe ihn beredet, ſich gänzlich zu der katholiſchen Kirche zu verwenden. Es mögen auch Einige das letztere gewunſchen, oder wenigſtens verſuchen haben wollen: wie er doch bey dieſer Lage gegen die katholiſche Religion geſinnt wäre. Sie mietheten einen Menſchen (denn ich glaube nicht, daß es dieſer für ſich gethan habe) der entweder alber, und wahnwitzig war, oder vielmehr ſich ſo verſtellen ſollte; und Podiebraden alſo zuſprechen: er wiſſe zwar wohl, wie ſich Georg gegen den katholiſchen Gottesdienſt bezeige: wie aber ſein Herz beſchaffen ſey, wiſſe er nicht. Er fragte ihn dann: ob er nicht von der ſchönſten Ordnung, die man in dem katholiſchen Gottesdienſt hielte, ſich überzeuget habe? Er ſollte nur ſehen, wie einmüthig ſo viele hohen Perſonen, und der König auch ſelbſt dieſer Religion zugethan wären. Warum richtete er denn ſich nicht nach ſo Vielen lieber, als nach einem Rokyczana? Er ſollte ja nicht glauben: daß wenige Böhmen dieſes beſſer, als die ganze Kirche einſähe; wie edler würde er handeln, wenn er dem Beyſpiel ſo vieler hohen Standsperſonen, als etlicher niederträchtigen Menſchen folgte? Podiebrad hörte dieſen Menſchen ganz gelaſſen an, und erwiderte alſo: wenn dieſes

J. C. 1453.

(p) Aeneas Syluius Hiſt. Boh. cap. 61.

J.C.1453. ses, sagte er, deine eigene Worte sind, so stellest du dich vergeblich albern und wahnwitzig; und hiemit will ich dir als einem vernünftigen Menschen Bescheid geben. Bringst du aber hier andere Worte vor; so muß ich auch meine Antwort nicht auf dich, sondern auf eben jene, die dich gemiethet, richten. So höre dann: Ein jeder hält im Gottesdienste diejenigen Gebräuche, die seinem Glauben angemessen sind. Wir opfern so, wie wir es Gott gefällig zu seyn glauben. Es steht auch nicht in unserer Willkühr, zu glauben, was wir selbst wollen; sondern nach dem, wie wir überzeugt sind. Dieses Letztere müssen wir wählen: jenes fahren lassen. Ich glaube mich meines Theils gänzlich überzeugt zu seyn, daß unsere Priester nicht irren. Nehme ich deinen Glauben an; so würde ich, eben, weil ich anderst denkte, zwar Menschen, aber nicht Gott, der die Herzen der Menschen sieht, betriegen. Ich kann mich also nicht nach dir richten. Denn ein anders stehet den Wahnwitzigen, ein anders Edeldenkenden zu. So viel will ich dir gesagt haben. Wenn du dieses fassest, mögest du es jenen, die dich gemiethet haben, hinterbringen. (q) So fest hielt Podiebrad an seiner Priester Lehre, ohne die Ungnade, oder Abneigung des Königs zu befürchten. Und in der That kann man nicht erweisen, daß Ladislaw, so gut er auch katholisch war, Podiebraden der Religion wegen, der er doch immer abhold blieb, gekränket habe. Um desto mehr aber trachtete er die Katholiken zu schützen. Er wußte gar wohl, daß das Prager Domkapitel die stärkste Stütze der Katholiken seye: und eben darum zeigte er sich gegen dasselbe sehr gütig. Er schenkte nicht nur demselben, und ihrer Kirche, wie das Karl IV. verordnet hatte, sein mit Gold gesticktes purpurfarbes Kleid, in welchem er gekrönt ward, sammt 300. Schock Prager Groschen; sondern er brachte es auch dahin, daß die entrissenen Güter von etlichen Baronen, worunter auch Podiebrad selbst war, demselben wieder zurückgestellt wurden. (r) Er kannte die mißlichen Umstände, in welchen dasselbe sich befand; und versprach für

(q) Aeneas Sylu. Hist. Boh. cap. 62. Ich werde meine Gedanken darüber äußern unter dem König Podiebrad.

(r) Pessina in Phosph. pag. 83. & pag. 237., wo er auch die Namen aller damaligen Domherren angibt.

für dieſelbe auch fernerſhin Sorge zu tragen. Wie er dann im Jahr 1455, da er zu Wien war, demſelben die Erlaubniß ertheilte, auch die übrigen entfremdten, und verſetzten Güter einzulöſen. (s) Eben dieſe Sorge ließ Ladiſlaw auch den Ordensgeiſtlichen angedeihen laſſen; davon ich nur ein Beyſpiel geben will. Denn da hat der König im künftigen Jahre zu Liſſa, als er wirklich auf der Reiſe nach Schleſien, wovon ich im künftigen Jahre reden werde, begriffen war, einen öffentlichen Befehl ergehen laſſen, auf daß den Karthäuſermönchen in Smichow hinter dem Augezd die ihnen benommene Güter, und Gründe wieder zurückgegeben würden. So wie die Katholiken durch die gute Geſinnungen des Königs gegen ſie wieder auflebten; ſo war es ganz natürlich, daß Ladiſlaw ſich im Gegentheil der Hußiten Haß zuzohe; der endlich, nach vieler Meinung, demſelben das Leben durch den frühzeitigen Tod benommen hat; doch von dieſem an ſeinem Orte. J. C. 1453.

Eliſabeth die Schweſter Ladiſlaws wird Kaſimir dem K. in Polen zur Ehe gegeben.

Bald nach ſeiner Krönung hatte Ladiſlaw das Vergnügen ſeine jüngere Schweſter Eliſabeth als Braut eines regierenden Königs zu ſehen. Schon K. Albrecht, wie das ſchon angemerkt worden, hatte dem königlichen Prinzen Kaſimir eben dieſe ſeine Tochter zur Ehe zu geben verſprochen. Nun verlangte derſelbe ſie wirklich zur Gemahlinn zu haben, und ſchickte in dieſer Abſicht Niklas Scharlieyſky den Palatin zu Brieſtie, und Dythlawn von Rithwyany den Hauptmann von Sendomirien, zu Ladiſlawn, um ihm zugleich wegen vollbrachter Krönung des Königs in Böhmen Glück wünſchen. Ladiſlawn war dieſe Geſandtſchaft höchſt erfreulich; und nachdem er ſich darüber mit ſeinen Räthen unterredet, verſprach er den Abgeſandten, die an Kaſimiren vorlängſt verlobte Schweſter demſelben im künftigen Jahre zu überſchicken, und ihr zum Brautſchatz 100000. Goldgulden mitzugeben. Um aber dieſe ſeine Willfährigkeit noch mehr zu verherrlichen, ſchickte er mit den Polniſchen Legaten, nebſt Otto'n den Pfalzgrafen am Rhein, Johann den Biſchof von Olmütz, Heinrichen von Roſenberg, Ruprechten von Walſee, einen Oeſterreichiſchen Baron, Heinrichen von der Leipe, und

(s) Idem l. c. p. 84. ſq.

J.C.1453. Georgen von Krawarz, und Straſnicz, u. a. m. (t) Kaſimiren ward eben dieſe Geſandtſchaft ſehr willkommen; und, nachdem die Wiedergabe beſtimmt, und der Heuratsvertrag mit derſelben zu Stande gebracht war, ſtellte er darüber eine öffentliche Schrift aus; welches auch Ladiſlaw, nach der Rückkehre ſeiner Abgeordneten that. Dann ward der beyderſeitige Vertrag auf dem Rathhauſe zu Breßlau öffentlich kund gemacht; wobey Johann Capiſtran, der eben damals anweſend war, eine anpaſſende Rede, unter Vorſetzung des Texts: Haec eſt dies, quam fecit Dominus, mit allgemeinem Beyfall hielt. Ladiſlaw hielte ſich damals zu Wien auf, wohin er gewiſſen Unordnungen zu ſteueren, ſich begeben hatte. Eben hier ward ſein großes Vergnügen ob den glücklich getroffenen Heuratsvertrag durch die unvermuthete, und traurige Nachricht von dem ſchrecklichſten Schickſal Konſtantinopels der Hauptſtadt des Griechiſchen Reiches unterbrochen. Der Türkiſche Sultan, Machomet II. der ſeinen Vater Amurath in der Regierung gefolget war, und denſelben am Haß gegen den chriſtlichen Namen übertraf, hatte ſchon im J. 1452. zuvor die bekannten Dardanellen, um die Schifffahrt derjenigen chriſtlichen Völker, welche der benannten Hauptſtadt zu Hülfe kommen könnten, zu verhindern erbauet. In dieſem Jahre rückte er mit einem Heere von 400000. Mann vor die Stadt ſelbſt; und nach einer Belagerung von 55. Tagen, erſtieg er ſelbe mit ſtürmender Hand; da dann ſehr vieles Chriſtenblut vergoſſen ward; auch dabey der Griechiſche Kaiſer Konſtantin Palæologus ſelbſt in dem Gedräng umkam. Wie grauſam die Türken mit den Chriſten allda verfahren, beſchreiben verſchiedene Skribenten, die man nachſehen kann. (u) Da nun die Hungarn der großen Gefahr, welche auch ihr Königreich treffen könnte, entgegen ſahen, baten die Magnaten König Ladiſlawn inſtändig, ſich nach Hungarn zu begeben, um die nöthigen Vorkehrungen treffen zu können.

K. La-

(t) Dlugoſs Hiſt. Pol. ad h. a. Brzezan in Hiſt. Roſenb. Mſ. Hodiegowa in Gloſſar. ad Hagek.

(u) S. zum Beyſpiel den Aeneas Sylv. in ſtatu Europae c. 4. Item Epiſt. 141. 159. und 163.

K. Ladiſlaw wollte nicht ſäumen dem dringenden Verlangen der Hungarſchen Magnaten Genügen zu leiſten. Da er ſchon alle Anſtalten zur Abreiſe ſeiner Schweſter Eliſabeth gemacht hatte, beurlaubte er ſich mit ihr, und entließ ſie unter vielen aufrichtigen Liebesbezeugungen, unter Begleitung vieler Baronen Böhmens, Mährens, auch aus Hungarn und Oeſterreich; dann auch anſehnlicher Matronen. Am 2ten Hornung kam ſie zu Teſchen an; wo auch die derſelben entgegen geſchickte Polniſche Großen eintraffen, und ihre künftige Königinn gebührlichſt bewillkommten, und nach ein baar Tagen ſammt ihrem ganzen Gefolge nach Krakau begleiteten. Bey ihrer Annäherung kam ihr der König ſelbſt, ſo wie auch ſeine königliche Mutter, der Erzbiſchof von Gnesden, und andere Vornehme ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Standes entgegen; empfingen ſie ausnehmend freundlich, und führten ſie unter großem Jubel aller Stände in die Stadt; wo ſie dann am 10ten Hornung darauf von dem Kardinalbiſchof zu Krakau getrauet, und dann zur Königinn gekrönt wurde. J. C. 1454.

Ladiſlaw beurlaubet ſich mit ſeiner Schweſter Eliſabeth.

Schon im Jäner vor dieſem trefen wir K. Ladiſlawn in Hungarn, namentlich zu Ofen, an; wo er mit den Hungarſchen Ständen einen Landtag gehalten, und in ſelben feſtgeſetzet: wie das Kriegsweſen einzurichten wäre, und was für Vorkehrungen zum wirklichen Feldzuge gemacht werden, und was ein jeder Stand nicht nur Hungarns, ſondern auch der mit dieſem Königreiche verknüpften Länder an Mannſchaft und Kriegsgeräthe, und Lebensmitteln beytragen ſollte; und weil man ſich wirklich zum Zug wider die Türken rüſten müßte, ward Johann Hunyad, den zwar der vom König in Gnade wieder aufgenommene Graf Ulrich von Cilly, wie wohl vergeblich, zu ſtürzen getrachtet hatte, (x) zum Vorſteher des ganzen Kriegsheeres ernannt ward; wie das alles in der darüber am 25ten Jäner abgefaßten öffentlichen Schrift zu ſehen iſt. (y) Hunyad legte auch bald darauf einen trefflichen Beweiſe ſeiner Treue, die Graf Ulrich dem König ſo ſehr verdächtig gemacht hatte, ab;

Ladiſlaw hält in Hungarn einen Landtag.

(x) Davon Johann Pray Annal. Hung. ad an. 1452. p. 122. Item Aen. Syl. in reb. Frid. III.

(y) Eben denſelben ad h. a. pag. 140.

J.C.1454. ab; da er den türkiſchen Feldherrn Fricz̃beg, den Mahumet bey ſeinem Rückzuge nach Sophia, in Raſzien mit 32000. Mann zurücklaſſen hatte, aufs Haupt ſchlug, und den Heerführer ſelbſt nebſt vielen vornehmen Türken gefangen kam. (z)

Darauf auch zu Prag.

Auch nach Prag hatte K. Ladiſlaw einen Landtag, und zwar auf den 15ten März (a) ausgeſchrieben; weſſentwegen er gleichfalls dahin eilte. Mein Chroniſt erwähnt dieſes Landtages ganz trocken, ohne auch das geringſte, was dabey abgehandelt worden, uns zu eröffnen. Etwas davon hat Peſſina aufgezeichnet, da er ſagt, Ladiſlaw habe von den Böhmiſchen Ständen Hülfsvolk, welches den Hungarn wider die Türken zugeſchickt werden ſollte, verlanget; dieſelben haben auch in 6000. zu Fuß, und 1200. Küraſſier gewilliget. Indeſſen kann man davon aus den erfolgten Ereigniſſen nicht zuunrichtig urtheilen. Erſtens zwar mag von dem Bündniſſe in ſelben, zwiſchen unſerem Könige, und dem Markgrafen von Brandenburg gehandelt worden ſeyn; kraft deſſen eine beyderſeitige Hülfsleiſtung ſollte feſtgeſetzt werden; was auch durch eine am 30ten April gefertigte Urkunde feſt geſetzt worden iſt. (b) Darauf am 6ten May, ebenfalls durch eine öffentliche Schrift allen Irrungen, durch welche die geſchloſſene gute Verſtändniß unter denſelben erſchüttert werden könnte, geſteuert ward. (c) So gar der Statthalter Georg von Podiebrad errichtete mit benannten Markgrafen für ſich einen Freundſchaftsvertrag, doch mit dem Beyſatz: daß beyde Partheyen die Wohlfahrt des Königs Ladiſlaw befördern ſollten. Hieraus ſieht man, in welchem Anſehen der Statthalter Georg Podiebrad geſtanden ſey; welches auch K. Ladiſlaw dadurch vergrößert hat, da er Georgen von Podiebrad bewilliget, die nahmhafteſten Güter käuflich an ſich zubringen, und ſich dadurch in größeres Anſehen ſetzen zu können.

Wil-

(z) S. den Brief, den Hunyad ſelbſt davon an den Kaiſ. Friedrich geſchrieben, bey Hrn. Pray ex Codice Mellic.

(a) Den Tag des heil. Longin, der der 15te März iſt. Peſſina Mart. Mor. l. 4. c. 7. p. 671. hat den eingehenden Heumonat.

(b) Die Urkunde davon ſteht in Lunigs Cod. Germ. Dipl. T. II. col. 1459.

(c) Eben da col. 1462.

Wilhelm Kruſſina von Leuchtenberg hatte die Herrſchaften und Güter: J.C.1452.
Glatz, Frankenſtein, und Münſterberg ſammt den zugehörigen nach dem Ableiben Puta's von Czaſtalowicz von ſeinem Vater Hinko Kruſſina, der ſelbe käuflich an ſich gebracht, geerbet; dem ſie Georg von Podiebrad um 23400. Schock Prager Groſchen abkaufte. (d) Woraus zugleich zu erſehen iſt, daß es irrig ſey, wenn man ſchon Viktorinen, den Vater Georgs von Podiebrad, für einen Herrn der Herrſchaft Glatz angibt, oder denſelben gar einen Grafen von Glatz nennt; da es ſeine Richtigkeit hat: daß die Herrſchaft Glatz erſt im Jahr 1462. zur Grafſchaft erhoben worden iſt; wie ich es an ſeinem Orte zeigen werde. Auch ſcheinen eben auf dieſem Landtage die alten Rechte der Kron Böhmen hervorgeſucht; dann auch, wie die derſelben gehörigen, und abgezwackten Städte und Schlöſſer an dieſelbe wieder zubringen wären, berathſchläget worden ſeyn. Unter den Rechten war wohl die Schutzgerechtigkeit der Königen von Böhmen, über das im Egerſchen Bezirke, wie König Wenzel der IVte in einer ſeiner Urkunden ſpricht, gelegene Ziſterzienſerkloſter Waldſaſſen, welches ſich davon entriſſen, oder zu entreißen ſich immer anſtellte. Es mag dieſe Mönche freylich K. Ladiſlaw der alten Gewohnheit erinnert, und um ſie zu gewinnen, ſie ſeines königlichen Schutzes verſichert haben. Allein, da ſie des ungemeinen Schadens, welchen ihnen die räuberiſchen Böhmen erſt vor 22. Jahren durch Rauben und Plündern zugefüget hatten, noch ingedenk waren, und den Böhmen überhaupt nicht trauen zu können glaubten, wollten ſie von der Schutzgerechtigkeit des Königs nichts wiſſen: verwandten ſich an den Kaiſer, und wirkten durch ihren Abt Ulrich den II. die Unabhängigkeit von den Königen in Böhmen aus. (e) Es ſcheinet aber doch, daß ſie unter gewiſſen Bedingungen endlich nachgegeben, und den König für ihren Schutzherrn erkannt haben; welches ich daraus zu ſchließen mich berechtigt zu ſeyn glaube: weil König Ladiſlaw am 14ten November dieſes Jahres einen Befehl an alle Beamten des Königreiches ergehen laſſen; die Waldſaſſer

(d) Die Urkunde darüber hat Sommersb. in Script. Sileſ. T. I. p. 1023.
(e) Chron. Waldſaſſenſe apud Oſeelium.

J.C.1454. faſſer Abtey, und Kloſter, welche er in ſeinen Schutz genommen habe, zu ſchützen, und beſchürmen zu helfen. (f)

Ladiſlaw fodert von dem Herzog von Sachſen die entriſſenen Städte, und Schlöſſer zurück.

Die Zurückfoderung der der Kron Böhmen gehörigen Städte und Dörfer betraf hauptſächlich die Herzogen von Sachſen; die König Ladiſlaw ſo ernſtlich, kraft ſeines bey der Krönung abgelegten Eides, zurückgeſtellt haben wollte, daß er ſelbe ſo gar dieſer Urſach halber mit dem Krieg ſoll bedrohet haben. Der Herzog von Sachſen ſchickte ſeinen Bruder, und Schwager König Ladiſlaws, ſelbſt, in Geleitſchaft Friedrich des Erzbiſchofs von Magdeburg, Kaſpar des Biſchofs zu Meißen, Heinrichs von Braunſchweig, Ludwigs von Heſſen, Heinrichs von Schwarzburg, Günthers von Mansfeld, und anderer mehreren ſelbſt nach Prag, um mit dem König darüber zu ſprechen. (g) Städte und Schlöſſer waren es, auf deren Zurückſtellung König Ladiſlaw drang. Es legte ſich aber Herzog Ludwig von Bayern ins Mittel, und ſchlug eine gerichtliche Unterſuchung vor, die Kaſimir der König in Polen, (h) er ſelbſt, Ludwig von Bayern, Albrecht von Brandenburg, und zwar zu Breßlau, wohin ohnedem König Ladiſlaw ſich zu erheben entſchloſſen war darüber gerechtlich betreiben, und ſprechen ſollten. Sowohl Ladiſlaw, als Wilhelm waren mit dieſem Vorſchlag zu frieden. In übrigen ſo ernſthaft ſich auch K. Ladiſlaw bezeigte, behandelte er doch ſeinen Schwager, den Herzog Wilhelm ſehr freundſchaftlich. Er beſuchte ihn, ſo oft er ſich in die Kirche begab. Er lud ihn in ſeine königliche Wohnung, den Königshof ein, und machte ihm verſchiedene Luſtbarkeiten. Allein Wilhelm zeigte bey allem dieſem keinen Wohlgefallen; welches ein ihn zugeſtelltes Schreiben verurſachte. Apel von Vitzthum, den Herzog Wilhelm als einen Verräther des Vaterlandes vertrieben hatte, um ſich an den Herzog zu rächen, ſchrieb an den König Kaſimiren, und machte denſelben bey ihm ſehr verhaßt: und ſetzte hinzu, daß er ſich alle äußerſte Mühe geben werde, um denſelben auch bey den Baronen Böhmens zu deſſen höchſten Nachtheil anzufeinden.

Dieſer

(f) Die Urkunde ſteht beym Lunig ſpicil. Eccleſ. T. III. p. 269.

(g) Fabric. Orig. Saxon. l. 7.

(h) Beym Fabryz l. c. pag. S. 769. ſteht für Kaſimir unrecht

Dieſer Brief ward in dem Gepäcke des König Kaſimirs, der es bey der ſchrecklichen Niederlage, die er von dem deutſchen Orden erlitten, im Stich laſſen mußte, gefunden, und kam in die Hände des Heerführers, und Siegers über die Polen; der denſelben dem Herzog Wilhelm zuſchickte, und ihn ermahnte, auf guter Hut zu ſeyn. Er erkannte die Gefahr, in der er wäre: und der ohne dem Spuren von den Nachſtellungen der durch Apeln aufgehetzten Baronen Böhmens, und von denſelben auf ſeiner Rückreiſe aufgehoben zu werden zu befürchten hatte; nahm von dem König bald Urlaub. Ladiſlaw entließ ihn mit allen Ehren, und gab ſeinem Schwager einiges Geleite mit, um auf der Reiſe ſicher zu ſeyn, mit dem Verſprechen, die Streittigkeit den Rechten gemäs zu Breßlau zu Ende zu bringen. J. C. 1454.

Capiſtran verſucht vergeblich nach Prag zukommen.

Ehe ich von der Reiſe König Ladiſlaws nach Breßlau handle, muß ich der hoffnungsvollen Bemühung Johann Capiſtrans, ohngeachtet es ihm von dem Statthalter rund abgeſchlagen worden war, nach Prag zu kommen, gedenken. Capiſtran, den ſeine auf den Ehevertrag zwiſchen K. Kaſimiren, und Eliſabethen gehaltene, und wohl aufgenommene Rede glauben machte, ſich eben dadurch bey dem König Ladiſlawn beliebt gemacht zu haben, ſchrieb nun dem König, eben aus Gelegenheit des erwähnten Landtags, der zu Prag ſollte gehalten werden, ſelbſt, und bat ihn, nach Prag kommen zu dürfen. Er beklagte ſich, daß einige Baronen nach vielem ſeinem Bitten ſich weigerten, ihm, als dem der Apoſtoliſche Stul geſandt, und die ketzeriſchen Lehren zu unterſuchen aufgetragen hätte, ſo gar den Eingang in Böhmen, die Ausübung der Predigten, und die hußitiſchen Prieſter ihrer Afterlehren zu überzeigen, zugeſtatten. Er ſchickte ihn zugleich eine Schrift, in welcher er der Hußiten Irrlehren angemerket, und gründlich widerleget hatte, mit der Bitte, ſie auf dem zuhaltenden Landtage vorleſen zu laſſen. Da aber ohne dem wichtigere Gegenſtände auf dem Landtag abzuhandeln waren; auch Ladiſlaw ſelbſt einiges Bedenken darüber trug, hielt er damit zurück. Doch zeigte er die Schrift gelegenheitlich ſeinem Hofmeiſter, wie er ihn in der Urkunde nannte, und Statthalter, und andern Baronen. Dieſe laſen ſie, und wurden durch die unglimpfliche Art, mit der Capiſtran

J.C.1454. ihre Magister behandelte, und sie verkerzerte, sehr aufgebracht. Sie klagten also wider Capistranen bitterlich, so, daß Ladislaw, nicht zwar Capistranen selbst, sondern dessen großem Gönner, dem Breßlauer Bischof Peter, schreiben ließ: er möchte Capistranen vermahnen, der so rauhen, und ungebührlichen Schreibart sich zu enthalten, wenn er sonst seinen Endzweck erreichen wollte; den er bey erbitterten Gemüthern vergeblich hoffen könnte. Der Bischof legte Capistranen, der kurz zuvor aus Polen nach Breßlau gekommen war, vor. Capistran glaubte den über ihn mißvergnügten König wieder besänftigen zu können, wenn er einen sehr demüthigen Brief an ihn schriebe. (i) So wie er dann denselben in demüthigsten Ausdrücken gegen den König abfaßte; so meynte er doch, er habe in der überschickten Schrift die Grenze der Gebührlichkeit nicht überschritten. Er bat demnach den König nach jener Ehrerbietigkeit, die derselbe immer gegen dem Apostolischen Stul häge, nicht zugestatten, daß weltliche Standspersonen über Glaubenssachen gerichtlich sprächen; welches der heiligen Religion höchst nachtheilig, und schädlich seyn müßte; er bat auch nochmals, die überschickte Schrift, wenn es noch nicht geschehen wäre, zu Prag öffentlich kund machen zu lassen. Zum Beschluß machte er dem König zu wissen, daß die Stadt Breßlau die königliche Ankunft mit größter Begierde, und Freude erwarte. Von dem Erfolge kann ich zwar aus Abgang eines Geschichtsschreibers nichts sagen; doch glaube ich, daß der schon einmal abgewiesene Capistran, auf Abrathen des Statthalters nichts erhalten habe; so wie man auch nicht behaupten kann: Capistran habe die Ankunft des Königs selbst abgewartet, um ihn über sein Gesuch selbst sprechen zu können.

Ladislaw läßt sich zu Breßlau huldigen.

Im Monat November trat der König die Reise nach Breßlau an; und am 22ten desselben trift man ihn zu Lissa an. (k) Der Gefolge war glänzend: indem Ladislawn zwey Herzoge von Bayern Ludwig und Otto; Albrecht und Friedrich, Gebrüder, und Markgrafen von Brandenburg; nebst etlichen Schlesischen Fürsten, der Statthalter Po-

(i) Capistranus triumphans Hermans pag. 397.

(k) Den Beweis macht die schon aus Bernard Pez Anekdoten erwähnte Urkunde.

Podiebrad, Heinrich von Roſenberg, den der König kurz zuvor wegen den treugeleiſteten Dienſten zu ſeiner Ausfolgung zum Hauptmann in Schleſien, und der Lauſitz ernannt, und ihm lebenslang den Beſitz der Stadt Budweis verliehen hat: und andere mehr. (m) Die Reiſe ging von Liſſa gerade in die Lauſitz; wo ſich Ladiſlaw am 29ten November zu Görlitz von den Sechsſtädten huldigen ließ. (u) Am 5ten Chriſtmonats ward er mit großen Ehrbezeigungen zu Breßlau empfangen. (o) Dann erfolgte am 11ten eben deſſelben Monats die Huldigung der Breßlauer, welche ſie nach der Gewohnheit nur in ihrer Stadt abzulegen verlangten, ſelbſt; (p) was auch mehrere Schleſiſche Herzoge thaten. Niklas Herzog zu Glogau, und einige andere hatten dem König ſchon zu Prag gehuldiget. (q) Dann wollte man die Streitigkeiten wegen den der Krone Böhmen gehörigen, und von dem Herzoge von Sachſen vorbehaltenen Städten und Schlöſſer unterſuchen. Nebſt dem Herzog Ludwig von Bayern, hatten ſich zwar auch ſchon die Bevollmächtigten des Herzogs von Sachſen eingefunden; allein, da König Kaſimir, deſſen Anweſenheit man beforderiſt verlangte, zu kommen ſich entſchuldigte, gerieth die Unterſuchung ins Stecken. Und obſchon der Gneſner Erzbiſchof ſich eben damals zu Breßlau befand; ſo ſcheint er doch nicht als Bevollmächtigter ſeines Königs, ſondern als Erzbiſchof von Gneſen, in deſſen Kirchſprengel Breßlau war, erſchienen zu ſeyn; wie er dann auch am heil. Weihnachtstage den Gottesdienſt, dem K. Ladiſlaw ſelbſt beywohnte, gehalten hat. Wenn Fabriz das Jahr und Tag, den 17ten April, wie ich nicht zweifle, richtig angemerket hat, (r) mag auch die Unterſuchung dadurch erſchweret worden ſeyn; weil die Sächſiſchen Abgeordneten im Namen ihres Herzogs ſich heftig beklagt haben: daß die an Meißen angrenzende Böhmen eben zu der Zeit, als Herzog Wilhelm zu Prag der zurückgefoderten, ſonſt der Krone Böh-

J. C. 1484.

Die Sächſiſchen Streitigkeiten werden vergeblich vorgenommen.

(m) Henel. ap. Sommersb. in Excerpt. ex Chron. Monſterberg.
(u) Carpzow in dem Oberlauſ. Ehrentemp. P. I. S. 240.
(o) Roſitz in Chron. ap. Sommersb.
(p) Henelius in Chron Wratislau. ap. Sommersb. T. II. Script. Sil.
(q) Cochlaeus Hiſt. Huſſ. l. 11. ad h. a.
(r) Fabr. Orig. Saxon. l. 7. p. 770.

J.C.1454. men gehörigen Städte und Schlöſſer halber, zu Prag war, ohne die Entſcheidung davon abzuwarten, einen Anſchlag die Stadt Pirna in Meißen zu überrumpeln gemacht haben. Für den Urheber deſſen wird der Hauptmann des Schloſſes Blankenſtein, oder vielleicht beſſer zu ſagen, Blackſtein, (s) ſo zwiſchen Außig und Tetſchen gelegen war, angegeben. Dieſer, heißt es beym Fabriz, hatte eine gute Anzahl Böhmen geſammelt, mit vielen Leitern, die Stadt überſteigen zu können, verſehen, und dann bey finſterer Nacht der Stadt zugeeilet. Bruno Porta der Landvogt, und Vorſteher dieſer Stadt aber bekam noch zeitlich Nachricht von dem Unternehmen der Böhmen. Er bewaffnete dann eilends die Bürger, und zog mit ihnen den Böhmen entgegen. Als ſie ſchon auf ſelbe geſtoſſen waren, ſprach er ihnen Muth zu, die Böhmen herzhaft anzugreifen; was ſie auch mit ſo glücklichem Erfolge thaten, daß die Böhmen die Leitern wegwarfen, die Flucht ergriffen, und einige Todten, dann auch einige Gefangenen zurückließen; welche letzteren die Sieger unter großem Jubel in die Stadt brachten. Nebſt dieſem mag wenigſtens, warum der Herzog Wilhelm ſelbſt nicht zu Breßlau erſchien, die durch den Raube der Söhnen ſeines Bruders, Ernſts, und Albrechts entſtandene Verwirrung mit Urſach geweſen ſeyn. Dieſer Raub geſchah im Heumonate dieſes Jahres, durch Konrad Kaufung, aus Rache, weil er von dem Kurfürſten wegen gewiſſen Verbrechen Landes verwieſen worden war. Eben dieſer Konrad, um ſich an dem Kurfürſten rächen, und deſſen Land füglicher verheeren zu können, hatte ſchon vorher das in Böhmen an den Meißniſchen Grenzen gelegene Schloß Eiſenberg käuflich an ſich gebracht. Nun wurden die geraubten Prinzen wunderbarlich aus den Händen Konrads, und ſeiner Spiesgeſellen geriſſen: er ſelbſt gefangen, und erſchrecklich zum Tode befördert. (t) Da das erwähnte Schloß den Söhnen verblieben: der Statthalter Podiebrad aber beſorgte: die Meißner und Sachſen würden auch Konrads Söhnen nicht verſchonen, und ſich des Schloſſes, was ſelbe

Vereitelter Verſuch der Böhmen Pirna zu überrumpeln.

(s) In meinem alten geſchriebenen Verzeichniß der Ortſchaften Böhmens fande ich Blackſtein in dieſer Gegend.

(t) Fabriz l. c. Man kann auch davon den Aeneas Sylvium Alberten Crantz, Gerard, Regiomont. hier nac

ſelbe bewohnten, bemächtigen wollen: dadurch aber die umliegende Böhmen in große Unruhe, und Verlegenheit verſetzt werden könnten; hielt es der Statthalter für rathſam, daſſelbe in ſeine Bothmäßigkeit zu bringen. Er zog alſo mit einer Mannſchaft dahin, forderte das Schloß zur Uibergabe auf; und da ſie abgeſchlagen ward, er aber Gewalt zugebrauchen anfing, ergab ſich daſſelbe in kurzer Zeit. Er beſetzte dann mit ſeinen Leuten das Schloß, und als er den Rückzug mit der übrigen Mannſchaft nahm, ſah er die Stadt Brüx, welche noch immer den Herzogen von Sachſen verpfändet blieb, in völligen Flammen ſtehen. Die Böhmen, denen die ihren Landsleuten bey Pirna angehenkte Schlappe zu Herzen ging, wandelte die Luſt ſich der Stadt zu bemächtigen an, beſonders, da dieſes ihnen zu bewirken wegen der allgemeinen Beſtürzung und Verwirrung der Inwohner ganz leicht ſeyn würde. Allein der Statthalter, und Anführer hielt ſie davon ab. Weil er aber ſah, daß der größte Theil der Stadt in die Aſche geleget worden ſey, und viele Handwerker, die all ihr Haab, und Gut dabey verloren, Nahrung, die ſie ſobald nicht finden würden, anderwärts zu ſuchen abzohen, ward er bewogen, der Stadt, und um den bedrängten Inwohnern mit Rath und That an die Hand gehen zu können, in Beſitz zu nehmen. Auch die Meißniſche Beſatzung im Schloſſe ſelbſt überredete der von Podiebrad daſſelbe zu überantworten; welches indeſſen dem von Haſenburg anvertraut werden ſollte, bis ſich der Kurfürſt mit dem König Ladiſlaw würde verglichen haben. Doch kam es noch unter der Regierung König Ladiſlaws nicht zu einem Vergleich; indem die ganze Streitigkeit bis auf die Regierung Georgs von Podiebrad unentſchieden verblieb; wie ich es an ſeinem Orte zeigen werde. Nebſt vielen andern Beſorgungen dachte K. Ladiſlaw, was er zu Prag gethan, auf die Anſuchung ſeiner Hungarn auch hier. Da es ihm meiſtens an Geldmitteln ein Kriegsheer wider einen ſo mächtigen Feind unterhalten zu können, mangelte, machte er einen Anſchlag auf 15000. Dukaten, welche die Breßlauer zu dem Türkenkrieg zuſammenſchießen ſollten. Dieſe Summe zuſammzubringen, ſollte die geſammte Kleriſey die Hälfte ihres Einkommens: Uibri[illegible] aber für jeden Kopf einen Prager Groſchen beytragen. Da wider dieſe Eintheilung große Schwierigkeiten erregte; erleich-

J. C. 1454.

Beytrag der Breßlauer zum Türkenzug.

J. C. 1454. erleichterte man die Anlage dadurch, daß ein jeder von der Kleriſey von jeder Mark Einkommens zwey Prager Groſchen abgäbe. Dieſe Weiſe die Summa zuſammenzubringen ward ſo feſt geſetzt, daß König Ladiſlaw am 16ten May des folgenden Jahres von Wien aus einen ſchriftlichen Befehl ergehen ließ, die bewilligte Summe eilfertig abzutragen, und ſie entweder dem Landeshauptmann Heinrichen von Roſenberg ſelbſt, oder demjenigen, an den dieſer ſie anweiſen würde, zu übergeben. (u)

Lignitzer Fürſtenthum als ein Erblehn des Königs eingezogen.

Eben bey dieſer ſeiner Anweſenheit zu Breßlau bezeigte König Ladiſlaw ungemeines Mißvergnügen gegen denen zu Lignitz; weil ſie ſich an der Lehngerechtigkeit des Königs vergriffen hatten. Die Sache verhielt ſich ſo. Ludwig der IIte, Herzog zu Lignitz, hatte zur Ehe, Eliſabethen, Friedrichs Iten des Kurfürſten, und Markgrafen zu Brandenburg Tochter, mit der er zwar mehrere Kinder gezeugt, aber nur Hedwigen, die nachmalige Gemahlinn Johanns Herrn zu Lüben, nach ſeinem Ableiben hinterlaſſen. Die Wittwe Eliſabeth, verheurathete im J. 1445. eben dieſe ihre Tochter an erwähnten Johannſen, und gab ihr zum Heurathsgut das Herzogthum Lignitz. Eliſabeth aber behielt den Genuß von dem Herzogthum bis zum ihrem Tod, der im Jahr 1449. erfolgt war, da dann Johann Hedwigens Gemahl davon Beſitz nahm. Kaiſer Friedrich ſah dieſe Beſitznehmung für einen Eingriff in die Rechte ſeines Mündels Ladiſlaws als wahren Erbherrn an, und ließ im Jahr 1451. einen Befehl an die Lignitzer ergehen, von dem Herzog Johann alſogleich abzulaſſen, und Ladiſlawn ihrem rechtmäßigen Herrn zu huldigen; zugleich ſchickte er nebſt andern Beamten einen Hauptmann dahin, der im Namen des jungen Ladiſlaws das Herzogthum verwalten ſollte. Worüber aber Johann ſo ſehr ergrimmte, daß er, auch von einem Theil der Bürger unterſtützt, die Waffen, ſein vermeintes Recht zu behaupten, ergriff. Er ward aber von dem Hauptmann, der bey Zeiten gute Gegenanſtalten getroffen, ſo übel zugericht, daß er nach großem Verluſt zu weichen gezwungen ward, und ſich nach Breßlau begab; wo er endlich vor Verdruß ſein Leben endigte. Indeſſen

(u) Roſitz l. c.

deſſen ſtellten ſich die Anhänger Johannſens nicht zur Ruhe. Sie verſtärkten ſich, und empörten ſich gar ſowohl wider den Hauptmann, als über ihren Stadtrath ſelbſt; deren ſie ſich auch bald bemächtigten, den ergriffenen Hauptmann geradezu aus der Stadt jagten: den Rath aber, davon ſie einige gar ermordet hatten, in Verhaft nahmen; dann (x) riefen ſie die nunmehro verwittwete Herzoginn Hedwig wieder zurück, und führten ſie triumphirend in die Stadt. Ladiſlaw nahm dieſes verwegene Betragen der Bürger ſehr hoch auf; und da er darauf, wie geſagt worden, nach Breßlau kam, befahl er ſeinem Statthalter dem von Podiebrad; dann ſeinem Kanzler Prokop von Rabenſtein, ſeinem nunmehro in Schleſien angeſtellten Hauptmann Heinrichen von Roſenberg, mit Zuziehung mehrerer Baronen dieſen ſo gräuligen Frevel gerichtlich zu behandeln. Es wurden alſo als Beyſitzer zu der gerichtlichen Unterſuchung folgende Baronen ernannt; als: Zdenko von Sternberg Burggraf zu Prag, Heinrich von Michelsberg, Johann von Koldiz, Johann von Kunſtat, Ulrich Eyzinger von Eyzing, Heinrich Herr zu Gera, Wenzel von Biberſtein, Przibik von Klenau, Heinrich Kolowrat von Liebſtein, Apel Wißthum, der von Zwierzetiz, Frankenberg, u. a. m.; Georg Haimburg aber, beyder Rechten Doktor ſollte der Kläger ſeyn. Dieſer Rechtsgelehrte brachte alſo die Beſchwerde des Königs über den Frevel der Lignitzer vor; und nach geſchehener Erwägung darüber ward folgendes Urtheil gefällt; erſtens: ſollten dieſelbe alles, wie es vormals geweſen, wieder in Stand ſetzen. 2tens; Zum Erſatz des durch ihre Empörung verurſachten Schadens, ſollten ſie 60000. Gulden erlegen; und 3tens wegen der dem König zugefügten Schmach eben ſo viel Gulden entrichten. (y) Hedwig ließ zwar durch Anwalde, hauptſächlich durch Wilhelmen Truchinger, ihr, und ihres Sohnes Friedrich, den ſie mit dem erwähnten Johann erzeuget, vorgebliches Recht wider den richterlichen Ausſpruch vertheidigen; richtete aber nichts aus; und mußte ſich von der Stadt Lignitz ſammt ihrem Soh-

J. C. 1454.

(x) Es geſchah dieſes am 24ten Brachmonat vorigen Jahres, wie es darüber abgefaßtes Urtheil beym Lunig C. G. D. P. I. S. 1466. f. zeigt. Henel in Annal. Wratisl. ad a. 1454. hat dafür den 13ten Heumonats.

(y) Am 23ten Chriſtmon. dieſes Jahres S. das Urtheil l. c.

J.C.1454. Sohne gänzlich entfernen. In dieſem Stande verblieb das Herzogthum Lignitz bis auf das Jahr 1469., in welchem ſich Albrecht Markgraf von Brandenburg Hedwigens, ſeiner Schweſter Tochter, und verſtorbenen Herzoginn zu Lignitz, und Goldberg, und Friedrichs der Hedwig Sohns annahm, und bewog durch vieles Bitten den König von Hungarn Mathias, den Schleſien damals für ihren Herrn wider den K. Georg von Podiebrad erkannte, dahin, daß Mathias gemeldten Friedrich mit dem Herzogthum Lignitz belehnte. (z) Die bedenkliche Lage des Königreich Hungarn, ließ dem König Ladiſlaw nicht zu, ſich länger in

J.C.1455. Schleſien aufzuhalten. Noch am 12ten Jänner des J. 1455., was er auch andern Städten erwieſen hat, beſtätigte er die Privilegien der Stadt Frankenſtein; (a) und nachdem er ſeinem Statthalter Georgen von Podiebrad über das Königreich Böhmen Sorge zu tragen anbefohlen, verließ er am 31ten Jäner die Stadt Breßlau, und nahm den Weg über Schweidnitz, Glatz; dann durch Mähren nach Wien. (b) Noch vor dieſer Abreiſe hatte Kaiſer Friedrich einen Landtag nach Wienerſchneuſtadt auf den 2ten Hornung angeſetzet; wohin auch Ladiſlaw ſeine Bevollmächtigte abgeſchicket hatte. Da auch Kaiſer Friedrich ebenfalls zuvor einen Reichsfürſtentag nach Frankfurt ausgeſchrieben hatte, in welchem man ſich berathſchlagen ſollte, auf was Weiſe Konſtantinopel den Türken wieder entriſſen, und demſelben auch ſonſt Widerſtand geleiſtet werden könnte; auch anſtatt ſeiner den berühmten Aeneas Sylvius ſammt andern Bevollmächtigten dahin abgeſandt hatte; bewog dieſer zwar durch ſeine gefaßte Rede (c) die Fürſten, daß ſie eine nahmhafte Mannſchaft in Hungarn abzuſchicken verſprachen; doch in ihrem darüber ausgeſtellten Manifeſt folgende Bedingniſſen voraus feſtgeſetzt zu werden verlangten; erſtens: daß ſie ſicher hoffen dürften: Wälſchland würde eine Flotte ausrüſten, um auch den Türken zu Waſſer zuſetzen zu können; 2tens: daß die Könige, von Hungarn, und Böhmen ſich mit

(z) Pohlius beym Sommersb. l. c. T. I. pag. 451. fine.

(a) S. Sommersb. l. c. p. 450. Conf. Pohl. Annal. Wratislau. cit. a Sommersberg l. c. p. 451.

(b) Koſitz in Chron. ap. Sommersb. ad h. a. H. Georg Pray verſetzt dieſes unrichtig auf das J. 1453.

(c) S. Aen. Syl. Epiſt. 131.

mit den Türken in keinen Waffenſtillſtand einlaſſen wollten; und 3tens, daß der König in Böhmen ſonderlich eine wohlausgerüſtete Mannſchaft den Hungarn zu Hülfe ſchicke. Eben dieſes Verlangen der Kur- und Reichsfürſten veranlaßte den Kaiſer die Zuſammenkunft auf den 2ten Hornungs, wie gemeldet, nach Wieneriſchneuſtadt zu verſchreiben. Die Fürſten erſchienen zwar; doch befanden ſich bey der Unterredung ſo viele Schwierigkeiten, daß es zu keinen richtigen Schluß kam. Die unter den Fürſten ſelbſt ſchwebende Mißhelligkeiten verurſachten den gröſſten Anſtand; wie es Aeneas Sylvius anmerket. Der Kurfürſt von Trier machte freylich den Vorſchlag, erſt die Mißhelligkeiten unter den Fürſten gänzlich zu tilgen, und einen allgemeinen Frieden feſt zu ſetzen; und dann mit vereinigten Gemüthern zu Werke zu gehen; welches aber ſobald nicht bewerkſtelligt werden konnte, und hiemit ward der gewünſchte Endzweck nicht erreichet. Eben auf dieſem Reichstag kam die Streitigkeit wegen den der Krone Böhmen gehörigen Ortſchaften, die man ſchon zu Breßlau beyzulegen, doch vergeblich, trachtete, vor; und ward für gut befunden, den Markgrafen von Brandenburg mit etlichen Räthen zu dem König Ladiſlaw nach Wien abzuſchicken, und durch denſelben auf eine gütliche Vermittlung antragen zu laſſen. Ladiſlaw verſprach alſogleich dieſem Verlangen nachzukommen; hieß ſeinen Statthalter nach Wien kommen; und ſchickte ihn mit einer ſchriftlichen Vollmacht verſehen, (d) im Monat November nach Eger, um die Streitigkeit zu Ende zu bringen; doch auch hier kamen die Partheyen nicht übereins; und ſo mußte die Sache wieder aufs neue verſchoben werden. Da der fruchtloſe Reichstag ſchon zu Ende ging, lief die unangenehme Nachricht von dem unerwarteten Todesfalle Pabſts Niklas des Vten ein; dadurch der Eifer wider die Türken zu ziehen ziemlich erkaltet iſt. Er war es, der am meiſten die Ausrüſtung einer Kriegsflotte, die man für ſo nothwendig hielt, beſorget, und die chriſtlichen Fürſten, und Länder durch eine Kreuzbulle wieder die Türken zu ziehen aufgemuntert hatte. Doch erweckte dieſen Eifer wider deſſen Nachfolger Alfons Borgia, Biſchof zu Valentia, der am 8ten April gewählet, den Namen Calliſtus III. angenommen hat. Denn er verband ſich alſogleich durch ei-

J. C. 1455.

Beylegung der Sächſiſchen Streitigkeiten wieder vergeblich vorgenommen.

(d) Sie ſteht in Sommersbergs Script. Sil. T. I. pag. 1023.

J.C.1455. nen Eid alles nur mögliches anzuwenden, um die Türken aus ganz Europa zu verdrängen. Es ist nicht leicht zu beschreiben, mit was für Eifer er den Kaiser, die Könige, und andere Fürsten, sowohl schriftlich, als durch abgeschickte Legaten, die Waffen zu ergreifen angefrischet; und, weil die bisherigen Mißhelligkeiten unter den christlichen Fürsten den Ernst wider die Türken zu ziehen hauptsächlich gehemmet hatte, den Frieden, und gute Verständniß unter ihnen herzustellen, sich bearbeitet habe. Um sonderlich den Kaiser Friedrich, dann auch König Ladislawn durch deren Zuthun die gute Hoffnung am meisten würde unterstützet worden seyn, zugewinnen, sandt er den Kardinal Johann von Carvajal, eben den, welchen der Pabst Niklas V. vormals die Böhmen zur Einigkeit mit der Kirche zu bringen nach Prag geschickt hatte, an dieselbe, mit dem Auftrag keine Mühe zu sparen, die gute Eintracht, und Verständniß unter denselben herzustellen. (e) Nach aller seiner angewandten Beredsamkeit bewirkte der Kardinallegat so viel, daß der Kaiser, was er sonst that, vieles versprach; doch keinen rechten Ernst zu Werke zu gehen, zeigte; Ladislaw aber dem Kardinal durch seinen Bischof von Waradein berichten ließ: (f) daß er den weisen Absichten des heiligen Vaters nachzukommen, nicht ermangeln, und sich darüber mit seinen Räthen ohne Verzug berathschlagen wolle. Diesem Versprechen zufolge verließ auch Ladislaw wirklich Wien, und begab sich nach Prag, um auch da von diesem Gegenstand sich mit seinen Ständen zu besprechen.

J.C.1456. K. Ladislaw geneigt den Zug wider die Türken zu unterstützen.

Daß es König Ladislawn an dem Ernst gewesen sey, zeigt der Brief, den er am 7ten Jäner des Jahrs 1456. von Prag aus an den heiligen Vater geschrieben; (g) in welchem er die größte Achtung gegen denselben wegen der väterlichen Sorge, die derselbe, die Christenheit wider den so unversöhnlichen Feinde zu schützen habe, äußerte; und ihm zu wissen that, daß er eben aus der Absicht das Verlangen des heiligen Vaters zu begnügen, sich nach Prag begeben habe, um sich darüber mit den

(e) Raynald. Hist. Eccl. ad an. 1455., und 1456. handelt weitläuftig davon.

(f) Diesen schriftlichen Bericht hat H. Pray in seinen Annal. ad h. a. p. 164. sq. aus dem Cod. Mellic. abdrucken lassen.

(g) Ist ebenfalls aus dem Cod. Mell. bey Hrn. Pray p. 166. abgedruckt.

den Ständen unterreden zu können. Ladiſlaw entdeckte zwar ſeine Geſinnungen etlichen aus den Ständen, und befahl ihnen, ſich auf dem zuhaltenden Landtag, dem er nicht perſönlich beywohnen könnte, darüber förmlich zu erklären. Er ſelbſt aber eilte wieder nach Wien zurück, wo wir ihn ſchon am 16ten Jäner dieſes Jahres wieder antreffen. Denn an dem nämlichen Tag erklärte er ſich dem Kardinallegat von Carvajal zu Wien, daß er entſchloſſen ſey nächſter Tagen in Hungarn ſich zu begeben, um ſeinen Kriegern ſelbſt Muth zuzuſprechen. (b) Daß aber der Landtag ſpäter, vielleicht nach der Gewohnheit in der Faſte, vor ſich gegangen, erhellet aus dem Schreiben, welches der Pabſt Calliſtus am 29ten Jäner dieſes Jahres an den Prager Domdechant Wenzel von Krumau, und das geſammte Kapitel abgefertiget hat; (i) in welchem er ſagt: er habe vernommen, daß die Böhmen mit der Kirche vereiniget zu werden verlangen; wundere ſich aber, daß niemand aus ihnen noch dieſer Urſach halber zu Rom erſchienen ſey; da ihm auch berichtet worden wäre: daß nächſtens ein Landtag zu Prag ſollte gehalten werden; ſo erſuche er den Dechant, und Kapitel, als immer getreue Söhne des Apoſtoliſchen Stüls für die Vereinigung der Böhmen mit der Kirche das Beſte dabey zu beſorgen. So eifrig aber ſowohl der Dechant, als das Kapitel für die Aufnahme der Kirche ſich bearbeiteten; konnten ſie doch nichts richten; da ihnen Rokyczana die größte Hinderniß machte. Was aber wirklich auf dieſem Landtage beſchloſſen worden ſey, da weder eine Spur von dem Landtage ſelbſt bey unſern Chroniſten anzutreffen iſt, kann ich nichts mit Richtigkeit ſagen. Muthmaſſung iſt es, die aber in dem erwähnten Schreiben einigen Grund noch hat, daß die utraquiſtiſchen Stände, auch um des neuen Pabſtes Neigung gegen ihnen zugewinnen, über eine nahmhafte zuſchickende Mannſchaft einig geworden ſind. Und obwohlen Heinrich von Roſenberg Hauptmann Schleſiens dem König nach Wien 200. zu Pferd zugeführet; er ſelbſt auch mit wider die Türken gezogen, und ritterlich

J.C.1456.

(b) Den Brief des Kardinallegaten, den er am 16ten Jäner d. Jahres an Johann Capiſtran geſchrieben hat Georg Pray l. c. p. 167.

(i) Steht in Phoſph. des Hrn. Peſſina S. 238.

J.C.1456. gefochten; (k) ſo glaube ich, daß es der König für ſich, ohne den Prager Landtag zu erwarten zu thun befohlen hat. So weis man auch, daß viele Böhmen, und Mährer durch die Kreuzbulle aufgemuntert ſich unter die Kreuzfahne begeben, und wider die Türken gezogen ſind. Daß aber die Hußiten ſich wirklich Hoffnung mögen gemacht haben: der Pabſt würde in Anſehung der zum Türkenkrieg ſo willig verſprochenen Hülfe, ihnen die Kompaktaten, dann auch die Wahl Rokyczana's zum Erzbiſchof beſtätigen; kann daraus abgenommen werden, weil eben dieſelbe ſich ſchmeichelten: Aeneas Sylvius ſelbſt, der in großem Anſehen beym Pabſt wäre, und mit nächſten auch zur Kardinalswürde erhoben werden würde; was auch wirklich, doch erſt am 31ten Auguſt künftigen Jahres geſchehen, ſeye ſie bey dem Pabſt zu unterſtützen geneigt. Denn eben dieſes ward Johannen von Capiſtran berichtet; der aber über dieſe Nachricht ſo ſehr erſchrack, daß er in Anſehung: dieſe Beſtätigung müßte der Kirche Gottes zur größten Schande, und Nachtheil gereichen, am 24ten März dem Pabſt Calliſtus ſelbſt von Ofen aus, wo er ſich befand, ſchrieb, (l) und denſelben durch angebrachte Gründe, wenn doch gleichwohl etwas an der Sache wäre, was er aber nicht glauben könnte, davon abzuhalten ſich bemühte; welches er in einem andern Brief von 7ten April, ebenfalls zu Ofen an den Aeneas Sylvius that. (m) Ob die Hußiten dieſe Hoffnung endlich gar aufgegeben, beſonders da ſie erfahren, daß man ihren Beginnen gute Riegel vorſchübe; kann ich in Abgang der nöthigen Dokumenten nicht behaupten. Vielleicht hat eben die vereitelte Hoffnung Rokyczanen aufgebracht, daß er ſeine Galle wider die Katholiken ausſchüttete: dieſelben, wie er nur immer konnte, kränkte; auch die Kirche ſelbſt ohne aller Mäßigkeit läſterte. Er ſoll ſo dreiſt dabey geweſen ſeyn, daß er vorgab: der König habe ihm die Obſorg über die Religionsgegenſtände gänzlich überlaſſen. Ganz natürlich mußte dieſes Betragen des Rokyczana den Domdechant, und das Kapitel, die am meiſten herhalten mußten, in die größte Verlegenheit ſetzen: ſo, daß ſich der Domdechant Wenzel von Krumau nicht alſo-

gleich

(k) Hiſtor. Ro enſis Mſ.

(l) Das Schreiben ſteht in Hermans Capiſtr. Triumph. p. 398.

(m) Eben allda pag. 399.

gleich zu entſchließen wußte: ob er mit allen den Seinigen Prag wieder verlaſſen, oder aber allda verharren ſollte. Doch um die gekränkten Katholiken dem Muthwillen der Hußiten nicht gänzlich zu überlaſſen: und denſelben mit Rath und That, ſoviel es möglich wäre, beyſtehen zu können, wählte er das Letztere. J. C. 1456.

Johann Hunyad rettet Belgrad, und ſiegt über die Türken.

Die Abweſenheit des Königs machte Rokyczanen ſo dreiſt. Der in Geleitſchaft Ulrichs des Grafen von Cilly ſchon bey Ausgang des Monats Jäner zu Ofen angekommen war. Er ward da mit großen Freunden empfangen; traf aber nicht ſoviel Kriegsvolk an, daß einem ſo mächtigen Feinde gewachſen wäre; doch hoffte man zu Gott, und verſprach ſich durch deſſen Beyſtand einen glücklichen Ausgang. Selbſt auch der Kardinallegat begab ſich nach Ofen, um neue Verſtärkungen dem Feldherrn Johann Hunyad, der mit den Kreuzzügern, die Capiſtran zugeführt hatte, ein Heer von 40000. Mann beyſammen hatte, nach und nach zu ſchicken zu können. (n) Es ſtand auch nicht lange an, als ſich Hunyad mit dem Heer aufzubrechen genöthiget ſah, (o) indem Mahomet mit einem Heer von 150000. Mann auf die Stadt Belgrad loszoh, um ſie zu Waſſer und zu Land zu belagern. Den König Ladiſlawn aber rieth man ſich der Gefahr zu entziehen; der dann ſich unter dem Vorwänd ſich mit einer Jagd zu unterhalten, mit dem Grafen Ulrich nach Wien begab. Indeſſen ſchloß Mahomet die Stadt auch zu Waſſer ein; welches Hunyaden verleitete, Schiffe herſchaffen zu laſſen, um die türkiſchen Schiffe wegſchlagen, und ſich den Weg in die Stadt bahnen zu können. Er verſah dieſelben mit Kriegsvolk, und griff die türkiſchen Schiffe herzhaft an. Fünf Stunden daurete das Gefecht; wobey Capiſtran nicht nur den chriſtlichen Streitern Muth zuſprach, ſondern auch ſonderlich verhinderte, damit den bedngſtigten Türken einige Hülfe von Land her nicht zu kommen konnte; mit ſo gutem Erfolge: daß die feindlichen Schiffe theils zertrennt, theils aber gefangen:

(n) S. den Brief, den der Kardinallegat am 5ten Brachmonat an Joh. Capiſtranen geſchrieben, beym Wadingus T. II.; oder bey Georg Pray l. c. p. 169.

(o) Joan. Taliacotius ein Gefährte Johanns von Capiſtran beym Wading. T. c. Steht auch bey Georg Pray l. c.

J.C.1456. gen: andere aber in den Abgrund verſenkt, oder wenigſtens unbrauchbar gemacht wurden. Dann fand er den Weg offen ſich in die Stadt zu werfen. Vor allem ließ er ſelbe in wehrhaften Stand ſetzen, die von dem Feind indeſſen niedergeſchoſſene Mauern herſtellen, und wies ſeinen Soldaten die Plätze, die ſie beſetzen ſollten, an. Die Niederlag aber auf dem Waſſer, dann der bisherige Widerſtand eines Städtchen, welches er mit ſo großer Macht nicht habe bezwingen können, erbitterte Machometen ſo ſehr, daß er dieſelbe mit noch größerer Wuth anzufallen, die äußerſte Mauer niederzuſchießen, und dann über dieſelbe mit aller Gewalt in die Stadt einzudringen befahl. Das Gefecht war dabey ſehr heftig, indem die Chriſten den äußerſten Widerſtand thaten; doch dabey ſo zweifelhaft, daß Hunyad den Türken längeren Widerſtand thun zu können, zu zweifeln anfing. Capiſtran aber blieb ſtandhaft. Er beſetzte die Brücke, über welche die Barbarn in die Stadt eindringen könnten, und zugleich fochte er gegen dieſelbe heldenmüthig. Andere brachten verſchiedene brennende Materie her, und warfen ſie auf die Feinde; dadurch viele jämmerlich zum Tod befördert wurden; die übrigen aber gar die Flucht ergriffen. Eben bey dieſer Gelegenheit geſchah es, daß ein Böhm denjenigen Türken, der die eine Mauer mit der Fahne, die er in der Hand hielt, erſtiegen hatte, umfaßte; und, da er ihn nicht anderſt tödten könnte, als wenn er ſich ſelbſt mit ihm in den Abgrund hinunter ſtürzte; den nahe ſtreitenden Capiſtran fragte: was mit ſeiner Seele, wenn er dieſes befolgte, geſchehen würde; Capiſtran aber ihm antwortete: daß er ſie dadurch wohl würde verſorget haben; ſtürzte er ſich ſammt dem Türken hinunter, und fand ſammt demſelben den Tod. So ward die Stadt noch erhalten. Hunyad ließ darauf die zerſchmetterte, und in Steinhaufen verwandelte Mauer beſetzen, verboth aber dabey unter Lebensſtraf, daß jemand von ſeinen Streitern, ſich in das freye Feld wagte, und dadurch die Türken zum neuen Angriff reizte. Allein die Begierd die Türken anzugreifen, und zu ſiegen war weit größer, als daß ſie durch Befehle hätte eingeſchränkt werden können. Sie fielen in das freye Feld aus, und die ſie immer von den Feinden außer ihrem Lager antrafen, erlegten ſie. Man hielt dieſen unzeitigen Eifer für einen höchſt gefährlichen Unſinn; der aber den herrlichſten Siege

nach

nach ſich zog. Je ernſtlicher aber man die Kreuzzüger zurückzuhalten J.C.1456.
trachtete, je mehrere folgten ihren Brüdern nach, ſo daß ſich ihre Zahl ſchon auf 3000., andere ſetzen 5000., belief. Capiſtran glaubte bey dieſer augenſcheinlichen Gefahr ſeine Kreuzzüger nicht verlaſſen zu dürfen. Er folgte ihnen nach, und da er ſie vergebens zurückhielt, ſprach er, das Kruzifix in der Hand haltend, denſelben Muth zu. Sie drangen ſodann bis zu den feindlichen Stücken, und bezeigten allenthalben thätliche Herzhaftigkeit. Die Furcht der Türken—ſie konnte doch nicht von einer ſo kleinen Anzahl ihrer Feinden verurſachet worden ſeyn! — war ſo ungemein groß, daß ſie die Geringigkeit ihrer Feinden nicht einſahen, ſondern wurden, als wären ſie ihres Geſichts beraubt, ohne ſich zu wehren niedergeſtoſſen, und die übrigen, die noch dem Tode entgangen waren, in die Flucht gejagt. So kamen die Kreuzträger bis zum Lager des Sultans ſelbſt; wo es freylich mehr Mühe koſtete, weil daſſelbe wohl befeſtiget, und mit Stücken verſehen war. Allein auch dadurch wurde der erhitzte Eifer nicht abgeſchreckt. Sie erſtiegen das Lager, erlegten die Feinde; und der Sultan ſelbſt wurd bey dem Gefechte verwundet. Da indeſſen auch Hunyad, die Streiter zu unterſtützen hereilte; (p) verbrannten die Türken ihr Lager, und mit Hinterlaſſung ihres Geſchützes, und alles Gepäckes ergriffen ſie die Flucht. 24000. (q) (Aeneas Sylvius ſetzet 40000. und andere noch mehrere (r) zählte man getödteter Türken. Man erſtaunte, daß eine ſo geringe Anzahl der Chriſten einen ſo herrlichen Sieg habe erfechten können; woraus man aber die mächtige Hand Gottes erkennen mußte. Pabſt Calliſtus, dem Capiſtran an dem nämlichen Tage, am 22ten Heumonats, in welchem dieſer Siege erhalten wurde, davon Nachricht gab, (s) ward dadurch ſo gerühret, daß er zur Dankſagung, und immerwährenden Andenken dieſes von Gott verliehenen Sieges das Feſt der Erklärung Chriſti auf den 6ten Auguſt verordnet hat. König Ladiſlaw aber, dem Hunyad

ſelbſt

(p) Das kann man wenigſtens aus dem Schreiben Hunyads an den K. Ladiſlaw folgern. S. daſſelbe bey Georg Pray l. c. p. 180. ad h. a.

(q) Taliacotius in der Beſchreibung dieſes Sieges b. Wadiug. T. XII. Annal. Minor. ad h. a.

(r) Aen. Sylu. Hiſt. Boh. c. 65. Platina gibt gar nur 6000. Genebrand. in Chron. Belg. aber 60000., oder 40000.

(s) B. Taliacot. l. c.; ſtehet auch in Annal. Hung. Georg. Pray p. 181.

J.C.1456. ſelbſt etliche Tage darnach dieſen nahmhaften Sieg zu wiſſen machte, (t) gleichwie er ſich ſehr darüber erfreute, alſo machte er ihn auch den Böhmen, und Mährern durch ein überſchicktes Schreiben bekannt, und ermahnte ſie, Gott dem Allmächtigen Dank zu ſagen. (u) Hunyad ſowohl, als Capiſtran verſicherten in ihren Berichten: daß, wenn ihnen nur 10000. friſche Krieger zugeſchickt würden, die Türken, welche in der äußerſter Verwirrung wären, verdrängt werden könnten, indem man bey dieſen Umſtänden mit 10000. mehr, als ein anderesmal mit 30000. Mann ausrichten könnte. Der Pabſt gab ſich freylich alle Mühe, die chriſtlichen Fürſten dazu aufzumuntern; (x) man zeigte aber dagegen keinen ernſtlichen Willen dazu. Indeß iſt es unläugbar, daß Gott ſich vorzüglich des Capiſtrans als eines Werkzeugs zu dieſem Siege habe gebrauchen wollen. Doch da Capiſtran in ſeinem Schreiben an den Pabſt, Hunyads mit keinem Buchſtabe, ſo wie auch Hunyad in ſeinem an den K. Ladiſlaw nicht des Capiſtrans, gedenket hat, ſchloß Aeneas Sylvius: Capiſtran habe ſich dieſen Siege allein zugeſchrieben, und ſich von der Begierde einer eitlen Ehre überwinden laſſen. (y) Eben dieſes haben ihm einige ſpätere Skribenten ſo fleißig nachgeſchrieben, (z) daß man denken könnte: ſie haben es um den Ruf der Heiligkeit Capiſtrans zu verdunkeln gethan. Doch glaube ich, daß Capiſtranen wider ſie, ſeine eigene Worte, in dem Schreiben an den Pabſt: Deus Dominus Exercituum fecit haec omnia: Gott der Herr der Heerſchaaren hat dieſes alles gethan, genugſam vertheidigen. Nun war Hunyad das während der Belagerung von den Türken ſehr übel zugerichtete Schloß wieder herzuſtellen beſorgt. Er bat alſo, durch eben das erwähnte Schreiben den König Ladiſlaw, einen verſtändigen Baumeiſter nach Belgrad abzuſchicken. Ladiſlaw billigte das Geſuch; begab ſich aber mit Ulrichen von Cilly auch ſelbſt dahin, um bey dieſer Gelegenheit das Kampf- und Siegesfeld in Augenſchein zu nehmen. Ehe er aber Belgrad erreichen konnte, ſtarb dieſer berühmte Feldherr an der Peſt, die der Geſtank der

(t) Den ſchriftlichen Bericht an König Ladiſlawn Hunyads kann man bey Hrn. Pray l. c. ad h. a. pag. 180. nachſehen.

(u) Steht bey Hrn. Peſſina Mart. Mor. l. 5. pag. 677.

(x) Des Pabſts Calliſtus Aufmunterungsſchreiben an den K. in Frankreich iſt beym Georg Pray ex T. XI. Wading ad h. a. Annal. Hung. p. 184.

(y) Sylu. Hiſt Boh. c. 65.

(z) S. Henelii Annal. Wratislau. item Excerpta ex Chron. Monſterb. ap. Sommersb.

der todten Körper verurſacht hatte, am 11ten Auguſt; nachdem er von Capiſtranen ſelbſt mit allen heiligen Sakramenten verſehen worden war. J.C.1456. Nicht nur Ladiſlaw der König, ſondern auch die ganze Chriſtenheit bedaurete ihren Beſchützer ungemein. Er hinterließ zwey Söhne, Ladiſlawn, und Mathiaſen, den nachmaligen König in Hungarn; den auch dann etliche Baronen Böhmens zu ihren König wählten. Ladiſlaw, als der ältere Sohn, nahm die Oberaufſicht über die Stadt, und Schloß Belgrad, dann auch über das Kriegsvolk, auf ſich; dadurch er aber, wie ich hernach zeigen werde, die Feindſchaft des Grafen von Cilly, auch auf ſich zog. Indeß kam König Ladiſlaw in der Syrmiſchen Grafſchaft an; wo er vernahm, daß auch Capiſtran zu Willach krank darnieder liege. Da er vieles von deſſen heiligen Lebenswandel gehöret, beſuchte er den frommen Mann, und befahl Arzneyen, was ſie auch immer koſteten, um denſelben zu erhalten, zu verſchaffen. Aber alle angewandte Mühe war vergeblich. Capiſtran, nachdem er die ganze Chriſtenheit geſegnet hatte, ſtarb am 23ten Oktober. Würde er wieder geneſen haben, und hätte den König ſonderlich ſprechen können, würde er vielleicht doch gehofft haben, ſeine Abſicht, endlich einmal nach Prag zu kommen, durchzuſetzen. Auch über dieſen Tod beſtürzt, verließ Ladiſlaw Willach, um nach Belgrad ſich mit ſeinem Gefolge zu begeben. Denn nebſt dem Grafen von Cilly begleiteten ihn: Otto, Herzog von Bayern, Heinrich von Roſenberg, der von Lichtenſtein, und andere, nebſt einer Mannſchaft von 4000. an der Zahl. Sobald Corvin Ladiſlaw von der Annäherung des Königs verſtändigt wurde, eilte er ihm bis Futtak entgegen, beehrte ihn, und lud ihn die Stadt und Schloß zu beſichtigen ein. Der König nahm die Einladung mit Vergnügen an; aber Ulrich von Cilly, dem, ſo wie vormals Hunyad, nun auch deſſen Söhne ſehr verhaßt waren, machte dieſe Einladung dem König ſo verdächtig, daß dieſer ſich in die Stadt, und Schloß nicht anderſt zu kommen erklärte, als, daß Ladiſlaw Corvin, ihm, dem König, als Herrn die Stadt und Schloß, auch mittelſt einer ausgeſtellten Schrift, zu übergeben,

(a) Capiſtrans Berichte an den Pabſt Calliſt. bey Wadingus. Der 10. Septemb. ſtimmt alſo bey Hrn. Peſſina nicht überein.

(b) Herman. in Capiſtrano triumphante.

J.C.1456. und alle Sicherheit verſpräche. Corvin ſchloß zwar daraus auf die feindlichen Geſinnungen des Grafen Ulrichs wider ihn; um aber dem König allen übeln Verdacht zu benehmen, befolgte er den königlichen Willen; wobey auch, was ebenfalls K. Ladiſlaw verlangte, die anweſenden Hungarſchen Großen den Eid der Treue demſelben ablegten. K. Ladiſlaw damit befriediget, überließ Corvinen die Oberaufſicht über das Kriegsheer; dem Grafen Ulrich aber, nach welcher Stelle dieſer ſich immer geſehnet hatte, die Statthalterſchaft, anſtatt des verſtorbenen Hunyad über das Königreich Hungarn; was aber Corvinen nicht wenig verdroß. Und weil er ſich von dem Grafen nicht viel gutes verſprechen konnte, erachtete er es höchſt nöthig zu ſeyn, auf guter Hut zu ſtehen. K. Ladiſlaw verließ dann das Schiff, in welchem er ſich der Stadt näherte; und um ſicherer zu ſeyn, ſchickte er Rainolden von Rozgon mit einem Gefolge von Reutern voraus; dann folgte er ſelbſt mit dem übrigen Zuge. Alles ging ruhig, und ungeſtört vor ſich. Nur, als die Brücke, über welche Ladiſlaw mit ſeinen Reisgefährten ſchon gezogen war, beym Anzuge der mitgebrachten Mannſchaft geſperrt, und dieſelbe ausgeſchloſſen, entſetzte ſich ſowohl der König, als die übrigen darüber heftig, und machten Corvinen bittere Vorwürfe. Doch auch hier wußte ſich Corvin gerechtfertigen, da er ſich auf die Geſetze berief, welche den Zugang in das Schloß fremden Völkern verböthen. Der König hätte, ſagte er, nicht die geringſte Gefahr zu beſorgen. So wie er allezeit, wäre er auch itzt für den König Leben und Blut aufzuopfern bereit. Ladiſlaw, der doch vielleicht ſeinen Unwillen dabey verbarg, ließ ſich damit begnügen; beſuchte die Stadt, dann das Schloß, zu deſſen Herſtellung Corvin wirklich ſchon Anſtalten gemacht hatte; und nahm demnach den Kampf- und Siegesplatz gleichfalls in Augenſchein. Corvin aber, der ſich mit Szilagen ſeiner Mutter Bruder, und andern, verſchworen hatte, nicht eher zu ruhen, bis ſie Ulrichen aus dem Wege geräumt hätten, dachte nur auf gute Gelegenheit, ſeine Abſicht zu bewerkſtelligen. Er lockte denſelben unter dem Vorwand, eine wichtige Sache mit ihm zu verabreden, zu ſich. Der Graf hielt zwar dieſe Einladung verdächtig; doch begab er ſich, mit ſeinem Panzer angethan zu ihm. Kaum trat er ein; als Corvin im Beyſeyn Szilags, und anderer die jemals wider ihn, und hauptſächlich ſeinen

ver-

verſtorbenen Vater geſpielten Ränke in allem Ernſt vorwarf; für die derſelbe nunmehro den längſt verdienten Lohn empfangen ſollte. Der Graf darüber entzündet, zog ſeinen Degen, und verſetzte Corvinen einen Hiebe auf den Kopf; da aber mehrere Hungarn, abgeredtermaſſen herzueilten, ward der Graf überfallen, und jämmerlich ermordet. Der König erſchrack freylich über die Nachricht davon nicht wenig; da er aber beſorgen mußte, daß nicht die Hungarn wider ihn ſelbſt, wenn er die gräulige That mit Schärfe rügte, aufgebracht würden; ſagte er nur: daß dieſes doch nie hätte geſchehen ſollen. Zu den Anweſenden aber, die ihn baten, ſich nicht darüber zu erzürnen, ſprach er: er müßte das, was nicht mehr geändert werden könnte, mit gleichgültigem Gemüth übertragen. Er verließ darauf Belgrad, und ehe er noch nach Ofen kam, wollte er die verwittwete Gemahlinn ſeines tapferen Heerführers Hunyad beſuchen; wohin er ihn auch den jungen Ladiſlaw von Corvin ſammt deſſen Bruder Mathias begleiten hieß. Er kam kaum zu Hunyad, wovon der tapfere Held den Beynamen hatte, an, als ihm die Wittwe mit einigem Gefolge höheren Standes in ſchwarzer Kleidung, ganz betrübt und niedergeſchlagen, entgegen kam. Er tröſtete ſie, und munterte ſie auf, ſich freudig zu bezeigen; indem ſie die Mutter eines Helden wäre, der ſo tapfer für die ganze Chriſtenheit geſtritten, und den dafür verdienten Lohn von Gott, was gar nicht zu bezweifeln wäre, empfangen habe. Er ließ ihr dann koſtbare Kleider, die ſie anſtatt der vorigen anlegen ſollte, bringen, und hieß ſie den Tag mit ihren Söhnen, und Töchtern in Freuden zubringen. (c) Ladiſlaw der Korvin, eben der für den Urheber der an dem Grafen Ulrich verübten Mordthat gehalten wurde, glaubte dabey, daß der König, der ſich ohnedem ſchon überzeugt zu ſeyn bekannt hatte: (d) daß Ulrich ſelbſt zu der erfolgten Mordthat Urſach gegeben hatte, würde dieſelbe gänzlich in die Vergeſſenheit geſetzt haben, faßte den Muth, mit ſeinem Bruder Mathias, und andern ſeinen guten Freunden den König auch nach Ofen zu begleiten. J.C.1456.

(c) Sylu. in reb. Frid. III. Item Hiſt. Boh. c. 67.

(d) S. was hierüber H. Georg Pray l. c. p. 191. angemerket hat.

J. C. 1457.

Mißhelligkeiten zwiſchen dem Kaiſer, und K. Ladiſlaw.

Indeß daurten die Mißhelligkeiten zwiſchen K. Friedrichen, und Ladiſlawn noch immer fort, ſo daß es zu thätlichen Auftritten unter denſelben kam. K. Friedrich konnte die ihm ſo gewaltthätig entriſſene Vormundſchaft über den K. Ladiſlawn noch nicht verkochen; dieſer aber ward aufs neue wider Friedrichen aufgebracht, weil dieſer die hinterlaſſenen Güter des ermordeten Grafen von Cilly, auf die Ladiſlaw wegen ſeiner Großmutter der Kaiſerinn Barbara die gerechtigſten Anſprüche machte, ſich zugeeignet habe. Dieſe Uneinigkeit verurſachte dem heiligen Vater ungemein großen Kummer und Sorge. Er ſah den ſchlimmſten, und gefährlichſten Folgen, die nicht nur Hungarn, ſondern die ganze Chriſtenheit daraus ziehen würde, entgegen; und munterte ſeinen Kardinallegaten Sti Angeli durch ein am 24ten May gefertigtes Schreiben auf, alles Mögliche zu verſuchen, die Mißhelligkeiten tilgen zu können. (k) Er berichtete dieſem Legaten zugleich: er habe auch ſonderlich an den Kaiſer Friedrich, und ſeinen Bruder den Erzherzog (l) Albrecht, dann auch an den König Ladiſlaw ſelbſt geſchrieben, und ſie inſtändig gebeten, alle Mißhelligkeiten unter ihnen gänzlich aufzuheben, und die gute Freundſchaft herzuſtellen. Zu dieſem, ſchrieb er weiter, habe er beſchloſſen, ſeinen Notar, Georgen de Lapide abzuſchicken, der an die ſo ſehr gewünſchte Vermittlung Hand anlegen ſollte. Da, ſo wie der Kardinallegat den Auftrag des Pabſtes beſtmöglichſt befolgte, auch Ludwig Herzog von Bayern das Seinige, die zertrennten Gemüther zu vereinigen, beytrug, brachte man endlich eine freundſchaftliche Unterredung, die zu Kornneuburg ſollte gehalten werden, zu Stande. Von Seite des Kaiſers erſchien der Erzherzog Albrecht: und anſtatt Ladiſlaws Ulrich Eyzinger, auf den Ladiſlaw nunmehro viel traute; wobey ſich endlich auch König Ladiſlaw ſelbſt einfand. Nach einer langen Unterredung, dabey keine Parthey weichen wollte, kam es doch nicht zu einem Vergleich: nur wurde ein Stillſtand feſtgeſetzet, bis die Strei-

(k) S. des Aeneas Sylvius Briefe num. 283. und 331.

(l) Die Herzoge von Oeſterreich fingen eigentlich im J. 1453. Erzherzoge genannt zu werden. S. darüber das Diplom des Kaiſer Friedrichs III. von eben demſelben Jahre, und 6. Jänner, beym Lunig Part. ſpec. Cont. I. Abth. IV. Abſatz IV. Col. 33.

Streitigkeit auf dem Landtag zu Prag, wobey auch mehrere Reichsfürſten aus Gelegenheit der Ehe, zu der ſich Ladiſlaw entſchloſſen hätte, erſcheinen würden, gründlich behandelt werden könnte. J.C.1457.

Ladiſlaw entſchließt ſich zur Heurath.

Zur Ehe zu ſchreiten veranlaßte K. Ladiſlaw das dringende Verlangen der Hungarn ſowohl, als der Oeſterreicher, und der Böhmen; die eines Nachfolgers nach dem Ableiben des Königs verſichert zu ſeyn wünſchten; welchem Verlangen der junge König nicht entgegen war. Nur war es an einer demſelben angemeſſenen Braut zu thun. Bey der Verſchiedenheit der Meinungen, wurde Magdalene Karls VII Königs in Frankreich Tochter ſowohl wegen dem großen Anſehen ihres königlichen Vaters, als wegen der Schönheit, und angeprieſenen Tugenden für die dem König Ladiſlaw angemeſſenſte erachtet. Noch war es um den Ort, wo die Vermählung vor ſich gehen ſollte, zu thun; da die Hungarn Ofen, die Oeſterreicher Wien, die Böhmen aber dazu Prag wollten beſtimmt haben; der König aber um nicht eine und die andere Parthey zu beleidigen nichts entſcheiden wollte. Georg von Podiebrad aber machte den Ausſchlag. Sobald er der Hungarn, und Oeſterreicher Beſtrebung vernommen, entſchloß er ſich ſelbſt in Oeſterreich bis zur Donau gegen Wien zu begeben, um den Vermählungsort für Prag auszuwirken. Nicht nur die Ehre, die dem Königreich daraus wiederfahren, ſondern auch der große Nutz, den das Land ziehen würde: dann ſein eigener Vortheil, indem er ſich dadurch die Böhmen verbindlicher machen würde; endlich auch die Aufnahme, welche ſeine Glaubensbeſtändniß daraus ſchöpfen würde, bewogen ihn dazu. Er eilte dann mit 800. Pferden gegen Wien. Sobald er die Donau erreicht, ließ er alſobald Ladiſlawn von ſeiner Ankunft Nachricht geben, und ihm ſagen: er hätte wichtige Dinge demſelben zu entdecken. Der König zeigte ſich ganz willig, und zwar in der Stadt ſelbſt, ihn anzuhören; was aber Podiebrad unter dem Vorwand der Unſicherheit verbat. Er könnte, ließ er ihm ſagen, ſein Geſchäfte weder durch einige Abgeordnete, wie man es verlangte, vortragen: er müſſe den König allein ſprechen. Das Verlangen wurde verdächtig; und man vermahnte den König der ungeſtimmen Forderung Podiebrads nicht zu trauen. Ladiſlaw aber hatte

zu-

J.C.1457. zuviel Achtung für ſeinen Statthalter, als daß er ihn platterdings abweiſen ſollte. Er entſchloß ſich denſelben außer der Stadt zu vernehmen. Doch ließ er ſich bereden im Gefolge etlicher ſeiner Räthe, dann 3000. zu Pferd zum Statthalter zu begeben. Man errichtete zur Unterredung ein beſonderes Gezelt, in der Mitte zwiſchen beyderſeitiger Mannſchaft, doch in einer kleinen Entfernung von beyder. Sowohl der König mit ſeinen Räthen, als Podiebrad ſelbſt begaben ſich dahin. Vier Tage nach einander daurete die Zuſammenkunft, doch ſo, daß der König immer bey annahender Nacht wieder in die Stadt zurückkehrte. Den erſten Tag widmete man bloßen Zärimonien. Den 2ten und 3ten Tag ward die Unterredung zwiſchen dem König, und dem Statthalter im Beyſeyn zweyer königlichen Räthen gehalten. Am 4ten Tag aber nur zwiſchen dem König, und dem Podiebrad allein. Was an dieſem letzten Tage verabredet worden ſey, blieb ſo geheim, daß es Aeneas Sylvius, der den ganzen Verlauf dieſer Unterredungen erzählet, gar nicht hat erfahren können. Nur aus der Folge kann man ſchließen, daß der Statthalter Georg von Podiebrad ſich alle Mühe gegeben, den König, zum Vermählungsort Prag zu wählen, zu bereden. So wie Ladiſlaw zuvor, da die Hungarn mit den Böhmen und Oeſterreichern um den Vermählungsort ſtritten, nichts entſcheiden wollte; alſo that er es auch hier. Dieſe Unentſchloſſenheit des Königs verdroß Podiebraden ſo ſehr, daß er denſelben mit großem Unwillen, und, weis nicht, was für Bedrohungen verließ, und ſich mit ſeiner Mannſchaft in Mähren zog. Dieſer trotzvolle Abzug Podiebrads machte dem König großes Bedenken. Er ſchickte ihm alſogleich etliche ſeiner Vornehmſten nach, mit der Macht, wenn ſich derſelbe nicht anders zu Ruhe geben wollte, ſein Verlangen zu begünſtigen. Sie trafen Podiebraden noch auf dem Rückzuge an; erklärten ihm die gute Geſinnungen des Königs gegen ihn, und trachteten ihn zur Rückkehr zu bringen. Podiebrad aber wollte von keiner Rückkehr etwas hören; weder auch von ſeinem Verlangen abgehen. Da nun alle Vorſtellungen nichts fruchteten, verſprachen ſie ihm endlich im Namen des Königs: die Trauung ſollte alſo nirgends, als zu Prag gehalten werden. Dieſe Aeußerung begnügte Podiebraden; er ließ dann den König ſeiner vorigen Treue verſichern, und kehrte

kehrte ganz getrost nach Prag zurück, die freudenvolle Nachricht von seinem glücklich ausgeschlagenen Gesuche den übrigen Ständen zu geben. (m) J.C.1457. Prag zur königlichen Vermählung bestimmt.

In der That konnte K. Ladislaw aus dem Mißvergnügen seines Statthalters die gefährlichsten Folgen besorgen, da derselbe die Gemüther der Böhmen, besonders der Kelchner durch seine zum Besten der Unterthanen geführte Verwaltung schon voraus für sich eingenommen hatte. Zu dem hatte er sich das größte Ansehen dadurch erworben, da er die Friedensstörer, deren Colda von Nachod einer der Nahmhaftesten war, zu Paaren getrieben: die widerspenstigen Städte unter Gehorsam des Königs gebracht, und im ganzen Königreich die Ruhe hergestellet hatte; welches alles den König große Achtung gegen denselben zu haben verleiten, und bedenklich seyn mußte. Podiebrad erwirbt sich großes Ansehen.

Der Ruf des Ansehens, Georgs, welches er bey den Böhmen hauptsächlich hatte, verbreitete sich so weit, daß er auch bis nach Rom gelangte. Der Pabst selbst davon überzeugt, glaubte, wenn er Georgen für die Einigkeit mit der Kirche, und den Apostolischen Stul gewönne, auch das ganze Königreich folgen würde. Schon am 1ten Christmonats des vorigen Jahres erließ er ein sehr freundschaftliches Schreiben an ihn; (n) nannte ihn nach dem gegen andern katholischen Fürsten üblichen Gebrauch, seinen geliebten Sohn, und ertheilte ihm den Apostolischen Segen. Er rühmte in demselben des Statthalter Georgs Klug- und Weisheit an, durch welche er die gewünschte Ruhe im ganzen Königreich hergestellet habe. Und weil er vernommen, daß er, so wie auch die übrigen Stände, großes Verlangen trügen, auch die Ruhe im Betreff der Religion hergestellt zu sehen; auch aus dieser Ursache einen allgemeinen Landtag zu halten entschlossen wären; munterte er ihn auf, und bat ihn, ernstlich Hand dazu anzulegen; dann auch die übrigen Stände zu bereden: auf daß sie Abgeordnete nach Rom abschick- Hoffnung des Paabstes die Böhmen mit der Kirche zu vereinigen.

(m) Aeneas Syln. Hist. Boh. Cap. 69.

(n) Dieß Päbstliche Schreiben führt Hr. Pessina Mart. Mor. Lib. 5. cap. 7. pag. 680. aus dem Pernsteiner Archive wörtlich an.

J.C.1457. schickten, mit denen er sich über die gänzliche Vereinigung berathschlagen, und dieselbe zu Stande bringen könnte. Der Statthalter sollte versichert seyn, daß dieselben freundlichst würden aufgenommen, und liebreichst behandelt werden. Er, der Statthalter, würde seinen Namen noch mehr verherrlichen, wenn er eben so, wie den zeitlichen Frieden in dem Königreich, auch den in Betreff der Religion herstellen würde. Ich zweifle aber, daß Georg von Podiebrad das, was der Pabst eigentlich wünschte, zu betreiben jemals im Sinne gehabt habe. Wohl aber schöpfte er aus dem freundlichen Schreiben des Pabstes gute Hoffnung, die Bestätigung der Kompaktaten, dann der Wahl Rokyczana's zum Erzbischof zu erhalten. Ohne Zweifel beantwortete der Statthalter das Päbstliche Schreiben. Da aber uns die schriftliche Antwort verborgen ist, sind wir außer Stande gründlichere Aeußerung dießfalls zu geben. Indeß thaten sich einige, die genauere Kenntniß von Rokyczana's Betragen hatten, vor, und belehrten den heiligen Vater von jenen Schimpfreden, die er wider die Römischkatholische Kirche, und den Apostolischen Stul mehrmalen ausgestossen: von jener Halsstärrigeit in Verfechtung der Nothwendigkeit des Kelchs zur ewigen Seligkeit; von der angemaßten Macht, das Abendmal, den Baßler Kompaktaten zu wider, den unmündigen Kindern zu reichen; und den unerlaubten Hochmuth, den katholischen Priestern, auch den Domherren bey der Prager Hauptkirche die Ausspendung des Abendmals unter einer Gestalt zu versagen; und überredeten den Pabst von seinem Vorhaben abzustehen. Da aber der Pabst gleichwohl dem Statthalter etwas Gefälliges dießfalls zu thun, und den Böhmen einen Erzbischof zu geben Willens war; verlangte er anstatt Rokyczana's einen andern tüchtigen, und würdigen Mann vorzuschlagen. Eben damals war in Rom ein gewisser Mönch Lukas, vielleicht war er eben der, welcher nachmals Verweser des Leutomischler Bisthum geworden, erschienen, und da er, weis nicht, von wem, den Auftrag bekommen hatte, von dem heiligen Vater einen würdigen Erzbischof für das Königreich Böhmen zu begehren; auch sich von des Päbstlichen Datarius Tugenden, und Gelehrsamkeit überzeuget hatte, bat er den Pabst eben diesen erwähnten Datarius dafür zu ernennen. Die meisten Kardinäle, denen die Rechtschaffenheit dieses

Klagen zu Rom wider Rokyczanen.

ses Mannes bekannt war, billigten dieses Verlangen. Aeneas Sylvius J.C.1457.
aber, der ebenfalls Kardinal, und damals zu Rom anwesend war, erachtete zwar den belobten Datarius wegen seinem lobwürdigen Lebenswandel, und großer Gelehrsamkeit eine dergleichen Würde zu verdienen; doch glaubte er es nicht billig zu seyn, daß man einen Ausländer, und der der Landessprache nicht kündig wäre, zum Prager Erzbischof vorschläge. Er gab auch am 10ten März seinem alten guten Freund, und Kanzler des Königreich Böhmen (o) Prokop von Rabenstein Nachricht davon; und, weil er dabey besorgte, der König, ohne dessen Genehmigung der Pabst keinen Erzbischof ernennen würde, sowohl, als der Statthalter möchten, den in Vorschlag gekommenen Datarius zu ihrem Oberhirten anzunehmen Anstand machen; ersuchte er den Kanzler die Gesinnungen des Pabstes, und der Kardinäle beyden, dem König und dem Statthalter zu hinterbringen, um sich darüber gegen den heiligen Vater äußern zu können. Weil aber der Kardinal Aeneas vielmehr wünschte, eben diesen seinen Freund, gegen den er schon sonst große Hochachtung hatte, mit dieser Ehrenstelle beehret zu sehen, schrieb er am 1ten April darauf dem königlichen Sekretär Listius, und berichtete ihm ebenfalls von dem geschehenen Vorschlag des Datarius; was er aber

(o) So nennt Aeneas Prokopen in seinem Berichte. S. die Briefe Aeneas Sylvius n. 260. v. 10ten März, und n. 272. an den Königs Sekretär Niklas Listius vom 1ten April. Aus diesem erhellet: daß die Kanzlerwürde des Königreichs Böhmen, welche vorhero immer die Wischehrader Pröbste begleitet hatten, schon viel eher, als Johannes von Rabenstein Probst auf Wischehrad geworden — er ward es aber anstatt des gewählten Bischofs zu Breßlau, Jobsts von Rosenberg, erst am 23ten Nov. dieses Jahres, wie Hammerschmied in Gloria & Maj. Eccl. Wischehr. p. 538. bezeuget — und mithin diese Würde ebenfalls eher den Wischehrader Probsten entzogen, und an weltliche Personen übertragen worden sey. Man kann daraus Hammerschmieden, der diese Würde erst am 13ten Nov. dieses Jahres den Wischehrader Probsten entzogen worden zu seyn, schreibt, beurtheilen. Man muß auch den Wischehrader Probst Johann von Rabenstein nicht mit jenem Johannen von Rabenstein, der am 8ten März dieses Jahres gestorben, und von dem Aeneas Sylvius in dem Brief n. 287. sehr bedauret wird, verwechseln.

J.C.1457. aus beygeſetzten Gründen hintertrieben habe. Dann bat er ihn: er möchte Prokopen den Kanzler aufmuntern; damit er den König bittlich angehe: derſelbe geruhete für ihn, Prokopen, das Prager Erzbisthum von dem Pabſte zu verlangen. Thäte es der König; ſo ſollte er verſichert ſeyn: der heilige Vater würde dieſes Verlangen ohne allen Anſtand genehmigen. Ob Prokop dieſen Rath befolget habe, kann ich mit keinem Grunde ſagen. So viel kann man aus der Folge abnehmen: daß der Statthalter Georg von Podiebrad, wider ſeinen Wunſch, den er jemals zu Beneſſau gegen Aeneas Sylvius geäußert hatte: Rokyczana möchte lieber allen Gedanken auf das Prager Erzbisthum gar aufgeben; über die untergrabene Hoffnung die Beſtätigung der Wahl Rokyczana's ungehalten, den König vielmehr auf die Beſtätigung derſelben zu dringen, beredet habe. Da nun der Pabſt, dieſelbe zu ertheilen, großes Bedenken hatte; dennoch aber das Verlangen des Königs ſowohl, als des Statthalters begünſtigen wollte; ſchrieb er ſelbſt an Rokyczanen, und zeigte ihm diejenige Fehltritte, deren er beſchuldigt worden wäre; und ermahnte ihn, ſich entweder wider die Klagen zu rechtfertigen, oder wenigſtens andere Maaßregeln zu ergreifen, und ſodann könnte er ſich ſichere Hoffnung machen, das endlich zu erhalten, was er ſo ſehr verlangte. Dieſes Päbſtliche Schreiben machte die ſchier ſchon verſtorbene Hoffnung Rokyczana's wieder aufleben. Ganz getroſt darüber ſchrieb er dem Pabſt mit großem Ausdruck ſeiner Ehrerbietig- und Unterwürfigkeit gegen denſelben, und die allgemeine Kirche zurück, (p) und trachtete allen Verdacht der ſchlechten Handlungen, deren ihn nur ſeine Feinde, die ſeine Lehre mit Ungrund tadelten, beſchuldigten, und dieſelbe wider ihn erdichtet hätten, von ſich abzuleinen, und machte ſich

(p) Das Päbſtliche Schreiben an Rokyczanen vermiſſe ich; das Antwortſchreiben Rokyczana's ſteht in böhmiſcher Sprache in dem Chron. Mſ. der Kreuzherren. Es lautet wörtlich alſo: Magiſter Joh. Rokyczana, ein friedliebender, und nach Gebühr, unterthänigſter Diener hat das Schreiben ſeiner Heiligkeit durch Georgen Korau, beyder Rechten Doktor, und Schatzmeiſter des Apoſtoliſchen Stuls mit kindlicher Ehrfurcht empfangen, und iſt bereit alles, was ſeine Heiligkeit befiehlt, pünktlich zu erfüllen ꝛc.

ſich anheiſchig jede Klage wider ihn gänzlich zu widerlegen. Er fer- J.C.1457.
tigte aber dieſes Schreiben am 22ten November dieſes Jahres ab; mit-
hin an dem Tage vor dem Sterbetag des Königs; dadurch dann alle
weitere Handlung zwiſchen ihm, und dem Pabſt unterbrochen wurde.
Doch wäre dieſe Handlung nicht durch den jähen Todesfall des Königs
vernichtet worden, hätte ſich wohl Rokyczana dem Pabſt, und der Kir-
che unterworfen, und es nicht vielmehr auf das ihm gewöhnliche Dis-
putiren ankommen laſſen?

Prag war alſo zur Vermählung Ladiſlaws beſtimmt. Un-
ermüthet machte alſo der Statthalter die nöthige Vorkehrungen dazu;
auch Ladiſlaw ſelbſt wollte bald zu Prag ſeyn; wo er auch am 29ten
Herbſtmonats mit einem glänzenden Gefolge, welches aus den vornehm-
ſten Herren und Prälaten Hungarns und Oeſterreichs beſtand, eintraf.
So wie er nach Gebühr von allen Ständen empfangen wurde, zeigte
er ſich doch nicht gegen alle gleich freundlich. Rokyczanen, der ihm
ebenfalls mit ſeiner Kleriſey, und Glaubensgemeinde entgegen kam, und
nun vieles — denn ihm ſchien zuvor, die Abweſenheit des Königs am
meiſten willkommen zu ſeyn — von der ausnehmenden Freude der ganzen
Stadt ob der Rückkehre deſſelben ſprach, hörte er ganz kaltſinnig an;
und nur auf des Statthalters Zureden dankte er ihm, und ſeinem An-
hange. Deſto freundlicher, und liebreicher aber nahm er die Bewillkom-
mungsrede des Erzbiſchöflichen Adminiſtrators, und des Domkapitels
auf; die er, wie er ſagte, für wahre Gottesdiener erkännte. Er ſtieg
ſo gar vom Pferde ab, und küßte das Kreuz, was demſelben vorgetra-
gen ward. Ganz natürlich mußte dieſes die hußitiſchen Utraquiſten
verdrießen, und nur die Umſtände hielten ſie ab, den wider den König
geſchöpften Haß öffentlich zu zeigen. (q) Bald nach des Königs An-
kunft ward ein Landtag gehalten, in welchem vorzüglich die Geſandt-
ſchaften beſtimmt wurden, ſowohl die, welche nach Paris abgehen ſoll-
ten, um die königliche Braut anzuhalten, und ſelbe nach Prag zu füh-
ren; als jene, welche an verſchiedene hohe Gäſte verſchickt werden ſoll-
ten, dieſelben zur Vermählungsfeyer einzuladen. Nach Paris, wohin

Landtag zu Prag von dieſen, und andern Gegenſtänden.

die

(q) Aeneas Sylu. Hiſt. Boh. cap. 69. Cochl. l. c. p. m. 403.

J.C.1457. die Abreise auf den 10ten Oktober fest gesetzt wurde, abzugehen, wurden folgende ernannt: die Bischöfe, Ulrich von Passau, und Johann von Waradein; aus den Böhmen: Zdenko von Sternberg Oberster Burggraf zu Prag; aus den Hungarn: Ladislaw von Palocz; aus den Mährern Stephan von Lichtenburg, Gessko von Horka, u. a. m. Auch ward vielen hochadelichen Matronen, und Jungfrauen mit dahin zu reisen, und die königliche Braut nach Prag zu begleiten, aufgetragen. (r) Nebst den reichen Kleidern, und kostbarsten Geschenken, die ebenfalls mitgeführt werden sollten, sparte die Gesandtschaft nichts um recht prächtig zu erscheinen; wozu nur der Bischof von Passau allein 80. auserlesene Schimmel in Bereitschaft halten ließ. (s) Dann geschah die Ernennung der übrigen Gesandten; als zum Kaiser Friedrich, und dessen kaiserliche Gemahlinn; dem König in Polen Kasimir, und dessen königliche Gemahlinn, König Ladislaws Schwester; dem Herz. v. Sachsen Wilhelm, und dessen Gemahlinn, ebenfalls Ladislaws Schwester; zu dem Markgrafen von Brandenburg, den Herzogen von Bayern, den Fürsten in Schlesien, und am Rhein ꝛc. Da Ulrich Eyzinger sich als Gesandter zu dem Kaiser begeben sollte, bekam er zugleich den Auftrag die bisherigen Mißhelligkeiten zwischen demselben, und dem K. Ladislaw bestmöglich beyzulegen. Endlich, daß ich auch Kleinigkeiten berühre, ward angeordnet, Holz, für einen öffentlich zuerrichtenden Tanzboden herbey zu schaffen; welches aber nachmals wegen den unvermuthet erfolgten Tod des Königs zum Tache der Teinkirche gewidmet wurde.

Fruchtlose Bemühungen des Pabstes die Böhmen mit der Kirche zu vereinigen.

Noch auf eben diesem Landtag berathschlagte man sich über die Weise und Art die Ruhe im Betreff der Religion herzustellen; dann, was vom Kriegsvolk wider die Türken, die auch schon Hungarn selbst mit einem gefährlichen Einfall bedrohten, könnte abgeschickt werden. Denn noch immer glaubten die Stände den Religionsunruhen steuern zu können, wenn Rokyczana zu dem Besitz des Erzbisthums befördert würde. Rokyczana schmeichelte sich selbst mit der Hoffnung, daß Pabst Callistus seine einst geschehene Wahl bestätigen würde. Da aber dieser indeß genauere Nachricht von Rokyczanens Gesinnungen und Betragen

(r) Iidem. It. Mſ. ap. Peſſin. Mart. Mor. l. 5. pag. 681.
(s) Cochl. l. c. Aeneas Sylu. l. c.

gen bekam; war er wohl nicht zu hoffen, derselbe würde einem unruhi- J. C. 1457.
gen, und übelangeschriebenen Manne die Prager Kirche anvertrauen. Freylich sah der Pabst selbst dieser Ruhe entgegen; die aber nach seiner weisen Einsicht nur durch die gänzliche Vereinigung der Böhmen mit der allgemeinen Kirche bewirket werden könnte. Eben in dieser Absicht, wie schon gemeldet worden, hatte er die Böhmischen Stände ersucht, Abgeordnete nach Rom abzuschicken; die er aber zu seinem großen Leidwesen vergeblich erwartete. Er verzweifelte doch aber noch nicht. Da er erfahren, daß ein allgemeiner Landtag zu Prag, auch im Beyseyn des Königs selbst, sollte gehalten werden, glaubte er bey dieser Gelegenheit glücklich durchsetzen zu können. Er schrieb an den Prager Domdechant, und das Kapitel, von deren aufrichtigen Treue gegen dem Apostolischen Stul er überzeugtet war, und ermahnte sie, die Baronen, den Adel, und die Gemeinden anzufrischen, damit sie an dieses heilsame Werk ernstlich Hand anlegten. (t) Weil ihm aber zugleich bekannt war, daß nächstens die Vermählungsfeyerlichkeit des jungen Königs mit der Französischen Prinzeßinn, zu Prag würde gehalten werden, befahl er (y) dem Kardinallegaten Sti Angeli, der sich damals bey dem Kaiser aufhielt, sich ebenfalls dahin zu verfügen, und, da bey dieser Gelegenheit viele hohe Fürsten erscheinen würden, das beste für die Religion, dann auch in Betreff des Zuges wider die Türken zu bewirken. So große Mühe auch sich der Pabst gab, richtete er doch wenig oder gar nichts aus. Sind die Prager Kapitularen, wie es nicht zu zweifeln ist, dem Gesuche des Pabstes nachgekommen; so wurden sie gewiß auch von den widriggesinnten Utraquisten, und dem Statthalter selbst an ihrem Eifer gehindert. Der Kardinallegat aber mußte seinen Gedanken nach Prag zu reisen gar aufgeben, als ihm die trauervolle Nachricht von dem unerwarteten Ableiben des Königs zugekommen war. Denn eben dieser junge, liebenswürdige, und hoffnungsvolle König erkrankte unvermuthet, und erlebte darauf den übermorgigen Tag nicht.

Ich

(t) S. das Pabsts Schreiben an den Domdech. und Kapit. b. Pessina Phosph. p. 238.

(u) S. unter den Briefen des Aeneas Sylv. den 353ten Brief. Item den 354ten eben in desselben.

J.C.1457. Ich will von ſeiner Krankheit, Tode, und der Urſache davon, ſo viel mir bekannt iſt, umſtändlicher reden. (x)

König Ladiſlaw erkranket.

Noch am 20ten November war er friſch und geſund; denn, nachdem er kurz zuvor den Böhmiſchen Ständen das ſogenannte Jus Caducitatis erlaſſen hatte, (y) hob er eben am benannten Tage, der ein Sonntag war, auf die Bitte der Gemahlinn des auf der Reiſe nach Paris begriffenen Zdenko's von Sternberg, deſſen gebornes Söhnchen in der Metropolitankirche aus der Taufe. (z) Am 21ten November, oder am Montag darauf befand ſich Ladiſlaw ebenfalls noch recht wohl auf. Dieß bezeugt der Brief, den ein Augenzeuge am 20ten Chriſtmonats darauf zu Wien, und wie ich vermuthe, an den Aeneas Sylvius nach Rom geſchrieben hat; von dem ich bald weiter unten ausführlicher reden werde. Dieſer erzählt: er habe ſich am erwähnten Montag bis 8. Uhr Abends mit dem König recht freundlich unterhalten; wobey derſelbe recht friſch, geſund, und aufgeräumt war. Nur am 22ten November darauf verſpürte er Merkmale einer bevorſtehenden Krankheit; worüber er ſich doch gar nicht beklagte; ſondern ſaß, wiewohlen nicht ſeiner Gewohnheit nach bekleidet, ſondern mit dem Schlafrock über das leinerne Leibel angethan, dem Gerichte vor, in welchem der Streit zwiſchen Georgen von Podiebrad, und dem Mähriſchen Baron von Czernahora wegen dem Vorzug des Adelſtandes, ſollte entſchieden werden. Es waren aber dieſe zwey Baronen wider einander ſo aufgebracht, daß ſie einander zum Zweykampf ausgefodert hatten. Wie immer aber dieſer Streit entſchieden worden iſt — denn Aeneas Silvius, aus dem ich dieß erzähle, meldet von dem Ausgang nichts — ſo weis man nur, daß Czernahora einen ſo unverſöhnlichen Haß wider Podiebraden getragen habe, daß er denſelben als nachmals gekrönten König für ſeinen Herrn nie habe erkennen wollen. Nun zeigte Ladiſlaw ſich dabey mehr ernſthaft, als aufgeräumt; welches er auch bey dem Abendmale,

(x) Aeneas Sylu. l. c. Jacob. Cardinal. Papienſ. de Georgio Rege ap. Freher. in Script. Boh. p. 214.

(y) Acta Comitior. ap. RR. Praelat. Strahou.

(z) Anonym. Prag. Mſ. ap. Peſſin. Mart. Mor. l. 5. p. 681.

le, das er mit ſeinen Räthen darauf eingenommen hat, zu bemerken war. Bey ſpäter Nacht, als er in ſein Zimmer geführt war, hieß er ſeinen Kammerdiener Rüben, die er gern aß, und Bier herbeybringen. Er aß, und trank; und war dabey einigermaſſen aufgeräumt, und ſprach ſo manches mit ſeinen Bedienten. Indeß kam ihn der Schlaf an. Kaum aber hatte er ſein Abendgebet verrichtet, fing er an über Magenwehe zu klagen. Einer der Kammerdiener rieth ihm, ſich ſchlafen zu legen, mit der Verſicherung: daß aller Schmerz mit dem Schlaf ſich verlieren werde. Ladiſlaw befolgte es; er ſchlief aber kaum eine Stund, als er wieder erwachte, den Kammerdiener rief, und über noch heftigere Schmerzen klagte. Der ſchlafgierige Diener, den der König wiederholtermaſſen rief, was wohl ſehr auffallend iſt, verſicherte: der Schmerz, wenn er ſich nur dem Schlafe ergeben würde, doch gleichwohl aufhören werde. Der gute König, um des Kammerdieners Schlaf nicht zu verhindern, ließ ſich damit befriedigen; und litt die heftigſten Schmerzen von 12. Uhr des Nachts bis zum Anbruch des Tages. Dann rief man, was aber ein getreuer Kammerdiener ſchon längſt hätte thun ſollen, die Aerzte, und auch den Statthalter ſelbſt herbey. Die Aerzte ſpürten vor allem der Krankheit nach, und wollten aus dem Harn (a) (oder vielleicht vielmehr, weil ſie ſonſt keine zulängliche Urſach der ſo jähen, und gefährlichen Krankheit hatten, entdecken konnten) auf demſelben beygebrachtes Gift ſchließen. Sie berathſchlagten ſich über Mittel, das Uibel zu heben, und zu tilgen, die ſie aber alle vergeblich anwandten, und endlich an der Geneſung des Königs gar verzweifelten. Dem Aeneas Sylvius zufolge, ſollen dieſelbe dieſe Grundſache der Krankheit, und das verzweifelte Aufkommen, dem König ſelbſt nicht verborgen haben; der ihnen zwar zur Antwort gegeben: er wiſſe es ſelbſt gar wohl, daß man ihm Gift beygebracht habe; doch ſollten ſie, wenn ſie nicht auch ſelbſt ihr Leben zu verlieren, Gefahr laufen wollten, davon ſchweigen. Endlich tratt auch der Statthalter zum J.C. 1457.

(a) So ſchreibt Ger. de Roo in Hiſt. Auſtr.; wovon Aeneas Sylvius nichts meldet. Der Letztere ſagt nur: daß man aus der jähen, und gefährlichen Krankheit, auf beygebrachtes Gift geſchloſſen habe: welches richtiger iſt.

J.C.1457. König, und befragte ihn um die Krankheit, und die Schmerzen, und versprach alle nur erdenkliche Mittel zu ergreifen, um demselben die Gesundheit wieder herstellen zu können. Der König von allem vergeblichen Mittel schon überzeugt, äußerte schon kein Verlangen mehr ihm zu helfen; sondern redete zu dem Statthalter also: Ich bin, sprach er, von deiner Treue, mein lieber Georg, gegen mir gänzlich überzeugt. Deine Vorsichtig- und Klugheit hat mir das Königreich Böhmen bis auf diesen Tag erhalten; ich hoffte auch, dasselbe durch dich ferner zu erhalten. Der Wille Gottes ist es aber, daß ich sterbe. Das Königreich aber wird unfehlbar in deinen Händen verbleiben. (b) Nur bitte ich dich, daß du das Land aller Gerechtigkeit nach verwaltest, und nicht gestattest; daß den Waisen, Wittwen, und Nothleidenden einiges Unrecht geschähe; diejenigen aber, welche mich aus den Hungarn, Oesterreichern, und andern hieher begleitet haben, ohne aller Kränkung nach Hause ziehen lassest. Diese letzte Wohlthat, bitte ich dich, mir zu erweisen. Dann nahm er Georgen selbst bey der Hand, und fragte ihn treuherzig: ob er dieses, was er so sehr verlange, zu thun verspräche? Denn sein Tod, sagte er, wäre unvermeidlich; würde der Statthalter, das, was er verlange, erfüllen, so werde er Gott für ihn bitten. Er habe allzeit so gelebet, daß er sicher hoffe: Gott werde ihm den Himmel nicht versagen. Er verließe das Zeitliche, und eile zu dem Himmlischen. Nur sollte Georg sein so inständiges Verlangen nicht außer Acht lassen. Diese Rede drang Georgen so tief in das Herz, daß sie ihm Zähren auspreßte. Der König, sagte er, sollte ruhig seyn, und an der Erfüllung alles dessen, was er so emsig verlange, gar nicht zweifeln. Nach diesem geendigten Gespräche erschienen die Priester, die den König mit allen Sakramenten nach dem Gebrauch der katholischen Kirche versahen. Um aber alles Zeitlichen sich zu entledigen, schenkte der König seine kostbare Kleidungen der Prager Hauptkirche; befahl auch,

(b) Regnum in tua manu manebit, heißt es beym Aeneas Sylvius; und beym Kardinal von Pavia: in tua manu futurum regnum non dubito; welche Worte auf die königliche Krone gerade abzielen. Daraus zu muthmassen: Ladislawn seye nicht unbewußt gewesen, daß sich Georg darauf schon Hoffnung gemacht, und nach selben streben werde.

auch, ſein ſchönes goldfärbiges Haare abzuſchneiden; welches aber die Bedienten, die dieſen Befehl befolgen ſollten, ſo lang verſchoben, bis es endlich gar unterblieb. J.C.1457. Als er ſich dem Tode zu nähern verſpürte, begehrte er ſelbſt die geweihte Kerze: verwandt die Augen gänzlich auf das Kruzifix, das er in der Hand hielt; und fing das Gebet des Herrn: Vater unſer, an zu beten; und als er es vollendet, ſchwieg er, und verſtarb bald darauf ganz ruhig. Stirbt. Der 23te Tag des Monats November war der trauervolle Tag, an welchem dieſer liebenswürdige, und wegen ſeiner hohen Geburt anſehnlichſte Jüngling: ein König zweyer mächtigen Königreichen, und ſeit Kaiſer Friedrich III. Oeſterreich zu einem Herzogthum erhoben, Erzherzog in Oeſterreich, mit größter Beſtürzung aller Anweſenden, im 18ten Jahre ſeines Alters — er hatte 17. Jahre, und 9. Monate gelebet — nach 36. Stunden ſeiner Krankheit Todes verblich. (c) Es iſt unbeſchreiblich, was für Weheklagen, und Jammern dieſer ſo unvorgeſehene, und unzeitige Todesfall, ſonderlich bey denen, die ſich ſeinen gewiſſeſten Schutz, oder durch ihn eine ſtandhafte Ruhe im Lande, und deſſen Aufnahme, verſprochen hatten, erwecket habe. Es war aber ſchon alles Weinen, und Weheklagen vergeblich: und man mußte für die dem König angemeſſene Leichbegängniß beſorget ſeyn; was auch nebſt der Beſtimmung für dieſelbe den 25ten Tag des Wintermonats, geſchah. Seine Leichbegängniß. Dann ging der Zug an erwähnten Tag von dem Königshof, wo der König abgelebet hatte, gerade der kleinen Seite zu; und hiemit überging man den Umgang, der nach der alten Sitte durch alle 3. Prager Städte zugeſchehen pflegte. Man ſagt: Rokyczan habe es, und zwar aus Furcht, hintertrieben, damit das Volk, dem der ſo jähe Tod des Königs Verdacht eines ihm beygebrachten Gifts machte, von dem großen Herzensleide angetrieben ſich nicht vielleicht an Einigen, auf die ſie ſelben werfen könnten, vergreifen möchte. Den Anfang machte die Bürgerſchaft; der die Jugend, die Schüler der hohen Schule, die Ordensgeiſtliche, und Mönche, der Univerſitätsrektor mit den Profeſſoren, denen 10. mit ſchwarzem Tuch bedeckte Pferde nachgeführt wurden, folgten. Hierauf kamen die Reichsbaronen; die nebſt der ſchwarzen Kleidung auch ſchwarze

(c) Aeneas Sylvius Hiſt. Boh. cap. 70. & in reb. Frid. III.

J.C.1457. ges dieses Königs vorgenommen, ohne daß man dabey Merkmale eines Gifts, durch welches der König zum Tode befördert worden seye, wahrgenommen hätte. Es geschah diese Eröffnung aus Gelegenheit eines neuen Baues der kaiserlichen Grabstätte; wobey die Särge der Herzoge, und Könige Böhmens, im Beyseyn des Erzherzogs von Oesterreich, und Hochmeisters des deutschen Ordens Maximilian eröffnet wurden. Man traf dann den todten Körper K. Ladislaws, so wie seine Kleider und Schuhe ebenfall wieder, unversehrt an; man bemerkte auch, daß ihm die Nägel an den Füssen gewachsen waren, und da Pontan dabey den Arm des Königs leicht bewegte; fragte der Erzherzog voll Verwunderung, um das Jahr, und die Ursach des Tods; und da dieser ihm darauf alles umständlich erkläret hat, sagte der Erzherzog nur so viel: Gott würde einstens die Ursach des Todes bekannt machen. So wie man daraus auf beygebrachtes Gift, welches den gewissen Tod des Königs zur Folge gehabt habe, nicht sicher schließen kann; so wünschte ich doch dabey, daß man bey Eröffnung des Sargs, und Besichtigung des äußerlichen Körpers, auch den Körper selbst, daraus das Genauere hätte bestimmt werden können, eröffnet hätte. Bey allem diesem aber, wie man sieht, kann man weder die eigentliche, und gewisse Ursach des Todes des K. Ladislaws, vielweniger den Thäter mit Gewißheit angeben. Nur kann man mit jenem Augenzeuge, der immer um den kranken König war, fragen: wie doch ein sonst so starker und gesunder Jüngling auf einmal so erkranket sey, daß er in so wenig Stunden entseelet worden sey?

Sein Titel, Siegeln, Wappen, u. Bildniß.

Ehe ich schließe, will ich noch ein Paar Worte von dieses Königs Titel: Siegeln, Wappen und Bildniß sprechen. Er schrieb sich in einigen Diplomen, in welchen der ganze Titel ausgedruckt ist, König in Hungarn, Böhmen, Dalmazien, Kroazien, Rama, Servien, Gallizien, Lodomerien, Kumanien, und Bulgarien: Herzog in Oesterreich, in Steyermarkt, Kärnthen, Karniolien, und Lützelburg; Herrn der Mark Slavonien, und Portmahon; Graf zu Habspurg, Tirol, Pfirt, und Kyburg; Landgraf zu Elsaß ꝛc. (u) In etlichen seinen Siegeln stellte

(u) In Corpore Juris Hungar. T.I. p.209. S.G.Pray Annal. Reg. Hung. ad an. 1454.

ſtellte er nur die Wappen von Hungarn, nämlich: die 4. Querlinien, J.C.1457.
als Zeichen der 4. Flüſſe in Hungarn, der Iſter, oder der Donau, Sau, Drau, und der Theiß vor; dann den zweyſchwänzigen Löwen Böhmens; welche in dem nämlichen Schild zweymal erſcheinen. (r) In einem v. J. 1455. ſind in dem nämlichen Schilde des Siegels die erwähnten 4. Quer- oder Zwerchlinien, und der Böhmiſche Löw: oben die Oeſterreichiſche Binde; auf den Seiten aber, die Schleſiſche, und Mähriſche Adler: und unten am Schilde der Lützelburgſche Löw zu ſehen; welches Siegel ich n. 2. auf der beygefügten Tabelle vorſtelle. (y) Von Münzen dieſes Königs leiden wir großen Mangel. Die Urſach davon mag wohl ſeyn: weil die ſogenannten Prager Groſchen auch unter der Regierung dieſes Königs ſehr geringhältig waren, und bey der Verbeſſerung des Münzweſen unter dem König Georg, unfehlbar eingeſchmolzen worden ſind. Dennoch ſtelle ich zwey Münzen dieſes Königs vor; eine, die ein hungarſcher Dukat iſt, mit der Inſchrift: Ladislaus D. G. Rex Ungarie; auf dem Revers kommen die Wappen Hungarns, Böhmens, und Oeſterreich vor; dann in einem Fache ein Adler, den man für den Schleſiſchen halten will. Weil aber in demſelben kein Anzeichen von dem weißen Mond zu merken iſt, möchte ich ihn lieber für das alte Böhmiſche Wappen halten. (z) Die zweyte iſt ein ſilberner Dickgroſchen; der um ſo merkwürdiger iſt, weil er zwar die Inſchrift, wie andere Prager Groſchen, einhält: Groſſi Pragenſes; dieſelbe aber am Gewicht weit überſteigt; indem er an Wiener Gewicht 1, und 5/8 Loth hält. Von der Bildniß dieſes Königs eine kurze Erinnerung zu machen, ſchien mir ſchon darum erforderlich zu ſeyn, weil ich dieſem Bande, in welchem ich zwar die Geſchichte Böhmens unter der Regierung dreyer Königen: Sigmunds, Albrechts, und Ladiſlaws bearbeitet hab, die Bildniß des Letztern vorgeſtellt habe; und zwar, weil Sigmund Bildniß, die wir haben,

(r) Hängt an einem Diplom v. J. 1457. für das Ziſterzienſerkloſter zur goldenen Krone.

(y) Dieſes Sigill hängt an einem Diplom, welches für die Karthäuſer zu Waldiz, dann einem, ſo für das Cotieſchauer Prämonſtratenſer Nonnenkloſter gegeben ward.

(z) S. Adaukt Vogts Xtes St. Münzen des K. Ladiſlaws S. 243.

J.C.1457. von der des großen Siegels, welches ich in der Tabelle n. 1. vorstelle, kaum zu unterscheiden war; von der des König Albrechts aber, nebst dem, was ich zu Ende der Regierung desselben erinnerte, sonst nichts habe erfahren können. Auch die K. Ladislaws ist meines Wissens nicht leicht anzutreffen. Nur erfuhr ich, daß dieselbe, die man für ächt, und sehr alt angibt, in dem Zimmer der Rektoren des iemaligen Jesuitenkollegiums zu Königinngrätz aufbewahret worden, und von dem letzten Rektor P. Karl Przikril dem hochwürdigen Herrn Johann Hayden des hochwürd. Bischöflichen Konsistoriums zu Königinngrätz Beysitzer überlassen worden sey. Ich schrieb also eben diesem hochgelehrten Herrn, und meinem alten Gönner, mit der Bitte, die Abzeichnung dieser Bildniß, um einen guten Gebrauch in meiner Geschichte davon machen zu können, zu veranstalten; der so gar die Gewogenheit und Güte hatte dieselbe auf einer Kupferplatte abmalen zu lassen, und als er nach Prag kam, sie mir selbst zu übergeben. Die dem Urstücke beygefügte Gedächtnißschrift zeiget an: daß dasselbe im vorigen Jahrhundert H. Georg Link Bürger, und Rathsmann der Stadt Königinngrätz dem ersten Superior des Jesuitenhauses zu Königinngrätz, welches nachmals zu einen förmlichen Kollegium geworden, P. Adam Krawarzsky, aus dem hochadelichen Mährischen Geschlechte der Herren von Krawarz, als ein merk- und ehrenwürdiges Geschenke verehret worden sey; von welcher Zeit an dasselbe im Zimmer, auch der nachmaligen Rektoren, aufbehalten ward; dann auf besagte Weise in die Hände des belobten Herrn J. H. gekommen ist. Da aber die dem Urstücke beygefügte Gedächtnißschrift länger ist, als daß sie der Abbildung füglich könnte beygesetzet werden, habe ich nur einen Auszug, der das Hauptwesen berühre, derselben beysetzen lassen. Wie Georg von Podiebrad aber nach der kurz verwalteten Statthalterschaft sich bis zum königlichen Thron, als Nachfolger Ladislaws in dem Königreich geschwungen hat, wird der nachfolgende Band zeigen.

Ende der Geschichte
unter dem König Ladislaw.

Anhang.

Anhang.

N. I.

Copia des Briefs R. P. Gerardi, der im Archive des Konvents der Diener Marid, oder Serviten zu Siena aufbehalten wird. Unfehlbar aber entweder aus dem Wälsch- oder Lateiniſchgeſchriebenen vom P. Johann Tanner ins Deutſche überſetzet, und von ihm der Geſchichte der Helden von Sternberg S. 183. eingeſchaltet worden iſt. Er iſt folgenden Inhalts:

Viele Urſachen bewogen mich, Euer Wohlehrw. eine Begebenheit zu hinterbringen, die ſich vor einigen Monaten in der Stadt Prag zugetragen hat. 64. unſerer Brüder hatten ſich im Kloſter dieſer Stadt verſammelt, um da das Kapitel zu halten. Da einige aus ihnen von dem Pabſt zum Predigen beſtimmt waren, beſonders: Auguſtin Cennini, Barthel Donati, Lorenz Nerveci, und Johann Patricci, übten ſie auch dieſes ihnen auferlegte Amt ſo emſig aus, daß ſie guten Nutzen unter ihren Zuhörern ſchufen; brachten aber dadurch die Taboriten, Adamiten, und Orebiten ſo ſehr wider ſich auf, daß ſie von ihnen mit dem Feuer bedrohet wurden, wenn ſie ſich nicht zu derſelben Glaubenslehren bekennen würden. Die Väter aber ließen ſich durch dieſe Drohungen nicht erſchüttern. Sie erklärten ſich geradezu, und zwar ganz herzhaft und einhellig: lieber den ſchröcklichſten Tod zu wählen, als ſich von der Wahrheit ihres Glaubens trennen zu laſſen. Hier entbrannten die Wüthrige in Zorn, und ſetzten das Kloſter allenthalben in Flammen. Unerſchrocken ſahen die Brüder dem ſo grauſamen Tode entgegen; ſtimmten das ambroſianiſche Lobgeſang an, und ſtarben freudig. Sehet, und betrachtet liebe Brüder, welchen Dank ihr dem lieben Gott für dieſe ſonderliche Ehre, die auch euch durch den glorreichen Tod eurer ſtandhaften Brüder Jovaccini, Pikolomini, und der übrigen widerfahren iſt, abzuſtatten ſchuldig ſeyet — — Gegeben im Kloſter der Diener Marid zu Strebora den 30ten November A. 1420.

mus omnes: te certum & indubitatum beati Petri Succeſſorem, te paſtorem Dominici gregis, te ſanctorum Euangeliorum verum interpretem, te doctorem ſalutaris vitae, & denique clauigarum regni caeleſtis profitemur. Quo fit beatiſſime Pater, vt mihi quidem laetiſſimam omnium hodiernam diem illuxiſſe ſentiam, in qua diuinitus datum eſt, & tantum, & tam praeſens numen intueri, colere, & ſaltem integra mente, & vera fide venerari. Cum enim Sanctitatem inter hos feliciſſimos, & caeleſtibus perſimiles aſtantium ordines, in hac ſublimi ſede apoſtolica collocatam ſuſpicio, nihil aliud profecto, quam ſupernam illam in terris Maieſtatem videor admirari. Maiores etiam mei, qui vel Hungariae, vel Bohemiae, vel Auſtriae praefuerunt, huius diuiniſſimae Sedis praecipui ſemper amatores, & cultores fuerunt. Et cum omnes ſacrae litterae Deum colendum clamitent, huic me primum dabo, commendaboque. Hic meus eſt auctor, meus Dominus, huic omnia debeo. Cumque omnes homines Deo gratias referre debeant, ego illi maiores habere, & ſeruire teneor; cuius munere factum eſt, vt ego rex naſcerer. Poteram ego vnus ex plebe, aut vnus ex rure naſci; ſed inſcrutabile Dei iudicium me collocat in ſublimi ſolio. Non efferri debeo, non tumeſcere, non ſuperbire: quod mihi datum eſt, alteri dari potuit; quanto maior ſum natus, tanto me debeo humilius gerere, & ſubiicere collum religioni, intereſſe diuinis officiis. Nam cui diuinus cultus eſt cordi, reliqua facile famulantur. Primum quaerite regnum Dei, dicit ſcriptura, poſt haec omnia adiicientur vobis. Romani quamuis gentiles erant, omnia tamen poſt religionem duxerunt, in quibus etiam ſummae Maieſtatis decus conſpici voluerunt; nec dubitarunt ſacris imperia ſeruire. — (*) Quod nos veri Dei notitiam habentes magis facere decebit. Canebo igitur, ne mihi religionem putem ſubiectam; quamuis magni principis nomine gaudeam. Non Dominus, ſed filius eccleſiae; ſacerdotis imperio in his, quae Dei ſunt, ſubiectus ſum. Theodoſius Caeſar, quamuis potentiſſimus eſſet, & Romanum gubernaret Imperium, Ambroſio tamen Mediolanenſis eccleſiae praeſulatum tenenti collum ſubiecit, imperatamque poenitentiam humiliter peregit. Conſtantinus autem maximam reuerentiam Sacerdotio praebuit, nec iudicium ſuper epiſcopis in concilio Nicaeno ferre voluit aſſeuerans, deos ab hominibus non eſſe iudicandos. Eorundem chriſtianorum principum veſtigiis inhaerendo ſacerdotium ſumma reuerentia proſequi non poſtponam; ad quod natura, & ipſe Dominus Omnipotens greſſus meos ab ineunte aetate direxerat, ad quod omnes conatus, omnia deſideria, omnes cogitationes animi mei ſemper proſpexerunt. Ego tandem me ipſum, dominia, & regna, quae mihi haereditario iure debentur, tuae clementiae, tuae fidei, tuaeque protectioni commendo, pro cuius tuae Sanctitatis feliciſſimo ſtatu nihil vnquam arduum, nullum periculi, nullum laboris, & difficultatis genus recuſabo.

Regiſter.

(*) Die folgende Stelle beym Bzovius iſt verwirret, und hiemit weggelaſſen. Es ſteht ſo: Ita ſeſe humanarum rerum futura regimen aeſtimantia, ſi diuinae potentiae bene ac conſtanter fuiſſent famulatae; quod nos &c.

Register.

A.

Abgeordnete Böhmen sollen dem K. in Polen Wladislaw die Krone des Königreich Böhmen antragen, S. 145. Werden v. Herz. von Ratibor gefangen, und dem K. Sigmund überliefert, S. 146. Andere verlangen von K. Wladislaw den Prinzen Koributt zum König, S. 279.

Adamiten werden v. Zizka vertilgt, S. 147.

Aeneas Sylvius vertheidigt die Rechte des jungen Ladislaws wider den K. in Polen, S. 404. f. Wird vom Kais. Friedr. in Betreff des jungen Ladislaw zu den Ständen Böhmens abgeschicket, S. 469. Schildert Tabor, wo er übernachtet, ib. f. Befriedigt die zu Beneschau versammelte Stände, S. 471. f. Unterredet sich mit dem Statthalter Georg von Podiebrad mit Beyhülfe Prokops v. Rabenstein als Dolmetschers, S. 473. Sein Urtheil von den Taboriten, S. 478. Entschuldigt Ladislaws Willfährigkeit gegen die Hußiten, S. 501. Gibt dem in Verlegenheit gesetzten Kaiser guten Rath, S. 505. f. Steht dem in Verlegenheit gesetzten Domkapitel mit Rath bey, S. 505. f. Bewegt die Reichsfürsten Hülfsvolk in Hungarn wider die Türken abzuschicken, S. 528. f. Will es nicht gut heißen, daß das übrige Kardinalkollegium den Böhmen einen der böhmischen Sprache Unkündigen zum Erzbischof zu geben riethe, S. 547. Wünscht Prokopen von Rabenstein dazu befördert zu werden, S. 548. War nicht bey dem kranken K. Ladislaw; hiemit war er auch nicht der Augenzeuge, der von der Krankheit und Tode Ladislaws Nachricht ertheilet, S. 557. Beschreibt doch die Krankheit und Tod K. Ladislaws aus guter Nachricht, S. 555, 558.

Aerzte behaupten: K. Ladislawen sey Gift beygebracht worden, S. 553.

Agnes Sezyma's Tochter vertheidigt wider die Taboriten Kamenicz, S. 191. Erhält bey der Uibergab freyen Abzug, S. ib.

Aksamit streitet zum Behuf des jungen Ladislaws, S. 410. Quält das Landvolk in Hungarn, S. 503. Zieht sich auf die Nachricht, bekrieget zu werden, auf das Gebirge, ib.

Albrecht Herz. v. Bayern wird zum König in Böhmen gewählt, S. 390. Weist die Abgeordneten ab, S. 291.

— — Herz. v. Oesterreich kömmt K. Sigmunden zu Hülfe, S. 49. Läßt hußitische Priester verbrennen, ib. Fällt in Mähren ein, S. 152. Verleitet die

Mährischen Baronen zur Abschwörung der 4. Artikel, S. 16. Wird mit Sigmunds Tochter Elisabeth vermählt, S. 170. Wird die Belagerung von Luntenburg von Prokop dem Kahlen aufzuheben genöthiget, S. 172. Hält das Polnische Hülfsvolk für verdächtig, S. 180. Fällt in Böhmen ein. S. 252. Flieht auf die Nachricht des flüchtig gewordenen deutschen Kriegsheeres, S. 253. Wird von dem kranken K. Sigmund zu seinem Nachfolger in dem Königr. Böhmen empfohlen, S. 338. Zum König in Hungarn gekrönt, S. 346. Läßt die gefangene Kaiserinn frey, S. 347. Wird zum Kaiser gewählt, ib. Leidet großen Anstand König in Böhmen zu werden, S. 348. f. Wird von den katholischen Ständen für den wahren Kronerben erkannt, S 350. Zum König in Böhmen gekrönt, S. 353. Sucht sich die Krone zu befestigen, S. 356. Belagert Tabor vergeblich, S. 358. Erweist die Richtigkeit der Rechte des K. in Polen auch die Krone Böhmen, S. 362. Um sich den ruhigen Sitz auf dem Throne zu verschaffen, trägt er seine Töchter den Polnischen Prinzen zur Ehe an, S. 363. Bringt den Frieden mit Polen nicht zu Stand, S. 364. Verlobt seine Tochter Anna an den Herzog Wilhelm von Sachsen, S. ib. Macht Anstalten zum Krieg wider die Türken, S. 368. f. Stirbt, und hinterläßt seine Gemahlinn schwanger, S. 371.

Albrecht von Sternberg steuret den Verheerungen der Taboriten, S. 271. Albß v. Sternberg widersteht den Taboriten, S. 296.

Alsso schreibt sich Bischof von Leutomischl, S. 150. in der Nota. Hat nicht K. Albrechten zum K. in Böhmen mit gekrönt, S. 353. f.

Alzenau Verräther der Stadt Ottmachau wird mit dem Tod gestraft, S. 232.

Ambroß hußitischer Priester beschuldigt die Baronen der Untreu, S. 121. Wird von den Königinngrätzern vertrieben, und stirbt, S. 324.

Ambrosianerkloster zu Prag was es für Inwohner gehabt? S. 63.

Amurath türkischer Sultan hält K. Sigmunden das Wort nicht, S. 225.

Anna K. Albrechts Tochter, und Gemahlinn Wilhelms v. Sachsen wird von ihrem Gemahl übel behandelt, S. 408. f.

Antoß eines hußitischen Priesters Unfug zu Prag, wird von dem Zizka bestraft, S. 97.

Artikel Prager, werden von den Hußiten für Glaubenslehren erkannt, S. 52.

Augustinerkloster, bey St. Thomas zu Prag, S. 30. Bey St. Katharina, S. 34. Chorherren zu Trautenau, S. 107. Zu Raudnitz, S. 34. f. unterliegen der Hußitenwuth.

Aussig, dabey werden die Meißner geschlagen, S. 198. wird zerstöret, S. 199. Liegt 3. Jahr öd, S. 200.

Austie wird zerstört, S. 18.

B.

Barbara Gemahlinn K. Sigm. wird zur Königinn in Böhmen gekrönt, S. 326. Hat herrschsichtige Absichten, S. 336. Wird auf Befehl ihres K. Gemahls gefangen gesetzt, S. 338. Erhält nach dessen Tod wider die Freyheit, S. 347. Kömmt nach Böhmen, und wird von den utraquistischen Ständen beehrt, S. 415. Ihre Foderungen, S. 416. Stirbt, S. 470.

Basler Kirchenversammlung ladet die Böhmen zu sich ein, S. 260. f. S. auch Eugen. Die Väter derselben weigern sich nach Bologna abzugehen, S. 262. Schicken abgeordnete nach Eger, wo sie sich mit den Böhmen unterreden sollten, S. 264. f. Befriedigen die Böhmen durch ihren Vortrag nicht, S. 275. f. Schicken Gesandte nach Prag an die Stände, S. 277. Ihre noch weitere Bemühungen die Böhmen zu beruhigen, S. 282. Schlagen Erklärungen und Einschränkungen über die Prager Artikel vor, S. 285. Geben darüber die feyerliche Bestätigung, S. 284. Geben Bescheid über das neue Gesuch der Böhmen, S. 344. Werfen wider den Pabst Eugen, den Prinz v. Savoyen unter dem Namen Felix zum Pabst auf, S. 394. Trachten die Böhmen für Felixen zugewinnen, ib. f.

Baronen Böhm. versuchen Frieden im Königreich zu stiften, S. 42. Meinens nicht aufrichtig mit K. Sigmund, S. 54. Machen an ihn gewisse Foderungen, S. 58. Verhüten die Zerstörung der Metropolitankirche, S. 113. Aeußeren großes Verlangen mit der Kirche vereinigt zu werden, S. 500.

Bautzen vertheidigten sich wider der Hußiten Anfall, S. 84. Ihre Vorstadt wird von den Taboriten abgebrannt, S. 232. Erkaufen Verschonung ihrer Stadt, ib. Bestrafen die Verrätherey ihres Stadtschreibers, S. 233.

Bedrzich ein abtrünniger Priester afft den Hußiten nach, S. 149. Wird Heerführer der Orebiten, S. 186. Siegt über die Oesterreicher, S. 259. Geräth in Schlesien in die Gefangenschaft, S. 297. Erhält die Freyheit durch Zurückstellung der Stadt Ottmachau, S. 298. Faßt festen Fuß zu Kolin, S. ib. it. 306. Erkennt Sigmunden für den König in Böhmen unter gewissen Bedingnissen, S. 315. Wird von den Königgrätzern eingekerkert; dann sammt dem Stadtpfarrer Ambros vertrieben, S. 323. f. Will sich mit der königlichen Parthey vertragen, S. 367.

Belgrad wird durch Hunyaden gerettet, S. 533.

Benediktinerkloster zu Brzezniow bekommen die Taboriten zum Lohn ihrer Tapferkeit, S. 34. Das zu Postelberg verheeret, S. 35. Benediktiner werden jämmerlich verbrannt, S. 41. Benediktiner in Emmaus besänftigen die Hussiten, S. 8.

Benessauer Landtag, S. Aeneas Sylvius.

Beraun unterliegt der Grausamkeit des Zizka, S. 98.

Bilin wird von den Pragern erobert, S. 130.

Bocjek von Miletnik bekömmt Leutomischel in Besitz, S. 103. f. B. Podiebrad rettet den Zizka, S. 117. f.

Böhmen werden durch die Hinrichtung Krasa's erbittert, 26. Dann durch die Kreuzbulle, ib. Sind unteteinander uneinig, S. 202. Wollen sich mit dem Kaiser unterreden, S. 248. Werden zur Vereinigung mit der Kirche geladen, ib. Beantworten das Einladungsschreiben mit Bitterkeit, S. 249. Unterreden sich zu Eger mit den Basler Abgeordneten, S. 264. Reisen nach Basel, und erregen große Verwunderung über ihr Ansehen, S. 267. und 274. f. Vertheidigen ihre 4. Artikel zu Basel, 275. f. Weigern sich von ihren Meinungen abzugehen, S. 277. Werden mit den Basler Vätern verglichen, S. 301. Machen neue Foderung bey den Basler Vätern, S. 344. Halten die Leichenfeyer für den verstorbenen K. Albrecht, S. 372. Werden durch Unruhe gestört, S. 424 Ihr Betragen gegen dem jungen Ladislaw, S. 384. Nehmen Theil an dem Krieg in Sachsen, S. 448. Item im J. 1450. S. 465. Auch in Westphalen, S. 448. Erobern Gera, S. 466. Wollen Pirna überrumpeln, S. 524. Verlangen von dem jungen Ladislaw gewisse Artikel festgesetzt zu werden, S. 499.

Bolko Schles. Herz. und Hußit wird geschlagen, S. 289.

Boskowicz, des nachmaligen Bischofs Protas Vater wird der Irrlehren überzeugt, S. 481.

Breßlauer werden wegen Ermordung ihres Stadtraths bestraft, S. 15. Ihre Vorstadt von den Hußiten angezunden, S. 221. Vereinigen sich mit den Schweidnitzern wider die Hußiten; und erobern Münsterberg, S. 341. Geben K. Ladislaw Beysteuer zum Türkenkrieg, S. 525.

Briegg von den Hußiten erobert, S. 221.

Brüx wird belagert, S. 133. Wird von dem Kurfürst von Sachsen entsetzt, S. 135. it. 201. Geht in Flammen auf, und indeß von Georg v. Podiebrad in Besitz genommen, S. 525.

Brzezina Geschichtschreiber hat manche Dinge in seinem Tagebuch übergangen, S. 41.

Buchheim in Oesterr. wird von den Waisen geschlagen, S. 274. Rächet durch Hülfe Kragirz die empfangene Schlappe, ib.

Bzdinka wird als Hauptmann dem Stadtrath eingedrungen, S. 143. Wird bey Wocjic verwundet, S. 191.

C.

Capistran Joh. v. schaft in Mähren durch seine Predigten guten Nutzen, S. 481. Bringt Rokyczanen wider sich auf, und von ihm zum Disputiren vorgeladen, S. 482. f. Will einen sichern Ort dazu ernannt haben, S. 484.

Begibt sich nach Krumau, ib. Hofft nach Prag zu kommen, S. 485. Verläßt auf das Abmahnungsschreiben an Ulrichen v. Rosenberg, Georgs von Podiebrad Krumau, und geht nach Eger, ib. Schickt eine schriftliche Widerlegung der irrigen Lehren Johanns Rokyczana nach Prag, ib. Von Brüx eine Schutzschrift an die Baronen wider die Lästerungen wider ihn, S. 486. Schont Rokyczans in selber nicht, ib. Macht sich dadurch die Baronen abgeneigt, S. 481. Bringt die Baronen des Königreichs durch seine heftige Schreibart wider sich auf, S. 487. Wird von dem Kardinal Cusa vertheidiget, S. 500. Hält bey den öffentlich kundgemachten Ehevertrag zwischen Kasimiren, und Elisabethen eine anpassende Rede zu Breßlau, S. 516. Versucht vergeblich nach Prag zu kommen, S. 521. Wird von dem König, sich der rauhen Schreibart zu enthalten ermahnt, S. 522. Sucht den König zu besänftigen, ib. Verhindert bey dem Pabst die Ernennung Rokyczana's zum Erzbischof zu Prag, S. 532. Spricht den Kreuzzügern wider die Türken guten Muth zu, S. 533, 535. Trägt vieles zu dem außerordentlichen Siege bey, und gibt davon dem Pabst Nachricht, S. 536. Wird von K. Ladislaw in seiner Krankheit besuchet; und stirbt, S. 537.

Carvajal Päbstlicher Legat wird zu Prag mit Ehren aufgenommen, S. 450. Ist unschlüßlich, sich über das Gesuch der Utraquisten zu äußern, S. 452. f. Seine Bedenklichkeit über die verlangte Bestätigung der Kompaktaten, und der Wahl des Rokyczans, S. 453. Nimmt bey seiner Abreise die schriftlich abgefaßte Kompaktaten mit sich, S. 455. f. Wird auf der Reise angehalten, und dieselbe zurückzugeben genöthiget, S. 456. Soll die Vereinigung der Böhmen mit der Kirche unter K. Ladislawn bewirken, S. 551.

Christian, oder Kristan von Prachatiz wird zum Administrator der Utraquisten ernannt, S. 372. Hat zum Nachfolger in seiner Pfarrey Petern Mladonowicz, S. 373.

Casimir, s. Kasimir. Colda, s. Kolda; so Kommothau, Kompaktaten, Kallistus rc.

Cilly v. Graf Ulrich verfechtet die Rechte des jungen Ladislaws, S. 383. Wird zum Statthalter in Böhmen ernannt, S. 362. Muß Ladislaws Hof meiden, S. 504. Schickt Smrzicens Abmahnungsbrief Georgen v. Podiebrad zu, S. 507. Ist den Corvinen nicht zugethan: macht auch den jungen Corvin Ladislaw dem König verdächtig, S. 537. Ladet sich der Corvinen Haß auf sich, S. 538. Wird jämmerlich ermordet, S. 539. S. Ladislaw Corvin.

Czapek zieht mit den Waisen dem König in Polen wider den Deutschen Orden zu Hülfe, S. 285. S. Taboriten: u. Waisen. Ergibt sich den Böhmischen Ständen, S. 296.

Mährischen Baronen zur Abschwörung der 4. Artikel, S. 16. Wird mit Sigmunds Tochter Elisabeth vermählt, S. 170. Wird die Belagerung von Luntenburg von Prokop dem Kahlen aufzuheben genöthiget, S. 172. Hält das Polnische Hülfsvolk für verdächtig, S. 180. Fällt in Böhmen ein. S. 252. Flieht auf die Nachricht des flüchtig gewordenen deutschen Kriegsheeres, S. 253. Wird von dem kranken K. Sigmund zu seinem Nachfolger in dem Königr. Böhmen empfohlen, S. 338. Zum König in Hungarn gekrönt, S. 346. Läßt die gefangene Kaiserinn frey, S. 347. Wird zum Kaiser gewählt, ib. Leidet großen Anstand König in Böhmen zu werden, S. 348. f. Wird von den katholischen Ständen für den wahren Kronerben erkannt, S 350. Zum König in Böhmen gekrönt, S. 353. Sucht sich die Krone zu befestigen, S. 356. Belagert Tabor vergeblich, S. 358. Erweist die Richtigkeit der Rechte des K. in Polen auch die Krone Böhmen, S. 362. Um sich den ruhigen Sitz auf dem Throne zu verschaffen, trägt er seine Töchter den Polnischen Prinzen zur Ehe an, S. 363. Bringt den Frieden mit Polen nicht zu Stand, S. 364. Verlobt seine Tochter Anna an den Herzog Wilhelm von Sachsen, S. ib. Macht Anstalten zum Krieg wider die Türken, S. 358. f. Stirbt, und hinterläßt seine Gemahlinn schwanger, S. 371.

Albrecht von Sternberg steuret den Verheerungen der Taboriten, S. 271. Aleß v. Sternberg widersteht den Taboriten, S. 296.

Alsso schreibt sich Bischof von Leutomischl, S. 150. in der Nota. Hat nicht K. Albrechten zum K. in Böhmen mit gekrönt, S. 353. f.

Altzenau Verräther der Stadt Ottmachau wird mit dem Tod gestraft, S. 232.

Ambroß hußitischer Priester beschuldigt die Baronen der Untreu, S. 121. Wird von den Königinngrätzern vertrieben, und stirbt, S. 324.

Ambrosianerkloster zu Prag was es für Inwohner gehabt? S. 63.

Amurath türkischer Sultan hält K. Sigmunden das Wort nicht, S. 225.

Anna K. Albrechts Tochter, und Gemahlinn Wilhelms v. Sachsen wird von ihrem Gemahl übel behandelt, S. 408. f.

Antoß eines hußitischen Priesters Unfug zu Prag, wird von dem Zizka bestraft, S. 97.

Artikel Prager, werden von den Hußiten für Glaubenslehren erkannt, S. 52.

Augustinerkloster, bey St. Thomas zu Prag, S. 30. Bey St. Katharina, S. 34. Chorherren zu Ttautenau, S. 107. Zu Raudnitz, S. 34. f. unterliegen der Hußitenwuth.

Aussig, dabey werden die Meißner geschlagen, S. 198. wird zerstöret, S. 199. Liegt 3. Jahr öd, S. 200.

Austie wird zerstört, S. 18.

Vormund ihren jungen Ladislawn an, ib. Versetzt, dessen Rechte vertheidigen zu können, die hungarsche Krone, u. a. m. S. 404. Stirbt, S. 408.

Elisabeth K. Albrechts, und Elisabethens Tochter wird dem Polnischen Prinzen Kasimir zur Ehe versprochen, S. 363. Wird mit demselben verehligt, S. 515. S. Kasimir.

Eugen IV. Pabst will das Konzilium vom Basel nach Bologna verlegen, S. 261. Eben dieses wird von den Vätern, und K. Sigmund selbst gemisbilliget, S. 263. Erfreuet sich über die Rückkehr der Böhmen zur Kirche, S. 319. Trachtet die Böhmen mit derselben gänzlich zu vereinigen, S. 438. Gemißhandelt von den Basler Vätern sucht die Böhmen für sich zugewinnen, S. 294 f. Nimmt sich des jungen K. Ladislaw an, S. 404. Trachtet in Hungarn Frieden zu machen, S. 405.

F.

Friedrich Markgr. v. Brandenb, führt das deutsche Heer in Böhmen, S. 254.

— — — von Meißen entsetzt Brüx, ib. Wird Herz. v. Sachsen. Besetzt Brüx, und Dux, S. 194. Sein Heer wird von den Taboriten geschlagen, ib. Hält zu Nürnberg um Hülfe an, S. 193. Entsetzt Brüx wiederum, S. 201. Wird dem Kaiser wegen den ihm abgesprochenen Burggrafthum in Meißen nicht untreu, S. ib. Schickt seinen Feldherrn wider Prokopen Hülfe zu, S. 234. Widersteht ihn vergeblich, 235.

— — — Herzog in Oesterreich wird, auch von den Böhmen, zum Kaiser gewählt, S. 375. Schlägt die Regentschaft über Böhmen aus, S. 396. Will die vom Hynko Ptaczekn angetragene Krone nicht annehmen, S. 398. Räth den Ständen indessen das Königreich selbst zu verwalten, ib. Strecket der verwittweten Königinn Elisabeth gegen Pfänder, Geld vor, S. 404. Weigert sich den jungen Ladislaw sowohl den Hungarn, als den Böhmen zu übergeben, S. 419. Verspricht den Böhmischen Ständen seine Wohnung zu Prag aufzuschlagen, S. 420. Wie er sich gegen die Hungarn geäußeret? S. 403. Zieht die Böhmen mit leeren Worten auf, S. 439. Heißt die Stände dasselbe in dessen selbst zu verwalten, ib. Zeigt sich geneigt Ladislawn den Böhmen zu übergeben, S. 343. Wegen seiner Unentschlossenheit gelangen Klagen an den Pabst, S. 468. Macht auch die Hungarn dadurch unwillig, S. 469. Durch Drohungen geschröckt beruhigt er durch Aeneas Sylvius die Misvergnügten Stände Böhmens, S. 469. Nimmt Ladislawn mit nach Italien, S. 488. Beleidigt dadurch die Hungarn und Oesterreicher, ib. f. Wird zu Rom zum Kaiser gekrönt, S. 489. Beschwert sich bey dem Pabst Kallistus wider die Hungarn und Oesterreicher, S. 191. Macht Gegenvorkehrungen wider die sich empö-

renden

Bilin wird von den Pragern erobert, S. 130.

Boczek von Miletnik bekömmt Leutomischel in Besitz, S. 105. f. B. Podiebrad rettet den Zizka, S. 117. f.

Böhmen werden durch die Hinrichtung Krasa's erbittert, 26. Dann durch die Kreuzbulle, ib. Sind unteteinander uneinig, S. 202. Wollen sich mit dem Kaiser unterreden, S. 248. Werden zur Vereinigung mit der Kirche geladen, ib. Beantworten das Einladungsschreiben mit Bitterkeit, S. 249. Unterreden sich zu Eger mit den Basler Abgeordneten, S. 264. Reisen nach Basel, und erregen große Verwunderung über ihr Ansehen, S. 267. und 274. f. Vertheidigen ihre 4. Artikel zu Basel, 275. f. Weigern sich von ihren Meinungen abzugehen, S. 277. Werden mit den Basler Vätern verglichen, S. 301. Machen neue Foderung bey den Basler Vätern, S. 344. Halten die Leichenfeyer für den verstorbenen K. Albrecht, S. 372. Werden durch Unruhe gestört, S. 424 Ihr Betragen gegen dem jungen Ladislaw, S. 384. Nehmen Theil an dem Krieg in Sachsen, S. 448. Item im J. 1450. S. 465. Auch in Westphalen, S. 448. Erobern Gera, S. 466. Wollen Pirna überrumpeln, S. 524. Verlangen von dem jungen Ladislaw gewisse Artikel festgesetzt zu werden, S. 499.

Bolko Schles. Herz. und Hußit wird geschlagen, S. 289.

Boskowicz, des nachmaligen Bischofs Protas Vater wird der Irrlehren überzeugt, S. 481.

Breßlauer werden wegen Ermordung ihres Stadtraths bestraft, S. 15. Ihre Vorstadt von den Hußiten angezunden, S. 221. Vereinigen sich mit den Schweidnitzern wider die Hußiten; und erobern Münsterberg, S. 341. Geben K. Ladislawn Beysteuer zum Türkenkrieg, S. 525.

Briegg von den Hußiten erobert, S. 221.

Brüx wird belagert, S. 133. Wird von dem Kurfürst von Sachsen entsetzt, S. 135. it. 201. Geht in Flammen auf, und indeß von Georg v. Podiebrad in Besitz genommen, S. 525.

Brzezina Geschichtschreiber hat manche Dinge in seinem Tagebuch übergangen, S. 41.

Buchheim in Oesterr. wird von den Waisen geschlagen, S. 274. Rächet durch Hülfe Kragirzs die empfangene Schlappe, ib.

Bzdinka wird als Hauptmann dem Stadtrath eingedrungen, S. 143. Wird bey Woczicz verwundet, S. 191.

C.

Capistran Joh. v. schaft in Mähren durch seine Predigten guten Nutzen, S. 481. Bringt Rokyczanen wider sich auf, und von ihm zum Disputiren vorgeladen, S. 482. f. Will einen sichern Ort dazu ernannt haben, S. 484.

Begibt ſich nach Krumau, ib. Hofft nach Prag zu kommen, S. 485. Verläßt auf das Abmahnungsſchreiben an Ulrichen v. Roſenberg, Georgs von Podiebrad Krumau, und geht nach Eger, ib. Schickt eine ſchriftliche Widerlegung der irrigen Lehren Johanns Rokyczana nach Prag, ib. Von Brüx eine Schutzſchrift an die Baronen wider die Läſterungen wider ihn, S. 486. Schont Rokyczans in ſelber nicht, ib. Macht ſich dadurch die Baronen abgeneigt, S. 481. Bringt die Baronen des Königreichs durch ſeine heftige Schreibart wider ſich auf, S. 487. Wird von dem Kardinal Cuſa vertheidiget, S. 500. Hält bey den öffentlich kundgemachten Ehevertrag zwiſchen Kaſimiren, und Eliſabethen eine anpaſſende Rede zu Breßlau, S. 516. Verſucht vergeblich nach Prag zu kommen, S. 521. Wird von dem König, ſich der rauhen Schreibart zu enthalten ermahnt, S. 522. Sucht den König zu beſänftigen, ib. Verhindert bey dem Pabſt die Ernennung Rokyczana's zum Erzbiſchof zu Prag, S. 532. Spricht den Kreuzzügern wider die Türken guten Muth zu, S. 533, 535. Trägt vieles zu dem außerordentlichen Siege bey, und gibt davon dem Pabſt Nachricht, S. 536. Wird von K. Ladiſlaw in ſeiner Krankheit beſuchet; und ſtirbt, S. 537.

Carvajal Päbſtlicher Legat wird zu Prag mit Ehren aufgenommen, S. 450. Iſt unſchlüßlich, ſich über das Geſuch der Utraquiſten zu äußern, S. 452. f. Seine Bedenklichkeit über die verlangte Beſtätigung der Kompaktaten, und der Wahl des Rokyczans, S. 453. Nimmt bey ſeiner Abreiſe die ſchriftlich abgefaßte Kompaktaten mit ſich, S. 455. f. Wird auf der Reiſe angehalten, und dieſelbe zurückzugeben genöthiget, S. 456. Soll die Vereinigung der Böhmen mit der Kirche unter K. Ladiſlawn bewirken, S. 551.

Chriſtian, oder Kriſtan von Prachaticz wird zum Adminiſtrator der Utraquiſten ernannt, S. 372. Hat zum Nachfolger in ſeiner Pfarrey Petern Mladonowicz, S. 373.

Caſimir, ſ. Kaſimir. Colda, ſ. Kolda; ſo Kommothau, Kompaktaten, Kalliſtus ꝛc.

Cilly v. Graf Ulrich verfechtet die Rechte des jungen Ladiſlaws, S. 383. Wird zum Statthalter in Böhmen ernannt, S. 362. Muß Ladiſlaws Hof meiden, S. 504. Schickt Smrzicens Abmahnungsbrief Georgen v. Podiebrad zu, S. 507. Iſt den Corvinen nicht zugethan: macht auch den jungen Corvin Ladiſlaw dem König verdächtig, S. 537. Ladet ſich der Corvinen Haß auf ſich, S. 538. Wird jämmerlich ermordet, S. 539. S. Ladiſlaw Corvin.

Czapek zieht mit den Waiſen dem König in Polen wider den Deutſchen Orden zu Hülfe, S. 285. S. Taboriten: u. Waiſen. Ergibt ſich den Böhmiſchen Ständen, S. 296.

D.

Deutſchbrod wird von den Taboriten zerſtört, S. 155. Soll auf Ziſka's Befehl wieder hergeſtellt werden, ib. Hat keine Kollegiatkirche, wohl aber Deutſch-Herrn gehabt, ib.

Deutſches Kriegsheer unternimmt die Belagerung der Stadt Mies vergebens, S. 214. Flieht ohne den Feind geſehen zu haben, ib. Leidet großen Einbuß, S. 215. f. Verläßt Tachau, und andere Oerter, 253.

Dionys Erzbiſchof zu Gran geht der verwittweten Kaiſ. und Königinn Eliſabeth mit getreuen Rath zur Hand, S. 378.

Dominikaner Mönche erfahren die Wuth der Hußiten, zu Klattau, Piſek, zu Auſtie, S. 28. zu Kolin, S. 202. zu Chrudim, S. 205. zu Zwole, S. 207. Reiſende werden durch Hunger zum Tod befördert, S. 441.

Domherren Prager räumen ihre Wohnungen für das Kriegsvolk K. Sigmunds, und ziehen nach Zittau, S. 58. Erklären den abtrünnigen Erzbiſchof Konrad für einen Ketzer, S. 110. Bitten den Pabſt Martin einen andern Erzbiſchof wählen zu dürfen, S. 111. Wollen nicht den ſich eindringenden Mag. Oſwald zum Erzbiſchof haben, S. 112. Wählen den Olmützer Biſchof zum Adminiſtrator des Erzbisthums, ib. Aus ihnen werden zwey Generalvikaren ernannt, ib. Werden von K. Sigmund nach Prag zurückberufen, S. 320. Werden Adminiſtratores des Erzbisthums, ib. Wollen Rokyczanen nicht für ihr Oberhaupt erkennen, S. 418. Werden in ihren Religionsübungen gehemmt, S. 434. Weigern ſich für Rokyczanen gute Zeugenſchaft zu geben, S. 446. Weichen von Prag, ib. Erhollen ſich Raths in ihrer Verlegenheit von Aeneas Sylvius, S. 504. f. Werden von dem K. Ladiſlaw freundlichſt behandelt, S. 542, und 549.

Dux Stadt an Meißen verpfändet, S. 193. Fällt in die Hände der Taboriten, und Prager, S. 194.

E.

Eiſenberg wird wider unter die Bothmäßigkeit Böhmens gebracht, S. 524.

Eliſabeth K. Sigmunds Tochter wird von ihrem K. Vater dem K. in Polen Wladiſlaw zur Ehe angetragen, S. 120. Mit dem Herzog von Oeſterreich vermählt, S. 160. Wird Wittwe, und iſt für die wahre Erbinn des Königreich Hungarn anzuſehen, S. 371, 377. Bekömmt an dem Graner Erzb. Dionyſ. einen getreuen Anhänger, und Rathgeber, S. 378. Wird mit dem Prinzen Ladiſlaw entbunden, S. 379. Will denſelben für den wahren König wider K. Wladiſlawn erkannt haben, ib. Sucht dem jungen Ladiſlaw die Krone Böhmen zu verſichern, S. 385. Verfechtet deſſen Rechte auf die Krou Hungarn, S. 404. Vertraut K. Friedrichen als

Mittelwald bis in Grund, S. 219. Uiben große Grausamkeiten zu Frankenstein aus, S. 220. Camenzer Kloster von ihnen sehr hergenommen, ib. Bekommen bey Patschkau eine Schlappe, S. 220. Setzen die Mieser Vorstadt in Brand, ib. Erobern Briegg, S. 221. Münsterberg verschonen sie gegen Unterhandlungen, ib. Berauben die Gegend um Striegau, ib. Ziehen vor Nimptsch, ib. Verheeren in Schlesien gegen 200. Städte, S. 222. Fallen in die Oberfalz ein, ib. Erobern Bechin, und Lichtenburg, S. 223. Nehmen in Schlesien Kreuzburg ein, S. 231. Trachten Bauzen, und Löbau durch Verrätherey zu bekommen, ib. Machen große Beute in der Lausitz, S. 233. Fallen in Meißen ein, S. 234. Verheeren Lausitz, Schlesien, und die Mark, S. 268. f. Stören die Ruhe in Böhmen, S. 311. Verwenden sich an die griechische Kirche, S. 480.

J.

Jakobell, und Rokytzan berufen das hußitische Landvolk nach Prag, S. 5.

Jakubko plündert das Kloster Waldsassen aus, 188.

Jaromirzer vertheidigen sich wider den Ziska, S. 106. Ergeben sich, und werden unter der Bedingung, die Prager Artikel anzunehmen, verschont, S. ib.

Iglauer lassen den Ziska nicht in ihre Stadt ein, S. 173.

Jodok, oder Jobst von Rosenberg wird Bischof zu Breßlau, S. 241. f.

Johann Dlaubal, ein abtrünniger Prämonstratenser, hält zu Kuttenberg eine Strafpredigt, S. 101. Hetzt den Pöbel, die Metropolitanerkirche zu überrumpeln auf, S. 113. Ist gegen den Prager Stadtrath sehr vermessen, S. 124. Maßt sich das Unterkammereramt an, ib. Verfolgt Christianen von Prachatitz, S. 129. Mißbilliget das gelinde Betragen der Prager gegen den Meißnern, S. 135. Wird vermahnt sich nicht in weltliche Geschäfte zu mischen, S. 139. Dringt dem Prager Stadtrath einen Hauptmann auf, S. 141. Verliert endlich sein übermüthiges Leben durch das Schwert, S. 159.

Johann von Kolowrat, tritt nothgezwungen zu den Taboriten über, S. Kolowrat Hanuß.

Johann v. Opocyna um seine Güter zu erhalten, schlägt sich gleichfalls zu den Taboriten, S. 241.

Johanna Gemahlinn S. v. Podieb. soll Theil an den Tod K. Ladislaws gehabt haben, 558.

Johann von Prag Bischof zu Olmütz entflieht glücklich den Taboriten, S. 106. Hat das Schloß zu Leutomischl mit einer Besatzung versehen, ib. Wird zum Administrator des Prager Erzbisthums gewählt, S. 112. Ernennt statt seiner zwey Prager Domherren dazu, ib. Widersteht den Hußiten in Mähren. S. 150. Erobert das ihm entzogene Kremsir, S. 170. Schlägt die Taboriten, S. 174. Stirbt, S. 243. Andere Merkwürdigkeiten von ihm, ib.

renden Oesterreicher, S. 494. Läßt Kaspern den Lehrmeister des jungen Ladislaws gefangen nehmen, S. 493. Ist willig auf Einrathen des Aeneas Sylv. den Oesterreichern nachzugeben, S. 491. Läßt sich von dem v. Neuperg davon abreden, ib. Gehet Noth gedrungen für ihn unrühmliche Verträge ein, S. 496. Gibt den jungen Ladislaw dem Grafen v. Cilli über, S. 497. Will sich nicht mit Ladislawn wegen gewissen Streitigkeiten vergleichen, S. 542. Bewilligt endlich einen Stillstand mit demselben, ib.

G.

Genik von Wodanicz bemächtigt sich der bischöflichen Leutomischler Güter, S. 106. Muß selbe Wilhelmen Kostka überlassen, ib.

Georg v. Podiebrad wird zum obersten Hauptmann aller Kreise ernannt, S. 426. Bemächtigt sich der Stadt Prag, und des Statthalters Mainhards von Neuhaus, S. 457. f. Beruft den entwichenen Rokyczana wider nach Prag, ib. Nöthigt den Pfarrer in Teyn Papaussek, sammt andern Katoliken Prag zu verlassen, ib. Eignet sich die Statthalterschaft allein zu, ib. f. Ernennt Zdenken von Sternberg zum obersten Prager Burggraf, ib. Bekömmt Feinde wegen den mishandelten Maynharden von Neuhaus, S. 460. f. Verheert durch seine Anhänger Brandeis, und Landsberg, S. 461. Weigert sich dem zu Podiebrad eingekerkerten Maynharden die vorige Ehrenstelle, und Freyheit zurückzustellen, S. 463. Ernennt anstatt Maynhards Albrechten Kostka v. Postupicz zum Karlsteiner Burggrafen, S. 463. Not. f. Bewirkt einen Landtag die Ruhe herzustellen, ib. Rüstet sich wider die ihm abgeneigte Kunaß Klusaken, und Friedr. von Kolowrat, S. 464. Kömmt Wilhelmen von Sachsen wider dessen Bruder zu Hülf, S. 465. Bekömmt großen Anhang, S. 467. Wird auch von den katholischen Ständen geschätzt, S. 468. Betreibt auf den Landtag die Verabfolgung des jungen Ladislaws nachdrücklich, ib. Unterredet sich mittelst Prokops von Rabenstein als Dolmetschers mit dem Aeneas Sylvius, S. 474. Ermahnt Ulrichen von Rosenberg Joh. Capistran nicht bey sich zu dulden, S. 485. Kömmt dem Kaiser wider die sich empörende Oesterreicher zu Hülf; doch zu spät, S. 396. f. Heißt das entwichene Prager Domkapitel aus Gelegenheit der Krönung Ladislaws, zu Prag zu erscheinen, S. 505. Bestraft Smrziczens Verläumdung mit dem Schwert, S. 507. Was er auf dem Versuche, wie er gegen der katholischen Religion geneigt sey, geantwortet? S. 513. Bringt Glatz, Frankenstein, und Münsterberg käuflich an sich, S. 518. f. Verbindet sich mit dem Markgrafen v. Brandenburg, ib. Bringt Eisenberg, und Brüx wieder an Böhmen, S. 524. f. Bringt zu wegen, daß Prag zum Vermäh-

mählungsort K. Ladislaws bestimmt wird, S. 543. f. Erwirbt sich groſſes Ansehen, S. 543. Wird vom Pabst lieber Sohn genannt, und freundlich angegangen, die Hand zur Vereinigung anzulegen, ib. Hofft bey dieser Gelegenheit die Beförderung Rokyczana's zum Erzbisthum zu Stande zu bringen, S. 546. Verfechtet das Alterthum seines Adelstands wider den mährischen Baron v. Czernahora, S. 552. Tröstet den kranken König ꝛc. S. 552. Wird von einigen für den Urheber eines dem König beygebrachten Giftes angegeben, S. 588. Von andern aber für unschuldig erkannt, S. 300. f.

Giskra v. Brandeis ein Böhm, verfechtet die Rechte des jungen Ladislaw, und wird wegen seinen Verdiensten von demselben beschenkt, S. 431 f.

Glatz kömmt durch Kauf an Georgen v. Podiebrad, S. 519. War nicht im Besitze Viktorin Georgens Vaters; führte auch noch nicht den Titel einer Grafschaft, ib.

Gleiwitz wird von Koributen eingenommen, S. 254. Geht wieder verloren, S. 257.

Goldberger Besatzung in Schlesien verläßt aus Furcht vor den Hußiten die Stadt, S. 208. Wird bey der Flucht ermordet, ib.

Griechische Kirche wird von den Prager Hußiten zu Rathe gezogen: ihre Antwort darüber, S. 480.

Grunheim in Niederlausitz, das Kloster allda, von den Hußiten grausam hergenommen, S. 205. Dann auch Guben, S. 233.

Güter Geistlicher Zurückstellung ist vielen Schwierigkeiten unterworfen, S. 311. Die meisten davon bleiben in den hußitischen Händen, S. 321.

H.

Hardegg Graf zu Rötz wird gefangen, in Böhmen gebracht, und stirbt zu Prag in der Gefängniß, S. 193.

Hayn in Schlesien von den Hußiten in die Asche gelegt, S. 221.

Hastenburg (v.) Wilhelm bezwingt die Stadt Schlan zum Gehorsam des K. Sigm. S. 36.

Hauptleute über die Kreise gewählt, S. 418.

Heinr. Ptaczek von Pirkstein, widersetzt sich der Wahl Ladislaws zum König in Böhmen, S. 387. Anmerkungen darüber, ib. f. Verspricht K. Friedrichen die Krone Böhmens zuwege bringen, zu seinem Vortheil, S. 397 f. Wird Statthalter mit Maynharden von Neuhaus, S. 399. Ist den Katholiken sehr gehäßig, S. 418. Sucht die verwittwete Kaiserinn Barbara zum Vortheil der Utraquisten zu gewinnen, S. 417. Nimmt sich Rokyczans sonderlich an, S. 418. Stirbt in seinem Schloß Ratay, S. 426.

Heinrich von Rosenberg Hauptmann in Schlesien führt Ladislawn wider die Türken 200. Pferd zu, S. 531. Hat Lebenslang die Stadt Budweis zum Genuße,

S. 541. Stirbt zu Wien nach der Rückkehr von Belgrad, S. 541. Hat seinen Bruder Johann zum Nachfolger in der Schlesisch. Hauptmannschaft, S. 541.

Herzoge zu Oesterreich bekommen den Titel der Erzherzoge, S. 542. Not. k.

Heereszug, allgemeiner, zu Nürnberg wider die Hußiten beschlossen, S. 165. Ein neuer verschoben, S. 217.

Hengstein an den von Tetschen übergeben, S. 200.

Hradischer Prämonstr. Kloster wird zum Raube des meyeidigen Smils v. Moran, S. 270.

Hromadko v. Sistebnicz macht den Vorschlag die Stadt Tabor zu erbauen, S. 92. Wird zu Chrudim (nicht zu Kommotau) verbrannt, S. 93.

Hungarn bringen den Waisen eine Niederlage bey, S. 258. Ohne auf die Entbindung der verwittweten Königinn Elisabeth zu warten, berufen sie den K. in Polen Wladislaw zum Throne, S. 377. Verlangen nach dem Tod Wladislaws, Ladislawn vom Kaiser, S. 429. Besuchen den jungen Ladislaw, S. 431. Versuchen den jungen Ladislaw aus den Händen K. Friedrichs zu entreißen, S. 491.

Hunyad macht wegen der vom K. Friedrich verweigerten Abfolgung Ladislaws einen Einfall in Oesterreich, S. 432. Dringt auf die Befreyung des jungen Königs, S. 491. Wird von dem Pabst Calliſt, sich zu den sich empörenden Oesterreichern zu schlagen, abgemahnt, S. 493. Von dem K. Ladislaw zum Heerführer wider die Türken ernannt, 517. Rettet die Stadt und Feste Belgrad, S. 535. Siegt wider die Türken, ib. Eilt den Kreuzzügern wider die Türken zu Hülf, S. 535. Will Belgrad wieder in guten Stand setzen, S. 536. Stirbt, und verläßt seine Gemahlinn mit 2. Söhnen, Ladislaw, und Mathias, S. 536.

Hußinecz v. Niklas entsetzt Tabor, S. 45. Macht Forderungen an die Prager, S. 82. Verliert das Leben.

Hußitische Priester muntern ihre Glaubensgenossen zu Grausamkeiten auf, S. 25.

Hußitisches Landvolk zieht zu Prag ein, S. 5. Hußiten leiden Gefahr auf ihrem Zuge, S. 6. Berauben die Kirchen, und Klöster, S. 7. Auch zum Theil die Metropolitankirche zu Prag, S. 25. Fallen in die Lausitz ein, S. 304. Streifen bis Löbau, ib. Nehmen Lauban erschröcklich her, S. 205. Können den Minoritenhof allda nicht erobern, ib. Streifen bis Guben, ib. Verfahren grausam mit den Klostergeistlichen zu Neuzell, und Grunheim, S. ib. Brennen die Bunzlauer Vorstadt in Schlesien ab, S. 206. Verschonen der Goldberger nicht, S. 206. Rauben eine ungeheuere Menge Viehes, welches sie um einen schlechten Preis verkaufen, ib. Zerstören das Schloß Czerwenahora, S. 207. Zlebi, ib. Erobern Kolin, S. 217. Zerstören Mit-

381. Betragen der Stände Böhmens gegen ihn, 384. f. Wird von Utraquistischen Ständen außer Acht gesetzt, 386. Wird endlich für den wahren Erbherrn erkannt, S. 414. Wird fruchtlos von dem Kaiser Friedrich abgefodert, ib. 419. Reist mit dem K. Friedrich nach Rom, S. 488. Tritt bey dem Pabst mit einer lateinischen Rede auf, S. 490. S. auch den Anhang n. III. Seine Befreyung wird vergeblich veranstaltet, S. 491. Rügt des Pabsts Schärfe wider seine Befreyer, S. 492. S. Kaspar. Wird von dem Kaiser dem Grafen v. Cilly überliefert, S. 497. Wird zu Wien mit großem Jubel empfangen, S. 498. Wird von der Hungarischen, und Böhmischen Gesandtschaft begrüsset, ib. f. Legt die von den Böhmen vorgelegte Artikel einsichtigen Männern vor, ib. Erklärt gegen den Böhmen seine Religionsgesinnungen, S. 500. Bezeigt sich den Böhmen willfährig, S. 501. Geht nach Hungarn, S. 502. Will selbst wider Araniten Kriegsvolk sammeln, und anführen, S. 503. Entschließt sich zur Reise nach Böhmen, ib. f. Verstößt den Grafen von Cilly, S. 504. Läßt sich eher in Mähren huldigen, S. 508. Geht noch von da nach Preßburg, S. 509. Kömmt nach Prag, S. 510. f. Wird zum König gekrönt, S. 512. Zeigt sich gegen den Utraquisten abgeneigt, ib. Will eines hußitischen Priesters Messe nicht hören, S. 512. f. Versagt dem Hochwürdigen wegen Rokyzanen die Ehrerbietigkeit, S. 513. Zeigt sich gegen dem Domkapitel sonderlich geneigt, ib. Beurlaubt seine Schwester Elisabeth, Braut Kasimir Königs in Polen, S. 517. Sorgt für die Geistlichkeit, S. 515. Hält in Hungarn einen Landtag, S. 517. Verbindet sich mit dem Markgr. v. Brandenburg, S. 518. Versichert sich die Schutzgerechtigkeit über das Kloster Waldsassen, S. 519. Will die der Krone Böhmen entzogene Städte, und Schlösser zurückgestellt wissen, S. 520. Läßt Capistranen ermahnen, sich der rauhen Schreibart zu enthalten, S. 521. Läßt sich zu Breßlau huldigen, S. 522. Nimmt die Sächsischen Streitigkeiten vor, S. 523. Verlangt von den Breßlauern Beysteuer zum Türkenkrieg, S. 525. Zieht das Lignitzer Fürstenthum als ein Lehn ein, S. 526. f. Reist wieder nach Hungarn, S. 528. Will den Zug wider die Türken nachdrücklich unterstützen, S. 530. Wird von dem Siege wider die Türken bey Belgrad angetrieben, den Siegesplatz zu besichtigen, S. 536. Trift seinen Feldherrn Joh. v. Hunyad nicht mehr beym Leben an, ib. f. Trift Capistranen kranker an, S. 537. Befiehlt alles mögliches, um den frommen Mann zu erhalten, anzuwenden, ib. Besichtigt das Schlacht- und Siegesfeld bey Belgrad, S. 538. Zeigt sich auf die Nachricht von dem ermordeten Grafen v. Cilly ziemlich gelassen, S. 539.

Prag, S. 52. Wird aus dem Przibeneczer Gefängniß erlöst, S. 77. Bekennt sich zu gewissen Irrlehren, S. 89.

Karibut wird als Bevollmächtigter des Herzogs, und erwählten Königs in Böhmen abgeschickt, S. 145. War Witholds Schwester Sohn; hiemit weder ein Sohn, weder ein Bruder Witholds, ib. Rückt mit einer Polnischen Mannschaft in das Teschnische, S. 161. Erobert Mährischneustadt, oder Unczow, S. 162. Fordert vergeblich die Stadt Olmütz auf, ib. Langt zu Prag, doch mit etlicher Baronen Unwillen an, ib. Zieht mit den Pragern Karlstein zu belagern, ib. Muß auf Befehl des König Wladislaws in Polen zurückkehren, S. 172. Kehrt ohne Wissen des Königs bald wieder in Böhmen zurück, S. 178. f. Wird zum König in Böhmen gewählt, S. 179. Verspricht die 4. Prager Artikel zu vertheidigen, S. 181. Trägt auf einem Landtag, über den Frieden zu handeln, an, S. 196. Zieht mit den Pragern, Taboriten, und Waisen wider die Meißner, und Sachsen, S. 197. Scheint die katholischen Gesinnungen Johanns von Przibram gebilligt zu haben, S. 210. Zieht sich den Haß der Hußiten zu: und muß Böhmen schändlich verlassen, ib. Sehnt sich nach dem Großherzogthum Littau, S. 211. Geräth in die Gefangenschaft, ib. Kömmt wieder in Schlesien zum Vorschein; wo er Gleiwitz einnimmt, S. 255. Raubt das Karthäuserkloster Bechnicze aus, ib. Find seinen Tod im Wasser, S. 211, 257.

Kostka von Postupicz Wilhelm eignet sich die Leutomischler Bischöfliche Güter zu, S. 106. Rettet die Stadt Prag von dem feindlichen Anfall, S. 213. Unterredet sich mit dem Kaiser Sigmund des Konzillum wegen, S. 248.

Kragirz treibt die Waisen aus Oesterreich, S. 224. Schlägt die Taboriten, S. 259. Wird von Bedrzichen hintergangen, ib.

Krafft's Hinrichtung erbittert die Böhmen wider den K. Sigmund, S. 16.

Kreuzbulle bringt die Böhmen sehr auf, ib.

Kreuzfüger siegen wider die Türken, S. 534. f.

Kreuzzug, S. 244.

Krussina von Limburg führt die Orebiten nach Prag, S. 26.

— — — Hinko wird zu Prag als Hauptmann angenommen, S. 68.

Kunradiz wird von den Pragern zerstört, S. 88.

Kuttenberg wird von den Pragern erobert, S. 100. f.

Kuttenberger Bergleute ermorden die gefangenen Hußiten, S. 8. Werden von den Pragern übel zugerichtet, S. 100.

L.

Ladislaw K. Albrechts, und Elisabethens Sohn wird geboren, S. 379. Folge dieser Geburt, ib. f. Wird als ein Kind zum König in Hungarn gekrönt, S.

Eben da, von den utraquistischen Ständen gehalten, S. 417. Zu Kuttenberg, und Böhmischbrod der meisten Utraquisten, S. 426. Zu Pilgram wegen Abforderung des jungen Ladislaws, S. 436. Zu Prag vom Kribut, S. 196. f. in Betreff der Gesandtschaft nach Basel, S. 278. In Betreff Sigmunds als Erbkönigs, S. 298. Wegen der Wahl Rokyczana's zum Prag. Erzb. ꝛc. S. 312. Auf welchem Sigmund für den König in Böhmen erkannt wird. S. 314. Wegen der Wahl eines Königs nach dem Tod K. Albrechts, S. 385. Auf welchem Herz. v. Bayern Albrecht zum K. erwählt wird, S. 390. Auf welchem Ladislaw als wahrer Erbe des Königreichs vom Kaiser verlanget wird, S. 417. Eben wegen dieser Ursach, S. 419. u. 424. Um die Ruhe nach dem entsetzten Statthalter Maynhard v. Neuhaus herzustellen, S. 463. Unter K. Ladislawn wegen den Gesandtschaften aus Gelegenheit der Heurat, S. 549. Des Türgenkriegs, S. 531.

Lauban in der Lausitz, vertheidigt sich tapfer wider die Hußiten, S. 205. Verliert den Bürgermeister, und Anführer, ib. Wird von den Hußiten sehr mitgenommen, ib. Laubaner im Minoritenhof widerstehen den Hußiten noch, S. 208. Von den Taboriten, und Waisen heimgesucht, S. 244. Laubanerkloster der Wuth der Hußiten überlassen, S. 244.

Launer eilen den Pragern zu Hülfe, S. 35. Treten Rokyczanen bey, S. 97.

Lausitz von den Hußiten überfallen, S. 204. Von den Taboriten, S. 232. Item von den Waisen, S. 243.

Leipe v. Heinrich verträgt sich mit dem Wüthrich Zizka, S. 173.

Leutmeritzer Kelchner werden auf Befehl K. Sigmunds in der Elbe ersäuft, S. 42. f. Ergeben sich den Pragern, S. 108.

Leutomischl muß sich an die Taboriten ergeben, S. 105.

Leutomischler Bischöfliche Güter fallen in der Hußiten Hände, 321.

Leutomischler Bischof hat keinen Antheil bey der Krönung K. Albrechts gehabt, S. 354.

Lichtenburg geht verloren, S. 103.

Lignitz wird als böhmisches Lehn vom K. Ladislaw eingezogen, S. 526. f.

Lobkowicz Niklas wird von K. Sigmund zum St. Wenzelsritter geschlagen, S. 51. Ward vor Zeiten nur dem hohen Adel ertheilt, ib.

Loeban wird von den Hußiten in die Asche gelegt, S. 233.

Lomnicz Stadt, und Feste von den Taboriten zerstört, S. 297, 304.

Lopata von ihrer eigenen Besatzung in Brand gesteckt, von den Hußiten gänzlich zerstört, S. 272.

Loquis Martin bekennt sich zu abentheurischen Lehren, S. 87. Wird verbrannt, und geschildert, S. 122. f.

Lundenburg v. Hußiten zerstört, S. 156. Soll nicht mit Judenburg verwechselt werden, ib.

Tröſtet die betrübte Gemahlinn Joh. Hunyads, S. 539. Läßt Ladiſlawn Hunyads Sohn wegen ermordeten Grafen von Cilly enthaupten, S. 540. Deſſen Bruder Mathias, und andere nach Wien gefangener führen, S. 540. Gibt den mitgefangenen Biſchof von Wardein die Freyheit, S. 541. Bedaurt den Tod Heinrichs von Roſenberg, ib. Befördert deſſen Bruder Jobſt zum Breßlauer Biſthum; Johannen aber ebenfalls Bruder zur Hauptmannſchaft in Schleſien, ib. Iſt mit dem K. Friedrich unzufrieden, S. 542. Entſchließt ſich zur Heurath mit der Franzöſiſchen Printzeßinn, S. 543. f. Willigt Prag zum Vermählungsort zu beſtimmen, S. 543. f. Hört bey ſeiner Ankunft zu Prag Rokyczanen ganz kaltſinnig an, S. 549. Ganz freundlich aber den Domdechant, und Kapitel, ib. Hält einen Landtag wegen der Ernennung der Geſandtſchaften an den K. in Frankreich, und andere, S. 549. f. Hebt des abweſenden Zdenko v. Sternberg Söhnchen aus der Taufe, S. 552. Iſt 2. Tage vor ſeinem Tod geſund, und aufgeräumt, S. 537. Sitzt den Tag vor ſeinem Tod dem Gerichte vor, S. 552. Zeigt ſich dabey, dann auch bey dem Abendmale mehr ernſthaft, als aufgeräumt, S. 553. Iſſt Rüben, und trinkt Bier dazu, ib. Klagt bald darauf über Magenwehe, ib. Muß wegen der Fahrloſigkeit des Kammerdieners die größten Schmerzen bis früh leiden, ib. Seine verzweifelte Krankheit wird von den Aerzten dem beygebrachten Gift zugeſchrieben; was er ſelbſt geſchehen zu ſeyn bekennt, ib. Gebietet den Aerzten von dem ihm beygebrachten Gift zu ſchweigen, ib. Wird von dem Statthalter Georg v. Podiebrad beſucht, und bedauret, S. 554. Bietet ihm gewiſſe Gefälligkeiten ihm zu thun, ib. Sagt ihm die Thronfolge vor, ib. f. Wird katholiſch verſehen, und ſtirbt, 555. Sein Leichebegängniß, ib. f. Die Urſache ſeines Todes wird verſchieden angegeben, S. 556. Sein Titel, Siegel, Münzen, und Bildniß, S.

Ladiſlaw Corvin, Johann Hunyads Sohn, nimmt die Aufſicht über Belgrad, und das Kriegsheer anſtatt ſeines verſtorbenen Vaters auf ſich, S. 537. Ladet den K. Ladiſlawn nach Belgrad ein, ib. Schließt die Mannſchaft des Königs von der Feſte aus, S. 338. Gerechtfertigt ſich darüber bey dem König, ib. Lockt Ulrich Grafen von Cilly unter einem Vorwand zu ſich, ib. Wird von demſelben verwundet, S. 539. Hat mit die Ermordung dieſes Grafens veranſtaltet, ib. Folgt dem König nach Hunyad, S. 339. Ganz getroſt auch nach Ofen, S. 340. Wird öffentlich enthauptet, ib.

Landtag zu Brünn im Beyſeyn des K. Sigmunds, S. 12. Unvorſichtiges Betragen Sigmunds dabey. ib. Landtag zu Beneſſau wegen Ladiſlawn, u. deſſen Abfoderung S. 471. Zu Czaslau der verſammelten Stände wider K. Sigmund, S. 114

Michelsberg von, Johann, führt Lebensmittel dem Prager Schloſſe zu, S. 34. Muß aber dabey viele Wagen im Stiege laſſen, ib.
Minoritenkloſter zu Beneſſau wird durch die Taboriten zum Raub der Flammen, S. 33. Minoriten bey Stradow ermordet, S. 105.
Mieſteczky übergibt den Pragern, und dem Zizka Chrudim, S. 104. f. Setzt Königinngrätz in Brand, S. 174.
Mittelwald von den Hußiten auf dem Grunde zerſtört, S. 219.
Mönche werden ohne Unterſchied ermordet, S. 25.
Mühlhauſer Prämonſtr. Kloſter verheert, S. 23.
Münſterberg v. Herzog ſtreitet wider die Waiſen ohne Vortheil, S. 224. Die Stadt fällt den Waiſen in die Hände, ib. Wird von den Breßlauern erobert, S. 241. Kömmt käuflich an Georgen von Podiebrad, S. 519.

N.

Nakwaß ein Hußit zum Tode befördert, S. 9.
Neuzell in der Niederlauſitz von den Hußiten grauſam behandelt, S. 205.
Niklas. V. Pabſt macht Anſtand Joh. v. Rokyczana zum Prager Erzbiſchof zu ernennen, S. 443. f. Belegt die Hungarn, und Oeſterreicher mit dem Banne, wegen der von ihnen geäußerten Gewalt, den jungen Ladiſlaw aus den Händen K. Friedrichs zu entreißen, S. 191. f. S. Friedrich, Ladiſlaw.
Niklaſens v. Pilgram Glaubensbekenntniß von Jakobell gerüget, S. 87. f.
Niklas Herz. von Ratibor ergreift die in Polen abgeſandte Böhmen, und ſchickt ſie dem K. Sigmund zu, S. 146.
Niklas, od Rzebzikůw, wird von einem Theil der Hußiten anſtatt Rokyczana's zum Erzbiſchof vorgeſchlagen S. 404.
Nimpeſch widerſteht der Hußiten Gewalt, S. 221. Muß ſich endlich an die Taboriten ergeben, S. 241.
Nonnen bey St. Georg werden von den Hußiten ſich zu den 4. Prager Artikeln zu bekennen angehalten, S. 143. f.

O.

Oberpfalz von den Hußiten verheeret, S. 222.
Oeſterreichſche Stände ohne ſich gleich um einen Landesherrn umzuſehen, warten die Entbindung der verwittweten Eliſabeth ab, S. 372. Trachten den jungen Ladiſlaw aus den Händen K. Friedrichs zu reißen, S. 491. Rüſten ſich wider den Kaiſer zum Krieg, S. 492. Verbinden ſich mit denen von Roſenberg, S. 494.
Oeſterreicher Herzogthum zum Erzherzogthum erhoben, S. 542. in der Nota k.
Olmützer befreyen ihre Gegend von Taboriten und Hußiten, S. 270. f.

M.

Mädchen von Orleans genannt ermahnt die Hußiten, zur Ruhe und wieder zur wahren Religion zurückzukehren, und droht sie durch die Waffen dazu führen, S. 235. f. S. auch den Anhang N. II.

Mährer huldigen K. Ladislawn vor der königl. Krönung, S. 503. Bestrafen einen Verräther ohne aller Rücksicht auf den Stand, S. 425. Bekennen sich zu den Prager Artikeln, S. 74. Viele schwören dieselben ab, S. 4. Werden durch Joh. Capistranen zur allgemeinen Kirche zurückgeführt, S. 481.

Makroczaß wird sehr von den Launern hergenommen, S. 35.

Markgraf von Meißen, wird die der Krone Böhmen entzogene Städte und Schlösser zurückzustellen angehalten, S. 520. Fodert Genugthuung für die dem K. Sigmund geleisteten Dienste, S. 166.

Martin V. Pabst muntert die verunglückten Deutschen zu einem neuen Heereszug auf, S. 216.

Mathias Sohn Johann Hunyads wird gefangener nach Wien gebracht, S. 541. Soll nach Dlugoſſens Erzählung den König Ladislawn aus dem Wege zu räumen sich mit verschworen haben, S. 560.

Mathias v. Tocznik einer der ersten Prediger der Hußiten, S. 5.

Maynhard von Neuhaus, eilt Agnesen, der Tochter des von Sezyma zu Hülfe; wird aber von den Taboriten, und Waisen geschlagen, S. 291. Sorgt für die Rettung der Stadt Pilsen, S. 291. Treibt die Taboriten und Waisen aus Prag, S. 293. Hetzt dadurch Prokop den Kahlen genannt auf, ib. In Vereinigung mehrer Baronen, und Ritter sammelt sein Kriegsheer bey Karlstein, S. 294. Ist für den Kronerbe Ladislaw eingenommen, S. 385. Wird mit Heinr. Ptaczek v. Pirkstein zum Statthalter gewählt, S. 399. Widerspricht den Vorträgen der utraquistischen Stände, S. 417. Sonderlich, daß Rokyczan als das Oberhaupt der ganzen Klerisey vorgesetzt werde, S. 418. Wird von Georgen von Podiebrad um seine Statthalterschaft gebracht, und eingekerkert, S. 457. Wird der Gefangenschaft entledigt; und stirbt auf dem Wege nach Karlstein, 463.

Meißner Kriegsleuten Verhalten bey dem Witkoberg, S. 50. f. Schlagen die Prager bey Brüx, S. 136. Halten Kadan, und Kommothau besetzt S. 237. f. Ziehen nach Meißen zurück, S. 138. Erlegen bey 3000. Prager, und Taboriten, S. 194. Leiden bey Brüx selbst eine große Niederlag, ib. Büssen bey Außig sehr viele ein, S. 198. f. Meißner verlassen aus Furcht viele Städte, S. 200. Meißner Land von den Taboriten verheeret, S. 234, 238. Meißnischer Befehlshaber übergibt die Feste Hengstein, S. 200.

Metropolitankirche großen Theils von den Hußiten beraubt, S. 25.

Michelsberg von, Johann, führt Lebensmittel dem Prager Schloſſe zu, S. 34. Muß aber dabey viele Wagen im Stiege laſſen, ib.
Minoritenkloſter zu Beneſſau wird durch die Taboriten zum Raub der Flammen, S. 33. Minoriten bey Stradow ermordet, S. 105.
Mieſteczky übergibt den Pragern, und dem Ziska Chrudim, S. 104. f. Setzt Königinngrätz in Brand, S. 174.
Mittelwald von den Hußiten auf dem Grunde zerſtört, S. 219.
Mönche werden ohne Unterſchied ermordet, S. 25.
Mühlhauſer Prämonſtr. Kloſter verheert, S. 23.
Münſterberg v. Herzog ſtreitet wider die Waiſen ohne Vortheil, S. 224. Die Stadt fällt den Waiſen in die Hände, ib. Wird von den Breßlauern erobert, S 241. Kömmt käuflich an Georgen von Podiebrad, S. 519.

N.

Nakwaß ein Hußit zum Tode befördert, S. 9.
Neuzell in der Niederlauſitz von den Hußiten grauſam behandelt, S. 205.
Niklas. V. Pabſt macht Anſtand Joh. v. Rokyczana zum Prager Erzbiſchof zu ernennen, S. 443. f. Belegt die Hungarn, und Oeſterreicher mit dem Banne, wegen der von ihnen geäußerten Gewalt, den jungen Ladiſlaw aus den Händen K. Friedrichs zu entreißen, S. 191. f. S. Friedrich, Ladiſlaw.
Niklaſens v. Pilgram Glaubensbekenntniß von Jakobell gerüget, S. 87. f.
Niklas Herz. von Ratibor ergreift die in Polen abgeſandte Böhmen, und ſchickt ſie dem K. Sigmund zu, S. 146.
Niklas, od Rzebrzikkow, wird von einem Theil der Hußiten anſtatt Rokyczana's zum Erzbiſchof vorgeſchlagen S. 404.
Nimptſch widerſteht der Hußiten Gewalt, S. 221. Muß ſich endlich an die Taboriten ergeben, S. 241.
Nonnen bey St. Georg werden von den Hußiten ſich zu den 4. Prager Artikeln zu bekennen angehalten, S. 143. f.

O.

Oberpfalz von den Hußiten verheeret, S. 222.
Oeſterreichſche Stände ohne ſich gleich um einen Landesherrn umzuſehen, warten die Entbindung der verwittweten Eliſabeth ab, S. 372. Trachten den jungen Ladiſlaw aus den Händen K. Friedrichs zu reißen, S. 491. Rüſten ſich wider den Kaiſer zum Krieg, S. 493. Verbinden ſich mit denen von Roſenberg, S 494.
Oeſterreicher Herzogthum zum Erzherzogthum erhoben, S. 542. in der Nota l.
Olmützer befreyen ihre Gegend von Taboriten und Hußiten, S. 270. f.

Prebiten ziehen nach Prag, S. 26. Haben Hynken Krussina von Lichtenburg, und den abtrünnigen Bedrzich zu Anführern, S. 186.

Ostromecz wird den Taboriten zu Theil, S. 314.

Ottmachau geht durch Verrätherey Alzenaus an die Taboriten über, S. 242. Wird dem Breßlauer Bischof wieder zurückgestellt, S. 298.

P.

Papauffek katholischer Pfarrer in Teyn wird seine Pfarrey zu verlassen genöthiget, S. 459.

Pardus Taboritenhauptmann verheert Kremnitz, und Käßmarkt in Hungarn, S 265. Das Zipserland., S. 282.

Payne Peter ein Engländer, und Professor zu Prag bestreit die Gegenwart Christi im Sakrament, S. 207. Wird vom Johann von Przibram widerlegt, ib. Billigt die Vertreibung Koributs, S. 211.

Philibert Bischof zu Coutanc, verwaltet die Prager Kirche, S. 328. Stirbt, S. 372.

Pikarditen werden von Zizka gezüchtigt, S. 103. f. Werden so genannt, weil sie die Gegenwart Christi im Sakrament läugnen, S. 125.

Pilsen wird belagert, S. 250. f. it. 286. Wird von der Belagerung befreyet, S. 290.

Pilsner gehen mit Zizkaen einen Vertrag ein, S. 93. Machen mit den Taboriten einen Stillstand, S. 216. Nehmen den Waisen das Kameelthier weg, S. 290.

Pirna wird von den Böhmen mit einem jähen Anfall vergeblich bedroht, S. 524.

Plauen v. oder Plawna wird seines Kerkers los, S. 4. Hält den Pragern das Wort nicht, ib. Heinr. v. Plauen wird von den Ständen des Königr. Böhmen zur Kaiserswahl abgeschickt, S. 376.

Plauen Stadt von den Hußiten verheert, S. 238.

Polemar abgeordnet von dem Basler Kirchenrath, frischt die Böhmen zum Frieden, auch der Religion, auf, S. 278. Widerlegt die Einwürfe Prokops des Kahlen, S. 279.

Polen ziehen K. Sigmunden wider die Türken zu Hülfe, S. 226. Kehren aus Ungedult wieder nach Hause, ib. S. auch Albrecht v. Oesterr. Als Feinde K. Sigmund Böhmen zu verlassen genöthiget, S. 358.

Polenz Landvogt in der Lausitz schlägt die Taboriten, S. 232. Wird in Sachsen geschlagen, S. 238.

Prag Stadt, von K. Sigmund sich zu ergeben vergeblich ermahnt. S. Sigmund. Wird zum Vermählungsort des K. Ladislaw bestimmt, S. 445.

Prager treiben Unfug wider die katholische Geistliche, S. 2. Greifen die Kleinseite an, S. 10. Rauben der Katholischen Wohnungen aus, ib. u. S. 24. Weigern sich zur Ruhe zu begeben, S 31. Rufen die Taboriten zu Hülfe,

se, S. 32. Werden durch die Launer und Saazer verstärkt, S. 35. Nöthigen viele Katholische Prag zu verlassen, S. 38. Schneiden dem Prager Schlosse alle Zufuhr ab, S. 39. Ergreifen wider K. Sigmunden die Waffen, S. 49. Siegen über denselben, und setzen sich fest vor, die 4. Artikel beyzubehalten, S 52. Wählen unter gewissen Bedingnissen den Frieden, S. 52. f. Stecken das kaiserliche Lager in Brand, S. 54. Sind über das Meißner Kriegsvolk sehr erbittert, ib. Höhnen Sigmunden wegen den geschlagenen Rittern aus, S. 55. f. Weigern sich der Taboriten Lehre anzunehmen, S. 60. u. 81. Versuchen den Wischehrad zu erobern, S. 67. Versperren dem Kaiser die Zufuhr auf der Moldau, S. 68. Schlagen mit ihren Anhängern den Kaiser vor dem Wischehrad, S. 69. Fodern die Baronen, und Städte gemeine Sache mit ihnen zu machen auf, S. 74. Verlangen Wladislaw den König in Polen zu ihrem König, S 81. Laden die Taboriten zur Belagerung von Rziczan ein, S. 82. Erobern es, und hausen grausam, S. 88. Wüthen mit den Taboriten zu Beraun gesellschaftlich, S. 98. Nehmen Tauffin, Böhmischbrod, und Kolin weg, S. 99. f. Ziehen gemeinschaftlich mit dem Zizka zu Feld, S. 104. Nehmen das Kloster Stradow bey Chrudim weg, S. 105. Unterjochen sich Leutmeritz, S. 108. Werden durch den Beytritt des Erzbischofs Konrad bestärket, S. 109. Bekommen das königliche Schloß ein, S. 42. Gebiethen allen Inwohnern sich zu den 4. Artikeln zu bekennen, S. 113. Gerechtfertigen bey auswärtigen Fürsten ihre Glaubenslehre, S. 131. Zerstören die Klöster zu Prag, S. 132. Belagern Brüx, S. 133. Werden von den Meißnern geschlagen, S. 135. Verschwören sich zu Czaslau, Sigmunden nie zum König anzunehmen, S. 152. Verstärken sich durch Zizka's Freundschaft, ib. Empfangen Koributen mit grossem Jubel, S. 162. Belagern mit demselben Karlstein, ib. Heben die Belagerung auf, warum? S. 164. Eilen der Stadt Prag zu Hülfe, ib. Entzweyen sich mit den Taboriten Anführer Zizka, S. 170. Werden von ihm geschlagen, S. 171. Schlagen den Taboritischen Hauptmann Lupacz, ib. Belagern Czaslau fruchtlos, ib. Besetzen Kuttenberg, S. 177. Werden von Zizka bey Malessow geschlagen, ib. Machen mit ihm Friede, S. 181. Ein Theil von ihnen will mit dem Kaiser ausgesöhnt werden: werden aber durch den Zizka verhindert, S. 182. Unterscheiden sich von dem Gottesdienst der Taboriten, S. 186. Erobern unter Anführung Koributs Evanzicz in Mähren, S. 187. Vertragen sich mit den Taboriten, und fallen gemeinschaftlich in Oesterreich ein, S. 192. Schlagen in Gesellschaft der Taboriten die Meißner bey Außig, S. 198. Werden bey der Belagerung Brüx geschlagen, S. 200. Ziehen in Vereinigung

gung der Taboriten wider das Heer der Deutschen, S. 214. Brechen mit den Waisen in die Oberpfalz ein, S. 222. Streifen bis Weitenau, ib. Uiben große Grausamkeit im Kloster Walderbach aus, ib. Kommen in Streit der geraubten geistlichen Güter wegen, ib. Werden in große Verwirrung gesetzt, S. 291. S. Taboriten und Waisen, S. . Prager Gelehrten, oder Magistern Streit über die Gegenwart Christi im Sakrament, S. 207. Widerstehen dem Wikliefist Peter Payn, ib. Tragen sich, der Glaubenslehre halber, mit den Polnischen Gelehrten zu unterreden, an, S. 255. Hohe Schul schlägt die Mässigung der 4. Prag. Artikel vor, S. 280. Machen sich dadurch die Taboriten verhaßt, S. 281. Unterredet sich mit den Taboriten der Glaubenslehre halber, S. 85. f. Genehmigen die Kompaktaten, die sie selbst nachmals verstümpelt, S. 284. Der Prager Städte Uneinigkeiten untereinander, S. 330, 400. Sollen nur als eine Stadt betrachtet werden, S. 400.

Podiebrad von Heinrich rächet den Verdacht K. Sigmund wider ihn, S. 75.

Prokop der Kahle entsetzt Luntenburg, S. 172. Wird nach Zizka's Tod der Taboriten Heerführer, S. 185. Führt seine Taboriten wider das deutsche Heer an, S. 214. Jagt dasselbe nur durch seine Ankunft in die Flucht, ib. Macht mit den Pilsnern Stillstand, S. 216. Erobert Kolin, S. 217. Bechin, und Lichtenburg, S. 218-223. Zeigt sich zum Frieden geneigt, S. 228. Reist selbst mit zum Kaiser, S. 229. Fällt in die Lausitz ein, S. 232. In Meißen versucht er Pirna einzunehmen, S. 134. Verheert die Gegend um Dreßden, ib. Verheert Meißen, ib. f. Ingleichen Vogtland, S. 238. Verbrennt die Stadt am Hof, S. 239. Verkauft die Verschonung Nürnbergs, S. 239. Besucht neuerdings Schlesien, S. 241. Nimmt Nimptsch, Gleiwicz und Brieg weg, S. 241. Seine Irrlehren, S. 248. Führt die Taboriten, und Waisen wider Pilsen, S. 250. Zieht sich wegen den Deutschen zurück, S. 251. Entsetzt mit Johannf. von Kolowrat Nimptsch, S. 257. Unterstützt Prokop den Kleinern wider den Herz. Albrecht, ib. Verheert Troppau, 257. Nöthigt den Herzog v. Troppau, seine Parthey zu ergreifen, S. 258. Dringt in Hungarn ein, ib. Auf den Einbuß der Waisen verheert er Oesterr. S. 259. Bricht wieder in Hungarn ein, 273 Bemächtigt sich Tyrnau, und hemmt das Morden, ib. Geht mit nach Basel, und wird überall bewundert, S. 274. f. Widersteht Joh. von Raguſa, S. 276. Wirft alles Uibel auf die Katholiken, und ihre Geistlichen, S. 279. Belagert Pilsen, S. 286. Fällt bey dieser Gelegenheit in Bayern ein, S. 286. Wird schändlich weggetrieben, S. 288. Noch schändlicher von seinen Leuten bewillkommt, S. 289. Nur auf vieles Bitten nimmt er

Rosenberg v. die, unterstützen die Oesterreicher wider den Kaiser, wegen den jungen Ladislaw, S. 494.
Rzicjan von den Pragern und Taboriten erobert, S. 82 f.

S.

Saatz ist nicht zweymal, wie man vorgibt, von den Meißnern belagert worden, S. 167. f. Saatzer ziehen den Pragern zu Hülfe, S. 35.
Sachsen soll die der Krone Böhmen gehörigen Ortschaften zurückstellen, S. 523, 529. Wird von den Taboriten verheert, S. 334. f.
Sadlo wird von den Pragern der Untreu beschuldigt, S. 143. Wird wider das gegebene Wort hingerichtet, S. 144. Ob er Katholisch war? S. 14.
Sagan wendet die Zerstörung durch Unterhandlungen von sich ab, S. 221.
Saule soll von Teufel in die Wischehrader Kirche geworfen worden seyn, S. 63.
Schallenberg Edlknab des K. Ladislaws eignet das Gift, und Tode desselben Georgen von Podiebrad zu, S. 559.
Schlan ergibt sich an die Hußiten, S. 97. Als Kelchner hart behandelt, S. 42. Leidet vieles von den Taboriten, und Waisen, S. 189.
Schlesien wird von den Taboriten verheert, S. 219. f. S. Hußiten, ib. 231. f. it. 241. Von den Waisen, S. 223. Schlesier brennen Nachod ab, S. 219. Werden gerächet, ib. S. auch S. 121. Fürsten nothgedrungen versprechen dem jungen Kasimir zu huldigen, S. 361.
Sdislaw Leutmeritzer Probst, und Hußit, wird das Land zu räumen gezwungen, S. 73.
Serviten in Slup werden grausam zum Tode befördert, S. 40. S. auch im Anhang N. I.
Sezyma v. Austi wird von den Taboriten erschlagen, S. 18. it. 22.
Sigmund K. wird den Unruhen zu Prag zu steuren ermahnt, S. 2. Läßt das Prager Schloß, und andere Oerter besetzen, ib. Hält einen Landtag zu Brünn, S. 12. Bringt die Böhmischen Herren wider sich auf, f. Begibt sich nach Breßlau, S. 15. Entscheidet die Streitigkeiten zwischen den Polen, und Deutschen Orden zum Vortheil des Letztern, S. 16. Bestraft der Breßlauer verübte Grausamkeiten, S. 15. Erbittert die Böhmen durch die Hinrichtung Krasa's, S. 16. Rückt endlich in Böhmen ein, S. 27. Erhält Verstärkung aus Brandenburg, Sachsen, und Schlesien, ib. Verabredet die Vermählung seiner Tochter Elisabeth mit dem Herz. in Oesterr. ib. Zieht zu Königinngrätz ein, S. 27. Läßt sich unvorsichtig zu einem Waffenstillstand bereden, S. 28. Ist geneigt den Hussiten den Kelch zugestatten, S. 29. Vereitelt die Friedensgedanken der Prager, S. 31. Wagt nicht Prag mit Gewalt anzugreifen, S. 36. f. Sein Betragen zu Schlan, S. 42. Setzt den Wischehrad in wehrhaften Stand, S. 43. Muß Königinngrätz in die Hände der Hußiten kom-

Rokyczan v. Johann beredet Zizkaen, sich mit den Pragern friedlich zu betragen, S. 181. Dreht den Mantel nach dem Wind, S. 208. Billigt die Vertreibung Koributs, S. 211. Vertheidigt zu Basel die Artikel von der Nothwendigkeit der beyden Gestalten im Sakrament, S. 275. f. Bekömmt die Aufsicht über die Geistlichen auf einige Zeit, S. 307. Wird zum Prager Erzbischof gewählt, S. 312. f. Verspricht der Römischkatholischen Kirche Gehorsam, S. 315. Reicht zu Iglau wider die Kompaktaten den Kelch einem Leyen, ib. Bedroht v. K. Sigmund verläßt Prag, S. 327. Sitzt der Synodalischen Unterredung zu Kuttenberg vor, S. 403. Will den Kelch als ein Geboth Gottes gehalten werden, ib. Seine Wahl wird von einigen Priestern gutgeheißen; von einigen verworfen, ib. Bekömmt zu Prag mächtige Unterstützung zum Erzbisthum zugelangen, S. 439. f. Hat Hoffnung unter gewissen Bedingungen Erzbischof zu werden, S 444. Kardinal Carvajals Einwendungen wider die Bestätigung dieser Wahl, S. 452. Verfechtet wider die Kompaktaten, und den Kardinal den Kelch, S. 454. Wird von Georg. v. Podiebrad nach Prag berufen, und wieder in die Pfarrey am Teyn eingeführt, S. 459. Masset sich die Erzbischöfliche Gewalt an, ib. Widerstrebt der herzustellenden Ruhe, S. 463. Hält einen Bittgang wegen den gestürzten Maynhard v. Neuhaus, S. 464. Feindet Capistranen bey Podiebraden an, S. 482. Hetzt den Landshauptmann in Mähren wider denselben auf, S. 483. Will mit Kapistranen disputiren, ib. Ist den Katholiken sehr gehässig, S. 479. Kränkt dieselben nachdrücklich, S. 489. Macht sich neue Hoffnung, Erzbischof zu werden, S 548. f. Wird daran verhindert, S. . Wird von K. Ladislawen kaltsinnig angehört, S. 549. Bekleidet die Leiche desselben, als Pfarrer im Teyn, S. 556. Soll an dem schnellen Tod des Königs mit Schuld gewesen seyn, 559.

Rosenberg v. Heinrich, Hauptmann in Schlesien, stirbt, S. 541. Hat seinen Bruder Johann zum Nachfolger, S. 542. S. auch Jodok v. Rosenberg.

Rosenberg v. Ulrich, gibt K. Sigmunden von dem Zustand der Stadt Prag Nachricht, S. 2. Hält die Wodnianer im Zaum, S. 5. Ist nicht mit Ulrichen v. Zezyma zu verwechseln, S. 22. in Nota. Ist auch noch als Utraquist K. Sigmunden getreu, S. 44. Wird genöthiget mit Zizka einen Vertrag einzugehen, S. 79. Belagert vergeblich Tabor, S. 45. Flehet den Kaiser vergeblich um Hülfe an, S 80. Gewinnt die Feste Ostromecz, S. 305. Hengt den Taboriten bey Lomnicz eine Schlappe an, S. 306. Erkennt das Recht des jungen Ladislaw zur Krone Böhmen, S. 385. Verlangt den Aeneas Sylvius, und Capistranen bey sich zu sehen, S. .

und 289. f. Wird für den Erbkönig erkannt, S. 308. Seine Aeußerungen über die ihm vorgetragene Bedingungen, S. 314. Verspricht zu Iglau die Kompaktaten zu handhaben, S. 315. Item andere Punkte, S. 318. Hält zu Prag seinen feyerlichen Einzug, S. 319. Sorget für die Herstellung des Gottesdienstes, S. 320. Beruft das Prag. Domkapitel, und andere Geistliche zurück, ib. Verleiht der Stadt Tabor gewisse Freyheiten, S. 323. Verdammt Rohaczen v. Dube sammt seinen Spießgesellen zum Strang, S. 325. Wird nicht aufs neue zum König in Böhmen gekrönt, S. 326. Uiberläßt die Verwaltung der böhmischen Kirche dem Bischof v. Coutanc, Philibert, S. 328. Erneuert die öbersten Landesoffiziere, S. 329. Erklärt sich, die zu Böhmen gehörige Ortschaften wieder an dieselbe zu bringen, ib. f. Legt der Prager Städte Mißhelligkeiten bey, S. 530. Trachtet die Utraquisten zubefriedigen, S. 332. Läßt seine kaiserliche Gemahlinn gefangener nachführen, S. . Versichert seinem Schwiegersohn Herz. Albrecht die Thronfolge, S. 338. Stirbt, ib. Sein Karakter, S. 339. f. Leichenfeyer, S. 342. Seine Münzen ꝛc. S. 343. f.

Smil v. Moravan ist gegen dem Kloster Hradiß undankbar, S. 270.

Smrzicz wird als ein Verläumder der Nazion durch das Schwert gestraft, S. 506.

Sophia ermahnt ihren Schwager K. Sigmund vergeblich nach Prag zukommen, S. 2. Trachtet die Aufruhr zu Prag zu dämpfen, S. 9. Wird Wladislawn dem K. in Polen zur Ehe angetragen, S. 248.

Schwamberg Bohuslaw züchtiget die Freybaurn, s. Schwamb. Johann geräth in die Gefangenschaft beym Zizka, S. 158. Schlägt sich aus Verzweiflung ausgelöst zu werden zu den Taboriten, ib.

Stadtrath zu Prag wird v. dem abtrünnigen Priester Johann Dlaubal mißhandelt, S. 128.

Stände Böhmens äußeren ihre Beschwerden gegen den K. Sigmund, S. 117. f. Halten eine Unterredung zu Böhmischbrod, um das Vaterland in die Ruhe zu setzen, S. 138. Werden durch den unruhigen Priester Johann daran verhindert, ib. f. Wollen K. Sigmunden unter dem Beding gewisser Artikel als ihren Erbherrn annehmen, S. 208. Rügen der Königgrätzer Widerwillen Sigmunden dafür zu erkennen, S. 212. Ihr Betragen gegen dem jungen Erbkönig Ladislaw, S. 384. Tragen dem Herz. von Bayern Albrecht die Krone an, S. 330. Wählen Ladislawn zum König nach den Statuten Karls IV. Sind besorgt über die von Podiebraden angemaßte Gewalt, S. 460. Halten wegen Ladislawn einen Landtag zu Benessau, S. 471. s. auch 412, 426. Nehmen die Huldigung von Mährer vor der Krönung Ladislaws hoch auf, S. 508. S. auch Landtag.

men lassen, S. 47. Will Prag enger einschließen, S. 48. Läßt den Berg Witko vergeblich angreifen, S. 49. Wird von den Baronen Böhmens getäuscht, S. 53. f. Läßt sich zum König in Böhmen krönen, S. 54. Schlägt dabey manche zu Ritter, S. 55. Wird darüber von den Hußiten verspottet, ib. Besoldet sein Kriegsheer mit Kirchenschätzen, S. 56. Verpfändet die Kirchengüter, ib. Erklärt diese Versetzung für nichtig, S. 57. Läßt sich wieder v. einigen Baronen täuschen, S. 58. Wirbt in den noch katholischen Städten Kriegsvolk, S. 59. it. 68. Tröstet die im Gefahr stehende Wischehrader, ib. Läßt den zu Czaslau versammelten Ständen sein Recht auf das Königreich vorstellen, S. 116. Wird von denselben verschiedener Vergehen beschuldigt, S. 117. Entschuldigt sich vergeblich, S. 120. Schlägt dem König in Polen Wladislaw die Verpfändung Schlesiens ab, S. 148. Bietet ihm seine Tochter Elisabeth, oder die verwittwete Königinn Sophia zur Ehe an, ib. Erscheint nicht auf dem bestimmten Reichstag zu Nürnberg, S. 140. Befiehlt seinem Feldherrn Pipo die Mährer zum Gehorsam zu bringen, S. 150. Kömmt in Mähren mit einem mächtigen Heere, ib. Läßt Ostrau berennen, ib. Greift die Taboriten an, S. 151. Zieht nach Böhmen, ib. Hauset übel zu Policzka, S. 152. Wird zu Iglau von etlichen Baronen Böhmens als Erbherr erkannt, ib. Läßt Kuttenberg in Brand stecken, S. 154. Wird bey Deutschbrod vom Žižka geschlagen, S. 155. Beklagt sich bey dem Pabst wider Wladislaw den K. in Polen, S. 161. Gibt bey Ankunft Koributs die Belagerung von Ostrau auf, ib. Trägt zu Nürnberg auf einen allgemeinen Heereszug wider die Hußiten an, S. 165. Räumt dem Markgrafen von Meißen für ihre Verdienste gewisse Ortschaften ein, S. 166. Spricht dem Markgr. die Anwartschaft auf Kursachsen zu, S. 167. Will Koributen aus Böhmen verdrängen, S. 168. Rügt K. Wladislaws Betragen im Betreff Koributs, ib. Bewegt Wladislawn, Koributen wieder zurückzurufen, S. 172. Soll Žižka'n für sich zugewinnen gesucht haben, S. 183. Bewegt die Reichsfürsten zu einem neuen Zug in Böhmen, S. 213. Ist wider die Türken unglücklich, S. 225. Wird dabey von seinem Feldherrn Rosgon gerettet, ib. Unterredet sich mit dem K. Wladislaw, S. 226. Trachtet Herz. Witolden zugewinnen, S. 227. Trägt ihm die Königswürde an, ib. Wird von den Magnaten Polens daran gehindert, ib. Weist die Böhmen wegen dem Frieden an das Basler Konzilium an, S. 229. S. auch 247. Verspricht den Hußiten auf demselben ein geneigtes Gehör, ib. Beredet den Kardinallegaten die Böhmen zur Vereinigung einzuladen, ib. Schreibt dieser Ursach halber selbst an die Böhmen, S. 260. Läßt sich zu Rom krönen, S. 262.

und

und 289. f. Wird für den Erbkönig erkannt, S. 308. Seine Aeußerungen über die ihm vorgetragene Bedingungen, S. 314. Verspricht zu Iglau die Kompaktaten zu handhaben, S. 315. Item andere Punkte, S. 318. Hält zu Prag seinen feyerlichen Einzug, S. 319. Sorget für die Herstellung des Gottesdienstes, S. 320. Beruft das Prag. Domkapitel, und andere Geistliche zurück, ib. Verleiht der Stadt Tabor gewisse Freyheiten, S. 323. Verdammt Rohaczen v. Dube sammt seinen Spießgesellen zum Strang, S. 325. Wird nicht aufs neue zum König in Böhmen gekrönt, S. 326. Uiberläßt die Verwaltung der böhmischen Kirche dem Bischof v. Coutanc, Philibert, S. 328. Erneuert die öbersten Landesoffiziere, S. 329. Erklärt sich, die zu Böhmen gehörige Ortschaften wieder an dieselbe zu bringen, ib. f. Legt der Prager Städte Mißhelligkeiten bey, S. 530. Trachtet die Utraquisten zubefriedigen, S. 332. Läßt seine kaiserliche Gemahlinn gefangener nachführen, S. . Versichert seinem Schwiegersohn Herz. Albrecht die Thronfolge, S. 338. Stirbt, ib. Sein Karakter, S. 339. f. Leichenfeyer, S. 342. Seine Münzen ꝛc. S. 343. f.

Smil v. Moravan ist gegen dem Kloster Hradiß undankbar, S. 270.

Smrzicz wird als ein Verläumder der Nazion durch das Schwert gestraft, S. 506.

Sophia ermahnt ihren Schwager K. Sigmund vergeblich nach Prag zukommen, S. 2. Trachtet die Aufruhr zu Prag zu dämpfen, S. 9. Wird Wladislawn dem K. in Polen zur Ehe angetragen, S. 248.

Schwamberg Bohuslaw züchtiget die Freybaurn, s. Schwamb. Johann geräth in die Gefangenschaft beym Zizka, S. 158. Schlägt sich aus Verzweiflung ausgelöst zu werden zu den Taboriten, ib.

Stadtrath zu Prag wird v. dem abtrünnigen Priester Johann Dlaubal mißhandelt, S. 128.

Stände Böhmens äußeren ihre Beschwerden gegen den K. Sigmund, S. 117. f. Halten eine Unterredung zu Böhmischbrod, um das Vaterland in die Ruhe zu setzen, S. 138. Werden durch den unruhigen Priester Johann daran verhindert, ib. f. Wollen K. Sigmunden unter dem Beding gewisser Artikel als ihren Erbherrn annehmen, S. 208. Rügen der Königgrätzer Widerwillen Sigmunden dafür zu erkennen, S. 212. Ihr Betragen gegen dem jungen Erbkönig Ladislaw, S. 384. Tragen dem Herz. von Bayern Albrecht die Krone an, S. 330. Wählen Ladislawn zum König nach den Statuten Karls IV. Sind besorgt über die von Podiebraden angemaßte Gewalt, S. 460. Halten wegen Ladislawn einen Landtag zu Benessau, S. 471. f. auch 412, 426. Nehmen die Huldigung von Mährer vor der Krönung Ladislaws hoch auf, S. 508. S. auch Landtag.

ger herzhaft, mit gutem Erfolge an, ib. Erobern das, was sie verloren hatten, S. 204. Ziehen mit den Pragern wider die Deutschen, S. 214. Uiberwältigen Tachau, S. 215. Gewinnen großen Vortheil über das deutsche Kriegsheer, ib. Wagen Pilsen zu erobern, ib. Gestatten den Pilsnern auf einige Zeit den Waffenstillstand, ib. f. Wollen von keinem Frieden wissen, S. 229. Sehen die Prager als ihre Feinde an, ib. Nehmen die Belagerung von Zwickau vor, S. 230. Uiben Grausamkeit in Schlesien aus, S. 241. Besuchen mit den Waisen wieder die Lausitz, S. 243. Siegen wider die Deutschen, S. 250. f. Werden in Hungarn geführt: wo sie bald Tyrnau übersteigen, und es plündern, S. 273. Nehmen wieder die Belagerung von Pilsen her, S. 286. Fallen gelegenheitlich in Bayern ein, ib. f. Heben die Belagerung auf, und eilen ihren Mitgesellen zu Hülfe, S. 293. Werden in der Gegend von Kaurzim von dem katholischen Heere aus ihrer Wagenburg gelocket, und gänzlich geschlagen, ꝛc. S. 294 f. Uiberbleibseln von ihnen stören die Ruhe, S. 334. Wollen sich nicht mit den Utraquisten vereinigen, S. 422. Fischen in Trüben, S. 465. Werden zu Paaren v. Zdenken v. Sternberg getrieben, ib. Halten mit dem Aeneas Sylvius Religionsgespräch, S. 476. Taboritische Priester widerstreben den Kompaktaten, S. 281.

Tachau wird zum Raub der Taboriten, S. 215. Wird wider die Deutschen von den Taboriten entsetzt, 253.

St. Thomaskloster zu Prag verbrannt, S. 30.

Tocks eines Abgeordneten vom Basel Anrede an die hohe Schul, und Klerisey zu Prag, um sie zur Vereinigung zu bewegen, S. 280.

Tristam Jenger gibt den Taboriten, ohne seinen dabey gesuchten Vortheil zu erhalten, Vorschub in Bayern, S. 196.

Troppauer Fürst Wenzel von Prokop dem Kahlen geschlagen, S. 257. Muß sammt seinem Vater mit demselben einen unrühmlichen Vergleich eingehen, S. 258.

Türken werden von Belgrad abgetrieben, S. 533. Leiden von den Kreuzzügern große Niederlag, S. 535. Anmerkung über diesen Siege, ib. f.

Tyrnau wird von den Taboriten zur Zeit des Jahrmarkts erstiegen, und ausgeraubt, S. 273.

U.

Verräther der Stadt Prag werden zur Straf gezogen, S. 393.

Viktorin der Vater Georgs von Podiebrad war noch nicht Graf zu Glatz, besaß auch Glatz nicht, S. 519.

Ulrich von Neuhaus bringt auf seines Vaters Maynhards Befreyung, und Zurückstellung der demselben geraubten Ehrenstelle, S. 461. f. Erwartet vergebens auswärtige Hülfe, und wird sammt seinem Gespann Ulr. v. Rosenberg sich zurückzuziehen genöthiget, S. 465.

Ulrichs von Rosenberg Treue gegen K. Sigmund. S. Sigmund, Tabor ꝛc. Stiftet zwischen Podiebraden, und der Gegenparthey einen Stillstand, S. 465.

Utraquisten stiften Aufruhr, S. 366. Ihnen werden Vorschläge zum Frieden gemacht, S. 367. Widersetzen sich der Wahl Ladislaws zum König, S. 389.

Utraquistische Klerisey setzt den Kompaktaten widrige Artikel entgegen, S. 402. Suchen den Kelch durchaus zu behaupten, S. 458. Verlangen von dem Kardinal Carvajal vergeblich die Bestätigung der Kompaktaten, S. 452. f. Führen ungegründete Klagen wider die Katholiken, 456.

W.

Waisen, nach Zizka's Tod genannt, bekommen zu ihrem Anführer Prokop den Kleinen, S. 185. Zeichnen sich nach Taboritengewohnheit in Schlesien aus, S. 223. Erobern in dem Glätzischen Münsterberg, S. 224. Gehen nach Mähren und Hungarn, S. 242. Sind in Oesterreich unglücklich, S. 224. Werden von den Hungarn zurückgewiesen, S. 258. Ziehen mit den Taboriten in die Lausitz, S. 243. Unter Anführung Czapeks dem König in Polen wider den deutschen Orden zu Hülfe, S. 285. Verheeren die Neumarkt, ib. Schöpfen Wasser aus dem Meer, und bringen es in Böhmen mit. ib. Bekommen von dem König in Polen ein Kameel zum Geschenke, S. 286. Eilen Prokopen dem Kahlen bey Pilsen zu Hülfe, S. 289. Verlieren da ihr Kameel, S. 290. Werden aufs Haupt in der Gegend bey Kaurzim mit geschlagen, S. 294.

Waldsassen wird ausgeraubt, S. 240. Darauf wieder vom Jakubko, S. 288. Erkennt den K. in Böhmen für ihren Schutzherrn, S. 519.

Wartenberg Zdenko hält es mit den Pragern wider den Zizka, S. 179. Wird vom Zizka bey Horzicz geschlagen, ib.

Wasserergiessung verursacht Hungersnoth in Böhmen, S. 273.

Weißwasser von den Pragern unterjochet, S. 144.

Zu St. Wenzelsrittern wurden nur die Ansehnlichsten, und Verdienstvollsten geschlagen, S. 55.

Wilhelm von Sachsen bekömmt Annen K. Albrechts Tochter zur Ehe; die er niederträchtig behandelt, S. 308. f. 364. Wird die der Krone Böhmen gehörigen Ortschaften zurückzugeben angehalten, 520 f.

Wischehrad klemmer Zustand, S. 68. Muß sich an die Prager ergeben, S. 73.
Withold, oder Alexander, Herzog von Lithauen wird zur Krone Böhmen berufen, S. 147. Was er auf diesen Antrag geantwortet, ib. Läßt sich endlich dieselbe anzunehmen bereden, S. 145. s. Koribut. Verlangt Koributs als seines Bevollmächtigten Reise sicher zu machen, S. 146. Gerechtfertigt die angenommene Wahl wider den Kaiser gegen dessen Abgeordnete, S. 168. Läßt endlich davon ab, s. Wladislaw. Läßt sich als Herzogen von Lithauen die ihm angetragene königliche Würde, dadurch er König von Lithauen sollte genannt werden, gefallen, S. 227. Wegen der daraus entstandenen Unruhe gibt er wider den Gedanken darüber auf, S. 228. Versöhnt sich mit dem K. Wladislaw vor seinem Tode, ib.
Wladislaw König in Polen, schlägt die ihm angetragene Krone des Königr. Böhmen aus, S. 81. Bekömmt großen Verdruß wegen seinen Vätter Withold als verlangten König in Böhmen, S. 171. f. Ruft Koributen den Bevollmächtigten desselben aus Böhmen zurück, S. 172. Verspricht K. Sigmunden wider die Hußiten mit dem Beding, daß ihm Schlesien verpfändet werde, zu unterstützen, S. 148. Nimmt den Antrag der Ehe mit der verwittweten Kaiserinn und Königinn Sophia an, S. 145. Schickt Zawischen zum Kaiser, um bessere Kenntniß von derselben zu haben, ib. Will nichts von Koributs Zuge in Böhmen wissen, S. 168. Ist über die Rückkehre Koributs in Böhmen sehr aufgebracht; und schickt den K. Sigmund Hülfsvolk zu, S. 179. Widersetzt sich der Wahl Koributs zum König in Böhmen, ib. Entzieht den Anhängern Koributs ihre Güter, S. 180. Schicket dem K. Sigmund Hülfsvolk wider die Türken, S. 226. Unterredet sich mit demselben persönlich, ib. Ermahnt die böhmischen Gelehrten nachdrücklich, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, S. 256.
Wladislaw K. in Polen, des vorigen Wladislaws Sohn, verfechtet die Wahl seines jüngern Bruder Kasimirs zum König in Böhmen, S. 352, 361. Unterstützt die böhmischen utraquistischen Stände mit Kriegsvolk, S. 356. Läßt sich mit K. Albrechten in einem Waffenstillstand ein, S. 368. Wird zur königlichen Krone Hungarns nach dem Tode K. Albrechts berufen, S. 377. f. zum K. in Hungarn wider den gekrönten K. Ladislaw gekrönt, S. 382. Will das Erbrecht K. Ladislaws unter gewissen Bedingnissen erkennen, S. 404, 414. Verliert sein Leben in der Schlacht wider die Türken, S. 427.

Wocžicz wird vom Žižka eingenommen, S. 24. Glimpflich von den Taboriten behandelt, S. 191.
Wodnianer werden von Ulrichen v. Rosenberg in Zaum gehalten, S. 87.

Z.

Zaraser Nonnen bey Brüx werden ermordet, S. 135.
Zawiß der Schwarze genannt, wird vom K. in Polen zum K. Sigmund wegen der ihm zur Ehe angetragenen K. Sophia geschickt, S. 145. Wird von den Taboriten zu Deutschbrod gefangen, und ausgelöst, S. 155. Dient K. Sigmunden wider die Türken; wird gefangen, und umgebracht, S. 225.
Zebrak von den Taboriten und Waisen verbrannt, S. 190.
Zipserland von den Taboriten verheert, S. 284.
Zittau's Vorstädte von den Hußiten in Brand gestecket, S. 204.
Žleb von den Taboriten erobert, S. 103.
Žižka verläßt Prag aus Unwillen, S. 12. Wird zu Pilsen gut aufgenommen, ib. Gibt die Weise Tabor zu befestigen an, S. 18. Verläßt Pilsen, S. 19. Siegt bey Sudomierž, S. 20. f. Bemeistert sich Wožicž's, und macht gute Beute, S. 22. Item Sedlecž, ib. Erobert das Schloß Raby, S. 26. Läßt verschiedene Priester verbrennen, ib. Siegt wider K. Sigmunden auf dem Witkoberg, S. 49. f. Uibet große Grausamkeit zu Prachaticž aus, S. 75. Dann zu Wodnian, S. 79. Geht mit den Pragern auf Rziczan los, S. 82. Wird nach Prag geladen, und herrlich empfangen, S. 84. Zerstört die Klöster Cotleschau, und Kladrau, S. 90. Nimmt Krassikow ein, S. 92. Geht mit den Pilsnern einen Vertrag ein, S. 93. Verfährt mit den geregelten Chorherren zu Rokyczan grausam, S. 94. Läßt Kommothau seinen unmenschlichen Wuth fühlen, S. 95. Versichert sich der Treue gegen ihn der Stadt Kaden, S. 97. Züchtigt den Unfug eines Taboritischen Priesters, S. 98. Züchtiget die Pikarditen, S. 103. f. Erobert Žleby, S. 103. Macht gemeinschaftliche Unternehmungen mit den Pragern vor, S. 104. Will sich mit der Belagerung des Schlosses zu Leutomischl nicht aufhalten, S. 106. Geht auf Jaromirž los, ib. Verliert da viele Leute, ib. Hält denen zu Jaromirž das Versprechen nicht, ib. Fodert die Stadt Leutmeritz zur Uibergabe auf, S. 108. Muß die Stadt den Pragern überlassen, ib. Errichtet auf dem nahe bey der Stadt eine hölzerne Feste, die er Kelch nennt, ib. Sein Betragen zu Raudnicz mit der Stadt, und den geregelten Chorherren, S. 121. Will sein zweytes bey dem Schloß Raby verletztes Aug zu Prag heilen lassen, S. 137. Verbrennt Podi-

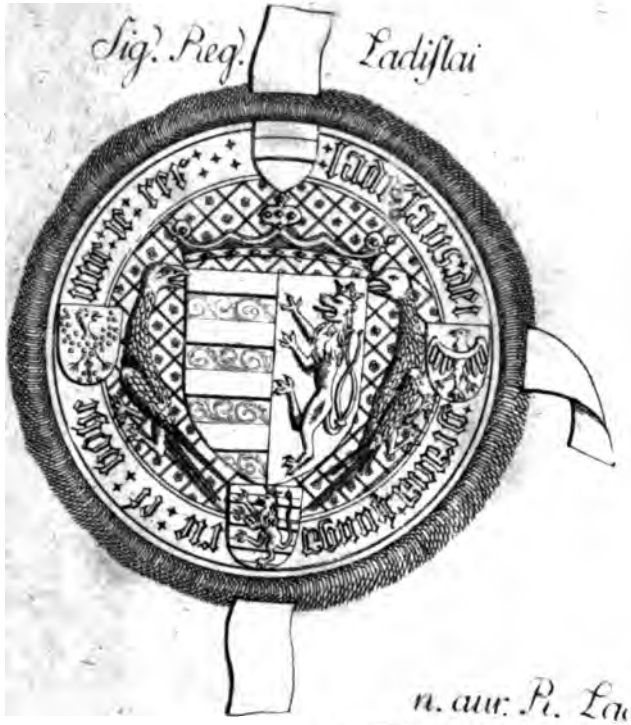
haus im Rosenberg. Gebiete, S. 147. Vertilgt die Adamiten, ib. Entsetzt Krasikow, S. 148. Kömmt den Pragern wider K. Sigmunden zu Hülfe, S. 152. Widersteht den Hungarn treflich, S. 153. Schlägt K. Sigmunden bey Deutschbrod, S. 155. Zieht wider Ulrichen von Rosenberg, S. 157. Verbrennt viele Priester zu Sobieslau, ib. Soll an der vorgehabten Uiberrumplung der Stadt Prag Theil genommen haben, S. 169. fängt auf die Baronen übel zu sprechen, ib. Ist für Koributen gut gesinnt, ib. Wird wider die Prager sehr aufgebracht, S. 170. Erobert die Feste Kozoged, ib. Bekömmt Königinngrätz ein, ib. Eilt den Seinigen in Mähren zu Hülfe, S. 171. Unterstützt Prokop den Kahlen mit Hülfsvolk, S. 172. Fodert die Stadt Iglau vergeblich zur Uibergabe auf, S. 173. Nimmt Evanczicz ein, ib. Unter gewissen Bedingungen Kruman in Mähren, ib. Verstärket sich durch Prokopen den Kahlen, S. 174. Wüthet zu Quasitz grausam, ib. Seine Krieger werden von dem Olmützer Bischof geschlagen, ib. Rächet sich an der Bischöfl. Stadt Müglitz, S. 175. Schlägt Joh. von Opocjna, und andere bey Skalicz, S. 175. Bemeistert sich der Feste Wlazonicz, ib. Behandelt die Zisterzienser zu Hohenelbe, und die Nonnen zu Gilemnitz grausam, S. 176. Verstärkt sich aufs neue, ib. Verheert Klöster; dann die Pilsner Stadtgüter, S. 177. Entgeht den gethanen Nachstellungen, ib. Schlägt die Prager bey Malessow, ib. Verträgt sich darauf mit ihnen, S. 181. Verhindert die vorgeschlagene Aussöhnung mit dem Kaiser, S. 182. Greift Przibislaw mit groser Wuth an, ib. f. Stirbt dabey, S. 183. Wird geschildert, ib. f.

Zwetel Zisterzienserkloster in Oesterreich sammt Gütern von den Taboriten zerstört, S. 203.

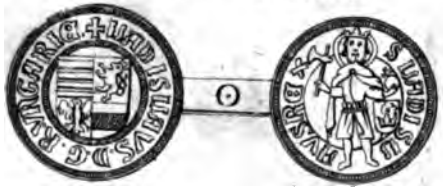
grch. Sig. Reg. R. Lad.

II

Sig. Reg. Ladislai

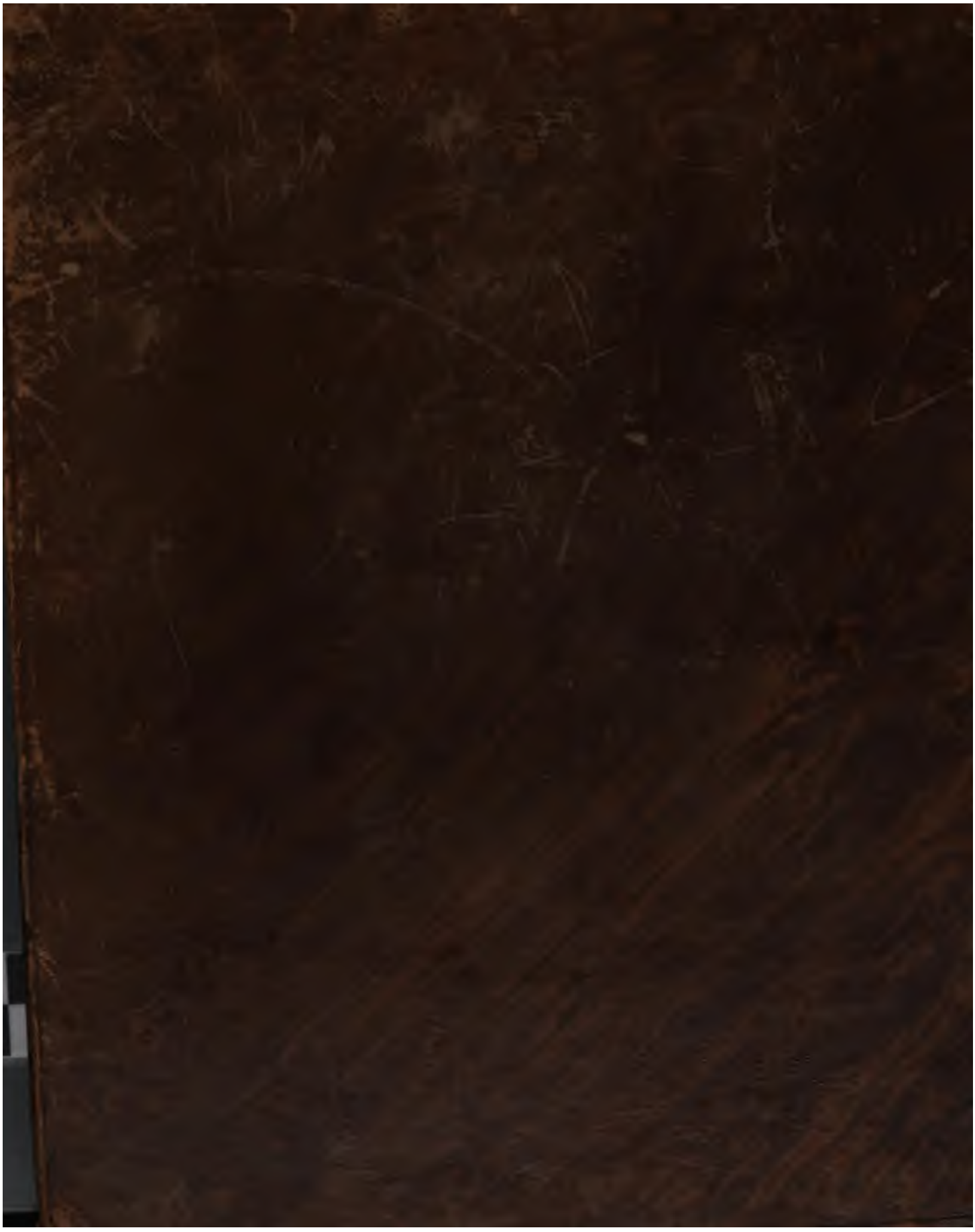


n. aur. R. Lad.



Sig. Imp. et R. Sigismundi

Druckfehler.

S. 187	anſtatt	Borzek v. Kunſtatt	lies: Boczek
— 519	——	in der Not. Oſeelium	— Oeſelium
— 517	——	in der Not. x) Johann	— Joſeph
— 542	——	in der Not. l) ſetze zu:	— ; und von dieſem 1453ten Jahre ward ihnen der Titel der Erzherzoge, den zuvor nur ſich einige Herzoge etlichemal ſelbſt beygeleget haben, auch von auswärtigen Fürſten gegeben.
— 552	——	in der 2ten Linie vom Ende: Nun	— Nur, u. a. m.

ALŠOVA
JIHOČESKÁ GALERIE
C. BUDĚJOVICE